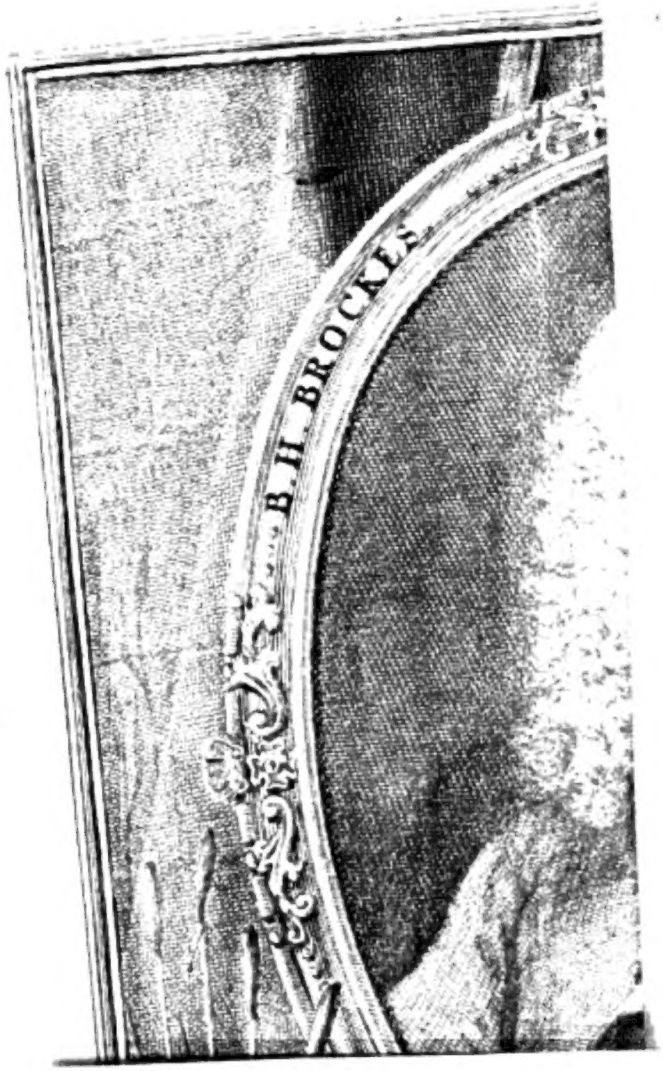
VERTEUTSCHTER BETHLEHEMITISCHER KINDER-MORD DES RITTERS MARINO: NEBST DES HRN...

Barthold Heinrich Brockes

Digitized by Google



Lob-
und
Zueignungs-Schrifft
an Den
Hochdurchlauchtigsten, Großmächtigsten
unüberwindlichsten Fürsten
und Herrn,
HERRN
CARL den VI
Erwehlten Römischen Kay
allzeit Mehrern des Reichs,
in Germanien, Hispanien, Ung
Böhmen, Dalmatien, Croa
Sclavonien, u. s. w.
König,
Ertz-Hertzogen zu Oesterreich, H
Burgund, Brabant, Steyer Cärn
Lützenburg, Würtemberg, und Teck,
Printz zu Schlesien, Fürsten zu Schwa
des Heil. Röm. Reichs zu Burau
Ober- und Nieder-Lausnitz, gefürstet
Hennegau, Tyrol, Arct, Pfaltzg
und Grafen in Elsaß, Herrn auf
sischen Marck, zu Portenau, C
u. s. w.
Meinem allerunterthänigst-getreuesten H
von
Barthold Heinrich

Lob-
und
Zueignungs-Schrifft
an Den
Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten,
unüberwindlichsten Fürsten
und Herrn,
HERRN
CARL den VIten,
Erwehlten Römischen Kaiser,
allzeit Mehrern des Reichs,
zu Germanien, Hispanien, Ungarn,
Böhmen, Dalmatien, Croatien,
Sclavonien, u. s. w.
König,
Ertz-Hertzogen zu Oesterreich, Hertzogen zu Burgund, Braband, Steyer Cärnthen, Crain, Lützenburg, Würtemberg, und Teck, Ober- und Nieder-Schlesien, Fürsten zu Schwaben, Marggrafen des Heil. Röm. Reichs zu Burgau, Mähren, Ober- und Nieder-Lausnitz, gefürsteten Grafen zu Habspurg, Tyrol, Pfirt, Ryburg und Görtz, Land-Grafen in Elsaß, Herrn auf der Windischen Marck, zu Portenau, Salins,
u. s. w.

aus allerunterthänigst-getreuestem Hertzen verfasset
von
Barthold Henrich Brockes.

Digitized by Google

nſkammer Geiſt, au
gle Mahl
Entreiſſe dich dem
worffner
was irrdiſch iſt, ſteig auf Verr
ſchreib nichts als Wunderwerck
tenheit
mit der Sechſte CARL, der
Erden
ſcht unwürdig mag von mir be

Digitized by Google

Entflammter Geist, auf auf! beflügle Muht und Sinnen,
Entreisse dich dem Schlamm verworffner Niedrigkeit:
Verlaß was irrdisch ist, steig auf Permessus Zinnen:
Schreib nichts als Wunderwerck erhabner Seltenheit:
Damit der Sechste CARL, der Würdigste der Erden,
Ja nicht unwürdig mag von mir besungen werden.

Doch halt, verwegner Kiel, sind deine kurtze Schwingen
Zu solcher fernen Reis', und Himmel-hohen Flug,
Das Haupt der Erden, CARL, zu rühmen, zu besingen,
Und ehrend zu erhöh'n, geschickt und starck genug?
Nein; aber CARL wird dich nach Götter-Art betrachten,
Die mehr auf Hertz und Wunsch, als Werck und Opffer, achten.

Laß andre Weyrauchs-Dufft der Musen-Schaar verschwenden
Und, mit gefaltner Hand, um Hülff zu Phöbus schreyn,
Ich will mich bloß zu Dir, Durchlauchtste Seele, wenden,
CARL soll mir statt Apoll und aller Musen seyn,
Laß Deinen Gnaden-Strahl die hohe Fahrt erheitern,
So kan mein morscher Kahn, trotz Klipp' und Sturm, nicht scheitern.

Ein Teutscher, dessen Geist auf Pindus Hügel steiget,
Und nicht den Sechsten CARL in seinen Schrifften ehrt,

Ist

Und solchen Käyser nicht der späten Nach-Welt zeiget,
Ist wahrlich nicht einmahl des teutschen Nahmens wehrt:
Weil, wo der Musen-Kiel die Helden nicht beschreibet,
Der Gröste nur ein Held, so lang er lebet, bleibet.
Es wär' Aeneas Ruhm zugleich mit ihm gestorben,
Achilles Lebens- wär' auch seiner Ehren Ziel;
Wo dieser von Homer kein Ehren-Mahl erworben,
Und jener nicht von dir, vergötterter Virgil.
Zwar gleich ich beiden nicht, doch bin ich ohne Sorgen:
CARL darff Sein Lob nicht erst vom Geist des Dichters borgen.
Von Ihm darff man nur bloß die nackte Wahrheit schreiben
Ohn' allen Zusatz, Schminck, Erfindung, Heucheley;
So wird die Nach-Welt doch, darob erstaunt, kaum gläuben,
Daß es kein künstlich Lob und schöne Fabel sey:
Denn alle Wunder sind im eintzgen CARL verbunden,
Die alle Helden kaum in sich zertheilt gefunden.

Hier solte nun mein Geist die graue Zeit durchfliegen,
Und in des Alterthums bewölcktem Dämrungs Tahl,
Vor Deiner Ahnen Glantz sich ehrerbietig biegen,
Erzehlen ihre Gröss' und Anzahl ohne Zahl,
Erweisen, wie Dein Stamm aus Götter-Wurtzeln spriesset,
Und was für Helden-Blut in Deinen Adern fliesset.

Allein, mit wie viel Glantz auch ihre Thaten scheinen;
Wie weit ihr Ruhm auch strahlt; doch ziehst und erndtest Du
Von Dir den grösten Ruhm; und darum wächst den Deinen
Noch grössre Zier von Dir, als Dir von ihnen zu:
Ich will denn vom Geblüt' und fremden Vortheln schweigen
Um nur im grossen CARL den grossen CARL zu zeigen.

Wo aber heb' ich an, daß alle Wunder-Dinge
Und seiner Gaben-Meng', als wie ein Grundloß Meer,
Nicht meines schwachen Geists verwirrten Kahn verschlinge?
So Meng' als Grösse wirfft ihn schlenckernd hin und her,

Daß

Daß ich, da alle sich einander übergehen,
Nicht weiß bey welcher ich am ersten still zu stehen.
Diß seh' ich schon vorher: der eyfrigen Gedancken
Ob CAROLS Gröss' und Muht erstaunte Schaar verletzt
Zerbricht und übersteigt der Zuschrifft enge Schrancken,
Die sich die Musen sonst zur Richtschnur vorgesetzt.
Allein, wer misst die Welt mit kurtzer Zwerge Füssen?
Wer kan den grossen CARL in wenig Verse schliessen?
Auf denn, entbundner Geist! dein billiges Erkühnen
Verwirfft so kurtzes Ziel: mein Ehrfurchts-Eifer gleicht
Der Honig-sammlenden und nimmer müden Bienen,
Die süssen Himmels-Thau aus tausend Blumen zeucht,
Und doch die gröste Meng', indem sie sie nicht fassen,
Nicht übersehen kan, muß unberühret lassen.
Ein eintzigs Wunder nun aus tausenden zu wehlen,
Das tausend Wunder doch allein in sich begreifft,
Will ich was göttliches von Seinem Muht erzehlen.
Wie CARL, von Sturm und Fluht bestürmt und überhäufft,

Sein Helden-Hertz gezeigt, und wie Er Sich beſeſſen,
Wird Spidhâts Küſte nicht, ſo lang ſie ſteht, ver-
geſſen.

Als Er zur Uberfahrt nach Spanien, die Britten
Der Ehre würdigte, und ihrer Schiffe Heer,
Ob ſolcher Bürde ſtoltz, die tieffe Fluht durch-
ſchnitten;
Erſtaunt' ob ihrer Zahl das ungezähmte Meer,
Der regen Schlöſſer Laſt, die ſchwimmend auf ihr
lagen,
Hatt' auch die Thetis ſelbſt kaum Schultern gnug
zu tragen.

Ihr Rücken bog ſich ein, da ſolche Laſt ſie druckte,
Die Fluht tratt ſeitwerts aus, wodurch ein Waſ-
ſer-Schwall
Den weit entfernten Strand bey heitrer Lufft ver-
ſchluckte;
Ein Wald von Maſten füllt den wallenden Cri-
ſtall:
Die Fläche, ſo vorher faſt wie Sapphier gefunckelt,
Ward von der Seegel Meng beſchattet und ver-
dunckelt.

Bald aber ändert ſich der vormahls heitre Himmel,
Ein falbes Wolcken-Heer umnebelt Titans Licht,

Es

Es läst, ob ein Getöß' ein fürchterlich Getümmel
Aus unterirrdischen verborgnen Schlünden bricht:
Ein wilder Regen-Sturtz, vermischt mit Strahl und Schlossen,
Kömmt aus der düstern Lufft, recht Strom-weis', abgeschossen.
Der Stürme frecher Schwarm, die Furien der Lüffte,
Die Winde stiessen sich mit blinder Raserey,
Ihr Wüten öffnete des Abgrunds finstre Klüffte,
Und riß mit solcher Macht das tieffe Meer entzwey,
Daß es vor Unmuht knirscht', entsetzlich braust' und schäumte,
Und sich im Augenblick in tausend Berge bäumte.
Die Blitze walleten in strengen Regen-Güssen,
Die Donner rollten starck, und brüllten grausamlich,
So daß so Erd' als Lufft an dicksten Finsternissen,
An Flammen und Geheul, fast selbst der Höllen glich,
Was lebte starrt aus Angst, doch konte selbst der Schrecken
Kein Schrecken, keine Furcht in CARLS Gemüht' erwecken.

Wie

Wie ein bestürmter Felß, wañ ihm mit heiserm bellen
Das ungestühme Meer die schroffe Seiten schlägt,
Mit starrer Stirn' und Brust die Wuht der stoltzen Wellen,
Trotz Schaum und Brausen, bricht; so fest, so unbewegt
Saß CARL in freyer Lufft, mit solchem freyen Wesen,
Dergleichen man noch nie gehört, noch nie gelesen.
Denn als der tapffre * Roock, der ob so strengen Stürmen,
Doch noch vielmehr ob CARLS behertztem Muht, erstarrt,
Ihn baht, vor Sturm und Fluht im Schiff sich zu beschirmen,
Erstaunt' er, als ihm dieß von CARL zur Antwort ward:
Wir weichen nicht von hier, und halten Uns verpflichtet,
Selbst gnädig anzusehn, was ihr für Uns verrichtet.

Wann Cäsar, schwülstiger als die geschwollne Wogen
Die stürmend brauseten, zum bangen Steuermann

Mit

* Admiral der Englischen Flotte.

Mit dieſen Worten ſprach: Die Seegel aufgezogen:
Wenn keine Gottheit will, nimm mich zum Schutz-Gott an:
Es ſtammt von nichtes ſonſt die Furcht, die du verſpüreſt
Als daß du noch nicht weiſt, daß du jetzt Cäſarn führeſt,
Und man ſolch freches Wort in vielen klugen Schrifften
Als eine Tapfferkeit, die übermenſchlich, lobt;
Was ſoll man denn an CARL wol für ein Denck-Mahl ſtifften?
Da Er, wann Cäſar dort faſt blind von Hochmuht tobt,
Sein gnädig Helden-Aug nur auf die Seinen neiget,
Und, ſtatt verwegner Furcht, liebreiche Großmuht zeiget.
Fürwahr dieß übertrifft, was aller Zeiten Helden
Für Helden-Muht gezeigt, und dennoch höret man
Das tauſend-züngige Gerücht noch etwas melden,
Das dieſer Wunderthat ſich völlig gleichen kan:
So wenig Fluht und Sturm ſein Helden-Hertz geführet,
So wenig Furcht hat CARL in Glut und Sturm geſpühret.

Sprich

Sprich, Barcellona, sprich, wer schützte deine Wälle?
Wer riß mit einem Muht, drob noch die Welt erstarrt,
Dich aus der Feinde Hand, da du schon auf der Schwelle
Des blutgen Untergangs, als CAROLS Gegenwart?
Sein tapffrer Helden-Muht trotzt Mörser und Cartaunen,
Er bleibt, Er kämpft, Er siegt zu aller Welt erstaunen.

Es flogen Strahl und Stein, zerschmetternde Granaten,
Cartätschen, Blitz und Bley aus donnerndem Metall
Umsonst auf König CARL: Er frischte die Soldaten
Mit Mund und Händen an, Er selbst war überall,
War König, war Soldat, war General und Krieger,
War Held und Krieges-Raht, und dieß macht Ihn zum Sieger.

Ihr, die ihr Menschen-Blut, aus Ehrgeitz nur, verspritzet,
Und Dörffer, Städt', und Land, um groß zu seyn, verheert;

In

In euren schmutzigen Blut-fetten Fäusten blitzet
Statt eines Helden-Stahls, ein mördrisch Hencker-Schwerdt.
Und keiner kan mit Recht solch Welt-verstöhrend Brennen
Ein Sieg- und Freuden-Feur, wol aber Mord-Brand, nennen.
Euch dürstet nur nach Blut, ihr tränckt euch nur mit Zähren,
Ihr würgt was ihr besiegt, ihr raubt was ihr gewinnt:
Mit welchem Fug könnt ihr der Helden Ruhm begehren,
Da eure Tugenden beglückte Laster sind?
Da ihr den Lorber-Zweig, der nur aus Leichen spriesset,
Mit fremden Blute düngt, mit Zähren nur begiesset.
Weit anders macht es CARL, Er krieget um den Frieden,
Er kämpfft fürs Vaterland, und Seiner Völcker Heil,
Weil dieß das Heil der Welt, wozu nur Er beschieden:
Nie schwingt Er ungereitzt der Straffe Donner-Keil,

Er

Er hält's für minder Ruhm viel tausend Feinde fällen,
Als einen Unterthan in Fried' und Ruhe stellen.

Es ist so wohl Sein Muht als Sanfftmuht ohn' Exempel,
Drum nicht der Seinen nur, der gantzen Menschheit Hertz
Ihm Ehren-Säulen baut, ja lebend' Ehren-Tempel,
Die unvergänglicher, als Marmor-Stein und Ertz,
Und die unmöglich eh', als mit dem Bau der Erden,
Wann all' in nichts zerfällt, in nichts zerfallen werden.

Er kan Sein weites Reich mit Adlers-Flügeln decke,
Er ist, wie Fama längst mit tausend Münden meldt,
Der Seinen Schirm und Schild, der Feinde Furcht und Schrecken,
Der unterdrückten Schutz, das Heil und Glück der Welt,
Ein anderer August, Trajan, ja mehr als beyde,
Des menschlichen Geschlechts Ergetzlichkeit und Freude.

Die Hand, die sich behertzt um Stahl und Eisen schliesset,
Eröffnet sich und schenckt, so bald sie Gold nur fühlt,

Dieß

Dieß iſt die Luſt, die CARL von Seiner Laſt genieſſet,
Daß Er auf Seinen nicht, der Seinen Nutz nur ziehlt,
Daß Er das Gold nicht Sich, nur Seinen Liebſten gönnet,
Doch ſinds die Würdigſten, die Er die Liebſten nennet.
Kein Brutus würde ſich ſo leichtem Regimente,
Trotz ſeiner Freyheits-Sucht, verlangen zu entziehn,
Ein Cato würde ſelbſt, wenn ers gleich ändern könte,
Die Herrſcher-Hände CARLS zu küſſen ſich bemühn:
Und ein Fabricius den ſteiffen Sinn und Rücken
Vor ſolchen Tugenden mit Luſt und Ehrfurcht bücken.
Es zeigt das Helden-Hertz der tapffern Catalanen,
Die Ihm, trotz Gluht und Fluht, faſt übermenſchlich treu,
Wie groß ihr Muht, wie groß die Pflicht der Unterthanen,
Doch zeigt es noch vielmehr, wie groß ihr Käyſer ſey:
Darf ein gemeiner Knecht dem Hercules kaum weichen;
Was kan dem Führer denn von ſolchen Helden gleichen?

Das dürre Feld besä'n mit feindlichen Gedärmen,
Wie eisern' Inſuln ſtehn in einer rohten Fluht,
Sich nicht, als nur beym Feur geborſtner Bomben, wärmen,
Und löſchen ihren Brand mit nichts als Feinde Blut,
Ergäntzen, ſtopffen, fülln die Mauren, ſo zerbrochen,
Statt Kalck, mit Blut und Schweiß: ſtatt Stein mit eignen Knochen.

Von Schwefel, Glut und Tod gefüllte Minen ſtürmen,
Dem Salamander gleich, in Flammen Nacht und Tag,
Mit todten Feinden ſich vor lebenden beſchirmen,
Sind Thaten, ſo nur bloß ein Catalan vermag.
Sie hätten tauſend mahl den Todt für CARL erlitten,
Ja die Unmöglichkeit, wo möglich, gern beſtritten.

Dieß iſt der Probe-Stein, dieß ſind die rechten Zeugen
Wie hoch, wie groß ein Held, und was ein Herrſcher wehrt.
Hier muß das Alterthum mit ſeinen Helden ſchweigen,
Weil es die ſeinen zwar, doch meiſt aus Zwang, verehrt;

Was

Was aber diese hier für CARL gethan, sind Triebe
Von einer brennenden und Ehrfurchts-vollen Liebe.

Die Völcker seufzeten und brannten vor Verlangen
Als Käyser Dich zu sehn, sie wusten gleichsam schon
Du würdest, was das Glück bißher aus Neid verhangen,
Da Deines Hauses Gröss', und unumschränckter Trohn
Fast selbst dem Glück zu groß; durch Wunder hintertreiben,
Ja Glück und Neid zu trotz, das Haupt der Erden bleiben.

Solt' auf der Welt dereinst ein solcher Held entstehen
Der grösser als August, Pompejus, Scipio,
So müste sich doch selbst die Schmeicheley entsehen
Ihn anderst zu erhöhn, aufs höchst; als etwan so:
Da Dir die treflichsten von allen Helden weichen:
So dürffst Du gar zuletzt, dem Sechsten CARL fast gleichen.

Erstaunen nicht ob Ihm der klügsten Rähte Geister,
Wenn CARL, gleich Salomon, im Raht gesprochen hat?
Gestehn sie nicht mit Lust, ihr Käyser sey ihr Meister,
Und wehlen mehrentheils aus Seinem ihren Raht?

Im Zweifels-Labyrinth sind Ariadnes Fäden
Die Wörter so Er spricht, Oracul Seine Reden.

Sein Witz ist unbegrentzt, und kennet keine Schrancken,
Ja Sein erlauchter Geist und grosse Seele zeugt
In Käyserlicher Brust, recht himmlische Gedancken,
Daher ein Sterblicher von solchen billig schweigt:
Denn aller Dichter Kiel und aller Redner Zungen
Ist, was vom Himmel stammt zu bilden, nie gelungen.

Wie Seinen Geist kein Geist, so kan kein Mahler taugen,
Sein Wesen vorzustelln, und Sein Durchlaucht Gesicht:
Die grosse Seele strahlt aus Seinen Helden-Augen,
Wie Phöbus, wann sein Glantz aus braunen Wolcken bricht.
Sein Majestätscher Blick, den Ernst und Anmuht schmücket,
Zeugt Lieb' und Furcht zugleich, erschrecket und entzücket.

Ein Fürst, der bloß ein Held, legt leicht die Menschheit nieder,
Wird unerbittlich, hart, nicht selten ein Tyrann.
Ein David kriegt und spielt, er siegt und singet Lieder,
Zeigt Güt' und Muht zugleich, und der nur war der Mann

Nach

Nach GOttes Sinn und Hertz: dieß weiß auch
CARL zu mischen
Und nach der Last mit Lust Sich wieder zu erfrischen.

Den Klang der lermenden Trompeten und Clarinen
Verwandelt CARL offt Selbst in Flöten und
Clavier,
Der überirdischen Elisabeth Christinen
Zur Himmels-süssen Lust. Die Welt erstaunet
schier,
Daß Hände, die so wohl der Erden Zepter führen,
So übermenschlich schnell und süß die Saiten rühren.

Ein Heide, wo er CARL einst sollte spielen sehen,
Brächʼ ohne Zweifel loß: was hörʼ ich, was geschicht?
Regiert Apoll die Welt? Herrscht Zevs auf Pindus Höhen?
Nun irrt ein solcher zwar; allein er irrt auch nicht;
Denn CARL kan das so gar in Sich zusammen
gatten,
Was jener Jupiter und Phöbus einzeln hatten.

Die Federn, die im Streit die tapfre Scheitel zieren,
Kan CARLS beredte Hand, wann es dem
Staate nutzt,

In aller Völcker Sprach so wunderwürdig führen,
Daß offt, drob selbst entzückt, Sein grosser Cantzler stutzt:
Bald schreibt die Wunder-Hand was mehr als wehrt zu treiben,
Bald treibt Sie Wunder-Werck, die würdig zu beschreiben.

Kan auf dem grossen Raum der ausgespannten Erden
Was grössers als Sein Muht, was höhers als Sein Geist,
Was Majestätischers, als CARL, gefunden werden,
Da sich Sein Götter-Sinn der Menschheit fast entreisst?
Ja da Er über Glück und Unglück triumphiret,
Gleicht Er an Grösse Selbst der Welt, die Er regieret.

Es scheint, ob die Natur zur Ziehlung Seines Gleichen
An Kräfften fast erschöpfft, und unvermögend sey,
Und sind wir, da der Zweck ihr mühsam zu erreichen,
Und Er ihr fast zu groß, nicht aller Sorgen frey.
GOTT aber, dessen Macht unendlich, ohne Gräntzen,
Wo GOTT die Welt noch liebt, wird diesen Fehl ergäntzen.

Wird

Wird aller Sterblichen gerechten Kummer stillen,
Befestigen des Reichs fast unumschränckten Leib,
Wird CARLS Durchlauchtigs Hauß mit jungen Helden füllen,
Damit der Erden-Kreiß nicht ohne Häupter bleib.
Mich deucht, ich höre schon durch alle Welt erklingen:
Die schöne Käyserin wird einen Printzen bringen.
Allein, welch plötzlich Licht erheitert mein Gemühte?
Welch unverhoffter Strahl entzündet meinen Sinn?
Ein heilger Eifer flammt im wallenden Geblüte.
Wo reisst mich, gantz erstaunt, ein Trieb der Freuden hin?
Mir ist, ob seh' ich schon die längst gewünschten Stunden,
Darin man jauchzend rufft: GOtt Lob! Sie ist entbunden.
Mein starres Auge sieht, von Andacht angetrieben,
Von lodernder Begier fast ausser mich entzückt,
Mit güldner Sternen Glantz am Firmament geschrieben,
Und gleichsam diese Wort gantz deutlich eingedrückt:

Wann Mond (☽) und Carl (CVI.) sich wird
als wie Sein Adler (☌) fügen;
Kommt Zehn und Sechs heraus: (☌CVI.)
das Jahr wird euch vergnügen.

So eilt ihr Tage denn, befiedert euch ihr Zeiten,
Fliegt aus der dunckeln Grufft der greisen Ewig-
keit,
Ein unaussprechliches Vergnügen zu bereiten
Dem nie besiegten CARL, der gantzen Chri-
stenheit,
Der holden Käyserin, der nichts auf Erden gleichet,
Der auch die Schönheit selbst, an Schönheit, wil-
lig weichet!

Der Heldin, deren Blick das Haupt der Welt be-
sieget,
In deren Schönheit Glantz und heiterm Augen-
Strahl
Der Geist des irrdschen Zevs sich nähret, sich ver-
gnüget,
Des würdigsten Gemahls recht würdiges Gemahl,
Das Wunderwerck der Welt, der Erden Zier und
Glücke,
Die Ehre der Natur, des Himmels Meister-Stücke!

Dies ist der treue Wunsch, o Käyser sonder gleichen,
Womit so Hertz als Buch, zu Deinen Füssen fällt.

Nur

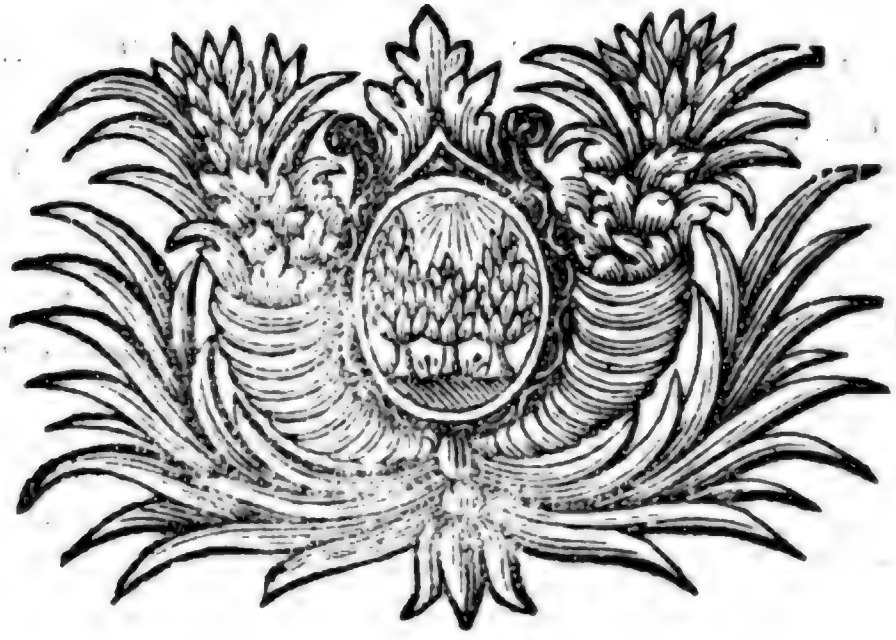
Nur darum wag' ich, hier gebückt zu überreichen
Den schlimmsten Wüterich dem besten Herrn der Welt;
Damit der Gegen-Satz das Laster mehr verdunckle,
Und, bey der Laster Ruß, die Tugend heller funckle.

Damit die Teutsche Welt, vor Lust entzückt, erkenne
In andrer Völcker Noht, ihr Wohlergehn und Glück;
Bey vieler Herrscher Wuht, in CARL sich glücklich nenne,
Und preise GOttes Huld für ihr geneigt Geschick:
Daß, da so viel' im Schutt der Tyranney vergraben,
Sie CARL, den besten Herrn, der je gewesen, haben.

Wie schmachtet manches Volck, wie hört man es nicht stehnen
Ob seiner Herrschaft Stoltz und Unbarmhertzigkeit:
Es sey ihr Fürst ein Felß in Strömen ihrer Trähnen;
Er sey Herodes gleich, nur mit dem Unterscheid,
Daß der sein Volck wie Säu', und der wie Hunde achtet,
Der eine sie noch jung, und der, als Männer, schlachtet.

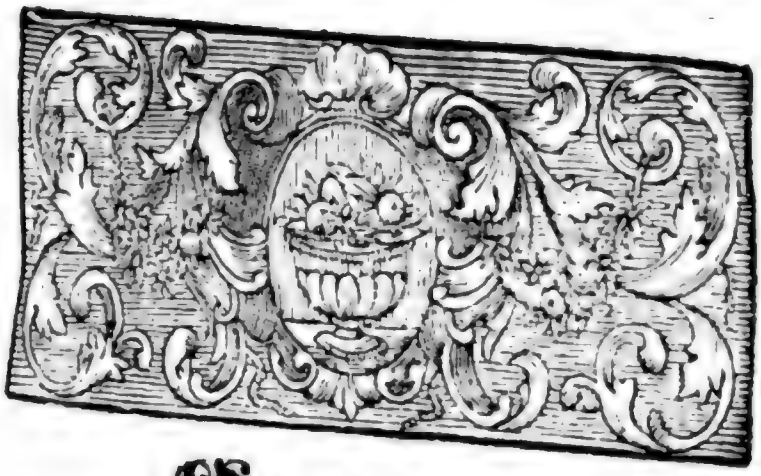
Beglücktes Oesterreich, betrachte du hingegen,
Wie dir, im grossen CARL, der Himmel selber hold.

So laß denn Deine Huld auf Hamburg ewig dauren:
Sie flehet, **Großmächtigster**, durch meinen Kiel, Dich an:
Sey ihren, Dir allein beständig treuen Mauren
Mit Käyserlicher Huld und Gnade zugethan!
So wird für CARL man uns niemahls ermüdet sehen,
Den grossen **Sternen-Herrn** inbrünstig anzuflehen.



Vor-

Vorbericht
an den
Leser.



Vorbericht
an den
Leser.

So schwer es ist, in gebundener Rede aus fremden Sprachen etwas wohl zu übersetzen, so vortheilhaft ist es für unsere Nation, und folglich auch dem Uebersetzer um so viel rühmlicher. Weßfalls gegenwärtiges aus dem Welschen ins Teutsche übergetragene Helden-Gedicht des weltberühmten Ritters *Marino* von dem Bethlehemitischen Kinder-Morde um so viel höher zu schätzen, je bekannter es ist, daß wir bißher in unsrer Mutter-Sprache nichts, oder nur was sehr unvollkommenes von dergleichen Uebersetzungen vorzeigen können. Denn die Verteutschung des befreiten Jerusalems, welches von Torquato Tasso ehemals in Italiänischer Sprache geschrieben, von Dietrich von dem Werder aber Teutsch ausgefertigt, und im 1651. Jahre zum zweyten mahle in Franckfurt am Mayn mit Kupffern verlegt worden; ob gleich Buchner ziemlich vortheil-

Sprach-kündigen Gelegenheit geben wollen, von dieſer Verteutſchung deſto gründlicher und billiger urtheilen zu können. Wobey verſichern kan, daß niemahlen in Italien von dieſem Wercke eine ſo vollkommene Edition, als gegenwärtige, heraus gekommen: maſſen der Herr Ueberſetzer ſelbſt an denen darinn befindlichen Kupffern keine Koſten geſparet.

Daß man aber der Italiäner ſo genannte ottave rime oder acht-zeilige Strophen, darinn ſich der erſte, dritte und fünffte, der zweyte, vierte und ſechſte, ſo denn der ſiebende und achte Vers zuſammen reimen, hier nicht nachgemacht; ſondern eine freye und vermiſchte Reim-Art erwehlet, iſt nicht deswegen unterlaſſen worden, als ob es im Teutſchen unmöglich nachzuahmen wäre, ſondern darum, weil man in der Verteutſchung ſonſten unhintertreiblich würde genöthigt worden ſeyn, des Reims halber bald etwas wegzulaſſen, bald, wider den Sinn des Marino, etwas einzuflicken; oder widrigenfalls das gantze Gedicht von Wort zu Wort allzuängſtlich und gezwungen zu überſetzen; welches man aber gerne nach derjenigen Regel vermeiden wollen, die Lipſius dem Ueberſetzer ſeiner Lateiniſchen Schrifft von der Beſtändigkeit gegeben, wann er alſo an ihn ſchreibt: * **Dieſes wolte ich vornehmlich, daß du dir mehr Freiheit nähmeſt, und aus den Fußſtapffen der Lateiniſchen Sprache auszutreten weniger Bedencken trügeſt. Deine Sorgfalt macht die Uberſetzung gedrungen, gebunden, ſeicht und zuweilen dunckel. Es hat doch eine jede Sprache ihren eigenen *Genium*, deſſen man ſie nicht berauben, noch in unbedacht in einen fremden Cör-**

* Cent. I. Epiſt. 72.

Cörper verweiſen muß. Wie vieles läſſt ſich im Latein kurtz ſchreiben, deſſen Vortrag weder deutlich noch vollkommen genug ſeyn würde, wenn man ſich im überſetzen an die Zahl der Wörter binden wollte? Wie vieles kan man hoch und nachdrücklich geben, welches in einer andern Sprache niedrig und ſchwach lauten dörffte? Und ſolches wiederfährt inſonderheit denjenigen, welche mit mehr als gemeinem Fleiſſe und Gelehrſamkeit ſchreiben. Weſſen Verſtand iſt doch geſchickt genug, die Alluſionen, Beynahmen, Züge und Bildungen, die oft in einem einigen Worte ſtecken, alſo zu überſetzen, daß ſie eben denſelben Nachdruck und ihre erſte Anmuhr behalten? Binde dich demnach nicht zu ſehr, denn alsdann kanſt du erſt den rechten Weg im überſetzen treffen, wann du dich an keinen allzugenau binden wirſt.

Da nun, dieſem zu folge, gegenwärtige Verteutſchung ſo viel möglich eingerichtet; als zweifle nicht, es würden die Italiäner ſelbſt, wenn ſie unſerer Sprache mächtig, des Hrn. Ueberſetzers Geſchicklichkeit erkennen, und eben dasjenige davon ſagen, was der * Abt Ghilini in folgenden Worten ehmals von Albert Krantz geſchrieben: Man muß ſich, ſpricht er, verwundern daß auf dem Teutſchen Boden, wo die gewöhnliche ſtürmeriſche Nordwinde und ein faſt immerwährender Schnee das Land mit Eiß bedeckt, dennoch ſchon von langen Zeiten her, und noch biß auf dieſe Stunde, ſo viele ſcharffſinnige und aufgeweckte Köpfe in gröſter Menge hervorgekommen; daß es ſcheint, es werden

* Ghilini Teatro d'huomini letterati p. 7.

die Teutschen, wie vormahls in den Waffen, also auch nunmehr in guten Künsten und Wissenschafften den Welschen den Preiß streitig machen. Und wenn es wahr, was * Scaliger sagt, daß nemlich die meisten Verfasser eine solche Schreib-Art annehmen, wie ihre Sitten oder ihre Gemühts-Neigungen beschaffen, so wird diese Uebersetzung des Herrn *Licent.* Brockes aller Welt ein unbetrügliches Zeugniß geben, daß in ihm ein hoher Geist, und eine grosse Lebhafftigkeit des Verstandes, bey seiner männlichen und majestätischen Schreib-Art zu finden, welche derjenigen Hoffnung, die man sich von seiner Verteutschung gemacht, vollkommen genug thun werden: Gleichwie auch unwiedersprechlich, daß ** nach Seneca Meynung, ein viel näherer und besserer Weg durch Exempel, als durch Regeln etwas zu begreiffen; so ist an dem Nutzen, den eine solche Uebersetzung uns Teutschen bringen wird, im geringsten nicht zu zweifeln. Denn desjenigen Vortheils zu geschweigen, der unserer Mutter-Sprache dadurch zuwächst, und dessen sich die Frantzosen zur Aufnahme der ihrigen, besonders glücklich zu bedienen gewust, so werden uns dadurch die Erfindungen und fremde Einfälle der Ausländer, die Anmuht ihrer Redens-Arten, die sinnreiche Ausbildungen ihrer Gedancken, ihre kräfftige und wohlangebrachte Beywörter, ihre natürliche Beschreibungen, ihre auserlesene Gleichnisse, die bewegende Ausdruckung der Gemühts-Regungen, und tausend andere Zierlichkeiten bekannt, die, ohne dieses Mittel, denjenigen doch allezeit verborgen bleiben würden, die einen fremden Poeten in seiner Sprache zu lesen oder vielmehr zu verstehen, nicht gelernt

* Libr. 6. Poëtic. cap. 5. ** Epist. 6.

kernt haben; deren doch bey uns unstreitig eine viel grössere Anzahl als der Sprach-erfahrnen zu finden.

Daß man aber hier nicht den Adonis, das grösseре Helden-Gedicht des Marino, sondern seinen Kinder-Mord zu übersetzen vorgenommen, ist deswegen geschehen, weil dieses eine Biblische Geschicht, und daher mit desto grössern Nutzen von jederman kan gelesen werden; * Jenes aber fast durchaus mit Fabeln und allzufreyen Liebes Beschreibungen so häuffig angefüllt, daß ob es gleich sehr sinnreich geschrieben, dennoch nicht nur wenig erbauliches darin zu finden, und viele scharffe Urtheile dawider ergangen, sondern auch Marino selbst vielmahls davon gesagt: Er wäre mit seinem eigenen Werke gar nicht zufrieden, und würde ihm, wo er es von neuem wieder machen sollte, eine ganz andere Forme geben. Ueberdieß erfordert die Verteutschung desselben allzuviel Zeit, massen es ein so weitläufftiges Gedicht, welches in zwantzig Büchern oder sogenannten Gesängen, fünf tausend, hundert und ein und achtzig achtzeiligen Strophen, und aus ein und viertzig tausend vier hundert und acht und viertzig Versen bestehet. Dem ungeachtet hat ein junger Italiäner von sechszehen Jahren, Nahmens** Argolo, aus einem hefftigen Ruhm-Eifer über diesen Adonis, in einer Zeit von sieben Monaten, ein gleiches Hel-

* v. Baillet jugements des Scavans, woselbst verschiedene Autores wegen der Streit-Schrifften und Urtheile für und wieder den Adonis zu finden. Tom. IV. part. IV. n. 1404. p. 182. 204. P. Rapin Reflexions sur la Poetique en particulier pag. 179. Reflexion 16. und in der III. reflexion p. 162. wie auch in seinen reflexions en general über die Poesie p. 157. in der 39. reflexion.

** Leo Allatius de Apibus Urb. p. 144-146. Ghil. Teatro p. 2. p. 15, 16. Jugem. des Savans Tom. IV. p. 4. n. 1444. p. 126.

den-Gedicht von zwölf Gesängen, Endymion benahmt, mit so grossem Beyfall aller Verständigen im 1626. Jahre in 4to ans Licht gestellet, daß man es fast für etwas unglaubliches gehalten. Sonst ist bekannt, daß Valentinus Paschalius Infanticidium sacrum geschrieben, welches zu Rom in 4to gedruckt worden, und der gelehrte Jesuite, Jacob Bidermann, ein Schwabe aus Ehingen, auch in Lateinischer Sprache ein Helden-Gedicht von dem Bethlehemitischen Kinder-Morde, in dreyen Büchern im 1622. Jahre in 12. unter dem Titel Herodias, zu Dillingen heraus gegeben, und nicht weniger Ruhm dadurch erworben, als Daniel Heinsius durch sein unvergleichliches Trauer-Spiel von dieser Geschichte, welches er Herodes Infanticida nennet; wiewohl man ihn unter andern auch desfalls öffentlich getadelt, daß er eben so, wie hier Marino, wahre und falsche Gottheiten, Engel und Furien und dergleichen in einer Biblischen Geschichte zugleich eingeführet: Die aber, theils durch andere, theils von ihm selbst in verschiedenen Gegenschriften glücklich wiederlegt worden.

Wann auch bißweilen in diesem Gedichte einige wieder die Zeit-Rechnung streitende Dinge, besonders was die Geschlechts-Geschicht des Herodes anbetrifft, zu finden, so siehet man zwar wohl, daß solches mit derjenigen Tabelle nicht überein stimme, welches Capellus * aus dem Jüdischen Geschicht-Schreiber Josephus zusammen gezogen. Allein es ist doch wahrscheinlich, daß alles nicht blosser Dings von Marino erdichtet; sondern daß er entweder in den meisten Stücken den Erzehlungen einiger alten Kirchen-Väter gefolget; oder vielleicht darum von der wahren Ge-

* L. Capelli Historia Apostolica illustrata p. 85.

Geſchichte abgegangen ſey, um das Laſter beſtraffet, die Tugend aber belohnet, einzuführen.

Noch habe beyläuffig erinnern wollen, daß unſer Auctor nicht Marini, ſonder Marino geheiſſen, wie ſolches ſowohl aus ſeiner eigenen Nahmens-Unterſchrift in ſeinen Büchern; als auch bey den vornehmſten Italiäniſ. Scribenten, die etwas von ihm melden, zu erſehen. Daher muhtmaßlich ſchlieſſe, daß die Vermiſchung dieſer beyder Nahmen, welche faſt in allen, und beſondern in unſern Teutſchen Büchern von derſelben gleichen Inhalt häuffig anzutreffen, entweder von etlichen Lateiniſ. Auctoren, welche aus Marino Marinus, und alſo im Genitivo Marini gemacht, oder aus dieſem Irrthum herrühre, daß in der gelehrten Welt ſich noch viele andere Italiäner bekannt gemacht, die den Nahmen Marini geführt; worunter inſonderheit ein gewiſſer berühmter Dichter und Genueſiſcher Edelmann, Nahmens Giovanne Ambroſio Marini, welcher unter andern den bekannten Roman, Calloandro, geſchrieben, den der Hr. von Stubenberg, ein Mitglied der fruchtbringenden Geſellſchafft, unter dem Nahmen des Unglückſeligen, zu Nürnberg ſchon im 1667. Jahre verteutſcht heraus gegeben. * So findet ſich auch einer, Nahmens Tomaſo Spinola Marini, der ſich durch Buchſtaben-Wechſel Alpino Sammoſto Rimo, genannt, und im 1634. Jahre in 12. eine gewiſſe Schrift, unter dem Titel il Giuditio Appaſſionato verfertigt. Ja es war noch ein anderer, welcher ſo gar einerley Tauf-Nahmen mit unſerm Poeten gemein gehabt, nemlich ** Giovanne Baptiſta de Marini, General des Ordens der Dominicaner; und endlich

* Gio Pietro Giacomo Villani Viſiera alzata, Hecatoſte p. 90.

** Deſſen zu Rom im 1670. Jahre in 4. gedruckt es Leben iſt im Catalogo Bibl. Sluſianæ p. 465 angeführt zu finden.

Stephanus Marinus, der im 1629. Jahre zu Rom, in 8. ein Hochzeit-Gedicht drucken lassen, welches er eben so, wie ehmahls unser Marino sein Lob-Gedicht an Pabst Leo XI. il Febro festante betitelt.

Nechst diesem finde für nöthig, dem Leser bekannt zu machen, daß Marino seinem **Kinder-Morde** eine Zueignungs-Schrift an Antonio d'Alba † in vier Strophen einverleibt, und unmittelbar vorgesetzt: weßwegen es vielleicht einigen nicht wohlgethan zu seyn scheinen mögte, daß man solche hier weggelassen. Allein, weil sie ohne allen Nachtheil des Haupt-Wercks wohl ausbleiben konnte, und überdieß Seiner Römisch-Käyserl. Maj. **CARL dem Sechsten** der Herr Uebersetzer diese Verteutschung, in gebundener Rede, gleich anfangs allerunterthänigst zuzuschreiben entschlossen war; als hielte man nicht für dienlich, die Italiänis. Zuschrift gleichfalls zu verteutschen, oder auch nur übersetzt in dieses Werck mit einzurücken, ungeachtet der übrige Text dem Teutschen sonst durchaus beygefügt worden: weil man diesen kleinen Abgang theils durch die neue Zuschrift an einen so grossen Monarchen, theils auch durch die eigene Gedichte des Hn. Uebersetzers, die man diesem Buche hinten anhänget, schon vollkommen wieder ersetzt schätzte. Massen das geringste derselben, so bald es vormahls das Licht erblicket, bey allen Kennern so viel Verwunderung als Vergnügen erweckt. Schade ist es inzwischen, daß bey diesem Verlage die darinn befindliche Kupfer-Stiche allzulange Zeit erfordert, und daher dieses Werck, so zeitig als man gewünscht, zum Vorschein nicht kommen können: weil sonst die 49. Strophe in obgedachter Zueignungs-Schrift an Seine Römisch-Käyserl. Majestät, welche schon

† Leo Allatius in Ap. Urb. p. 237.

bereits im April, und alſo über 5 Monat eher als die frohe Nachricht von der höchſterfreulichen Schwangerſchaft Ihro Maj. der Römiſ. Käyſerin erſchollen, verfertigt geweſen, nunmehro für etwas mehr als eine bloſſe Poetiſche Prophezeyung angeſehen werden dürffte. Dieſes iſt es, was ich bey der Ausgabe dieſes Wercks hauptſächlich zu erinnern für rahtſam erachtet, der ich im übrigen nichts dabey gethan, als daß ich gegenwärtige Vorrede geſchrieben, hin und wieder einige Anmerckungen bey der Verteutſchung dem Frauenzimmer oder den Ungelehrten zur Nachricht, mit eingerückt, und die hier folgende Lebens-Beſchreibung der Ritters Marino verfertigt. Worinn ich mich nicht auf ausgeſchriebene Allegationen, ſondern bloß auf die Nachrichten derjenigen Autoren gegründet, die ich ſelbſt bey dieſer Gelegenheit durchleſen können. Vor allen aber habe mich derjenigen Lebens-Verzeichniß des Marino bedienet, welche Cavalier Franceſco Ferrari in Italiäniſ. Sprache aufgeſetzt; dem ich um ſo viel eher trauen zu können vermeint, je gewiſſer es iſt, daß er nicht nur zu einer Zeit, ſondern auch in guter Bekanntſchaft mit unſerm Poeten gelebet, und daher, ſeinem eigenen Geſtändniß nach, vieles aus dem Munde des Marino ſelbſt, oder aus eigener Erfahrung und glaubwürdigen Erzehlungen geſchrieben.

Deſſen Autorität iſt auch die Urſache, warum ich von Tollius * abgewichen, welcher vorgiebt, daß Marino von der Königin Maria de Medices für ſeine an ſie gerichtete Zuſchrift des Adonis hundert tauſend Gülden zum Geſchenck erhalten. Maſſen es nicht glaub-

* Beſiehe unſre Lebens-Beſchreibung des Marino pag. 74. woſelbſt an ſtatt tauſend, hundert tauſend Gülden ſtehen müſten, wenn die allda befindliche Allegation aus dem Tollius ſtatt behalten ſollte.

lich scheinet, daß diese ausserordentliche königliche Freygebigkeit unserm sonst sorgfältigen Ferrari und andern Lands-Leuten des Marino, die dessen Leben beschrieben, unbekannt geblieben seyn sollte. Wiewohl Baillet * dieser Meynung des Tollius getreulich nachgefolgt; mich aber dadurch zu muhtmassen veranlasset, daß er sich zu Erforschung der Wahrheit bey diesen zweifelhaften Umständen allzuwenig Mühe gegeben. Denn ob ich gleich selbst eine Parisische Edition des Adonis in 12. mit der Zueignungs-Schrift an die Königin gesehen, deren ich zwar in dem Lebens-Lauffe des Marino nicht gedacht, weil sie mir erst nach dessen Verfertigung unter die Hände gekommen; so bezeugen doch auch Ferrari und andre bewehrte Geschicht-Schreiber, daß Marino oft gedachtes Helden-Gedicht dem Könige in Franckreich Ludwig dem XIII. zugeschrieben. Daher es wahrscheinlich, daß vielleicht Marino, bey unterschiedenen Auflagen, seinen Adonis, durch besondere Zuschriften beyden gewidmet. Daß ich aber das Leben eines so grossen Poeten, den die Natur so selten hervorzubringen, die Kunst aber mit so viel Schwürigkeit vollkommen zu machen pfleget, bey dieser Gelegenheit etwas ausführlicher beschrieben, wird wegen der häuffig darinn vorkomenden seltzamen Umstände schwerlich jemand verdrießlich fallen können. In welcher Hoffnung ich schliesse, und nebst Versprechung einer baldigen Herausgabe des zweyten Theils meiner eigenen Gedichte, wie auch eines andern Poetis. Wercks, mit vielem Vergnügen verharre

Des geneigten Lesers

Hamburg, den 8. Octob. 1715.

Dienstbeflissener
Johann Ulrich König.

* Jugements des Savans. Tom. IV. part. 4. n. 1404. p. 204.

Vorbericht.

Gegenwärtige dritte Auflage des Marinischen Kinder-Mords ist zwar der zweyten völlig gleich; unterscheidet sich aber von der ersten hauptsächlich durch ihr geändertes Format, und einen sehr merklichen Zuwachs anderer Gedichte: wodurch sie zu eben solchem Bande gediehen ist, als die beyden Teile von des Hrn. Uebersetzers so genanntem Irdischen Vergnügen in GOTT. Wie die Besorgung des damaligen Drucks und die gehörige Durchsicht meiner Wenigkeit überlassen gewesen; so habe ich selbigen mit Fleiß dahin einzurichten und zu verstarken gesucht, daß er mit ob-erwehntem Werke drey gleiche Teile der Brockesischen Schriften ausmachen mögte. Die itzigen können am füglichsten für den ersten Teil derselben gerechnet werden, indem sie beydes zuerst verfertigt, und auch meistenteils zuerst gedruckt, überdas itzund ebenfalls mit einem neuen Titel-Kupfer versehen, worden. Besagte Vergrösserung aber ist zugleich um deßwillen so viel lieber geschehen, weil die übrigen Poesien des Hrn. Brockes, ausser Dessen Moralischen und etlichen Uebersetzungen, dazu nicht allein nötig ge-

weſen, ſondern auch aufs genaueſte zu Füllung dieſes Buches zugereichet haben.

Das erſte Stück deſſelben iſt das Leben des Marino, welches unverändert gelaſſen, und deſto lieber beybehalten worden, je beſſer und vollſtändiger es verfaſſt iſt.

Die darauf folgende Ueberſetzung iſt nicht allein, wie alles übrige, ſorgfältig überſehen, ſondern auch das Original mit einem zu Bologna 1664. in 12. gedruckten Exemplare zuſammen gehalten: deſſen ich darum beyläufig erwehne, weil es vielleicht das einzige iſt, welches in dem Verzeichniſſe der Mariniſchen Schriften fehlet.

Man hat ſeit kurzem auch in Teutſchland angefangen, mit etlichen nutzbaren und wol getroffenen Ueberſetzungen ſich hervor zu thun. Zwar finden unſere Landes-Leute noch eben nicht ſonderlichen Geſchmack daran; doch kann ich ihnen auch ihre vorgefaſſte nachteilige Meynung von unſern Verteutſchungen keines Weges verdenken. Man ſehe nur, wie elend die allermeiſten geraten ſind, und wie ſchlechte Originale mehrentheils dazu genommen worden! Unſere wenigſte Sorgfalt iſt durchgehends geweſen, artige und gute Bücher zu überſetzen. So bald aber ein luſtiger Roman, das Leben eines Spitzbuben, oder ein Gemengſel von läppiſchen Mährlein und ſaftigen Hiſtörchen auswärtig ans Licht gekommen; hat man Wunder gedacht, wie viel unſern Teutſchen daran gelegen ſey, den Kram gleichfalls leſen und verſtehen zu können. Iſt ja einmal ein brauchbares Werk verteutſcht: ſo finden wir, daß es entweder mit einer knechtiſchen

schen Pedanterey von Wort zu Wort nachgeschmieret, oder mit flüchtiger Eilfertigkeit so obenhin ausgedrückt, ja oftermals gantze Blätter davon weggelassen, worden. Ich weiß zwar freylich, daß wenige von den alten so wol Griechischen als Römischen Scribenten übrig sind, die wir nicht in unserer Sprache aufweisen können; ich darf aber auch nur sagen, daß die Uebersetzer derselben durchgehends teils Franken, teils Schwaben, teils Straßburger waren, und daß ihre Werke mehrenteils schon vor hundert und mehr Jahren heraus sind. Dieß alles ist genug gewesen, überhaupt von Teutschen Uebersetzungen einen widerwärtigen Begriff zu machen, und befremdet michs daher gar nicht, daß die wenige gute Arbeit, so wir itzund von dieser Ahrt haben, in keine grössere Achtung gekommen, ja teils nicht einmal bekannt geworden. Es hilft aber zur Ausbesserung und Bereicherung einer Sprache nichts mehr, als fleissige Uebersetzungen ausländischer Schriften, wenn diejenigen, welche dergleichen Mühe übernemen, der einen Sprache kundig, und der andern mächtig sind. Die Franzosen erkannten solches gar zu wol, als sie ihre Landes-Sprache zu säubern beflissen waren, und liessen sich daher zuförderst angelegen seyn, die besten Originale verschiedener Nationen in selbige zu übertragen. Billig sollte auch jedweder, der aus eigenem Kopfe im Teutschen dereinst zuschreiben dächte, vorher seine Kräfte an der Uebersetzung eines guten Buches versuchen, und dadurch in der rechten Ahrt, seine Gedanken vorzutragen, sich fest setzen. Ueberhaupt schickt sich das Temperament unserer Landes-

Leute

Leute hiezu recht wol, und sie haben mit ihren Lateinischen Uebersetzungen der alten Griechischen Scribenten besondere Ehre eingelegt. Man darf auch nicht denken, daß dergleichen Beschäfftigung nur was leichtes sey, oder sie für geringe halten. Die ansehnlichsten Männer auswärtiger Völker haben es ihrem Stande nicht nachteilig gefunden, eine merkliche Zeit darauf zu verwenden, und der Lord Roscommon hat allerdings Recht, wenn er schreibet:

'Tis true, composing is the nobler Part,
But good Translation is no easie Art:
For tho' Materials have long since been found,
Yet both your Fancy, and your Hands are bound;
And by improving what was writ before,
Invention labours less, but Judgment more.

Demnach muß uns der so sparsame Beyfall, den auch gute Uebersetzungen bisher kaum haben erlangen können, von dergleichen Arbeit am wenigsten zurück halten, wenn nicht die erforderliche grosse Mühe uns davon abschrecket. Den Nutzen, den selbige mit sich führen, ist viel zu wichtig, und insonderheit bey unserem Frauenzimmer. So sind auch verschiedene höchst-geschickte Männer, die sich zugleich durch die besten Originale bekannt gemacht, uns nunmehro mit beherztem Mute darin vorgegangen, unter welchen der Hr. Brockes einer mit von den ersten ist. Euclides, Epictetus, Horatius, Cicero von den Pflichten der Menschen, Tacitus von den alten Teutschen, die Briefe des Plinius, Boethius, des Antonius Lebens-Regeln, der Telemaque, des Fontenelle Gespräche im Reiche der Todten,

ten, ꝛc. ſind alle recht ſauber ins Teutſche eingekleidet: und gegenwärtige Mariniſche Ueberſetzung gibt denenſelben in ihrer Ahrt ſo wenig etwas nach, daß ſie vielmehr alle die guten Eigenſchaften davon gemeinſchaftlich in ſich begreifet.

Von den nachgeſetzten eigenen Gedichten kann ich ſagen, daß man ſie durchgehends mit gröſter Hochachtung aufgenommen. Sie ſind teils nach dem Italiäniſchen, teils nach dem Franzöſiſchen Geſchmack geſchrieben. Teils aber gehen auch von beyden dergeſtalt ab, daß ſie deren verſchiedene Annemlichkeiten mit einander verknüpfen, und dadurch der Engliſchen Schreib-Ahrt aufs genaueſte gleich kommen. Daß alſo notwendig die Liebhaber von jedweder Gattung vergnüget werden müſſen, und mehr, als durch die wenigen vorhin angefügten Schriften allein. Das groſſe Paſſions-Gedicht iſt bisher über dreyſſig mal beſonders gedruckt, und in vielen der anſehnlichſten ſo wol Reſidenz- als Reichs-Städte alljährig, nach verſchiedenen Compoſitionen, aufgeführet worden, jedoch am meiſten aus der berühmten Feder unſers Hrn. Telemanns. Ueber dieſe oftmalige Wiederholung deſſelben hat der vortreffliche Herr Doctor Fabricius folgengenden lebhaften Einfall gehabt:

Unde fit, ut toties placeat repetita BROKESI
Muſa, novis ſemper ſuavior una tonis?
Tantas mirari res vimque & carminis artem
Et charites nunquam ſufficit una dies.

Ich füge ſelbigem eine Kleinigkeit bey, die mir vor etlichen Jahren bey eben dieſer Gelegenheit, an vorgenannten Componiſten davon, in die Feder gefloſſen:

Du

Du zeigst uns abermal, beliebter Telemann,
Was Deine Kunst in uns für Wunder schaffen kann,
Indem Dir Brockes Geist die reiche Feder führet,
Und so, wie Seine Schrift, Dein Ton die Herzen rühret.
Du zeigst, daß auch in todten Saiten
Ein Leben, Geist und Feuer ist,
Und daß, wie Brocks der Phöbus unſ'rer Zeiten,
So Du derselben Orpheus, bist.

Weiter habe ich für dießmal den Lesern nichts zu sagen, und ich wünsche nur dem Hrn. Verfasser ein gesundes, langwieriges, und geruhiges Leben, damit wir noch mit vielen Gedichten von Seiner Ahrt mögen beschenkt werden. Vielleicht kömmt in kurzem der vierte Band der Brockesischen Schriften zum Vorschein, welcher aus einer sehr glücklich geratenen Poetischen Uebersetzung von den Grund-Sätzen der Welt-Weisheit, die der berühmte Französische Abt, Genest, geschrieben, bestehen wird. Ich habe vielleicht in kurzem Gelegenheit, vor dem vierten Teile der Nieder-Sächsischen Poesien mit dem geehrten Leser mich weitläuftiger zu unterreden, und bin indessen zu allem, was die natürlichen Pflichten erfodern, mit der grösten Ergebenheit

Dessen

Hamburg, den 24. August 1727.

bereit-willigster Diener,
C. F. Weichmann.

Ueber

Ueber die
abermahlige vermehrte und verbeſſerte
Herausgebung
des Mariniſchen Bethlehemitiſchen
Kinder-Mordes
nebſt
eigenen Gedichten
S. Hoch-Edlen und Hoch-Weiſh.
HERRN
Barthold Henrich Brockes,
J. U. Lic.
und
würdigſten Mitgliedes
des Hochanſehnlichen und Hochberühmten
Rahts-COLLEGII
zu Hamburg.

WWo will es, grosser Brocks, mit Dir noch endlich hin?
Wie weit wird sich Dein Ruhm noch als ein Adler schwingen?
Denn Deine Poesie, der Seelen Zauberin,
Kan durch ihr kräftigs Wort auch todte Herzen zwingen.

Vornemlich da die Welt nunmehr zum andern mal
Dein gräßlich-schönes Werk, den Kinder-Mord, empfanget,
Wie er verbessert ist, und wie in grössrer Zahl
Gedichte von Dir Selbst demselben angehenget.

O! unvergleichlichs Werk! Werk von so starcker Krafft,
Auch Hertzen von Metall und Marmor zu bewegen:
Hier sieht man auf einmahl so manche Leidenschafft
Von gut- und böser Art sich nach dem Leben regen.

Haß, Ehrgeitz, Argwohn, Zorn, List, Blut-Durst, Raserey
Erscheinen hier ergrimt mit Fackeln, Peitsch und Klingen;
Hingegen sieht man auch Erbarmung Lieb' und Treu,
Mit thränendem Gesicht die blassen Hände ringen.

Wer mag nun, grosser Brocks, allhier Dein Herold seyn?
Durch wen wird dieß Dein Werk recht nach Verdienst erhoben?
Der allergröste Ruhm ist noch vor Dich zu klein,
Dein höchstes Lob ist diß, daß Du nicht gnug zu loben.

Ob das Gerüchte gleich viel tausend Zungen hat;
Will es demselben doch bey Dir an Zungen fehlen,
Daher verstärckt es sich, weil es vor sich zu matt,
Durch der zu tödtenden unschuld'gen Kinder Kehlen.

Doch nicht durch Kehlen nur: so manche Wunde man
An diesen Knaben schaut, die ihnen Malec schläget,
So mancher Mund wird Dir zu ehren aufgethan,
Der Dein verdientes Lob biß an die Sterne träget.

Diß ist ja Wunders werth: was Männern allzuschwer,
Was weder dem Gerücht, noch auch der Hippocrene
Zu leisten möglich war, erlangest Du nunmehr
Durch die unmündigen und lebenlosen Söhne.

Daniel Wilhelm Triller,
Phil. & Med. D.

Leben

Leben
des
Ritters
MARINO,
verfertigt
von
Hrn. Joh. Ulr. König,
Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs.
Hof- und Ceremonien-Rath.

A 2

Die Lebens-Erzählungen berühmter Leute sind ermunternde Weg-Weiser für die Nachkömmlinge, durch deren Anführung manche in Irr-Gängen der Laster verführte Geister wieder auf die rechte Bahn geleitet worden. Sie sind eine Pflicht, die man den Verdiensten, und ein Opfer, das man der Wahrheit schuldig, ohne welche die Tiranney der Zeit auch über die Tugend selbst triumphiren würde: daher, solcherley Beschreibungen geringe schätzen, in der That nichts anders wäre, als den Ruhm derjenigen beneiden, die der Ehre eines unsterblichen Andenkens würdig sind. In dieser Absicht erneuren wir hier das von so vielen gelehrten Federn bereits in andern Sprachen verewigte Gedächtniß des Welt-berühmten Ritters Marino. Er ward im 1569. Jahre den 14 October * in dem angenehmen Neapolis, einer rühmlichen Vater-Stadt vieler vortrefflichen Dichter, und einer wahrhaften Wohnung der Musen gebohren, und erhielt in der Taufe den Namen, Johannes Baptista. Ob er gleich aus keinem adlichen Hause entsprossen, vielleicht, weil das Glück ihn nur durch seine eigenen Verdienste zu erheben gesonnen; so waren doch seine Vor-Eltern wolangesehene Leute, und sein Vater, welcher sich Johannes Franciscus nannte, und ein gelehrter Doctor der Rechten, auch von jedermann hoch geschätzt, und mit ziemlichen Glücks-Gütern versehen war, nachdem

 seine

* Loredano in seiner Lebens-Beschreibung des Marino, und Toppi in seiner Bibl. Nap. p. 135. setzen, daß er den 18. gebohren.

seine väterliche Liebe, vor allen seinen Kindern, vornemlich auf diesen Sohn gefallen, ließ ihn gleich, von zarter Kindheit an, in allen nöhtigen Dingen unterrichten: wozu er sich der Anweisung des zur selben Zeit so hochgeschätzten Humanisten, Alfonso Galeota, bediente, der schon damahls den hohen Geist nach der Hand so berühmten Schülers sattsam erkannt und bewundert. Allein Marino, wann ihm die Strenge seines Vaters und die Ernsthaftigkeit seines Lehrers nur einen Anblick Freyheit gaben, suchte bloß, in Lesung des Ariosti, Tasso und anderer guten Poeten, verstolener und heimlicher Weise, sein eintziges Vergnügen. * Und ob er gleich, nach gelegtem Grunde in den ersten Wissenschaften, schon im eilften Jahre seines Alters, auf väterliche Verordnung, der Rechts-Gelahrtheit mit ziemlichem Fortgange obzuliegen anfing; so trieb ihn doch seine natürliche Neigung zur Poesie dahin, daß er bald darauf seinen ersten Vorsatz gäntzlich verließ, und sich eintzig und allein auf die Dicht-Kunst in seiner Mutter-Sprache legte, nicht ohne Widerwillen und herzliche Bekümmerniß seines Vaters, der ihn von einer so wenig einträglichen Wissenschaft oftmals, aber vergeblich, abgemahnt; als dessen vornehmstes Absehen gewesen, einen Juristen aus seinem Sohne zu machen, um dadurch sein Geschlecht so wol mit Ansehen als Reichthum zu vermehren: wie solches Marino in seinem Adone † mit einer überaus angenehmen und sinnreichen Art selbst erzehlet, und ich folgender massen übersetzt:

Più

* Loredano nella vita del Cav. Marino.

† Canto IX. Stanza 69. 70.

Più d'una volta il genitor ſevero,
In cui d'oro bollian deſiri ardenti,
Stringendo il morſo del paterno impero,
Studio inutil (mi diſſe) à che pur tenti?
Et à forza piegò l' alto penſiero
A vender fole a i garruli Clienti,
Dettando à queſti ſupplicanti e quelli
Nel rauco foro i queruli libelli.

Mà perche pote in noi Natura aſſai,
La luſinga del genio in me prevalſe,
E la toga depoſta, altrui laſciai
Parolette ſmaltir mendaci e falſe,
Nè dubbi teſti interpretar curai,
Nè diſcorde accordar chioſe mi calſe,
Quelle ſtimando ſol perfetta Legge,
Che de' ſenſi ſfrenati il fren corregge.

Wie oft hat deſſen Ernſt, der mich zur Welt erzeugt,
Weil er mit heiſſer Brunſt dem Golde ſo geneigt,
Durch väterlichen Zwang mich ſuchen abzuziehen?
Wozu, ſprach er: ſoll dieß unnützliche Bemühen?
Ich ſolte, ſo wie er, beweg't von Ehrgeitz, that,
Dem plauderhaften Volk manch Thorheit-volles Blat
Und denen Flehenden, die hin und wieder lauffen,
Manch klägliches Libell in dem Gericht verkauffen.
Weil aber die Natur in uns mehr würken kann;
Wuchs meine Neigung auch noch immer weiter an.

Ich schmiß den Rechts-Rock ab, ließ andere mit Lügen
Und manch geschminktem Wort des Pöbels Wahn betriegen.
Kein zweifelhafter Text ward je von mir erklär't,
Noch Glossen, die nicht gleich, als einig umgekehrt;
Ich pfleg'te dieß Gesetz vollkommen nur zu schätzen:
Den Zügel-losen Sinn in Zügel-Zwang zu setzen.

Es lebten damals, unter andern berühmten Männern, in Neapel Julius Cortese und Ascanius Pignatelli, Herzog von Bisacci, welche, um das Gedächtniß der glückseligen Zeiten des Pontanus, Sannazarius und anderer Gelehrten wieder zu erneuren, eine vortreffliche Academie aufgerichtet hatten, woselbst sie in einer edlen Uebung und Wett-Streit des Verstandes, auf das rühmlichste und nützlichste ihre Lebens-Zeit zubrachten. Unser Poet, welcher diesen neuen Parnaß fleissig zu besuchen nicht unterließ, ward, ungeachtet er noch sehr jung, nichts desto weniger in diese gelehrte Gesellschaft mit aufgenommen. Weil nun gleich dazumal eine Sammlung von verschiedenen eingebrachten Italiänischen Gedichten itztgemeldter Academie zusammen gesucht, und in ihrem Namen der Welt mitgetheilet werden sollte; als ward ihm die Sorge der Auslesung so wol von den anwesenden mündlich, als schriftlich von den abwesenden Mitgliedern, einmühtig aufgetragen. Er übernam auch diese so edle Beschäfftigung mit nicht wenigerm Fleisse als Vortheile: Massen eine solche Menge Erfindungen der aufgeweckten Köpfe selbiger Zeit, die er dadurch unter die Hände bekam, ihm Gelegenheit gab, seine eigene darnach zu bilden, und,

und, gleich den Bienen, aus fremden Bluhmen den ſüſſeſten Saft Poetiſcher Beredſamkeit zu ſammlen. Daher war alles, was er verfertigte, von ſolcher Hoheit der Gedanken und Zierlichkeit der Schreib-Art, daß nicht nur in Neapel, ſeine Vater-Stadt, ſondern auch in dem ganzen Königreiche dieſes Namens, ſein Ruhm, in kurzer Zeit, da er kaum zwanzig Jahr alt, ſich vollkommen ausbreitete. Doch mangelte es ihm auch nicht an ſolchen, die ſeiner neuen Dicht-Art das verdiente Lob zu entziehen bemüht waren; davon einige, welche bloß in die Reinigkeit der Alten verliebt, ſeine glückliche und freye Ausdruckungen der Gedanken eine unverſchämte Verwegenheit nannten; andere, welche nur eine Spruchreiche Schreib-Art verehrten, ſeine allzugekünſtelte Metaphoren als unfruchtbare und leere Hülſen verwarffen. Allein Marino, welcher ſich aufgeweckt genug befand, neue Fußſtapfen auf den Parnaß einzuzeichnen, war niemals geſonnen, die alten Dichter blindlings anzubeten; vielmehr pflegte er zu ſagen, daß diejenigen, welche den Alten mit einem unumſchränkten Gehorſam nachfolgen, ihm nicht anders als die halsſtarrigen Juden vorkämen, welche ſich ſelbſt an das ſchon halb-vermoderte Alterthum ihrer Ceremonial-Geſetze allzuſtark binden. * Er verehrte an Petrarcha und Bembo die Reinlichkeit der Schreib-Art und die natürliche Ausbildung der Rede, an Caſa das edle und majeſtätiſche in ſeinen Verſen, hauptſächlich aber an Luigi Tanſillo und Angelo di Coſtanzo, zweenen vortrefflichen Neapolitaniſchen Poeten, ein ich weiß nicht was lebhaftes und geiſtreiches, womit ſie ihre Gedichte, als mit

* Gir. Ghilini nel Teatro d' huomini letterati p. 194.

einem neuen Glanze, ausgeschmückt. Im Gegentheile war eine desto grössere Anzahl Edelleute und Virtuosen, welche seine Arbeit bewunderten; und weil er, wegen gänzlich zurückgesetzter Rechts-Beflissenheit, in seines Vaters Haus nicht mehr kommen durfte, woselbst man ihm so wol den Tisch, als andern Unterhalt versagte, so fand er an dem Hofe des Fürsten von Conca, Matheo de Capoua, welcher damals Groß-Admiral des Neapolitanischen Reichs war, und bey Johann Baptista Manso, Marchese von Villa, einem sonderbaren Kenner sinnreicher Studien, einen sicheren und Vergnügten Aufenthalt: wie er denn bey dem ersten, ins fünfte Jahr, als Geheim-Schreiber in Diensten gestanden. * Um diese Zeit kam, nach mancherley Unglücks-Fällen und einer zehen-jährigen Einspärrung, an hochgedachten Fürstens Hofe Torquato Tasso zurück: entweder in Hoffnung, von seiner langwierigen und bey ihm tief eingewurzelten Melancholie in seinem Vaterlande wieder zu genesen, oder, welches wahrscheinlicher, sein mütterliches Erbgut zu erhalten, welches wegen der Rebellion des Prinzen von Salerno, bey dem sein Vater Fernando Tasso Secretarius gewesen, eingezogen worden. Marino versäumte diese schöne Gelegenheit nicht, von einem solchen Wunder des Verstandes und von diesem Orakel der Musen einigen Beyfall zu erwerben, welches seinen schon so hoch angewachsenen Ruhm vollends auf den höchsten Gipfel erheben könnte; und Tasso war auch gegen ihn mit seinen Lobes-Erhebungen gar nicht geitzig: weßfalls der von diesem Toscanischen Virgilius ihm beygelegte Ruhm seine Lob-Begierde und Neigung zur Poesie solcher-

* Loredano nella Vita del Marino.

einem neuen Glantze, ausgeschmückt. Im Gegentheile war eine desto grössere Anzahl Edelleute und Virtuosen, welche seine Arbeit bewunderten; und weil er, wegen gänzlich zurückgesetzter Rechts-Beflissenheit, in seines Vaters Haus nicht mehr kommen durfte, woselbst man ihm so wol den Tisch, als andern Unterhalt versagte, so fand er an dem Hofe des Fürsten von Conca, Matheo de Capoua, welcher damals Groß-Admiral des Neapolitanischen Reichs war, und bey Johann Baptista Manso, Marchese von Villa, einem sonderbaren Kenner sinnreicher Studien, einen sicheren und Vergnügten Aufenthalt: wie er denn bey dem ersten, ins fünfte Jahr, als Geheim-Schreiber in Diensten gestanden.* Um diese Zeit kam, nach mancherley Unglücks-Fällen und einer zehen-jährigen Einsperrung, an hochgedachten Fürstens Hofe Torquato Tasso zurück: entweder in Hoffnung, von seiner langwierigen und bey ihm tief eingewurzelten Melancholie in seinem Vaterlande wieder zu genesen, oder, welches wahrscheinlicher, sein mütterliches Erbgut zu erhalten, welches wegen der Rebellion des Prinzen von Salerno, bey dem sein Vater Fernando Tasso Secretarius gewesen, eingezogen worden. Marino versäumte diese schöne Gelegenheit nicht, von einem solchen Wunder des Verstandes und von diesem Orakel der Musen einigen Beyfall zu erwerben, welches seinen schon so hoch angewachsenen Ruhm vollends auf den höchsten Gipfel erheben könnte; und Tasso war auch gegen ihn mit seinen Lobes-Erhebungen gar nicht geitzig: weßfalls der von diesem Toscanischen Virgilius ihm bengelegte Ruhm seine Lob-Begierde und Neigung zur Poesie solcher-

* Loredano nella Vita del Marino.

solchergestalt anspornte, daß er bald hierauf, unter andern, auch das unvergleichliche Gedicht von den Küssen* verfertigte, welches von allen Verständigen vor ein herrliches Werk gehalten, und zu allgemeiner Ehre des Verfassers unzählich oft abgeschrieben worden. Aber kurz hernach ward er von zween harten Unglücks-Streichen mitten in diesem Vergnügen gestöret, massen er zweymal mit augenscheinlicher Lebens-Gefahr ins Gefängniß geriet. Die vornehmsten Ursachen waren, daß er M. Antonio d'Alessandro,** seinem vertrautesten Herzens-Freunde, zu Ausführung einiger Liebes-Händel Beytrag gethan, und, nachdem er schon wieder auf freyem Fusse war, doch nicht unterließ, theils durch List und heimliche Bestechung, theils durch Bittschriften und überreichte erdichtete Briefe, als durch einen mitleidigen und fast unschuldigen Betrug, sich äusserst zu bemühen, daß er seinen Freund aus dem Kerker errettete; worüber aber derselbe, nachdem das Königliche Gericht solche falsch befunden, öffentlich den Kopf verlor. Aus der ersten Verhaft, worin er den grösten Theil seiner Scherz-Gedichte, nemlich das von der Melone, und ein anders, welches er nach dem Orte seiner Gefangenschaft Camerone genannt, nebst vielen andern lustigen Poesien, geschrieben, ward er durch Hülfe des Prinzen von Conca wieder befreyt; das zweyte mal aber erbrach er, nebst vielen andern, das Gefängniß, und begab sich flüchtig nach Rom, woselbst er in einem Hause, darin man Zimmer vermiethe, sehr krank und um so viel mehr bekümmert ankam,

* Dieses Gedicht stehet, nebst Hrn. Brockes Uebersetzung, in der Poesie der Nieder-Sachsen, T. I. p. 312.

** Loredano nella Vita del Marino.

je mehr ihm der Haß seines Vaters, der Verlust seiner Schriften, und seiner Freunde zu Herzen gieng, von denen er nicht einst Abschied nehmen können. Antonio Martaroni, ein Neapolitaner, der damals beym Cardinal d' Arragona in Bedienung stund, hatte kaum die Ankunft unsers Marino, dessen sonderbarer Freund er war, vernommen, als er ihn so gleich nebst Arrigo Falconio und Gaspari Salviani besuchte, welche beyde bereits die Canzone von den Küssen gelesen, und als bekannte Poesie-Verständige, durch ihre Lob-Sprüche, solche in ganz Rom in ungemeine Hochachtung gebracht. Durch Hülfe dieser Freunde kam er auch sogleich bey Melchior Crescentio, einem Römischen Ritter und Päbstlichen Kämmerer, unter überaus ansehnlichen Bedingungen, in Dienste. Gleichwie dieser gelehrte Prälat, wegen seiner Freygebigkeit gegen die Musen, sehr berühmt war; als hatte er nicht so bald das grosse Verdienst an Marino erkannt, da er ihm nicht schon hundert Zeugnisse seiner Wolgewogenheit zu schenken, und ihn täglich mit an seine Tafel zu ziehen, die Ehre that: wobey unser Poet nichts anders zu verrichten hatte, als in erwünschter Bequemlichkeit und rühmlichster Ruhe seinem Studiren obzuliegen.

Nicht lange zuvor war die so genannte Academie der Humoristen daselbst aufgerichtet worden. Weil nun einige Nachricht von den Urhebern und der Stiftung gedachter Academie dieser Lebens-Erzählung keinen geringen Zierrat geben dürfte; so will dem begierigen Leser folgende Beschreibung davon mittheilen: Paolo Mancini, welcher in ganz Rom, wegen seiner trefflichen Eigenschaften, beliebt war,

kam

je mehr ihm der Haß ſeines Vaters, der Verluſt ſeiner Schriften, und ſeiner Freunde zu Herzen gieng, von denen er nicht einſt Abſchied nehmen können. Antonio Martaroni, ein Neapolitaner, der damals beym Cardinal d' Arragona in Bedienung ſtund, hatte kaum die Ankunft unſers Marino, deſſen ſonderbarer Freund er war, vernommen, als er ihn ſo gleich nebſt Arrigo Falconio und Gaſpari Salviani beſuchte, welche beyde bereits die Canzone von den Küſſen geleſen, und als bekannte Poeſie-Verſtändige, durch ihre Lob-Sprüche, ſolche in ganz Rom in ungemeine Hochachtung gebracht. Durch Hülfe dieſer Freunde kam er auch ſogleich bey Melchior Creſcentio, einem Römiſchen Ritter und Päbſtlichen Kämmerer, unter überaus anſehnlichen Bedingungen, in Dienſte. Gleichwie dieſer gelehrte Prälat, wegen ſeiner Freygebigkeit gegen die Muſen, ſehr berühmt war; als hatte er nicht ſo bald das groſſe Verdienſt an Marino erkannt, da er ihm nicht ſchon hundert Zeugniſſe ſeiner Wolgewogenheit zu ſchenken, und ihn täglich mit an ſeine Tafel zu ziehen, die Ehre that: wobey unſer Poet nichts anders zu verrichten hatte, als in erwünſchter Bequemlichkeit und rühmlichſter Ruhe ſeinem Studiren obzuliegen.

Nicht lange zuvor war die ſo genannte Academie der Humoriſten daſelbſt aufgerichtet worden. Weil nun einige Nachricht von den Urhebern und der Stiftung gedachter Academie dieſer Lebens-Erzählung keinen geringen Zierrat geben dürfte; ſo will dem begierigen Leſer folgende Beſchreibung davon mittheilen: Paolo Mancini, welcher in ganz Rom, wegen ſeiner trefflichen Eigenſchaften, beliebt war,

kam vor kurzer Zeit von Perugia, woſelbſt er ſich ſtudirens halber aufgehalten, zurück. Wie er ſich nun bald hierauf mit einem vornehmen Fräulein aus dem berühmten Hauſe der Capocci vermählte; verſammelten ſich verſchiedene gute Freunde und aufgeweckte Geiſter, weil es eben auch Carnevals-Zeit war, in deſſen Wohnung, wo ſie, in Gegenwart einiger Damen und der beeden Verlobten, unvermuhtlich auf die Gedanken fielen, ohne ſich im geringſten darauf zu beſinnen, und, ſo zu ſagen aus dem Steg-Reife, eine Comödie unter ſich ſelbſt vorzuſtellen, ſo daß dieſe edle Spielende auch zugleich ihre ſelbſt eigene Zuſchauer abgeben. Nachdem ſich nun dieſes Schau-Spiel verwunderſam glücklich geendigt, und hierauf einige ihre Gedichte hervor gebracht, und ſolche, wie unter bekannten nicht ungewöhnlich, öffentlich abgeleſen; ſo ward man bey dieſer Gelegenheit willens, in gedachten Mancini Behauſung eine gelehrte Zuſammenkunft anzuſtellen, und den Namen der begli humori oder aufgeräumte Köpfe, womit ſie ſich unter einander zu benennen pflegten, in denjenigen der Humoriſten zu verwandeln. Wobey ſie ſich ein mit dieſem Titel übereinkommendes Sinnbild erwählten, nemlich: eine aus den ſalzigen Ausdünſtungen des Meers durch die Sonnen-Stralen in die Luft zuſammen gezogene und durch deren Kraft in einen ſüſſen Regen wieder zertheilte Wolke, mit der Beyſchrift: Redit agmine dulci. Welches hierauf in einem beſondern ſchönen Tractate weitläuftiger erkläret ward von Girolamo Aleandro, einem in allen Wiſſenſchaften wohlerfahrnen Manne, der nachmals als Secretarius in Dienſten des Cardinals Franceſco Barberino verſtorben.

Weil

Weil er nun einige wenige Jahre Vorsteher der Humoristen gewesen; als ward ihm in derselben Academie, durch die Freygebigkeit obgedachten Cardinals, ein prächtiges Leichen-Begängniß angestellet, wobey, in Gegenwart vieler Cardinäle und Prälaten, Caspar de Simeonibus eine überaus gelehrte Rede, zu Ehren dem Verstorbenen, gehalten. Die Namen der Stifter dieser so berühmten Gesellschaft sind folgende: Antoni Caeteno, nachmals Päbstl. Abgesandter an dem Käyserl. und Spanischen Hofe, der unter andern auch ein vortreffliches Trauer-Spiel heraus gegeben. Philippus Colonna, Herzog von Pagliano, Groß-Connestabel von Neapel, ein gelehrter Prinz, welcher dieser Versammlung diejenigen Gesetze und Ordnungen vorgeschrieben, die nach der Hand allezeit so unverbrüchlich in derselben beybehalten worden. Herzog Johannes Savelli, welcher seinem Fürstl. Hause durch seine hohe Verdienste keinen geringen Glanz beygelegt. Porphyrius Feliciani, Bischof von Foligno, so Stats-Secretarius bey Pabst Paulo V. gewesen, und seine Gedichte, deren ein ganzes Buch, dem Cardinal Barberino zugeschrieben. Antonio Querengo, damals Secretarius des Cardinals d'Arragona, nach der Hand Kammmer-Prälat bey Pabst Urbano VIII. welcher zween Bände Lateinisch- und Welscher Poesien herausgehen lassen. Alexander Tassoni, welcher durch sein Helden-Gedicht de la Secchia rapita, oder von dem geraubten Wasser-Eimer und durch ein ander Buch, genannt: Pensieri diversi, sich einen grossen Ruhm erworben. Caspar Salviani, ein vortrefflicher Historicus von einer besondern Erfahrenheit in den Alterthümern der Römischen Geschlechter. Der nie

genug

Weil er nun einige wenige Jahre Vorsteher der Humoristen gewesen; als ward ihm in derselben Academie, durch die Freygebigkeit obgedachten Cardinals, ein prächtiges Leichen-Begängniß angestellet, wobey in Gegenwart vieler Cardinäle und Prälaten, Caspar de Simeonibus eine überaus gelehrte Rede, zu Ehren dem Verstorbenen, gehalten. Die Namen der Stifter dieser so berühmten Gesellschaft sind folgende: Antoni Caeteno, nachmals Päbstl. Abgesandter an dem Käyserl. und Spanischen Hofe, der unter andern auch ein vortreffliches Trauer-Spiel heraus gegeben. Philippus Colonna, Herzog von Pagliano, Groß-Connestabel von Neapel, ein gelehrter Prinz, welcher dieser Versammlung diejenigen Gesetze und Ordnungen vorgeschrieben, die nach der Hand allezeit so unverbrüchlich in derselben beybehalten worden. Herzog Johannes Savelli, welcher seinem Fürstl. Hause durch seine hohe Verdienste keinen geringen Glanz beygelegt. Porphyrius Feliciani, Bischof von Foligno, ein Stats-Secretarius bey Pabst Paulo V. gewesen, und seine Gedichte, deren ein ganzes Buch, dem Cardinal Barberino zugeschrieben. Antonio Querengo, dermals Secretarius des Cardinals d'Arragona, nach der Hand Kammmer-Prälat bey Pabst Urbano VIII. welcher zween Bände Lateinisch- und Welscher Poesien herausgehen lassen. Alexander Tassoni, welcher durch sein Helden-Gedicht de la Secchia rapita, oder von dem geraubten Wasser-Eimer und durch ein anders Buch, genannt: Pensieri diversi, sich einen grossen Ruhm erworben. Caspar Salviani, ein vortrefflicher Historicus von einer besondern Erfahrenheit in den Alterthümern der Römischen Geschlechter. Der nie genug

genug gepriesene Verfasser des getreuen Schäfers, Cavalier Battista Guarini, welcher kurz vor seinem Tode, durch eine Zuschrift, dieser Academie, deren Vorsteher er gewesen, seine Comödie von der Wasserfucht zugeeignet. Paulus Lurius Mancini aus einem vornehmen Römis. Geschlechte, ein sonderbarer Liebhaber der Wissenschaften. Franc. Bracciolini, ein berühmter Dichter selbiger Zeit, und dann Girolamo Aleandro, von dem oben weitläuftig gedacht. In diese vortreffliche und in der ganzen Welt hochgeschätzten Gesellschaft ward unser Marino bald nach seiner Ankunft mit allgemeiner Einstimmung aufgenommen. Nicht minder vermehrte seinen Ruhm eine andere in der Wohnung eines Römischen Ritters, Namens Onuphrius Santa Croce, aufgerichtete gelehrte Zusammenkunft, wo er niemals etwas von seiner Arbeit vorzeigen, oder öffentlich ablesen können, daß er nicht eine ausserordentliche Verwunderung bey allen Anwesenden dadurch erweckt hätte.

Inzwischen war Antonio Carafa, Herzog von Mondragone, aus Neapolis in Rom angelangt, sein Beylager mit Donna Helena, einer Befreundtinn des Cardinals Petro Aldobrandino, zu vollziehen. Dieser Prinz, welcher unsern Poeten schon zu Hause hochgeschätzt, und nicht wenig Vergnügen aus seinem Umgange geschöpft, unterließ nicht, nach seiner Ankunft, dem Cardinal diesen seinen Landsmann aufs beste zu empfehlen. Nun trat zwar damal Marino eine Reise nach Venedig an, woselbst er sich, um seine Lyrischen Gedichte zum Druck zu befördern, ein ganzes Jahr aufhielt, und nicht nur den Ritter Guarini persöhnlich kennen lernte, sondern auch noch einen Gelehrten

von Adel, Guido Casoni, genannt. * Diesen traf Marino von ungefehr in einem öffentlichen Bücher-Sale an, und hatte ihn nicht so bald gegrüsset, als er schon ein gewisses Sonnet, dessen Anfang: Apre l'huom intelice all' hor, che nasce; &c. mit lauter Stimme hersagte, sich aber, so bald es zum Ende, ohne auf die häufigen Lob-Sprüche der Umstehenden acht zu haben, schleunig hinweg begab. Casoni erfuhr hierauf mit so grosser Verwunderung als Freude den berühmten Namen dieses gelehrten Fremdlings, und konnte sich nicht enthalten, unsern Marino zu besuchen, und diejenige Freundschaft mit ihm zu stiften, die hernach, bis an ihr Ende, von ihnen ununterbrochen fortgesetzet ward. In der Rückkehr nahm er einen Umschweif fast durch alle ansehnliche Städte des ganzen Welschlandes, und hatte die Ehre, allenthalben von einer Menge Virtuosen in die Wette verehrt und besucht zu werden. Vornemlich aber sahe er sich, gleich nach seiner Ankunft in Rom, von hochgedachtem Cardinal Petro mit dem Titel eines Hof-Junkers, und mit hundert Zeugnissen einer sonderbaren Hochachtung, begnadigt. Bey welcher Gelegenheit er an Sr. Eminenz Tafel mit den berühmtesten Leuten, und besonders mit dem Cardinal Silvio Antonio, Cardinal Francesco Toledo, Cardinal Cesare Baronio, Giacomo Mazzoni, Philippo Guicciardini, einem Florentinischen reichen Edelmann und Liebling des Cardinals, wie auch von neuem mit Torquato Tosso, und Maffeo Barberino, dem Horatius und Pindarus selbiger Zeit, in genaue Kenntniß geraten. Als nachgehends Alexander, Cardinal de Medices, auf den Heil. Stul gelangt; schrieb unser Poet, bey dessen Erhe-

bung,

* Loredano nella vita del Marino.

bung, ein zwar kurzes aber unverbeſſerliches Lob-Gedicht, genannt: die frohlockende Tiber, für welches er ſich unfehlbar einer anſehnlichen Beförderung zu getröſten gehabt hätte, falls die groſſe Hoffnung der Muſen nicht bald hernach erblaſſt, und der Cardinal Borgheſe, unter dem Namen Paul des Fünften, auf der Päbſtlichen Sitz erhoben worden. Wie ſich daher ſein vornehmſter Gönner, oftgenannter Cardinal Petro von Rom wegbegab; folgte ihm Marino nach ſeinem Biſchofthum zu Ravenna, woſelbſt er ſeinen Studien von neuem wieder obzuliegen, und den Adonis, den Kinder-Mord, und ſeine Dicerie ſacre zu verfertigen anfing, * ſich aber bisweilen nach Venedig oder Bologna begab: da er an dem erſten Orte von der großmühtigen und gelehrten Ritterſchaft dieſer Republic mit ungewöhnlichen Ehren-Bezeugungen, an dem andern aber von Graf Andrea Barbazza, ſeinem innerſten Herzens-Freunde, mit möglichſter Zärtlichkeit empfangen ward. Nachdem aber vielgemeldeter Cardinal Petro Aldobrandino etliche Jahre hierauf an den Savoyiſchen Hof, deſſen geiſtlicher Schutz-Herr er war, mit einem anſehnlichen Gefolge, worunter auch Marino, ſich erhub; war Herzogs Carl Emanuel Königliche Freygebigkeit gegen unſern Poeten ſo groß, daß er ihn für ein in vierzehen Tagen auf ſeine Durchleuchtige Perſon verfertigtes Lob-Gedicht, welches er *il Ritratto*, oder den Abriß betitelt, nicht nur mit einer güldnen Hals-Kette, ſondern auch mit dem Ritter- und Ordens-Habit S. Lazari und Mauritii, begnadigte. Ja dieſer Durchleuch-

* Loredano und Ferrari in der Lebens-Beſchreibung des Marino.

leuchtige Schutz-Gott der Musen hatte an der scharfsinnigen Poesie dieses muntern Kopfes ein so gnädiges Wolgefallen, daß bey der Abreise des Cardinals Marino in Turin, mit Bewilligung Sr. Eminenz, zurück behalten, und mit täglich wiederholten Gnaden-Bezeugungen überschüttet ward. Eben dazumal befand sich auch Caspar Murtola an diesem Hofe als Secretarius in Diensten, welcher sich daselbst bereits in den Ruf eines ziemlichen Poeten gesetzt hatte; nach Ankunft dieses so hochgeschätzten Ritters aber, nicht ohne Grund, befürchtete, daß sein Ruhm, den er kaum in so vielen Jahren erworben, durch jenes Gegenwart in wenig Tagen gänzlich verdunkelt werden dürfte; daher er, als Marino über ein gewisses von Murtola verfertigtes und bereits der Presse untergebenes Gedicht, die Erschaffung der Welt * genannt, kein allzugünstiges Urtheil gefällt, ganz rasend vor Eifer und Mißgunst, so wol öffentlich als heimlich anfing, unsern Poeten und dessen Schriften unverantwortlicher Weise zu verläumden. Ja es war Murtola kurz vorher so unverschämt, bey einer gewissen Gelegenheit in Mantua, als sie beyde zusammen vom Grafen d'Arò in sein Lust-Schiff genöhtiget worden, bey allen vorgefallenen Unterredungen und aufgeworffenen Fragen unserm Marino muhtwilliger Weise zu wiedersprechen, und mit einem unerträglichen Hochmuht alles, was er vorgebracht, hönisch zu verkleinern. Marino, welcher seinen über diese Schmach- und Stichel-Reden des Murtola gefasten

* Von diesem Gedichte melden auch, ausser Ferrari, Jan. Nic. Erythr. in Pinac. P. I. p. 33. und Loredano nella vita del Marino.

leuchtige Schutz-Gott der Musen hatte an der scharffsinnigen Poesie dieses muntern Kopfes ein gnädiges Wolgefallen, daß bey der Abreise des Cardinals Marino in Turin, mit Bewilligung Ihr Eminenz, zurück behalten, und mit täglich wiederholten Gnaden-Bezeugungen überschüttet ward. Eben dazumal befand sich auch Caspar Murtola an diesem Hofe als Secretarius in Diensten, welcher sich daselbst bereits in den Ruf eines ziemlichen Poeten gesetzt hatte; nach Ankunft dieses so hochgeschätzten Rivalen aber, nicht ohne Grund, befürchtete, daß sein Ruhm, den er kaum in so vielen Jahren erworben, durch dessen Gegenwart in wenig Tagen gänzlich verdunkelt werden dürfte; daher er, als Marino über ein gewisses von Murtola verfertigtes und bereits der Presse untergebenes Gedicht, die Erschaffung der Welt genannt, kein allzugünstiges Urtheil gefällt, ganz rasend vor Eifer und Mißgunst, so wol öffentlich als heimlich anfing, unsern Poeten und dessen Schriften unverantwortlicher Weise zu verläumden. Ja es war Murtola kurz vorher so unverschämt, bey einer gewissen Gelegenheit in Mantua, als sie beyde zusammen vom Grafen d'Arò in sein Lust-Schiff genödiget worden, bey allen vorgefallenen Unterredungen und aufgeworffenen Fragen unserm Marino mutwillig zu widersprechen, und mit einem unwilliger Weise zu wiedersprechen, und mit einem un-

fassten Verdruß, ausser einigen ihm in der ersten Hitze entfallenen spitzigen Antworten, bis nach seiner Rückkunft in Turin, und auch noch lange hernach, glücklich verstellt, könnte sich doch zuletzt nicht enthalten, solchen in einem kurzweiligen Sonnet in etwas auszulassen, in der Hoffnung, seinen Gegner dadurch mehr zur Verzeihung, als zu grösserm Zorn, zu bewegen; allein Murtola, welcher dem Marino hierauf einen Satyrischen Lebens-Lauf, unter dem Titel: *Epilogo della Vita del Marino* * auffetzte, und ihm in allen guten Künsten, besonders in der Latinität, eine grausame Unwissenheit aufbürden wollte, ** auch einen einzigen scherzhaften Einfall mit vielen heftigen Gegensätzen in seiner sogenannten *** *Marinaide* beantwortete, ungeachtet die Grafen d'Alié und di Passano sich viele Mühe gaben, ihn zu einem Vergleich mit Marino zu bereden, † machte es zuletzt so grob, daß dieser Ritter, mehr die Ehre seines Namens zu vertheidigen, als seinem Widersacher eine so unbesonnene Bosheit zu verweisen, bewogen ward in seiner *Murtoleide* und in verschiedenen Sonetten, welche unter dem Namen *le Fischiate* bekannt, theils die ungegründeten Anklagen zu widerlegen, theils den Ankläger selbst zu schanden zu machen. Murtola †† hingegen, welcher einem so grossen Geiste lange nicht gewachsen war, an statt seinen Fehler zu

* Bubdai

verbessern, weil er Anfänger dieses Zwistes gewesen, gab doch keinem andern Raht, als seinem blinden Zorn, Gehör, und war so tollkühn! unsern Marino, welcher mit Aurelio Braida auf einem öffentlichen Platze, von allem Gewehr entblösset, spatziren ging, mit einem Geschoß, so mit dreyen Kugeln stark geladen, bey hellem Tage, unverwarnter Weise, zu überfallen. Ob nun gleich Marino durch göttliche Obhut wunderbarer Weise beschützt, und allein sein unschuldiger Gefährte in einem Arm durch das losgedruckte Mord-Gewehr verwundet worden; so bezeugte doch so wol die Durchlauchtige Herrschaft, als auch der ganze Savoysche Hof, wider dieses Meuchel-Mörderische Verfahren ein heftiges Mißvergnügen; gegen unsern so verräterisch- und heimtückischer Weise angegriffenen Poeten aber ein allgemeines Mitleiden.* Es ward also gleich Befehl ertheilt, den Thäter beym Kopf zu nehmen, und ins Gefängniß zu werffen, woselbst ihm, zu wolverdienter Strafe, nachdem er seiner Missethat überführt, von dem Blut-Richter eben das Leben abgesprochen werden sollte; als Marino ihm solches wieder geschenkt, der sich das Leben seines Tod-Feindes, mit einer recht königlichen Großmuht, von seinem großmühtigem Herzoge als eine Gnade ausgebeten, und solches auch nach Wunsch erhalten. **

Ein so edelmühtiges heroisches Unternehmen, und eine so tugendhafte Bezeugung sind an sich selbst schon genugsame Beweise, daß Marino derjenigen Undankbarkeit

* Marino erzählt diese ganze Begebenheit selbst weitläuftig in seinem Adone, Canto 9. Stanza 80. 85.

** Jan. Nic. Erythr. Pin. P. I. p. 33. Loredano nella vita del Marino, und noch ausführlicher Ferrari in der Lebens-Beschreibung dieses Poeten.

verbessern, weil er Anfänger dieses Zwistes gewesen, gab doch keinem andern Raht, als seinem blinden Zorn, Gehör, und war so tollkühn, unsern Marino, welcher mit Aurelio Braida auf einem öffentlichen Platze, von allem Gewehr entblösset, spatziren ging, mit einem Geschoß, so mit dreyen Kugeln stark geladen, bey hellem Tage, unverwarnter Weise, zu überfallen. Ob nun gleich Marino durch göttliche Obhut wunderbarer Weise beschützt, und allein sein unschuldiger Gefährte in einem Arm durch das losgedruckte Mord-Gewehr verwundet worden; so bezeugte doch so wol die Durchlauchtige Herrschaft, als auch der ganze Savoysche Hof, wider dieses Meuchel-Mörderische Verfahren ein heftiges Mißvergnügen; gegen unsern so verräterisch- und heimtückischer Weise angegriffenen Poeten aber ein allgemeines Mitleiden. *Es ward also gleich Befehl ertheilt, den Thäter beym Kopf zu nehmen, und ins Gefängniß zu werffen, woselbst ihn, zu wolverdienter Strafe, nachdem er seiner Missethat überführt, von dem Blut-Richter eben das Leben abgesprochen werden sollte; als Marino ihm solches wieder geschenkt, der sich das Leben seines Tod-Feindes, mit einer recht königlichen Großmuht, von seinem großmühtigem Herzoge als eine Gnade ausgebeten, und solches auch nach Wunsch erhalten. **

Ein so edelmühtiges heroisches Unternehmen, und so tugendhafte Bezeugung sind an sich selbst schon

barkeit nicht fähig gewesen, deren ihn seine Verfolger und mißgönstige bald hierauf an diesem Hofe beschuldigten, und welche ihm noch bis auf diese Stunde von so vielen Scribenten † aufgebürdet werden will; wodurch sein Ruhm in der That keinen geringen Anstoß leiden würde, falls nicht andere, * denen die Umstände davon besser bekannt worden, seine Unschuld in ihren Schriften, folgender massen, klärlich dargethan. Es hatte nemlich Marino schon in den ersten Jahren seiner Jugend zu Neapel ein aus achtzeiligen Strophen bestehendes Scherz-Gedicht, unter dem Titel: *La Cuchagna*, verfertigt, worin er unter andern auch die natürlichen Gebrechen eines gewissen Land-Junkers, welcher einen ausgewachsenen Leib hatte, mehr aus Scherz, als zur Beleidigung, andern zu gefallen abgebildet. Als er nun einsmahls in Turin, nebst andern Stücken von seiner Arbeit, einigen aufrichtig- vermeynten Freunden auch dieses vorgelesen; etliche aber stehendes Fusses bey Hofe, boshafter Weise, ausbrachten, daß Marino nicht nur solches wider die Person des Herzogs abgefasst, sondern auch an allen Orten mit einer verächtlichen Art von Sr. Durchl. gesprochen hätte; so gerieht Marino darüber etliche Monat lang in eine so schwere Verhaft, daß weder seine vielfältige Bittschriften an hochgedachten Herzog, noch auch seine übrige

ben, worin er so wol diesem, als andern Prinzen, seine Unschuld darzuthun genöhtigt ward, ihm etwas gehölffen; sondern er auch unfehlbar sein Leben und die Gnade des Herzogs samt allen seinen Poetischen Werken verlohren hätte, wenn nicht, nach vielen bereits vergeblich geschehenen Ansuchungen der meisten Italiänischen Fürsten, wie auch der Französischen und Englischen Abgesandten, der Cardinal Ferdinando und Herzog von Mantua, bey seiner Durchreise nach Frankreich, unserm Marino die Freyheit verschafft, nachdem er durch seinen Agenten in Neapolis vom Marchese de Villa ein schriftliches Zeugniß erhalten, daß Marino schon viele Jahre zuvor, noch in seiner Vater-Stadt, gemeldete Verse verfertigt. * Artig ist diejenige Antwort, welche dieser Poet einigen seiner guten Freunde gegeben, die ihn vertrösteten, daß er aus dieser seiner Gefangenschaft loskommen würde, wann er vielleicht am wenigsten daran gedächte: denn er sagte, daß er versichern könnte, wie er itzo am allerwenigsten daran gedacht, aber dem ungeachtet sich noch eingekerkert befünde. Nicht weniger sprach er, Zeit seines Verhafts, mit aller ersinnlichen Ehrerbietung von seinem Herzoge, und verglich sein Gefängniß der Hölle, welche er nur deßwegen verdiente, weil er die ruhmwürdigsten Eigenschaften dieses Fürsten allzuabgöttisch angebetet und verehret hätte. Welches abermal wider diejenigen † streitet, welche der Meynung sind, daß er nach seiner Befreyung einen solchen Haß auf diesen Hof geworffen, daß er sich gleich nach Frankreich erhoben. Vielmehr ist bekannt, daß er sich, nach wieder erlangter Freyheit und vollkommener

* Loredano nella vita di Marino.

† Ghilini Teatro d'huom. letter.

ben, worin er so wol diesem, als andern Prinzen seine Unschuld darzuthun genöhtigt ward, ihm etwas geholffen; sondern er auch unfehlbar sein Leben und die Gnade des Herzogs samt allen seinen Poetischen Werken verlohren hätte, wenn nicht, nach vielen bereits vergeblich geschehenen Ansuchungen der meisten Italiänischen Fürsten, wie auch der Französischen und Englischen Abgesandten, der Cardinal Ferdinand und Herzog von Mantua, bey seiner Durchreise nach Frankreich, unserm Marino die Freyheit verschafft, nachdem er durch seinen Agenten in Neapolis den Marchese de Villa ein schriftliches Zeugniß erhalten, daß Marino schon viele Jahre zuvor, noch in seiner Vater-Stadt, gemeldete Verse verfertigt. * Dieß ist diejenige Antwort, welche dieser Poet einigen seiner guten Freunde gegeben, die ihn vertrösteten, daß er aus dieser seiner Gefangenschaft loskommen würde, wann er vielleicht am wenigsten daran gedächte: denn er sagte, daß er versichern könnte, wie er itzo am allerwenigsten daran gedacht, aber dem ungeachtet sich noch eingekerkert befünde. Nicht weniger sprach er, Zeit seines Verhafts, mit aller ersinnlichen Ehrerbietung von seinem Herzoge, und verglich sein Gefängniß der Hölle, welche er nur deßwegen verdiente, weil er die ruhmwürdigsten Eigenschaften dieses Fürsten allzuabgöttisch angebetet und verehret hätte. Welches abermal wider diejenigen † streitet, welche der Meynung sind, daß er nach seiner Befreyung einen solchen Haß auf diesen Hof geworffen, daß er sich gleich nach Frankreich erhoben. Vielmehr ist bekannt, daß er sich, nach wieder erlangter Freyheit und vollkommener

* *Loredano nella vita di Marino.*

† *Ghilini Teatro d'huom. letter.*

ner Gnade des Herzogs, noch lange Zeit hernach in Turin befunden, und sich, nach einem so harten Sturm, in erwünschter Ruhe sonderlich auf die Lesung der heiligen Schrift und der vornehmsten Kirchen-Väter bey seinen andern Studien gelegt. Er gab damahls seine *Dicerie Sacre*, die er Pabst Paul V. durch eine Zuschrift gewidmet, und den dritten Theil seiner Gedichte zum Druck. So brachte er auch das selbst das auf nachfolgenden Bogen in Teutsch übersetzte Helden-Gedicht von dem Bethlehemitischen Kinder-Morde glücklich zu Ende, durch welches er sich bey allen Kennern einen grossen Ruhm erworben. † So daß der Graf von Villa Mediana, ein vortrefflicher Spanischer Poet, bey seiner Rückreise von Neapolis nach Spanien, einen seiner Edelleute von Genua auf der Post nach Turin sandte, welcher in seinem Namen unsern Poeten begrüssen, und ihm so viel Ellen Damast zum Geschenke bringen muste, als genug war, ein ganz grosses Zimmer damit auszuschmücken. Solchen und folgenden Umständen nach dünkt mich dasjenige gar nicht warscheinlich, was noch andere von unserm Marino vorgeben, †† nemlich: daß er sich flüchtig aus Savoyen nach Franckreich gemacht, theils wegen neuer Verläumdung seiner Feinde beym Herzoge, theils weil er sonst in Gefahr gestanden, mit einem Französischen von Adel, Namens Aprilis, verbrannt zu werden. Weßwegen er lange Jahr hernach einigen in Rom, die ihn gefragt, ob

† Andr. du Saussay Continuatio Bellarm. de Script. Eccles. Janus Nic. Erythr. in Pinac. p. 34.

†† Tollius de infelicitate Litter. Moreri Dictionaire historique.

er nicht nach Savoyen zurück kehren wollte, geantwortet haben solle, er hätte nichts in einem Lande zu thun, woselbst das Jahr des allerangenehmsten Monats beraubt wäre, womit er zweydeutig auf den in Turin verbrannten April gezielet. Glaubwürdiger und gewisser ist es, daß er sich auf oft wiederholte Einladung des Marechals d'Ancre, mit dem Englischen Abgesandten, welcher damahls nach Londen zurückreisete, nach Paris begeben. † Woselbst er von der Königinn Maria de Medices und ihrem damahligen Liebling, itztgemeldetem Marechal d'Ancre, welcher ein Italiäner von Gebuhrt, und sonst Concino Concini hieß, nicht nur überaus gnädig empfangen, sondern auch von allen Grossen so hoch geschätzt ward, daß viele, welche doch niemahls aus Paris gekommen, sich der Italiänischen Sprache bloß darum beflissen, um seine herrlichen Gedichte lesen und verstehen zu können. Er inzwischen legte sich nicht weniger mit allem Fleiß auf die Französische Sprache. Weil er aber derselben so bald nicht mächtig werden konnte; so begegnete ihm ein lustiger Zufall, worüber sich der ganze Hof ergetzte. Es hatte ihm der Marechal d'Ancre auf Französisch gesagt, daß sein Schatz-Meister Befehl hätte, 500. Gold-Cronen an ihn zu bezahlen. Marino, welcher noch einmahl so viel verstanden, bedankte sich sehr tief, und ließ sich tausend Cronen reichen. Als nun solches der Marechal wieder erfuhr, und mit lachendem Munde zu Marino in Italiänischer Sprache sagte, man könnte wol sehen, daß er ein Neapolitaner wäre, weil er tausend nähme, wañ man ihm 500. schenkte; so beantwortete Marino sehr artig:

Da

† v. Hoffmanns Lexicon univ. hist.

Da Eurer Excellenz nicht unbekannt, wie wenig ich noch dermahlen das Französische verstehe, so wäre billig gewesen, mir in keiner fremden, sondern in meiner Mutter-Sprache es zu sagen, falls ich nur 500. Cronen haben sollen, weil es mein blosses Glück ist, daß ich tausend verstanden, massen ich eben so leicht nur 300. verstehen können. Kurz: er war bey jedermann so beliebt, daß sich seine Wohnung nicht anders, als ein Tempel der Pallas, täglich besucht und häufig verehrt sahe. Ueberdem genoß er, gleich nach seiner Ankunft, neben dem Titel eines Königlichen Hof-Junkers, eine jährliche Bestallung von 1500. Gold-Cronen, welche man ihm bald hernach bis auf 2000. vermehrte; zugeschweigen der übrigen Geschenke, welche unglaublich kostbar waren, so wol was die Menge, als was die Schätzbarkeit betrifft. Damahls ließ er seine Epitalami, seine Sampogna und Galleria drucken, und eben dazumahl kam auch sein grosses Helden-Gedicht, l'Adone genannt, unter die Presse, daran er schon ehmahls in Turin die Zahl der tausend Strophen zu vermehren angefangen, und welches nicht so bald öffentlich ans Licht trat, da es nicht schon fast eben so hoch im Preise gestiegen, als ehmahlen die Laterne des Epictetus, oder die berühmten Reden des Isocrates. * Denn es kam jedes Exemplar von diesem Gedichte auf 50 Thaler zu stehen, und das Original ward auf Befehl Sr. Majestät in die Königl. Bibliothec gesetzt. Ich kann nicht umhin, folgendes Sinn-Gedicht, welches Joh. Vincentius Imperialis auf dieses Buch verfertigt, dem neubegierigen Leser, nebst meiner Verteutschung, hier mitzutheilen:

* Loredano nella vita del Cav. Marino.

Cum terris iterum Veneri dilectus Adonis
Carminibus vixit, docte Marine, tuis,
O lacrymis dignate meis, Cythereia dixit,
Serus, sed longe pulchrior, ecce, redis. *

Als dein geschickter Kiel, Marino, jüngst der Erden
Cytherens liebsten Schatz ließ wieder lebend werden;
Sprach Venus: o Adon, der meiner Thränen wehrt,
Spät, aber schöner, itzt bist du zurück gekehrt.

Ob nun gleich dieses Helden-Gedicht fast in ganz Europa bekannt,** berühmt und hochgeschätzt ward; so finden sich doch nicht wenige, welche hundert und mehr Fehler darin anzutreffen vermeinen.† Ich kann mich aber mit dem Vermehrer der Neapolitanischen Bibliothec des Toppi nicht genug über Gaddi †† verwundern, der unsern Marino so sehr in seinen Gedichten beweint, und dem ungeachtet ihn so vieler Schnitzer und häufiger Diebstäle aus allen alten Poeten beschuldigt, daß er vorgeben darf, Adone könte alsdann erst ein vollkommenes Gedicht heissen, wann man etliche tausend überflüssige oder fremde Verse darin ausmustern würde. Gleichwie ich aber in Durchlesung seiner weitläufigen Critiquen befunden, daß sie nicht alle Stich halten; so widerspricht er sich auch selbst, wann er ihn eben daselbst dem Tasso, wegen der

süssen

* Johannis Imperialis Musc. Hist. p. 157.
** Jan. Nic. Eryth. Pin. p. 34. Toppi Bibl. Nap. p. 135. Eduard Philips Theatrum Poëtarum, or a complet Collection of the Poets pag. 60. Tollius de infel. Litter.
† Joh. Imperialis Musc. hist. p. 156.
†† Jacobus Gaddi de Script. non Ecclesiasticis. Tom. II. p. 163. Freheri Theatr. Vir. erud. clar.

süssen und angenehmen Schreib-Art, dem Homerus aber, fast in allen Stücken, vorgezogen, und zugleich bekannt, daß der Herzog von Savoyen den Achilles wegen seines Lob-Redners zu beneiden, keine Ursache gehabt, weil Marino und Homerus ganz wol verglichen werden könnten, falls man beyde, sonder Vorurtheil, gegen einander halten wollte. Inzwischen ist unleugbar, daß man dieses Buch schon damahls wegen einiger freyen Redens-Arten und wider die Ehrbarkeit anstössigen Gedanken in Rom verboten, und bis auf diese Stunde die Erlaubniß, solches zu lesen, von keinem, als dem Pabste selbst, jemand kann ertheilt werden. * Allein Marino gab denen, die ihm hievon Nachricht gegeben, zur Antwort: Es ist mir leid, daß der arme Adonis auch noch auf dem Papiere verfolgt wird; mich selbst aber kann ich deßwegen nicht beklagen, weil ich niemahls der Meynung gewesen, meinen Ruhm auf eine Fabel zu bauen. So ließ er sich auch die unverschämten und häufigen Streit-Schriften, welche damahls über dieses Buch heraus kamen, und davon wir unten mit mehrerm gedenken wollen, nichts oder doch wenig anfechten; sondern pflegte zusagen, er könnte sich darüber gar nicht verwundern, weil es ein unwiedertreibliches Verhängniß, daß Adonis von den Schweinen müste zerrissen werden. ** Cavalier Francesco Ferrari, welcher die Lebens-Geschichte des Marino mit einer so zierlichen als gelehrten Feder beschrieben, und dem ich hier in allen denjenigen Meynungen gefolgt, wo unten am Rande kein anderer Auctor angezogen stehet, kam

* Jan. Nic. Eryth. Pin.

** Loredano nella vita di Marino.

eben dazumahl aus England nach Paris, und hatte, wie er selber von sich rühmet, das Glück, nicht nur mit Marino bekannt zu werden, sondern auch eine genaue und unauflösliche Freundschaft mit demselben aufzurichten. Er erzählt unter andern Ehren-Bezeugungen, welche diesem vortrefflichen Poeten daselbst wiederfahren, daß die Königliche Frau Mutter, wann sie ihm bisweilen in Paris begegnet, die Kutsche still halten lassen, und nach einer überaus leutseligen Begrüssung manchmahl mit ihm gesprochen; welcher zu Ehren er damahls il Tempio, ein also benanntes Lob-Gedicht geschrieben, welches so schön, daß es alles Lob zu übersteigen scheinet. Als auch Joh. Baptista Manso, Marchese de Villa, von Madrit nach Italien zurück ging, und über Paris kam; war er so gnädig gegen unsern Marino, daß er ihm eine herrliche Wohnung fast königlich ausrüsten ließ, und ihn mit vielen Pferden und aller dazu gehörigen Gerähtschaft reichlich beschenkte. † Ueberdieß erhielt Marino von dem Könige, dem er seinen Adonis zugeschrieben, tausend Gülden zur Verehrung: und nachdem so viele vornehme Standes-Personen und eine solche Menge seiner guten Freunde ihre Cabinete der Bücher und Schildereyen selbst mit Vergnügen beraubt, um ihn damit zu bereichern; so sammlete er, nebst einer ungemeinen grossen Anzahl Mahlereyen und Zeichnungen von den allerberühmtesten alten und neuen Künstlern, einen Bücher-Schatz von mehr als zwölf tausend Thaler wehrt, und schickte noch überdem bey tausend Gold-Cronen nach Neapel, der Meynung, in Posilippo, welche ein

† Tollius de infelic. Litter.

ein irdisches Paradis in Italien, eine beqveme Wohnung zu erkauffen, woselbst er dereinst, nach seiner Zurückkunft ins Vaterland, die übrigen Tage seines Lebens geruhig beschliessen könte.* Als er auch in Frankreich, neben seiner Poesie, nachgehends der Weltweisheit und Theologie sich mit allem Ernste beflis; ward sein Name so hoch berühmt, daß fast keine gelehrte Fe-
der selbiger Zeit, noch eine beruffene Academie gewesen, welche nicht zu seinem Lobe in die Wette geschrieben. Er hatte das Vergnügen, seine Gedichte schon dazumahl in vielerley Sprachen übersetzt zu sehen; und da er ein so grosser Kenner und Verehrer edler Erfindungen und Wissenschaften; so war auch kein geschickter Mahler, der es damahls nicht für eine sonderbare Ehre schätzte, sich einiger Freundschaft mit Marino rühmen zu können, worunter Guido Reni und Cavalier Gioseppe Cesare d'Arpino, zween grose und vortreffliche Meister, die vornehmsten gewesen.

Der † erste war im 1574. Jahre zu Bologna gebohren, und eines vortrefflichen Musici Sohn; er erwarb in Rom sehr ansehnliche Geld-Mittel durch die ihm beywohnende Geschicklichkeit in seiner Kunst so wol als in seinem Umgange, die er aber alle wieder durch seine allzustarke Neigung zum Spielen verlohr, worüber er zuletzt ziemlich arm in seiner Vater-Stad im 67. Jahre seines Alters verstorben.

Der †† andere, welchen man mit Zusammenziehung der Worte Joseph d'Arpin gemeiniglich Josephin hieß, ward im 1570. Jahre im Lande, genannt Terra

* Loredano.

† De Piles Abregé de la Vie des Peintres. p. 316.

†† Ibid. p. 243.

Terra di Lavoro, im Königreich Neapel, unfern einem gewissen Schlosse Arpino, von einem mittelmässigen Mahler zur Welt erzeugt. Sein grosser Verstand, seine leichte und angenehme Art zu zeichnen, welche in eine Uebung geriet, die weder etwas von der alten Manier, noch etwas gezwungenes von der Natur bey sich hatte, brachten ihn bey den Päbsten und Cardinälen zu Rom in keine geringe Hochachtung, allwo seine Feld-Schlachten, die er im Capitol gemahlt, hauptsächlich berühmt; ja er hatte das Glück, daß die meisten Mahler selbiger Zeit entweder seiner oder des Caravagio Manier nachgefolgt. † Seltsam ist es, daß diese beyden an itztgemeldetem Caravagio eben einen so beständigen Widersacher, als Marino am Murtola gehabt: denn wie er aller andern, also pflegte er auch dieser zween Mahler Arbeit insgemein hönisch zu verachten, und mit eifersüchtigen Augen die neue Art ihrer Mahlerey anzusehen, welche von der seinen ganz unterschieden war; wiewol Reni durch seine Vorsichtigkeit manchen Weitläuftigkeiten entging, weil er einem so unruhigen Kopfe nachzugeben wuste. Allein mit Josephin kam es einmahl so weit, das Caravagio über ihn den Degen zog, und einen jungen Menschen, der Arpins Parthey hielt, und sie von einander zu bringen bemüht war, damit erstach. Dabey er es jedoch nicht bewenden ließ, sondern, nach erhaltener Gnade und Freyheit durch den Vorspruch des Marchese Justiniani, so gleich oftgedachten Arpin aufsuchte und heraus forderte. Weil aber dieser geantwortet, daß er als ein Cavalier nur wider seines gleichen den Degen zöge; ging Caravagio aus Verdruß und Rach-

Be-

† De Piles Abregé de la Vie des Peintres. p. 340.

Begierde nach Malta, that seine Reise und gebührende Dienste, und erhielt als ein Unter-Ritter den Orden. Hierauf kam er wieder nach Rom, in der Absicht, Joseph d'Arpin zu einem Zweykampfe zu nöhtigen; den aber ein heftiges Fieber verhinderte, welches dem guten Caravagio, der sonst Michel Angelo Merini hieß, und in der That durch seine Kunst einen unsterblichen Ruhm verdient, im 1606. Jahre den Garaus machte. Aber es ist noch ungewöhnlicher, was Ferrari erzählt, daß nemlich dieser Arpin unserm Marino so wol von Gesicht als Gebährden, bis zur Verwunderung, ähnlich gewesen; und daher um so viel merkwürdiger, weil, wie hier erzählt, beyden auch fast einerley Zufälle mit ihren Feinden begegnet sind. † Wegen der nahen Verwandschaft mit dieser Lebens-Geschichte vermuhte ich nicht, daß jemand eine so kurtze Ausschweiffung mißfallen werde.

Um aber nicht in den Fehler einer Weitläufigkeit zu verfallen, kehre ich mich wieder zu unserm Poeten, welcher sich nunmehr, nicht ohne Betrübniß der Vornehmsten und Gelehrtesten in Frankreich, wieder zu der Rückreise nach Welschland fertig machte. Denn nachdem Gregorius XV. die Päbstliche Krone erhielt, und Marino dem Cardinal Lodovisio, einem

Ne-

† Allen Umständen nach muß sich zwischen Marino und Arpin auch eine ganz besondere Uebereinstimmung der Gemühter befunden haben, welches der einzige Grund zu einer wahren Freundschaft. Daher Marino auf eine so rühmliche Art den Namen seines Freundes zu verewigen gesucht, wovon wir in seinem Gedichte von dem Bethlehemitischen Kinder-Morde noch zwo verschiedene Stellen finden, daselbst er gedachten Arpin, als einen grossen Künstler, aller Welt öffentlich angepriesen.

Nepoten Sr. Heiligkeit, deßfalls schriftlich Glück gewünscht; schrieb Girolamo Preti, ein sinnreicher Poet und damahliger Hofmeister eines jungen Vettern von diesem Cardinal, eine sehr verbindliche Einladung, im Namen Sr. Eminenz, an unsern Marino, dessen ungemein grosser Freund er war, und bot ihm allen erwünschten Unterhalt in Rom an. Cavalier Ferrari versichert, daß er solches Schreiben selbst gesehen, und meldet anbey, daß obgedachter Preti keine Gelegenheit versäumt, an einem so vornehmen Orte seines Freundes rühmlichst zu gedenken; bis er durch allerhand vortheilhafte Vorstellungen es endlich so weit gebracht, daß der Cardinal selbst an den König in Frankreich, Ludwig XIII. um Erlassung nnsers Marino sehr nachdrücklich geschrieben. Eines Theils zwar ging es ihm nicht wenig nahe, einen Ort zu verlassen, woselbst er solchen Ueberfluß von Höflichkeit und Gutthaten genossen; andern Theils aber reitzte ihn die Liebe zu seinem Vaterlande so stark, daß ihm nicht möglich war, eine so geneigte Anerbietung abzuschlagen. Er erhielt also mit guter Art die gnädigste Einwillung des Königs und der Königinn zu seiner Rückkehr nach Rom, und scheuete sich um so weniger, dahin zu gehen, je unschuldiger er sich wuste, ungeachtet er gleich dazumahl vor der Inquisition, als Verfasser einiger verdammlichen und schändlichen Schriften, daselbst angeklagt worden. Als er nun über Turin ging; erhielt er abermahls an diesem Orte so wol von dem Durchlauchtigsten Herzoge, als auch von dem Cardinal und Prinzen Moritz von Savoyen, unbeschreiblich viele Gnaden-Bezeugungen, und Prinz Thomas beschenkte ihn für die Zueignungs-

Schrift

Schrift der *Sampogna* mit einer groſſen güldenen Kette. Nachdem auch gedachter Cardinal bald hierauf eine Reiſe nach Rom antrat; hatte Marino die Ehre und Erlaubniß, in deſſen Geſellſchaft mit dahin zu gehen, und erhub ſich, als er im May-Monat daſelbſt angelangt, ſo gleich nach der Wohnung Herrn Crescentio Creſcentii, eines Bruders des verſtorbenen Melchior Creſcentio, welcher unſern Poeten vormahls ſo mitleidig empfangen, als er ſich von Neapel flüchtig nach Rom begeben müſſen. † Daher er denjenigen ſehr billig und großmühtig geantwortet, die ſich verwunderten, daß er ſo wol den Pallaſt des Cardinals Lodoviſio, als auch den Hof des Fürſten von Venoſa und viele andre angebotene herrl. Wohnungen verſchiedener Prinzen ausgeſchlagen, und ſtatt deren die Behauſung des Creſcentio erwählt. Denn er ſagte: Es iſt meine Schuldigkeit, allen andern denjenigen Ort in meinem Glücke vorzuziehen, welcher mich in meinem Elende ſo gütig aufgenommen.

Inzwiſchen waren die Beſuchungen und Geſchenke, womit ihn ſo viele Fürſten, Cardinäle, Prälaten, Ritter und andere hohe Standes-Perſonen in die Wette beehrten, unendlich. Man ſprach von ſeiner Ankunft faſt nicht anders, als ehmahls von einem Triumph des Auguſtus. Sein täglicher Umgang war mit Girolamo Preti, Antonio Bruni und D. Virginio Ceſarini, einem Kleeblate dreyer geiſtreichen Köpfe. So war auch ſonſt kein Gelehrter, welcher dieſem Wunder ſelbigen Jahrhunderts nicht vielmahls aufgewartet, auſſer Frà Tomaſo Stigliani und Ferrante Carli, welche wegen ihrer alten Strei-

† Loredano nella vita di Marino. Ghilini Teatro p. 195.

Streitigkeiten, die sie mit Marino gehabt, sich seiner Gesellschaft entzogen. Von diesem Zwiste, welcher damals überall so viel Redens und Schreibens verursachte, finde nöhtig, folgenden Bericht mitzutheilen. Es waren Marino und Stigliani so wol in Neapel als Rom anfangs sehr grosse Freunde, wie die ersten Bücher ihrer Gedichte deutlich ausweisen. Als nun jener sich nach Savoyen, dieser aber an den Hof zu Parma begab, und des ersten Ruhm täglich höher anwuchs; so fing der letzte aus Mißgunst an, erstlich in Gesellschaft mündlich, und hernach schriftlich die Verdienste seines Freundes, so viel möglich, zu verkleinern: wie er denn besonders in seinem Gedichte von der neu-erschaffenen Welt, unter der Beschreibung eines gewissen Indianischen Fisches, den Marino, auf eine zweydeutige Art, offenbar beschimpft; welches unser Poet so schmerzlich empfand, daß er nicht umhin koñte, in seinen gedruckten Schriften,* vor aller Welt, an einem so ungetreuen Freunde sich wieder zu rächen. Stigliani hingegen ward dadurch zu desto grösserer Verbitterung bewogen, und gab einen Tractat, genannt *l'Ochiale*, voller anzüglichen und nachtheiligen Anmerkungen wider den Adone des Marino heraus; allein er beschimpfte sich selbst mehr damit, als seinen Gegenpart, und da er andere wollte gute Verse machen lehren, schrieb er so schlimm, daß man mit ihm selbst Mitleiden haben muste.

Hier-

* Man findet solches noch hin und wieder in den Gedichten des Marino, als in seinem *Adone*, in den Zueignungs-Briefen vor seiner *Galleria*, in einem Schreiben an Achillini, welches der *Sampogna* vorgedruckt; und auch in einem gewissen Schäfer-Gedichte, genannt: die Seufzer des *Ergasto*.

Hierzu kam noch, daß ein beredter und gelehrter Advocat in Venedig, Namens Giov. Francesco Businello, gleich nach Ankunft des Marino aus Frankreich, einen langen Brief, zum Lobe des Adone, geschrieben. Als nun die häufigen Abschriften davon durch die ganze Stadt gingen, und Stigliani nicht der letzte war, der solche zu sehen bekam: gab er vor, daß Marino dieses Schreiben selbst gemacht, und daß Businello nicht in der Welt, sondern nur ein erdichteter Name, wäre. Aber Businello, um ihm zu weisen, daß es würklich ein Mensch, wie jener, verfertigte hundert Satyrische Sonnette unter dem Titel: *La coltre, overo lo Stigliani sbalzato*, ließ solche durch den allerbesten Copiisten in ganz Venedig unvergleichlich schön in Folio abschreiben, auf jedes Blat ein Sonnet setzen, und vergüldet auf dem Schnitt in einem kostbaren Bande, durch den Secretarium des Venetianischen Abgesandten in Rom, dem Stigliani zum Geschenke überreichen, * wodurch er ihn zum Gelächter der ganzen Stadt machte. Der Streit mit Ferrante Carli aber entstund folgender massen: † Marino hatte über das Leben der H. Maria Egittiaca, welches Raphael Rabbia beschrieben, ein Sonnet verfertigt, worin er sich folgender Worte bedient:

La Santa Spoglia, a cui strania caverna
Di tomba in vece, al bel giardino in riva,
Diè la Fera magnanima di Lerna &c.

Als solches nun nach Bologna kam, woselbst Carli wegen seiner Wissenschaften in mehr als einer

* La Bibliotheca Aprosiana di Cornelio Aspasio Antivigilami p. 83.

† Addiz. alla Bibl. Nap. di Toppi p. 114.

mittelmässigen Hochachtung stand, tadelte er in einer vornehmen Zusammenkunft besonders itztangezogene Gedanken, sagend, daß die Hydra nur in Lerna, der Löwe aber in Neme oder anderswo, und nicht daselbst, sich aufhielte. In dieser seiner Meynung fielen ihm alsobald einige bey, die von der Marinischen Schreib-Art spöttisch zu reden Lust hatten; welches alles Carli zu Papier brachte, und, vielleicht um das Gemüht seines Freundes desto mehr zu kränken, noch viel selbst-erdichtetes hinzu fügte; worüber hernach die vielen Streit-Schriften gewechselt wurden, welche wir unten benennen wollen, und die zu nichts gedient, als beyde Theile in ihren Herzen wider einander täglich mehr und mehr zu erbittern. † Was endlich die Streit-Sache mit Maria Sarrochia betrifft, so ist zwar nicht zu läugnen, daß sie ein Frauenzimmer von vieler Wissenschaft gewesen, welches einen zierlichen Lateinischen und Italiänischen Vers gemacht, auch würklich ein grosses Helden-Gedicht in Welscher Sprache von den Thaten des tapfern Scanderbegs geschrieben; allein die Eitelkeit und der Hochmuht waren bey ihr stärker, als die übrigen guten Eigenschaften: daher sie von unserm Marino aus zweyerley Ursachen eine Tod-Feindiñ geworden, theils weil sie allen denjenigen einen unversöhnlichen Haß zuwarf, die sie nur unter den Frauen, und nicht auch unter den Männern selbst, für ein gelehrtes Wunder ausgerufen; theils weil Marino, dessen gute Gestalt ihr in der That allzureitzend vorkam, durch seine Kaltsinnigkeit ihrer Eigen-Liebe Gelegenheit gab, die zärtlichste Neigung, die sie für ihn gehabt, in einen tödlichen Wider-Willen zu verkehren: daher sie hin und

† Jan. Nic. Eryth. in Pinac. P. I. p. 260.

und wieder in ihren Schriften auf ihn mit vieler Bitterkeit zu ſticheln pflegte. † Gleich wie ihr aber Marino in allen Stücken weit überlegen war; alſo bekümmerte er ſich auch ſehr wenig über ihre Verfolgungen, und nannte ſie nur eine ſchmutzige Zuſammenſchmierertinn des Scanderbegs. Aber, aller itzt erzählter Verdrießlichkeiten ungeachtet, hatte Marino doch das Vergnügen, zu einem Vorſteher der Humoriſten, auf einmühtiges Anſuchen der ganzen Academie, ſich erwählt zu ſehen. Dieſes gereichte in kurzer Zeit zu einer ſonderbaren Aufnahme einer ſo gelehrten Verſammlung: denn, des häufigen Zulaufs aller vornehmen und berühmten Leute zu geſchweigen, ſo ſtellten ſich, unter andern Cardinälen, auch die Prinzen von Savoyen und d'Eſte, nebſt dem Cardinal Antonio Barberino mit Vergnügen bey gedachter Zuſammenkunft ein, um diejenigen ſcharfſinnigen Unterredungen des Marino anzuhören, welche, nach ſonſt gewöhnlicher Verleſung der eingebrachten Gedichte, nunmehr von ihm, als etwas neues und ſehr nützliches, daſelbſt eingeführt worden. Inzwiſchen war der Pabſt unvermuhtlich geſtorben, und der Cardinal Maffeo Barberino, unter dem Namen Urbanus VIII. zur Päbſtlichen Regierung gelangt. Weil nun hiedurch der Cardinal Lodoviſio auſſer Stand geſetzt ward, dasjenige, womit er unſerm Poeten geſchmeichelt, zu erfüllen; als entſchloß Marino ſein Vaterland Neapolis einſt wieder zu beſuchen. †† Er ließ auch weder die groſſen Verſprechungen des neuen Pabſtes, ſei-

† Marino in einem Schreiben an Achillini, welches vor der Sampogna mit angedruckt.

†† Joh. Imp. in ſeinem Muſeo iſt nicht dieſer Meynung, p. 157. dem aber alle andere widerſprechen.

seines ehmahls so geneigten Freundes, noch die Hoffnung zu einigen hohen Ehren-Stellen, oder die Bitten seiner Freunde von diesem Vorsatze sich abhalten, sondern machte sich würklich, zu Ende des May-Monats, aus Rom auf die Reise, und übergab die Vollführung seiner angefangenen Verbesserung und Reinigung des Adone von allen schlüpfrigen Gedanken einem gewissen Geistlichen, welcher zuletzt Bischof von Venafro geworden, Namens Martinelli, nach dessen Urtheile Gir. Preti und Antonio Bruni hin und wieder viele allzufreye Stellen in diesem Gedichte verändert. Zu welcher kleinen Aenderung der Cardinal Bentivoglio unter andern vielleicht Anlaß gegeben: als welcher in einem überaus verbindlichen Schreiben an Marino, unter tausend Lob-Erhebungen, auf eine sehr höfliche Art ihn darum ersuchet. † Nachdem er nun in seinem Vaterlande glücklich angelanget; zogen ihm viele Prinzen und Personen von hohem Ansehen, wie auch die vornehmsten Gelehrten aus seiner Geburts-Stadt bis nach Capua sechszehen Meilen Weges mit einer grossen Anzahl Gutschen entgegen, worunter ihn der Marchese de Villa in einem mit 6. Pferden bespannten Wagen nebst einem prächtigen Gefolge selbst abholte, und unter einer so edlen Begleitung zu Neapel einführte.

Daselbst empfing er bey seiner Ankunft so viele ungewöhnliche Ehren-Bezeigungen, daß man die Bescheidenheit selbst dadurch zu einer stolzen Einbildung hätte verleiten können; wie er denn oft ganze Tage mit Empfahung und Begleitung derjenigen beschäfftigt war, die ihm in seiner Wohnung bey den Thea-

† Les Lettres du Cardinal Bentivoglio p. 162.

Theatinern zusprachen, woselbst er sein Verbleiben genomen, vielleicht weil seines Vaters Haus, welches nunmehr seine Schwestern bewohnten, wegen der ehmahligen Verfolgung ihm noch allzuverhasst gewesen.† Die zwo berühmten Academien von S. Domenico und S. Lorenzo, welche letzte kurz zuvor daselbst entstanden, bestrebten sich so gleich in die Wette, einen so Verlangungs-würdigen Lands-Mann zu ihrem Vorsteher zu erhalten. Allein Marino erwählte selbst die von S. Domenico, welche man sonst auch die Gesellschaft der Müssigen nennet, theils weil sie älteren Ursprungs halber berühmter, als die andere, theils weil sein gröster Gutthäter, der Marchese de Villa, ein Mitstifter und Mitglied derselben war. Hieselbst gab seine unbeschreibliche Fertigkeit und Anmuht im Reden so wol als im Schreiben allen Zuhörern hundertley Gelegenheit zur Verwunderung und Lobes-Erhebung. Fast jedes Wort ward mit einem Hände-Klatschen, und jede Zeile mit einem Wiederhall von Lob-Sprüchen, begleitet: ja manchesmal muste er gar über dem lauten und öffentlichen Zuruf eines allgemeinen Beyfalls mitten in seiner Rede still halten. In der Zeit aber, welche zu den gewöhnlichen Zusammenkünften der Academie nicht bestimmt war, verfügte er sich nach Posilippo, einer nicht weitentle-

† Gleichwie Marino bloß deßwegen von seinem Vater ehmahls so heftig verfolgt worden, weil er die Rechte nicht studiren wollen; so ist hiebey anzumerken, daß er darin mit Ovidio, dem er in seiner verliebten Schreib-Art so gleich kommt, und mit Petrarcha einerley Neigung gehabt; als welche nicht minder die Poesie der Rechts-Beflissenheit, ungeachtet aller Zuredungen, vorgezogen. Besiehe Morhofens Unterricht von der Teutschen Sprache. II. Th. 2. c.

genen Landschaft von Neapel, woselbst er, unter ruhigem Genuß der Land-Lust, von allem Ueberlauf und Verhinderniß befreyet, gemeiniglich die halbe Nacht mit studiren zubrachte.

Dahin sandte der damahlige Vice-König, Herzog von Alva, welcher ganz von den Verdiensten und der ausbündigen Schreib-Art unsers Poeten eingenommen war, seinen Secretarium Conzales mit vielen Bitten und Anerbietungen an Marino ab, um ihn zu bewegen, daß er sich an seinem Hofe aufhalten, und in seine Dienste treten, mögte; welches Marino mit aller geziemender Ehrerbietung annahm, und so beliebt daselbst ward, daß dieser Fürst alle diejenigen Stunden seines Lebens für übel angewandt schätzte, die er nicht mit Marino zugebracht, oder, darin er ihm nichts gütliches erwiesen: wie er denn einem Schwester-Sohn unsers Poeten ein erledigtes Canonicat an den Ertz-Bischöflichen Kirchen zu Neapel, durch seinen hohen Vorspruch, vom Cardinal Decio Caraffa ausgewürckt. Allein die Ergetzlichkeiten von Posilippo, und der Ueberfluß so vieler wolgeschmackten Früchte, die auf den Ufern dieser See-Küste reichlich wachsen, und deren Marino den Sommer über zu häufig genossen, verursachten ihm eine Unpäßlichkeit, die endlich zu einem Eckel vor allen Speisen und einem langwierigen Fieber ausschlug, welches ihn etliche Monate zu Bette hielt. Als er aber bereits einiger massen wieder zu recht gebracht, und vollkommene Hoffnung zu seiner Genesung war; befiel ihn unvermuhtlich seine gewöhnliche Nieren-Krankheit, welche ihm gemeiniglich entsetzliche Harn-Schmerzen erweckte: daher er sich überreden ließ, das ihm für bewährt angerühmte Hülfs-Mittel eines

Do-

Dominicaner-Mönches zu gebrauchen, welches in ganz wenigen angenehm zubereiteten Terpentin-Tropfen bestund. Aber die Arzney war für seine zärtliche und von vielem Wachen und Fleisse abgemattete Leibes-Beschaffenheit viel zu strenge, und verstopfte ihn so sehr, daß durch die häufig erzeugte Materie zuletzt der Krebs augenscheinlich bey ihm ansetzte. Nunmehr konnte er sich seinen herannahenden Tod theils aus den traurigen Blicken der Umstehenden, theils aus den furchtsamen Gebärden der verzagten Aerzte, selbst deutlich genug lesen: daher wandte er sich zu seinem Beicht-Vater, einem Geistlichen des Theatiner-Ordens, D. Andrea Castaldo, bey welchem er die Bekenntniß seiner Sünden unter einer so herzlichen Bekümmerniß und innigsten Seelen-Reue ablegte, daß seine Thränen davon nur die geringsten Zeichen schienen. Ueberdem ließ er alle seine scherzhafte, allzureizende oder allzufreye Gedichte, welche noch nicht durch den Druck bekannt worden, herbey bringen, und, nebst noch vielen andern an sich selbst sonst untadelhaften Erfindungen, ins Feuer werffen, um der Nachwelt alles besorgliche Aergerniß dadurch zu benehmen. Alsdañ verlangte er das Heil. Nachtmahl, und hielt, indem er solches empfangen wollte, von der Güte und unergründlichen Barmherzigkeit GOttes eine solche Rede, wodurch alle Anwesende zum Erstaunen und zärtlichsten Mitleide gebracht wurden. Weil nun der letzte Gesang von diesem zum Himmel reisenden Schwane nicht anders als andächtig seyn konnte; † so waren auch in der That dieses seine letzten Worte: HERR, erbarme dich meiner nach deiner grossen Barmherzigkeit!

† Loredano nella vita di Marino.

mit welchen er gleich ſeinen Geiſt im 56. Jahre ſeines Alters, den 26. Merz, am Tage der Verkündigung Mariä, um 9. Uhr, wolbereitet aufgegeben. Ueber den Hinfall eines um die edelſten Wiſſenſchaften ſo hochverdienten Mannes gerieht die ganze Stadt in äuſſerſte Betrübniß: diejenigen, ſo ihn doch niemahls gekañt, betraurten ſein Abſterben: der Pöbel, der ſich insgemein nur um ſeinen Vortheil bekümmert, und nichts höher, als den Eigennutz, verehrt, beklagte ſelbſt den Verluſt dieſes ſcharffſinnigen Geiſtes. Ja ſo gar viele, denen ihre Mißgunſt nicht zuließ, ſein Leben zu wünſchen, beweinten doch ſeinen Tod. Vornemlich blieb der Adel, die Gelehrten und Virtuoſen untröſtbar, aller Herzen waren voll Traurigkeit, und aller Augen ſtunden voll Thränen. Endlich ward der erblaſſte Cörper balſamirt, und, unter Begleitung einer unzählbar-groſſen Menge Prinzen, Grafen, Baronen, Ritter und Gelehrten, Par-weiſe mit bremenden Trauer-Kerzen in den Händen, nach der Kirche der Theatiner zu den Heil. Apoſteln auf ein überaus prächtiges Sterb- und Ehren-Gerüſt gebracht.

Der Sarg war mit ſchwarzem Sammet überzogen, und mit einer Lorbeer-Crone nebſt den gewöhnlichen Ritter-Zeichen, ausgeſchmückt, kurtz: er ward ſo herrlich begraben, daß diejenigen, die ſolches geſehen, zweiffeln, ob in einer ſo groſſen Stadt jemahls dergleichen einer Perſon wiederfahren ſey.† Die ganze Kirche erſchallte von Lob-Sprüchen und Seufzern, und in allen Händen ſah man ein gedrucktes oder geſchriebenes Trauer-Gedicht über den Hinriß dieſes groſ-

† Joh. Imp. Muſ. hiſt. p. 157. Toppi Bibl. Napolit. p. 137. b. Ghilini nel Teatro d'huomini letterati p. 197.

grossen Dichters, dessen berühmter Name in keine Vergessenheit gerahten wird, weil weder die Zeit noch der Tod einige Herrschaft wider das Andenken derjenigen auszuüben fähig, die sich selbst in ihren eigenen Schriften verewiget. Gleichwie aber nichts gewöhnlicher, als die Lob- oder Tadel-Sucht, und die Urtheile der Menschen so mancherley, als ihre Köpfe; so waren auch hier die Meynungen unterschieden. † Etliche beschuldigten ihn einer Leichtsinnigkeit bey seinen Lebzeiten, einer Undankbarkeit gegen seine Eltern, einer Unbescheidenheit gegen die Grossen, einer Uebereilung in Urtheilen, und tadelten seine stachlichte Zunge, seine allzufreye Feder und seine Eigen-Liebe, nebst der daraus entsprungenen Ruhmrähtigkeit. Die meisten hingegen rühmten die Gelassenheit seines Gemühts bey den väterlichen Verfolgungen, die Gutherzigkeit gegen seine Freunde, seine Freygebigkeit gegen die Tugend, seine Mässigung im Glück und Unglück, seine Demuht gegen die Hohen, die Edelmühtigkeit seines Herzens, die Aufrichtigkeit seiner Freundschaft und seinen leutseligen Umgang mit den Gelehrten. Gleichwie aber berühmter Leute Fehler eher, als die Laster des gemeinen Manns entdeckt werden, und wie ein kleines Licht auf der Höhe eines Berges eher zu erblicken, als eine grosse Feuers-Brunst in der Ebene eines Thals; so kann man auch freylich nicht läugnen, daß die fruchtbarsten Felder das meiste Unkraut, und grosse Geister auch grosse Irthümer, wie die grösten Cörper die grösten Schatten, zeigen. Nichts desto weniger ist unstreitig, daß die Tugenden und Verdienste unsers Marino weit grösser, als seine Fehler,

† Joh. Imp. in Muſ. hiſt. p. 155. Toppi Bibl. Nap. p. 136. Loredan. nella vita di Marino. Freheri Theatr. Vir. Clar.

nnd daß ſein Ruhm in ſeinen edlen Schriften noch aufrecht ſtehen werde, wenn die prächtigſten Grabmahle und Ehren-Seulen bereits in ihrem eigenen Alterthum verfallen: woran es ihm auch zwar nicht gefehlet; maſſen wir † noch dieſe Stunde eine gedruckte Beſchreibung von dem überaus prächtigen Leichen-Dienſte leſen, womit ihn die Academie der Humoriſten betrauret, als welche †† ihm unter andern auch folgende Lob- und Grab-Schrift geſetzet:

*** ***

Equiti Joh. Baptiſtæ Marino,
Poetæ ſui ſeculi maximo,
Cujus Muſa e Parthenopeis cineribus enata,
Inter lilia efflorescens,
Reges habuit Mæcenates.
Cujus ingenium fœcunditate feliciſſimum
Terrarum orbem habuit admiratorem.
Academici Humoriſtæ
Principi quondam ſuo.
P. P.

††† Nicht weniger lieſſen ihm die Geiſtlichen des Theatiner-Ordens in ihrer Kirche zu den H. Apoſteln folgendes Ehren-Mahl aufrichten:

D. O. M.

† Toppi Bibl. Nap. p. 137.

†† Jugement de tout ce qui a été imprimè contre le Cardinal Mazarin p. 163. Miſſons Reiſe durch Ital. p. 423. Ghilini Teatro p. 197. Loredano nella vita del Cav. Marino.

††† Toppi Bibl. Nap. p. 136.

D. O. M.
Johannes Baptiſta Marinus, Neapolitanus,
Inclytus Muſarum Genius, elegantiarum Parens,
H. S. E.
natura factus ad lyram,
hauſto e Parnaſſi unda volucri qvodam igne
poeſeos, grandiori ingenii vena efferbuit.
In una Italica dialecto
Græcam, Latiam, ad miraculum usqve miſcuit
Muſam.
Egregias priſcorum Poëtarum animas
expreſſit omnes.
Cecinit æqva laude, ſacra, prophana,
diviſo in bicipiti Parnaſſo ingenio
utroqve eo vertice ſublimior.
Extorris diu patria rediit Parthenope Siren peregrina, ut propior eſſet Marino Marinus.
Nunc laureato cineri marmor hoc plaudit,
ut accinit ad æternam citharam
Famæ concentus.

M. Miſſon, welcher dieſe Grab-Schriften ſelbſt in Italien geleſen, hat uns ſolche gleichfalls, in ſeiner Reiſe-Beſchreibung, aufgezeichnet hinterlaſſen; woſelbſt er noch von einem andern Ehren-Gedächtniß des Marino meldet, welches ihm der Marcheſe de Villa in der Kirche des H. Lamms in gedachter Stadt folgenden Inhalts geſtiftet:

D. O. M.
Et memoriæ Equitis Johannis Baptiſtæ Marini,
Poëtæ incomparabilis,
quem ob ſummam in condendo omnis generis
carmine felicitatem

Reges

Reges & Viri Principes conhoneſtarunt,
omnesqve Muſarum amici ſuſpexere.
Johannes Baptiſta Manſus, Villæ Marchio,
dum præclaris favet ingeniis,
ut poſteros ad celebrandam illius immortalem
excitaret famam,
monumentum exſtruendum legavit,
qvod Montis Manſi Rectores
ad præſcripti normam
exegere
M. DC. XXVIII.

Mit nachfolgender Lob- und Leichen-Schrift aber ward unſer berühmter Dichter in der Academie degl'incogniti zu Venedig von Giacomo Pighetti, nach Loredano Erzählung, beehret:

O luctuoſam hujus ævi jacturam!
Eques Johannes Baptiſta Marinus
Hetruſcus Ovidius
Dulcior Hippocrenes Cygnus
æternum hic ſilet.
Ille Cygnus,
ad cujus carminum harmoniam mortalium
animi hærebant defixi.
Apollo atratus citharam cupreſſo ſuſpendat,
Muſæ ſqualore obſitæ Parnaſſum qverelis
impleant,
Gratiæ & Cupidines infelices ſuo viduati deli-
cio lugeant inſolabiliter.
Eheu quam intempeſtivè impia Fata
ingeniorum florem decuſſere!
Eheu quàm cito lyricæ Poëſeos occidit Sol!
o luctuoſam hujus ævi jacturam!

Ghi-

Ghilini † giebt uns noch eine andere zu leſen, welche man für eine der ſchönſten gehalten, die auf dieſen Tod verfertigt worden, daher wir ſolche hier mit beyfügen wollen:

Johanni Baptiſtæ Marino
Equiti S. Mauritii & Lazari, ſui ævi Poëtarum Principi,
Cui primatum conſenſus orbis;
Dignitatem Dux Allobrox;
Magnas opes Rex Francus contulere.
Poſt quadriluſtrem illuſtrem peregrinationem,
ne patriam ſuam nobiliſſimam nobilibus fraudaret oſſibus,
eò reverſus, procerum humeris
amicorumque lacrymis decoratus
ac delatus ad monumentum.
Obiit XXVI. Mart. A. S. M. DC. XXV.
ætat. LVI.

Folgendes Sinn-Gedicht hat nicht weniger Beyfall erworben, welches auf dem Theatiner Kirch-Hofe in Neapel über des Marino Grabe auf einem Marmor zu leſen: ††

Hic tumulus magni, brevis eſt hæc urna Marini,
Illius hoc tegitur marmore fracta lyra.
Clara Mari traxit cognomina, gurgite pleno
Carmina, & arguto qui dedit ore ſales.

Die

† Nel Teatro d'huomini letterati, und aus ihm Freherus in Theatro Virorum eruditione clar.
†† Toppi Bibl. Napol. 136.

Die Italiänische Ode † des Pietro Michiele, eines Venetianischen Edelmanns und vortrefflichen Dichters, die er über Loredano Lebens-Beschreibung des Marino, beyden zu Ehren, gemacht, wie auch †† Jacobi Gaddii in obitum Marini, sind zwey schöne, aber auch so lange, Gedichte, daß wir, solche hier beyzufügen, nicht Raum genug finden. Daher wir dergleichen Ueberschriften mit folgender * kurzen beschliessen wollen, die ein Geistlicher des Cœlestiner-Ordens, P. Guicciardini, auf den Tod des Marino verfertigt:

Fundere ne renuas flores & thura, Viator,
Ossibus & cineri, qvem lapis iste tegit.
Hic etenim nedum tumulantur busta Marini,
Sed cineri illacrymans ipsa Poësis adest.
Sollicitæ hunc forsan Musæ rapuere, timentes,
Ne tandem terris alter Apollo foret.

Noch findet man zween wolgesetzte Briefe, welche über den Tod des Marino von Girolamo Preti und Claudio Achillini, seinen beyden vertrautesten Freunden, geschrieben worden, und worin ihn der letzte dem Homerus vorgezogen, wiewol unser ** Morhof mit ihm hierin nicht einig, und ihm Schuld giebt, daß er zu einem so günstigen Urtheile sich die Liebe zu seinen Lands-

† Loredano nella vita del Cav. Marino.

†† Joh. Imperialis in Musæ historico p. 157. woselbst auch das Bildniß des Marino ziemlich gut in Kupfer gestochen zu sehen.

* M. Missons Reisen durch Italien, p. 424.

** Morhofius Polyhist. L. VII. c. 2. pag. 336. woselbst er auch den Marino dem Torq. Tasso nachgesetzt.

Lands-Leuten verführen lassen. † Dem sey aber wie ihm wolle; so ist doch ausgemacht, daß niemahls ein Dichter gebohren worden, dem die Natur ihre wunderbare Gaben reichlicher mitgetheilet. Niemand hat je eine so unglaubliche Fähigkeit zur Dicht-Kunst, niemand mehr lebhaftes, scharfsinniges und annehmliches zugleich besessen. Daher man ihn billig an Erfindung dem Ariosti, an Majestät dem Tasso, an Kürze aber sich selbst nur gleich geschätzt. Er war in der That ein Glanz der Welschen Wolredenheit, er wuste durch seine geistreiche Einfälle die Gemühter mit verwundersamen Reitzungen einzunehmen, weil er so wol in scherz- als ernsthaften Gedichten vollkomen glücklich gewesen. Kurz, er erwarb besonders durch seine Lyrische Schreib-Art nicht minder Ruhm als Anacreon, und an Menge selbst-verfertigter Schriften haben es ihm wenig gleich oder zuvor gethan. Man hat sich daher, so viel immer möglich war, angelegen seyn lassen, dem geneigten Leser ein ausführliches Verzeichniß davon allhier mitzutheilen:

La Lira *Part.* 1. Hält in sich rime amorose, marittime, boscareccie, heroiche, lugubri, morali, sacre e varie. Venet. 1704. und 1608. in 12.

Parte 2. Begreift Madrigali e Canzoni. Venet. 1604. 1608. und 1629. abermahl mit dem ersten Theile in zween Bänden in 12.

† Joh. Imperialis Musc. hist. p. 155. Janus Nic. Erythr. p. 34. Tollius de infel. litter. Ghilini Theatro p. 193. Jac. Gaddi de Script. non Eccles. Tom. II. p. 63. 64. Lor. Crasso Elogi d'huomini letterati p. 212. part. I. Jugement des Sçavans Tom. IV. P. 4. p. 179. 181.

Parte

Parte 3. iſt eingetheilt in amori, lodi, lagrime, divotioni e capricci. Venet. 1614. †

LA SAMPOGNA, enthält: *Idillii favoloſi e paſtorali.* Von den erſten ſind acht Stücke, als: Orfeo, Attheone, Arianna, Europa, Proſerpina, Daſni, Siringa, Piramo e Tisbe. Von den andern ſind vier, nemlich: la bruna paſtorella, la Ninfa avara, la Diſputa amoroſa, i ſoſpiri d'Ergaſto. Pariſ. 1620. 12. Venet. 1626. 16. und 1643. 12.

L'ADONE, Poema. Con gli argomenti del Conte Fortuniano San Vitale, e le allegorie di Lorenzo Scoto. Pariſ. 1623. f. Turino 1624. Venet. 1625. 4. noch einmahl daſelbſt 1633. 4. Amſterd. 1651. 12. und noch einmahl zu Paris mit Kupfern 1678. 16.

LA STRAGE DEGLI INNOCENTI, Poema. Pariſ. 1620. Eben daſſelbe con un Canto della Gieruſalemme deſtrutta, con 4. Canzoni del iſteſſo, e la Vita di lui deſcritta da Giacomo Filippo Camola. Rom. 1633. 12. Eben dieſes col canto ſettimo della Gieruſalemme diſtrutta, con l'invettiva contro il vitio nefando, Canzone. Colli Scherzi del Caval. Marino al Poetino e la riſpoſta, e un diſcorſo Academico dell' iſteſſo, colla Vita di lui per il Cavalier Franceſco Ferrari. Venet. 1633. 4. Einmahl mit des Marino Bildniß auf dem Titel-Blate zu Rom, 1645. 12. welcher Edition ebenfals Canto 7. della Gieruſalemme diſtrutta und

† In dieſem Theile iſt ein Schreiben von Onorato Claretti befindlich, worin eine vollkommene Nachricht von den meiſten Schriften des Marino.

und Poeſie Sacre e morale beygedruckt. † Und noch einmahl con la Vita del Autore deſcritta da Franceſco Chiaro. zu Neapel in 8.

EPITALAMI, worin befindlich *la Francia conſolata*, nelle nozze di Ludovico XIII. Ré di Francia e di Anna d'Auſtria, primogenita di Spagna. *Il balletto delle Muſe*, nelle nozze di D. Alfonſo da Eſte, Prencipe di Modena & Donna Iſabella, Infanta di Savoia. *Venere pronuba*, nelle nozze di Gio. Carlo Doria & Veronica Spinola. *L'Anello*, nelle nozze de Giacomo Doria & Brigida Spinola. *La Cena*, nelle nozze del Conte Ottavio Treni & Camilla Sogara. *Il Torneo*, nelle nozze del Marcheſe Lud. Fachenetti & Violante Auſtriaca. *Il Letto*, nelle nozze di D. Franceſco Gonzaga, Prencipe di Mantua & Donna Margherita Infanta di Savoia. *Le Fatiche d'Hercole*, nelle nozze del Conte Hercole Pepoli & D. Vittoria Cibo. *Urania*, nelle nozze di Gio. Vincenzo Imperiali & Catherina Grimaldi. *Himeneo*, nelle nozze di D. Vincenzo Caraffa, Duca di Mondragone e D. Helena Aldobrandini. *Sonetti epitalamici. Idillii*: nemlich il rapimento d'Europa, welches ſchon in der Pariſiſchen Edition der Sampogna zu finden, und il teſtamento amoroſo. *Il ritratto* di Don Carlo Emanuello, Duca di Savoia. Panegirico al Figino. *Il Tempio*, Panegirico à Maria Medici, Regina de Francia e di Navarra. *Il Tebro feſtante*, panegirico à

† Dieſer beyder Editionen, nemlich der Venetianiſchen in 4to, und der Römiſchen in 12. hat ſich der Herr Verfaſſer bey der Ueberſetzung bedient.

Papa Leone XI. Alle dieſe ſind zu Venedig in 12. 1628. zuſammen gedrucket, und gehören, ungeachtet jedes ſeinen eigenen Titel hat, in einen Band. Wiewol la Francia conſolata 1620. zu Lion und Il Tempio auch daſelbſt 1615. in 12. beſonders gedruckt worden.

Rime nuove, das iſt: Canzoni, Sonetti, Madrigali & Idillii.

Lettera amoroſa.

La Galleria, welche eingetheilt in Pitture und Sculture. Iſt in Venedig 1620. aber ſehr ſchlecht und mit häufigen Fehlern gedruckt, worüber ſich Marino in ſeiner Sampogna in einem Schreiben an den Verleger heftig beſchweret.

Egloge Boſcarecce, nemlich: Tirſi, Aminta, Pan, Elcippo, nebſt 5. Canzonen, genannt: Fede, Speranza & Charità, una delle ſtelle, e l'altra de' ſoſpiri, con l'amante convaleſcente, und il Camerone. Dafne, Siringa und Soſpiri d'Ergaſto, welche hier beygedruckt, ſind ſchon in der Sampogna zu finden.

Capitolo dello Stivale, welches nebſt der Murtoleide an unterſchiedlichen Orten gedruckt worden.

Capitolo di Melone.

Le Fiſchiate, welches Sonetti Satirici contro le Riſate del Murtola.

La Murtoleide del Cavalier Marino con la Marineide del Murtola. Zu Nürnberg 1645. in 12. zuſammen gedruckt.

L'Italia afflitta.

Poeſie nuove del Cav. Marino con la ſua vita, deſcritta dal Signor Giacomo Philippo Camola. Rom. 1633. 12.

Il

*Il Padre Naſo** con le ſue due prigione di Napoli e di Torino, con un ſonetto ſopra il Tebro. *Pariſ.* 1626. 12.

Prigionia del Cavalier Marino in Turino al Conte d'Aglie. Zu Paris in 12.

Nachfolgende ſind von ihm in ungebundener Rede im Druck heraus gekommen.

Lettere gravi, argute, facete. 1628. Dieſe ſind hernach zu Venedig 1673. in 12. vermehrt wieder aufgelegt, unter dem Titel: Le lettere del Cav. Marino gravi, argute, familiari, facete & piacevoli, dedicatorie. Welchen einige Gedichte beygefügt, die unter ſeinen andern Poeſien noch nicht gedruckt zu finden, und für ſeine Arbeit, wiewol mit keiner Gewißheit, ausgegeben werden.

La ſferza Invettiva à quattro Miniſtri de l'iniquita, con una lettera faceta del medeſimo, aggiuntovi un diſcorſo in difeſa dell' Adone, welche aber nicht von Marino ſelbſt, ſondern von Monſiu Capellanano verfertigt. Venedig 1625. 12.

Ragguaglio al Duca di Savoya, degli affari ſuoi & delle nemicitie private con Murtola.

DICERIE SACRE, welche aus 3. Stücken beſtehen: 1. *La Pittura*, ſopra la S. Sindone. 2. *La Muſica*, ſopra le ſette parole dette da Chriſto in croce. 3. *Il Cielo*, ſopra la Religione de' SS. Maurizio e Lazaro. Erſtlich gedruckt in Turin 1614. 12. hernach zu Venedig 1615. 12. und wieder daſelbſt 1628. 12.

† Unter ſeinen hinterbliebenen geſchriebenen Sachen, welche dem Feuer entzogen, und annoch in dem be-

* Catalogo Bibl. Barberinæ.

† Toppi Bibl. Nap. p. 136. Janus N. Erythr. Pinac. I. p. 35. Andr. du Sauſſay Contin. Bellarm. de Script. Eccleſ.

berühmten Bücher-Sale der Theatiner zu Neapel verwahrt werden, als welchen er ſein ganzes Vermögen vermacht, ſind muhtmaßlich noch einige von denjenigen, deren er ſelber in ſeiner Sampogna an den Buchführer Ciotti zu Venedig, fünf Jahre vor ſeinem Tode, Erwehnung gethan, und ihm ſolche zum Verlag zu überlaſſen verſprochen, nemlich:

Le Fantaſie.

L' epiſtole heroiche.

La Polinnia. Von welchen dreyen Stücken Marino eben daſelbſt ſagt, daß es ſchon ganz fertig überſehene Werke wären, daran nichts mehr mangelte, als daß ſie ins Reine geſchrieben würden.

LA SAMPOGNA. Parte II. darin anzutreffen 12. weltliche *Idyllien*, nemlich: Arione, Leandro, Endimione, Zefiro, Vertumno, Orithio, Paſithea, Caliſto, Semele, Sileno, la Rete di Vulcano & il giuditio di Mida, und 3. geiſtliche, als: *Il Preſepio*, dove ſi deſcrive il naſcimento del Salvatore. *Il Deſerto*, dove ſi racconta, quando fù tentato da Satana. *La Vernia*, dove ſi tratta dell'eſtaſi di S. Franceſco, quando egli hebbe gli ſtimmati.

DICERIE SACRE, von denen er daſelbſt berichtet, daß er ſie vermehren, und zwar gern in 4. gedruckt haben, wolle; wie er denn ſchon damahls von folgenden einen Entwurf gemacht: *Il Cuore*, ſopra la converſione dell'huomo à Dio. *La nave*, ſopra lo primo Sabato della quareſima. *Le trè Saette*, ſopra la tentatione. *La Tragedia*, ſopra il giudicio univerſale. *LaCagnolina*, ſopra il Vangelio della Cananea. *L'aqua viva*, ſopra

ſopra la Samaritana. *Il Monile*, ſopra la Madalena. *L'Inferno*, ſopra l'hiſtoria dell'Epulone. *La Morte*, ſopra quelle del figlio della Vedova. *La Tomba*, ſopra la ſepoltura. *La Stella*, ſopra l'Epifania. *Il fuoco*, ſopra la Pentecoſte. *Il Giardino*, ſopra la beata Vergine. *La Battaglia*, ſopra il Sacramento della S. Euchariſtia. *L'Ambaſciata*, ſopra l'Oratione. *La Notomia* del Crucifiſſo. *Trè Diſcorſi overo meditationi della Paſſione*, l'horto, i tribunali, & il monte Calvario.

Il Poeta, eine lächerliche Comödie, nebſt noch 3. andern Luſt-Spieleu.

Le transformationi.

La Gieruſalemme diſtrutta. Zwey groſſe Helden-Gedichte, die aber nicht ganz zu Stande gekommen, wiewol er das letzte ſchon ziemlich weit vor ſeinem Tode ausgeführet haben muß, weil ein Fragmentum davon, nemlich Canto Settimo, welches in 92. Strophen beſteht, ſeinem Kinder-Morde bey etlichen Editionen angedruckt.

Nun iſt noch übrig, dem neubegierigen Leſer die oben verſprochene Benennung verſchiedener Lob- und Streit-Schriften mitzutheilen, welche ſo wol für, als wider, Marino geſchrieben worden, und aus folgenden beſtehen:

L'occhiale, opera difenſiva del Cavalier Frà Tomaſo Stigliani, ſcritta in riſpoſta al Cavalier J. B. Marino. In Venetia 1627.

La Coltre, overo lo Stigliani sbalzato, Centuria Satirica di Gio. Franc. Buſinello, Cittadino Venetiano & Advocato MS.

Anti-Occhiale, overo riſpoſta in difeſa del Cav. Marino intorno all'Adone, fatta da Balbuino Balbucci. MS. in 4to. welches in die Aproſianiſche Bibliothec verehrt worden, davon der rechte Verfaſſer Auguſtino Lampognani, Abbate Caſinenſe.

L'Occhiale appannato di Scipione Errico.

Le Strigliate à Tomaſo Stigliani del Signor Robuſto Pogommega. † In Spira, 1629. 12. wovon der rechte Autor Conte Andrea Barbazzi. Girolamo Aleandro hat 2. Bücher zur Vertheidigung des Marino wider Stigliani geſchrieben, welche groſſen Beyfall erworben, ſo gedruckt zu Venedig 1629. und 1630.

L'uccellatura de Vincenzo Foreſe und

Conſiderationi di Meſſer Fagiano ſopra la I. & II. parte dell'Occhiale diStigliani contro l'Adone del Marino. Venet. 1631. 12. Der eigentliche Autor aber hievon iſt Nicolà Uiani, ein in allen damahls herrſchenden Sprachen erfahrner und gelehrter Mann, der ſich durch dieſen Tractat ein ungemeines Lob zugezogen. ††

L'eſame di alcuni opere del Caval. Marino di Bern. Campelli, Academico Ottuſo di Spoleto, worin dieſer dasjenige rächen wollen, was Marino in ſeinem Schreiben an Achillini vor der Sampogna geſetzt, und wodurch er ſich (wider des Marino Vorſatz) beleidigt glaubte. Allein er konnte es nicht zum Druck bringen, weil allzuviele

† Bibl. Aprof. di Corn. Aſpaſio Antivigilmi p. 84. 85. 325. woſelbſt hin und wieder viele Umſtände von dieſen Streit-Schriften zu finden.

†† Ferrari nella Vita di Marino.

viele gute Freunde des Marino in Venedig sich dawider legten, und solches verhinderten. Es ist dieß ein MS. in der Aprosi. Bibliothec, wovon in deren Beschreibung p. 128. mehr zu lesen.

La Sferza Poetica, Apologia di Sapricio Sapricci, welches wegen damahliger Pest-Zeit nicht gedruckt, aber desto häufiger abgeschrieben ward. Es sind darin viele Lob-Sprüche und eine Vertheidigung des Marino enthalten. Auf dem Kupfer-Blate, welches sehr schön gemahlt war, sahe man einen Satyr an einen Lorbeer-Baum angebunden, welcher mit seinen Bocks-Füssen ein Buch zertrat, und deßwegen von 2. Amouretten mit Rosen-Ruthen gepeitscht ward. In der Mitte des Baumes hing ein Schild, und darin des Marino Bildniß, unten aber war ein Blat mit dem Titel des Buches, zur Rechten von Apollo, zur Lincken von Mercur, gehalten. In oftgedachter Aprosianischen Bibliothec ist noch ein MS davon, nebst einem von Paolo Lazzaroni darüber verfertigten Lob-Sonnette, vorhanden.

Vaglio Critico ist noch eine andere in itztgemeldetem Tractate befindliche Schrift, in welcher von allen Scribenten über das Occhiale gehandelt wird.

Considerationi sopra l' Occhiale von D. Theofilo Gallacini, welches ganz in itztgedachtem Vaglio Critico zu finden.

Le Pompe funebre, overo relatione delle Esequie fatte nella morte del Cavalier Marino da' Signori Academici Humoristi di Roma. Neap. 1626. 12. In diese Beschreibung ist auch eine vortreffliche Leichen-Rede eingerückt, welche Gi-

rolamo Rocco, Secretarius des Cardinals MarcelloLanti, in der Academie der Humoristen, dem verstorbenen Marino zu Ehren, in Gegenwart des ganzen Päbstl. Hofes gehalten, nebst 2. schönen auf diesen Zufall gerichteten Academischen Gesprächen. †

La Galeria dell' inclito Marino, considerata da Paganino Gaudenzio. In Pisa, 1648. 8. Er war ein Schweizer und Prof. in Pisa.

Ragioni del Conte Lod. Tesauro in difesa d' un Sonnetto del Cav. Marino. Ven. 1614.

L'esamina sopra le ragioni del Conte Lod. Tesauro in difesa d'un Sonnetto del Cav. Marino da'l Conte Andrea dell'Arca, wovon der rechte Verfasser Ferrante Carli. 1614. 4.

Annotazioni di Ludovico Tesauro intorno all'esamina di Ferrante Carli publicato sotto il nome del Conte d'Arca. 1614. 12.

Giudizio di Francesco Dolci über dieser beyder Schriften. In Bologna. 1614. 12.

Lettera del Signor Girolamo Clavigero, ebenfalls über diese beyden Streit-Schriften. In Bologna. 1614. 12. Der wahre Autor hievon ist D. Giov. Capponi.

†† *Parere* del instabile academico incaminato, intorno ad una Postilla del Conte Andrea dell' Arca. Bologna. 1611. 12. Der wahre Verfasser davon ist ein Bolognesischer Poet und Mahler Gio. Luigi Valesio.

Ora-

† Ferrari nella Vita del Marino. Toppi Bibl. Nap. p. 137.

†† Von dieser und den 6. vorhergehenden Schriften geschicht weitläuftiger Meldung in Addiz. Copiosi di Lionardo Nicodemo alla Bibl. Nap. di Toppi p. 115.

Oratio apologetica de Mariana Poëſi, von D. Paganino Gaudentio geſchrieben, und in ſeinem Tractat, genannt: Inſtar Academicum. 1639. pag. 95. zu finden.

† *Le Staſilate* date al Cav. Stigliani per haver mal raggionato contro l'Adone del Cav. Marino, da Scipione Baſtone in Francfort. 1638. 24. wovon D. Giov. Capponi Autor.

Una leſſia ſimile apparechiata per lavare il Capo al Conte Andrea dell'Arca, che *Cancros adaperta dedit* per relatione del medeſimo.

†† *Lettera* del Signor Sulpizio Tanaglia in materia del Conte Andrea dell'Arca &c. in Bologna. 1614. 12. Der rechte Autor davon iſt Forteguerra da Piſtoia.

Es iſt nicht zu vergeſſen, daß auch nach dem Tode des Marino die vielen Streit-Schriften, welche für und wider ſeinen Adone heraus gekommen, noch nicht aufgehört: wobey man anmerkt, daß es mehrentheils Religioſen geweſen, die dieſes Buch vertheidiget. Unter welchen aber keiner mehr Eifer für den Marino erwieſen, als * Angelicus Aproſius di Vitimiglia, ein Auguſtiner Eremite, und General-Vicarius ſeines Ordens, der, in Betrachtung ſeines Geiſtl. Standes, unter dem Namen eines Cavaliers, auſſer denen, die noch nicht durch den Druck bekannt worden, folgende Schriften wider Stigliani heraus gegeben:

† Vinc. Placcius de Anonymis p. 665. c. XV. Baillet liſte des Auteurs deguiſés p. 531.

†† Addiz. ad. Bibl. Toppi p. 114.

* Es ſoll derſelbe der Autor der Aproſianiſchen Bibl. unter verdecktem Namen des Antivigilmi ſeyn. v. Placcium de Script. Pſeud. p. 61.

L'Occhiale ſpezzato. Venetia. 1642.

Sferza Poetica contro la prima Cenſura di Stigliani. Venetia. welches ſchon oben angezogen worden.

Elleboro contro la ſeconda Cenſura di Stigliani. Venetia, 1645 & 1647.

La Grillonniera.

Crivello Critico. contro il mondo nuovo del Cav. Stigliani. Roſtock overo Venetia, 1637. 12.

Staccio contro il medeſimo libro. Venet. 1642.

La nave, contro il mondo nuovo del Cav. Stigliani.

Dieſes wäre alſo der Lebens-Lauf und die Beſchreibung der innerlichen Gemühts-Gaben unſers Welt-berühmten Dichters, welche wir nun mit einer Abbildung ſeiner äuſſerlichen Leibs-Beſchaffenheit beſchlieſſen wollen. Er war von einer mittelmäſſigen Gröſſe, jedoch mehr lang als kurz, und dabey wolgewachſen, wiewol er etwas mager, und von Farbe zwar weiß, aber wegen ſeines immerwährenden Fleiſſes ziemlich blaß, ausſah. Seine Geſichts-Bildung ſchloß ſich länglich, allein in keiner Uebermaſſe. Seine blauen Augen ſpielten voller Geiſt und Lebhaftigkeit, ſein Mund ließ etwas groß, und die Lippen zwar dick, aber nicht unziemlich. Seine lange ungekünſtelte Haupt-Hare, wie auch ſein Bart, waren mehr braun als weiß, die Naſe wolgebildet, die Geſichts-Züge ſchön, die Hände lang, die Ausſprache angenehm, und ſein ganzes Weſen anziehend und beliebt. Sein Gang hingegen ſchien etwas unſtet und flüchtig, und alle ſeine Bewegungen mit einer gewiſſen Eilfertigkeit vergeſellſchaftet, welche die Munterkeit ſeines Geiſtes aus-

wie-

wiesen. Von allzuweibischem Aufputz der Männer war er ein Tod-Feind, dabey etwas schwermühtig, und bisweilen, zumahl in den letzten Jahren, so gar ausser sich selbst, und gleichsam in einer so tiefen Poetischen Entzückung, daß ihm einsmahls in Franckreich eine glüende Kole eine grosse Wunde in den Fuß brannte, ehe er den geringsten Schmerz gefühlt, worüber er sich hernach etliche Monate zu Bette halten müssen. Im Umgange erzeigte er sich höflich und leutselig, in der Freundschaft aufrichtig und verschwiegen, gutthätig gegen bedürftige, und von Natur geneigt zur Liebe. Sein liebster Aufenthalt war zu letzt Posilippo,† sein gewöhnliches Hand-Buch aber die auserlesenen Briefe des Cicero, aus welchen er, seinem Vorgeben nach, mehr Nutzen, als aus allen Büchern der ganzen Welt, schöpfte. So gefällig er auch sonst gegen jedermann sich aufführte; so gab er doch, bey zunehmendem Alter, seinen guten Freunden, die ihn etwan um Verfertigung einiger Reime ersuchten, nicht selten eine abschlägige Antwort, unter dem artigen Vorwande; daß diejenigen keine Verse mehr machen müsten, die sich schon, wie er, zum Untergange neigten. Denn Apollo selbst wäre ein Jüngling, die Musen aber Jungfern; und man hätte bey frostigem Alter nicht mehr Hitze genug, so schöne Bluhmen des Verstandes, als ehmahls im Frühlinge unsrer Jahre, hervorzubringen. Da er auch, wegen seines am Französischen und andern Höfen erwor-

† Es hat Marino abermahl hierin mit zween grossen Poeten einerley Neigung gehabt, massen Sannazar nicht nur seinen angenehmsten Aufenthalt, sondern auch, wie Virgilius, sein Begräbniß allda gefunden. Joh. Mabillon in Itinere Italico litterario. p. 107.

worbenen anſehnlichen Reichthums, ſelbſt zu ſagen pflegte, daß niemand eher Poeten machen könnte, als freygebige Prinzen, und daß nur ein Auguſtus dürfte gebohren werden, wenn ſich ein Virgilius finden ſollte; ſo ſcheinet abermahl ſehr ungegründet, was Tollius vorgiebet, daß nemlich unſerm Marino in Frankreich ſein ganzes Vermögen durch Betrug entwandt, und er alſo aus einem Crœſus plötzlich ein Irus geworden, welches auch die Urſache geweſen, warum er ſich wieder nach Rom begeben hätte: Maſſen nicht ein einziger von denjenigen, die des Marino Leben aufgezeichnet, mit ihm hierin überein ſtimmet, ſondern vielmehr alle im Gegentheil verſichern, daß er groſſe Schätze mit ſich nach Welſchland gebracht. Daher ich nicht begreiffen kann, mit welchem Grunde gedachter Tollius einen ſolchen Mann unter die unglückſeligen Gelehrten zählen wollen, den in ſeinen Lebs-Zeiten alle Welt bewundert, der Himmel wider ſo viele Verfolgungen wunderbarer Weiſe beſchützet, die Groſſen bis zum Ueberfluß bereichert, alle Hohen ſo ſehr geliebt, und die Gelehrten mit ihren Federn in die Wette verehret haben: der endlich ſo Chriſtlich geſtorben, eine ſo prächtige Leichen-Beſtattung, und auch im Grabe noch einen ſolchen Ruhm, erhalten, welcher in dem Gedächtniß der Nachkommen ewig leben wird.

Fol-

Folgende Gedichte
sind dem Herrn Uebersetzer zu Ehren von einigen guten Freunden verfertigt.

So mancher Mörder hier mit Dolchen, Messern, Beilen
Der zarten Kinder Blut versprützt und sie zerhaut;
So mancher Steinmetz ist, der ewig' Ehren-Säulen,
Dir, ungemeiner Geist, aus rohtem Marmor baut.

J. C. Raht, J. U. L.

*** ***

Auf des Welt-berühmten Dichters,
Herrn
Bartholdi Henrici Brockes,
JCti,
tiefsinnige, Kunst-reiche und glückliche Uebersetzung des Marinischen Kinder-Mords.

* * *

Als einst Herodes Geist, auf der Verdamten List,
Ward von Beelzebub zur Peinigung vermisst,
Vernahm er, daß der Tod ihn heimlich weggestolen,
Und ihn so lange hielt in dem Marin verholen,

Bis

Bis er die Mordſucht ihm natürlich eingeflöſſ't,
Damit er recht beſchrieb der Unſchuld Marter-Feſt.
Die Henker brachten drauf Herodes Sele wieder,
Anbey auch des Marin in Feur vergüld'te Lieder.
So bald der Teufel die Zähn-klappernd überlas;
Ward gleich vonkalter Furcht ſein feurigs Antlitz blaß,
Weil er darinnen ſo lebendig ward beſchrieben,
Daß auch kein Strich und Zug am Bilde weggeblieben,
Darob in Raſerey faſt alle Höllen-Glut
Auf einmal cirkelte zum Loder ſeiner Wut.
Er rief die Furien, die Hölle zu bewahren,
Bis er in Murtola † auf kurze Zeit gefahren,
Dem er der Eiferſucht Gift in die Sele goß,
Daß er nach dem Marin, ihn zu ermorden, ſchoß.
Ganz raſend aber ward der Abgrund erſt empöret,
Als **Brockes** Helden-Geiſt ihm gar die Burg geſtöret,

Da

† Caſparus Murtola, ſein Coævus, ein neidiſcher Kerl, wollte ihn, weil ſeine Gedichte von des Marino ſeinen am Savoyiſchen Hofe herunter gebracht wurden, erſchieſſen, wie Jan. Nicius Erythræus in Pinacotheca Lib. I. p. 34. gedencket. Lorenzo Craſſo negli Elogi d'huomini letterati, Part. I. pag. 212. nennet dieſen Marino: Il Neapolitano Ovidio, digno ſolamente dell' aurea penna dell' immortal Fenice. Non fù ingegno nelle ſecondità de' verſi più di lui dotato dallaNatura &c. Mehr Urtheile ſind von ihm beym Angelico Aproſio di Vintimiglia, Tomaſo Stigliani, Leone Allatio in Apibus Urbanis, unſerm Vincentio Placcio in Pſeudonymis, dicto Erythræo, Claudio Achillini, und unzähligen andern zu leſen.

Da er den Luzifer ins Teutſche Kleid gehüllt,
Und was am Meiſterſtück Marin gefehlt, erfüllt.
Der Teufel fluchete: Der Teufel ſollt' ihn holen,
Wo er nicht, von dem Haupt bis den verſengten Solen,
So feurig abgebild't, ſo lebhaft dargeſtellt,
Daß ihn ſein eignes Bild ganz in ihn ſelbſt vergrellt.
Er ſchlug ſich an die Stirn mit abgebiſſ'nen Klauen,
Und grunzte: Muß ich mich beſchimpft im Spiegel ſchauen?
So hat kein ird'ſcher Kiel mich annoch abgemahlt,
So roht hat nie vor Scham mein Stern am Pol geſtral't.
Davor ſoll **Brocks**, bey'm Stix, auf meinen Antrieb, leiden,
Daß, weil ihm keiner gleich, ihn jeder ſoll beneiden.

Cancellos jam, Mome, vides in pectore, quid jam
Mordes? ſi mordes, ſis fera, rete cave.

Bartholdus Feind, J.U.L.

Willt

*** ***

Willt Du, geehrt'ster Freund, nur in der Grausamkeit
Die Grösse deines Geists und des Verstandes zeigen?
Kann denn die Teutsche Sprach nicht zur Vollkommenheit,
Als in dem stummen Mund' ermordter Kinder, steigen?
So ists: Die Poesie ist nur ein Wörter-Spiel,
Wofern die Reizungs-Kraft die Sylben nicht belebet;
Und unsre Leidenschaft empfindet nie so viel,
Als wann ein Schrecken-Bild in unsern Sinnen schwebet.
Dann schärft man jedes Wort, als wie den leichten Stal,
Soll jenes in die Sel', und dieß ins Herze, dringen.
Und so zeigt sich die Kunst, wenn auch erdicht'te Qual
Ein Felsen-hartes Herz zum Mitleid weiß zu zwingen.
Dieß ist, was dein Gedicht uns mit Entsetzen weis't,
Durchdringender Verstand! Denn obwol die Gedanken
Marin Dir erstlich gab; so schliesst sich doch Dein Geist
In gleiche Worte zwar, nur nicht in gleiche Schranken.

Ma-

Marino ahmte leicht der Kinder Winſeln nach
In einem Ton, worin er ſelbſt als Kind geweinet;
Du aber haſt den Geiſt aus einer fremden Sprach
Mit Teutſchlands Helden-Mund weit ſchöner noch vereinet.

So viele Finger hier der ſcharfe Stal zerſchneid't,
Wenn ihn die zarte Hand ſuch't von der Bruſt zu treiben;
So viele Finger auch beſtimmt die Ewigkeit,
Dein und Marino Lob den Sternen einzuſchreiben.

J. J. Surland, J. U. L.

* * *

Marino, der mit Recht der Welſchen Ruhm zu nennen,
Verlanget, daß er nun in Teutſchland auferſteh':
Um Brockſen zu verſtehn, wünſcht er ſich, Teutſch zu können;
Nur fürcht't er, daß er ſich noch überwunden ſeh.

Jo. Albert. Fabricius, D.

* * *

Es fand die Poeſie im Blut' ermord'ter Söhne
Ein Meer, worauf ſich hier Marino ſingend üb't;
Doch macht ſein Dolmetſch ihn gedoppelt zur Sirene,
Wann er der Welſchen Pracht die Teutſche Zunge giebt.

Ergetzlichs Schrecken-Bild! beliebte Mord-Gedanken!
Die ihr ein Scheuſal ſelbſt durch Kunſt zur Anmuht bringt,

Ihr übersteigt euch selbst und eures Ruhmes Schranken,
Da **Hamburgs Adler** euch auf teutschen Flügeln schwingt.
Marino kennet kaum in Welschland seines gleichen:
Brocks trifft nicht nur mit ihm an Geist und Worten ein;
Hier muß das Urbild selbst dem schönen Abdruck weichen:
Marino wird, durch **Brocks**, mehr als Marino seyn.

M. Richey.

* * *

Recht gross- recht hoher Geist des edelsten Marin,
Du kannst vor Augen uns mit Lust die Laster zeigen.
Vollkommen schönes Buch, recht tugendhaft Bemühn,
Das im betrachten uns setzt in ein stummes schweigen.
Hier brüllet durch Marin der grosse Lucifer,
Dort geht das Blut-Bad an mit mörderischen Klingen:
Bald stellet er uns vor der schönen Engel Heer,
Bald hör't man Davids Harf' in Herz und Sele dringen.
Doch dieses alles wird noch schöner vorgestellt,
Da **Brockes** Feder dieß so künstlich übersetzet.

Wer

Wer iſt deñ, der durch Ihn Marin nicht höher hält,
Und der durch Welſchland nicht ſein **Hamburg** glücklich ſchätzet?

G. J. Höfft, D.

* * *

Ein Buch, das Du ſo ſchön, ſo ſinn-reich überſetzt,
Ein Buch, das ſo das Aug' als den Verſtand ergetzt,
Ein Buch, das Welſchlands Luſt und Schmuck bisher geweſen;
Kann unſer Teutſchland nun durch Deine Feder leſen.
Ein jeder, der es ſieht, ſtimmt Dir ein Lob-Lied an;
Ich aber, der dabey das wenigſte gethan,
Ich freue mich, daß dieß ſo wol zu Stande kommen,
Was Du, o **edler Brocks**, ſo glücklich unternomen.
Drum ſey Dir auch mein Sinn in dieſem Schluß entdeckt:
Gleichwie Du glücklich hier Marin vom Tod' erweckt,
Da ihm Dein Teutſcher Kiel das Leben neu gegeben;
So wird im **Kinder-Mord** Dein Ruhm unſterblich leben.

Joh. Ulr. König.

* * *

Was vormals durch Marin Italien beſungen,
Hat **Brockes**, ohne Zwang, in Teutſchen Reim gezwungen.

Kein Teutscher hat sich je an solch ein Werk gemacht,
Kein Dichter solch ein Werk mit solchem Ruhm vollbracht.
Man kann, nicht ohne Lust, doch auch nicht sondern Grauen,
Viel tausend Kinder hier erwürgt und blutig schauen.
Er zeiget durch und durch der Teutschen Sprache Kraft,
Und ein genaues Bild von jeder Leidenschaft.
Ihr, die ihr nicht einmal die eig'ne Sprache kennet,
Und, nur aus Unverstand, sie plump und dürftig nennet,
Seht hier den Reichtum an, der unsre Sprache ziert,
Voraus da **Brockes** Selbst für uns die Feder führt!
Seht hier der Worte Zal, wie leichte Ströme, fliessen,
Und dennoch sich zugleich in enge Grenzen schliessen,
Ja, wie fast jedes Wort, bey klugem Unterricht'
Und reiner Zierlichkeit, besond're Sachen spricht!
Lass't denn Marin hinweg! Ein jeder wird bekennen:
Die Uebersetzung sey ein Ur-Bild selbst zu nennen.
Setzt den Marin hinzu! So spricht ein jeder frey,
Daß diese besser noch, als selbst das Ur-Bild, sey.

C. F. Weichmann.

La
Strage degli
INOCENTI
del
Cav. MARINO.

Der
Bethlehemitische
Kinder-Mord
von
Herrn B. H. Brockes.

La

Strage degli

INNOCENTI

del

Cav. MARINO.

Der

Bethlehemitiſche Kinder-Mord

von

Herrn B. H. Brockes.

La Strage degli INNOCENTI.

LIBRO PRIMO.

ARGOMENTO.

L'iniquo Rè de le tartaree grotte.
Preuedendo'l ſuo mal s' affligge, e rode:
Quindi eſce fuor da la perpetua notte
Furia crudele à inſoſpir Herode.
Egli, che nel ſuo cor ſtima interrotte
Le quieti al regnar, di ciò non gode,
Mà per opporſi à la crudel Fortuna
I Satrapi à conſiglio al fin raduna.

Sotto gli abiſſi in mezzo al cuor del mondo
Nel punto univerſal de l' univerſo,
Dentro la bolgia del più cupo fondo
Staſſi l' antico ſpirito perverſo.
Con mordaci ritorte un groppo inmondo
Lo ſtringe di cento aſpidi à traverſo;
Di tai legami in ſempiterno il cinſe
Il gran campion, che'n Paradiſo il vinſe.

Der Bethlehemitiſche Kinder-Mord.

Erſtes Buch.

Inhalt.

Der

Bethlehemitiſche Kinder-Mord.

Erſtes Buch.

Inhalt.

Der ungeheure Fürſt der unterird'ſchen Grüfte
Zernag't und quál't ſein Herz mit vorgeſeh'ner Pein.
Die Furie verläſſt der Höllen ſchwarze Klüfte,
Und flöſſ't des Argwohns Gift Herodes Adern ein.
Er glaubt, ihm ſey bereits ſo Thron als Reich genommen,
Und läſſt ſich dieſe Furcht durch Mark und Sele geh'n;
Drum heiſſt er ſeine Räht' in Eil zuſammen kommen,
Um dieſem Unglücks-Sturm beherzt zu widerſteh'n.

I.

Im innerſten der Welt, im Abgrund' ohne Grund,
Im Mittel-Punct der Erd', im ungeheuren Schlund
Der allertiefſten Gruft liegt der verdamte Geiſt.
Ein ſcheußlich zähes Band geknüpft von hundert Schlangen,
Das ihn zerquetſchend drückt, das keine Macht zerreiſſt,
Zwingt, kleint und hält ihn feſt umſchlungen und gefangen:
Mit ſolchen Ketten hat ihn ewig angebunden
Der groſſe Held, der ihn in Eden überwunden.

2.

Giudice di tormento, e Rè di pianto,
D' ineſtinguibil foco hà trono, e veſta,
Veſta, già ricco, e luminoſo manto,
Hor di fiamme, e di tenebre conteſta.
Porta (e ſol queſto é del ſuo regno il vanto)
Di ſette corne alta corona in teſta.
Fan d' ogn' intorno al ſuo diadema regio,
Hidre verdi, e Ceraſte horribil fregio.

3.

Negli occhi, oue meſtitia alberga, e morte,
Luce fiammeggia torbida, e vermiglia.
Gli ſguardi obliqui, e le pupille torte
Sembran Comete, e lampadi le ciglia.
E da le nari, e da le labri ſmorte
Caligine, e fetor vomita, e figlia.
Iracondi, ſuperbi, e diſperati,
Tuoni i gemiti ſon, folgori i fiati.

4.

Con la viſta peſtifera, e ſanguigna,
Con l' alito crudel, ch'auampa, e fuma,
La pira accende horribile, e maligna,
Che 'nconſumabilmente altrui conſuma.
Con amaro ſtridor batte, e degrigna
I denti aſpri di rugine, e di ſchiuma;
E de' membri d'acciaio entro le fiamme
Fà con l' eſtremo ſuo ſonar le ſquamme.

5. Tré

* Ceraſten, eine Ahrt gehörnter und den Menſchen ſo wol als den Thieren ſehr gefährlicher giftiger

2.

3.

4.

wieder

Schlangen. Cellius apud Elianum I. 16.

2.

Als Richter aller Qual, als König aller Pein,
Hat er zum Thron und Kleid' ein unauslöſchlich Feuer,
Sein Kleid, das ehemahls beſchäm't der Sternen-Schein,
Iſt ein von Finſterniß und Gluht geweb'ter Schleier.
Er trägt (und dieß iſt bloß der Staat von ſeinem Throne)
Von ſieben Hörnern nur ein' hoch erhab'ne Krone,
Worauf ein Schlangen-Heer,* Cerasten, Hydren, Drachen,
Ihm einen ſchrecklichen und grauſen Zierrat machen.

3.

In Augen, drin der Tod und ewigs Trauren ſitzet,
Flammt eine trübe Gluht, ein dunkel-rotes Licht.
Ihr ſchieler trüber Stral, und ſein verdreht Geſicht
Sehn Schreck-Cometen gleich, ſein Blick, als wañ es blitzet.
Aus ſeiner Naſen-Höl', aus Leſzen, die ganz bleich,
Aus ſeinem ſcheußlichen und ungemeſſ'nen Rachen
Dampft Finſterniß und Stank: ſein frech Geſeufz iſt gleich,
So wie ſein Hauch dem Blitz, des wilden Donners Krachen.

4.

Ein Blick, der trächtig iſt von Blut-gemiſchter Peſt,
Sein Odem, welcher brennt und dampft in dickem Schwall,
Steckt ſelbſt den ſchrecklichen verfluch'ten Holzſtoß an,
Der unverbrennlich brennt, und nichts verbrennen läſſt,
Es klappert ſein voll Schaum vom Roſt gefreſſ'ner Zahn
Mit bitterem Geknirſch und fürchterlichem Schall:
Sein Schweif ſchläg't in der Gluht entſetzlich hin und wieder
Auf ſeine ſtälernen und Schuppen-vollen Glieder.

* Schlangen. Callias apud Ælianum I. 16. c. 22.

5.

Tré rigoroſe Vergini vicine
Sono aſſiſtenti a l' Infernal Tiranno,
E con sferze di vipere, e di ſpine
Intente ſempre à ſtimular lo ſtanno,
Creſpi han di ſerpi inannellato il crine,
Ch' horrida intorno al volto ombra lor fanno.
Scettro ei ſoſtien di ferro, e mentre regna,
Il ſuo regno, e ſe ſteſſo abhorre, e sdegna.

6.

Miſero, e come il tuo ſplendor primiero
Perdeſti, ò già di luce Angel piú bello,
Eterno haurai dal punitor ſevero
A l' altrui ſeggio uſurpator rubello,
De' freggi tuoi vagheggiatore altero,
De l' altrui ſeggio uſurpator rubello,
Transformato, e caduto in Flegetonte,
Orgoglioſo Narciſo, empio Fetonte.

7.

Queſti da l' ombre morte à l' aria viva,
Invido pur di noſtro ſtato humano,
Le luci ove per dritto in giù s'apriva
Cavernoſo ſpiraglio, alzò lontano,
E proprio là ne la famoſa riva,
Oue i chriſtalli ſuoi rompe il Giordano,
Coſe vide e compreſe, onde nel petto
Rinovando dolor, crebbe ſoſpetto.

5.

Es ſteh'n drey Furien bey dieſem Höll-Tyrannen,
Um auf der Folter-Bank ihn ewig anzuſpannen,
Und ihn ohn' Unterlaß zu zärr'n und zu zerſpornen
Durch Peitſchen, angeſchärft mit Nattern und mit Dornen.
Der Hare Locken ſind gekrümmte ſchwartze Schlangen,
Ihr Schatten färbt und deckt die abgezehrten Wangen.
Ein Zepter iſt von Stahl; es merkt, wer ihn beſchaut,
Daß ihn vor ſeinem Reich, ja vor ſich ſelber, graut.

6.

Armſel'ger, wer hat dich aus deinem Sitz getrieben?
Wo iſt dein ſchöner Glanz, geweſ'ner Engel, blieben?
Weil du, aus Stolz verliebt in deinen vor'gen Stand,
Dich dürfen, GOttes Stul zu rauben, unterwinden;
Muſt du nun ewiglich, im ſchwarzen Phlegethon,
Von GOttes mächtiger und ſtrenger Richter-Hand,
Auf ungerechten Trotz, gerechte Straf empfinden,
Hochmütiger Narciß, verweg'ner Phaeton.

7.

Dieß Höllen-Ungeheur, der Menſchen ärgſter Feind,
Erhub ſein gräßlichs Aug' aus ſeiner düſtern Gruft,
Durch todter Schatten Dunſt, bis an die rege Luft,
Dort, wo von oben ab, durch einen Felſen-Riß,
Ein wenig Dämmerung in ſeine Höle ſcheint;
Und wie am Jordan nun, zu ſeinem Aergerniß,
Viel Wunder, die ſein Leid verneuerten, zu ſchauen,
Wuchs in der bangen Bruſt ein Argwohn-volles Grauen.

8. Ihm

8

Membra l'alta cagion de' gran conflitti,
Eſca, ch'acceſe in Ciel tante faville,
Volge frà ſe gli oracoli, e gli editti,
E di ſacri Indovini, e di Sibille,
Oſſerva poi vaticinati, e ſcritti
Mille prodigi inuſitati, e mille;
E mentre penſa, e teme, e ſi ricorda.
L' andate coſe à le preſenti accorda.

9.

Vede da Dio mandato in Galilea
Nuntio celeſte à Verginella humile,
Che la 'nchina e ſaluta, e come à Dea
Le reca i gigli de l' eterno Aprile.
Vede nel ventre de la Vecchia hebrea,
Feconda in ſua ſterilità ſenile,
Adorar palpitando il gran Concetto
Prima ſanto, che nato, un pargoletto.

10.

Vede d' Atlante i ghiacci adamantini
Sciorſi in rivi di nettare, e d'argento,
E verdeggiar di Scithia i gioghi alpini,
E i diſerti di Libia in un momento.
Vede l'elci, e le querce, e gli orni, e i pini
Sudar di mele, e ſtillar manna il vento,
Fiorir d'Engaddo à mezzo verno i dumi,
Correr balſamo i fonti, e latte i fiumi.

8.

Ihm fiel des harten Kampfs verhaſſter Urſprung ein,
Der Zunder jenes Streits im hohen Sternen-Zelt:
Was die berufenen Sibyllen vorgeſtellt,
Was die Oraculen und Seher prophezei'n:
Er fand, was längſt gemeld't von tauſend Wunderwerken,
Die fremd und ungewohnt, in ſeinen Augen ſcheinen:
Und, um den rechten Grund durch Dencken zu bemerken,
Such't er die alte Zeit mit dieſer zu vereinen.

9.

Er ſieht, wie GOTT der HERR dort einen Engel ſchickt
Nach Galiläa hin, wo eine Jungfrau lebet,
Vor welcher er ſich, recht als einer Göttin, bückt,
Und ihr die Liljen reicht, die nur im Himmel grünen:
Er ſieht, daß ſich der Leib Eliſabeth verjüngt,
Der längſt veraltet war, und unfruchtbar geſchienen:
Daß eh' er noch gebohrn ein Heil'ger ſich erhebet,
Der, jener Wunder-Frucht zu Ehren, hüpft und ſpringt.

10.

Er ſieht den alten Schnee von Atlas Rücken flieſſen,
Und ſich in Silber-Schaum und Nectar-Ström' ergieſſen;
Die Wüſten Lybiens, der Scythen rauhe Spitzen
Sieht er im Augenblick begrünet und belaubt;
Die Lüfte Manna thau'n, der Eich- und Buchen-Haupt,
Den Ulm- und Fichten-Baum den reinſten Honig ſchwitzen;
Auch aus Engaddus Dorn im Winter Blühte keimen,
Und Milch und Balſam nur in Bäch- und Flüſſen ſchäumen.

11.

Vede de la felice e ſanta notte
Le tacit' ombre, e i tenebroſi horrori
Da le voci del Ciel percoſſe, e rotte,
E vinti da gli angelici ſplendori.
Vede per ſelue, e per ſeluagge grotte
Correr Bifolchi poi, correr Paſtori,
Portando lieti al gran Meſſia venuto
De' rozzi doni il ſemplice tributo.

12.

Vede aprir l'uſcio à triplicato Sole
La reggia oriental, che ſi diſſerra,
Scardinata cader vede la mole
Sacra à lá bella Dea, ch' odia la guerra,
Gl' Idoli, e i ſimulacri, oue ſi cole
Sua Deità, precipitati à terra,
E la terra tremarne, e ſcoppiar quanti
V'hà d'illecito amor nefandi amanti.

13.

Vede dal Ciel con peregrino raggio
Spiccarſi ancor miracoloſa ſtella,
Che verſo Betthlehem dritto il viaggio
Segnando và folgoreggiante, e bella;
E quaſi precurſor diuin Meſſaggio,
Fidata ſcorta, e luminoſa ancella,
Tragge di là da gli odorati Eoi,
L'inclito ſtuol de'trè preſaghi Heroi.

14. A

* Von dem eigefallenen Templo pacis zu Rom. ſo auch Æternum genannt worden ſeyn ſoll, iſt die Tradition bekannt, die aus einer Homilia herrühret, welche Petro Damiano zugeſchrieben wird, de nativitate Salvatoris.

11.

Er ſieht der heiligen glückſeelgen Wunder-Nacht,
Geſchwärzte Dunkelheit und ſtille Finſterniſſen,
Vom himmliſchen Geſchrey durchdrungen und zerriſſen,
Und von der Engel Glanz beſiegt und hell gemacht.
Die Bauren ſieht er hier durch Wald und Feld mit Haufen,
Dort viel geſchäfftige vergnügte Hirten, laufen,
Und frölich ihrem HErrn, wiewol von ſchlechten Dingen,
Den bauriſchen Tribut, in ihrer Einfalt bringen.

12.

Er ſiehet ganz erſtaunt am aufgeklär'ten Himmel
Drey helle Sonnen dort im frühen Oſten ſtehn,
*Der Friedens-Göttin Haus mit krachendem Getümmel,
Nebſt ihrer Bilder Schaar, zermalmt zu Grunde gehn;
Er ſieht von ſolchem Stoß, von dieſes Falles ſchüttern
Das Welt-Gebäu beweg't, den Grund der Erde zittern,
Und wie der Buler Meng' und Kinder geiler Sünden
Zugleich dadurch den Tod und ihr Begräbniß finden.

13.

Noch ſieht er, voller Furcht, wie mit beſonderm Stral
Ein fremder Wunder-Stern den Himmels-Bogen zieret,
Der gegen Bethlehem durch Wüſten, Berg und Thal
Mit angenemen Bliz auf rechte Wege führet!
Der wie ein heller Bot' in ſeinem heitern Schein
Ein glänzender Prophet des Höchſten ſcheint zu ſeyn,
Und die gelahrte Schar der drey gekrön'ten Weiſen
Beweg't, in aller Eil' aus Morgen-Land zu reiſen.

14. Ob

& miraculis in ea factis, bey dem Surio in Actis Sanctorum. 25 Dec. Sie wird widerlegt von Cæſare Baronio ad A. C. 1. num. 11. ſeq.

14.

A i nuovi moſtri, à i non penſati mali
L' auerſario del ben gli occhi conuerte,
Ne men, ch' à Morte, à ſe ſteſſo mortali
Già le piaghe anteuede eſpreſſe, e certe.
Scoteſi, e per volar dibatte l' ali,
Che'n guiſa hà pur di due gran vele aperte,
Ma'l duro fren, che l' incatena, e faſcia,
Da l' eterna prigion partir no'l laſcia.

15.

Poiche da 'baſſi effetti egli raccolſe
L' alto tenor de le cagion ſuperne,
Tinte di ſangue, di venen trauolſe
Qvaſi bragia infernal, l' empie lucerne.
S' aſcoſe il viſo entro le branche, e ſciolſe
Ruggito, che'ntronò l' atre cauerne,
E de la coda, onde ſe ſteſſo attorſe,
La cima per furor tutta ſi morſe.

16.

Così freme frà se. Mà d' altra parte
Staſſi intra due, non ben'ancor ſicuro,
Studia il gran libro, e de l' antiche carte
Interpretar s'ingegna il ſenſo oſcuro.
Sà, ne sà però come, ò con qual arte,
L' alto natal del gran parto futuro
D' ogni vil macchia intiolato, e bianco
Douer'uſcir di virginello fianco.

17. Onde

14.

Ob ſolchen Wundern ſtutzt der Feind von allem Guten,
Als einer fremden Plag'; ein Schrecken nimmt ihn ein,
Er ſiehet ſchon vorher die tiefen Wunden bluten,
Die ihm ſo wol, als auch dem Tode, tödtlich ſeyn:
Er ſchüttelt ſich, und ſpärrt ſein gräßliches Gefieder,
Wie zwey des gröſten Schiffs geſpannte Segel, auf;
Ein ſtälernes Gebiß hält aber ſeine Glieder
Im ew'gen Kerker feſt, und hemmet Flug und Lauf.

15.

Weil aus der Wirckung nun ſo vieler fremden Sachen
Er den erhabnen Schluß der hohen Schickung ſchloß,
Und deſſen Inhalt ihn recht inniglich verdroß;
Verdrehet er ſein Aug, das blau vom Gift der Drachen,
Das wie ein hölliſch Feur glüht, und von Blute kleb't:
Bedeckte ſeine Stirn mit ſeinen groſſen Klauen,
Die gar abſcheulich, ſchwarz, und gräulich anzuſchauen,
Und brüllte, daß davon die ganze Hölle beb't,
Ja biſſ' aus Raſerey und toller Eifers-Hitze,
Von ſeinem krummen Schweif die Scorpionen-Spitze.

16.

So raſ't' er in ſich ſelbſt; denkt aber doch hingegen,
Ob's auch die Wahrheit ſey? Dieß recht zu überlegen,
Nimmt er das groſſe Buch, die älte'ſte Schrift, zur Hand,
Und ſuch't im duncklen Sinn den wahren Worte-Verſtand.
Er wuſt', und wuſte nicht, die Weiſe zu ergründen,
Wie doch der Wunder-Sohn ohn' angebohr'ne Sünden,
Von allen Fehlern rein, frey von der Laſter-Bürde,
Aus einer Jungfer Schoß gebohren werden würde.

17.

Onde creder non vuol del gran miſtero
La merauiglia à i chiari ingegni aſcoſa.
Come poſſa il ſuo fiore hauere intero
Si che Vergine ſia Donna, ch' é ſpoſa;
E poi, che'l vero Dio diuenga huom vero,
Strano gli ſembra, e non poſſibil coſa,
Che lo ſpirto s'incarni, e che veſtita
Gir di ſpoglia mortal deggia la vita.

18.

Che l' incompreſo, & inviſibil lume
Si riueli à Paſtor mentre che naſce,
Che l' infinito Onnipotente Nume
Fatto ſia prigionier di poche faſce,
Che latte bea con pueril coſtume
Chi di celeſte nettare ſi paſce,
Che'n rozza ſtalla, in vil capanna aſſiſo
Stia chi trono hà di ſtelle in Paradiſo.

19.

Che'l ſommo Sol s'offuſchi picciol velo;
E che'l Verbo diuin balba vagiſca,
Che del foco il Fattor tremi di gelo,
E che'l riſo de gli Angeli languiſca,
Che ſerua ſia la Maeſtà del Cielo,
E che l'Immenſità s' impiccioliſca,
Che la Gloria à ſoffrir venga gli affanni,
E che l'Eternitá ſoggiaccia a gli anni.

17.

[illegible] auch den Wunder-Werk nicht glauben,
[illegible] klebt den Augen dieſer Welt,
[illegible] die Jungfrauſchaft behält.
[illegible] Früchten der Natur Blumen rauben,
[illegible] wahre GOtt ein wahrer Menſch ſoll ſeyn,
[illegible] unſichtbar war: ja lächerlich mit viel,
[illegible] Menſchen nur, die Himmel dem Erden,
[illegible] Geiſt ſoll Fleiſch, das ewig ſterblich werden.

18.

[illegible] unſichtbares und unbegreifliches Licht,
[illegible] gebohren wird, den Raum ſich entdeckt,
[illegible] Unendlichkeit in engen Windeln ſtecke,
[illegible] allmächt-vollen GOtt die Knechtſchaft gebricht;
[illegible] mit leerer Bruſt gezwungt nach Kinder-Speiſe,
[illegible] als Nectar trinckt, nichts näher als Himmels-
Speiſe;
[illegible] armſeligen Stall ſich vor der Kälte ſchützt,
[illegible] den Sternen-Thron im Paradieſe ſitzt.

19.

[illegible] höchſte Sonn' in engen Schleier hülle,
[illegible] Wort die Luft mit ſtammeln
[illegible] das Feur gemacht, vor Kälte zitternd
[illegible] Engel Luſt ſo vieler Jammer ſpürt,
[illegible] Majeſtät lag' in der Dienſtbarkeit,
[illegible] Unendlichkeit ſoll kleine Grenzen kriegen,
[illegible] Schmach und Schande ſoll die Ehre ſelbſt
[illegible] die Ewigkeit ein Unterthan der Zeit.

17.

Deßwegen wollt' er noch dieß Wunder-Werk nicht glauben,
So ſtets verborgen bleibt den Weiſen dieſer Welt,
Daß eine, die gebiehrt, die Jungfrauſchaft behält.
Daß nicht die Erſtgebuhrt der Mutter Bluhme rauben,
Und daß ein wahrer GOtt ein wahrer Menſch ſeyn, ſoll,
Kam ihn unmöglich vor: ja lächerlich und toll,
Daß für die Menſchen nur, die Würmer dieſer Erden,
Der Geiſter Geiſt ſoll Fleiſch, das Leben ſterblich, werden.

18.

Daß ein unſichtbares und unbegreiflichs Licht,
Da es gebohren wird, den Bauren ſich entdecke,
Daß die Unendlichkeit in engen Windeln ſtecke,
Dem Allmachts-vollen GOtt die Ruheſtatt gebricht;
Daß der mit lauer Milch geſäugt nach Kinder-Weiſe,
Den nichts als Nectar tränckt, nichts nährt als Himmels-Speiſe;
Daß im verworfnen Stall ſich vor der Kälte ſchützt,
Der auf dem Sternen-Thron im Paradieſe ſitzt.

19.

Daß ſich die höchſte Sonn' in engen Schleier hülle,
Daß GOttes ewigs Wort die Luft mit ſtammeln fülle,
Daß, der das Feur gemacht, vor Kälte zitternd frier't,
Daß aller Engel Luſt ſo vielen Jammer ſpür't,
Des Himmels Majeſtät läg' in der Dienſtbarkeit,
Die Unermeßlichkeit ſoll kleine Grenzen kriegen,
Daß Schimpf und Schande ſoll die Ehre ſelbſt beſiegen,
Und daß die Ewigkeit ein Unterthan der Zeit.

20.

Et oltre poi, c'humiliato, e fatto
Al taglio vbbidiente, ancor ſe ſteſſo
Del gran Legislator ſopponga al patto,
Dal marmoreo coltel piagato anch'eſſo;
E'l Redentore immaculato intatto
Del marchio ſia de'peccatori impreſſo.
Queſto la mente ancor dubbia gl'inuolue
Nè ben de ſuoi gran dubbi il nodo ei ſolue

21.

Mentre à machine nuoue alza l'ingegno,
L'ombra del foſco cuor ſtampa nel viſo,
Del viſo l'ombra in quell'oſcuro regno
E d'interna meſtitia eſpreſſo auiſo:
Come ſuol di letitia aperto ſegno
Eſſere in Cielo il lampo, in Terra il riſo.
Da queſte cure ſtimulato, e ſtretto
Vn diſperato ohimè ſuelſe dal petto.

22.

Ohimé (muggiando) ohimè (dicea) qual veggio
D'inſoliti portenti alto concorſo?
Che ſia queſto? ah l'intendo, ah per mio peggio
M'auanza ancor l'Angelico diſcorſo.
Che non poſs'io torre à Natura il ſeggio
E mutare à le Stelle ordine, e corſo,
Perche tanti del Ciel ſiniſtri auſpici
Diueniſſer per me lieti, e felici!

23. Che

22.

[illegible]

21.

[illegible]

22.

[illegible]

20.

Daß er noch überdem, aus groſſer Demut, leide,
Daß, nach dem alten Bund, mit Abraham gemacht,
Ein ſteinern Meſſer ihm die zarte Haut zerſchneide,
Daß der Erlöſer ſoll, der ganz von Sünden rein,
Doch als ein Sünden-Kind zur Schmach gezeichnet, ſeyn;
Dieß alles, wie es ihn in Zweifelmut gebracht,
Verwirrte ſeinen Geiſt, indem ers wollt' ergründen,
Daß er durchaus ſich nicht konnt' aus dem Zweifel finden.

21.

Als er nun ferner dacht' auf neue Schelmerey;
Sah man auf ſeiner Stirn des Herzens trübe Schatten,
Die, wann ſie ſich darauf mit ſeinen Augen gatten.
Der Höll' ein Zeichen ſind, daß er recht traurig ſey:
Wie in der Luft ein Stral, das Lachen auf der Erden
Für Zeichen holder Freud' und Luſt gehalten werden.
Von Sorgen angeſpornt, dacht' er dem Jammer nach,
Und riß aus ſeiner Bruſt ein ganz verzweiflend Ach!

22.

Ach! rief er brüllend: Ach! was iſts das ich erblicke?
Welch' ungezählte Zahl von Wundern muß ich ſehn?
Was wird doch dieſes ſeyn? was wird daraus entſtehn?
Ach ja, itzt fällt mirs ein: Zu meinem Ungelücke
Beſinn' ich mich nunmehr auf jenes Engels ſchwätzen.
Ach mögt' ich die Natur aus ihrem Sitze ſetzen,
Und ändern des Geſtirns ſo lang gewohnten Lauf!
So hörten die mir itzt gedrohten Plagen auf.

23.

Che può più farmi homai chi la celeſte
Reggia mi tolſe, e i regni miei lucenti?
Baſtar douea gli almen per ſempre in queſte
Confinarmi d'horror caſe dolenti,
Habitator d'ombre infelici, e meſte,
Tormentator de le perdute genti,
Oue per fin di sì maluaggia ſorte
Non m'è conceſſa pur ſpeme di morte.

24.

Volſe à le forme ſue ſemplici, e prime
Natura ſoura alzar corporea e baſſa,
E de' membri del Ciel capo ſublime
Far di limo terreſtre indegna maſſa.
I'no'l ſofferſi, e d'Aquilon le cime
Salſi, oue d'Angel mai volo non paſſa,
E ſe quindi il mio ſtuol vinto cadeo,
Il tentar l'alte impreſe è pur trofeo.

25.

Mà che non ſatio ancor, uoglia, e pretenda
Gli antichi alberghi miei ſpopular d'alme?
Che'n sè con nodo indiſſolubil prenda,
Per farmi ira maggior, l'humane ſalme?
Che poſcia vincitor ſotterra ſcenda
Ricco di riche, e glorioſe palme?
Che vibrando quà giù le fulgid'armi
Ne le miſerie ancor venga a turbarmi?

23.

Was kann mir nun noch ferners widerfahren,
Da mich, Sonn und meinen Thron geraubt?
Es war mir ja dieß noch viel zu wenig,
Daß mich in dieſer dunckler Gruft,
Da ungeheure Laſter Schrecken,
Da Seufzer hauſ der ſonſt gewohnten Schaaren,
Da nichts lebendes gar in ewigkeit geht,
Da nicht einmal den Tod zu hoffen, eine Ruhe.

24.

Da wollt' mir mächtig verwirrter Creatur
Die Natur, als ihm zuvor annoch Gefallen erhoben,
Da allen himmliſchen am Oberſten ich war
Da irrdiſchen Thron, von Lor und Erde, geben:
Da ich nicht; drum hab' ich meinen Flug genom-
men
Da ich mir allein noch ein Engel hingekommen;
Da ich mir nun gleich darüber ſchlecht ergangen,
Da noch was gröſſes ſtehen, was gröſſes unterfangen

25.

Da ich zu viel, daß er, noch nicht vergnügt,
Da meinen alten Sitz gar will von Seelen leeren,
Da mir meinen Herren und Gram noch zu vermehren,
Da mit der Natur, ihm ſelbſt einen Cörper krieget;
Da er, als Sieger, auch allhier denkt Fuß zu ſetzen,
Da reicher Beute reich, mit Palm und Lorbern bed
Da auch an dieſem Ort mit ſeinen Waffen bl
Da mir in meiner Qual nicht einſt mild Ruhe la

23.

Was kann mir doch von dem noch ärgers widerfahren,
Der mir mein herrlich Reich und meinen Thron geraubt?
Aufs minſte wäre mir ja dieß noch wol erlaubt,
Daß ich ein Bürger blieb' in dieſer dunkeln Gruft,
Und ſtill und ungekränkt in dieſer Schrecken-Kluft
Ein ew'ger Henker hieß der ſtets gequälten Schaaren,
Woſelbſt mir's leyder! gar ſo unerträglich geht,
Daß mir nicht einſt, den Tod zu hoffen, offen ſteht.

24.

GOTT wollt' ein' irdiſche verworfne Creatur
Weit mehr, als ſein zuerſt gemacht Geſchöpf erheben,
Und allen Himmliſchen ein Oberhaupt, ſo nur
Von ungeſchlachtem Thon, von Kot und Erde, geben:
Dieß litt' ich nicht; drum hab' ich meinen Flug genommen
Da, wo niemalen noch ein Engel hingekommen;
Und ob es mir nun gleich darüber ſchlecht ergangen,
Iſt's doch was groſſes ſchon, was groſſes unterfangen.

25.

Doch dieſes iſt zu viel, daß er, noch nicht vergnügt,
Mir meinen alten Sitz gar will von Seelen leeren,
Daß er, mir meinen Grimm und Gram noch zu vermehren,
Gar über die Natur, ſelbſt einen Cörper kriegt;
Daß er, als Sieger, auch allhier denkt Fuß zu faſſen,
Von reicher Beute reich, mit Palm und Ruhm bekrönt,
Und mich an dieſem Ort mit ſeinen Waffen höhnt,
Ja mir in meiner Qual nicht einſt will Ruhe laſſen.

26.

Ah non se' tu la creatura bella,
Principe già de'fulguranti Amori,
Del Matutino Ciel la prima ſtella,
La prima luce de gli alati Chori?
Che come ſuol la candida facella
Scintillar frà le lampadi minori,
Così ricco di lumi alti celeſti
Frà la plebe de gli Angeli ſplendeſti.

27.

Laſſo, mà che mi val fuor di ſperanza
A lo ſtato primier volger la mente,
Se con l'amara, e miſera membranza
Raddoppia il ben paſſato il mal preſente?
Tempo é d'opporſi al Fato, e la poſſanza
Del nemico fiaccar troppo inſolente.
Se l'Inferno ſi lagna, il Ciel non goda,
Se la forza non val, vaglia la froda.

28.

Mà qual forza tem'io? già non perdei
Con l'antico candor l'alta natura.
Armiſi il mondo, e'l Ciel: de'cenni miei
Gli elementi, e le ſtelle hauran paura.
Son qual fui; fia che può! come potrei,
Se non curo il fattor, curar fattura?
S'armi Dio, che farà? vò quella guerra,
Che non mi lice in Ciel, mouergli in terra.

26.

[illegible]

27.

[illegible]

28.

[illegible]

26.

Ach warſt du vormals nicht die ſchönſte Creatur,
Der Liebes-Engel Fürſt, ihr Oberſter und Meiſter?
Der heitern Himmels-Burg ihr ſchönſter Morgen-Stern?
Das allerhellſte Licht der allerreinſten Geiſter?
Verehrten ſie dich nicht als ihren Oberherrn?
Wie groſſer Fackeln Loh, von kleinen Lichtern nur
Umgeben, deren Schein mit ihrem Glanz verdunkelt;
So haſt du bey der Schar der Engel auch gefunkelt.

27.

Was hilft mirs aber, ach! auf jenen Stand und Zeit
Den ſo gequälten Sinn ohn' Hoffnung nun zu lenken?
Denn durch beſchwerliches und bitt'res Angedenken
Vermehrt vergangnes Gut ein gegenwärtigs Leyd.
Man muß ſich nur beherzt dem Schickſal widerſetzen,
Und, unſ'rer Feinde Macht und Wut zu widerſtehn,
Denſelben unverzagt gleich unter Augen gehn.
Es ſoll ſich wahrlich auch der Himmel nicht ergetzen,
Da Höll' und Abgrund ſeufzt; es gelte Trug und Liſt,
Wenn ja Gewalt und Macht zu ſchwach geworden iſt.

28.

Doch warum fürcht' ich mich? hab' ich, nebſt meinem Schein,
Die kräftige Natur denn auch zugleich verloren?
Nein, hätten Himmel, Welt, und alles ſich verſchworen;
Muß Stern und Element vor mich doch furchtſam ſeyn.
Ich bin noch, der ich war; es gehe, wie es kann!
Verhoffentlich ſoll michs doch dießmal nicht gereuen.
Ich ſcheu den Schöpfer nicht, und ſolls Geſchöpfe ſcheuen?
GOtt ſelber waffne ſich! was wird dann daraus werden?
Ich fang den erſten Streit noch einmal wieder an:
Kann ich im Himmel nicht; ſo thu' ichs auf der Erden.

29.

Lodaro i detti, e ſollevar la fronte
Le trè feroce e rigide ſorelle,
E tutte in lui di Stige e d'Acheronte
Rotar le ſerpi, e ſcoſſer le ſacelle.
Eccoci (diſſer) preſte, eccoci pronte
D'ogni tua voglia eſſecutrici ancelle.
Sommo Signor di queſto horribil chioſtro,
Tuo ſia l'imporre, e l'ubidir ſia noſtro.

30.

Provaſti in Ciel ne la magnanim' opra
Ciò che sà far con le compagne Aletto.
Nè pere'hoggi quà giù t' accoglia, e copra
Ombroſo albergo, e ferrugineo tetto,
Men ſuperbir dei tù; che ſe là ſopra
Al Monarca tonante eri ſoggetto,
Quì ſiedi Rè, che libero & intero
Hai de la Terra, e de l'Abiſſo impero.

31.

Se valer potrà nulla induſtria, ò ſenno,
Virtù d'herbe, e di pietre ò ſuon di carmi,
Inganno, Ira & Amor, che ſpeſſo fenno
Correr gli huomini al ſangue, e trattar l'armi,
Tu ci vedrai (ſol che ti piaccia) à un cenno
Trar le ſtelle dal Ciel, l'ombre da i marmi,
Por ſoſſoura la terra, e'l mar profondo,
Crollar, ſpiantar da le radici il Mondo

29.

Es rühmten den Entſchluß die drey verfluchten Schweſtern,
Und ſtreckten gleich hervor aus ihren düſtern Neſtern
Die Schlangen ihres Haupts, der frechen Stirne Zier;
Sie ſchwungen gegen ihn die Fackeln und die Schlangen
Vom Styx und Acheron, und rieſen: wir ſind hier,
Um das, was du verlangt, mit Freuden anzufangen.
Dir kommts befehlen zu, o groſſer Herr der Höllen,
Und uns, daſſelbige geſchwind' ins Werk zu ſtellen.

30.

Du haſt, was dieſe zwo, und was Alecto kann,
In unſerm groſſen Werk', im Himmel, ja erfahren.
Schau dich nur darum nicht mit blödern Augen an,
Daß dieſes dunkle Reich dich und die treuen Schaaren
Mit eiſenfarbnem Dach und falben Schatten decket;
Denn oben warſt du ja des Schöpfers Sclav' und Knecht,
Und hier beherrſcheſt du, mit gröſtem Fug und Recht,
Ein Reich, das über Erd' und Abgrund ſich erſtrecket.

31.

Wo nichts verfangen kann Fleiß, Liſt, Betrug und Witz,
Der Stein' und Kräuter Kraft, Beſchwerung, Zorn und Liebe,
Als deren Raſerey gar oft zu ſolcher Hitz,
Zu Waffen, Blut und Mord die tummen Menſchen triebe;
So ſollt du, heiß es nur! viel ſchneller, als der Blitz,
Die Selen aus der Gruft, die Stern' aus ihrem Sitz,
Das Welt-Meer umgekehrt, die ganze Welt vergehen,
Und uns das unterſte zu oberſt wenden, ſehen.

32. Dar-

32.

Riſponde il fiero. O miei ſoſtegni, ò fidi
De la mia ſpeme, e del mio regno appoggi,
Ben le voſtr'arti, e'l valor voſtro io vidi
Chiaro là ſù ne gli ſtellanti poggi.
Mà, benche molto in tutte io mi confidi,
Huopo d'una però mi ſia ſol hoggi.
Crudeltà chieggio ſola, e ſol coſtei
Può trar di dubbio i gran ſoſpetti miei.

33.

Era coſtei de le tré Dee del male
Suora ben degna, e fera oltra le fere
E ſen già d'hor in hor battendo l' ale
A riueder quelle mal nate ſchiere.
Vaga di rinforzar l' eſca immortale
Al foco, onde bollian l' anime nere,
Nel più ſecreto baratro profondo
Del ſempre triſte, e lagrimoſo mondo.

34.

Vlularo trè volte i cavi ſpechi,
Trè volte rimbombar l' ombre profonde,
E fin ne'gorghi più ripoſti, e ciechi
Tonar del gran Cocito i ſaſſi, e l' onde.
Udì quel grido, e i ſuoi dritt' occhi in biechi
Torſe colei da le tartaree ſponde,
E per riſpoſta al formidabil nome
Fè ſibilar le ſerpentine chiome.

35. Caſa

32.

Darauf ſprach Lucifer; o meiner Hoffnung Stützen,
Ihr Säulen meines Reichs, ich habe wol verſpür't
An dem verhaſſten Ort, wo Mond und Sterne blitzen,
Wie eure Macht ſo groß, was ihr für Kräfte führ't.
Kann ich mich gleich auf euch geſammte drey verlaſſen;
Wird dennoch eine nur mir heute dienlich ſeyn,
Und zwar die Grauſamkeit: denn dieſe kann allein
Mich aus dem Argwohn zieh'n, den meine Sinne faſſen.

33.

Nun war wol dieſe recht der gräulichen Göttinnen
Sehr würdiges Geſpiel, und wilder als das Wild;
Sie flog von Zeit zu Zeit zu jenen Henkerinnen,
Mit heftiger Begier und Mord-Luſt angefüllt,
Der ew'gen Flammen Gluht und Zunder anzufachen
In dem geheimen Schlund und unumſchränkten Rachen
Des dunklen Trauer-Reichs, der Thränen-vollen Welt,
Worin die ſchwarze Schaar verdammter Selen fällt.

34.

Es häulten dreymal drauf die holen Grüft' und Gründe,
Und dreymal ſchallete das düſt're Schatten Reich:
Es donnerten des Styx verborg'ne blinde Schlünde,
Und in demſelbigen die Stein' und Flut zugleich.
Als ihr ſonſt taubes Ohr nun dieß Geſchrey empfand;
Verdrehete ſie gleich der Augen ſchieles Par,
Dort von des rauchenden Cocytus Schwefel-Strand.
Und, ſtatt der Antwort, ziſche' ihr ſcheußlich Schlangen-
Haar.

35. Es

35.

Caſa non hà la region di Morte
Più de la ſua terribile, & oſcura.
Stan ſempre à i gridi altrui chiuſe le porte
Scabre, e di ſelce adamantina, e dura.
Son di ferro le baſi, e ſon di forte
Diaſpro impenetrabile le mura;
E di ſangue macchiate, e tutte ſozze
Son di teſte reciſe, e membra mozze.

36.

V'ha la Vendetta in sù la ſoglia, e'n mano
Spada brandiſce inſanguinata ignuda.
Hauui lo Sdegno, e co'l Furor inſano
E la Guerra, e la Strage anhela, e ſuda.
Con le minaccie ſue fremer lontano
S'ode la Rabbia impetuoſa, e cruda,
E nel mezzo ſi vede in viſta acerba
La gran falce rotar morte ſuperba.

37.

Per le pareti abominandi ordigni,
Onde talhor ſono i mortali offeſi,
De la fiera magion fregi ſanguigni,
In vece v'hà di cortinaggi appeſi.
Rote, ceppi, catene, haſte, macigni,
Chiodi, ſpade, ſecuri, & altri arneſi,
Tutti nel ſangue horribilmente intriſi
Di fratelli ſuenati, e padri uccisi.

38. In

35.

Es hat des Todes Reich kein' ärg're Mörder-Kluft,
Als ihr abſcheulich Haus. Die groſſe ſchroffe Thür,
Von hartem Kieſelſtein, an dieſer Schrecken-Gruft,
Iſt allezeit geſpärr't, wie ſehr man klagt und ruft.
Von Eiſen iſt der Grund, die Mauer von Porphir,
Der undurchdringlich iſt: ſie klebet hin und wieder
Vom Blut zerquetſchter Köpf' und abgehau'ner Glieder.

36.

Auf ihrer Schwelle ſitzt die Rach', es blinkt und blitzet
In ihrer Mörder-Fauſt ein bloſſes blutigs Schwerdt:
Hier iſt der Zorn, die Wut, und der die Welt verheer't,
Der Krieg, der nebſt dem Mord hier ſchnaufet, raucht und ſchwitzet.
Man hört die Raſerey mit wildem Ungeſtüm
Allhier von ferne ſchon, mit Zähnen knirſchend, ſchmähen,
Und in dem Mittel-Platz ſieht man, mit friſchem Grimm,
Den übermüt'gen Tod die groſſe Senſe drehen.

37.

Es hänget an der Wand, ſtatt zierlicher Tapeten,
Abſcheuliches Gerät, womit ſich Menſchen tödten.
Nur Räder, Feſſel, Stein', Streit-Hämmer, Ketten, Seile,
Sammt Degen, Nägel, Dolch, Pfeil, Bögen, Spieß und Beile,
Die grauſamlich beſchmutzt in Blut-beſprützten Gliedern
Von Vätern, die erwürgt, und umgebrachten Brüdern.

38. Man

38.

In menſa deteſtabile, e funeſta
L'ingorde Arpie con la vorace Fame;
E l'inhumano Eriſitton di queſta
Cibano ad hor, ad hor l'auide brame.
E con Tantalo, e Progne i cibi appreſta
Atreo feroce, e Licaone infame.
Meduſa entro'l ſuo teſchio à la crudele
Porta in ſangue ſtemprato à bere il fele.

39.

Le ſpauentoſe Eumenidi Sorelle
Son ſempre ſeco, e ſempre in man le ſerue
Furial faci, intorno hà Iezabelle,
Scilla, Circe, Medea miniſtre, e ſerve.
Son de l'iniqua Corte, empie donzelle
Le Parche ineſſorabili, e proterue;
Da le cui man fur le ſue veſti ordite
Di negre fila di reciſe vite.

40. Cir-

* Eriſichtonius war aus Theſſalien, und ein Verächter der Götter. Er ließ in der Ceres geheiligtem Hayn die älteſten Bäume, und unter andern auch einen, worin eine Hamadryade oder Baum-Nymphe wohnete, abhauen; weßwegen ihn die Göttinn Ceres mit einem unerſättlichen Hunger dergeſtalt ſtrafte, daß, nachdem er ſein ganzes Gut verzehret, auch ſeine Tochter, die ſich in mancherley Geſtalten verwandeln konnte, ſehr oft verkauft; endlich die Freß-Begierde ihn dermaſſen übernam, daß er ſein eigen Eingeweide verſchlungen: wie dieſes Ovidius im achten Buche ſeiner Verwandlungen weitläuftig beſchreibt.

38.

Man ſieht am Mörder-Tiſch die fräſſigen Harpyen.
* Samt dem unmenſchlichen Eriſichtonius,
Den ſcharfen Hunger ihr zu ſtillen ſich bemühen.
Von dieſer Mörder-Schaar, als Progne, Tantalus,
Lycaon, ** Atreus wird die Speiſe zubereit't,
Und daß bey ſolchem Feſt ihr auch der Trank gefalle,
So ſchenkt Meduſa ein, und reicht der Grauſamkeit,
Aus ihrem Schlangen-Kopf, in Blut zerlaſſ'ne Galle.

39.

Man ſieht die Furien ſie allezeit begleiten,
In deren ſcheußlicher und Eiter-vollen Hand
Stets unauslöſchlich glüht der Höllen-Fackel Brand;
Nebſt Scilla, Circe ſtehn, als Mägd', an ihrer Seiten
Meder und Jeſebel; die Parcen haben ihr
An dieſem Teufels-Hof, als Zofen, ſich ergeben,
Die unerbittlich-hart, und ihrer Kleider Zier
Und gräßliches Gewand mit ſtrengen Händen weben
Aus ſchwarzen Fäden nur von abgeſchnitt'nen Leben.

** Atreus war des Pelops und der Hippodamia Sohn und König zu Micen. Er jagte ſeinen Bruder Thyeſtes, weil er Æropen, des Atreus Gemahlinn, beſchlafen, ins Elend; ließ ihn hernach, unter verſtellter Begnadigung, wieder zurück kommen, tödtete aber alsdann nicht nur des Thyeſtes mit Æropen erzeugte Kinder, ſondern ſetzte ſie ihm gar, als ihrem Vater, zur Speiſe vor; über welcher abſcheulichen Greuelthat eines Bruders die Sonne zurück gewichen ſeyn ſoll; wie ſolches beym Seneca ausführlich zu leſen, der ein ganzes Trauerſpiel davon geſchrieben, ſo er Thyeſtes nennet.

40.

Circonda il tetto intorno intorno un boſco,
C'hà ſol d' infauſte piante ombre nocenti,
Ogni herba é peſte, & ogni fiore é toſco,
Soſpir ſon l'aure, e lacrime i torrenti.
Paſcon quiui per entro, à l' aer foſco
Minotauri, e Ciclopi horridi armenti
Di Draghi, e Tigri, e van per tutto à ſchiere
Sfinge, Hiene, Ceraſte, Hidre, e Chimere.

41.

Di Diomede i deſtrier, di Fereo i cani,
E di Therodamante hauui i leoni,
Di Buſiri gli altari empi, e profani,
Di Silla le ſeuere aſpre prigioni,
I letti di Procuſte horrendi, e ſtrani,
Le menſe immonde, e rie de' Leſtrigioni,

E del

(1) Diomedes,, ein König in Thracien, welcher ſeine Pferde mit Menſchen-Fleiſch zu füttern pflegte; von Hercules aber überwunden, und ebenfals ſeinen Pferden zur Speiſe vorgeworfen, ward. Ovidius erwehnet ſeiner hin und wieder, unter andern L. IX. Metam. v. 194.

(2) Buſiris ſoll des Neptunus Sohn und ein grauſamer Tyrann in Egypten geweſen ſeyn, welcher alle ſeine Gaſte dem Jupiter aufgeopfert, von Hercules aber, mit dem er eben ſo verfahren wollen, nebſt ſeinem Sohne und Altar-Bedienten, erſchlagen worden. Ovid. Met. l. 9. v. 182. Einige halten dafür, daß Buſiris derjenige Pharao ſey, welcher die Iſraelitiſchen Knaben ins Waſſer werfen laſſen; woraus bey den Griechen vielleicht itzgemeldete Fabel entſtanden.

(3) Alexander Pheraeus, ein Tyrann in der Stad Pherae in Theſſalien, hat, nach Plutarchus Bericht, in Pelopide, lebendige Menſchen, in Thier-Häute genehet, ſeinen Hun-

40.

Es wird dieß Schrecken-Haus von einem Wald umſchrenkt,
Den, nur von gift'gem Laub, verfaulte Schatten füllen:
Ins Kraut hat ſich die Peſt, in Bluhmen Gift, geſenkt.
Nur Seufzer ſind die Luft: die Bäche, die hier quillen,
Sind Thränen, (und was gar abſcheulich anzuſeh'n,)
Die Thiere, Vieh und Wild, die hier bey Heerden geh'n,
Sind Minotauren, Sphinx, Cyclopen, Tyger, Drachen,
Die hier, bey trüber Luft und nimmer heiterm Himmel,
Ein fürchterlich Getös, ein grauſames Getümmel,
Nebſt Baſiliſken, Molch, Chimer und Hydern, machen.

41.

(1) Des Diomedes Pferd, (2) Buſiris Mord-Altar,
(3) Pheräus Mörder-Hund, (4) Therodamantens Leuen,
Wo, nebſt (5) Procruſtes Bett, des (6) Sylla Kerker war,
Stund auch der Räuber-Tiſch der wilden (7) Läſtrigonen,

den zu zerreiſſen gegeben. Er iſt von ſeiner Gemahlinn Thebe aus Eiferſucht umgebracht worden.

(4) Therodamas, der Scythen König, ließ ſich von Löwen bewachen, die er mit Menſchen-Fleiſch fütterte, um ſie deſto grauſamer gegen die beſorgten Nachſteller zu machen. Daher beym Ovidius in Ibin die Leones Therodamantei vorkommen.

(5) Procruſtes, ein berufener Mörder in Griechenland, ohnfern dem Fluß Cephiſus wohnend, welcher ſeine Gäſte auf ein gewiſſes Bette zu ſteigen zwang, woſelbſt denen, die länger waren, das hervorragende abgehauen ward, die aber kürzer waren, wurden ſo lang ausgedehnet. Plut. in Theſ.

(6) Von der Grauſamkeit des berühmten Römiſchen Dictatoris L. Corn. Syllæ können Plutarchus in Syllæ und Valerius Max. L. IX. Exemplor. c. II. §. I. nachgeleſen werden.

(7) Læſtrygonen, war eine ſehr grauſame in Campanien wohnende Nation, welche, nach dem Zeugniß Plinii, in ſeinem ſiebenden Buche, Menſchen-Fleiſch gefreſſen.

E del crudo Sciron, del fiero Scini
Gl' infami ſcogli, e' diſpietati pini.

42.

Quanti maï ſeppe imaginar flagelli
L'implacabil Mezzentio, ó Gerione,
Ocho, Ezelino, Falari, e con quelli
Il ſempre formidabile Nerone.
V'há tutti, hauui le fiamme, hauui i coltelli
Di Nabucco & Accabbe, e Faraone.
Tale è l' albergo, e quinci eſce veloce
La quarta Furia à la terribil voce.

43. A

(1) Sciron war ein Straſſen-Räuber in Griechenland, ſo ſich bey Megara aufgehalten, und die Vorbeyreiſenden erſtlich beraubt, hernach von einem Felſen herabgeſtürzet; welchem aber Theſeus dergleichen gethan, und dichtet Ovidius L. VII. Metamorph. v. 444. daß aus ſeinen Knochen, weil ſie weder von der Erden noch von dem Waſſer angenommen werden wollen, Felſen geworden, die man daher die Scironiſchen Felſen genannt hätte.

(2) Scinis, ein berufener Corinthiſcher Mörder, welcher die Menſchen an herabgezogene Bäume band, wodurch ſolche, wann er die Aeſte wieder in die Höhe ſchnellen ließ, aufs elendeſte zerriſſen wurden. Ovid. Met. L. 7. v. 440.

(3) Mezentius, ein König der Tyrrhener, welcher lebendige Menſchen auf todte Cörper gebunden, und ſie ſol-

Der Blut-beſpritzte Fels, wo (1) Sciron pflegt zu wohnen
Des (2) Scinis Henker-Baum in einer langen Reihen.

42.

So vieler Marter Ahrt (3) Mezentius erfunden,
Nebſt (4) Ochus (5) Ecelin, (6) Gerion, Phalaris,
Ja was erſonnen ward vom Nero, der gewiß
Der allerärgſte war; ſind alle hier verbunden.
Hieſelbſt iſt Achabs Schwerdt, Nebucadnezars Feuer,
Die Meſſer Pharaons; dieß iſt das Marter-Haus,
Und da flog alſobald dieß Teufels-Ungeheuer,
Die vierte Furie, auf ſein Geſchrey, heraus.

ſolcher geſtalt elendig ſterben laſſen. Virgil. L. VIII. Æneid. v. 483.

(4) Von zween Ochis, Dario und Artaxerxe ſind grauſame Verrichtungen aufgezeichnet vom Valer. Maximo L. IX. c. 2. §. 6. & 7.

(5) Ecelinus, ein Tyrann zu Verona ums Jahr 1125. welcher, unter andern Grauſamkeiten, 200. Veroneſer im Gefängniß verbrannt, und 12000. Paduaner ſchrecklich gemartert, wovon Volaterranus Comment. Urb. L. IV. p. 117.

(6) Wer Geryon geweſen, iſt aus den Poeten, inſonderheit Silio Italico L. XIII. v. 199. bekannt. Wir dürfen aber faſt muhtmaſſen, daß im Italiäniſchen für Gerione allhier Cercione zu leſen ſeyn mögte, weil Cercion ein grauſamer und berüchtigter Räuber in Griechenland geweſen. Vid. Ovid. L. VIII. Metam. v. 439. & Pauſan. in Atticis.

43.

A coſtei la ſua mente aperſe à pena
L'imperador de la tremenda Corte,
Ch' ella di Dite in men, che non balena,
Abbandonò le ruginoſe porte,
E la faccia del Ciel pura, e ſerena
Tutta macchiando di pallor di morte,
Sol con la viſta auvenenati, al ſuolo
Fè piombar gli augelletti à mezzo'l volo.

44.

Toſto, che fuor de la vorago oſcura
Venne quel moſtro à vomitar l' Inferno,
Parvero i fiori intorno, e la verdura
Sentir forza di peſte, ira di Verno.
Potria col ciglio inſtupidir Natura,
Inhorridire il bel pianeta eterno
Irrigidir le ſtelle, e gli elementi,
Se non gliel ricopriſſero i ſerpenti.

45.

Già da l'ombroſe ſue ripoſte cave,
De la notte compagno aprendo l' ali,
Lento, e con grato furto il ſonno grave
Togliea la luce à i pigri occhi mortali;
E con dolce tirannide e ſoave
Sparſe le tempie altrui d'acque lethali,
I tranquilli ripoſi, e luſinghieri
S' inſignorian de' ſenſi, e de' penſieri.

43.

[illegible] Herr der Schrecken [illegible] Geiſter
[illegible] ſinken als ſie ſahen, wie der Blitz
[illegible] Furcht mit Zorn herrſcht [illegible]
[illegible] Thron, das Grab der beſſern Hälfte,
[illegible] dem Buch der grauſen Beichte:
[illegible] Harpyen, als Blut und Tod zu Erden.
[illegible] durch die Luft empfindlich Pest und Hole,
[illegible] dem Augenblick den Tod zu Theil, werden.

44.

[illegible] bald die Hölle nun aus ihrem dunkeln Schlund
[illegible] Ungeheuer zeigte; ſchien's rings um ihre Enge
[illegible] wenn der Blumen Heer den Gifter Tod empfindt
[illegible] Laub des Winters Zorn. Es wurde die Natur
[illegible] auch dies Geſicht verſtört, die Sterne ſtarre werden
[illegible] wird' ihr ſchiefer Strahl den ganzen Bau der Erden
[illegible] Elementen wird' ihr Blick zu tödten tangen,
[illegible] das Schlangen-Haar nicht deckte Stirn und Augen.

45.

[illegible] bereits der Schlaf, der ſanfte Freund der Nacht
[illegible] ſeiner ſtillen Gruft und Schatten-reichen
[illegible] den ſterblichen, die lange ſchon gewacht
[illegible] den Augen ſanft das Licht hinweg zu ſtehlen
[illegible] angenehme Macht und ſüſſe Träumen
[illegible] bezwang er Stirn und Schlaf mit Lethens ſeuchten
[illegible], daß die ſanfte Ruh, mit holder Schmeichelei
[illegible] Bücher und zugleich Verſtand und Witz beſtahl.

43.

Ihr hatte kaum der Fürſt der Schrecken-vollen Grüfte
Sein Wollen offenbart, als ſie ſchon, wie der Blitz,
Verließ des Lucifers mit Roſt bezog'nen Sitz.
Des klaren Himmels Glanz, das Gold der heitern Lüfte,
Erblaſſten vor dem Blick der gräßlichen Geſtalt:
Die Vögel ſtürzeten, als Bley und Stein, zur Erden,
Und muſten, durch ihr Aug' urplötzlich ſteif und kalt,
Und in dem Augenblick dem Tod zu Theile, werden.

44.

So bald die Hölle nun aus ihrem dunkeln Schlund
Dieß Wunder-Thier gekotzt; ſchien's rings um ihre Spur,
Als wann der Bluhmen Heer den Gift der Peſt empfund,
Das Laub des Winters Zorn. Es würde die Natur
Durch dieß Geſicht beſtürzt, die Sterne ſtarre werden,
Es bräch' ihr ſchieler Stral den ganzen Bau der Erden,
Die Elementen würd' ihr Blick zu tödten taugen,
Wo ihr das Schlangen-Har nicht deckte Stirn und Augen.

45.

Es kam bereits der Schlaf, der ſanfte Freund der Nacht,
Aus ſeiner ſtillen Gruft und Schatten-reichen Hölen,
Den müden ſterblichen, die lange ſchon gewacht,
Aus ihren Augen ſanft das Licht hinweg zu ſtehlen:
Durch angenehme Macht und ſüſſe Tyranney
Beſprengt er Stirn und Schlaf mit Lethens feuchtem Naß
So, daß die ſanfte Ruh, mit holder Schmeicheley,
Die Glieder und zugleich Verſtand und Witz beſaß.

46.

Quando le negre piume agili, e preſte,
Spiega l' Erinne, e'n Betthelem ne viene
Che'n Betthelem lo ſcettro, à le moleſte
Cure involato, il Rè crudel ſoſtiene.
E qual già con facelle empie, e funeſte
Di Thebe apparue à le ſanguigne cene,
Ricerca, e ſpia de la magion reale,
Con ſollecito piè camere, e ſale.

47.

La reggia all'hor del buon David reggea
Ligio d' Auguſto, Herode, huom già canuto,
Non legitimo Rè, mà d' Idumea
Stirpe, e del Regno occupator temuto.
Già'l Diadema Real de la Giudea
La progenie di Giuda havea perduto,
E del giogo ſervil gli aſpri rigori
Soſtenendo piangea gli antichi honori.

48.

Scorſo l' albergo tutto à le ſecrete
Ritirate ſe'n va del gran palagio,
La dove in placidiſſima quiete
Tra molli piume il Rè poſa a grand' agio.
Non vuole a lui, qual proprio uſcì di Lete,
Moſtrarſi il Moſtro perfido, e maluagio,
Ma diſpon cangiar faccia, e gir gli avante
Fatta pallida imago, ombra vagante.

46.

Wenn [illegible] ihr ſchwarzes Gefieder
[illegible] Erinnys, und nach Bethlehem wendet
[illegible] mörderische Eumenide ihren Flug,
[illegible] nach Bethlehem, mit dem harten Befehl,
[illegible] Scepter, mit vielen [illegible]
[illegible] auch ſchon in jener Stadt zu Ende.

47.

[illegible] am Hofe von Bethlehem herrſchte
[illegible] damals des frommen Davids Sohn
[illegible] ſchon alt und grau, und ob derſelbe gleich
[illegible] dieſer war, hatte er dennoch genommen
[illegible] an ſich zu reißen; die Juden waren ihrem
[illegible] Herrn, von jener Seite und
[illegible] Thron,
[illegible] ſchwache Hand gebeugt von ſchwerer Knechtſchaft
[illegible] Bürde,
[illegible] ſeufzen ſie ihre alten verlohrnen Rechte.

48.

[illegible] Schreck-Bild nun das ganze Schloß
[illegible] kannt;
[illegible] es ſich unbemerkt ins Schlaf-Gemach
[illegible] begierig Aug den König ganz allein,
[illegible] ausgeſtreckt in weichen Federn fand.
[illegible] ſolle ſich dieß Geſpenſt, die wilde Furie,
[illegible] wie ſie kam aus Orcus Schlund Ent
[illegible] ſie ſich gleich in Duft und Dunſt ver
[illegible] nach im Augenblick ein blaſſes Schatten

46.

Als mit geſchwindem Flug ihr ſchmutziges Gefieder
Erinnys eilends ſchwang. Sie ließ ſich plötzlich nieder
Zu Bethlehem, woſelbſt der Wüterich regier't,
Der eben ſorglos ſchlief; und wie, beym blut'gen Mahl,
Vor dieſem Thebe ſie mit dunkelm Licht verſpür't;
So ſchlich ſie auch allhier in jede Stub' und Saal.

47.

Herodes, ein Vaſall vom Römiſchen Auguſt,
Beherrſchte dazumal des frommen Davids Reich:
Er war ſchon alt und greis, und ob derſelbe gleich
Kein rechter Erbe war, hatt' er dennoch gewuſt
Das Reich an ſich zu zieh'n; die Juden waren ſchon
Vorlängſt beraubt vom Reich, von Zepter, Cron und Thron,
Und, nunmehr ſehr gedruckt von ſchwerer Knechtſchaft-Bürde,
Beweinten ſie ihr Leyd und vorbeſeßne Würde.

48.

Nachdem dieß Schreck-Bild nun das ganze Schloß durch-rannt;
Schlich es ſich unvermerkt ins Schlaf-Gemach hinein,
Wo ihr begierig Aug den König ganz allein,
Gemächlich ausgeſtreckt in weichen Federn, fand.
Es wollt ſich dieß Geſpenſt, die wilde Furie,
Nicht zeigen, wie ſie kam aus Orcus Schwefel-See,
Weßwegen ſie ſich gleich in Duft und Dunſt verhülle',
Und ward im Augenblick ein blaſſes Schatten-Bild.

49.

Ciò che di Furia havea, ſpoglia in un tratto,
E di forma mortal ſi vela, e cinge
Giuſippo a l'aria, al volto, a ciaſcun' atto
Quale, e quanto ei ſi fù, ſimula e finge.
Al Rè dal ſonno oppreſſo, e ſoprafatto
S'accoſta, e'l cor con fredda man gli ſtringe,
Poi la voce mentita, e mentitrice
Scioglie tra'l ſonno, e la vigilia, e dice.

50.

Mal' accorto tu dormi, e qual nocchiero,
Che per l'Egeo, di nembi oſcuri, e denſi
Cinto, a l'onda ſuperba, al vento fiero
Obliato il timon, pigro non penſi,
Te ne ſtai neghittoſo, e'l cor guerriero
Ne l'otio immergi, e nel ripoſo i ſenſi?
E non curi, e non ſai ciò, che vicino
Ti minacci di reo forte deſtino?

51.

Sai, che de' Regi Hebrei dal ceppo antico
Quaſi d' arido ſtel frutto inſperato,
Ammirabil fanciul, benche mendico,
La tra le beſtie, e'l fien pur dianzi è nato.
Del novo germe, a te fatal nemico,
Troppo amico ſi moſtra il vulgo ingrato.
Gli applaude, il ſegue, e gia con chiara fama
Tuo ſucceſſor, ſuo regnatore il chiama.

49.

...

50.

...

51.

...

49.

Sie legte, wie ein Blitz, ihr Teufels-Weſen nieder,
Verkleidete ſich gleich, verſtellte ſich ſo bald,
Und ſahe Joſeph gleich an Weſen und Geſtalt:
Es ließ ihr Luft-Leib recht, als wären's ſeine Glieder:
Sie näherte ſich ihm, und, wie ſie nah genug,
Und um ſein ſchlafend Hirn die kalten Fäuſte ſchlug;
Fing ſie mit falſcher Stimm den Schlaf zu unterbrechen,
Und, halb im Wachen, halb im Traum, an, ſo zu ſprechen:

50.

Du ſchläf'ſt, o Thörichter, und, wie ein Steuermann,
Der auf dem wilden Meer in Sturm und Nebel treibet,
Dem allen ungeacht't, ohn alle Sorgen bleibet,
Compaß und Steur vergiſſt; ſo denkſt du nirgends an;
Bekümmerſt dich um nichts, und tauchſt den tapfern Muht
In faulen Müſſiggang, die Sinnen in die Ruh:
Du denkeſt nicht einmal an deines Unſterns Wuht,
Blitzt das Verhängniß gleich mit Dräuen auf dich zu.

51.

Du weiſt gar wol, daß aus Iſraels König-Stamm
(Als aus verdorr'tem Stiel ein' unverhoffte Frucht)
Ein fremdes Wunder-Kind, wo es wol niemand ſucht,
Im Stalle, bey dem Vieh und Heu, auf Erden kam.
Der Pöbel, welcher dir ſchon längſt von Herzen feind,
Erweiſ't ſich offenbar, daß er des Kindes Freund:
Man ſieht frohlockend ihn ſich ihm zum Dienſt befleiſſen,
Ja gar es ſeinen Herrn und deinen Folger heiſſen.

52. Welch'

52.

O quai machine volge, ò quai diſegna
Moti ſeditioſi; il foco hà in ſeno,
Il ferro in man; gia d'occultar s'ingegna
Ne le regie vivande anco il veneno.
Nè v'ha pur un, che l'ire a fren ritegna
Del rio trattato, ò che te'l ſcopra almeno.
Hor và poi tù con l'armi, e con le leggi,
Popolo sì fellon difendi, e reggi.

53.

Quell'io, che già, per ſtabilirti in mano
De la verga reale il nobil peſo,
Poſi in non cale, e vita e ſangue; in vano
Dunque il ſangue, e la vita hò ſparſo, e ſpeſo?
Per più lieve cagion contro il germano
Proprio, e i propri tuoi figli hai l'armi preſo,
Hor giaci, ò frate, ad altre cure intento
Nel maggior' huopo irreſoluto, e lento?

54.

Sù ſù, perche ti ſtai? qual ti ritarda
O viltate, ò follia? deſtati deſta,
Sorgi miſero homai, ſcuotiti, e guarda,
Quale ſpada ti pende in ſù la teſta.
Sueglia il tuo ſpirto addormentato, ond' arda
Di Reggio ſdegno, e l' ire, e l'armi appreſta.
Teco di ferro, e ſangue, ombra fraterna,
Inviſibil m'haurai miniſtra eterna.

55. Co-

52.

Welch' Anſchläg' hat er nicht zum Aufruhr ſchon gemacht?
Er träg't im Herzen Feur, und in den Händen Stal.
Zu deinem Untergang iſt er auf Gift bedacht,
Und von ſo vielen iſt kein einziger einmal,
Der es zu hemmen ſucht, und den Verraht entdecket.
Geh! ſchütz hinfort ein Volk, drin ſolche Bosheit ſtecket!

53.

Ich wagte Blut und Geiſt, um dir das Reich zu laſſen,
So muſt' ich armer ja umſonſt darum erblaſſen.
Die Urſach, warum du dort wieder deinen Bruder,
Ja deine Kinder ſelbſt, das Schwerdt ergriffen haſt,
War nicht ſo groß, und itzt liegſt du geſtreckt im Luder,
Und haſt, bey ſolcher Noht, noch keinen Schluß gefaſſt?

54.

Auf! auf! was zögerſt du? hält dich von deiner Rache
Furcht oder Thorheit ab? ermuntre dich, erwache!
Armſeliger, ſteh auf, beſinne dich, erſchrick!
Es hänget ſchon das Schwerdt dir über dem Genick.
Erwecke doch den Muht und Geiſt, der eingeſchlafen,
Brenn' in gerechtem Grimm, entblöſſe Schwerdt und Waffen!
Ich, deines Bruders Geiſt, will nimmer von dir gehn,
Und ſtets, mit Gluht und Stal, an deiner Seite ſtehn.

55. So

55.

Così gli parla, e poi l'Anfesibene
De le schiume di Cerbero nodrita,
Ch'al manco braccio auviluppata tiene,
Venenosa, e fischiante al cor gli irrita;
E gli spira in un soffio entro le vene
Fiamma ch' auviva ogni virtù sopita.
Ciò fatto entra nel buio, e si nasconde
Tra l'ombre più secrete, e più profonde.

56.

Rompesi il sonno, e di sudor le membra
Sparso dal letto infausto il Rè si scaglia,
Che, benche ricco, e morbido, gli sembra
Siepe di spine, e campo di battaglia.
Ciò che d'haver veduto gli rimembra
E ciò ch'udì, ne la memoria intaglia,
Pien d'affanno, e d'angoscia, a voto sfida,
Imperversa, minaccia, & armi grida.

57.

Come se larga man pascolo accresce
D'esca a la fiamma, o mantice l'alluma;
Ferue concavo rame, e mentre mesce
Il bollor col vapor, mormora, e fuma,
Gonfiasi l'onda insuperbita, & esce
Su'l giro estremo, e si conuolue, e spuma;
Versarsi al fine intorno e nocer tenta
A quel medesmo ardor, che la fomenta.

55.

So ſprach ſie: nahm darauf die Natter Amphiſbene,
Die dort der Cerberus mit ſeinem Schaum geſäugt,
Die ſich, ganz dick von Gift, um ihren Arm gebeugt,
Und hing ſie an ſein Herz mit ziſchendem Getöne.
Drauf blies ihr Eiter-Maul des Argwohns Höllen-Feuer
Ihm in die Adern ein; wie dieſes kaum vollbracht,
Verſchwand im Augenblick dieß Teufels-Ungeheuer,
Und trat ins dunkle Schwarz der allerdickſten Nacht.

56.

Drauf fuhr er aus dem Schlaf, und, naß von kaltem Schweiß,
Verließ er alſobald das Unglücks-volle Bette,
Das, ob es noch ſo weich, ſo koſtbar und ſo weiß,
Ihm doch ein Kampf-Platz ſchien und blut'ge Lager-Stätte,
Ja gar ein Dörner-Zaun. Worauf er überlegt,
Was er im Traum geſehn, und ins Gedächtniß prägt;
Sprang voller Unmuht auf, lief raſend hin und her,
Und rief mit Ungeſtüm: zum Waffen! zum Gewehr!

57.

Wie, wann von voller Hand die Gluht wird angeſchürt,
Und von dem Blaſebalg die Flammen angefachet,
Ein holes Kupfer glüht, in welchem man verſpürt,
Daß das erhitzte Naß ein groß Getöſe machet,
Sich cirkelnd dreht und ſchäumt, erzürnet, tobt und krachet,
Dampft, ſiedend brauſ't und rauſcht, mit Murmeln ſich erhebt,
Und, ſchwallend auf dem Rand', nach einem Ausgang ſtrebt,
Ja endlich mit Gewalt ſucht aus dem Topf zu flieſſen,
Um dieſe Gluht, die er gereitzet, auszugieſſen.

58.

Così confuso, e stupido, quand' ode
Novo sollevator sorger nel Regno,
Sentesi l'alma il dispietato Herode
Già di timor gelata, arder di sdegno.
Tarlo d'ingiuria impatiente il rode
Nè trova loco a l'inquietto ingegno,
E de la notte, ou' altri posa, e tace,
Quasi guerra importuna, odia la pace.

59.

Già per mille profetici presagi
Questo dubbio nel cor gli entrò da prima,
Poi da che vide i tributarii Magi
Nel suo regno passar da strano clima,
A rodergli i pensier crudi e maluagi,
Ritornò di timor tacita lima,
Hor, che i sospetti in lui desta, e rinova
Il fantasma infernal, posa non trova.

60.

Tosto che spunti in Oriente il giorno
(Che l'aria ancora è nubilosa, e nera)
Vuol, che s'aduni entro'l real soggiorno
De' Consiglieri Prencipi là schiera.
Và de' sergenti, e de gli Araldi intorno
La sollecita turba Messagiera,
Et à capi, e ministri in ogni banda
Rapporta altrui, chi manda, e che commanda.

58.

[illegible] als er vernommen,
[illegible] solt' auf Erden kommen:
[illegible] Sinn und Muht
[illegible] von seiner Furcht gerühret;
[illegible] Unruh den Thron der Ruh, und Muht,
[illegible] Gott der Ruh, darvertrieben,
[illegible] Nacht, wann alles sündiget,
[illegible] als wann er seinen Frieden haßet.

59.

[illegible] nachdem der schon lange in seinem Kopf genommen,
[illegible] der Propheten Schrift. Sobald man nachher war,
[illegible] aus der Ferne schon der fremden Weisen Schaar,
[illegible] sehen, durch sein Land und Reich den Weg genom-
men;
[illegible] Furcht erst an, sein Mörder-Herz zu fressen,
[illegible] sagt ihm in geheim den Bosheit-vollen Sinn:
[illegible] wie aufs neu die Plage-Teufelinn
[illegible] zwingt in ihn blast, kann nichts ihm Ruh ertheilen

60.

[illegible] blasse Tag sich nur im Osten wies,
[illegible] dämmerlich war dieser noch nicht von Schatten leer,
[illegible] man, daß er den Raht sich schon versammlen hieß.
[illegible] Hofes reger Schwarm lief emsig hin und her,
[illegible] empfangen den Befehl von ihm, mit Hand und Mund,
[illegible] Bothen seines Reichs an allen Orten kund.

58.

So wild, ſo aufgebracht war er, als er vernommen,
Daß in ſein Königreich wär' ein Empörer kommen:
Es fühlt der grauſame ſein Herze, Sinn und Muht
Von wildem Zorn erhitzt, von kalter Furcht gefroren;
Ihn nagt ohn Unterlaß der Wurm der Rach' und Wuht,
Und nirgend fand ſein Geiſt die Ruh, die er verloren,
Ja gar die ſtille Nacht, wann alles friedſam liegt,
Haſſ't er, als würd' er ſelbſt durch ihre Ruh bekriegt.

59.

Der Argwohn war ſchon längſt in ſeinen Kopf gekommen,
Aus der Propheten Schrift. So bald nun ruchtbar war,
Daß aus der Ferne ſchon der fremden Weiſen Schaar,
Mit Opfern, durch ſein Land und Reich den Weg genommen;
Da hub die Furcht erſt an, ſein Mörder-Herz zu feilen,
Und nagt' ihm in geheim den Bosheit-vollen Sinn:
Itzt aber, wie aufs neu die Plage-Teufelinn
Den Argwohn in ihn bläſ't, kann nichts ihm Ruh ertheilen.

60.

So bald der blaſſe Tag ſich nur im Oſten wies,
(Denn würklich war die Luft noch nicht von Schatten leer)
Hört man, daß er den Raht ſich ſchon verſammlen hieß.
Der Boten reger Schwarm lief emſig hin und her,
Und machte den Befehl von ihm, mit Hand und Mund,
Den Rähten ſeines Reichs an allen Orten kund.

61.

Di che pauerti Herode? e quale acceſo
Hai di ſangue nel cor fero deſire?
Humana forma il Rè de' Regi hà preſo
Non per ſignoreggiar, mà per ſervire.
Non à furarti il Regno in Terra é ſceſo,
Mà tè de' regni ſuoi brama arrichire.
Vano, e folle timor, c'habbia colui,
Che'l ſuo ne dona, ad uſurpar l'altrui.

62.

Già per regnar, per guerreggiar non naſce
Fanciullo ignudo, e poverel negletto,
Cui donna imbelle ancor di latte paſce,
In breve culla, in pochi panni ſtretto.
I guerrier ſon Paſtor, l'armi ſon faſce
Il palagio real ruſtico tetto,
Pianti le trombe; i ſuoi deſtrier ſon due
Pigri animali, un' Aſinello, un Bue.

Il fine del Libro Primo.

61.

62.

Ende des ersten Buchs.

61.

Herodes, welche Furcht beſtürmet dein Gemüht?
Warum entzündet ſich dein wütendes Geblüt?
Es iſt der Fürſten Fürſt zwar als ein Menſch erſchienen;
Doch nicht zu herrſchen, nein, nur bloß allein zu dienen.
Er iſt, nicht daß dein Reich dir ſey von ihm genommen,
Vielmehr, mit ſeinem Reich dich zu bereichern, kommen.
Der abgeſchmackten Furcht muſt du dich wahrlich ſchämen;
Wer viel von ſeinem giebt, wird dir nichts wenigs nehmen.

62.

Es kommt dieß zarte Kind, das in der Krippe liegt,
Verachtet, arm und bloß, mit Milch annoch geſäuget,
Nicht, daß die Welt von ihm beherrſcht ſey, noch bekriegt;
Die Windeln, drinnen ſich ſein zarter Leib noch beuget,
Sind ſein Pannier und Fahn, ſein Volk die Schäferey,
Ein bäuriſch Dach ſein Schloß, ein wimmerndes Geſchrey
Iſt ſeine Kriegs-Poſaun', und ſeine Pferde ſind
Zwey ſchlechte faule Thier, ein Eſel und ein Rind.

Ende des erſten Buchs.

La

Strage degli INNOCENTI.

LIBRO SECONDO.

ARGOMENTO.

Al Consiglio adunato il Rè palesa
Ciò, ch' à lui di temer porge sospetto.
Vrizeo, ch' à buon fin la mente hà intesa
Tenta l' ira crudel trarli dal petto.
Burucco, ch' à la strage hà l' alma accesa,
A contrario pensier scopre l' affetto,
Giuseppe, che sognando il male intende,
Da Giudea ne l' Egitto il camin prende.

1.

Haveano al carro d' or, ch'il dì n' apporta,
Rimesso il fren le matutine ancelle,
E'n sù la soglia de l' aurata porta
Giunto era il Sole; e fea sparir le Stelle;
E la sua vaga messaggiera, e scorta,
Fugando i sogni, queste nubi, e quelle;
Per le piagge spargea lucide ombrose
De la terra, e del Ciel rugiade, e rose.

2. Et

Der

Bethlehemitische Kinder-Mord.

Zweytes Buch.

Inhalt.

Herodes offenbahret dem hohen versamten Rahte
Des Argwohns Sorg und fordert die seine Meynung de
kundigen.
Vrizeus, der ein ernsthafft und redliches Hertz hat,
versuchet Herodis Grimm zu lindern und zu dämpffen.
Burucco, dessen Hertz im Feur der Mord-Lust glüet,
rahtet im Gegentheil den strengsten Weg zu nehmen.
Joseph, der im Traum sein nahes Unglück siehet,
entweicht aus Judäa nach Egypten zu reisen.

1.

Hatten gleich hierauf den güldnen Sonnen Wagen
Aus dem der neue Tag zu uns wird hergetragen
Die frühen Stunden schon des Morgens ange-
spannt;
Die Sonne stund bereits in den vergüld'ten Thüren,
Und machte, daß nunmehr der Sternen Heer verschwun-
den, die sie stets begleitend pflegt zu führen,
Denn ihr Strahl vertrieb die Traum- und Nebel-Bil-
der auf Perlen in das Feld, und Rosen in die Lüfte,

Der

Bethlehemitiſche Kinder-Mord.

Zweytes Buch.

Inhalt.

Der König offenbar't dem hier vereinten Raht
Des Argwohns Sorg' und Furcht, die ſeine Bruſt bekämpfen.
Urizeus, der ein fromm und redlichs Herze hat,
Sucht ſeines Eifers Brunſt zu löſchen und zu dämpfen.
Buruccus, deſſen Herz im Feu'r der Mord-Luſt glüht,
Sucht ihm im Gegentheil den ſtrengſten Weg zu weiſen,
Und Joſeph, der im Traum ſein nahes Unglück ſieht,
Fängt aus Judäa nach Egypten an zu reiſen.

1.

Es hatten gleich hierauf den güldnen Soñen-Wagen,
Auf dem der weiſſe Tag zu uns wird hergetragen,
Die frühen Stunden ſchon des Morgens angeſpannt;
Die Sonne ſtund bereits in den vergüld'ten Thüren,
Und machte, daß nunmehr der Sternen Heer verſchwand:
Aurora, die ſie ſtets begleitend pflegt zu führen,
Indem ihr Strahl vertrieb die Traum- und Nebel-Düſte,
Warf Perlen in das Feld, und Roſen in die Lüfte,

2.

Et ecco in tanto i Senatori uniti
Fur da le guardie in ampia ſala ammeſſi;
Dove al vivo trapunti, e coloriti
Serici ſimulacri erano eſpreſſi.
Haveano in ſe di Marianne orditi
Gl' infauſti amori, e i tragici ſucceſſi,
Spoglie di Babilonica teſtura,
Fregi ſuperbi à le ſuperbe mura.

3.

De la ſala pompoſa il bel lavoro
Poco curanti, e i bei conteſti panni
Al Rè ſen giro, & ingombrar coſtoro
Del Senato real gli aurati ſcanni.
Di mano in man ſecondo i gradi loro
E del ſangue, e de' titoli, e de gli anni,
Quai più lontani à lui, quai più vicini,
Satrapi, Fariſei, Scribi, e Rabini.

4.

Sù'l trono principal di regio arneſe
Pompa maggiore, e meraviglia prima,
La qual del Rè pacifico, e corteſe
Edificio mirabile ſi ſtima,
Immantenente il fier Tiranno aſceſe,
Gli altri intorno ſedenti, & egli in cima.
Il ſedil, ch'egli preme eletto, e fino
Forma hà di core, e'l core è di rubino.

5. Il

2.

[illegible] Rath in einem weiten Saal
[illegible] gemahlten Schmuck und Figuren gezieret.
[illegible] seidenen Tapeten angefüllet.
[illegible] die die Geschichte, samt der erlitt nen Qual
[illegible] Thamars, und ihr erbärmlich Ende
[illegible] nach dem Leben künstlich ausgebildet.
[illegible] die köstl. Werk in Babylon würkt.
[illegible] eine seltzame Pracht, und Zier der stolzen Mauer.

3.

[illegible] die des Königs Saal so prächtig verzierten
[illegible] setzten nach das sie gestellt Befehle,
[illegible] nahmen alsbald an ihres Königs Seiten
[illegible] den grossen Rath mit Gold gezierten Sitzen
[illegible] wie man sie nach Stand, Geblüt und Alter theilte.
[illegible] Patriarchen, Rähte, Rabbinen, Schrift-Gelehrte.

4.

[illegible] bey den Augenblick auf den von Davids Sohn
[illegible] Herrlich wie man ihn davor hielt) erbauten Thron
[illegible] seinen Wunder-Zier der allerhöchste Preis
[illegible] in aller Kostbarkeit sich nicht vergleichen kann.
[illegible] seinem Fuß und Sinn der wütende Tyrann
[illegible] sich allein erhöht, der ganze Rath im Kreis.
[illegible] den Sessel, den er brauchte, um ihm zum Sitz zu dienen
[illegible] war ein Herz gestalt't, geschmücket von Rubinen.

2.

Als der vereinte Raht in einen weiten Sal,
Der mit gewirktem Schmuck und Teppichen gezieret,
Von wol bewaffneten Trabanten eingeführet.
Man ſah hier die Geſchicht, ſamt der erlitt'nen Qual
Der armen Mariamn', und ihr erbärmlich Ende
Recht nach dem Leben ſelbſt natürlich ausgedrückt.
Es war das ganze Werk in Babylon geſtickt,
Und eine ſtolze Pracht und Zier der ſtolzen Wände.

3.

Sie, die des ſchönen Sal's geprieſ'ne Koſtbarkeiten
Nichts achteten, noch das ſo zierliche Behenke,
Beſetzten alſofort an ihres Königs Seiten
Die in dem groſſen Raht mit Gold gezierten Bänke,
So, wie man ſie nach Stand, Geblüt und Alter ehrte,
Die Phariſäer, Räht, Rabbinen, Schrift-Gelehrte.

4.

Drauf ſtieg den Augenblick auf den von Davids Sohn
Mit Kunſt (wie man ihn davor hielt) erbauten Thron,
(Bey deſſen Wunder-Zier der allerhöchſte Preis
Von and'rer Koſtbarkeit ſich nicht vergleichen kann)
Mit frechem Fuß und Sinn der wütende Tyrann:
Er ſaß allein erhöht, der ganze Raht im Kreis.
Der Seſſel, den er braucht, um ihm zum Sitz zu dienen,
War wie ein Herz geſtalt't, geſchnitten von Rubinen.

5.

Il pavimento, ou' ei posa le piante,
Tutto di drappi d' or rigido splende,
Di varie gemme lucida, e stellante
Ombrella Imperial soura gli pende,
Hà di ben terso, e candido Elefante
Sei gradi intorno, onde s' ascende, e scende.
Stanno due per ciascun de' sei scaglioni
Quasi costodi à' fianchi, aurei Leoni.

6.

Quivì s' asside, e'l fosco ciglio essangve
Volge trè volte à l' adunato stuolo,
Poi gli occhi al Ciel solleva ebri di sangue,
Indi gli affigge immobilmente al suolo,
In atto tal che'n un minaccia, e langue,
E porta espresso entro lo sdegno il duolo.
Non piange nò, però che l' ira alquanto,
Come il vento la pioggia, affrena il pianto.

7.

Scotè lo scettro, e'l seggio, oue dimora,
Tempestando'l col piè, par c'habbia in ira.
L'aureo diadema, onde le tempie honora
Si tra di testa, e sospiroso il mira.
La bianca barba, & hispida talhora
Dal folto mento à pel à pel si tira.
Al fin tra' lidi de l' enfiate labbia
Rompe l' onde del duolo, e de la rabbia.

5.

[illegible] nemlich er sonst bedeckt,
[illegible] worauf er die steifen Füsse streckt,
[illegible] Haupt in hellem Schimmer stehet
[illegible] Doch von tausend Diamanten.
[illegible] sind daran vom reinsten Gold gegossen,
[illegible] jeden von Gold gegossen stehen,
[illegible] der sich naht, nach allen Seiten dreht,
[illegible] Gesicht, als strecke hinter [illegible]

6.

[illegible] er sich, und kehrt die dürren Augen-Lieder
[illegible] nicht mehr auf den verruchten Haufen;
[illegible] die im Blut fast schienen zu ersticken.
[illegible] drauf über sich, bald wieder vor sich nieder,
[illegible] solcher Zeit recht augenscheinlich lag,
[illegible] Thränen Heim, und Schmerz im Hirten wies:
[illegible] nicht, es hielt sein Zorn der Thränen Lauf
[illegible] ein starker Wind den nahen Regen, aus.

7.

[illegible] der Grimm den Scepter; seinen Thron
[illegible] mit Füssen stampfte und stieß, schien er zu haben
[illegible] seinem Haupte selbst der Königliche Cron
[illegible] sie scheußend an, trugt sich dem Bart zu fassen
[illegible] zerschneiden, bey ganzen Locken, aus:
[illegible] auch brach sein Zorn durch die geschwoll'ne Lippen,
[illegible] wilde Flucht durch aufgebrannte Rippen,
[illegible] brechendem Geist' und Ungestüm heraus.

5.

Es ſtarr't von güldnem Tuch, womit er ganz bedeckt,
Der Boden, worauf er die ſtolzen Füſſe ſtreckt,
Man ſah auf ſeinem Haupt in hellem Schimmer ſcheinen
Ein Kaiſerliches Dach von tauſend Edelſteinen.
Sechs Staffeln ſind daran vom reinſten Helffenbein,
An deren jeder zween von Gold gegoſſ'ne Leuen,
Die jedem, der ſich naht, nach allem Augenſchein,
Mit trotzigem Geſicht, als freche Hüter, dräuen.

6.

Hier ſetzt er ſich, und kehrt die dürren Augen-Lieder
Drey unterſchied'ne mal auf den vereinten Haufen;
Die Augen, die im Blut faſt ſchienen zu erſaufen,
Schlug er drauf über ſich, bald wieder vor ſich nieder,
Daß es zu gleicher Zeit recht augenſcheinlich ließ,
Ob er im Dräuen Pein, und Schmerz im Wüten wieſ':
Er weinte nicht, es hielt ſein Zorn der Thränen Lauf
So, wie ein ſtarker Wind den nahen Regen, auf.

7.

Er ſchüttelte vor Grimm den Scepter; ſeinen Thron,
Drauf er mit Füſſen ſtampft und ſtieß, ſchien er zu haſſen:
Er nahm vom Haupte ſelbſt die Königliche Cron
Und ſah ſie ſeufzend an, kriegt ſich beym Bart zu faſſen,
Riß ſich denſelbigen, bey ganzen Locken, aus:
Und endlich brach ſein Zorn durch die geſchwoll'ne Lippen,
Als eine wilde Fluht durch aufgethürmte Klippen,
Mit krachendem Getöſ' und Ungeſtüm heraus.

8.

Principi, e qual novello alto ſpavento
Turba i ripoſi à le mie notte oſcure?
Quai fantaſmi, quai larve io veggio, io ſento
Quai mi rodono il cor pungenti cure?
O noſtro ſtato human non mai contento!
O regie Signorie non mai ſicure!
Dunque nemica inſidioſa frode
Può ne la reggia ſua tradire Herode?

9.

Verſomi in gran penſier, ch' entro i confini
Di Betthelem l' uſurpator temuto
Del noſtro regno, infra' Giudei bambini
Già tant' anni predetto, hor ſia venuto.
Vidi Regi ſtranieri, e peregrini
Ricco recargli oriental tributo.
Poi ſenza più tornar, rotta la fede
Per altro calle acceleraro il piede.

10.

E vi giur'io per queſto ſcettro, e queſto
Capo real, ch'à me, non ſò, s'io foſſi
Là preſſo l'Alba addormentato, ò deſto,
Giuſippo innanzi il mio fratel moſtroſſi.
Con queſt' occhi il vid'io languido, e meſto
I noti accenti, al cui tenor mi ſcoſſi,
Queſt' orecchie aſcoltaro, ò quai m' eſpoſe
De' miei riſchi preſenti oſcure coſe!

8.

[illegible] Ruh!
[illegible] Larve muß ich sehen
[illegible]
[illegible] Reichen nicht ohn Unruh ist bestehen?
[illegible] Reich von Kummer und Gefahr!
[illegible]
[illegible] ist Herodes, auch in der
[illegible]

9.

[illegible] als ob der Kinder meiner Treu,
[illegible] so lange Zeit und so viel Jahren schon
[illegible] gemacht, solch Weiten und Geträu
[illegible] nunmehr bereits gebohren sey.
[illegible] Volk ja Könige, geben
[illegible] schon Geschenke geben,
[illegible] was sie versprochen, nachgehen,
[illegible] Weg in ihre Länder gehn.

10.

[illegible] hier bey meines Zepters Pracht
[illegible] Haupt, daß mir (ob ich gewacht
[illegible] ich schlief, weiß ich noch itzo nicht.
[illegible] Bruders Geist, mein Herz im Leib
[illegible] blaß, entfärbt, und ganz betrübt erschien,
[illegible] sprang mein Ohr, die Augen sahen scheu
[illegible] sehr erschrack. O was für dunkle Sachen
[illegible] mir damahls kund zu machen

8.

Ihr Fürſten, welche Furcht verſtört mir meine Ruh!
Wie manches Schreck-Geſpenſt und Larve muß ich ſehen!
Für meiner Sorgen Dorn thu' ich kein Auge zu;
Kann denn die Menſchheit nicht ohn Ungemach beſtehen?
Wie reich iſt doch das Reich von Kummer und Gefahr!
Vermag Verrähterey und trügeriſche Liſt
So viel, daß leider itzt Herodes, auch ſo gar
In ſeiner eignen Burg, nicht ferner ſicher iſt?

9.

Es ahndet mir, als ob der Räuber meiner Cron,
Von dem vor langer Zeit und ſo viel Jahren ſchon
Man ſolchen Ruf gemacht, ſolch Weſen und Geſchrey,
Zu Bethlehem nunmehr bereits gebohren ſey.
Ich habe fremdes Volk, ja Könige, geſehn
Aus fernem Morgen-Land' ihm ſchon Geſchenke geben,
Und, ſonder dem, was ſie verſprochen, nachzuleben,
Durch einen andern Weg in ihre Länder gehn.

10.

Und ich betheure hier bey meines Zepters Pracht
Und Königlichem Haupt, daß mir (ob ich gewacht,
Wie oder ob ich ſchlief, weiß ich noch itzo nicht)
Des todten Bruders Geiſt, mein Joſeph, im Geſicht,
Sehr traurig, blaß, entſtellt, und ganz betrübt erſchien:
Sein Ton durchdrang mein Ohr, die Augen ſahen ihn,
So, daß ich ſehr erſchrack. O was für dunkle Sachen
Sucht er von meiner Noht mir damahls kund zu machen!

11.

Potei già de l'Arabia, e de l'Egitto
Fiaccar l'orgoglio, e'n diſuſati modi
Del falſo Atemion d'Arbella invitto
Rintuzzar l'armi, e ſuperar le frodi,
Antigono laſciar rotto, e ſconfitto,
Uccider Pappo, e'l mar vincer di Rhodi,
Schernir Pacoro, e vendicar potei
Contro il perfido Hircano i torti miei.

12.

Et hor popolo inerme, e con paterno
Zelo amato da mé ſempre, a nodrito
Un fanciul non ſò quale, al mio governo,
Me vivo ancor, ſia d'acclamare ardito
Et io dormo? & io taccio? e'l proprio ſcherno,
Rè ſprezzato ſoſtegno, e Rè tradito?
E per vana pietà, ch' ad altrui porto,
Contro me ſteſſo incrudeliſco à torto?

13. Stri-

(1) Die Händel des Herodes mit den Arabern, die Aegyptiſchen Nachſtellungen, denen er ſo glücklich entgangen, den Tod und die Niederlage des Antigonus und Pacorus, welche von ihm überwunden worden, wie auch die Rache, welche er an Hyrcanus genommen, ſind alle von Joſepho in ſeiner Jüdiſchen Antiquitäten 27. und 28. Capitel des 14. und funfzehenden, wie auch in ſeinem erſten Buche des Jüdiſchen Kriegs im 13. und 14. Cap. weitläuftig beſchrieben.

(2) Athenion war ein General der Cleopatra, welcher dem Herodes, deſſen heimlicher Feind er war, den Sieg wider die Araber, die ſchon auf der Flucht waren, durch Verrähterey wieder aus den Händen geriſſen. Joſ. de bell. Jud. l. 1. c. 14.

(3) Arbela war ein Dorf in Galiläa, woſelbſt Herodes unter denen ſich dort herum aufhaltenden Mördern und Räu-

11.

[illegible] Egypten zu bekämpfen,
[illegible] Arabern zu dämpfen;
[illegible] mit ſeinem Heer verderben;
[illegible] kamen als Gaſte durch mich ſterben;
[illegible] Rache-Pfeil Sturm kamen meinem Muth nicht
bringen.
[illegible] nichts Hyrcan kamt ich mich zwingen.

12.

[illegible] ein Volk, das unbewehrt,
[illegible] das ich gewiß recht väterlich geliebet,
[illegible] einem fremden Land' es Königs-Titel giebet,
[illegible] als ſeinen Herrn, bey meinem Leben eher?
[illegible] erſchlaffe dieß? und ich kann hierzu ſchweigen?
[illegible] aus allzuvieler Erbarmung, gar gelinden.
[illegible] Verächter mir nach Ihren und Zeiten ſtehen,
[illegible] ſolch gegen mich ſo grauſam mich erzeigen?

13. Ich

[illegible] Räubern eine groſſe Niederlage gerichtet,
[illegible] das Land von einer grauſamen Unterdrückung
[illegible] befreyet. Joſ. Ant. Jud. l. 14. c. 27. & de
[illegible] Jud. l. 1. c. 12.
[illegible] war ein Feld-Herr unter Antigonus Kriegs
[illegible] Herodes Bruder, Joſephum, in einer Schlacht
[illegible] erlegt, welchen daher, als ihn nachgehends
[illegible] auch überwunden, zur Rach-Ter
[illegible] als der Kopf abgeſchlagen ward. Joſ. de
[illegible] c. 13.
[illegible] Herodes zur Winters-Zeit aus Aegypten nach
[illegible] wollte, um der Cleopatra zu entgehen;
[illegible] ihn ein grauſamer Sturm, daß er mit
[illegible] ſich nach Rhodus retiriren können, nachdem
[illegible] ſeine ganze Bagage zu Grunde gegangen. Joſ.
[illegible] l. 14. c. 25.

11.

(1) Ich muſt' Arabien, Egypten zu bekämpfen,
(2) Athenionens Liſt, (3) Arbelens Mord zu dämpfen;
Ich konnt Antigonus mit ſeinem Heer verderben;
(4) Es muſten ſo Pacor als Pappus durch mich ſterben;
(5 Des Rhoder-Meeres Sturm konnt meinen Muht nicht brechen,
Und am verrähter'iſchen Hyrcan konnt ich mich rächen.

12.

Und itzt erkünet ſich ein Volk, das unbewehrt,
Ein Volk, das ich gewiß recht väterlich geliebet,
Daß einem fremden Kind' es Königs-Titel giebet,
Dieß Kind, als ſeinen Herrn, bey meinem Leben ehrt?
Und ich verſchlafe dieß? und ich kann hierzu ſchweigen?
Ja laß, aus alberner Erbarmung, gar geſchehn,
Daß die Verrähter mir nach Thron und Zepter ſtehn,
Und kann ſelbſt gegen mich ſo grauſam mich erzeigen?

13. Mich

gen Straſſen-Räubern eine groſſe Niederlage geſtiftet, und dadurch das Land von einer grauſamen Ueberlaſt und Gefahr befreyet. Joſ. Ant. Jud. l. 14. c. 27. & de bello Jud. l. 1. c. 12.

(4) Pappus war ein Feld-Herr unter Antigonus Kriegs-Heer, der Herodes Bruder, Joſephum, in einer Schlacht eigenhändig erlegt, welchem daher, als ihn nachgehends Herodes auch überwunden, zur Rach-Vergeltung gleichfalls der Kopf abgeſchlagen ward. Joſ. de b. J. l. 1. c. 13.

(5) Als Herodes zur Winters-Zeit aus Aegypten nach Rom ſchiffen wollte, um der Cleopatra zu entgehen; überfiel ihn ein grauſamer Sturm, daß er mit genauer Noht ſich nach Rhodus retiriren können, nachdem bereits ſeine ganze Bagage zu Grunde gegangen. Joſ. Ant. Jud. l. 14. c. 25.

13.

Strider per tutto intorno à queſte mura
I nemici vagiti udir già parmi,
Ahi vagiti non ſon, ne m'aſſicura
L'altrui tenera età, ſento sfidarmi.
Strepiti ſon di guerra, e di congiura,
Son minaccie di morte, accenti d'armi,
Trombe guerriere, onde vil turba ardita
La mia pace conturba, e la mia vita.

14.

Con ſilentio però duro, e mortale
Tante voci ammutir farò ben'io,
Voglio in un mar di ſangue univerſale
L'anchora ſtabilir del regno mio.
Siaſi innocente, ò reo poco mi cale,
Sia giuſtitia, ò rigor, nulla cur'io,
Purche col ſangue, e con le ſtragi, e l'onte
La corona real mi fermi in fronte.

15.

Sò, che la mia ruina ancor lattante
Và già creſcendo entro le faſce occulta,
Già pargoleggia, e già vagiſce infante;
Ma farò sì, che non favelli adulta.
Veggio l'inſidia rea, che ribellante
Già mi vien contro, e tacita m'inſulta;
Ma venga pur quanto ſi voglia in fretta,
Che precorſa ſarà da la Vendetta.

13.

[illegible] die Teutsch-Kinder ſchreyen.
[illegible] Gedancken erfüllt ihren Sinn und Hertz.
[illegible] Ohren? man fodert mich heraus,
[illegible] Teutſch. Verſammlung, wird mich
bruſt,
[illegible] Klang; ich höre das Getümmel
[illegible] Trompeten und Poſaunen,
[illegible] und mehrt mir
[illegible]

14.

[illegible] Hertz, daß dieſe
[illegible]
[illegible] Hertz von lauter Blut
[illegible] Reiches Ruhe finden:
[illegible]
[illegible] ob Mord recht oder unrecht ſey.
[illegible]
[illegible]

15.

[illegible] daß mein Fall noch wird mit Milch
[illegible] und ſallt herein; doch kommt ſchon
Schwerdt.
[illegible] Ton ſich nicht zu vollen Red' erſtrecken.
[illegible] der Betrug, mir heimlich nachzudencken
[illegible] angeſpornt, ſich meinen Augen
[illegible] komme nur mit allen Spieß-Geſellen.
[illegible] ſchon ſehn, daß ihm durch Rache

13.

Mich deucht, ich höre ſchon die Teufels-Kinder ſchreyen,
Ihr wimmerndes Geplärr erfüllt ſchon Stadt und Haus.
Doch ach! was Kinder-Stimm! man fodert mich heraus,
Es iſt ein Kriegs-Geräuſch, Verſchwerung, mörd'riſch dräuen,
Ein heiſrer Waffen-Klang; ich höre mit Erſtaunen
Den Schall der krieg'riſchen Trompeten und Poſaunen,
Der meine Ruhe ſtört, und wodurch meinem Leben
Der tolle Pöbel dräut bereits den Reſt zu geben.

14.

Allein, daß dieſer Lärm, daß dieſe laute Wut
Mit Angſt verſtummen ſoll, will ich ſchon Mittel finden.
In einem weiten Meer von lauem Bürger-Blut
Soll meine ſtrenge Fauſt des Reiches Anker gründen:
Daß mit dem Schuldigen die Unſchuld auch erkalte.
Ob Würgen oder Mord recht oder unrecht ſey,
Da frag' ich wenig nach, und iſt mir einerley,
Wenn ich die Krone nur auf meinem Haupt behalte.

15.

Ich weiß ſchon, daß mein Fall noch wird mit Milch genährt,
Daß er zwar wächſt und blüht, doch noch in Windeln ſtecket.
Er ſpielt und lallt bereits; doch hemmt ſchon dieß mein Schwerdt,
Daß dieſer Ton ſich nicht zur vollen Red' erſtrecket.
Ich ſeh, wie der Betrug, mir heimlich nachzuſtellen,
Von Aufruhr angeſpornt, ſich meinen Augen zeigt;
Allein, er komme nur mit allen Spieß-Geſellen,
Er ſoll ſchon ſehn, daß ihm durch Rache vorgebeugt:

16. Ich

16.

Hore non trarrô mai liete, e tranquille
Tanto, che ſparſo in larga piazza ondeggi
Lagio di ſangue, e di ſanguigne ſtille
Ritinta queſta porpora roſſeggi;
E la ſalute mia, quaſi per mille
Occhi, per mille piaghe al fin vagheggi
Scritta a vermiglio; e dentro 'l ſangue aſperſo
L'altrui perfidia, e'l mio timor ſommerſo.

17.

Ditemi hor voi, che quì raccolti inſieme
O miei fedeli, al commun riſchio invoco,
Haurò fors' io le ſouraſtanti eſtreme
Fiamme del Regno mio da curar poco?
O deggio pur, pria che più creſca il ſeme
Primo ammorzar del gia ſerpente foco?
E ſchivando il mio mal con gl' altrui lutti,
Per ucciderne un ſolo, uccider tutti?

18.

Tace ciò detto, & al ſuo dir ſuccede
Tra' circonſtanti un fremito confuſo
Qual fà tal'hor' il mar, ſe Borea il fiede,
Tra cavi ſcogli impriggionato, è chiuſo.
O qual, ſe carche d'odorate prede
Ronzando in cima à i fior, com' han per uſo,
L'Api mormoradrici in ſù 'l nou' anno
A i lor dolci covili in ſchiera vanno.

19. Di

16.

[illegible] Stunden,
[illegible] Flucht,
[illegible] Blut,
[illegible] Leiden,
[illegible] Wunden,
[illegible] Blut gefärbten:
[illegible] verſöhnen,
[illegible] Herz triefen.

17.

[illegible] ihr Getreue, denn euch frag' ich allzuſammen,
[illegible] Recht bey dieſer Noth die letzte allgemein:
[illegible] Reichs Gefahr bey dieſen nahen Flammen,
[illegible] Laſter und Recht, von mir verachtet ſeyn,
[illegible] ob ſie noch in lichter Lohe ſtehn,
[illegible] nunmehr mit Ernſt erſt auszulöſchen ſehn,
[illegible] der andern Noth, entfliehend meinen Nöthen,
[illegible] die Kinder nicht viel lieber alle tödten?

18.

[illegible] zeiget: gleich entfund und folgte ſeinen Worten
[illegible] verwirrt Geräuſch und Lispeln aller Orten.
[illegible] des Meeres Flucht, umringt mit Felſen, [illegible]
[illegible] von Boreas gereizt und aufgebracht,
[illegible] wann ein Schwarm beladner Bienen ſingt,
[illegible] den Kräutern ſich nach ſeinem Korb verfliegt,
[illegible] wann das Feld die Frühlings-Blumen
[illegible] Deute laſt, mit frohem Summen, trägt.

16.

Ich habe keine Ruh und keine frohe Stunden,
Es flieſſe denn vorher erſt eine blut'ge Fluht,
Und färbe ſich noch einſt mein Purpur erſt in Blut.
Es endet ſich nicht eh'r mein Leid und mein Betrüben,
Bis daß mein Heil zuvor, aus mehr als tauſend Wunden,
Als ſo viel Augen, dieß geſehn mit Blut geſchrieben:
Nunmehro kann ich erſt Zufriedenheit verhoffen,
Da and'rer Schuld im Blut, nebſt meiner Furcht, erſoffen.

17.

Sagt, ihr Getreue, denn, euch frag' ich allzuſammen,
Geht Raht bey dieſer Noht, die leyder! allgemein:
Kann meines Reichs Gefahr bey dieſen nahen Flammen,
Mit Billigkeit und Recht, von mir verachtet ſeyn,
Und muß ich, eh ſie noch in lichter Lohe ſtehn,
Sie nicht vielmehr mit Ernſt erſt auszulöſchen ſehn,
Ja, durch der andern Noht, entfliehend meinen Nöhten,
Um eins, die Kinder nicht viel lieber alle tödten?

18.

Drauf ſchwieg er: gleich entſtund und folgte ſeinen Worten
Ein ganz verwirrt Geräuſch und Liſpeln aller Orten,
So wie des Meeres Fluht, umringt mit Felſen, macht,
Wenn ſie von Boreas gereizt und aufgebracht,
Wie oder wann ein Schwarm belad'ner Bienen flieget,
Und von den Kräutern ſich nach ſeinem Korb verfüget,
Wohin er, wann das Feld die Frühlings-Bluhmen hegt,
Der ſüſſen Beute Laſt, mit frohem Sumſen, trägt.

19.

Di quel parlar, frà gl' altri ſuoi più cari
Vrizeo Sacerdote, il fin atteſe,
Huom, che per varie terre, e varii mari
Molto errò, molto vide, e molto appreſe;
Poi già canuto in quei ſecreti affari
Per fè, per ſenno, à i primi gradi aſceſe;
E gran boſco di barba hirſuto e folto
Gli adombra il petto, e gli auviluppa il volto.

20.

Porta egli il mel ne la favella, & have,
In bocca gli hami, e ne la lingua i dardi,
Volto compoſto in placid' atto, e grave,
Fronte benigna, occhi modeſti, e tardi.
Sciolſe in candido ſtil voce ſoave,
Et à gli accenti accompagnando i guardi,
Fuor de le labra in bel ſermon ſonoro
Verſò fiume di latte, e vena d' oro.

21.

Troppo (diſſ' egli) ò Sire alto periglio
In quel, che chiedi, à conſigliarti io veggio.
Se da tè ſia diſcorde il mio conſiglio,
Cadrotti in ira, e ciò ne vò, ne deggio.
S' al tuo fermo voler poſcia m' appiglio,
Contro'l dritto, e'l dever, fia forſe il peggio,
Sarò à la patria, à Dio nemico eſpreſſo,
Traditore al mio Rè, crudo à me ſteſſo.

22. Pur

19.

[illegible] Rath, aus allen, die da waren,
[illegible] auch, am Besten angehört,
[illegible] der viel gereist, gelehrt und erfahren,
[illegible] und grau, und, wo er hingekehrt
[illegible] Feld sein Auge war, bedeckt sein ganzes Kinn
[illegible] im langen Bart den hohen Ernst,
[illegible] der seinen Mund als wie ein Netz umzogen,
[illegible] ihm die Brust, bedeckt seine Wangen.

20.

Und trägt Honigseim, sein Wort ist Zuckersüsse,
[illegible] auf seiner Zung zur Hamen, Netz und Spiesse,
[illegible] klare Stirn ein Spiegel seiner Güte,
[illegible] Auge ganz sein sittsames Gemüthe,
[illegible] Wesen glänzt im freundlichen Gesichte,
[illegible] jedem Blick die Rede zu versüssen,
[illegible] und Milch von seinen Lippen fliessen,
[illegible] Schall ertönet, wann er spricht.

21.

[illegible]er, mein Fürst, ein sehr gefährlich Rathen:
[illegible] mein Vorschlag nicht dem Deinen gänzlich
bey;
[illegible] ich, geh ich kaum von deiner Ungnad frey.
[illegible] ich, doch noch mehr derselben Missethaten.
[illegible] kann ein Feind vom Himmel, von der Erden,
[illegible] mir und dir müst' ein Verräther, werden.

22. D

19.

Nun hatte dieſe Red', aus allen, die da waren,
Der Urizeus auch, ein Prieſter, angehört,
Ein Mann, der viel gereiſ't, geſehen und erfahren,
Der nunmehr alt und grau, und, weil er ſo gelehrt
In Stats-Geſchäften war, beſaß ſein treuer Witz
Bey nah' im ganzen Reich den höchſten Ehren-Sitz.
Ein Bart, der ſeinen Mund als wie ein Wald umfangen,
Beſchattet ihm die Bruſt, bedeckte ſeine Wangen.

20.

Sein Mund hegt Honigſeim, ſein Wort iſt Zucker-ſüſſe,
Er trägt auf ſeiner Zung nur Hamen, Pfeil und Spieſſe,
Es iſt die glatte Stirn ein Spiegel ſeiner Güte,
Sein langſam Auge zeigt ſein ſittſames Gemühte,
Ein ernſthaft Weſen glänzt im freundlichen Geſicht,
Er weiß mit holdem Blick die Rede zu verſüſſen,
Er läſſet Gold und Milch von ſeinen Lippen flieſſen,
Und ein beliebter Schall ertönet, wann er ſpricht.

21.

Hier iſt, ſprach er, mein Fürſt, ein ſehr gefährlichs Rahten:
Denn ſtimmt mein Vorſchlag nicht dem Deinen gänzlich bey;
So, fürcht' ich, geh ich kaum von deiner Ungnad frey.
Die ſcheu' ich, doch noch mehr dergleichen Miſſethaten,
Weil ich ſodann ein Feind vom Himmel, von der Erden,
Ja ſelbſt an mir und dir müſt' ein Verrähter, werden.

22.

Pur non terrò ciò, che ſouviemmi, aſcoſo,
Il provai già ne l' età mia più freſca,
Ch' immaturo capriccio, e frettoloſo
Raro adivien, ch' à lieto fin rieſca.
Ne dee tratto da l' impeto crucciosò
Altri coſa eſſeguir, che poi rincreſca,
Perch' in huom ſaggio error grave ſi ſtima,
Pentirſi poſcia, e non penſarlo in prima.

23.

Fia dunque il tuo miglior, di quel sì fèro
Deſir, che lieve, e rapido traſcorre,
Con ritegno ſoave, e dolce impero,
Di ragion conſigliata il fren raccorre,
Che, s' à giogo di legge il collo altero
Non hà libero Principe à ſopporre;
Dritto è però, che chi la diè l' oſſerui,
O d' eſſempio dal Rè prendano i ſervi.

24.

Che giova à gran Signor, popoli, e regni
Sotto ſcettro felice haver ſogetti,
Et eſſer poi de gli appetiti indegni
Servo infelice, e de' vulgari affetti?
Sfrenati amori, irregolati ſdegni
Son colpe sì ne' generoſi petti;
Mà crudeltà de l' altrui ſangue ardente
Al Monarca del Ciel troppo è ſpiacente.

22.

Doch werd ich dir mein Fehl und Mißraht nicht verhehlen:
Ich habe mich ſchon in meinen jungen Jahren,
Als meinem mit Eil faſt alles des Zwecks verfehlt,
Und übereylet, mehr als zu oft erfahren:
Daß man aus Hefftigkeit und Eifer was entſchlieſſen,
Was man gantz gewiß hernachmals mit bereuen.
Denn allen Völcken wird man nimmermehr verzeihen,
Was Dinge zu begehn, die ihn hernach gereuen.

23.

Wird das beſte ſeyn, daß ſeine Verlangen,
Deſſen Lauff vorüber geht, mit einer linden Hand,
Mit einem ſanften Zwang, mit Klugheit und Verſtand,
Gleich einem muthigen Pferd, zu ſammen nehmen:
Daß Geſetzes Joch der Fürſten Hals nicht drücke,
Ob der Geiſt gleich, doch nach Geſetzen leben,
Seinem Volck, das ſich vor ſeinem Zepter bücke,
Auch ein löbliches und gutes Beyſpiel geben.

24.

Was gilts einem Herrn, ſo manche Stadt und Land,
Manches Volck und Reich beglücket zu regieren,
Et unter Leidenſchafft ſich, durch ein knechtiſch Band
Der ſclaviſchen Begier, zeit Lebens laſſen führen?
Der gifftige Brunſt, der Zorn, die Ungeduld
Beweiſen groſſe Herrn zwar nicht aus aller Schuld;
Doch die Grauſamkeit, wann ſie nach Blute dürſten,
Mißfallen gar zu ſehr dem groſſen Himmels-Fürſten.

22.

Doch ſey dir hier mein Raht und Meynung nicht verheelt!
Ich habe warlich ſchon in meinen jungen Jahren,
Daß Eigenſinn und Eil faſt ſtets des Zwecks verfehlt,
Den ſie ſich vorgeſetzt, mehr als zu oft erfahren:
Nie muß man aus Verdruß und Eifer was entſchlieſſen,
So einen ganz gewiß hernachmals wird verdrieſſen:
Denn einem Weiſen wird man nimmermehr verzeih'n,
Erſt Dinge zu begehn, die ihn hernach gereu'n.

23.

Drum wird das beſte ſeyn, dieß grauſame Verlangen,
Das bald vorüber geht, mit einer linden Hand,
Mit einem ſanften Zwang, mit Klugheit und Verſtand,
Gleichwie ein muhtigs Pferd, zu zäumen anzufangen:
Ob des Geſetzes Joch der Fürſten Hals nicht drückt,
Soll, der Geſetze gibt, doch nach Geſetzen leben,
Und ſeinem Volk, das ſich vor ſeinem Zepter bückt,
Dadurch ein löbliches und gutes Beyſpiel geben.

24.

Was nützt es einem Herrn, ſo manche Stadt und Land,
So manches Volk und Reich beglücket zu regieren,
Und von der Leidenſchaft ſich, durch ein knechtiſch Band
Der ſclaviſchen Begier, Zeit Lebens laſſen führen?
Der geilen Liebe Brunſt, der Zorn, die Ungeduld
Verſetzen groſſe Herrn zwar nicht aus aller Schuld;
Allein die Grauſamkeit, wann ſie nach Blute dürſten,
Mißfället gar zu ſehr dem groſſen Himmels-Fürſten.

25.

E se'n ogni alma ancor vile, e villana,
Che l' obliquo sentier segua de' sensi,
Biasimo esser suol, di questa rabbia insana
Haver gli spirti oltre misura accensi;
O quanto meno in anima sourana
Cotale affetto, e'n regio cor convensi,
O quanto ci dee de l' empie voglie il freno
A crudel precipitio allentar meno.

26.

Cho si come la sù lucida, e pura
Sempre é del Ciel la region sublime,
Ne mai basso vapor, ne nebbia oscura
Vela il suo chiaro, ò 'l suo sereno imprime;
E come Olimpo in parte alta, e secura
Soura i folgori, e i nembi erge le cime;
Così petto reale, e nobil mente
Mai turbo, ò tuon di vil furor non sente.

27.

Fù per spavento altrui, più d' una legge
Con asprezza, e rigor dittata, e fatta,
Che poi nell' essequir, da chi ben regge
Con molle mano, e placida si tratta.
Convien chi buon destrier frena, e corregge.
Ch' accenni di ferir, più che non batta:
E qual'hor Giove i fulmini differra,
Molti atterisce sì, ma pochi atterra.

28. Tol-

25.

[illegible] mit höchstem Recht verdammet
[illegible] Lust, der von dem Pöbel stammet;
[illegible] kam dem gar im Geblut
[illegible] der Welt, der Wütrich auf Erden,
[illegible] Sinn, und setzt den Sinnen
[illegible] That und Grimm gebinden werden!
[illegible] soll der dem Grimm den Zügel binden,
[illegible] nicht in die Gruft des Untergangs zu sinken!

26.

[illegible] allezeit des Himmels höchster Kreis
[illegible] und heiter ist, und kein verdichter Duft,
[illegible] kein Gewölk, die immer klare Luft
[illegible] verdunkeln kann, noch anzuschwärzen weiß;
[illegible] die sich Olympus höhre Spitz
[illegible] und überzeigt den Donner, Wind und Blitz;
[illegible] königliches Herz von Blitz und Wirbel-Winden
[illegible] nicht gen Zorns nie keinen Sturm empfinden

27.

[illegible] offtermals, um Laster zu verhindern,
[illegible] Gesetz' und Ordnungen zu machen;
[illegible] ein Oberhaupt, nach Eigenschaft der Sachen
[illegible] lich herrscht, mit Freuden sie zu lindern.
[illegible] muß ein Pferd bedrohen, selten schlagen,
[illegible] wann ihn die Donner-Wolke decke,
[illegible] seinen schnellen Blitz die wilden Winde tragen,
[illegible] nur wenige, wenn er gleich viele schrecke.

25.

Ja, da man ſolche Wuht, mit höchſtem Recht, verdammet
An jedem ſchlechten Kerl, der von dem Pöbel ſtammet;
O wie viel weniger kann denn gar im Geblüt
Der Groſſen auf der Welt, der Mächtigen auf Erden,
In eines Königs Sinn, und fürſtlichem Gemüht
Dergleichen Greuel-That und Grimm geduldet werden!
O wie vielmehr ſoll der dem Grimm den Zügel kürzen,
Um ſich nicht in die Gruft des Untergangs zu ſtürzen!

26.

Denn gleichwie allezeit des Himmels höchſter Kreis
Hell, rein und heiter iſt, und kein verdickter Duft,
Kein Nebel, kein Gewölk, die immer klare Luft
Jemahls verdunkeln kann, noch anzuſchwärzen weiß;
Und eben ſo, wie ſich Olympus ſichre Spitz'
Erhebt, und überſteigt den Donner, Wind und Blitz;
So muß ein fürſtlichs Herz von Blitz und Wirbel-Winden
Des niederträcht'gen Zorns nie keinen Sturm empfinden

27.

Man pflegt zwar oftermals, um Laſter zu verhindern,
Die ſtrengeſten Geſetz' und Ordnungen zu machen;
Doch ſucht ein Oberhaupt, nach Eigenſchaft der Sachen
Wofern es klüglich herrſcht, mit Freuden ſie zu lindern.
Ein Reuter muß ein Pferd bedrohen, ſelten ſchlagen,
Und Jupiter, wann ihn die Donner-Wolke deckt,
Wann ſeinen ſchnellen Blitz die wilden Winde tragen,
Erſchlägt nur wenige, wenn er gleich viele ſchreckt.

28.

Tolga il Ciel, ch' al mio Ré d' opra ſi brutta
L' eſſecrabile eccesſo io perſuada,
Che la dolce mia patria orfana, e tutta
Del ſuo preggio maggior ſfiorata cada,
Che sì nobil Città vota, e diſtrutta
Habbia à reſtar da Cittadina ſpada.
Povera Signoria, vil Scettro indegno,
Duce ſenza guerrier, Rè ſenza regno.

29.

Quel che ſi vede, é chiaramente aperto,
Quel che ſi teme, é dubbiamente oſcuro.
Hor vorrai tù, già in tante prove eſperto,
Trar di danno preſente util futuro?
E per vano timor d' un riſchio incerto,
Procacciar, poco cauto, un mal ſicuro?
Un mal, ch' apportator d' affanni eſtremi,
Sarà forſe maggior del mal, che temi?

30.

Temi la guerra inſoſpettito, e vuoi,
Che tanta gioventù ſterpata mora?
Chi ſà, ſe nato é già frà queſti tuoi,
Come il nemico, il difenſore ancora?
Dimmi, dimmi per Dio, chi fia, che poi
S'armi in tua guardia, ti difenda all' hora?
Se germogliante à la ſtagione acerba
Un eſſercito intiero hor mieti in herba?

31. Che

28.

Solch grausam böß gethaner Laster-Thaten
[illegible] Frevle, o Fürst, der angerichten,
[illegible] Vaterland dadurch verunehrte Pracht,
[illegible] Blut vergösse, mich soll in Ruhe legen,
[illegible] diese Stadt durch eigner Bürger Degen,
[illegible] Jungfern leer, zur Wüste soll gemacht.
[illegible] Gemahl! so sehr beschimpfter Ehren!
[illegible] hochgeehrt Herr, ein Königloser Leer!

29.

[illegible] vor Augen sieht, ist klar und offenbar;
[illegible] aber, was man scheut, ist doppelt ungewiß:
[illegible] soll denn nun wol mit doppelter Gefahr
[illegible] zukünftiger Ruhe zukünftig Ruh und Rast,
[illegible] eitler Furcht, in ungewisse Pein,
[illegible] zukünftiges gewisses Uebel suchen,
[illegible] das dir noch viel schädlicher wird seyn,
[illegible] mehr, als das du fürchtest, zu versuchen?

30.

[illegible] fürchtest sich vor Aufruhr, wie es scheint.
[illegible] warum soll man itzt so manches Kind ermorden;
[illegible] aber weiß, ob nicht, zugleich nebst deinem Feind,
[illegible] dein Vertheidiger bereits gebohren worden?
[illegible] Gottes willen! sprich: wer soll denn bey der Hand
[illegible] soll dem Königreich, wer Thron und Thron bes[illegible]
[illegible] du willt bey der Milch der Kinder Blut verspr[illegible]
[illegible] unter Blöcke schon ein ganzes Heer abmeh'n?

28.

Da ſey der Himmel vor, ſolch grauſer Laſter-Thaten
Ausſchweifende Gewalt, o Fürſt, dir anzurahten,
Daß meines Vaterlands dadurch verwäiſ'te Pracht,
Von ſeiner Blüht entblöſſt, ſich ſoll in Aſche legen,
Daß die ſo edle Stadt durch eig'ner Bürger Degen,
Von allen Bürgern leer, zur Wüſte ſey gemacht.
Armſelige Gewalt! zu ſehr beſchimpfter Thron!
Ein Hertzog ohne Heer, ein König ſonder Cron!

29.

Was man vor Augen ſieht, iſt klar und offenbar;
Das aber, was man ſcheut, iſt doppelt unbewuſt:
Verhoffſt du denn nun wol mit doppelter Gefahr
Aus gegenwärt'ger Noht zukünft'gen Nutz und Luſt,
Und willt, aus eitler Furcht, in ungewiſſer Pein,
Ein ganz unſtreitiges gewiſſes Uebel ſuchen,
Ein Uebel, das dir noch viel ſchädlicher wird ſeyn,
Und welches mehr, als das du fürchteſt, zu verfluchen?

30.

Dein Argwohn fürchtet ſich vor Aufruhr, wie es ſcheint,
Und darum ſoll man itzt ſo manches Kind ermorden;
Wer aber weiß, ob nicht, zugleich nebſt deinem Feind,
Auch dein Verthädiger bereits gebohren worden?
Um GOttes willen! ſprich: wer ſoll denn bey dir ſteh'n?
Wer ſoll dein Königreich, wer Cron und Thron beſchützen,
Wenn du willt bey der Milch der Kinder Blut verſprützen,
Und in der Blühte ſchon ein ganzes Heer abmeh'n?

31.

Che dirà poi la fama? oimè la fama;
Che del falſo, e del ver divulga il grido?
Dirà, che per ſanguigna avida brama
Ti fingeſti rubello un popol fido,
Popolo, che te ſolo honora, & ama,
Ch'á te lontano ancor dal patrio nido,
Infra i tumulti de la regia ſede
Serbò mai ſempre ubidienza, e fede.

32.

Ne quel (come tu fai) creder fraterno
Simulacro vogl'io, c'haver ti parve
Notturno innanzi, ò fur da gioco, e ſcherno
Falſi ſogni, ombre vane, e finte larve;
O (quant'io credo) il Tentator d'Averno
Con così fatta Illuſion t'apparve,
Però che'l Ré del Ciel, ſi come io leſſi.
Angeli, e non fantaſmi uſa per meſſi.

33.

E poi di queſto Rè, che temi tanto,
Scritto, che'l Regno eſſer quaggiù terreno
Non deve nò, mà ſpiritale, e ſanto,
D'amor, di gratia, e di dolcezza pieno.
Rè, che veſtito di mendico manto,
Di theſori immortali hà colmo il ſeno:
Temer dunque non dei, che porti guerra,
Se per dar pace al mondo è ſceſo in terra.

34. Man-

31.

[illegible] Gericht, e Himmel, hieron ſagen,
[illegible] zu gedenken pflegt mit die Rede zu tragen?
[illegible] du falſch bin mir, aus blutiger Blut-Begier,
[illegible] Volk als Uebelthäter für,
[illegible] laß mau nur doch, es du gleich feind, ſicht
lieben,
[illegible] dem gröſten Lärm der Ehrgeiz treu gibt.

32.

[illegible] auch gleichfalls nicht ſo, wie du gläubeſt. glauben.
[illegible] eines Fremders Geiſt die Ruh der Seele rauben.
[illegible] mercken es nur Träume. falſche Geſichten,
[illegible] mich im Schlaf umgeben haben;
[illegible] gar vielmehr der Teufel aus der Höllen,
[illegible] im Schrecken-Bild dir wolle vorſtellen,
[illegible] Beten ſtets, wie ich gar oft gethan,
[illegible] der doch Geſpenſter nie, geweſen.

33.

[illegible] allen ſteht ausdrücklich ja geſchrieben
[illegible] Könige, der dir die Furcht erregt,
[illegible] trägt von der Welt der Zepter, den er trägt.
[illegible] doch ſey heilig, rein, und voll von Gnad und Lieben
[illegible] König der ſich nur in Bettlers-Mantel hüllt,
[illegible] unentgänglich Gold die reichen Hände füllt:
[illegible] denke doch nicht mehr, von dem betrogen zu werden
[illegible] den Frieden nur vom Himmel kommt auf Erden.

34

31.

Was wird doch das Gerücht, o Himmel, hievon ſagen,
Das alles, was geſchieht, pflegt in die Welt zu tragen?
Es ſpricht: du ſtellſt dir nur, aus bloſſer Blut-Begier,
Ein dir getreues Volk als Uebelthäter für,
Ein Volk, das man nur dich, ob du gleich fremd, ſiehe lieben,
Das in dem gröſten Lärm dir allzeit treu geblieben.

32.

Ich kann auch gleichfals nicht ſo, wie du gläubeſt, glauben,
Daß deines Bruders Geiſt die Ruh dir ſollte rauben.
Vermuhtlich waren es nur Träume, falſche Schatten,
Und Larven, welche dich im Schlaf umgeben hatten;
Wo es nicht gar vielmehr der Teufel aus der Höllen,
Der ſolch ein Schrecken-Bild dir wuſte vorzuſtellen,
Weil GOttes Boten ſtets, wie ich gar oft geleſen,
Wol Engel, aber doch Geſpenſter nie, geweſen.

33.

Und bey dem allen ſteht ausdrücklich ja geſchrieben
Von dieſem Könige, der dir die Furcht erregt,
Es ſey nicht von der Welt der Zepter, den er trägt,
Sein Reich ſey heilig, rein, und voll von Gnad' und Lieben,
Ein König der ſich nur in Bettlers-Mantel hüllt,
Dem unvergänglich Gold die reichen Hände füllt:
Drum denke doch nicht mehr, von dem bekriegt zu werden,
Der um den Frieden nur vom Himmel kommt auf Erden!

34.

Manſueto, pacifico & innocente
Verrà, depoſti i fulmini celeſti.
S'armar voleſſe il ſuo braccio poſſente
A' danni tuoi, deh qual difeſa haureſti?
O come dal' eſſercito lucente
De gli alati guerrier campar potreſti?
Chi può fuggir, come celarſi, ò dove,
Da lui, che tutto vede, e tutto move?

35.

O che falſo è del tutto, ò ch'è verace
Queſto antico pronoſtico del Regno.
Se vano e'ſia, perche turbar la pace,
E de' tuoi ſuſcitar l'odio, e lo ſdegno?
Ben per me ſtimar vò, che ſia fallace,
Però che aſſai ſovente aſtuto ingegno
Sparge tai voci ad arte invido, e rio,
Per irritar nel Rè gli huomini, e Dio,

36.

Se ne le ſtelle poi ſcolpito, e ſcritto,
Se fermo è in Ciel, che'l gran Bambin ſia nato.
Studio humano che vale? à che l'afflitto
Popolo affligi? à che t'opponi al fato?
Publichi in darno il diſpietato editto,
Fremi, furia, ſe ſai, minaccia irato;
Viverà, creſcerà, ſott' alcun velo,
Terallo aſcoſo à tuo mal grado il Cielo.

37. Fug-

34

[illegible]

35.

[illegible]

36.

[illegible]

37.

34.

Er hat gewiß Geduld und Sanftmuht angenommen,
Nachdem Er oben ſchon den Donner abgelegt.
Wann dieſer wider dich mit Waffen wollte kommen;
Wer iſt ſo dann, der ſich für dich ins Mittel ſchlägt,
Und wie gedächteſt du mit Kriegern, welche fliegen,
Und mit der Engel Heer zu Felde doch zu liegen?
Wohin verſteckt man ſich, wer kann doch dem entgehn,
Der jedes Ding bewegt, und jedes Ding kann ſehn?

35.

Entweder iſt es all erdichtet, oder wahr,
Was man von ſolchem Reich in alten Schriften findet.
Wofern es falſch, warum in Jammer und Gefahr
Dich und dein Volk geſtürzt, und Zorn und Haß entzündet?
Für mich: ich halt es falſch, weil oft ein ſchlauer Geiſt
Mit tückiſchem Betrug die böſen Künſte weiſ't
Um durch ein falſch Gerücht, aus Bosheit, Liſt und Spott,
Im Könige das Volk zu reitzen gegen GOtt.

36.

Wofern es aber dort im Himmel angeſchrieben,
Daß dieſes groſſe Kind gebohren werden muß;
Wird es durch Menſchen-Witz doch nimmer hintertrieben.
Wie machſt du denn dem Volk ſolch Elend und Verdruß?
So grauſamen Befehl wirſt du umſonſt nur geben,
Es wächſ't, trotz deinem Zorn, und bleibt gewiß im Leben.
Vergebens ſetz'ſt du dich dem Schickſal nur entgegen;
Der Himmel wird es doch vor dir verborgen hegen.

37.

Fuggi, Signor, di Rè crudele e folle
Titolo infame, e con real clemenza
Quel fervido valor, ch'auampa, e bolle,
Tempri maturo ſenno, alta prudenza.
Soſpendi l'ire, e manſueto, e molle
Uſa giuſto rigor, non violenza,
Cerchiſi il reo più toſto, e di ciaſcuno
La pena univerſal porti quell' uno.

38.

Più oltre aſſai di ſue ragioni il corſo
Stendea forſe in parlando il vecchio accorto;
Mà vide il Rè, del ſuo fedel diſcorſo
Quaſi ſprezzante il dir facondo, e ſcorto
Crollare il capo, e più di Tigre, e d' Orſo
Volger lo ſguardo diſpettoſo, e torto;
E'n fronte gli mirò, ſcritto, e nel ciglio:
Animo riſoluto odia il conſiglio.

39.

Burucco era un Baron, d'aſtio e di ſdegno
Roco mormorador, nodrito in Corte,
Scaltro, doppio, fellon, che'l Rege, e'l Regno
Per invidia, e per altro, odiava forte,
Precipitoſo, e fervido d'ingegno,
Vago di ſtrage, e cupido di morte,
Che pietà non conoſce, e che non cura
Tenerezza di ſangue, ò di Natura.

40. Queſti

37.

38.

39.

40.

37.

Vermeid', o groſſer Fürſt, den Namen des Tyrannen
Und wilden Wüterichs! Es dämpfe dieſe Hitz,
Mit Königlicher Huld, dein hoher Geiſt und Witz!
Sey doch bemüht, den Zorn und Eifer zu verbannen!
Gebrauch gerechten Ernſt, nicht mördriſche Gewalt!
Laß nach dem ſchuldigen Verbrecher alſobald,
Mit aller Strengigkeit, mit Fleiß und Eifer fragen,
Und ihn die Straf allein, von allen andern, tragen!

38.

Er hätte dieß Geſpräch noch weiter ausgeführet;
Allein er ward gewahr und ſahe, daß der Fürſt,
Den Raht mißbilligend, die freche Scheitel rühret',
Ja wie ein Tieger-Thier, das nur nach Blute dürſt't,
Sah er ihn ſeinen Blick und wildes Aug verdrehen,
Und gleichſam, als geprägt, an ſeiner Stirne ſtehen:
Demjenigen, der erſt recht feſten Schluß gefaſſt,
Iſt nachmals aller Raht zuwider und verhaſſt.

39.

Burucus war ein Herr voll Mißgunſt, Zorn und Neid,
Recht hämiſch, murriſch, hart, zu Hofe ſtets erzogen,
Verrähtriſch, falſch und ſchlau, der keinem recht gewogen,
Der alles haſſete, den König, Land und Leut.
Es kocht in ſeiner Bruſt ein ſchneller Feuer-Geiſt,
Der ſeine Mord-Begier in Blut ſucht auszuüben;
Ihm war ganz unbekannt, was Zärtlichkeit und Lieben,
Was Neigung, was Natur, was Huld und Mitleid heiſſt.

40.

Queſti calvo la teſta, e raſo il mento
Era ancor di vigor freſco, e vivace,
Mà'l negro pel d' intempeſtivo argento
Seminato gli havea l' età mendace.
Poiche l' adulator gran pezza attento
Stette à quel raggionar ſaggio, e verace.
Nel ſuperbo Tiranno i lumi affiſſe,
Sorſe, inchinollo, indi s' aſſiſe, e diſſe.

41.

Signor, ſudaſti, e guerregiaſti, e quante
La deſtra tua vittorioſa, e forte
Nel nemico feroce, e ribellante
Sanguinoſe ſtampò piaghe di morte,
Tant'ella hà bocche lodatrici, e tante
S' aperſe à gloria eterna eterne porte;
Onde puoi dir, c'hai con illuſtri affanni
Vinti in un punto i tuoi nemici, e gli anni.

42.

Quinci (con pace altrui) creder mi giova,
Che non ſenza cagion temi, e paventi.
L' invidia, che'n altrui ſpeſſo ſi cova,
Eſſer può, che gran coſe ardiſca, e tenti;
E che tratti congiure, e che ſommova
Ad armeggiar tumultuarie genti;
Però che'l Ciel ne la real Altezza
Duo nemici congiunſe, Odio, e Grandezza.

42.

...de, blonde Kopf, und glatt um Kinn und Mund,
...ſonſt friſch und ſtark, friſch und geſund,
...ſchon hier gleich heraus ſpaen war und dar
...ſo manch weit kam ſchwarzes, dünnes Haar:
...ſolche Schwachheit lang die Zeit angiebet,
...ſo Manch den friſchen Blut getrieben;
...demüthig auf und bückte ſich; hernach
...ſich wieder hin an ſeinen Ort, und ſprach;

41.

...Großmächtiger, gekrieget und geſchwitzet,
...viel blutige, ja tödtlich-tiefe Wunden
...dem Feind' ertheilt, da du ſein Blut verſpritzet,
...Hände hat die tapf're Fauſt gefunden,
...ſo ward gerühmt mit rechten Helden-Worten;
...ſtarke Ehr- und Pferden
...groſſen Ruhm, ſo daß du wol kannſt ſagen,
...Zeit den Sieg davon getragen.

42.

...mich (niemal zu deines Nachtheil) ſchlieſſen,
...deine Furcht nicht ſonder Urſach ſeyn.
...des Brut nimmt ja die meiſten Herzen ein,
...des wichtiges vielleicht ſchon itzt beſtuſſen.
...Neid, Verſchwerungen und Unruh auf die Bahn
...vielleicht das Volk bereits zum Aufruhr an,
...auch des Himmels Schluß, der Cron' ohn Unterlaß
...Feinde zugeſellt, die Hoheit und der Haß.

40.

Nun dieſer, kahl von Kopf, und glatt um Kinn und Mund,
War noch an Kräften reich, noch ſtark, friſch und geſund,
Ob ihm das Alter gleich bereits ſchon hier und dar
Mit Silber angefärbt ſein ſchwarzes, dünnes Haar:
Nachdem der Schmeichler lang die Reden angehöret,
Und auf den Wüterich den frechen Blick gekehret;
Stund er demühtig auf und bückte ſich; hernach
Setzt' er ſich wieder hin an ſeinen Ort, und ſprach:

41.

Du haſt, Großmächtigſter, gekrieget und geſchwitzt,
Und ſo viel blutige, ja tödtlich-tiefe Wunden,
Als du dem Feind' ertheilt, da du ſein Blut verſprützt,
So viele Münde hat die tapf're Fauſt gefunden,
Wodurch ſie wird gerühmt mit rechten Helden-Worten;
Ja ſo viel öffnete ſie ew'ge Thür- und Pforten
Zu deinem ew'gen Ruhm, ſo daß du wol kannſt ſagen,
Daß du ob Feind und Zeit den Sieg davon getragen.

42.

Daher muß ich (wiewol zu keines Nachtheil) ſchlieſſen,
Es mögte deine Furcht nicht ſonder Urſach ſeyn.
Des Neides Brut nimmt ja die meiſten Herzen ein,
Iſt auf was wichtiges vielleicht ſchon itzt befliſſen,
Bringt Mord, Verſchwerungen und Unruh auf die Bahn,
Ja ſpornt vielleicht das Volk bereits zum Aufruhr an,
Weil, nach des Himmels Schluß, der Cron' ohn Unterlaß
Zween Feinde zugeſellt, die Hoheit und der Haß.

43.

Popolo rozo, indomito, e ſelvaggio,
Gente vaga di riſſe, e di rivolte,
Vulgo incoſtante, e preſto ad ogni oltraggio
Reggi, Signor, che calcitrò più volte.
Aviſo ſia di Rè diſcreto, e ſaggio
Frenar queſt'ire impetuoſe, e ſtolte,
I riſchi riparar da le ſciagure,
E i danni antiveder de le future.

44.

Spegneſi di leggier breve favilla
Pria che'n fiamma maggior s' avanzi, & erga.
Facil' è riverſar picciola ſtilla
Anzi, che d' acque il legno empia, e ſomerga.
Freſca piaga ſaldar, quand' altri aprilla,
Vidi e vidi piegar tenera verga;
Ch' al fin, ſe l' una invecchia, e l' altra indura,
Vana la forza è poi, vana la cura.

45.

Opra ſia di te degna, e di quel ſenno,
Che ſotto l' elmo incanuti pugnando,
E fatto formidabile col cenno
Seppe trattar pria che lo ſcettro, il brando,
Far contraſto à principii, i quai ſi denno
Sempre curar, mà molto più regnando.
Convien, ch' attento vegghi, e che ben guardi
A quel che poi vietar non potrà tardi.

43.

[illegible] Volk, das wild und ungezähmt,
[illegible] Gezänk und Streit Krieg und Empörung liebet,
[illegible] Volk, voll Unruh unverschämt,
[illegible] Schimpf und Beleidigungen verachtet,
[illegible] mann zähmt. Ein kluger König muß
[illegible] Zorn und tiefe Uberlegung nehmen,
[illegible] allerley entstehenden Verdruß,
[illegible] Unglück zu meiden, nicht vorzukommen.

44.

[illegible] mit leichter Müh den kleinen Funken aus,
[illegible] Flamme sich lodernd aufwärts lenket;
[illegible] Tropfen leicht aus einem Schiff heraus,
[illegible] die Flut herein das Schiff füllt und versenket.
Die Wunde frisch, so lang ein Reis noch zart,
[illegible] leicht, und jenes leicht zu beugen;
[illegible] schon veralket, dieses hart,
[illegible] schwerlich Hülf, dort keine Rettung zeigen.

45.

[illegible] deines Geist's und deiner Klugheit mehrt,
[illegible] Helm und Schild alt worden ist und greis,
[illegible] einem Blick den Feind zu schrecken weiß,
[illegible] Land regiert, regierte Spieß und Schwerdter;
[illegible] allezeit dem Anfang widerstehn,
[illegible] jeder Mensch sich billig vorgiebt,
[illegible] noch, der regiert, der muß gleich anfangs steuren.
[illegible] zu spät nicht mehr vermag zu wehren.

43.

Ein rauhes grobes Volk, das wild und ungezämt,
Ein Volk, das Zank und Streit, Krieg und Empörung liebet,
Ein widerſpenſtig Volk, voll Unruh, unverſchämt,
Das viele Schelmenſtück und Bosheit ſchon verübet,
Beherrſcheſt du, mein Fürſt. Ein kluger König muß
Solch ungeſtümen Trotz und freche Thorheit zäumen,
Und, nach dem allbereit empfundenen Verdruß,
Ein künftig Ungelück zu meiden, nicht verſäumen.

44.

Man löſcht mit leichter Müh den kleinen Funken aus,
Eh' er in lichter Gluht ſich lodernd aufwärts lenket;
Man gieſſt den Tropfen leicht aus einem Schiff' heraus,
Nicht, wann die Fluht bereits das Schiff' füllt und verſenket.
So lang die Wunde friſch, ſo lang ein Reis noch zart,
Fällt die zu heilen leicht, und jenes leicht zu beugen;
Iſt aber jene ſchon veraltet, dieſes hart,
Wird hier ſich ſchwerlich Hülf, dort keine Rettung zeigen.

45.

Ein Werk, das deines Geiſt's und deiner Klugheit wehrt,
(Der unter Helm und Schild alt worden iſt und greis,
Der auch mit einem Blick den Feind zu ſchrecken weiß,
Der, eh' ers Land regiert, regierte Spieß und Schwerdt,)
Iſt dieſes: allezeit dem Anfang widerſtehn,
Worin zwar jeder Menſch ſich billig vorzuſehn,
Doch mehr noch, der regiert, der muß gleich anfangs ſtöhren,
Was er hernach zu ſpät nicht mehr vermag zu wehren.

46.

Dice chi più non sà, che'n petto regio
Somma lode é pietà; ciò non negh'io;
Al fido, al buon, l' usar pietate è fregio,
Indegno è di pietà l'infido, il rio:
Oltre che poscia honor non hà ne pregio,
Quando ancor non sia giusto huom, che sia pio.
Son Giustitia, e Pietà compagne, e quasi
De la virtù real sostegni, e basi.

47.

Più ti dirò. Sai ben che in sua radice
Ancor non fermo in tutto è questo Impero.
Tenero, e fresco è il tuo dominio, e lice
Sempre à Signor novello esser severo.
Anzi à terrore altrui non si disdice
Farsi à torto tal'hor crudele, e fiero.
La ragion del dever cede à lo sdegno,
O cede almeno à la Ragion del Regno.

48.

Qualhor di Regno trattasi, e d'honore
Ragionevol partito è l'insolenza;
E ne' casi importanti assai migliore
E la temerità, che la prudenza.
Mà prudenza par questa, & è timore,
Codardigia, che volto hà di clemenza.
Non, se non dopo'l fatto, alcun pensiero
Haver dee loco, ove ne và l'Impero.

46.

[illegible] sey
[illegible] Tugend; ihr lauget dass zwar nicht,
[illegible] Sünden, der gut und treu,
[illegible] macht der Ehr und Treue Recht:
[illegible] Tugend von einem Herzen
[illegible] sey, wenn er nicht auch gut
[illegible] Gerechtigkeit und
[illegible] ganz nur ein königlich Gemüthe.

47.

[illegible] dass noch dein schwaches Reich
[illegible] ist, die Herrschaft ist noch neu;
[illegible] einem Fürst stets ernsthaft ohne Scheu,
[illegible] verdirbt ihm nicht, wenn er auch etwa gleich
[illegible] streng, gerecht und ernsthaft nicht allein.
[illegible] gar dazu sollt etwas grausam seyn.
[illegible] der Schuldigkeit kann sich dem Zorn nicht
gleichen,
[illegible] müss wenigste dem Recht zu herrschen weichen.

48.

[illegible] von Ehr und Reich von Scepter und Zepter handelt,
[illegible] soll zu Billigkeit, zu Recht der Uebermuht;
[illegible] Wagen, worauf was wichtiges beruht,
[illegible] Jünger, so frech, als der, so klüglich wandelt;
[illegible] ist bloß nur Angst, was Klugheit scheint zu seyn.
[illegible] Furchtsamkeit hüllt sich in Klugheits-Mantel ein:
[illegible] verständiger geht niemals erst zu Rath,
[illegible] Scepter gilt, als etwa nach der That.

46.

Wer es nicht beſſer weiß, der ſpricht, die Güte ſey
Der Helden gröſter Ruhm; ich läugne dieß zwar nicht,
Es iſt die Güte gut für den, der gut und treu,
Doch dieß verdient nicht der, der Eid und Treue bricht;
Zudem ſo iſt der Ruhm von einem Helden ſchlecht,
Daß er nur gütig ſey, wenn er nicht auch gerecht.
Es ſind gar eng verknüpft Gerechtigkeit und Güte:
Denn beyde zieren nur ein königlich Gemühte.

47.

Und ferner weiſt du wol, daß noch dein ſchwaches Reich
Nicht wol befeſtigt iſt, die Herrſchaft iſt noch neu;
Nun herrſcht ein neuer Fürſt ſtets ernſthaft ohne Scheu,
Und man verdenkt ihm nicht, wenn er auch etwa gleich
Zum Schrecken ſtreng, gerecht und ernſthaft nicht allein,
Nein, auch wol gar dazu ſollt etwas grauſam ſeyn.
Das Recht der Schuldigkeit kann ſich dem Zorn nicht gleichen,
Und muß aufs wenigſte dem Recht zu herrſchen weichen.

48.

Wenn man von Ehr und Reich, von Cron und Zepter handelt,
Wird Stolz zu Billigkeit, zu Recht der Uebermuht;
In Handlungen, worauf was wichtiges beruht,
Iſt klüger der, ſo frech, als der, ſo klüglich wandelt;
Zudem iſts bloß nur Angſt, was Klugheit ſcheint zu ſeyn,
Nur Furchtſamkeit hüllt ſich in Klugheits-Mantel ein:
Ein recht verſtändiger geht niemals erſt zu Raht,
Wenn's Cron und Zepter gilt, als etwa nach der That.

49.

Quand' altro ben da così fatto ſcempio
Non ſegua, & altro effetto non ſortiſca,
Per la memoria almen di queſt' eſſempio,
Non ſia più mai chi di tradirti ardiſca.
E ſe di tanti pur ſolo quell' empio
Verrà che champi, e che ſue trami ordiſca,
Tutti da ſtrage tal già sbigottiti,
Non haurà chi'l ſecondi, ò chi l'aiti.

50.

Mà poniam pur, ch'alcun non ſia giamai,
Ch'à la corona tua machini inganno,
Da la fama à temer peró non hai
Titolo di protervo, e di tiranno,
Anzi di giuſto, e d' incorrotto haurai
Loda immortal da gli huomini, che ſanno
Che ſe ſevero, e formidabil ſei
Con gl' innocenti, hor che farai co' rei?

51.

Aggiungi poi, che'l Rè del Ciel cuſtode
Sempre è de' Regi, e protettor de' grandi.
Son cariſſimi à Dio, però ch'ei gode
In terra haver ch'in vece ſua comandi.
Hor ſe da lui favoreggiato Herode
Con inſoliti ſegni, e memorandi
Più d' un' aviſo n' hebbe, e più d' un meſſo,
Queſto mi tacerò, te'l ſai tu ſteſſo.

49.

[illegible]

50.

[illegible]

51.

[illegible]

49.

Ja ſoll man aus dem Mord ſonſt keinen Vortheil ſehn;
So wird ſich doch davon ſolch furchtſam Angedenken
In eines jeden Herz, Sinn und Gedächtniß ſenken,
Daß keiner wider dich ſich was wird unterſtehn.
Ja, wenn der ſchlimmſte gar von allen überbliebe,
Und er die Meuterey, mit allem Eifer, triebe;
Wird, weil hierdurch von Furcht ein jeder eingenommen,
Kein einziger ihm doch zu Hülfe können kommen.

50.

Geſetzt nun aber auch, es ſtünd' aus Jacobs Samen
Dir nicht ein einziger nach Crone, Reich und Leben;
Kann dennoch das Gerücht dir den Tyrannen-Namen
Und eines Wüterichs, mit keinem Grunde, geben:
Vielmehr wird alle Welt ſich dann dahin befleiſſen,
Dich unveränderlich und recht gerecht zu heiſſen,
Erwegend, daß da du ſo ſtreng auf Unſchuld biſt,
Wie ſtreng du würdeſt ſeyn, zu ſtrafen Trug und Liſt.

51.

Setz dieſes noch hinzu, daß GOTT der Fürſten Hüter
Und Schutz der Groſſen iſt; ſie ſind ihm lieb und wehrt,
Dieweil ein König hier, ſtatt ſeiner, auf der Erd
Regieret und beherrſcht der Erden reiche Güter.
Ob nun Herodes auch von Ihm geliebet iſt,
Und ob der Sternen-Fürſt nicht durch verſchiedne Zeichen
Auch ihn gewarnet hat, um Nachricht ihm zu reichen,
Davon ſag' ich nicht viel, weil ihr es alle wiſſt,

52.

La nova in Ciel misterioſa Stella
Stella non fù, che quivi à caſo ardeſſe
Mà fù lingua di Dio, che'n ſua favella
Guardati, ò Rè Giudeo, parve diceſſe.
E gl' indovini Heroi ſcorti da quella,
Che con voci trà noi chiare, & eſpreſſe
Cercando gian del Rè de' Paleſtini,
Che altro fur mai, che Meſſaggier divini?

53.

Ch' altri ſemplice plebe, e ſempre vaga
Di novità, volga à ſuo ſenno, e giri,
Stranio non è, mà che ſagace, e maga
Gente, e gente real dietro ſi tiri,
Sì ch' ella qual fatidica e preſaga,
China l' adori, e ſtupida l' ammiri;
Altrui laſciando i proprii regni in cura
Per via sì lunga, e per ſtagion sì dura:

54.

Queſto è ben da temer. Punir l' aguato
Con ſupplicio commun, quand' altri il celi,
Gl' intereſſi affidar del regio ſtato,
Son giuſtiſſime leggi, e non crudeli.
Se certo è pur, che'l traditor ſia nato,
E non è chi l' accuſi, ò chi'l riveli,
Dunque tutti ſon rei, dunque dir puoi
Diſleale, e rubel ciaſcun de' tuoi.

55. Al-

52.

[illegible]

53.

[illegible]

54

[illegible]

55.

52.

Der neue Stern, der uns zu ſo viel Sorgen bracht',
War wahrlich nicht ein Stern, der ohngefehr nur brannte;
Er war des Höchſten Zung' und GOttes Abgeſandte,
Er rief in ſeiner Sprach: nimm, König, dich in acht!
Die Weiſen, die durch ihn aus Morgenlande kamen,
Uns fragten, und von uns die Nachricht ſelber nahmen,
Wo unſer König ſey, die laſſen deutlich leſen,
Es können anders nichts, als Engel, ſeyn geweſen.

53.

Daß es das tumme Volk und Pöbel anders drehn,
Die ſtets begierig ſind, was neues zu erfahren,
Iſt nicht verwunderns wehrt; wol aber, daß die Schaaren
Der weiſen Könige ſo weite Wege gehn,
Von dieſem fremden Stern gleich als herbey gezogen,
Und daß er ihren Sinn nach Seher-Ahrt bewogen,
Um einen König hier anbetend anzuſchauen,
Und andern Thron und Reich indeſſen zu betrauen.

54.

Dieß bringt fürwahr Verdacht. Die Hinterliſt zu ſtrafen
Mit allgemeiner Pein, wenn alle ſie verheelen,
Und dadurch deinem Reich und Lande Ruh zu ſchaffen,
Iſt zu den grauſamen Geſetzen nicht zu zählen:
Nein, ſolches iſt gerecht. Iſt dieß Kind ſchon gebohren,
Und niemand klagt es an; ſo fehlen alle ſchon,
Und haben deine Gnad' und Huld dadurch verlohren,
Und jeder heiſſt mit Recht ein Räuber deiner Cron.

55.

Altri, cui molle il cor molce, e lusinga
L'amor paterno, e la pietà de' figli,
Ch'ama gli otij domestici, depinga
Lievi l'ingiurie, e facili i perigli,
Ciò che non è, pur come fia, s'infinga,
A suo senno, e piacer; parli, & consigli;
O che molto timor de' danni sui,
O che poco pensiero hà de gli altrui.

56.

Me cui l'età non già, mà la fatica
Fatto anzi tempo hà biancheggiar la chioma,
Che frà gente congiunta, e frà nemica
Fui già teco in Arabia, e teco in Roma,
Morso non riterrà si ch'io non dica,
Ch'à gran Rè gran sospetto è grave soma.
Tanto mi detta il ver, non tesso inganno,
Nè più miro al mio prò, ch' à l' altrui danno.

57.

Io col Mondo, e col Ciel quì mi protesto,
Giudici e testimoni il Rege, e voi
Ch'à i ripari del mal vuolsi esser presto,
Mozzar le lunghe, e non dolersi poi.
Sire star che ti val pensoso, mesto,
Se l'arbitrio hai del tutto? e che non puoi?
La cosa, à quel ch'espresso homai si vede,
Indugio non sostien, pietà non chiede.

58. Tal-

55.

...rathen. Dem Zorn die Leidenschaften schmeicheln,
...väterliche Treu' und Mitleid zu den Kindern,
...die Häuslichkeit, sich' aller Recht zu beuchein,
...die Mißempfangen mit Verzug zu vermindern;
...ich, was nicht ist, als ob es wär, für,
...was und rathe dir, so wie er es verstehet,
...er spinnt eine Furcht, die über das Gerüchte
...Muß des andern Recht ihm nicht zu Herzen gehen.

56.

...dem das Alter nicht: wol aber Müh und Fleiß
...man vor kurzer Zeit noch Raben-schwarzes Haar
...ganz schon gebracht der Jahre grauer Reif,
...sich bey Freund und Feind in Rom sieht bey der war,
...in Arabien; mir, sag ich, mehren nicht
...Scheuen noch Gewalt daß dieß mein Mund nicht spreche:
...Belagen wird schwehr, Verdacht und Furcht zu tragen
...sehr, wer da will, ich muß die Wahrheit sagen.

57.

...ich, nächst der Welt und Himmel euch zu Zeugen,
...König: eilt, wenn ihr sucht, dem Unglück vorzubeugen
...so höher Frevelthat sich schleunig zu entschließen,
...Sie kann nachmals nie gereuen noch verdrießen.
...sagt, Großmächtigster, daß du so traurig bist?
...kannst ja alles thun, entschließ dich nur zu eilen!
...viel von dieser Sach' annoch zu schließen ist,
...haben sie fürwahr kein Mitleid, noch Verweilen.

58.

55.

Ein andrer, deſſen Bruſt die Leidenſchaften ſchmeicheln,
Voll väterlicher Trieb' und Mitleid zu den Kindern,
Der faule Tage liebt, ſuch' aller Noht zu heucheln,
Und die Beſchimpfungen mit Worten zu vermindern;
Er ſtell' ſich, was nicht iſt, als ob es wäre, für,
Er ſchwätz und rahte dir, ſo wie er es verſtehet,
Denn er zeigt eine Furcht, die über die Gebühr,
Und daß des andern Noht ihm nicht zu Herzen gehet.

56.

Mir, dem das Alter nicht, wol aber Müh und Fleiß
Auf mein vor kurzer Zeit noch Raben-ſchwarzes Haar
So zeitig ſchon gebracht der Jahre graues Eis,
Der ich bey Freund und Feind in Rom ſtets bey dir war,
Und in Arabien; mir, ſag ich, wehren nicht
Noch Ketten, noch Gewalt, daß dieß mein Mund nicht ſpricht:
Den Königen wird ſchwehr, Verdacht und Furcht zu tragen;
Es leide, wer da will, ich muß die Wahrheit ſagen.

57.

Ich rufe nebſt der Welt und Himmel euch zu Zeugen,
Und ſag': eilt, wenn ihr ſucht, dem Unglück vorzubeugen.
Bey ſolcher Frevelthat ſich ſchleunig zu entſchlieſſen,
Wird einen nachmals nie gereuen noch verdrieſſen.
Was nützt, Großmächtigſter, daß du ſo traurig biſt?
Du kannſt ja alles thun, entſchließ dich nur zu eilen!
So viel von dieſer Sach' annoch zu ſchlieſſen iſt,
So duldet ſie fürwahr kein Mitleid, noch Verweilen.

58. Es

58.

Talhor Fisico esperto in braccio essangue
Fà volontaria, e picciola ferita,
Nè poche risparmiar stille di sangue
Suol, perche'l corpo, e'l cor si serbi in vita.
Spesso accorto Chirurgo, ad huom che langue,
Porge in atto crudel pietosa aita:
Incide, incende, e ne l'infermo loco
Pon per maggior salute il ferro, e'l foco.

59.

Sommerganſi nel mar merci, e thesori,
Purche campi la nave, e giunga à riva;
Tronchinſi i membri ignobili, e minori,
Sol che'l capo real ſi ſalvi, e viva.
Reſti la pianta hebrea di frondi, e fiori,
E d' inutili germi ignuda, e priva,
Perche'l ceppo maggior del reggio ſtelo
Dritto s'inalzi, e ſenza intoppi al Cielo.

60.

Pera pur l'innocente, e pera il reo,
S' à l' innocenza in grembo il mal s' annida!
In ſacrificio al Regnator hebreo
Trà mille giuſti, un misfattor s' uccida,
Verſi ſpada real ſangue plebeo,
Caggian nemici, e non nemici (ei grida)
Vita ſervil con gran ragion ſi ſpregia
Per ſottrarre à gran riſchio anima regia.

61. Co-

58.

[illegible] Arzt mit Fleiß gemachten Wunden,
[illegible] und bedarf der Leib nur wieder gut.
[illegible] nicht eine Hand voll Blut;
[illegible] empfinden,
[illegible] Arzt ihm an allem[illegible] thut,
[illegible] Eisen,
[illegible] Glied nur heile mag genesen.

59.

[illegible] Schätz und Waaren in das Meer
[illegible] gesorgte Schiff nur mag zum Hafen kommen!
[illegible] Theil und Glieder abgenommen,
[illegible] Rest und Leib das Haupt verlohr.
[illegible] Pflanz sey von Laub und Blumen leer.
[illegible] des Königs Stamm bis an der Sternen Zelten
[illegible] Hinderniß, und desto sicherer wachsen.

60.

[illegible] dem Schuldigen, die Unschuld auch verderben
[illegible] ein Schuldiger im Schoß der Unschuld ruht!
[illegible] wofern man ihn ein rechtes Opfer thut.
[illegible] tausend Frommen auch der Uebelthäter sterben!
[illegible] Königliche Schwerdt verspritzte Pöbel-Blut!
[illegible] Freund und Feind! denn schrie er voller Wut:
[illegible] opfert stets mit Recht der Unterthanen Leben,
[illegible] Königs Haupt aus der Gefahr zu heben.

58.

Es macht ein kluger Arzt mit Fleiß zuweilen Wunden,
Und ſparet, wird dadurch der Leib nur wieder gut,
An einem ſchwachem Arm nicht eine Hand voll Blut;
Und ein verwundeter hat öfters Hülf empfunden,
Recht, wann der Wund-Arzt ihm am allerweh'ſten thut,
Er ſchneidet, brennt und ſpart kein Feuer, Stahl noch Eiſen,
Daß er dem ſchwachen Glied nur Hülfe mög erweiſen.

59.

Man werfe Reichthum, Schätz' und Waaren in das Meer,
Daß das geborgne Schiff nur mag zum Hafen kommen!
Es werden kleine Theil und Glieder abgenommen,
Damit nur keine Noht und Leid das Haupt verſehr.
Der Juden Pflanze ſey von Laub und Bluhmen leer,
Wenn nur des Königs Stamm bis an der Sternen Achſen
Mag ohne Hinderniß, und deſto ſichrer wachſen.

60.

Laſſt, nebſt dem Schuldigen, die Unſchuld auch verderben,
Wofern ein Schuldiger im Schoß der Unſchuld ruht;
Es muß, wofern man dir ein rechtes Opfer thut,
Nebſt tauſend Frommen auch der Uebelthäter ſterben!
Das Königliche Schwerdt verſprütze Pöbel-Blut!
Es falle Freund und Feind! denn (ſchrie er voller Wuht:)
Man opfert ſtets mit Recht der Unterthanen Leben,
Um ihres Königs Haupt aus der Gefahr zu heben.

61.

Così dic' egli, e con viè men turbato
Ciglio à ſuoi detti il Rè perverſo applaude,
Fermo in ſua fera voglia, e luſingato
Da dolce ſuon d' adulatrice laude.
Sorge, e dà toſto à i Principi commiato
Machinator di ſcelerata fraude,
E corre in guiſa pur di rigid' angue
Inferocito inviperito al ſangue.

62.

Tace, e più ogn'or lo ſtimola, e tormenta
Mordace cura, e fervido penſiero,
E lo sferza la Furia, e lo ſpaventa
Tema di morte, e geloſia d' Impero.
Che non fà, che non oſa, e che non tenta
Un' orgoglio tiranno, un cor ſevero?
Preſume sì, che temerario, e ſtolto
Vorria poter ciò, che poter gli è tolto.

63.

Già di Sion la notte empia ſorgea
Gravida d' armi, e di mortali eccliſſi;
Nè tanto horribil mai la terra hebrea
La vide uſcir da' tenebroſi abiſſi,
Quanto ſi ſtende il Ciel de la Giudea
Di tartarea caligine copriſſi,
Sì foſco il mondo appar, che par, che debbia
Disfarſi in ombra, e convertirſi in nebbia.

64. In-

61.

[illegible] als Herod der Wüterich [illegible]
[illegible] Blut, er bleibt bey seinem Willen,
[illegible] Herzen dieſer Schmeichler
[illegible] bey als Sie begunnen zu erzählen;
[illegible] Ehrsucht auf, beraubet ihr Gemüth,
[illegible] wird aufgebracht von wilder Raſerey,
[illegible] Tobsucht viel anzuführen ſie
[illegible] Schlang und Molch, wann ihr Gift
[illegible]
hinein.

62.

[illegible]: Ein Sorgen-Wurm ſpeurt ihm erbittert Blut.
[illegible] mehr ihn je mehr und mehr zur Wut,
[illegible] den Todes-Furcht, die ſeine Sinne jaget,
[illegible] die Eiferſucht, ſein Reich nicht zu verlieren.
[illegible] doch, was verſucht, was unterſteht ſich nicht
[illegible] das Herz; voll Grimm und Grauſamkeiten?
[illegible], wie ſehr es ihm auch gleich an Macht gebricht.
[illegible] Unmöglichkeit ſey möglich zu beſtreiten.

63.

[illegible] erſchien bereits auf Zions hell'gen Hügeln
[illegible]-ſchwangere, die finſtre Mörder-Nacht.
[illegible] Nacht, die es in blutge Nebt gebracht,
[illegible] Hoell geſehn des Abgrunds Gruft entriegeln;
[illegible] mal, als ſich der Juden Land erſtrecket,
[illegible] ganzen Kreis der Luft ein Höllen-Duſt bedecket.
[illegible] dunkel war die Welt: Es ſchien das Rund der Erden
[illegible] wird' es ganz und gar zu Duſt und Aſche werden.

64. In-

61.

So ſprach er: und es ſtimmt der Wüterich ihm bey
Mit minder ſaurem Blick, er bleibt bey ſeinem Willen,
Und der ſo ſüſſe Ton von dieſer Schmeicheley
Wuſt' ihm ſo Herz als Sinn bezaubernd zu erfüllen;
Er ſpringt vom Seſſel auf, beurlaubt alle Fürſten,
Sinnt, wütend aufgebracht von wilder Raſerey,
Wie dieſes Bubenſtück wol auszuführen ſey,
Und eilt, wie Schlang' und Molch, wann ſie nach Blute dürſten.

62.

Er ſchweigt: Sein Sorgen-Dorn ſpornt ſein erhitztes Blut,
Die Furie treibt ihn je mehr und mehrzur Wut,
Und nebſt der Todes-Furcht, die ſeine Sinne ſpüren,
Plagt ihn die Eiferſucht, ſein Reich nicht zu verlieren.
Was thut doch, was verſucht, weß unterſteht ſich nicht
Ein aufgeblaſ'nes Herz voll Grimm und Grauſamkeiten?
Es glaubt, wie ſehr es ihm auch gleich an Macht gebricht,
Selbſt die Unmöglichkeit ſey möglich zu beſtreiten.

63.

Nunmehr erſchien bereits auf Zions heil'gen Hügeln
Die Waffen-ſchwangere, die finſtre Mörder-Nacht.
Noch keine Nacht, die es in ſolche Noht gebracht,
Hatt' Iſrael geſehn des Abgrunds Gruft entriegeln;
Indem ſo weit, als ſich der Juden Land erſtreckte,
Den ganzen Kreis der Luft ein Höllen-Duft bedeckte.
So dunkel war die Welt: Es ſchien das Rund der Erden,
Als würd' es ganz und gar zu Duft und Nebel werden.

64. He-

64.

Intanto il Rè d'indugio impatiente,
Da l' empia crudeltà ſpinto, e commoſſo,
Menade ſembra, alhor c'horribilmente
Rota ſe ſteſſa al ſuon del cavo boſſo.
Da' timori ſolleciti ſi ſente
Tutto agitato il cor, tutto percoſſo.
Mà in viſta é tal, che da ciaſcun veduto
Dee viè più, che temere, eſſer temuto.

65.

Chiama i miniſtri, e del furor ſuo ſtolto
L'impeto è tal, che favellar mal pote;
E quaſi fiume in ſe medeſmo avolto,
Ch' entro il rapido gorgo i ſaſſi arrote,
Soffoga i detti, e'l ſuon non ben diſciolto
Rompe, e con quel fragor frange le note,
Con cui da l'ime viſcere diſſerra
Prigioniero vapor concava terra.

66.

Vuol, che di quante madri il cerchio aduna
Di Bettheleme, entro la regia ſoglia,
Con qualunque bambin ch' accenti in cuna
Oltra l'anno ſecondo ancor non ſcioglia,
L'altro mattin ſenza reſtarne alcuna
Tutto il numero ſparſo in un s' accoglia;
Così commanda, e'l ſuo decreto eſpoſto
La buccina real divulga toſto.

67. Tace

* Mænaden ſind die Bacchantinnen, oder bey dem Bacchus-Feſte zu raſen gewohnte Weiber, von ihrer Tollheit und

64.

[illegible] rauſch, durch jagen toll gemacht,
[illegible] Grauſamkeit gerennt. war angeſehen
[illegible] Raſende, die, rabend aufgebracht,
[illegible] durch die Gaſſen Zorn abſcheulich pflegt zu brechen.
[illegible] Furien den Augſt im Herz zu erwecken.
[illegible] Klotz hoch Furcht nahm ſeine Ermacht;
[illegible] ſolchen Grimm von außen an ſich hören,
[illegible] ſchrecklich, als ſie ſelbſten, ſahen ſie ihn.

65.

[illegible] den Dienern ja, ſo grauſam iſt ſein Grimm,
[illegible] der Eifer, kaum die ſchwere Zunge löſt;
[illegible] Fluß, der ſich drehet in ſich ſelbſt herum,
[illegible] Stein auf Stein in ſtrengem Wirbel ſtößt;
[illegible] ſeine ſturmſter Zahn. Ein heiſ'res Tön bricht
los,
[illegible] ſaß der Schall von ſolchem rauhen Krachen,
[illegible] mit Umgeſtum der Erden hoher Schooß
[illegible] pflegt Luft und Platz zu machen.

66.

[illegible] Bethlehem die Mütter aller Knaben,
[illegible], die noch nicht gar zwey Jahr erfüllet haben
[illegible] Söhne mit, nicht einen ausgenommen,
[illegible] frueh allhier in meinen Schloß Platz kommen!
[illegible] Befehl. Drauf bließ man alſofort
[illegible] Jammer aus dieß königliche Wort.

67. Der

[illegible] Art zu tanzen alſo benennet. Ovid. Fa[illegible]
L 4 v. 457.

64.

Herodes unterdeß, durchs zögern toll gemacht,
Und von der Grauſamkeit gereizt, war anzuſehen
* Als eine Mänade, die, raſend aufgebracht,
Sich nach der Pfeife Ton abſcheulich pflegt zu drehen.
Er fühlte von der Angſt ſein Herz tyranniſiren,
Der Höllen bange Furcht nahm ſeine Sinnen ein;
Doch ließ er ſolchen Grimm von auſſen an ſich ſpüren,
Daß er mehr fürchterlich, als furchtſam, ſchien zu ſeyn.

65.

Er ruf't den Dienern zu, ſo grauſam iſt ſein Grimm,
Daß er, vor Eifer, kaum die ſchwere Zunge löſ't;
Und wie ein Fluß, der ſich dreht in ſich ſelbſt herùm,
Die harten Stein' auf Stein' in ſtrengem Wirbel ſtöſſ't;
So knirſcht ſein ſtumpfer Zahn. Sein heiſ'rer Ton bricht los,
Es tönet faſt der Schall von ſolchem rauhen Krachen,
Als wann mit Ungeſtüm der Erden holer Schooß
Der eingeſpärrten Luft pflegt Luft und Platz zu machen.

66.

Laſſt mir zu Bethlehem die Mütter aller Knaben,
Sprach er, die noch nicht gar zwey Jahr erfüllet haben,
Und ihre Söhne mit, nicht einen ausgenommen,
Auf Morgen früh allhier in meinen Schloß-Platz kommen!
So lautet ſein Befehl. Drauf bließ man alſofort
Mit viel Poſaunen aus dieß königliche Wort.

* unſinnigen Ahrt zu tanzen alſo benennet. Ovid. Faſt. l. 4. v. 457.

67.

Tace il fellon l'ordita froda, e vieta,
Ch'el trattato crudel ſi ſcopra altrui,
E ſotto altro color di cagion lieta
Vela l'inſidie, e i fieri inganni ſui.
Nulla le donne ſan de la ſecreta
Macchina, ch'appreſtata e lor da lui,
L'editto altre conforta, altre ſgomenta,
Parte penſa ubidir, parte paventa.

68.

Santa Pietà, s'eſtinta in Ciel non ſei,
Poiche di terra in Ciel ſchiva fuggiſti,
Mira i faſti quaggiù, mira i trofei
De la nemica tua flebili, e triſti.
Perche non ſcendi homai? gl'oltraggi hebrei
Son da te non curati, ò pur non viſti?
Vedi, che ſchermo, ò ſcampo, onde non pera
D'Iſraelle il buon ſeme, altro non ſpera.

69.

Così vicina à rimaner Racchele
Orba de'figli, in ſuon dolente, e pio
Querelando ſe'n giva, e le querele
Giunte laſſù, la Dea benigna udio.
E vaga d'impedir l'opra crudele
Si ſteſe à piè del tribunal di Dio,
Tolſe il freno à la voce, e ſciolſe intanto
La vela al ſoſpirar, la vena al pianto.

67.

Der nichtswerth, verbot auch allen, die da waren
Ihnen dieſen Streich ſolle andern offenbaren;
Damit ihnen der Lift und der Betrug erhielt
Und der Betrug mit falſcher Gnade hielt;
Damit wiſſen nichts von den ſchweren Stricken,
Womit ſie gedachte zu berucken,
Einige einige, da einige ſich freuten
Etwas zu thun, wofür ſich andere ſcheuten.

68.

Barmherzigkeit, wofern dein Wohn-Platz noch im Himmel,
Und du dich verfügt aus dieſem Welt-Getümmel,
Siehe doch auch herab, ſchau die Bermeſſenheit,
Und immer frecher Stolz nunmehro will begehen;
Warum kommſt du nicht? der Juden Herzeleid
Achteſt du, oder kannſt ihr Elend gar nicht ſehen.
Hilf und Schutz, laß mich den Troſt erwerben,
Daß Iſraels Same doch nicht möge ganz verderben!

69.

Rahel an, mit kläglichem Zagen,
Ihren blutigen Tod der Kinder zu beklagen.
Gemma voller Huld, der ſolch ein Jammer-Ton
Ihren drang, wollt gern an dieſen armen Kindern
Das barbariſchen und blutigen Werk verhindern.
Fiel derum ſo gleich vor GOttes Richter-Thron,
Mit vielen Thränen naß, mit tauſend Seufzern, nieder,
Und ſtimmet alſo an die bittern Klage-Lieder:

67.

Der Wüt'rich ſchwieg, verbot auch allen, die da waren,
Daß keiner dieſen Streich ſollt andern offenbaren;
Und unterm Schein von Luſt und von Zufriedenheit
Verheelt er den Betrug und falſche Grauſamkeit;
Die Weiber wuſten nichts von den geheimen Stricken,
Womit Herodes ſie gedachte zu berücken,
Es ſtutzten einige, da einige ſich freu'ten
Viel' eilten, das zu thun, wofür ſich andre ſcheu'ten.

68.

Barmherzigkeit, wofern dein Wohn-Platz noch im Himmel,
Wohin du dich verfügt aus dieſem Welt-Getümmel,
So ſieh doch einſt herab, ſchau die Vermeſſenheit,
Was deiner Feinde Stolz nunmehro will begehen;
Ach! warum kommſt du nicht? der Juden Herzeleid
Veracht'ſt du, oder kannſt ihr Elend gar nicht ſehen.
Verſchaffe Hülf und Schutz, laß mich den Troſt erwerben,
Daß Jacobs Same doch nicht möge ganz verderben!

69.

So fing die Rahel an, mit ängſtiglichem Zagen,
Den nahen blut'gen Tod der Kinder zu beklagen.
Die Göttinn voller Huld, der ſolch ein Jammer-Ton
Zu Ohren drang, wollt gern an dieſen armen Kindern
Den ſo barbariſchen und blut'gen Mord verhindern,
Sie fiel darum ſo gleich vor GOttes Richter-Thron,
Von hellen Thränen naß, mit tauſend Seufzern, nieder,
Und ſtimmet alſo an die bittern Klage-Lieder:

70.

Occhi il tutto miranti, occhi divini,
Sete forſe (dicea) rivolti altrove?
O de gl'innocentiſſimi Bambini
V'è preſente lo ſtratio, e non ſi muove?
Vedete humani cori, anzi ferini
A quali infamie inuſitate, e nove
Trahe, mercè ſol de l'empio infernal' angue,
Nati di fame d'or, ſete di ſangue.

71.

Padre già più non ſei d'ira, e vendetta,
Qual foſti un tempo, eſſecutor zelante.
Dunque perche vuoi pur la tua ſaetta
Scoccar ſevero, e fulminar tonante?
Forſe del puro Agnel l'hoſtia diletta
A la ſalute altrui non é baſtante?
Non è di viuo homor ſtilla, ch'ei verſi
Largo prezzo à comprar mille Univerſi?

72.

Sovenir pur ti dee, con quanto affetto
Già di Sion gli habitatori amaſti,
Sacerdotio real, Popolo eletto,
Città, ch'appellar tua ſpeſſo degnaſti.
Eſſer d'ogni ſua porta, e d'ogni tetto
Cuſtode eterno, e difenſor giuraſti,
Giuramenti d'Amor, patti di zelo,
Hor può le leggi ſue rompere il Cielo?

70.

[illegible] Augen,
[illegible] nicht anzt ſonſt irgend hingekehrt?
[illegible] Kinderlein der Unſchuld denn nicht rühren,
[illegible] dem blut gen Tod und wilden Mord verwehrt?
[illegible] menſchliche, nein, rechter Tiger-Sinnen
[illegible] That, ſolch grauſam Wüten
[illegible] und aus Neid der ſchwarzen hölliſchen Schlangen,
[illegible] zu dem Gold aus Durſt nach Blut beginnen.

71.

[illegible] Vater, biſt ja nun nicht über die Verbrecher,
[illegible] mal vermahlt warſt, ein Eiferer und Rächer:
[illegible] willt du denn itzt mit Zorn und Straf ſtrafen?
[illegible] nicht das Lamm allein die Frommen büßen?
[illegible] ein Tropfen Blut, ſo aus ihm kommt gelaufen,
[illegible] koſtbar Löſe-Geld, viel Welten zu erkaufen?

72.

[illegible] dich doch, in welcher Zärtlichkeit
[illegible] Vater-Herze ſtets zu Zions Bürgern brannte,
[illegible] Volk dein Prieſterthum, die Stadt dein eigen nann[illegible]
[illegible] biſt du nicht einen Bund? haſt du nicht einen Eid,
[illegible] Anrieh holder Lieb' und Eifers voller Treue,
[illegible] ihren Gaſſen Meng und allen ihren Lohen,
[illegible] ewiger Hüter, Schutz und Schirm zu ſeyn, ge[illegible]
[illegible] ren?
[illegible] möglich? findet ſich denn auch im Himmel Re[illegible]

70.

Eeyd ihr, o Göttlichen und alles-ſeh'nden Augen,
Sprach ſie, vielleicht anitzt ſonſt irgend hingekehrt?
Kann dieſer Kinderchen ihr' Unſchuld denn nicht taugen,
Daß Ihr den blut'gen Tod und wilden Mord verwehrt?
Seht doch, wie menſchliche, nein, vielmehr Tieger-Sinnen
Solch unerhörte That, ſolch greulichs Unterfangen,
Aus Antrieb und aus Reiz der ſchwarzen Höllen-Schlangen,
Aus Hunger zu dem Gold, aus Durſt nach Blut, beginnen.

71.

Du, Vater, biſt ja nun nicht über die Verbrecher,
Wie du wol vormals war'ſt, ein Eiferer und Rächer:
Warum willt du denn itzt mit Zorn und Strafe blitzen?
Kann etwa nicht das Lamm allein die Frommen ſchützen?
Iſt nicht ein Tropfen Blut, ſo aus ihm kommt gelaufen,
Ein gnugſam Löſe-Geld, viel Welten zu erkaufen?

72.

Erinnere dich doch, in welcher Zärtlichkeit
Dein Vater-Herze ſtets zu Zions Bürgern brannte,
Das Volk dein Prieſterthum, die Stadt dein eigen nannte.
Machte'ſt du nicht einen Bund? haſt du nicht einen Eid,
Aus Antrieb holder Lieb' und Eifers-voller Treue,
Von ihrer Gaſſen Meng und allen ihren Thoren,
Ein ew'ger Hüter, Schutz und Schirm zu ſeyn, geſchworen?
Iſts möglich? findet ſich denn auch im Himmel Reue?

L 3

73. Er-

73.

Così tosto ti sdegni? E ver, che sante
Sono, e giuste quell'ire, onde sfavilli.
Ma qual' Angelo è puro à te davante?
O qual colonna in Ciel, che non vacilli?
Già non m'oppongo al tuo voler costante
Perche sì calde à te lacrime io stilli.
Sai, che tanto m'è bel, quanto à te piace,
E che sol di tua voglia io fò mia pace.

74.

Chieggioti sol, s'alcun giusto conforto
Fia dever, ch'addolcisca i miei dolori,
Che la spada per me non vibri à torto
La libratrice de gli humani errori.
Qual dritto vuol, che resti ucciso, e morto
Il buon lignaggio hebreo da' suoi furori?
E che, pur come reo, dannato vegna
Chi non sà, che sia colpa, à pena indegna?

75.

Se piegar di costei non sò pregando
L'implacabile sdegno, e'l fero orgoglio,
Pieghino tè, cui sol mercè dimando,
Queste suppliche amare, ond'io mi doglio.
Vaglianmi questi gemiti, ch'io spando,
Giovinmi queste lacrime, ch'io scioglio,
Soura l'incendio de' vicini mali
Piovano i fonti tuoi l'acque immortali,

73.

Ach da so bald? zwar ist Dein Zorn gerecht,
Und heilig glüht in Deinem Herzen jachet;
Wer dich Engel ist, vor Dir, ein reiner Knecht?
Der selbst Engel selbst im Himmel, die nicht wackelt?
Ich weiß Deine Hand um Thränen nicht zu stillen,
Und dürfte mich ja Deiner Strenge nicht.
Auch, was Dir beliebt, ist ewig mein Gebot,
Und mein Trost besteht allein in Deinem Willen.

74.

Ach hör ich nur, (wo mein gekränkter Sinn
Noch einen ein'gen Trost und Lind'rung soll verspüren)
Ihre Gerechtigkeit, die Sünden-Rächerinn,
Ihr Rach-Schwerdt wider mich nicht mag zu kurz nicht führen;
Ist es für ein Recht, der Kinder Heer zu morden,
Die aus Israels Blut, aus Abrams Samen stammt,
Daß jemands zur Strafe wird verdammt,
Der noch keiner Schuld jemahlen schuldig worden?

75.

Vermacht ihren Ernst, und Unversöhnlichkeit
Nicht Bitten mildern kann, mit Zähren nicht erweichen:
So sind doch meine Recht, mein unaussprechliches Leid
Bei Dein huldreiches Herz, weil ich Dich bitte, reichen.
Meine Seufzer Dich, o grosser GOTT, bewegen,
Meine Thränen Fluht,
Die mir doch itzt der heissen Thränen Fluht,
Ergieße Deine Gnad in meines Leidens Glutht,
Auf Deinen tiefen Born, der Sanftmuht milden Regen

73.

Erzürn'ſt Du Dich ſo bald? zwar iſt Dein Zorn gerecht,
Der voller Heiligkeit in Deinem Herzen fackelt;
Allein, welch Engel iſt, vor Dir, ein reiner Knecht?
Und welche Säul iſt ſelbſt im Himmel, die nicht wackelt?
Ich ſuche Deinen Zorn mit Thränen nicht zu ſtillen,
Und widerſetze mich ja Deiner Strenge nicht.
Du weiſt, was Dir beliebt, iſt einzig meine Pflicht,
Und meine Luſt beſteht allein in Deinem Willen.

74.

Um dieſes bitt' ich nur, (wo mein gekränkter Sinn
Noch etwan ein'gen Troſt und Lind'rung ſoll verſpüren)
Daß die Gerechtigkeit, die Sünden-Wägerinn,
Ihr Rach-Schwerdt wider mich nicht mag mit Unrecht führen;
Was iſt es für ein Recht, der Kinder Heer zu morden,
Das aus Iſraels Blut, aus Abrams Samen ſtammt,
Und daß derjenige zur Strafe wird verdammt,
Der ja noch keiner Schuld jemahlen ſchuldig worden?

75.

Wenn ich nicht ihren Ernſt und Unverſöhnlichkeit
Mit Bitten mildern kann, mit Zähren nicht erweichen;
So laß doch meine Noht, mein unausſprechlichs Leid
An Dein huldreiches Herz, weil ich Dich bitte, reichen.
Laß meine Seufzer Dich, o groſſer GOTT, bewegen,
Es helfe mir doch itzt der heiſſen Thränen Fluht,
Es gieſſe Deine Gnad in meines Leidens Gluht,
Aus Deinem tiefen Born, der Sanftmuht milden Regen!

76.

Apri il grembo à le gratie, aprilo, e movi
Quel braccio homai, che l'universo folce,
Viva la Donna del Giordano, e provi
Frà tante amari suoi stilla di dolce.
Sú l'incendio crudel diffondi, e piovi,
Con la man, ch'ogni duol ristora, e molce,
Da le non vote mai fonti superne
L'acque immortali, e le rugiade eterne.

77.

Deh, se nulla in te può forza di prece,
Che'l tutto vince, e l'impossibil pote
Che talhor piover fiamme, e talhor fece
Fermar del Sol le fugitive rote;
E se'l preso flagel depor ti lece
Al tenor de l'altrui supplici note;
Volgiti à questi miei fervidi preghi,
Nè voler, ch'à Pietà pietà si neghi.

78.

Pietà così dicea. Gli alati Orfei
Doppiaro il canto, e sù le lire aurate,
Pietà, Pietà de' Pargoletti Hebrei
Pietà sonaro, e risonar pietate.
Girò le luci il gran Motore in lei
Dal seggio, ove frà l'anime beate
Siede Unità distinta, e Triade unita,
Corda di trè cordon, Man di trè dita.

76.

Dann Schoß voll süsser Gnaden-Gaben,
Dann hin den Stern und Welt zur Strafe haben,
Dann über sich auf lang're Jahr erstrecken!
Dann süsse Milch, nach so viel bittern, schmecken!
Dann stets Hand die alten Schmerzen heilen,
Dann strenge Glutt zu löschen zu verweilen,
Dann an'gen Zorn, der nie hört auf zu lassen,
Dann süsses Thun unsterblich Mitleid gnug!

77.

Ach wenn bey Dir gilt ein andächtig reiches Flehen,
Dir Allmächtigkeit, ja alles, kann bezwingen,
Dann Blitz und Straal kann' aus den Höhen bringen,
Dann der Sonnen Rad hat müssen stille stehen;
Dann einmals durchs Gebet ein Glaubens-voller Mund
Dann sich entzücken, die Ruhte hemmen kunnt;
Dann Dich und hör mein sehnliches Verlangen,
Dann Barmherzigkeit Barmherzigkeit empfangen!

78.

Dann: alsobald verdoppelt den Gesang
Dann Engel Heer, und sang bey güldner Seiten-Klang
Dann ach: Barmherzigkeit! Barmherzigkeit! ach schone
Dann des Samens doch! Drauf dreht von seinem Throne
Dann sich Schöpfer gleich Sein Auge nach ihr zu,
Dann Er, ein einzeln Drey, ein dreyfach gröster Ein,
Dann ein einzigs Band von dreyen Bildern scheint,
Dann drey Zweigen gleichet, die eine Hand vereint.

76.

Eröffne Deinen Schooß voll ſüſſer Gnaden-Gaben,
Rühr Deinen Arm, den Stern und Welt zur Stütze haben,
Laß Zions Leben ſich auf läng're Jahr erſtrecken!
Laß ſie was ſüſſes einſt, nach ſo viel bitterm, ſchmecken!
Laß Deine linde Hand, die allen Schmerz kann heilen,
Des Eifers ſtrenge Gluht zu löſchen zu zertheilen,
Aus Deinem ew'gen Born, der nie hört auf zu flieſſen,
Der Gnade kühlen Thau unſterblichs Waſſer gieſſen!

77.

Ach! wo noch bey Dir gilt ein Andacht-reiches Flehn,
Das die Unmöglichkeit, ja alles, kann bezwingen,
Das dorten Blitz und Strahl koñt' aus den Lüften bringen,
Vor dem der Sonnen Rad hat müſſen ſtille ſtehn;
Wann ehmals durchs Gebet ein Glaubens-voller Mund
Der Strafe ſich entzieh'n, die Ruhte hemmen kunnt';
So kehre Dich und hör mein ſehnliches Verlangen,
Laß doch Barmherzigkeit Barmherzigkeit empfangen!

78.

So ſprach ſie: alſobald verdoppelt den Geſang
Der Engel Heer, und ſung bey güldner Saiten-Klang
Nichts als: Barmherzigkeit! Barmherzigkeit! ach ſchone
Iſraels Samens doch! Drauf dreh't von ſeinem Throne
Der groſſe Schöpfer gleich Sein Auge nach ihr zu,
Wo Er, ein einzeln Drey, ein dreyfach groſſes Ein,
Um ſel'ge Seelen wohnt in ewig reger Ruh,
Wo Er ein einzigs Band von dreyen Bändern ſcheint,
Und dreyen Fingern gleicht, die eine Hand vereint.

79.

Ne la ſua fronte, à gli Angeli sì cara,
Vive la Vita, e ne trahe cibo eterno.
Queſta ſol è, che'ntorbida, e riſchiara
La tempeſta, e'l ſeren, la State, e'l Verno.
Dal ſuo ciglio felice il Sole impara
De la face immortal l'alto governo.
Dal dolce de' ſant' occhi ardente giro
Prendon le ſtelle, e'l Ciel l'oro, e'l Zaffiro.

80.

Le fila ſue di non sò che conteſte
Hà quel ricco, che'l copre habito ſanto,
Paion di Sol, ſe'l Sol, che dal celeſte
Sole hà ſol lo ſplendor, ſplende cotanto.
Luminoſa una nebbia egli hà per veſte,
Nubiloſa una luce egli ha per manto,
Riluce sì, che la ſua luce il vela,
E ne ſuoi proprii rai ſe ſteſſo cela.

81.

Da sè ſolo compreſo, in sè s' aſconde,
Tutto, e parte à ſe ſteſſo, e centro, e ſfera,
Immortal sì, mà non hà vita altronde,
Non hà morte, ò Natal, ſempr'è qual era,
E mentre ſi communica, e diffonde,
Tutto crea; tutto move, al tutto impera,
Il tutto abbraccia, e pur ſe ſol contiene,
Sommo bel, piacer ſommo, e ſommo bene.

79.

[illegible] Sonn, der aller Engel Wonne,
[illegible] nehmen sich nur ewig Kost das Leben.
[illegible] aller Lust Gott und Mutter geben,
[illegible] seinen Strahl, bey ihrem Strahl die Sonn.
[illegible] das Licht, in ihrem heilgen Lichte,
[illegible] der Ewige Held, Beyspiel der Himmel,
weisen.

80.

[illegible]gend reines Kleid, sein heiliges Gewand,
[illegible]ieben, die der Kraft der Sinnen unbekannt.
[illegible]nnen von dem Strahl der Sonne wie die Sterne,
[illegible] Sonn' ihr scheint, so hell;) gemischt zu Lust-
[illegible]er und hell Gewölk bekleidet Sein Gesicht.
[illegible] Kleid und Mantel ist ein neblicht dünn Gewebe.
[illegible]nen so hell, daß Ihn Sein eigen Licht verhüllet.
[illegible]schränket sich im Strahl, der aus Ihm quillet.

81.

[illegible]sich gefaßt, verbirgt Er Sich in Sich,
[illegible]en Glanz und Theil der Mittel-Punct und Kreis
[illegible]sich, ohn Beginn, und unverändert sich,
[illegible]eben von Gebuhrt nach Sterben etwas weiß;
[illegible]wissen, daß Er Sich uns will theilhaftig machen,
[illegible]haft, bewegt, beherrscht, versorgt Er alle Sachen.
[illegible]s höchste Gut, drin alle Lust sich häuft,
[illegible]es auf der Welt, und nur Sich selbst, begreift.

79.

In Seiner klaren Stirn, die aller Engel Wonne,
Iſt, lebt und nähret ſich mit ew'ger Koſt das Leben.
Dieſelbe nur allein kann Zeit und Wetter geben,
Aus Seiner Augen Strahl borgt ihren Strahl die Soñe.
Nur durch ihr ſüſſes Licht, in ihren heilgen Creiſen,
Kann's Heer der Sterne Gold, Sapphir der Himmel, weiſen.

80.

Sein glänzend reiches Kleid, Sein heiliges Gewand,
Hat Fäden, die der Kraft der Sinnen unbekannt,
Sie ſcheinen von dem Strahl der Sonne (wo ihr Schein,
Den dieſe Sonn' ihr ſchenkt, ſo hell;) gewirkt zu ſeyn.
Ein Licht und hell Gewölk bekleidet Sein Geſicht,
Sein Kleid und Mantel iſt ein neblicht duftig Licht.
Er ſcheint ſo hell, daß Ihn Sein eigen Licht verhüllet,
Und Er verbirget ſich im Strahl, der aus Ihm quillet.

81.

Von Sich allein gefaſſt, verheelt Er Sich in Sich,
Er iſt Sein Glanz und Theil, der Mittel-Punct und Creis,
Unſterblich, ohn Beginn, und unveränderlich,
Der weder von Gebuhrt noch Sterben etwas weiß;
Inzwiſchen, daß Er Sich uns will theilhaftig machen,
Erſchafft, bewegt, beherrſcht, verſorgt Er alle Sachen.
Er iſt das höchſte Gut, drin alle Luſt ſich häufft,
Der alles auf der Welt, und nur Sich ſelbſt, begreifft.

82. Ein

82.

Nova pietà, ch' ogni rigor gli hà tolto,
Par che nel cor del Creator ſi ſtampi,
Par ch'i dolci occhi in lei fiſſo, e rivolto,
Di doppio amor più vivamente avampi.
Arſe di Zelo, & inondò dal volto
Un' abiſſo di fiamme, un mar di lampi.
Onde tutto rigaro il ſacro loco
Torrenti di ſplendor, fiumi di foco.

83.

Tremaro i Poli à la ſua voce, e l'aſſe,
Che ſoſtien la gran machina, ſi torſe,
De le ſfere ſourane, e de le baſſe
Tacque il vario concento, e'l Ciel non corſe.
Tigri con Gange in dietro il piè ritraſſe,
Curvoſſi Atlante, e vacillaron l' Orſe,
E da l'alta immortal bocca di Dio
Irrevocabilmente il Fato uſcio.

84.

O benedetta, ei diſſe, ò ſola avezza
Torcere il corſo al mio divin furore,
De l'eterne mie cure alta dolcezza,
Sacro traſtullo, e mio celeſte amore.
Gloria mia, mio teſoro, e tenerezza
De le viſcere mie trafitto il core
M'hà il tuo pregar, ſono i tuoi preghi ardenti
Ferrati di pietà, ſtrali pungenti.

85. Mi

82.

Neue Mitleid, das des Schöpfers Herz zu rühren,
Hat alle Strenge ihr benommen,
Sein Auge scheint in ihr Gesicht gedrückt zu ſeyn,
Sein Herz in ihrer Brust gedoppelte Triebe nähret,
Sein doppelt Feur der Liebe von sich führet.
Sein Angesicht verwirrt sich ganz, aus seinen Blicken fließt
Ein Strom voller Glut, ein Meer von Strahl und Blitz,
Und ein Fluß von Glanz in seinem heil'gen Sitz,
Sein heil'ger Tempel sich hier und dort ergießt.

83.

Seiner Stimme muß der Süd- und Nord-Pol schüttern,
Des Himmels Bau fing, sich krümmend, an zu zittern,
Stille das Getön der Himmels-Kreisen auf,
Der ganze Ball des weiten Himmels stund,
Der Tigris hemmt, mit Ganges, ihren Lauf,
Es bückte sich, es wackelten die Bären,
Und ging das Geschick aus Gottes höchstem Mund,
Es ist ein großes Werk unwiderruflich hören.

84.

Da sprach Er: die du pflegst allezeit
Mit deinen Reinen Zorn und strengen Eifers Triebe,
Mit deiner ewigen Verschung Süssigkeit!
Du Zeit der Zeit-Vertreib, du Himmel-reine Liebe,
Du meine Zärtlichkeit, Mein Ruhm und Schatz, dein
Bitten
Hat Mein Eingeweid und lebend Herz durchschnitten;
Mit einen scharfen Pfeil fühl Ich dein heiſes Flehn,
Dein Flehen durchdringt, Mir durch Mein Herze gehn.

85. M

82.

Ein neues Mitleid ſchien des Schöpfers Herz zu rühren,
So bald, als Er auf ſie Sein holdes Auge kehrte,
Und als wenn Sein Gemüht gedopple Triebe nährte,
Ließ Er ein doppelt Feur der Liebe von Sich ſpüren.
Von Sehnſucht brannt Er ganz, aus Seinen Blicken floß
Ein Abgrund voller Gluht, ein Meer von Strahl und Blitz,
Wodurch ein Fluß von Glanz in Seinem heil'gen Sitz,
Ein lichter heit'rer Strom ſich hier und dar ergoß.

83.

Vor Seiner Stim̃e muß der Süd- und Nord-Pol ſchüttern,
Des Himmels Axe fing, ſich krümmend, an zu zittern,
Es hörte das Getön der Himmels-Creiſen auf,
Der ungemeßne Ball des weiten Himmels ſtund,
Die ſchnelle Tigris hemmt, nebſt Ganges, ihren Lauf,
Der Atlas bückte ſich, es wackelten die Bären,
Und gleich ging das Geſchick aus GOttes höchſtem Mund,
Und ließ Sein groſſes Wort unwiederruflich hören.

84.

O Selige, ſprach Er: die du pfleg'ſt allezeit
Zu lindern Meinen Zorn und ſtrengen Eifers Triebe,
Du Meiner ewigen Verſehung Süſſigkeit!
Mein heil'ger Zeit-Vertreib, du Himmel-reine Liebe,
Und Meine Zärtlichkeit, Mein Ruhm und Schatz, dein Bitten
Hat faſt Mein Eingeweid und lebend Herz durchſchnitten:
Als einen ſcharfen Pfeil fühl Ich dein heiſſes Flehn,
Von Mitleid zugeſpitzt, Mir durch Mein Herze gehn.

85. Wie

85.

Mà come tanta gloria intende, e ſpia
(Non che lingua l'eſprima) oſcuro ingegno?
Meglio quel, ch'ei non è, che qual ei ſia
Narrar può rozza penna, e ſtile indegno.
O (diſſ' egli, e baciolla) ò cara mia,
O caro, ò dolce, ò pretioſo pegno,
Come rigido teco eſſer potrei,
Se tu mio parto; anzi me ſteſſo ſei?

86.

Per te, figlia, dal nulla il tutto io tolſi,
L'aria diſteſi, il foco in alto affiſſi,
Nel gran vaſo del mar l'acque raccolſi,
Et al ſuo corſo il termine preſcriſſi,
I fonti, o i laghi ſtrinſi, i fiumi ſciolſi,
L'ampia terra fondai ſovra gli abiſſi,
E i fermiſſimi cardini del Mondo
Or la volta del Ciel ſuppoſi al pondo.

87.

Per te la Luna, e'l Sole, per te ſolo
Le Stelle ornai di luce, ornai di moto,
Fei trà giri del Ciel ſtabile il polo,
Creai mobili, e lievi Africo, e Noto,
Lo ſtriſcio à gli angui, à gli augelletti il volo
Diedi, à le fere il corſo, a i peſci il nuoto,
Di fior, d'herbe, e di piante il ſuol dipinſi,
E'n quattro ſpatij il vago anno diſtinſi.

88. De

85.

[illegible]

86.

[illegible]

87.

[illegible]

88. Da

85.

Wie aber! taugt auch wol ein irdiſcher Verſtand,
Die Gottheit anzuſehn, der Mund, von ihr zu lehren?
Es kann ein ſtumpfer Kiel und eine ſchwache Hand
Zwar wol, was Er nicht iſt; nicht, was Er iſt, erklären.
O Wehrteſte, rief Er, (nachdem Er ſie geküſſt)
O wehrt'ſtes, angenehm- und unſchätzbares Pfand!
Wie ſollte wider dich Mein Grimm und Zorn entbrennen,
Und Ich, mein liebſtes Kind, dir was verſagen können,
Da du von Mir gezeugt, ja gar Ich ſelber, biſt?

86.

Durch dich, mein Kind, hab Ich aus Nichts ein All gemacht,
Die Luft umher geſpannt, das Feuer hoch erhoben,
Die Fluhten ins Gefäß des Meers zuſammen bracht,
Und ihrem ſtrengen Lauf die Riegel vorgeſchoben.
Die Flüſſ' hab Ich gelöſ't, die Bäch' und See umſchrenkt,
Und auf den Abgrund ſelbſt den Erden-Creis geſenkt,
Ja das ſo ſtarke Rund der feſt-verbundnen Welt,
Des weiten Himmels Dach zu ſtützen, hingeſtellt.

87.

Die Sonne, Stern' und Mond hab' Ich mit hellem Schein
Und mit Bewegungs-Kraft begabt durch dich allein;
Ja, bey des Himmels Lauf und nimmer ſtillem drehen,
Steht jeder Angel-Stern, die leichten Winde wehen,
Der munt're Vogel fliegt, die glatten Schlangen ziſchen.
Ich gab den Lauf dem Wild, das Schwimmen denen Fiſchen;
Die Bluhmen ſchmückens Feld mit ſo viel Lieblichkeiten,
Durch dich theilt Ich das Jahr in vier verſchiedne Zeiten.

88.

De le fatture mie fui poſcia vago
Formar la ſomma, e sì fù l' Huomo eſpreſſo,
Del theatro del mondo illuſtre imago,
Anzi del mondo è mio theatro ei ſteſſo,
Che'n lui ſol mi traſtullo, in lui m'appago,
E la ſembianza mia vagheggio in eſſo.
Nobil fabrica, e bella in cui ſi ſcerne
La cima, e'l fior de le belezze eterne.

89.

Mà dapoi, che'l meſchino à perder venne
(Colpa ſai ben di cui) gratia cotanta,
Corſi toſto al riparo, onde convenne
La tua mano allargar pietoſa, e ſanta.
Chi morir non potea, mortal divenne,
E di ſpoglia terreſtre ancor s'ammanta,
Finch'ei venga à fornir là giù quell' opra,
Che commeſſa da me gli fù quà ſopra.

90.

Fermo è quaſſù, che'l ſangue egli verſando
Schiera ancor d'innocenti il ſangue verſi,
Perche la Chieſa mia, ch'ei và fondando.
Di fregi abondi, e di theſor diverſi;
Nè queſta poi, c'hà la bilancia, e'l brando,
Meco mai d'alcun torto habbia à dolerſi.
Figlia, ciò non poſs'io, nè voler voglio,
Ben ſedar deggio in parte il tuo cordoglio.

91. Io

88.

[illegible] auch, von den geſchaffnen Sachen
[illegible] ich der Kern den Menſchen auch zu machen,
[illegible] Begriff von ganzen Creis der Welt,
[illegible] Ich drauf Ich bildt Mein Bild vor geſtellt:
[illegible] Ich vergnüget,
[illegible] Ich mich,
[illegible]

89.

[illegible] der arme Menſch verlohr ſo hohes Glück,
[illegible] Mich nicht anbequemt, durch meiner Lieb und Luſt)
[illegible] Ich alsbald es wieder gut zu machen,
[illegible] Ich den Schatz, der deine Hände füllt;
[illegible] Ich mich ſterben kennt, trat in des Todes Rachen,
[illegible] auch unſers Kleid der Menſchheit anzuhüllen.
[illegible] er dermaleins wird, des Kampfes Ende tragen,
[illegible] im Himmel Ihm von Mir ward aufgetragen.

90.

[illegible] feſt geſtellt, bey Seinem Blut-vergieſſen
[illegible] auch dein reine Blut unſchuld'ger Kinder ſtreiten,
[illegible] Meine Kirche dort, die von Ihm angelegt,
[illegible] unterſchied'ner Zier und Schätzen mögt prangen;
[illegible] nicht klagen mag, der Schmertz und Leyd trägt,
[illegible] Ich wider ſie was widriges verhängen.
[illegible] Ich nicht, Mein Kind, wollt es auch nicht begehren;
Ich will Ich deiner Bitt' in etwas dich gewähren.

91.

88.

Darauf beſchloß Ich noch, von den geſchaff'nen Sachen
Den Auszug und den Kern, den Menſchen auch zu machen,
Der einzig ein Begriff vom ganzen Creis der Welt,
Ein Schau-Platz, drauf Ich ſelbſt Mein Weſen vorgeſtellt:
Er war Mein Zeit-Vertreib, in ihm war Ich vergnüget,
Und ſchauete Mein Bild in ſeinem Bildniß an,
Das edelſte Geſchöpf, worin man ſehen kann,
Wie aller Schönheit Bluhm' in ihm verborgen lieget.

89.

Doch ſeit der arme Menſch verlohr ſo hohes Glück,
(Dir iſt nicht unbekannt, durch weſſen Liſt und Tück)
Da ſucht' Ich alſobald es wieder gut zu machen,
Drum öffnet' Ich den Schatz, der deine Hände fülle;
Der, ſo nicht ſterben konnt, trat in des Todes Rachen,
Und iſt noch in das Kleid der Menſchen eingehüllt,
Bis daß Er drunten wird, des Kampfes Sieg erjagen,
Der hier im Himmel Ihm von Mir ward aufgetragen.

90.

Es iſt hier feſt geſtellt, bey Seinem Blut-vergieſſen
Muß auch das reine Blut unſchuld'ger Kinder flieſſen,
Daß Meine Kirche dort, die von Ihm angelegt,
Mit unterſchied'ner Zier und Schätzen möge prangen;
Daß die nicht klagen mag, die Schwerdt und Wage trägt,
Ob hätt' Ich wider ſie was widriges verhangen.
Dieß kann Ich nicht, Mein Kind, wollt' es auch nicht begehren;
Doch will Ich deiner Bitt' in etwas dich gewähren.

91.

Io vò, ch' à queſte mie vittime prime
Ad onta altrui, l' oltraggio in gloria torni,
Il duolo in gioia, e di ſplendor ſublime
Ogni lor piaga, al par del Sol s' adorni.
Vò, che ſe cruda man tronca, & opprime
Lo ſtame in terra à i lor teneri giorni,
In Ciel Parca immortale à la lor vita
Torca di biondo fil linea infinita.

92.

E farò sì, che'l Rè del mondo oſcuro
Reſti, e ſeco il Tiranno empio ſchernito,
Tanto che ſia quel tempo à pien maturo,
Ch' à lo ſcampo commun fù ſtabilito.
Cercheran del gran parto; egli ſecuro
Fuggirà ben difeſo, e cuſtodito;
Fuga, non di timor, mà ben di ſcherno,
Per vincer morte, & ingannar l' Inferno.

93.

Diſſe, e fù fatto. Una pennuta luce
De la beata Angelica famiglia
Vedo il penſier di Dio, che fuor traluce
Dal cenno ſol de le ſerene ciglia,
E dal mondo, ch' eterno arde, e riluce,
Verſo il foſco, e caduco il camin piglia,
E co' remi de l' ali in un momento
Naviga l' aria, e và ſolcando il vento.

94. Leg.

91.

...al daß rächen ſich der Kinder Schimpf in Ehr
...Thränen Angſt und Schmerz in lauter Luſt verkehr
...daß in hellen Glantz in allen ihren Wunden,
...ihren Ehren, ſey erhöhet und gefunden:
...al, wann ihnen dort ein grauſamer Beſtimmen,
...ſchen, ſeiner Wuth, den Lebens-Draht zerſtrennt,
...ihnen an reiner Seyd der ſel'gen Freuden
...ihren Lebens-Draht von Gott mechte, wenn.

92.

...ache, daß der Fürſt der dunkeln Schatten-Welt
...auch der Tyrannich ſich ſelbſt betrogen ſehen,
...daß die rechte Zeit erſcheint, die ſein gefällt,
...die Ich zu dem Heil der Menſchen ſetzen wollen.
...ichen, voll Verrahts und Liſt, den groſſen Sohn,
...ichen, mol beſchützt, doch nicht aus Furcht, daraus;
...Flucht geſchiehet bloß, den Tod nur zu beſiegen,
...wollen ihm ſo höll' als Teufel zu betrugen.

93.

...ach Er: und es war den Augenblick geſchehen.
...em gefiedert Licht der ſel'gen Engel-Schaar
...ehrerbietiglich des höchſten Willen mahr,
...kennt es in dem Strahl der heitern Augen ſehen.
...Pfeil-geſchwind vom hellen Himmels-Zelt
...der vergänglichen und ertzerlichen Welt;
...ſchnitt durch die Luft, ſein Flügel ſchalt geſchwind
...wie ein Ruder-Werk, die Wellen und den Wind.

94.

91.

Ich will, daß nunmehr ſich der Kinder Schimpf in Ehr
Ihr Jammer, Angſt und Schmerz in lauter Luſt verkehr,
Und daß ein heller Glanz in allen ihren Wunden,
Gleich kleinen Sonnen, ſey erblicket und gefunden:
Ich will, wann ihnen dort ein grauſames Beginnen,
Auf Erden, voller Wuth, den Lebens-Drat zerſchneid't,
Daß hier ein reiner Geiſt der ſel'gen Ewigkeit
Soll ihren Lebens-Drat von Gold unendlich ſpinnen.

92.

Ich mache, daß der Fürſt der dunkeln Schatten-Welt
Und auch der Wüterich ſich ſelbſt betriegen ſollen,
Bis daß die rechte Zeit erſcheint, die feſt geſtellt,
Und die Ich zu dem Heil der Menſchen ſetzen wollen.
Sie ſuchen, voll Verraht und Liſt, den groſſen Sohn,
Er fliehet, wol beſchützt, doch nicht aus Furcht, davon;
Die Flucht geſchiehet bloß, den Tod nur zu beſiegen,
Und neben ihm ſo Höll' als Teufel zu bekriegen.

93.

So ſprach Er: und es war den Augenblick geſchehen.
Denn ein gefiedert Licht der ſel'gen Engel-Schaar
Nam ehrerbietiglich des Höchſten Willen wahr,
Und konnt' es in dem Strahl der heitern Augen ſehen.
Drauf eilt' er Pfeil-geſchwind vom hellen Himmels-Zelt
Nach der vergänglichen und cörperlichen Welt;
Er ſchiffte durch die Luft, ſein Flügel theilt geſchwind,
Als wie ein Ruder-Werk, die Wolken und den Wind.

94.

Leggiadra ſpoglia in breve ſpatio ammaſſa
D' aure leggiere, e di color diverſi,
Poi dal colmo del Ciel volando laſſa
Precipitoſamente in giù caderſi:
Pria de la Sfera immobile trapaſſa
I fuochi, e i lampi fiammeggianti, e terſi,
Indi de' corpi lubrici, e correnti
Gli obliqui balli, e i lievi giri, e i lenti.

95.

Vienſene là, dove'l più baſſo Cielo
Di bianca luce i ſuoi chriſtalli adorna,
Nè de l'humido Cerchio il freddo gelo
Sente, e ſen và fra l' argentate corna.
Giunge ove'l foco il rugiadoſo velo
Aſciuga de la Dea, che l' ombre aggiorna;
Nè l' offendon però gli ardor vicini,
O le fulgide penne, ò gli aurei crini.

96.

Porta gli humeri ignudi, habile veſta
Gli ſcende in giù, ſotto il ſiniſtro fianco,
D' un velo ſottiliſſimo conteſta
D' azzuro, e d' oro, e frà purpureo, e bianco.
Fendeſi in due la lieve falda, e queſta
Succinta, e brieve in sù 'l ginocchio manco,
Mentre vola ondeggiando, e ſi dilata,
Morde con dente d' or fibbia gemmata

97. Spun-

94.

[illegible] einem bunten Duft macht er ſich ſchöne Glieder,
[illegible] bereitet er ſich, mit Fleiß, von oben ſchnell herunden
[illegible] ihrem Zeuge und die beweglen Füße
[illegible] er zerſtreut die Glatte und ausgeſammten Flüße,
[illegible] braus wo das Gefieder, die ſchönen Flammen.
[illegible] ſtreuende ohne Ruh, in mancher Farben Pracht ren.

95.

[illegible]am, wo durch die Luft, das ſchimmernd war und weiß
[illegible] den glänzenden Cryſtall der nied're Himmel zierte,
[illegible] doch ſpürt er keinen Froſt in dieſem feuchten Kreiß,
[illegible] ob ſich er drauf des Mond's verſilbert Horn berühre.
[illegible]am er dahin, woſelbſt das Rosen-lichte Feuer
[illegible] der Herrſcherin des Tag's den Thau-gefüllten Schleier
[illegible] eins abzutrocknen pflegt; doch war ſein gülden Haar
[illegible] ſeiner Flügel nicht durchs Feuer in Gefahr.

96.

[illegible] Schultern ſind entblößt, ein langes zartes Kleid
[illegible]ängt von der Rechten ab nach ſeiner linken Seiten;
[illegible] der Schleier, der von Gold und Purpur zuberaid't,
[illegible] weiß und blau gefärbt, fängt an ſich auszubreiten;
[illegible] die falten voller Glanz, die wie die Wellen wallen.
[illegible] die fliegen rings umher, drauf beißt ein gülderer Gu-
[illegible] von einer ſchimmernden und diamant'nen Schnalle
[illegible] das heftet auf dem Knie ſie an einander an.

94.

Aus einem dünnen Duſt macht er ſich ſchöne Glieder,
Drauf ſenkt' er ſich, wie Bley, von oben ſchnell hernieder.
Vom oberſten Bezirk und nie bewegten Sitze
Theilt' er zuerſt die Gluht und angeflammten Blitze,
Kam drauf, wo das Geſtirn, die ſchlüpfrige Planeten,
Sich, tanzend ohne Ruh, in manchen Creiſen dreh'ten.

95.

Er kam, wo durch ein Licht, das ſchimmernd war und weiß,
Den glänzenden Cryſtall der nied're Himmel zierte,
Doch fühlt er keinen Froſt in dieſem feuchten Creiſ',
Und als er drauf des Mond's verſilbert Horn berührte,
Kam er dahin, woſelbſt das Roſen-lichte Feuer
Der Heroldinn des Tag's den Thau-gefüllten Schleier
Stets abzutrocknen pflegt; doch war ſein güld'nes Haar
Und heller Flügel nicht durchs Feuer in Gefahr.

96.

Die Schultern ſind entblöſſt, ein langes zartes Kleid
Hängt von der Rechten ab nach ſeiner linken Seiten:
Der Schleier, der von Gold und Purpur zubereit't,
Mit weiß und blau gefärbt, fängt an ſich auszubreiten;
Die Falten voller Glanz, die wie die Wellen wallen,
Die fliegen rings umher, drauf beiſſt ein güldner Zahn
Von einer ſchimmernden und diamant'nen Schnallen,
Und heftet auf dem Knie ſie an einander an.

97.

Spunta dal vago tergo in sù i confini
Gemina piuma, e colorata, e grande.
Satio d'amomo il crespo oro de' crini
Trecciatura leggiadra à l' aura spande.
Di piropi immortali, e di rubini
Fascian l' eburnea fronte ampie ghirlande,
Chiude il bel piè, che mena alte carole,
Trà gemme, che son Stelle, oro ch' è Sole.

98.

Già la notte sparia, benche sepolta
Stesse sotterra ancor la maggior lampa.
Mà la fiamma celeste à volo sciolta
Fatta in Ciel Vicesole, arde & avampa;
E ventilando i vanni in sè raccolta
Lungo solco di luce in aria stampa.
Ingannato il Pastor lascia le piume
Al tremolar del matutino lume.

99.

Valle colà ne l' Ethiopia nera,
Cui corona di rupi alte circonda,
Ove per entro in sù 'l meriggio assera,
Dilata i rami, e'n contr'al Sol s' infronda.
Quì con sua pigra, e neghittosa schiera
Il Rè de' Sogni hà la maggion profonda,
E qui frà cupe, e solitarie grotte
Suol ricouro tranquillo haver la Notte.

97.

[illegible] Flügel stehen ihm den Bunter-schönen Rücken
[illegible] mit bunt gefärbt, wie Regen-Bogen, warm.
[illegible] als das frische Gold von den beblühmten Haaren
[illegible] schönen Lust die zarten Locken flechten.
[illegible] Stirn von Elfenbein bekränzt ein heller Kranz;
[illegible] Purpurschuhe nur und einige Rubinen
[illegible] setzen seinem Fuß zu einem Zierrath bey,
[illegible] Diamanten Stern, statt Gold der Sonnen-Glanz.

98.

[illegible] Nacht verschwand bereits ob gleich der Sonnen Schein
[illegible] unter unserm Creis der Erde noch verborgen:
[illegible] nahm die Hände-Flucht des Engels wegen Morgen,
[illegible] ein Roden-Sonn. schnell den Gesichts-Creis ein:
[illegible] als sich in sich selbst die regen Flügel schwangen;
[illegible] ging ich in heit'rer Luft ein langer lichter Strich,
[illegible] die Thiere sprangen auf, ein jeder wundert sich,
[illegible] daß so frühes Licht kam' aus der Luft gedrungen.

99.

[illegible] liegt einen Thal das schwarze Mohren-Land,
[illegible] es mit einer Cron' erhab'ne Berg' umringen.
[illegible] Bäumen dickes Laub der Sonnen Strahl und Brand
[illegible] sogar zur Mittags-Zeit nicht einst weiß durchdringen.
[illegible] ging der Träume Fürst, von Schatten umgeben,
[illegible] kennt seinen schläfrigen und faulen Hauß-Genossen:
[illegible] dieses stillen Thals einsiedlerischen Gründen
[illegible] liegt auch die braune Nacht den Aufenthalt zu wählen.

97.

Zween Flügel deckten ihm den Wunder-ſchönen Rücken
Die groß und bunt gefärbt, wie Regen-Bögen, waren.
Man ſah das krauſe Gold von den beblühmten Haaren
In balſamirte Luft die zarten Locken ſchicken.
Die Stirn von Elfenbein bekränzt ein heller Kranz,
Worin Carfunkel nur und ewige Rubinen,
Es muſten ſeinem Fuß zu einem Zierraht dienen,
Statt Diamanten Stern, ſtatt Gold der Sonnen-Glanz.

98.

Die Nacht verſchwand bereits, ob gleich der Sonnen Schein
Ganz unter unſerm Creis der Erde noch verborgen:
Doch nahm die Himels-Gluht des Engels, gegen Morgen,
Wie eine Neben-Sonn, ſchnell den Geſichts-Creis ein:
Und als ſich in ſich ſelbſt die regen Flügel ſchwungen;
Prägt ſich in heit'rer Luft ein langer lichter Strich,
Die Hirten ſpringen auf, ein jeder wundert ſich,
Woher ſo frühes Licht käm' aus der Luft gedrungen.

99.

Es heget einen Thal das ſchwarze Moren-Land,
Den als mit einer Cron' erhab'ne Berg' umringen,
Durch deren dickes Laub der Sonnen Strahl und Brand,
Auch gar zur Mittags-Zeit, nicht einſt weiß durchzudringen.
Hier liegt der Träume Fürſt, von Schatten eingeſchloſſen,
Samt ſeinen ſchläfrigen und faulen Haus-Genoſſen:
In dieſes ſtillen Thals einſied'leriſchen Gründen
Pflegt auch die braune Nacht den Aufenthalt zu finden.

100.

Stan fù gli uſci, un d' avorio, & un di corno
L' Oblio ſtordito, e l' Otio agiato, e lento;
Stauvi il Silentio, e fà l' aſcolta intorno
Cheto, e col dito ſù fra'l naſo al mento;
Quaſi accenando al mutolo ſoggiorno,
Che non ſcota le fronde, ò fera, ò vento.
Vedi non ch' altro, in que' ripoſti horrori
Giacer languide l' herbe, e chini i fiori.

101.

Taccion per entro il boſco ombroſo, e cieco
L' aure, nè tuona il Ciel, nè canta augello,
Nè garriſce Paſtor, ne riſpond' Eco,
Nè can latra giamai, nè bela agnello,
Se non ch'à piè del taciturno ſpeco
Trà ſaſſo, e ſaſſo mormora un ruſcello,
Lo cui rauco ſuſſurro, à chi là giace,
Rende il ſonno più dolce, e più tenace.

102.

Dentro l' opaco ſen de l' antro herboſo,
Romito habitator d' ombre ſecrete,
Steſo in un letto d' hebeno frondoſo
Prende il placido Dio poſa, e quiete:
Di papaveri molli hà il capo ombroſo,
Ne la ſiniſtra un ramo intinto in Lete;
Sù l' altra apoggia la gravoſa teſta,
E di pelli di Taſſo è la ſua veſta.

100.

Die Heimlichkeit ſtund an den beyden Thüren,
Jene mit Horn, die ander Elffenbein)
Mit Fingern. Die Schildwacht ſchien zu ſeyn
Die Stummheit ſelbſt, bracht den Finger an den Mund.
Darauf Still und Rind aus Forcht: dann dieſem kund,
Daß ſein Laub nach ſchwanckt, gebeut zu ruhen.
Daß in dieſem Ort (von andern nichts zu ſagen)
Bäumen, Kraut und Gras mit weiſſen Strengeln
lagen.

101.

Die lifpeln nicht in dieſem finſtern Wald.
Vogel ſingen hier, der Himmel donnert nicht;
Hört man daß einer hier ſchwätzet hier und dorten;
Niemal, daß allhier ein Echo wiederſchallt;
Bellet hier ein Schaf, nie hat ein Hund gebellet;
Das murmlend Bach der ſanfft von Stein zu Steine fällt
Verlibt die ſtille Klufft, ſein heiſers Rauſchen machet.
Wer hier liegt und ſchläfft, war mit Bedacht erwacht.

102.

Aus dem tieffen Schoß der dick-verwachſ'nen Höhlen
Von ſchwarzen Bett, mit Ebenholz bedecket,
Ein gelinder Rab der Schlaf-Gott ausgeſtrecket,
Mit der braunlichen geheimen Schatten Schaar
Dieſer Einſamkeit ein ſtiller Herrſcher war;
Sein Kranz den er ſich zum Haupt-Schmuck pflegt zu
mahlen,
Bedecken ihm die Stirn, die linke Hand bedacht
Sein Zepter, ſo eingetunkt in Lethens Feuchtigkeit,
Die Rechte ſtützt und trägt mit Müh ſein ſchweres Haupt,
Der Fell von einem Dachs dient ihm zu ſeinem Kleid'.

100.

Nebſt der Vergeſſenheit ſtund an den beyden Thüren,
(Wovon die eine Horn, die ander Elfenbein)
Der träge Müſſiggang. Die Schildwacht ſchien zu ſeyn
Das Schweigen, welches horcht, den Finger an den Mund,
Und machte Wild und Wind aus Vorſicht gleichſam kund,
Sie mögten ja kein Laub noch ſchwanke Zweige rühren.
Man ſah in dieſem Ort (von andern nichts zu ſagen)
Wie Bluhmen, Kraut und Gras mit welken Stengeln lagen.

101.

Die Lüfte liſpeln nicht in dieſem finſtern Wald,
Kein Vogel ſinget hier, der Himmel donnert nicht;
Nie hört man, daß ein Hirt hier ſchwätzet, pfeift und ſpricht,
Auch niemal, daß allhier ein Echo wiederſchallt;
Nie blöcket hier ein Schaf, nie hat ein Hund gebellet;
Ein murmelnd Bach, der ſanft von Stein auf Steine fället,
Netzt bloß die ſtille Kluft, ſein heiſers Rauſchen macht,
Daß, der hier liegt und ſchläft, nur mit Verdruß erwacht.

102.

Im weich-bemoßten Schooß der dick-verwachſ'nen Hölen,
Auf einem ſchwarzen Bett, mit Ebenholz bedecket,
Liegt in gelinder Ruh der Schlaf-Gott ausgeſtrecket,
Der bey der bräunlichen geheimen Schatten Schaar
In ſteter Einſamkeit ein ſtiller Herrſcher war;
Ein Mon-Kranz, den er ſich zum Haupt-Schmuck pflegt zu wählen,
Beſchattet ihm die Stirn, die linke Hand belaubt
Der Zweig, ſo eingetunkt in Lethens Feuchtigkeit,
Die Rechte ſtützt und trägt mit Müh ſein ſchweres Haupt,
Das Fell von einem Dachs dient ihm zu ſeinem Kleid'.

103.

A pen a il ciglio ſtupido, e peſante,
E la fronte ſoſtien languida e laſſa,
E traboccare accenna, e vacillante
Le tempie alternamente alza, & abbaſſa.
Vicina al pigro Dio menſa fumante,
Che e nappi, e coppe in larga copia amaſſa,
Gl' invia da cibi, e vini eletti, e rari,
Nubi d' odori à luſingar le nari.

104.

Là drizzò ratto da gli Empirei ſcanni
L'Angelo il volo, e vide à ſchiere, à ſchiere
Mille intorno vagar con bruni vanni
Simulacri fallaci, ombre leggiere.
Non è però ch' occhio celeſte inganni
Illuſion' d' imagini non vere,
Anci toſto à que' rai, che gli feriro,
Morfee, Icelone, e Fantaſo fuggiro.

105.

Trà'l negro ſtuol di quelle larve alate
Vola bianca, e lucente una donzella,
Che di ſpoglia diafana velate
Porta le membra à meraviglia bella.
Ali hà d' argento e qual Pavon freggiate
D' occhi diverſi, e Viſion s' appella,
Scorta del vero, e de' Profeti amica,
Del Rè celeſte ambaſciadrice antica.

106. Di

103.

[illegible] die ſchweren Augen nieder,
[illegible] ihre Stirn vor groſſer Müdigkeit
[illegible] ſchläfft, und ſchwanket hin und wieder.
[illegible] nicht recht, bald lenket er ſie wieder.
[illegible] Gott in ſeis an Speis bereit,
[illegible] Rauch der fremden Opfer-
[illegible] ſchickt damit der müden Augen Durſt
[illegible] mit Wein bereicht, hält mit Lieb,
[illegible] erfüllt mit ſüſſem Schmachtwerk.

104.

[illegible] Gabriel von den gestirnten Höhen
[illegible] Haufen auf die tichten Schatten ſchwärmen,
[illegible] Erſcheinungen mit dunkel-braunen Flügeln
[illegible] ſummende gehn mit Gaukeln und Larven;
[illegible] himmlisch Aug' ſich nicht lang betrügen,
[illegible] verstellter Traum verblend'te ſein Geſicht,
[illegible] auf Augenblicks vor ſeinem Strahl und Licht
[illegible] Morpheus, Icelus und Phantaſus verſtecken.

105.

[illegible] verſchleyten Geſpenſter ſchwarzen Schaar
[illegible] Jungfrau dort, die weiß und glänzend war,
[illegible] durchſichtig Kleid deckt ihre ſchönen Glieder,
[illegible] Federn zieret ihr ein ſilbernes Gefieder,
[illegible] einem Pfauen gleich, viel tauſend Augen ſchmücken
[illegible] ein Geſicht, ſie zeigt nichts, als was wahr,
[illegible] bringende Gunſt in der Propheten Schaar,
[illegible] pflegt ſie allezeit den Frommen zugeſchicket.

106. Es

* Von den Traum-Göttern, Morpheus, Icelus und Phantaſus, dichten die Poeten, daß ſie die drey vornehmſten Söhne des Schlafs geweſen, davon der erſte die Handlungen der Menſchen, der andere die Geſtalten der Thier, der dritte [illegible] Dinge nachzuahmen und vorzubilden pflegen. Ovid. L. 11. v. 1639.

103.

Er hält mit grosser Müh die schweren Augen-Lieder,
Kaum trägt er seine Stirn vor grosser Müdigkeit,
Es bebt sein schlaffer Hals, und schwanket hin und wieder,
Die Schläf' erhub er bald, bald senket' er sie nieder.
Nah bey dem trägen Gott ist stets ein Tisch bereit,
Worauf ein steter Rauch der fremden Specereyen
Aus tausend Schüsseln dampft, der nebst dem sanften Duft
Von manchem selt'nen Wein benebelt Höl' und Luft,
Und seine Nas' erfüllt mit süssen Schmeicheleyen.

104.

Dahin flog Gabriel von den gestirnten Hügeln,
Er sahe Hausen-weis' die lichten Schatten schwärmen,
Und die Erscheinungen mit dunkel-braunen Flügeln
Schnell durch einander gehn mit Gaukeley und Lärmen;
Doch ließ sein himmlisch Aug' sich nicht dadurch betriegen,
Und kein verlarvter Dunst verblend'te sein Gesicht,
Vielmehr must' Augenblicks vor seinem Strahl und Licht
Samt Morpheus, Icelus und Phantasus verfliegen.

105.

Nebst der geflügelten Gespenster schwarzen Schaar
Flog eine Jungfrau dort, die weiß und glänzend war,
Ein ganz durchsichtig Kleid deckt ihre schönen Glieder,
Den Rücken zieret ihr ein silbernes Gefieder,
Das, einem Pfauen gleich, viel tausend Augen schmücken,
Sie heisset ein Gesicht, sie zeigt nichts, als was wahr,
Und trägt besond're Gunst zu der Propheten Schaar,
GOTT pflegt sie allezeit den Frommen zuzuschicken.

106. Es

Menschen, der andere die Gestalten der Thiere, der dritte lauter leblose Dinge nachzuahmen und vorzubilden pflegte. Ovid. l. 11. v. 1639.

106.

Di christallo la fronte hà tersa, e pura,
Dove scritte son tutte, e lineate,
Quante produce, ò può produr Natura
Forme giamai creabili, ò create.
Dio di sua man le scrisse, e la scrittura
E d' inchiostro di luce a lettre aurate.
Quì spesso à i cari suoi ciò ch' altrui cela,
Quasi in candido foglio, apre e rivela.

107.

Quì'l Peregrin hebreo l' alto mistero
De la scala del Ciel vide, e comprese.
Quì de l' Egitto il santo prigioniero
De le spiche adorate il senso intese.
Quì del popol diletto il gran guerriero
Mirò le fiamme in verde spina accese.
E quì lesser del Ciel mille secreti
I veraci di Dio sacri Poeti.

108.

Quì l' amato discepolo ripieno
Di quel, che'n carte espresse alto furore,
Essule in Pathmo, e prima à Christo in seno;
Gli occhi chiudendo, aprì l' ingegno, e'l core.
Quì rapito dal carcere terreno
Il Dottor de le genti al Ciel d' amore,
Vide à i sensi mortali in tutto ascose,
Non mai vedute, e non sentite cose.

106.

[illegible] Stirn von reinstem Crystall.
[illegible] darein sich und deutlich eingegraben.
[illegible] und die Natur für Bilder über all
[illegible] Schatz der Welt jemals erschaffen haben.
[illegible] mit eig'ner Hand die fremde Schrift gerichtet.
[illegible] Licht, die Lettern überguldet.
[illegible] offt ein manch Frommen Sinn
[illegible] verborgen ist gewesen.

107.

[illegible] Jacob dort des Himmels Heimlichkeit
[illegible] gleich gesehen und verstanden.
[illegible] auch, in der Egypter Darben,
[illegible] Erfolg der Aehren prophezeit.
[illegible] Hilfe der wandernden Hebräer,
[illegible] Dornen-Busch in rother Flamme stehen.
[illegible], durch sie, des Höchsten Sinn gegeben
[illegible] Dichter Schaar, Propheten und die Seher.

108.

[illegible] an der Brust des HErrn, voll Eifers-Triebe,
[illegible] Jünger, der vernach auf Pathmus ward verbannt
[illegible] heil'ge Buch der Offenbahrung schriebe,
[illegible] Augen schloß, den schläfrigen Verstand.
[illegible] der Heyden Mund, ward bloß durch sie entzücket,
[illegible] aus dem irdischen Gefängniß weggerücket,
[illegible] solche Ding und kunnte sie verstehen,
[illegible] kein Sinn gefaßt, kein Auge je gesehen.

106.

Es iſt die ſchöne Stirn von reineſtem Cryſtall,
Worauf geſchrieben ſteht und deutlich eingegraben,
Was GOTT und die Natur für Bilder überall
Im weiten Schooß der Welt jemals erſchaffen haben.
GOTT hat mit eig'ner Hand ſo fremde Schrift gebildet,
Woran die Dinte Licht, die Lettern übergüldet,
Hier läſſt Er oftermals von Seinen Frommen leſen,
Was andern jederzeit verborgen iſt geweſen.

107.

Durch ſie hat Jacob dort des Himmels Heimlichkeit
In ſeiner Leiter gleich geſehen und verſtanden.
Durch ſie hat Joſeph auch, in der Egypter Banden,
Vom doppelten Erfolg der Aehren prophezei't.
Hier ſah der kluge Held der wandernden Hebräer,
Den grünen Dornen-Buſch in rohter Flamme ſtehn.
Es haben ſtets, durch ſie, des Höchſten Sinn geſehn
Der heilgen Dichter Schaar, Propheten und die Seher.

108.

Sie öffnet an der Bruſt des HErrn, voll Eifers-Triebe,
Dem Jünger, der hernach auf Pathmus ward verbannt,
Wo er das heil'ge Buch der Offenbahrung ſchriebe,
Als er die Augen ſchloß, den ſchläfrigen Verſtand.
Er, der der Heyden Mund, ward bloß durch ſie entzückt,
Und aus dem irdiſchen Gefängniß weggerückt,
Er ſahe ſolche Ding' und kunnte ſie verſtehen,
Die nie kein Sinn gefaſſt, kein Auge je geſehen.

109.

Con queſta il divin Nuntio in aria aſcende,
Indi ſoura la terra, e ſoura il mare
Dritto ver Betthelem l' ali diſtende,
Et à Giuſeppe adormentato appare.
L' Alba che sfavillante in Ciel riſplende,
Quell' auree impreſſion moſtra più chiare,
Con tutto quel, che nel mirabil viſo
Scarpel celeſte hà novamente inciſo.

110.

Ama l' Alba coſtei, brama l' Aurora,
E più ch' altra ſtagion, la matutina,
Perche meno aggravata, e più quell'hora
L' anima da la carne é peregrina.
Ella volgendo al ſanto Vecchio alhora
La traslucida faccia, e chriſtallina,
D' ogni ſpecie ſegnato, il bel diamante
Del libro ſpirital gli offerſe avante.

111.

Fermò Giuſeppe entro le note impreſſe,
Che l' Angel gli additò, l' interno ſguardo,
E diſtinto di Dio l' ordin vi leſſe,
Zelante, ch' al ſuo ſcampo ei ſia sì tardo.
Ah fuggi, fuggi (era ſcolpito in eſſe)
Già non é ſogno il tuo ſogno, bugiardo;
Oracolo é di Dio vero, e fedele,
Fuggi la terra avara, e'l Rè crudele.

112. Trop-

109.

[illegible] Engel an der Hand
[illegible] fort über Thal und Hügel.
[illegible] Schwung der ausgeſpannten Flügel
[illegible] wo er den Joſeph ſchlafend fand.
[illegible] Glanz ſchon an der Sternen-Bühne
[illegible] Gesicht noch deutlicher erſchiene,
[illegible] Verwunderung voll erblickt,
[illegible] Griffel ihr für Schreiben tauglich ſchi.

110.

[illegible] Morgenröth. und ziehet die frühen Stunden
[illegible] vor, weil die Erfahrung lehret,
[illegible] Seele nicht ſo ſehr vom Fleiſch beſchwehret,
[illegible] Cörper und alsdann empfindet.
[illegible] nun darauf nach dieſem heil'gen Alten
[illegible] von Cryſtall, drauf allerley Geſtalten,
[illegible] eingeprägt, allmählich hingewandt;
[illegible] im Schlaf den wachenden Verſtand
[illegible] der Gottheit durchſichtigen Diamant.

111.

[illegible] Joſephs Herz den innerlichen Blick
[illegible] ſamlich auf das, was ihm der Engel wieß,
[illegible] er klärlich ſehn das künftige Geſchick,
[illegible] Gottes Wink zur Flucht ſich rüſten hieß.
[illegible] fliehe doch! (war deutlich dem gegeben:)
[illegible] du ſiehſt, iſt wahr, und nicht ein falſches träumen:
[illegible] es hasset es GOtt, dein Schöpfer will es haben,
[illegible] Königs Wuth entfliehn, und dieſe Gegend räumen.

112. D

109.

Dieſelbe nahm in Eil der Engel an die Hand,
Und flohe ſchnell mit ihr fort über Thal und Hügel.
Er richtete den Schwung der ausgeſpannten Flügel
Nach Bethlehem, wo er den Joſeph ſchlafend fand.
Die Dämm'rung, deren Glanz ſchon an der Sternen-Bühne,
Macht, daß ihm dieß Geſicht noch deutlicher erſchiene,
Und daß ſein ſchläfrig Aug Verwundrungs-voll erblickt,
Was GOTTES Griffel ihr für Schönheit eingedrückt.

110.

Sie liebt die Morgenröth, und zieht die frühen Stunden
Den andern Zeiten vor, weil die Erfahrung lehrt,
Daß unſ're Seele nicht ſo ſehr vom Fleiſch beſchwehrt,
Und mehr vom Cörper wird alsdann entfernt gefunden.
Indem ſie nun hierauf nach dieſem heil'gen Alten
Die Stirne von Cryſtall, drauf allerley Geſtalten,
Durchſcheinend eingeprägt, allmählich hingewandt;
Da zeigte ſie im Schlaf den wachenden Verſtand
Des Buchs der Geiſtigkeit durchſicht'gen Diamant.

111.

Es heftet' Joſephs Herz den innerlichen Blick
Aufmerkſamlich auf das, was ihm der Engel wieß,
Und konnt er klärlich ſehn das künftige Geſchick,
Und wie ihn GOttes Wink zur Flucht ſich rüſten hieß.
Ach! eil', entfliehe doch! (war deutlich drin gegraben:)
Das, was du ſiehſt, iſt wahr, und nicht ein falſches träumen:
Du muſt, es heiſſt es GOtt, dein Schöpfer will es haben,
Des Königs Wuth entfliehn, und dieſe Gegend räumen.

112.

Troppo pur tù frà tante insidie, e tante
Giaci lento, e securo, hor sorgi, e pria
Che del gran pegno le vestigia sante
Rintracci Herode, ò chi per lui ne spia,
Tronca gl'induggi, e col celeste infante
Dritto verso Canopo hor' hor t'invia,
Là fin c' habbi del Ciel nuovo messaggio,
Porrai termine, e meta al tuo viaggio.

113.

Ben del tuo grande allievo il gran cugino,
Nato d'Elisabetta, anco in secura
Parte condur lontano, e dal vicino
Esterminio campar, del Ciel sia cura,
Ei chiuso in selva il Precursor divino,
Benche in tenera etate, e non matura,
Guarderà da l'insidie; iui coverto
Gli sia l'antro Città, casa il deserto.

114.

Và pur, nè d' aversari empi, e felloni
Timor t' affreni, ò di Tiranno rio.
Trà le fere, trà l'armi, e trà ladroni
Salvo n' andrai per tutto, e teco Dio.
Qui'l sonno, e'l sogno à l'atre lor magioni
Ratto volar, quà Vision suanio,
E qui l'Angel lasciollà, e sparue, e sparse
Luce, che l'abbagliò, fiamma, che l'arse.

112.

...in so viele hier bey drauender Gefahr,
...so ist kaum die Spur von diesem grossen Kinde
...dass der Feind der Menschen nicht finde,
...diesen allererst verjüngten Kinder-Schaar.
...sonst sonst gleich nach der Egypter Land
...diesen himmlischen und heil'gen Sohn bringen.
...dem Ort kannst du kein mächtiger schützen,
...dem Himmel wird ein neuer Schutz gegeben.

113.

...der ein Vetter ist von deinem Pflege-Sohn,
...von Elisabeth so spät zur Welt geboren,
...auch der weise Schluß des Allerhöchsten schon
...zum Sicherheit längst einen Platz erkoren.
...und ihn, als der schon in seinen jungen Jahren
...Herodis Vorbey ist, vor aller Noth bewahren.
...diese heilige Stadt die Höhlen in der Erden,
...und Wüsteney sein Haus und Wohnung werden.

114.

...und fürchte dich nur vor dem Böse[wicht],
...einer Räuber-Schaar, den Widersachern, nicht.
...Räuber greift dich an, kein Feind, kein wildes Thier.
...sicher, ohne Scheu durch sie! GOTT ist mit dir.
...auf sein so Schlaf als Traum ins dunkle Schatten-
Reich,
...wie der Blitz verschwand auch das Gesicht zugleich,
...dass der Engel ließ; und wie er selbst verschwand
...Strahl er um sich ein Licht in lichter Lufft entbrannt.

112.

Du lieg'ſt zu ſicher hier bey dräuender Gefahr,
Steh' auf, damit die Spur von dieſem groſſen Kinde
Herodes, der Tyrann, der Wüterich, nicht finde,
Nebſt ſeiner allbereits verſchickten Mörder-Schaar.
Du muſt anitzo gleich nach der Egypter Land
Mit deinem himmliſchen und heil'gen Sohn dich wenden.
An ſelbem Ort kannſt du dein mühſam reiſen enden,
Bis dir vom Himmel wird ein neuer Schluß geſandt.

113.

Dem, der ein Vetter iſt von deinem Pflege-Sohn,
Und von Eliſabeth ſo ſpät zur Welt gebohren,
Hat auch der weiſe Schluß des Allerhöchſten ſchon
Zu ſeiner Sicherheit längſt einen Platz erkohren.
Er wird ihn, als der ſchon in ſeinen jungen Jahren
Des Heilands Vorbot' iſt, vor aller Noht bewahren.
Es ſollen ſeine Stadt die Hölen in der Erden,
Und eine Wüſteney ſein Haus und Wohnung, werden.

114.

Geh denn, und fürchte dich nur vor dem Böſewicht,
Samt ſeiner Räuber-Schaar, den Widerſachern, nicht.
Kein Mörder greift dich an, kein Feind, kein wildes Thier.
Geh ſicher, ohne Scheu durch ſie! GOTT iſt mit dir.
Drauf flog ſo Schlaf als Traum ins dunkle Schatten-Reich,
Und wie der Blitz verſchwand auch das Geſicht zugleich,
Weil es der Engel ließ; und wie er ſelbſt verſchwand
Streut' er um ſich ein Licht in lichter Loh' entbrannt.

115.

Deſtaſi, e sbigottito, e ſtupefatto
Parla à la Vergin ſua ſpoſa, e compagna,
Che informata dal Ciel di tutto il fatto,
Non ſi ſturba, non teme, e non ſi lagna.
Corre il Vechio à la culla, e quindi tratto
Lo Dio Bambin, per tenerezza il bagna
Tutto di pianto, e con paterno affetto
Se'l reca in braccio, e ſe lo ſtringe al petto.

116.

E'l baccia, e dice: E' dove andrenne, ò figlio,
O di padre in pietà figlio in amore?
Fuggir n'è forza il già vicin periglio,
O di queſt'alma afflita anima, e core.
Deh come intempeſtivo é queſt' eſſiglio,
O del tronco di Ieſſe unico fiore!
Co'piedi in faſce, e con non ſalde piante
Gir ti convien peregrinando errante!

117.

Fuggiam pur; verrò teco, al corpo infermo
Darà ſpirto, e vigor celeſte aita
Promette il Ciel per calle alpeſtre, & ermo
Al noſtro tappinar la via ſpedita.
Padre, e Signor tu gli ſia guida, e ſchermo:
Guarda tù mille vite in una vita.
Fà tù, ch' à buon camin drizzino il paſſo
Fra'l Bambin, debil Donna, e Vecchio laſſo.

118. Co-

115.

[illegible] erstaunt und ganz erstaunet auf,
[illegible] der heil'gen Jungfrau sagte,
[illegible] was ihr bereits vom Himmel der Verlauf
[illegible] erzählet, sich nicht durch beklagte.
[illegible] der alte Greis in Eil der Weeg zu
[illegible] Kind, so GOTT, gemäß der [illegible] Buch,
[illegible] heraus, benetzt es ganz mit heißen Zähren,
[illegible] drückt es an die Brust aus Vater-Lieb und Schmerz.

116.

[illegible] er es also sprach: wo werden wir doch hin,
[illegible] Sohn, des Vater ich, doch bloß in Liebe, bin!
[illegible] müssen elend fliehn, und sich're Länder wählen,
[illegible] mein's Herzens Kind, Du Seele meiner Seelen;
[illegible] Gott! wie sehr geht mir Dein Elend zu Gemüthe,
[illegible] Du so gering bist, Du Jessens einz'ge Blüthe:
[illegible] noch so zarten Fuß, mit Windeln um das Bein,
[illegible] Du schon in der Fremd' ein kleiner Pilgrim seyn.

117.

[illegible] laß uns nur fliehn, ich eile mit Dir fort,
[illegible] und der Himmel wird den schwachen Cörper stärken.
[illegible] hat es ja gesagt Sein unbetrieglich Wort:
[illegible] weist auf Berg und Thal auf unser Tappen merken.
[illegible] GOTT und Vater, sey Sein Schutz, Sein Schirm
und Schild,
[illegible] halte doch nunmehr, in Einem, tausend Leben!
[illegible] beschütze, daß sich itzt auf rechter Bahn begeben
[illegible] kleines Kind, ein Greis und schwaches Weibes-Bild.

118.

115.

So fort wacht' er beſtürzt und ganz erſtaunet auf,
Da er es alſobald der heil'gen Jungfrau ſagte,
Die denn, weil ihr bereits vom Himmel der Verlauf
Vorher geoffenbart, ſich nicht darob beklagte.
Drauf lief der alte Greis in Eil der Wiege zu,
Worin das Kind, ſo GOTT, genoß der ſüſſen Ruh,
Nahm es heraus, benetzt es ganz mit heiſſen Thränen,
Und drückt es an die Bruſt aus Vater-Lieb' und Sehnen.

116.

Er küſſet' es und ſprach: wo werden wir doch hin,
Mein Sohn, des Vater ich, doch bloß in Liebe, bin?
Wir müſſen eilend fliehn, und ſich're Länder wählen,
Du meines Herzens Kind, Du Seele meiner Seelen;
Ach GOtt! wie ſehr geht mir Dein Elend zu Gemühte,
Das Du ſo zeitig bau'ſt, Du Jeſſens einz'ge Blühte:
Mit noch ſo zartem Fuß, mit Windeln um das Bein,
Sollt Du ſchon in der Fremd' ein kleiner Pilgrim ſeyn.

117.

Doch laſſet uns nur fliehn, ich eile mit Dir fort,
Es wird der Himmel wol den ſchwachen Cörper ſtärken.
Es hat es ja geſagt Sein unbetrieglich Wort:
Er woll' auf Berg und Thal auf unſer Tappen merken.
Ach GOTT und Vater, ſey Sein Schutz, Sein Schirm und Schild,
Erhalte doch nunmehr, in Einem, tauſend Leben!
Verſchaffe, daß ſich itzt auf rechter Bahn begeben
Ein zartes Kind, ein Greis und ſchwaches Weibes-Bild.

118.

Così mentre parlava il Balio Santo,
Già tutto accinto à maturar la fuga,
Già gli ſcorrea ſenza ritegno il pianto
Per la guancia ſenil di ruga in ruga.
Il pietoſo fanciul l'abbraccia in tanto,
E di ſua man le lagrime gli aſciuga,
E compiangendo à le miſerie humane
Lava del vecchiarel le bianche lane.

119.

Egli, che l'aria ancor trà chiara, e bruna
Vede, e che tutti ingombra oblio profondo,
De gli arneſi migliori un faſcio aduna,
E ne commette ad humil beſtia il pondo,
Dove in un ceſto à guiſa pur di cuna,
Pon la ſalute univerſal del Mondo.
Deh perdona (dicea) ſe d' oſtro, ò d' oro
Non t' accoglie, Signor, nobil lavoro.

120.

Prema pur Rè ſuperbo empio Tiranno
Le ricche moli, e gli ornamenti illuſtri:
Te defenda dal gel povero panno,
Opera vil di rozze mani induſtri.
Se mal' aggiata quì ſede ti fanno
Aride pàglie, e calami paluſtri;
Sò, che laſſù trionfi, e che ti ſono
Regia il Ciel, manto il Sole, i Troni trono.

121. Sò,

118.

[illegible] des andachtsvollen Alten
[illegible] sich mit Behutsamkeit, deren ließ,
[illegible] bereit zur Flucht geschickt erwieß;
[illegible] Thränen-Bach den seine treue Zähren.
[illegible] zarte Kind umarmet ihn inzwischen,
[illegible] Hand sucht ihm die Thränen abzutrocknen,
[illegible] es Mitleids-voll für unser Elend war,
[illegible] Sein kleines Aug des Alten graues Haar,

119.

[illegible] die Lüfte noch voll Dämmerung erblickt,
[illegible] daß die Menschen noch im Schlaf vergraben lagen,
[illegible] sein Haus-Gerähte in Eil zu Haus zu tragen,
[illegible] lässet er dem des Esels Rücken drucht,
[illegible] dasmal, gleich als in einer Wiegen,
[illegible] der ganzen Welt in einem Korbe liegen.
[illegible] mir's, HErr, sing er voll Brunst und Andacht an,
[illegible] ich Dich nicht auf Gold und Purpur legen kann.

120.

[illegible] Wüterich auf reich-gewirkten Decken,
[illegible] Arten von Damast die steifen Glieder strecken;
[illegible] Hütte vor dem Frost dieß bäurische Gewand,
[illegible] von steiffiger, doch ungeschickter, Hand,
[illegible] du auf stumpfichtem, verwehrtem Grase liegest,
[illegible] Unsauberlichkeit; so weiß ich dennoch schon,
[illegible] Du im Himmel prangst, und bey den Sternen stehest,
[illegible] Dein Gestirn Dein Kleid, die Thränen selbst Dein Thron.

121. D

118.

Indem nun dergeſtalt des Andacht-vollen Alten
Bedrängte Stimme ſich, mit Wehmuht, hören ließ,
Und er ſich allbereit zur Flucht geſchickt erwieß;
Benetzt ein Thränen-Bach ihm ſeine tiefe Falten.
Das holde, zarte Kind umarmet ihn inzwiſchen,
Die kleine Hand ſucht ihm die Thränen abzuwiſchen,
Und wie es Mitleids-voll für unſer Elend war,
Netzt auch Sein kleines Aug des Alten graues Haar,

119.

Er, der die Lüfte noch voll Dämmerung erblickt,
Und daß die Menſchen noch im Schlaf vergraben lagen,
Fängt an, ſein Haus-Geräht in Eil zu Hauf zu tragen,
Mit welcher Laſt er denn des Eſels Rücken drückt,
Es muſte dazumal, gleich als in einer Wiegen,
Das Heil der ganzen Welt in einem Korbe liegen.
Verzeih, mir's, HErr, fing er voll Brunſt und Andacht an,
Daß ich Dich nicht auf Gold und Purpur legen kann.

120.

Es mag der Wüterich auf reich-gewirkten Decken,
Auf Betten von Damaſt die ſtolzen Glieden ſtrecken;
Dich ſchütze vor dem Froſt dieß bäuriſche Gewand,
Gewebt von fleiſſiger, doch ungeſchickter, Hand.
Ob Du auf ſumpfichtem, verwelcktem Graſe liegeſt,
Voll Ungemächlichkeit; ſo weiß ich dennoch ſchon,
Daß Du im Himmel prangſt, und bey den Sternen ſiegeſt,
Wo das Geſtirn Dein Kleid, die Thronen ſelbſt Dein Thron.

121.

Sò, che ſprezzi ogni faſto, e che non hai
Più preggiato theſor, ch' un puro affetto,
E t' è four' ogni pompa in grado aſſai
L'amor d'un core, e l' humiltà d' un petto.
Così ragiona, e ben acconcio homai
Trà le ruvide piume il pargoletto,
La ſoma annoda, e con la Diva à piedi
Segue pian piano i poverelli arredi.

122.

Struggi la terra tua dolce natia
(Tiranno io non dirò) moſtro d'averno,
Paſci pur la tua rabbia iniqua, e ria
Di civil ſangue, e di dolor materno.
Ecco in tanto da té per deſtra via,
Sen và ſecuro il Redentor eterno,
E giunge là dov' egli mira, e ſente
Da l'alte Cataratte il Nil cadente.

123.

Il Nilo aſſordator de' ſuoi vicini,
Inondator de le feraci arene,
Che porta quaſi un mar, che'n mar ruini,
D'orgoglio, e di furor ſett' urne piene;
Ch' à partir d'Aſia, e d'Africa i confini
Da ſconoſciuta orgine ſe'n viene;
E mentre al mondo i termini preſcrive
Pon due nomi diverſi à le ſue rive.

124. Vede

121.

[illegible] Du bist an Pracht und Hoffahrt keine Luſt,
[illegible] Du wird doch geſchätzet,
[illegible] Du bist so sehr entfernet und abgetan,
[illegible] Demuth, Lieb und Treu in einer frommen Bruſt.
[illegible] und nur in das Land gezogen,
[illegible] Kindchen ſoll, das manche Zähren
[illegible] einfältem Schritt verlaſſend Haus und Stätte.
[illegible] heiligen Braut dem armen Hause

122.

[illegible] Bethlehem verſöhr dein Vaterland,
[illegible] ſag ich nicht, verfluchter Höllen-Brand!
[illegible] Zorn, die ungerechte Wuth
[illegible] Angſt, mit lauter Bürger-Blut:
[illegible] allem ungeachtet, entfliehet deinem Grimm
[illegible] Heil der Welt, ſchau es dort ſicher reiſen,
[illegible] dort an, wo ſich mit groſſem Ungeſtüm
[illegible] herunter wirft von ſeinen hohen Schleuſen.

123.

[illegible] von deſſen Schall der Nachbar'n Ohr erſchellet,
[illegible] verbrannten Sand mit ſetten Fluthen wurzet,
[illegible] gleichſam wie ein Meer, das in ein anders fället,
[illegible] Stoß und Ungeſtüm durch ſieben Kriege ſtürzt,
[illegible] um ganz Aſien von Africa zu theilen,
[illegible] unbekannter Quell lauft ſo viel hundert Meilen,
[illegible] da er, als ihr Ziel, zwey Theil der Welt durchſtreichet,
[illegible] gehälten Strand verſchied'ne Namen reiche.

124.

121.

Ich weiß, Du haſt an Pracht und Hoffahrt keine Luſt,
Weil reine Neigung nur von Dir wird hoch geſchätzet,
Ja daß Dich nichts ſo ſehr erfreuet und ergetzet,
Als Demuht, Lieb' und Treu in einer frommen Bruſt.
So ſpricht er: und wie er das Kind zurecht geleget,
Bind't er das Körbchen feſt, das rauhe Federn heget,
Und folgt in ſanftem Schritt, verlaſſend Haus und Stäte,
Samt ſeiner heil'gen Braut dem armen Haus-Geräht.

122.

Verwüſte Bethlehem, verheer dein Vaterland,
(Tyranne ſag' ich nicht,) verfluchter Höllen-Brand!
Erſätt'ge deinen Zorn, die ungerechte Wuth
Mit mütterlicher Angſt, mit lauter Bürger-Blut:
Schau, allem ungeacht't, entfliehet deinem Grimm
Das ew'ge Heil der Welt, ſchau es dort ſicher reiſen,
Es lang't dort an, wo ſich mit groſſem Ungeſtüm
Der Nil herunter wirft von ſeinen hohen Schleuſen.

123.

Der Nil, von deſſen Schall der Nachbar'n Ohr erſchellet,
Der den verbrannten Sand mit fetten Fluhten würzt,
Der gleichſam wie ein Meer, das in ein anders fället,
Voll Stolz und Ungeſtüm durch ſieben Krüge ſtürzt,
Der, um ganz Aſien von Africa zu theilen,
Aus unbekannter Quell lauft ſo viel hundert Meilen,
Der, da er, als ihr Ziel, zwey Theil der Welt durchſtreicht,
An den getheilten Strand verſchied'ne Namen reicht.

124.

Vede l'alte Piramidi famoſe
Quaſi monti de l' arte, e quaſi altere
Per le Stelle aſſalir, ſcale faſſoſe,
Farſi colonne al Ciel, baſi à le ſfere,
E ricoprir ſotto le ſpalle ombroſe
Le piagge tutte, e le colline intere,
Vietando ogn'hor con la lor vaſta mole
A le ſelve la luce, e'l paſſo al Sole.

125.

E vede il Faro per gran tratto intorno
L'acque ſegnar di luminoſa face;
E de la Sfinge il ſimulacro adorno,
De lo ſcarpel miracolo verace;
E'l Laberinto illuſtre, ampio ſoggiorno,
C'hà di ben ſette regie il ſen capace;
E'l gran muro fabril, che ſi da lunge
Peluſio ad Heliopoli congiunge.

126. E

(1) Der weltberühmte Egyptiſche Labyrinth war ein von vielen in einander gefügten Gängen und Umſchweifen verwirrtes Gebäu, welches Mela in ſeinem 1. Buche cap. 9. wie auch beſonders Plinius weitläuftig beſchrieben. Er war ganz von Marmor, und ſoll 3000. Häuſer und 12. Königliche Schlöſſer in ſich begriffen haben, welche alle mit einer Wand zuſammen gefüget, und mit unzählichen Umſchweifen und Irr-Gängen wunderkünſtlich erbaut geweſen.

(2) Peluſium war ehmals eine berühmte Stadt in Egypten, woſelbſt der äuſſerſte Ausfluß des Nils Egy-

124.

[illegible] an der Pyramiden Spitzen,
[illegible] Kunſt, und Leitern die von Stein,
[illegible] durch die Luft bis an der Sterne Schein,
[illegible] Säulen ſind der Himmels-Feſte Stützen:
[illegible] ſich der langen Schatten breiten,
[illegible] Berg' und Thal mit ſeiner Größe decken.
[illegible] ſie, ob ſie gleich geben ihnen
[illegible] Glantz und Licht, der Sonnen ihren Lauf.

125.

[illegible] kann, ſahe von Pharis Brand
[illegible] lichtem Strahl die rege Flucht verjaget,
[illegible] Künſtlers Witz den fremden Ephem gemacht,
[illegible] Wunder-Werk von ſeines Meiſters Hand.
[illegible] das groſſe Werk, den krummen Labyrinth,
[illegible] weiten Schooß viel ſieben Städte ſind,
[illegible] groſſe Mau'r, die nichts ihr gleiches findet,
[illegible] ſo gar an (3) Heliopel bindet.

[illegible] von Aſien abſchneidet. Sie ſoll, nach Sabell. [illegible] Meynung auch vormals Æliopolis ſeyn genennt worden, von einem gewiſſen Fürſten, Namens Ælius, der ſie mit einer dreyfachen Mauer umgeben.

(3) Heliopolis, eine groſſe und prächtige Stadt in Egypten, zwiſchen Alexandrien und Coptus gelegen, welche wegen ihrer herrlichen Gebäude, und inſonderheit wegen ihres vormals ſo berühmten Sonnen-Tempels bekannt. Diod. Sic. l. 5.

124.

Er ſieht erſtaunend an der Pyramiden Spitzen,
Die wie Gebirg' aus Kunſt, und Leitern die von Stein,
Sich thürmend durch die Luft bis an der Sterne Schein,
Des Himmels Säulen ſind, der Himmels-Creiſe Stützen:
Und wie ſie um ſich her den langen Schatten ſtrecken,
Und Felder, Berg' und Thal mit ſeiner Gröſſe decken.
Es läſſt, ob hemmten ſie, (ſo hoch gehn ſie hinauf)
Den Wäldern Glanz und Licht, der Sonnen ihren Lauf.

125.

So weit man ſehen kann, ſah er von Pharus Brand
Mit langem lichtem Strahl die rege Fluht vergüldet,
Auch wie des Künſtlers Witz den fremden Sphinx gebildet,
Der ein recht Wunder-Werk von ſeines Meiſters Hand.
(1) Er ſah das groſſe Werk, den krummen Labyrinth,
In deſſen weitem Schooß wol ſieben Städte ſind,
Auch wie die groſſe Mau'r, die nichts ihr gleiches findet,
(2) Peluſium ſo gar an (3) Heliopel bindet.

pten von Aſien abſcheidet. Sie ſoll, nach Sabellicus Meynung auch vormals Æliopolis ſeyn genannt worden, von einem gewiſſen Fürſten, Namens Ælius, der ſie mit einer dreyfachen Mauer umgeben.

(3) Heliopolis, eine groſſe und prächtige Stadt in Egyten, zwiſchen Alexandrien und Coptus gelegen, welche wegen ihrer herrlichen Gebäude, und inſonderheit wegen ihres vormals ſo berühmten Sonnen-Tempels, bekannt. Diod. Sic. l. 5.

126.

E quaſi parto del ſuperbo fiume,
Meride, il lago immenſo indi diſcerne?
E le Scole, e i Muſei, del chiaro lume,
Che la Grecia illuſtrò, memorie eterne;
E di cedro, e di pece, e di bitume,
E d'humani cadaveri caverne,
Pretioſe conſerve, onde vien poi
De la Mummia ſalubre il dono à noi.

127.

De l'eterna progenie il lume, e'l caldo,
Ch'ovunque và ſoavemente irraggia,
Quaſi del verno Sol verace Araldo
Vide e ſenti la Paretonia piaggia
Nacque Zaffir, topacio, oſtro, e ſmeraldo,
Per la contrada inhoſpita, e ſelvaggia,
L'Orſo, il Tigre, il Leon conobber Dio,
Et à lambirlo, il Crocodilo uſcio.

128.

Con ſtupor di Natura, il manto vile
Spoglioſſi il Verno, e la canicie antica;
Sue pompe in lui la corteſia d'Aprile
Tutte verſò con larga mano amica,
Et arricchì d'un'habito gentile
La terra ignuda, e la ſtagion mendica,
Le ſpine ornò d'impeſtivi honori
E maritò con le pruine i fiori.

129. Ani-

(1) Moeris Pful, ein aus dem Fluß Nil abgeleiteter See, welcher 72. Meilen von Memphis gelegen. Er war 3600. Stadia, deren 32. eine Teutſche Meile ausmachen, im

126.

ſchauet Moeris Pful, den ungeheuren Sehe
Nilus Strand, nunmehr von ferne liegen ſehen.
Siehet Schulen Neſt, der Muſen Sitz und Thron,
Griechenland mit Preis und Lorbeer erfüllet, ſtehen.
Siehet Labyrinthen und ihre Grüfte Pracht
Leichen, Pech, mit Harz und Leichen angefüllet,
Sammt die Mumie, ſo künſtlich eingeſchlagen.
Was in andern Landern wird zur Arzeney gebraucht.

127.

Wie jetzt Titans Glantz und warmen Sonnenblicks-Strahl
Freundlich ſchimmerte, und von Ihm Liecht empfieng,
Seine neue Saat im Winter, Pharons Land:
Wachſen hier und dar auf Hügeln, Berg und Thal
Als Purpur, Edelſtein, Topas, Smaragd, Corallen:
Die verwilderten und Sumpf-erfüllten Wüſten,
Siehet, als ihren Gott, ihn Löw und Tiger grüſſen,
Und auch zu Seiner Ehr, der Crocodil hervor.

128.

Titan legte gleich, mit ſtutzen der Natur,
Sandes dürres Grau, den kahlen Mantel ab:
Sahlmichten April ſah man ſo gleich die Spur,
Seiner gefüllter Hand Ihm ſeine Schätze gab:
Siehet ein buntes Kleid die nackte Schooß der Erden,
Sandes erfrornen Jahrs ſamt Bettel-armen Zier:
Der Dornſtrauch zierete zu früher Lieblichkeit,
Der Rahmen ſahe man mit Reſi vermählet werden.

129. Viel

ſtarcke groß, und mitten aus demſelben ſahe man
die Pyramiden 50. Ellen hoch aus dem Waſſer her-
vorragen. Herod. lib. 2. cap. 149.

126.

(2) Er konnte Möris Pful, den ungeheuren Sohn
Des ſtoltzen Stroms, nunmehr von ferne liegen ſehen.
Er ſah der Schulen Meng, der Muſen Sitz und Thron,
Die Griechenland mit Witz und Kunſt erfüllet, ſtehen.
Er ſah die Koſtbarkeit und ihrer Gräber Pracht
Mit Cedern, Pech, mit Harz und Leichen angefüllet,
Woraus die Mumie, ſo künſtlich eingehüllet,
Nun unſern Ländern wird zur Arzeney gebracht.

127.

Des ew'gen Kindes Glantz und warmen Anmuhts-Strahl,
Der funkelnd ſchimmerte, und von Jhm blitzt', empfand,
Als eine neue Sonn' im Winter, Pharons Land:
Es wuchſen hier und dar auf Hügeln, Berg und Thal
Nur Purpur, Edelſtein, Topas, Smaragd, Sapphir:
Jn den verwilderten und Sumpf- erfüllten Wüſten,
Woſelbſt, als ihren GOtt, ihn Löw und Tiger grüſſten,
Kam auch, zu Seiner Ehr, der Crocodil herfür.

128.

Der Winter legte gleich, mit ſtutzen der Natur,
Sein altes dürres Grau, den kahlen Mantel ab:
Vom bluhmichten April ſah man ſo gleich die Spur,
Der mit gefüllter Hand Jhm ſeine Schätze gab:
Es deckt' ein buntes Kleid die nackte Schooß der Erden,
Samt des erfrornen Jahrs ſonſt Bettel- armen Zeit:
Den Dornſtrauch zierete zu frühe Lieblichkeit,
Die Bluhmen ſahe man mit Reif vermählet werden.

129. Viel

(2) Umkreiſe groß, und mitten aus demſelben ſahe man zwo Pyramiden 50. Ellen hoch aus dem Waſſer hervorragen. Herod. lib. 2. cap. 149.

129.

Anime lieve di vezzoſe aurette,
E con muſici fiati allettatrici,
Trà laureti, e Palmeti amoroſette
Suſſurando ſcotean l'ali felici.
Con molli ſeggi d'odorate herbette
Luſingaro il Fattor valli, e pendici,
Piegaro il crin per riverenza i monti,
E mormorando il ſalutaro i fonti.

130.

Fuor del chiuſo la teſta il Nilo traſſe
Per baciar l' orme virginali, e ſante.
S' inchinar l'onde, & à le membra laſſe
Alimento, e riſtoro offrir le piante.
Ogni herba, e fiore ovunque il piè poſaſſe,
Con gli odori adorava il ſuo Levante.
Belle gare movean da gli arboſcelli
Per benedirlo, e gli Angeli, e gli augelli.

131.

Mille, e di mille fiamme intanto acceſi,
Sparſe con varie danze in varie torme,
Amoretti canori in aria ſteſi
De'ſanti peregrin ſecondan l'orme.
Quai ſon del volto ad aſciugar inteſi
L'humor notturno al fanciullin, che dorme,
Quai dal rigor de le gelate brume
A ſchermilo co' manti, e con le piume.

129.

[illegible] der Luft erzeugte leichte Seelen,
[illegible] Lüfften ſuß voll Lieb und Brunſt verbeiten,
[illegible] pflegten den Geiſt nach den Lorbeer- und den Palmen
[illegible] ſanften Hauch und Lieder ſchöner Pſalmen,
[illegible] erfüllten, die ſtreuungen ihre Flügel.
[illegible] Schöpfer ſchmeichelte mit Wollen-weichen Küſſen
[illegible] Feld es beugten ſich vor Ihm Berg Thal und Hügel,
[illegible] Bronnen fingen an, mit Murmeln Ihn zu grüſſen.

130.

[illegible] Nil erhub ſein Haupt aus ſeiner tiefen Schlauen,
[illegible] Lüffte ſanftmüthig der heil'gen Jungfrau Fuß
[illegible] unbefleckte Spur: die Fluht benetzt ihren Fluß,
[illegible] Pflanzen neig'ten ſich, den müden Leib zu ſpeiſen,
[illegible] Bäumen, jedes Kraut, wo ſie die Füſſe ſetzte,
[illegible] ſpühren den Geruch an dieſe Morgen-Sonne:
[illegible] Wälder, wie das Heer der Engel lieblich ſchwätzte,
[illegible] ſie mit den Vögelchen, bezeugt es ſeine Wonne.

131.

[illegible] tauſend Geiſterchen, die wie die Flammen glänzen,
[illegible] wurden in der Luft, bey tauſend Freuden-Tänzen,
[illegible] ſo angenehmes Lied und lieblichen Geſang,
[illegible] ſie folgten immerfort der heil'gen Mutter Gang.
[illegible] ſie wiſchten einige, mit ſanftem Druck, gelinde
[illegible] den kalten Nacht-Thau ab dem eingeſchlaf'nen Kinde;
[illegible] die andern deckten Es in Seiner ſüſſen Ruh,
[illegible] den Froſt und Ungeſtüm, mit ihren Flügeln zu.

129.

Viel tauſend aus der Luft erzeugte leichte Seelen,
Die in den Wäldern ſich, voll Lieb' und Brunſt, verheelen,
Und zwiſchen dem Geſtrauch von Lorbeer und von Palmen
Mit muſical'ſchem Hauch und Liſpeln ſchöner Pſalmen,
Die Luft erfülleten, die ſchwungen ihre Flügel.
Dem Schöpfer ſchmeichelte mit Wollen-weichen Küſſen
Das Feld, es beugten ſich vor Jhm Berg, Thal und Hügel,
Die Brunnen fingen an, mit Murmeln Jhn zu grüſſen.

130.

Der Nil erhub ſein Haupt aus ſeiner tiefen Schleuſen,
Und küſſte ſittſamlich der heil'gen Jungfrau Fuß
Ganz unbefleckte Spur: die Fluht hemmt' ihren Fluß,
Die Pflanzen müh'ten ſich, den müden Leib zu ſpeiſen,
Die Bluhmen, jedes Kraut, wo ſie die Füſſe ſetzte,
Die zoll'ten den Geruch an dieſe Morgen-Sonne:
Man hörte, wie das Heer der Engel lieblich ſchwätzte,
Und, nebſt den Vögelchen, bezeigt es ſeine Wonne.

131.

Viel tauſend Geiſterchen, die wie die Flammen glänzen,
Formirten in der Luft, bey tauſend Freuden-Tänzen,
Ein angenehmes Lied und lieblichen Geſang,
Und folgten immerfort der heil'gen Wand'rer Gang.
Es wiſchten einige, mit ſanftem Druck, gelinde
Den kalten Nacht-Thau ab dem eingeſchlaf'nen Kinde;
Die andern deckten Es in Seiner ſüſſen Ruh,
Vor Froſt und Ungeſtüm, mit ihren Flügeln zu.

132.

Spirto guerrier frà l' alte Etheree ſcorte
Cura hà dal Ciel d' aſſicurar la ſtrada,
Hà di lucido ſcudo il petto forte,
Et armato la man d' ardente ſpada,
Quaſi forier, per le vie dubbie, e torte
L' humil coppia precorre ovunque vada,
Simile à quello, al volto, & à la veſta,
Che l' un vide ſognando, e l' altra deſta.

133.

Qual di ſe ſteſſo, e genitore, e figlio
Move l' augel, ch' al par del Sole, è ſolo,
Di foco il capo, e di piropo il ciglio,
Con ali d' oſtro, e di Zafiro à volo;
Ammirando il diadema aureo, e vermiglio,
Del pompoſo ſuo Rè l' alato ſtuolo
Lieto il corteggia, e con canora laude
Al miracol d'Arabia intorno applaude.

134.

Cotal ſen và frà chori eterni, e ſanti
Il campione immortal. Tutto confuſo
Mira Giuſeppe i lumi, aſcolta i canti,
Stringe le ciglia, aguzza il guardo inſuſo.
Mà vinto al folgorar di raggi tanti,
E tali accenti à ſoſtener non uſo,
Chiude cadendo attonito, e ſmarrito
De la viſta i meati, e de l' udito.

135. Mà

132.

[illegible] dieſer Engel Schaar
[illegible] Weg vor allem Gefahr,
[illegible] ſtarke Bruſt ein Schild, der helle brennt,
[illegible] blitzend Schwerdt bewaffnet ihm die Hand,
[illegible] ein Furier, flog er vor ihnen her,
[illegible] Weg und Steg von Hinderniſſen leer:
[illegible] an Geſtalt, Geſicht und Kleidung nahe,
[illegible] als er ſchlief, Maria nachend ſahe.

133.

[illegible], welcher ſelbſt ſein Vater und ſein Kind,
[illegible] wie die Sonn' an den geſtirnten Himmeln,
[illegible] ſein beflammtes Haupt, ſein Augen von Rubinen,
[illegible] Flügels von Saphir und Purpur theilt den Wind,
[illegible] der Vögel Heer umringt, wann ſie ihn ſehn,
[illegible] der güldnen Schein recht wie entzücket ſtehn,
[illegible], als ihrem Herrn, viel helle Lieder bringen,
[illegible] die Wunders-Frucht Arabiens beſingen.

134.

[illegible] um dieſen Held der heil'gen Engel Menge.
[illegible] Glanz ſah Joſeph an, er hörte die Geſänge,
[illegible] blinzten ihm, er ſchärfte ſeinen Blick;
[illegible] der ſtarke Glanz ſein blödes Aug zurück,
[illegible] machte, nebſt dem Schall von ſolchem fremden Sin-
gen,
[illegible] ihm, indem er fiel, Gehör und Seh'n vergingen.

135. Da

132.

Ein kriegeriſcher Geiſt bey dieſer Engel-Schaar
Verſicherte den Weg vor allerley Gefahr,
Ihm deckt die ſtarke Bruſt ein Schild, der helle brannt,
Ein feurig ſchneidend Schwerdt bewaffnet ihm die Hand,
Und, faſt wie ein Furier, flog er vor ihnen her,
Und machte Weg und Steg von Hinderniſſen leer:
Er kam dem an Geſtalt, Geſicht und Kleidung nahe,
Den Joſeph, als er ſchlief, Maria wachend, ſahe.

133.

Der Phönix, welcher ſelbſt ſein Vater und ſein Kind,
Der einzig, wie die Sonn' an den geſtirnten Bühnen,
Wann ſein beflammtes Haupt, drin Augen von Rubinen,
Mit Flügeln von Sapphir und Purpur theilt den Wind,
Und ihn der Vögel Heer umringt, wann ſie ihn ſehn,
Die ob den güldnen Schein recht wie entzücket ſtehn,
Ihm drauf, als ihrem Herrn, viel helle Lieder bringen,
Und froh die Wunder-Frucht Arabiens beſingen.

134.

So ſchwebt um dieſen Held der heil'gen Engel Menge,
Den Glanz ſah Joſeph an, er hörte die Geſänge,
Die Augen blinzten ihm, er ſchärfte ſeinen Blick;
Doch trieb der ſtarke Glanz ſein blödes Aug zurück,
Und machte, nebſt dem Schall von ſolchem fremden Singen,
Daß ihm, indem er fiel, Gehör und Seh'n vergingen.

135. Doch

135.

Mà divina virtù l'egra pupilla
Rinforza, e'l debil ſenſo al ſanto Vecchio,
Et à l'occhio, che manca, e che vacilla,
L'oggetto affrena, & à l'infermo orecchio.
Sorge, e'n contro al balen, ch'arde, e ſfavilla,
Con la tremula man ſi fà ſolecchio,
E del corpo ſenil l'antico incarco
Sù'l nodoſo baſton incurva in arco.

136.

Poiche'l vigore hà racquiſtato in guiſa,
Che'n ſù le piante i gravi membri appoggia,
Gli occhi leva pian piano, indi gli affiſa
Verſo il balcon de la ſtellata loggia,
E da feſtive lacrime reciſa
Apre il varco à la voce in queſta foggia:
O del celeſte eſſercito pennuto
Fulgentiſſime ſquadre, io vi ſaluto.

137.

Vi ſaluto, e v'inchino, e ſe le luci
Stupide alzar preſumo à sì gran raggi,
Tutto è ſol mercè voſtra, Empirei Duci,
Del gran Rè de le Stelle alti Meſſaggi.
Tù poſſente drappel reggi, e conduci
Lo ſtanco piè per boſchi ermi, e ſelvaggi.
Tù per rigide vie d'aſpre montagne
Ne guida, e guarda. E così parla, e piagne.

138. All-

135.

...ſtarkt die Himmels-Kraft des heil'gen Alten Ohr
...ſt ihm gebrechtes Ohr; die matten Augen-Lieder
...ſperrt ſich gemach, voll Thränen, auf und nieder,
...ſchaut wiederum den rechten Gegenſtand:
...bt ſich auf, und macht' aus der mitlen Hand
...em Sonnen-Schirm vor ſeinem Geſicht und Blick:
...ſtarken reicher Stock, den ſeine Hand ſtützt,
...ſeines alten Leibs ſchon ganz gekrümmten Laſt.

136.

...em er allgemach nun ſo viel Kraft empfindt,
...ß ſein gebrechter Fuß die ſchweren Glieder trägte;
...ber ſein trübes Aug, ſo langſam, als es kommt,
...n Himmel, wo der Glantz des hellern Sternen ſtrahlt,
...ſeinen Gruß: den doch ein lauer Thränen-Bach
...ſeines bemmete, mit ſchluchzen an, und ſprach:
...e Scharen, die ihr ſeyd gefiedert und gerüſt't,
...r weiter Himmel, ſtrahlt und glänzet, ſeyd gegrüſſ't!

137.

...ſt gegrüſſ't, und ſeyd recht innigſich verehrt,
...s allmächt'gen Herrn der Sterne, groſſe Diener!
...ird die Kraft, wodurch mein Aug anitzt wird klarer,
...m Schimmer ſieht, mir bloß von euch gemeldet.
...Heer, führt uns re müden Beine,
...durchs Gebürg und über Thal und Steine,
...ey die Wüſteney uns einen Pfad zu bahnen!
...ſprach ſein trockner Mund, bewegt mit Freuden-Thrä-

138. E

135.

Doch ſtärkt des Himmels Kraft des heil'gen Alten Witz
Und ſein geſchwächtes Ohr; die matten Augen-Lieder
Bewegten ſich gemach, voll Thränen, auf und nieder,
Und funden wiederum den rechten Gegenſtand:
Er hub ſich auf, und macht' aus der unſteten Hand
Sich einen Sonnen-Schirm vor ſolchem Strahl und Blitz:
Ein Knoten-reicher Stock, den ſeine Linke faſſt,
Trug ſeines alten Leib's ſchon ganz gekrümmte Laſt.

136.

Nachdem er allgemach nun ſo viel Kraft empfund,
Daß ſein geſteifter Fuß die ſchweren Glieder ſtützte;
Hub er ſein trübes Aug, ſo langſam, als er kunnt,
Gen Himmel, wo der Glanz des heitern Schimmers blitzte,
Fing ſeinen Gruß (den doch ein lauer Thränen-Bach
Ihm öfters hemmete) mit ſchluchzen an, und ſprach:
Ihr Schaaren, die ihr ſeyd gefiedert und gerüſt't,
Und, wie der Himmel, ſtrahlt und glänzet, ſeyd gegrüſſ't!

137.

Ach ſeyd gegrüſſ't, und ſeyd recht inniglich verehrt,
Ihr, des allmächt'gen HErrn der Sterne, groſſe Diener!
Es wird die Kraft, wodurch mein Aug anitzt wird küner,
Und euren Schimmer ſieht, mir bloß von euch gewährt.
Regier', o ſtarkes Heer, führ' unſ're müden Beine,
Ohn Anſtoß, durchs Gebürg' und über Thal und Steine,
Um durch die Wüſteney uns einen Pfad zu bähnen!
So ſprach ſein trockner Mund, benetzt mit Freuden-Thrä-
nen,

138.

Allhor per quanto ſtende in frà due mari
L'ampio confin, dal manco braccio al dritto,
Le ſtatue eccelſe, i celebrati e chiari
Idoli ſuoi precipitò l'Egitto.
Cadder di Thebe, e Menſi i ſozzi altari,
Di Faria, e d'Aſna, e quei del Greco invitto,
Giacquero Oſiri, & Iſi, e tacque Anubi,
Fiaccati in pezzi, e dileguati in nubi.

139.

Qual ſuol ne la ſtagion tacita, e nera,
Vigilante à l'infidie, & à le prede,
Di ladroni fuggir turba leggera,
S'improviſo ſplendor gli occhi le fiede;
O qual d'augei notturni infame ſchiera,
Se roſſeggiar ne l'Oriente vede
I principii del dì, che fà ritorno,
Teme il Sole, e la luce, e cede al giorno.

140.

Tal d'ogni Nume perfido, e profano
L'ombre di forza, e di baldanza vote
Sparuer dinanzi al Vero, ond'altri in vano
N'atteſe il ſuon de le bugiarde note;

Pien

* Dieſes ſind ſehr bekannte Egyptiſche Götzen-Bilder, wie man denn unter Anubis den Mercurius daſelbſt in Hunds-Geſtalt verehrte, wovon Strab. l. 17. Oſiris aber war ein Abgott, in welchem ſie, nach Seldeni Bericht de Diis Syris, die Sonne anbeteten, und Iſis hieß bey ihnen dasjenige, was bey andern Völkern die Ceres. Wovon Diod. Sic. l. 1. und Plutarchus in einem beſondern Buche weitläuftige Meldung thun.

138.

[illegible] ganz Egypten-Land
[illegible] zwischen den zwey Meeren
[illegible] rechter Seit erſtreckt zur rechten Hand,
[illegible]-Bilder Schaar ſammt den Tempel-Altaren
[illegible] Horiens und Memphis Heiligthum,
[illegible] Griechen-Bild, nebſt Thebe Tempel um.
[illegible] ſo fiel Din und Iſis auch,
[illegible] und zerſtäubt, in Nichts, Grauß und Rauch.

139.

[illegible] bey dunkler Nacht der Dieb' und Räuber Heer,
[illegible] durch der Schatten Gunſt was zu erhaſchen meynt,
[illegible] auf die Flucht bedacht, und ſich erſtaunt zu verlaufen,
[illegible] unverſehn der Glantz ihm in die Augen ſcheint:
[illegible] mann der Schwarm von Fledermaus- und Eulen
[illegible] Morgen-Roth am Himmel ſchimmern ſieht,
[illegible] verhaſſten Tag nicht länger kann verweilen,
[illegible] der Sonnen Strahl mit Furcht und Schrecken
flieht;

140.

[illegible] ſo verſchwand der falſchen Götzen Heer,
[illegible] Vermögen ſchwach, von Witz und Weisheit leer,
[illegible] wahren Gott: wodurch von ihren Lügen
[illegible]begieriger mehr Antwort konnte kriegen.

[illegible] wird auch in Pharien, einer Egyptiſchen Inſul, [illegible] deren in eben dieſer Strophe gedacht wird, [illegible] Chriſti Ankunft in Egypten, wo nicht alle, doch [illegible] nicht nur in dem Evangelio Apocryphorum infantiæ Chriſti, ſondern auch von etlichen Vätern und Geſchicht-Schreibern der Kirche erwehnt. Man leſe Baronium ad Annum I. [illegible] ſeqq.

138.

Es ſtürzt zur ſelben Zeit gleich ganz Egypten-Land
In allen Gegenden, was zwiſchen den zwey Meeren
Sich von der linken Seit' erſtreckt zur rechten Hand,
Der Götzen-Bilder Schaar zuſamt den Mord-Altären
Von Aßna, Phariens und Memphis Heiligthum,
Des tapfern Griechen-Bild, nebſt Thebe Tempel, um.
*Anubis ſchwieg, ſo fiel Oſir und Iſis auch,
Zerbrochen und zerſtäubt, in Aſche, Graus und Rauch.

139.

Gleichwie bey dunkler Nacht der Dieb' und Räuber Haufen,
Der durch der Schatten Gunſt was zu erhaſchen meynt,
Sich auf die Flucht begibt, und ſich pflegt zu verlaufen,
Wann unverſeh'ner Glanz ihm in die Augen ſcheint:
Wie oder wann der Schwarm von Fledermäuſ- und Eulen
Da er das Morgen-Roht am Himmel ſchimmern ſieht,
Vor dem verhaſſten Tag nicht länger kann verweilen,
Und vor der Sonnen Strahl mit Furcht und Schrecken
flieht;

140.

**So flog und ſo verſchwand der falſchen Götzen Heer,
Das von Vermögen ſchwach, von Witz und Weisheit leer,
Vor dieſem wahren GOtt: wodurch von ihren Lügen
Kein Neubegieriger mehr Antwort konnte kriegen.

Dieſe Iſis ward auch in Pharien, einer Egyptiſchen Inſul, angebetet, deren in eben dieſer Strophe gedacht wird.

**Daß bey Chriſti Ankunft in Egypten, wo nicht alle, doch die vornehmſten Götzen-Bilder eingeſtürzt ſeyn ſollen; wird nicht nur in dem Evangelio Apocrypho infantiæ Chriſti, ſondern auch von etlichen Vätern und Geſchicht-Schreibern der Kirche erwehnt. Man leſe Baronium ad Annum I. §. 43. ſeqq.

Pien di ſpavento, e di ſtupor dal piano
Le reliquie raccolſe il Sacerdote,
E de' ſuoi Dei, ch' alto tremoto infranſe,
Le ruine, e i ſilentii indarno pianſe.

141.

Quindi de' riti antichi a mancar venne
La ſuperſtition vana, e fallace,
E ne' petti credenti il ſeggio tenne
Di ferma, e ſtabil fè culto verace.
Dietro al fulgor de le celeſti penne
Se'n già la cara al Ciel coppia ſeguace,
E già da l' altrui froda empia, e villana
Libera in tutto, in tutto era lontana.

142.

Non è però, per sì ſolinghe ſtrade,
Che'l corpo non le ſcota alta paura.
Non Thebe la magnifica Cittade,
Ricca di cento porte, e d' alte mura,
Non Hermopoli ancor da l' altrui ſpade
Stima à i ſoſpetti ſuoi patria ſecura,
Quindi Siene aprica à dietro laſſa,
E nel centro d' Egitto à Menfi paſſa.

143. Quì

(1) Thebe, eine bekannte Egyptiſche Stadt, von ungemeiner Gröſſe, maſſen ſie, unter andern, hundert Thore, ſo viele Hofhaltungen und eben ſo viele Fürſtliche Pallaſte ſoll gehabt haben. Mela l. 1. c. 9.

(2) Hermopolis, gleichfalls in Egypten, und die Hauptſtadt einer Provinz, die von ihr den Namen

[illegible] Schrecken, Angſt und Furcht, bey ihrer Prieſter
Schaar
[illegible] Ueberbleibſel auf den zerfallnen Steinen,
[illegible] Haus, das ihrem Sturz ſchon ganz zerſtört mitten war,
[illegible] ihr heiliges Reich umſonſt zu bemeinen.

141.

[illegible] ſchon verſtaubt' und ſchwunde, wurden hin
[illegible] ein Irrthe Dunſt, des Aberglaubens Sinn,
[illegible] falſchen Gottesdienſt nahm ſeinen Thron und Sitz
[illegible] Gläubigen von Andacht heiſſen Brunſt.
[illegible] untern Flügel Schein, der durch die Lüfte brach,
[illegible] dieß Götter-werthe Paar mit ſanften Schritten
nach;
[illegible] waren von der Luſt und der Betrügerey
[illegible] Götzen Wüterichs nunmehr entfernt und frey.

142.

[illegible] ſie annoch auf dieſen wüſten Wegen
[illegible] Scheu und bange Furcht nicht ganz geruht legen.
[illegible] Thebe, die ſo weit und breit berühmte Stadt,
[illegible] hundert ſeine Thor' und hohe Mauren hat,
[illegible] nicht (2) Hermopolis ſchien dem verfolgten Leben
[illegible] gedrauten Mord ganz Sicherheit zu geben:
[illegible] ließen ſie (3) Syen' im Rücken liegen,
[illegible] Egyptens Herz, nach (4) Memphis zu verfügen.

D 3 143. Hier

[illegible] wie Strabo, Plinius und andere derſelben gelehrt.

[illegible] war eine von den Gränz-Städten zwiſchen Aethiopien und Egypten. Strab. l. 17.

[illegible] Memphis war die damahlige Reſidenz der Egyptiſchen Könige, wie Strabo an obangezogenem Orte meldet.

Voll Schrecken, Angſt und Furcht, hob ihrer Prieſter Schaar
Das Ueberbleibſel auf von den zerfall'nen Steinen,
Das durch ſo ſchweren Sturz faſt ganz zerſchmettert war,
Und fing den ſtummen Reſt umſonſt an zu beweinen.

141.

Von der Zeit an verſtäubt' und ſchwunde, wie der Blitz,
Der alten Bräuche Dunſt, des Aberglaubens Wuſt,
Der wahre Gottesdienſt nahm ſeinen Thron und Sitz
In aller Gläubigen von Andacht heiſſen Bruſt.
Der heitern Flügel Schein, der durch die Lüfte brach,
Folgt' dieß GOtt-werthe Paar mit ſanften Schritten nach;
Sie waren von der Liſt und der Betrügerey
Des frechen Wüterichs nunmehr entfernt und frey.

142.

Doch kunnten ſie annoch auf dieſen wüſten Wegen
Die Sorg' und bange Furcht nicht ganz zurücke legen.
Nicht (1) Thebe, die ſo weit und breit berühmte Stadt,
Die hundert feſte Thor' und hohe Mauren hat,
Auch nicht (2) Hermopolis ſchien dem verfolgten Leben
Vor dem gedräuten Mord gnug Sicherheit zu geben:
Deßwegen lieſſen ſie (3) Syen' im Rücken liegen,
Sich nach Egyptens Herz, nach (4) Memphis, zu verfügen.

hatte, wie Strabo, Plinius und andere derſelben gedenken.

(3) Syene war eine von den Gränz-Städten zwiſchen Aethiopien und Egypten. Strab. l. 17.

(4) Memphis war die damahlige Reſidenz der Egyptiſchen Könige, wie Strabo an obangezogenem Orte meldet.

143.

Quì finche'l Ciël, ch'al patrio nido il tolſe,
Altro volgeſſe il Vecchiarel mendico,
Traſſe il figlio, e la ſpoſa; e quì l' accolſe
Povero tetto di corteſe amico.
Quì poi ſagace artefice rivolſe
La man rugoſa à l' eſſercitio antico,
E quì laſciò del ſuo ſcarpello induſtre,
Dotto ſcultor più d' un' intaglio illuſtre.

144.

Fabro era eſperto, e nel lavor fabrile
Poſſedea nobil arte, alto diſegno;
O prendeſſe à trattar con pronto ſtile
L' argento, e l' oro, ò pur l' avorio, e'l legno.
Oltre che poi de l' animo ſenile
La miſeria sferzava il pigro ingegno;
Però ch' aſſai ſovente altrui conſiglia
Neceſſità di cui l' Induſtria è figlia.

145.

D' hebeno, e cedro, e d' altri legni egregi
Ampie tavole ſcelſe, e varie in eſſe
Formando, e vaghe imaginette, e fregi
De' Tolomei la lunga ſerie eſpreſſe;
La lampa de nocchier, l' Urne de' Regi,
E del gran Nilo la feconda meſſe,
E per mercar con la fatica il vitto,
Tutti gli honor v' effigió d' Egitto.

146. Da

143.

[illegible] Ort von seinem Land und [illegible] Gemahl.
[illegible] Der ihn zog aus Aegypten heraus.
[illegible] anderem [illegible] im Traum befahl.
[illegible] zu dem alten Zimmermann in sein [illegible] Haus,
[illegible] einfache, die Kunst [illegible] Hand
[illegible] gewohnte Beil von neuem anzulegen.
[illegible] [illegible] dem tafelich sein Fleiß und [illegible] Verstand
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

144.

[illegible] ein Zimmermann, der aber nicht allein
[illegible] Zimmer-Handwerk war und sonsten nichts verstand
[illegible] Silber, Gold, Stein, Holz und Elfenbein,
[illegible] angenehm [illegible], sehr künstlich bilden konnt.
[illegible] der Arbeit genug, die Nahrung zu gewinnen,
[illegible] [illegible] die bereits von Alter stumpfe Sinnen;
[illegible] [illegible] die Noth durch ihren Sohn, den Fleiß,
[illegible] Dürftigkeit sehr wohl zu rahten weiß.

145.

[illegible] Ebenholz und feine Cedern nam,
[illegible] anderm rarem Holz bey viel- und grossen Stücken.
[illegible] gar künstlich an, der Ptolomäer Stamm
[illegible] Zierlichkeit in Bildern auszudrücken,
[illegible] der Schiffenden, der Gräber Seltenheit,
[illegible] Zeit des grossen Nils und seine Fruchtbarkeit,
[illegible] allem, was dieß Land, als Wunder, pflegt zu ehren.
[illegible] [illegible] er, nur bloß davon sich zu nähren.

146. Da

143.

Hier ließ der Alte nun ſein Kind und ſein Gemahl,
Bis GOtt ihm, Der ihn zog aus Nazareth heraus,
Was anders wiederum hernach im Traum befahl.
Hier nahm ein alter Freund ihn in ſein kleines Haus,
Hier fing die künſtliche, die Runzeln-volle Hand
Das vor gewohnte Beil von neuem an zu faſſen,
Durch welches denn daſelbſt ſein Fleiß und ſein Verſtand
Manch künſtliches und ſchön Gedächtniß hinterlaſſen.

144.

Er war ein Zimmermann, der aber nicht allein
Das Zimmer-Handwerk nur und ſonſten nichts verſtund,
Indem er Silber, Gold, Stein, Holz und Elfenbein,
Auf ungemeine Ahrt, ſehr künſtlich bilden kunnt.
Zumal der Armuht-Zwang, die Nahrung zu gewinnen,
Ihm ſchärfte die bereits von Alter ſtumpfe Sinnen;
Wie uns denn oft die Noht durch ihren Sohn, den Fleiß,
In groſſer Dürftigkeit ſehr wohl zu rahten weiß.

145.

Als er drauf Ebenholz und feſte Cedern nam,
Nebſt anderm raren Holz bey viel- und groſſen Stücken;
Fing er gar künſtlich an, der Ptolomäer Stamm
Mit vieler Zierlichkeit in Bildern auszudrücken,
Das Licht der Schiffenden, der Gräber Seltenheit,
Das Feſt des groſſen Nils und ſeine Fruchtbarkeit,
Nebſt allem, was dieß Land, als Wunder, pflegt zu ehren,
Das bildet' er, nur bloß davon ſich zu ernähren.

146.

Da queſt' opre talhor famoſe, e conte,
D'una in altra Città vulgate, e ſparte,
Mercenario ſudor de la ſua fronte,
Solea d'oro ritrar non poca parte.
Di fortuna à ſchernir gli ſcherni, e l'onte
Queſto ſtudio gli valſe, uſò queſt' arte,
Procacciando à ſe ſteſſo alcun ſoſtegno,
A la dolce conſorte, al caro pegno.

Il fine del Libro Secondo.

146.

[illegible] künſtlichen mit Fleiß formirten Sachen,
[illegible] man ſie von dort in fremde Länder ſandte,
[illegible] ſie als einen Lohn der arbeitſamen Hand,
[illegible] ihnen Unterhalt noch ziemlich Geld zu machen.
[illegible] brauchte dieſe Kunſt, ſich vor des [illegible] Stürmen,
[illegible] der Dürftigkeit und Armuht zu beſchirmen,
[illegible] auch er ſo viel und reichen Zuſtuß fühlte,
[illegible] ſich, ſein Gemahl und liebſtes Kind erhielte.

Ende des zweyten Buchs.

146.

Von dieſen künſtlichen mit Fleiß formirten Sachen,
So bald man ſie von dort in fremde Länder ſandt,
Wuſt' er als einen Lohn der arbeitſamen Hand,
Zu ſeinem Aufenthalt noch ziemlich Geld zu machen.
Er brauchte dieſe Kunſt, ſich vor des Unglücks Stürmen,
Und vor der Dürftigkeit und Armuht zu beſchirmen,
Als wodurch er ſo viel und reichen Zufluß fühlte,
Daß er ſich, ſein Gemahl und liebſtes Kind erhielte.

Ende des zweyten Buchs.

La

Strage degli

INNOCENTI.

LIBRO TERZO.

ARGOMENTO.

Da ſublime Palaggio Herode mira
De la ſtrage crudel l' horrida ſcena.
Lo ſtuol, ch' infellonito il ferro gira,
Altri sbrana, altri peſta, & altri ſuena.
Trafitta nel figliuol piange, e ſoſpira,
E dimoſtra ogni madre amara pena.
Laſciata il Rè crudel l'eccelſa Reggia
Sù gl' innocenti uccisi empio paſſeggia.

I.

Deh! perche la mia lingua, e lo mio ſtile
Non punge al par de le crudeli ſpade,
Perche poteſſe in ogni cor gentile
Mille piaghe ſtampar d'alta pietade!
O perche la mia penna oſcura, e vile,
Ch' à ritrar tant' horror vien meno, e cade,
Del gran Martirio hebreo l' hiſtoria amara,
Arpin, dal tuo penello hor non impara?

2. Quella

* Wegen des ſchönen Kupferſtücks, das zu Anfang dieſes Buches den Kinder-Mord ſo lebhaft abbildet, hat man, dem trefflichen Meiſter deſſelben, Bernard Picard, zu Ehren

Der

Bethlehemitiſche

Kinder-Mord.

Drittes Buch.

Inhalt.

Herodes ſiehet ſelbſt von dem erhabnen Saal
Das grauſe Schau-Spiel an ſo seiner Kriegs-Leute
ſicher.
Ihr blanken Schwerdt voll Grimm, ſchwingt den geſchärften
Stahl.
Ihr zerreißt, zerrinnt, zerſchmettert mit gar zerfleiſchet.
Manche Mutter hier, die im ermürgten Sohn
Sich mit durchſtochen ward, ſchreit, heult und ſtürzet nie-
der.
Der wilde König ſteigt von ſeinem hohen Thron,
Und tritt noch mit dem Fuß der Kinder blaſſe Glieder.

I.

Ach! daß itzt meine Zung' ach! daß mein Griffel nicht
Wie Stahl und Schwerdt durchdringt, und wie
ein Degen ſticht!
Daß ich denjenigen, die zarte Herzen haben,
Nicht in dieſelbige viel Mitleids-Wunden graben.
Ach! oder warum lernt man ſchwacher Kiel, der uns
Zerbricht aus Händen fällt bey dieſen Schrecken-Bildern,
Von deinem Griffel nicht, o Picard, und von der,
Der Juden Herzeleid und Marter abzuſchildern?

2. Daß

dieſe kleine Veränderung machen, und an ſtatt der Mah
ren deſſen Kunſt, zumal das tertium comparationis
noch deutlicher darin ſteckt, applicaren wollen.

Der Bethlehemitiſche Kinder-Mord.

Drittes Buch.

Inhalt.

Herodes ſiehet ſelbſt von dem erhab'nen Saal
Das grauſe Schau-Spiel an, ſo ſeine Mord-Luſt heiſchet.
Die Henker-Schaar, voll Grimm, ſchwingt den geſchärften Stahl,
Zerhau't, zerreiſſ't, zertritt, zerſchmettert, würg't, zerfleiſchet.
Jedwede Mutter hier, die im erwürg'ten Sohn
Faſt mit durchſtochen ward, ſchrei't, heul't und ſtürzet nieder.
Der wilde König ſteigt von ſeinem hohen Thron,
Und quetſch't noch mit dem Fuß der Kinder blaſſe Glieder.

1.

Ach! daß itzt meine Zung', ach! daß mein Griffel nicht
Wie Stahl und Schwerdt durchdring't, und wie ein Degen ſticht!
Daß ich denjenigen, die zarte Herzen haben,
Könnt' in dieſelbige viel Mitleids-Wunden graben.
Wie? oder warum lernt mein ſchwacher Kiel, der mir
Vor Angſt aus Händen fällt, bey dieſen Schrecken-Bildern,
*Von deinem Griffel nicht, o Picard, und von dir,
Der Juden Herzeleid und Marter abzuſchildern?

2. Laß

*dieſe kleine Veränderung machen, und an ſtatt der Mahlerey, deſſen Kunſt, zumal das tertium comparationis faſt noch deutlicher darin ſteckt, appliciren wollen.

2.

Quella tua nobil man, che ſenſo, e vita
Dar ſeppe à l' ombre, & animar le tele,
Onde la ſchiera lacera, e ferita
Ancor ſente dolor, ſparge querele,
E quaſi à nova ſtrage ancora irrita
L'empio Tiranno, e'l feritor crudele.
Hor' à i miei 'nchioſtri i ſuoi color comparta
Si ch' emula al tuo lin, ſia la mia carta.

3.

Sorſe l' Aurora, e d' Iſraelle i figli
Volſe honorar di lacrime pietoſe,
Inſanguinò le violette, e i gigli,
Impallidì le porpore, e le roſe.
Cinto di lampi torbidi, e vermigli
Sotto il vel de la notte il dì s' aſcoſe.
Pareva il ſol con volto afflitto, e ſmorto
Giunto a l' Occaſo, e pur ſorgea da l' Orto.

4.

Fuggite ò madri! i dolci pegni amati
Portate in braccio à più ſicuri nidi!
Ecco à lor danno, e voſtro, ecco ch' armati
Mille ne vengon già fieri homicidi.
Ecco i lor ferri in alto, ecco vibrati
Fendon l' aure, odo i pianti, odo gli ſtridi,
Veggio i voſtri ſembianti almi, e leggiadri,
Volti in pianto, in horror, fuggite o Madri!

5. Fa

2.

[illegible] deine Hand, die Sinnlichkeit und Leben
[illegible] Schemen, zu dem Er; Bewegung, weiß zu geben,
[illegible] der kleine Schaar noch itzt ihr Blut verliert,
[illegible] ſeufzt, weint und ſchreit, noch Angſt und Schmer-
zen ſpürt,
[illegible] der Tyrann ſamt ſeinem Mörder-Heeren,
[illegible] ſo darfſtu ſcheut zu ſeyn mehr Blut vergoſſen zu ſehen,
[illegible] dem ſie geſtern reich ſchwarz an meine Thüre machen,
[illegible] heut dieß mein Papier mag deinem Kupfer gleichen.

3.

[illegible] fing nunmehr ganz dunkel an zu ſcheinen,
[illegible] Jüdiſ Kinder Tod mitleidig zu bemeinen:
[illegible] geſtreu'te Blut, ſtatt Thau, auf Lilien und Violen,
[illegible] machte bleich und blaß der Roſen Purpur-Blut,
[illegible] Tag, umringt mit Blitz und ſchöner rother Glutt,
[illegible] gleichſam in der Nacht geſchwärztem Kleid verhelen.
[illegible] Sonne ſchien, als ob ſie wieder untergienge.
[illegible] ſie im Oſten doch erſt an zu ſcheinen fienge.

4.

[illegible] Mütter, ach entflieht! trägt eure Liebes-Pfänder
[illegible] in eurem Arm geſchwind, in and're ſich're Länder!
[illegible] ſehr tauſend Mörder: ſeht! wie ihre bleiche Klingen
[illegible] Schwinden Lüften ſtehn, ſchon wieder abwärts bringen,
[illegible] und durch ſo ſtrengen Zug die ſchwanken Lüfte theilen!
[illegible] ich hör ſchon das Gezisch, ich hör ein winſelnd Heulen,
[illegible] ich ſeh an eurem Blick, wie euch Herz und Gebluet
[illegible] in Stein und Waſſer wird. Ihr Mütter, ach entflieht!

5.

2.

tua nobil man, che ſenſo, e vita
ſeppe à l' ombre, & animar le tele,
e la ſchiera lacera, e ferita
r ſente dolor, ſparge querele,
ſi à nova ſtrage ancora irrita
pio Tiranno, e'l feritor crudele.
à i miei 'nchioſtri i ſuoi color comparta
' emula al tuo lin, ſia la mia carta.

3.

Aurora, e d' Iſraelle i figli
honorar di lacrime pietoſe,
guinò le violette, e i gigli,
lidì le porpore, e le roſe.
di lampi torbidi, e vermigli
il vel de la notte il di's' aſcoſe.
a il ſol con volto affitto, e ſmorto
o a l' Occaſo, e pur ſorgea da l' Orto.

4.

madri! i dolci pegni amati
in braccio à più ſicuri nidi!

2.

Laß doch dein' edle Hand, die Sinnlichkeit und Leben
Dem Schatten, ja dem Erz Bewegung, weiß zu geben,
Durch die die kleine Schaar noch itzt ihr Blut verliert,
Noch ſeufzet, wein't und ſchrei't, noch Angſt und Schmerzen ſpürt,
Durch welche der Tyrann ſamt ſeinem Mörder-Haufen,
Noch durſtig ſcheint zu ſeyn, mehr Blut verlangt zu ſaufen,
Itzt dein ſo geiſt-reich ſchwarz an meine Dinte reichen,
Damit dieß mein Papier mög deinem Kupfer gleichen.

3.

Aurora fing nunmehr ganz dunkel an zu ſcheinen,
Um Juda Kinder Tod mitleidig zu beweinen:
Sie ſtreu'te Blut, ſtatt Thau, auf Liljen und Violen,
Es wurde bleich und blaß der Roſen Purpur-Blut,
Der Tag, umringt mit Blitz und ſchöner rohter Gluht,
Lag gleichſam in der Nacht geſchwärztem Kleid verholen:
Die Sonne ſchien, als ob ſie wieder unterginge,
Da ſie in Oſten doch erſt an zu ſcheinen finge.

4.

Ihr Mütter, ach entflieht! trägt eure Liebes-Pfänder
Auf eurem Arm geſchwind, in and're ſich're Länder!
Seht tauſend Mörder: ſehet! wie ihre bloſſe Klingen

5.

Fabrica in Betthelem ch' alta s' appoggia
Soura cento colonne, in mezzo ſiede,
Spatioſa, e capace, e quaſi à foggia
Fatta di Tempio sferico ſi vede.
Che ſala foſſe anticamente, ò loggia
Del Rè de' Cananei certo ſi crede;
Di quel gran Ré, che la Città Reina
Primiero edificò di Paleſtina.

6.

Non volſe il fier Tiranno à Cielo aperto,
La Tragedia mirar crudele, e meſta,
Mà quel portico ſcelſe al Sol coverto,
Opportuno theatro à l' empia feſta.
Quivi ſù d' un balcon ſublime, & erto
A riguardar l' uccision funeſta,
E de le morti altrui le varie guiſe,
Giudice, e ſpettator lieto s' aſſiſe.

7.

Penſò fors' egli in cotal modo aſcoſe
Tener ſue frodi à la pietà celeſte.
Mà non l' aſcoſe à voi, ſchiere pietoſe,
Angeli, che'l miraſte, e ne piangeſte;
E le piaghe ſtillanti, e ſanguinoſe
Di propria mano ad aſciugar correſte,
Intenti ad arrichir di sì begli oſtri
Il lucido candor de' manti voſtri.

8. Qui,

5.

Auf erhabnem Schloß ſieht man in Bethlehem
Ein prächtig Gebäu, in der Stadt auf hundert Saulen ſtehen,
Weit und breit eine Kirch, von weiten anzuſehen;
Ein grauſamer Fürſt, der mit Jeruſalem,
Seiner Hauptſtadt, ehe das heil. Land gezieret,
Wie man erzählt, zur Wohnung auserkieret.

6.

Hier hielt der Tyrann, dieß Trauer-Spiel zu ſehen,
Nicht in der freyen Luft des bloſſen Himmels ſtehen:
Denn er dieß Schloß, das ihn vor Sonn' und Licht verhielt,
Zu einem ſicheren bequemen Schau-Platz wählte,
Da ſetzt er ſich gleich an einem hohen Ort
Als Ober-Richter hin, und will an dieſem Mord
Und ſo mancher Art des Todes, voller Freuden,
Sein übermüthiges und grauſam Auge weiden.

7.

Der alte Wüterich vielleicht hiedurch gemeynt
Sein grauſames Bubenſtück dem Himmel zu verhehlen,
Aber verbarg es nicht vor euch, ihr ſelge Seelen,
Ihr Engel, die ihr es geſehn und drob geweint,
Und eilend gelaufen ſeyd, mit eurer eig'nen Hand,
Die Wunden, die von Blut noch triefen, abzuwiſchen,
Und euer glänzendes und ſchimmerndes Gewand
An dieſem ſchönen Roht zu färben und zu miſchen.

8. Qui,

5.

ca in Betthelem ch' alta s' appoggia
ura cento colonne, in mezzo ſiede,
tioſa, e capace, e quaſi à foggia
za di Tempio sferico ſi vede.
ſala foſſe anticamente, ò loggia
Rè de' Cananei certo ſi crede;
quel gran Ré, che la Città Reina
niero edificò di Paleſtina.

6.

olſe il fier Tiranno à Cielo aperto,
Tragedia mirar crudele, e meſta,
quel portico ſcelſe al Sol coverto,
ortuno theatro à l'empia feſta.
vi ſù d' un balcon ſublime, & erto
guardar l' uccision funeſta,
le morti altrui le varie guiſe,
lice, e ſpettator lieto s' aſſiſe.

7.

ors' egli in cotal modo aſcoſe
r ſue frodi à la pietà celeſte.
on l' aſcoſe à voi, ſchiere pietoſe,
i, che'l miraſte, e ne piangeſte;
iaghe ſtillanti, e ſanguinoſe
ppria mano ad aſciugar correſte,
ad arrichir di sì begli oſtri
o candor de' manti voſtri.

5.

Ein hocherhab'nes Schloß ſieht man in Bethlehem
Faſt mitten in der Stadt auf hundert Säulen ſtehen,
So, rund wie eine Kirch, von weiten anzuſehen;
Ein Cananiter Fürſt, der mit Jeruſalem,
Als einer Hauptſtadt, eh das heil'ge Land gezieret,
Hat es, wie man erzählt, zur Wohnung aufgeführet.

6.

Es wollte der Tyrann, dieß Trauer-Spiel zu ſehen,
Nicht in der freyen Luft des bloſſen Himmels ſtehen:
Drum er dieß Schloß, das ihn vor Sonn' und Licht verheelt,
Zu einem ſicheren bequemen Schau-Platz wählt,
Hier ſetzet er ſich gleich an einem hohen Ort
Als Ober-Richter hin, und will an dieſem Mord
Und an ſo mancher Ahrt des Todes, voller Freuden,
Sein unbarmherziges und grauſam Auge weiden.

7.

Es hat der Wüterich vielleicht hiedurch gemeynt
Sein groſſes Bubenſtück dem Himmel zu verheelen,
Doch er verbarg es nicht vor euch, ihr ſel'ge Seelen,
Ihr Engel, die ihr es geſehn und drob geweint,
Und ſelbſt gelaufen ſeyd, mit eurer eig'nen Hand,
Die Wunden, die von Blut noch trieften, abzuwiſchen,
Und euer glänzendes und ſchimmerndes Gewand
Mit dieſem ſchönen Roht zu färben und zu miſchen.

8.

Quì, come prima il novo dì s' aperſe,
Venner citate, e quaſi in chiuſo agone,
Caterve innumerabili diverſe
Si raccolſer di Madri, e di Matrone.
Toſto ch' entraro, e'n viſta lor s' offerſe
Strano apparecchio d' armi, e di perſone,
Trà penſiero, e ſtupor dubbie, e ſoſpeſe,
Repentino terror tutte ſorpreſe.

9.

Haveano, al bando ubidienti, in ſchiera
Tratto di figli un numero infinito,
De' quai ben' atto ancora alcun non era
A ſcior lingva perfetta, ò piè ſpedito.
Forma quei non inteſa, e non intera
La parola trà voce, e trà vagito.
Queſti con paſſo dubbio, e vacillante
Accennando cader, move le piante.

10.

Hor come, trà carnefici rinchiuſe
Le ſventurate Donne ſi trovaro,
Tutte ammutiro, e'n lor penſier deluſe
Quaſi calcati fior ſi ſcoloraro,
I fanciulli, che timidi, e confuſe
Le videro languir, le ſtride alzaro:
Qual fuggir trà le mamme, e qual nel grembo
Chi col vel ſi copriva, e chi col lembo.

11. Sta-

8.

...rib nun, da das Licht des Morgens kaum entſtommen,
...te der erſten Platz am' angezehlte Schaar,
...Männer und Frauen, aus allen Orten kommen.
...kommen ſie hinein, kaum werden ſie gewahr
...ſeltzame Rüſtungen, der Waffen und Soldaten,
...ngſte ſchnelle Furcht den ganz beklemmten Geiſt,
...belagt der nahen Noht, in welche ſie gerathen.
...ner Wirkung kommt, aus ſeinen Sinnen geht,

9.

...ten, dem Befehl des Königs nachzukommen,
...ſaß unendlichs Heer von Knaben mitgenommen,
...Lones kein einziger zu reden ſeinen Mund,
...kaum ſchwachen Fuß zum laufen, brauchen kannt,
...ſchwacht mit halber Stimm' und angenehmen lallen,
...annehmliches verwirrtes Wort herfür,
...ſolcher kolperte bey jedem Tritte ſchier:
...zitternd Füßgen drau't all' Augenblick zu fallen.

10.

...under Frauen Schaar ſich eingeſchloſſen funde
...m Schwarm der Henkers-Knecht, der rings im Kreiſe
ſtunde,
...ſtanten ſie: gleich draus, zerret'nen Blumen gleich,
...ſarbeten ſie ſich, und wurden blaß und bleich.
...Mütter merkten kaum der Mütter Angſt und Schrecken,
...ch brach ſchon ihr Geſchrey mit hellem kreiſchen loß,
...ne kroch zur Bruſt, der and're zu dem Schooß:
...ne wollt ein furchtſam Kind ſich mit dem Schleier decken,
...anders in den Rock der Mutter ſich verſtecken.

11. S-

8.

come prima il novo di s'aperſe,
nner citate, e quaſi in chiuſo agone,
terve innumerabili diverſe
raccolſer di Madri, e di Matrone.
ſto ch' ehtraro, e'n viſta lor s'offerſe
ano apparecchio d' armi, e di perſone,
à penſiero, e ſtupor dubbie, e ſoſpeſe,
pentino terror tutte ſorpreſe.

9.

ano, al bando ubidienti, in ſchiera
atto di figli un numero infinito,
' quai ben' atto ancora alcun non era
ſcior lingva perfetta, ò piè ſpedito.
rma quei non inteſa, e non intera
parola trà voce, e trà vagito.
eſti con paſſo dubbio, e vacillante
cennando cader, move le piante.

10.

come' trà carnefici rinchiuſe
ſventurate Donne ſi trovaro,
tte ammutiro, e'n lor penſier deluſe
ſi calcati fior ſi ſcoloraro,
ciulli, che timidi, e confuſe
idero languir, le ſtride alzaro:
fuggir trà le mamme, e qual nel grembo
col vel ſi copriva, e chi col lembo.

8.

Hier ſah man, als das Licht des Morgens kaum entglommen,
In den verſchloſſ'nen Platz ein' ungezählte Schaar,
Von Müttern und von Frau'n, aus allen Orten kommen.
Kaum traten ſie hinein, kaum wurden ſie gewahr
Der fremden Rüſtungen, der Waffen und Soldaten,
Als gleich die ſchnelle Furcht den ganz beſtürzten Geiſt,
Vor Angſt der nahen Noht, in welche ſie gerahten,
An ſeiner Wirkung hemmt, aus ſeinen Cirkeln reiſſt.

9.

Sie hatten, dem Befehl des Königs nachzukommen,
Ein faſt unendlichs Heer von Knaben mitgenommen,
Wovon kein einziger zu reden ſeinen Mund,
Noch ſeinen ſchwachen Fuß zum laufen, brauchen kunnt,
Der bracht mit halber Stimm' und angenehmen lallen,
Ein unvernehmliches verwirrtes Wort herfür,
Und dieſer ſtolperte bey jedem Tritte ſchier:
Sein wankend Füßgen dräu't all' Augenblick zu fallen.

10.

Wie nun der Frauen Schaar ſich eingeſchloſſen funde
Vom Schwarm der Henkers-Knecht, der rings im Kreiſe ſtunde,
Verſtuñten ſie: gleich drauf, zertret'nen Bluhmen gleich,
Verfärbeten ſie ſich, und wurden blaß und bleich.
Die Kinder merkten kaum der Mütter Angſt und Schrecken,
So brach ſchon ihr Geſchrey mit hellem kreiſchen loß,
Der eine kroch zur Bruſt, der and're zu dem Schooß:
Hier wollt ein furchtſam Kind ſich mit dem Schleier decken,
Ein anders in den Rock der Mutter ſich verſtecken.

11.

Stavaſi in alto ſoglio Herode intanto
Coronato di gemme, e'l petto, e'l tergo
Sotto il fin' oſtro del real ammanto
Guernito havea di luminoſo usbergo.
Mà vago pur del fanciulleſco pianto,
Più ſi compiacque in quel funeſto albergo,
Ferro, e ſangue il crudele haver d' intorno,
Che di porpora, e d' or vederſi adorno.

12.

Come predace augel, che d' alto mira
Stuol d' incaute colombe, i foſchi cigli,
La drizza, arrota l' armi, aguzza l' ira
Del curvo roſtro, e de' pungenti artigli.
Così torvo, e traverſo il guardo gira
A le pallide madri, à i meſti figli;
Indi al ſuo Banditor cenna dal palco,
Che dia la voce al concavo oricalco.

13.

Quei dal tergo, onde pende, in mano il toglie,
Pon ſù gli orli le labra, e mentre il tocca,
Nel petto pria quant'hà di ſpirto, accoglie,
Quinci il manda à le fauci, indi à la bocca.
Gonfia, e ſgonfia le gote, aduna, e ſcioglie
L'aura del fiato, e'l ſuon nè ſcoppia, e ſcocca,
Squarcia l' aria il gran bombo, e'l ciel percote
E riſponde tonando Echo à le note.

14. Udit

11.

[illegible] ſich nicht an ſeinem hohen Thron
[illegible] ſeinem ſitzen gnügſamt mit einer Crone,
[illegible] ſolt ſchimmerte von tauſend Edelſteinen.
[illegible] Purpur deckt den Rücken und die Bruſt;
[illegible] Grauſe Bruſt und Sucht nach lieber Kinder weinen,
[illegible] ſolte barbariſche Tyrann nicht ſo vergnügt ſein,
[illegible] Harnſch, Seid' und Gold gſchmückt umzugehen,
[illegible] ſich mit Schwerdtern, Stahl und Eiſen wunderlich zu
ſehen.

12.

[illegible] ein Falk, wann er von oben Tauben ſieht,
[illegible] einem ſtrengen Blick ſie ſcharf pflegt anzuſchauen,
[illegible] Raub-begierig ſchärft den Schnabel und die Klauen;
[illegible] dreht er ſein gräßlichs Augenlicht
[illegible] verlaſſte Schaar der Mütter nebſt den Söhnen,
[illegible] daß die Trompet der Herold ließ ertönen.

13.

[illegible] nimt ſie in die Hand vom Rücken, wo ſie hinge,
[illegible] Mundſtück an den Mund, doch eh's ans blaſen
ginge,
[illegible] er vorher, ſo viel er Odem ziehen kunnt,
[illegible] einen holen Bruſt hinaufwärts nach dem Schlund;
[illegible] noch die Wange ſchlaff, bald wieder ausgedehnt,
[illegible] und ſchärft die Luft ſo, daß ſie ſchwirrt und tönt.
[illegible] Himmel,
[illegible] macht der Widerſchall ein donnerndes Getümmel.

II.

ſi in alto ſoglio Herode intanto
ronato di gemme, e'l petto, e'l tergo
tto il fin' oſtro del real ammanto
ernito havea di luminoſo usbergo.
vago pur del fanciullesco pianto,
ſi compiacque in quel funeſto albergo,
ro, e ſangue il crudele haver d'intorno,
e di porpora, e d'or vedersi adorno.

12.

predace augel, che d' alto mira
ol d'incaute colombe, i foſchi cigli,
drizza, arrota l' armi, aguzza l' ira
curvo roſtro, e de' pungenti artigli.
ì torvo, e traverſo il guardo gira
pallide madri, à i meſti figli;
al ſuo Banditor cenna dal palco,
dia la voce al concavo oricalco.

13.

al tergo, onde pende, in mano il toglie,
ii gli orli le labra, e mentre il tocca,
petto pria quant'hà di ſpirto, accoglie,
ci il manda à le fauci, indi à la bocca.
a, e ſgonfia le gote, aduna, e ſcioglie
a del fiato, e'l ſuon nè ſcoppia, e ſcocca,
ia l' aria il gran bombo, e'l ciel percote
onde tonando Echo à le note.

II.

Herodes ſtund indeß auf ſeinem hohen Thron
Mit Purpur angethan, geſchmückt mit einer Cron,
Die blitzend ſchimmerte von tauſend Edelſteinen.
Ein heller Panzer deckt den Rücken und die Bruſt;
Doch, voller Brunſt und Sucht nach dieſer Kinder weinen,
Fand der barbariſche Tyrann nicht ſo viel Luſt,
Mit Purpur, Seid' und Gold geſchmückt einherzugehen,
Als ſich mit Schwerdtern, Stahl und Blut umringt zu ſehen.

12.

Gleichwie ein Falk, wann er von oben Tauben ſieht,
Mit einem ſtrengen Blick ſie ſcharf pflegt anzuſchauen,
Und Raub-begierig ſchärft den Schnabel und die Klauen;
So tückiſch drehet er ſein gräßlichs Augenlied
Auf die erblaſſte Schaar der Mütter nebſt den Söhnen,
Und winkt, daß die Trompet der Herold ließ ertönen.

13.

Der nahm ſie in die Hand vom Rücken, wo ſie hinge,
Setzt's Mundſtück an den Mund, doch eh's ans blaſen ginge,
Schickt' er vorher, ſo viel er Odem ziehen kunnt,
Aus ſeiner holen Bruſt hinaufwärts nach dem Schlund;
Bald war die Wange ſchlaff, bald wieder ausgedehnt,
Er preſſt und ſchärft die Luft ſo, daß ſie ſchwirrt und tönt.
Es bricht der ſtarke Schall den Wind, durchdringt den Himmel,
Drauf macht der Wiederſchall ein donnerndes Getümmel.

14.

Udito il ſegno de la regia tromba,
Ecco alzar mille man, mill' armi horrende.
Già ſopra mille capi il ferro piomba,
Già fuor di mille piaghe il ſangue ſcende.
Del pianto feminil l' atrio rimbomba,
Al grido pueril l' aria ſi fende.
Là tinti d'ira, e quì di morte i viſi
Fremono gli uccisor, gemon gli uccisi.

15.

Quanti l' ultimo ſpirito ſpiraro,
Ch' a i primi ſoſpiretti aprian l' uſcita!
Quanti morte acerbiſſima provaro,
Che conoſciuta apena havean la vita!
Quanti dal Limbo pria l' ombre miraro,
Che del mondo la luce alma, e gradita!
A quanti fù con diſuſato modo,
Tronco il filo vital ſu'l far del nodo!

16.

O qual'era à veder fuggir tremanti
Per la reggia crudel fanciulli, e donne!
Tali furo i lamenti, e i gridi tanti,
Che non pur l' ampia cupula tremonne,
Mà molli al ſangue, intenerite à i pianti
Contan, che ſtatue intorno anco, e colonne
Pianger fur viſte, e da pietà commoſſe,
Al ſuon de le duriſſime percoſſe.

17. Mi-

14.

[illegible] des rauhen Trompet des Zeichens Ton erklingt,
[illegible] hundert tauſend Schwerter blinken,
[illegible] und eilen ſchon mit tauſend Köpfe ſinken,
[illegible] Blut aus mehr als tauſend Wunden dringt.
[illegible] ganze Platz von mitleidlichem Beben,
[illegible] Zimmern ſucht die Luft zu erbeben:
[illegible] Mörder-Schaar [illegible] von Grimm
und Wuth,
[illegible] die Sterbenden, ganz blaß und bleich an Blut.

15.

[illegible] mancher war, der kaum recht an zu athmen fing,
[illegible] ließ den erſten Hauch ſchon müſſe vergehen!
[illegible] mancher, der den Weg des Todes wieder ging,
[illegible] noch einmal recht verlacht, was des Lebens!
[illegible] ſahen ſchon des Limbus dunkle Schatten,
[illegible] des Tages Licht kaum angeſehen hatten?
[illegible] mancher hat dieſelbſt mit Schmerz empfinden müſſen,
[illegible] in der Lebens-Draht im knüpfen ward zerriſſen?

16.

[illegible] jämmerlich ließ, wie ſchrecklich ſah es aus,
[illegible] Furcht und Angſt verwirrt durchs ganze Haus
[illegible] hin und her, nebſt ihren Müttern, liefen,
[illegible] unerträglich ſchrien, und ſo abſcheulich riefen,
[illegible] die Gewölber nicht nur an zu zittern fingen,
[illegible] daß die Säulen gar und Bilder, die von Steinen,
[illegible] vielem Blut benetzt, erweicht von vielem Weinen,
[illegible] Thränen ſelber faſt zerfloſſen und zergingen.

14.

o il segno de la regia tromba,
co alzar mille man, mill' armi horrende.
à sopra mille capi il ferro piomba,
fuor di mille piaghe il sangue scende.
l pianto feminil l'atrio rimbomba,
grido pueril l'aria si fende.
tinti d'ira, e quì di morte i visi
emono gli uccisor, gemon gli uccisi.

15.

nti l'ultimo spirito spiraro,
a i primi sospiretti aprian l'uscita!
anti morte acerbissima provaro,
e conosciuta apena havean la vita!
anti dal Limbo pria l'ombre miraro,
e del mondo la luce alma, e gradita!
quanti fù con disusato modo,
onco il filo vital su'l far del nodo!

16.

l'era à veder suggir tremanti
la reggia crudel fanciulli, e donne!

14.

Kaum, daß aus der Trompet des Zeichens Ton erklingt,
Als in der heitern Luft schon tausend Schwerdter blinken,
Als Stahl und Eisen schon auf tausend Köpfe sinken,
Als schon das Blut aus mehr, als tausend Wunden dringt.
Es tön't der ganze Platz von mütterlichem heulen,
Der Kinder Wimmern sucht die Lüfte zu zertheilen:
Dort knirscht die Mörder-Schaar, ganz bleich von Grimm und Wuth,
Hier schrei'n die Sterbenden, ganz blaß und souder Blut.

15.

Wie mancher war, der kaum recht an zu athmen fing,
Und fast den ersten Hauch schon muste von sich geben!
Wie mancher, der den Weg des Todes wieder ging,
Eh er noch einmal recht versuchet, was das Leben!
Wie viele sahen schon des Limbus dunkle Schatten,
Die noch des Tages Licht kaum angesehen hatten?
Wie mancher hat hieselbst mit Schmerz empfinden müssen,
Daß ihm der Lebens-Drat im knüpfen ward zerrissen?

16.

O wie erbärmlich ließ, wie schrecklich sah es aus,
Als, voller Furcht und Angst, verwirrt durchs ganze Haus
Die Kinder hin und her, nebst ihren Müttern, liefen

17.

Miracoli dirò. Fama è che molti
Già di senso, e di vita, e d' alma privi
Dal ferro micidial torsero i volti,
Forse dal gran timor tornati vivi.
Con le materne lacrime disciolti,
Correan de' figli i sanguinosi rivi,
Onde parea, che pallido, & essangue,
Fuggisse anch' egli impaurito il sangue.

18.

Trema il gran tetto al suon di tante spade.
Ahi tetto infame, ahi scelerata mole,
Come il copre, e'l sostien? forse non cade,
Per non tinger di sangue i raggi al Sole.
Tù Sol, perche non torci hor per pietade
L' usata via, se ciò veder ti dole?
Perche non celi almeno i chiari rai,
Se sospirar, se lacrimar non sai?

19.

Le spade, che pur'hor terse, e lucenti,
Con lunghe biscie balenar fur viste;
Hor con horribil tratto il Ciel fendenti
Veggionsi rosseggiar di sangue miste.
Ascolta Herode i queruli lamenti,
Vede le morti spaventose, e triste,
E quasi assiso à dilettosa scena,
Si fà gioco, e piacer, de l' altrui pena.

20. Non

17.

[illegible] (ich muß allhier mehr Wunder noch erzählen)
[illegible] sind ohne Saft, Gefühl und ohne Seelen,
[illegible] vor dem barbarischen Mörder-Schwerdt
[illegible] vor Furcht belebt) ihr Antlitz abgekehrt.
[illegible] darauf die mütterlichen Thränen
[illegible] vergossten Blut von den erblaßten Söhnen,
[illegible] Blut ganz blaß in Bäche sich ergoß,
[illegible] sonder Blut vor Angst, vor Bangen saß.

18.

[illegible] Schwerdter Schall, erbebt dieß grosse Haus.
[illegible] verfluchte Gebäu! ach schelmisch Mörder-Nest!
[illegible] an, und stehest dennoch fest?
[illegible] dieß Bubenstück und Greuel noch bedecken?
[illegible] es fällt vielleicht nur darum nicht in Grund,
[illegible] Blut den Strahl der Sonne zu beflecken.
[illegible] anderst du, aus Mitleid, nicht den Lauf,
[illegible] und hörst allhier nicht gar zu glänzen auf?
[illegible] vergißt du nicht den Strahl, dein heiter's Scheinen,
[illegible] nicht seufzen kannst, und nicht vermagst zu weinen?

19.

[illegible] Stahl, die hell polirten Klingen,
[illegible] den öftern Zug und wiederholtes schwingen,
[illegible] in der Luft, recht Schlangen-weis gezischt,
[illegible] nunmehr roht und ganz mit Blut besprützt.
[illegible] dieß Geschrey Herodes, der Tyrann,
[illegible] auf tausend Art die armen Kinder tödten,
[illegible] recht ob sah sein Aug ein lustigs Schau-Spiel an,
[illegible] er sich eine Lust, aus anderer ihren Nöthen.

17.

oli dirò. Fama è che molti
di ſenſo, e di vita, e d' alma privi
l ferro micidial torſero i volti,
rſe dal gran timor tornati vivi.
n le materne lacrime diſciolti,
rrean de' figli i ſanguinoſi rivi,
de parea, che pallido, & eſſangue,
ggiſſe anch' egli impaurito il ſangue.

18.

a il gran tetto al ſuon di tante ſpade.
tetro infame, ahi ſcelerata mole,
e il copre, e'l ſoſtien? forſe non cade,
non tinger di ſangue i raggi al Sole.
Sol, perche non torci hor per pietade
ſta via, ſe ciò veder ti dole?
e non celi almeno i chiari rai,
ſpirar, ſe lacrimar non ſai?

19.

, che pur'hor terſe, e lucenti,
unghe biſcie balenar fur viſte;
on horribil tratto il Ciel ſendenti
onſi rolleggiar di ſangue miſte.
Herode i queruli lamenti,
morti ſpaventoſe, e triſte,
aſſiſo à dilettoſa ſcena,
oco, e piacer, de l'altrui pena.

17.

Man ſagt, (ich muß allhier mehr Wunder noch erzählen)
Ob ſie gleich ohne Geiſt, Gefühl und ohne Seelen,
Daß ſie dennoch vor dem barbar'ſchen Mörder-Schwerdt
(Vielleicht von Furcht belebt) ihr Antlitz abgekehrt.
Es miſchten ſich darauf die mütterlichen Thränen
Mit dem verſprützten Blut von den entleibten Söhnen,
So daß dieß Blut ganz blaß in Bäche ſich ergoß,
Und, gleichſam ſonder Blut vor Angſt, von hinnen floß.

18.

Von aller Schwerdter Schall, erbebt dieß groſſe Haus.
Ach du verflucht Gebäu! ach ſchelmiſch Mörder Neſt!
Du ſieheſt dieſes an, und ſteheſt dennoch feſt?
Und willt dieß Bubenſtück und Greuel noch verdecken?
Doch halt! es fällt vielleicht nur darum nicht in Graus,
Um nicht mit Blut den Strahl der Sonne zu beflecken.
Ach warum änderſt du, aus Mitleid, nicht den Lauf,
O Sonn', und hör'ſt allhier nicht gar zu glänzen auf?
Warum verbirgſt du nicht den Strahl, dein heiter's ſcheinen,
Weil du nicht ſeufzen kañſt, und nicht vermagſt zu weinen?

19.

Der Schimmer-reiche Stahl, die hell polirten Klingen,
Die durch den öftern Zug und wiederholtes ſchwingen,
Wie Flammen in der Luft, recht Schlangen-weis geblitzt,
Die wurden nunmehr roht und ganz mit Blut beſchmitzt.
Es hörte dieß Geſchrey Herodes, der Tyrann,
Er ſah auf tauſend Ahrt die armen Kinder tödten,
Und, recht ob ſäh ſein Aug ein luſtigs Schau-Spiel an,
Macht er ſich eine Luſt, aus andrer ihren Nöhten.

20.

Non così ſuole à lo ſplendor de l'oro
Talhor riconfortarſi animo avaro,
Come de' ferri, onde perian coloro
L'infauſto lampo à la ſua viſta è caro.
Nè men gli apporta à l'anima riſtoro
Il ramarico acerbo, e'l pianto amaro,
Che ſoglia altrui trà fiori, e gli arboſcelli
Cante di Ninfe, ò melodia d'augelli.

21.

Giovinetta gentil, prodigo in cui
Poſe ogni gratia Amor, s'ode in diſparte
Patteggiar con miniſtri, e pregar lui
Con le man giunte, e con le treccie ſparte:
Me me feriſci, e campami coſtui,
Ch' è de l'anima mia la miglior parte.
Promette il disleal, promette, e ride,
Poi rompe il patto, e'n viſta ſua l'uccide.

22.

Trionfa il feritor ſovra il ferito,
E poi che l'hà ferito anco il minaccia.
Geme e vagiſce l'un, l'altro il vagito
Col ferro in bocca, e'l gemito gli caccia.
Quei ſuelto à forza, e con furor rapito
Da le braccia materne, apre le braccia;
E la ſemplice bocca a chi l'impiaga
Sporge, e rende al crudel bacio per piaga.

23. Qual

20.

[illegible] Glanz nur darf ſo ſehr entzücket.
[illegible] ſolchen Glanz und gelben Strahl erblicket,
[illegible] ſolch ein Stahl Glanz der dicke Schaar verletzte,
[illegible] ſein blut-begieriges Aug und Mörder-Herz erqvickte.
[illegible] wundert ſichs man, daß dieſer Anblick Gold-begierig
[illegible] nahmhafter Gemüther mehr als manche bringet,
[illegible] denken, wenn man hört, wie im bethlehemiten Land
[illegible] Knecht, oder auch ein Frauenzimmer, ſinget.

21.

[illegible] Kinds Weib, worauf die Liebe ſich bemüht,
[illegible] Armuth holden Schmuck und Schätze zu verſchwenden,
[illegible] tritt vor den einem Knecht, den ſie zur Seite ziehet,
[illegible] mit zerſtreutem Haar und mit gefalt'nen Händen
[illegible] flehet, und folgenden Vergleich mit ſelben macht:
[illegible] mich, und laß nur nicht dieß Kind ſein Leben enden,
[illegible] meines Herzens Herr. Der Schelm verſpricht's und
lacht,
[illegible] hat aber gleich ſein Wort und bringt es voller Grimm,
[illegible] Augenblick, vor ihren Augen, um.

22.

[illegible] der Mörder drauf dem blut'gen Sohn noch Hohn.
[illegible] ſticht ihm noch dazu, nachdem er ihn geſchlagen.
Das Kindgen ſeufzt und ſchreit: er ſucht den eingeſtoßnen
[illegible] Zahn
Seinen zarten Hals, durchs Schwerdt, zurück zu jagen.
Das Kind, das er mit Grimm der Mutter Arm entriſſe,
[illegible] ſticht ihm die Aermchen hin, und ſein unſchuld'ger Mund
[illegible] eben dem, der es bis auf den Tod verwundt,
[illegible] die unheilbare Verwundung ſüſſe Küſſe.

23. W

20.

così suole à lo splendor de l'oro
hor riconfortarsi animo avaro,
ne de' ferri, onde perian coloro
fausto lampo à la sua vista è caro.
men gli apporta à l'anima ristoro
marico acerbo, e'l pianto amaro,
soglia altrui trà fiori, e gli arboscelli
ze di Ninfe, ò melodia d'augelli.

21.

netta gentil, prodigo in cui
ogni gratia Amor, s' ode in disparte
ggiar con ministri, e pregar lui
le man giunte, e con le treccie sparte:
ne ferisci, e campami costui,
de l'anima mia la miglior parte.
cette il disleal, promette, e ride,
ompe il patto, e'n vista sua l'uccide.

22.

il feritor sovra il ferito,
che l'hà ferito anco il minaccia.
e vagisce l'un, l'altro il vagito
rro in bocca, e'l gemito gli caccia.
uelto à forza, e con furor rapito
braccia materne, apre le braccia;
mplice bocca a chi l'impiaga
e rende al crudel bacio per piaga.

23. Col

20.

Es wird kein Geiziger vor Lust so sehr entzückt,
Wenn er des Goldes Glanz und gelben Strahl erblickt,
Als hier der Säbel Glanz, der diese Schaar verletzte,
Sein Blut-begierigs Aug und Mörder-Herz ergetzte.
Nicht minder spüret man, daß dieses Angst-Geschrey
Dem unbarmherz'gen Ohr mehr Lust und Anmuht bringet,
Als andern, wenn man hört, wie im beblühmten May
Ein Vogel, oder auch ein Frauenzimmer, singet.

21.

Ein schönes Weib, woran die Liebe sich bemüht,
Der Anmuht holden Schmuck und Schätze zu verschwenden,
Steht dort bey einem Knecht, den sie zur Seite zieht,
Und mit zerstreutem Haar und mit gefalt'nen Händen
Ihm fleht, und folgenden Vergleich mit selben macht:
Tödt mich, und laß nur nicht dieß Kind sein Leben enden,
Das meines Herzens Herz. Der Schelm versprichts und lacht,
Bricht aber gleich sein Wort, und bringt es, voller Grimm,
Denselben Augenblick, vor ihren Augen, um.

22.

Es spricht der Mörder drauf dem blut'gen Sohn noch Hohn,
Und droht ihm noch dazu, nachdem er ihn geschlagen.
Das Knäbgen seufzt und schreit: er sucht den ängst'gen Ton
In seinen zarten Hals, durchs Schwerdt, zurück zu jagen.
Das Kind, das er mit Grimm der Mutter Arm entrisse,
Reicht' ihm die Aermchen hin, und sein unschuld'ger Mund
Gab eben dem, der es bis auf den Tod verwundt,
Für die unheilbare Verwundung süsse Küsse.

23.

Qual Giovenca talhor, ſe da peſante
Maglio, ò mazza percoſſa avien, che caggia
Il Torel non ſpoppato à lei davante,
D'angoſcioſi muggiti empie la piaggia:
O come Roſſignuol trà verdi piante,
Cui de l'amata ſua ſtirpe ſelvaggia
Habbia avaro villan votato il nido,
Feriſce il Ciel di doloroſo ſtrido.

24.

Tal divenne colei, così la punſe
Punta d'acuto duolo, e venne meno,
Su'l caduto figliuol cadde, congiunſe
Mano à man, volto à volto, e ſeno à ſeno.
Stillò dal cor licor pietoſo, & unſe
Le piaghe acerbe, ond' era ſparſo, e pieno,
Sciolſe ella gli occhi, egli le vene, e quanto
Egli di ſangue, ella verſò di pianto.

25.

In altro lato (ahi ferità) ſi mira
Pugnar la madre, e'l manigoldo inſieme,
L'una tiene il fanciullo, e l' altro il tira,
L'una nel piè, l' altro nel braccio il preme,
Di pietà ferve quella, e queſti d'ira,
Quei rugge, e latra, e queſta langue, e geme;
Et è la ſpoglia al fin di quel contraſto,
La ſpoglia d' un bambin lacero, e guaſto.

26. Perche

23.

[illegible] mit [illegible] durch die ſchwere Keule
[illegible] das noch ſaugt, vor ihren Augen fällt,
[illegible] Gebiet und brüllendem Geheule
[illegible] Feld erfüllt, und wie im Blumen-Zeit
[illegible] Nachtigal, der die geliebte Jungen
[illegible] kleinen Neſt von Baumen abgetragen,
[illegible] Lüfte ſchlägt mit jämmerndem Gekreiſch,
[illegible] Jammer-Klag und ſchwirrendem Geſauſch;

24.

[illegible] es dieſer auch: Es war ihr Schmerz ſo groß,
[illegible] ſie in Ohnmacht fiel auf das gefall'ne Kind,
[illegible] Hand, Mund und Schooß auf Hand, auf Mund
und Schooß:
[illegible] betrübten Naß, das aus dem Herzen rann,
[illegible] des Knaben Leib, und ſalbet ſeine Wunden,
[illegible] groſſer Menge an ihm geöffnet ſtunden:
[illegible] Aug und Herz; er Adern, Fleiſch und Sehnen:
[illegible] Blut vergoß, ſo viel vergoß ſie Thränen.

25.

[illegible] andern Ort, (o Grauſamkeit!) ſah man
[illegible] Henkers-Knecht um' arme Mutter fechten.
[illegible] ihr kleines Kind, er ziehe, ſo ſtark er kann:
[illegible] es bey dem Fuß, er faßt es bey der Rechten:
[illegible] ſie in Zärtlichkeit, und er von Wuth, entzündt:
[illegible] brüllet und belle, ſie weinet, heult und ſchreit;
[illegible] von dieſem Kampf und ihrem harten Streit
[illegible] ganze Beute nichts, als ein zerriſſen Kind.

26. Wa

23.

Giovenca talhor, ſe da peſante
glio, ò mazza percoſſa avien, che caggia
Torel non ſpoppato à lei davante,
ngoſcioſi muggiti empie la piaggia:
ome Roſſignuol trà verdi piante,
de l' amata ſua ſtirpe ſelvaggia
ibia avaro villan votato il nido,
iſce il Ciel di doloroſo ſtrido.

24.

renne colei, così la punſe
a d' acuto duolo, e venne meno,
caduto figliuol cadde, congiunſe
o à man, volto à volto, e ſeno à ſeno.
ò dal cor licor pietoſo, & unſe
iaghe acerbe, ond' era ſparſo, e pieno,
ſc ella gli occhi, egli le vene, e quanto
di ſangue, ella verſò di pianto.

25.

lato (ahi ferità) ſi mira
r la madre, e'l manigoldo inſieme,
tiene il fanciullo, e l' altro il tira,
nel piè, l' altro nel braccio il preme,
à ferve quella, e queſti d'ira,
ugge, e latra, e queſta langue, e geme;
ſpoglia al fin di quel contraſto,
glia d' un bambin lacero, e guaſto.

26. Ferdi

23.

Wie eine junge Kuh, wann durch die ſchwere Keule
Ihr Kälbchen, das noch ſaugt, vor ihren Augen fällt,
Mit ängſtlichem Geblök und brüllendem Geheule
Das weite Feld erfüllt, und wie im Blätter-Zelt
Die holde Nachtigal, der die geliebte Jungen
Aus ihrem kleinen Neſt von Bauren abgedrungen,
Die dünnen Lüfte ſchlägt mit zitterndem Gekreiſch,
Mit ſcharfer Jammer-Klag und ſchwirrendem Geräuſch;

24.

So gieng es dieſer auch: Es war ihr Schmerz ſo groß,
Daß ſie in Ohnmacht fiel auf das gefall'ne Kind,
Sie legt Hand, Mund und Schooß auf Hand, auf Mund und Schooß:
Mit dem betrübten Naß, das aus dem Herzen rinnt,
Netzt ſie des Knaben Leib, und ſalbet ſeine Wunden,
Die in ſehr groſſer Meng an ihm geöffnet ſtunden:
Sie öffnet Aug und Herz; er Adern, Fleiſch und Sehnen:
So viel er Blut vergoß, ſo viel vergoß ſie Thränen.

25.

An einem andern Ort, (o Grauſamkeit!) ſah man
Mit einem Henkers-Knecht ein' arme Mutter fechten.
Sie hält ihr kleines Kind, er zieht, ſo ſtark er kann:
Sie hält es bey dem Fuß, er faſſt es bey der Rechten:
Sie iſt von Zärtlichkeit, und er von Wuth, entzündt:
Er knirſchet, brüllt und belle, ſie weinet, heult und ſchreit;
Doch iſt von dieſem Kampf und ihrem harten Streit
Die ganze Beute nichts, als ein zerriſſen Kind.

26. War-

26.

Perche perche (dicea colei nel pianto)
Quel che nacque di me, da me dividi?
Io l' hò con tanta cura, e ſtudio tanto
Allevato e nodrito, e tù l' uccidi?
Parte de la mia carne è queſto manto
Da natura conteſto, e tù ne ridi?
Ch'io ami quèl, che del mio ventre e nato,
Laſſa, è forſe tua ingiuria, ò mio peccato?

27.

Uccidi almen col caro ſuo germoglio
(Sola non la laſciar) la genetrice.
Sfoga pur nel mio ſangue il fero orgoglio,
Ch' aſſai n'hà più di lui queſta infelice.
Due morti almeno accoppia, altro non voglio,
Conceder tanto à crudo cor ben lice.
S'egli hà colpa, é mia colpa; egli errò meco,
Hor mi vaglia à mercè, ch' io mora ſeco,

28.

Crudel, che cerchi? e perche pur cercando
Nemico, ò reo, chi non t' offeſe, offendi?
Mà tu perche più indugi? e'n fino à quando?
Come il folgor temuto in man non prendi?
Vienne, mà vien Signor l'haſta vibrando,
Redentor già promeſſo, homai deh ſcendi!
Veggiati, e tema il diſpietato moſtro,
L'avido ſpargitor del ſangue noſtro!

29. Co-

26.

...! warum? (ſchrie ſie mit Thränen) ach! warum
...ehm mir dieß mein Kind, ſo ich gebohr, entziehen?
...ich mit ſo viel Fleiß, und mit ſo viel Bemühen
...ehr zu mir ernähret, und itzt bringſt du es um?
...ieß den die Natur in mir zuſammen trieb,
...eines Fleiſches Theil, und du lachſt meiner Pein?
...s dir eine Schmach, mir eine Sünde ſeyn,
...ß ich das was mein Leib mit Schmerz gebohren, liebe?

27.

...ürg' auf's wenigſte die Mutter mit der Frucht,
...laß mich, ohne ſie, nur nicht allein im Leben!
...ich derſelben Blut, die dir mehr Blut kann geben,
...ein, den wilden Grimm, die heiſſe Mörder-Sucht!
...meyn beyder Tod! mehr bitt' und wünſch' ich nicht:
...ndenen Muth hoff' ich ja dieß noch zu erwerben.
...n Fehler iſt es bloß, woſern er was verbricht,
...leyb es auch mein Lohn, daß ich mit ihm mag ſterben.

28.

...ſuchſt du, Grauſamer! ſuchſt du Feind' und Verbrecher?
...arum beleidigſt du den, der dir nichts gethan?
...Retter, unſer Heil, ſey unſrer Unſchuld Rächer!
...Heyland, komm! wann kömmt die Zeit heran,
...Dem erzürnter Grimm mit ſtrenger Rache blitzet?
...mm in Furcht und Angſt dich ſehn und fühlen kann
...n wütende Barbar, der unſer Blut verſpritzet.

29.

26.

ne perche (dicea colei nel pianto)
uel che nacque di me, da me dividi!
l' hò con tanta cura, e ſtudio tanto
evato e nodrito, e tù l' uccidi?
te de la mia carne è queſto manto
natura conteſto, e tù ne ridi?
io ami quel, che del mio ventre è nato,
ſa, è forſe tua ingiuria, ò mio peccato?

27.

i almen col caro ſuo germoglio
la non la laſciar) la genetrice.
ga pur nel mio ſangue il fero orgoglio,
aſſai n'hà più di lui queſta infelice.
e morti almeno accoppia, altro non voglio,
ceder tanto à crudo cor ben lice.
li hà colpa, é mia colpa; egli errò meco,
mi vaglia à mercè, ch' io mora ſeco,

28.

che cerchi? e perche pur cercando
ico, ò reo, chi non t' offeſe, offendi!
u perche più indugi? e'n ſino à quando?
e il folgor temuto in man non prendi!
e, mà vien Signor l'haſta vibrando,
tor già promeſſo, homai deh ſcendi!
ti, e tema il diſpietato moſtro,
o ſpargitor del ſangue noſtro!

26.

Warum? warum? (ſchrie ſie mit Thränen) ach! warum
Willt du mir dieß mein Kind, ſo ich gebahr, entziehen?
Es ward mit ſo viel Fleiß, und mit ſo viel Bemühen
Bisher von mir ernährt, und itzt bringſt du es um?
Der Leib, den die Natur in mir zuſammen triebe,
Iſt meines Fleiſches Theil, und du lachſt meiner Pein?
Kann es dir eine Schmach, mir eine Sünde ſeyn,
Daß ich das, was mein Leib mit Schmerz gebohren, liebe?

27.

Erwürg' aufs wenigſte die Mutter mit der Frucht,
Und laß mich, ohne ſie, nur nicht allein im Leben!
Löſch in derſelben Blut, die dir mehr Blut kann geben,
Als er, den wilden Grimm, die heiſſe Mörder-Sucht!
Vereine beyder Tod! mehr bitt' und wünſch' ich nicht:
Von deiner Wuth hoff' ich ja dieß noch zu erwerben.
Mein Fehler iſt es bloß, wofern er was verbricht,
So ſey es auch mein Lohn, daß ich mit ihm mag ſterben.

28.

Was ſuchſt du, Grauſamer? ſuchſt du Feind' und Verbrecher?
Warum beleidigſt du den, der dir nichts gethan?
Du aber, unſer Heil, ſey unſrer Unſchuld Rächer!
Verheiſſ'ner Heyland, komm! wann kömmt die Zeit heran,
Da dein erzürnter Grimm mit ſtrenger Rache blitzet?
Damit in Furcht und Angſt dich ſehn und fühlen kann
Der wütende Barbar, der unſer Blut verſpritzet.

29.

Così languia la ſconſolata, e'n queſta
Il mal difeſo corpo, onde languia,
Cade sbranato, e parte in man le reſta,
Sì fù troppo crudel, per eſſer pia.
Sù'l cadavere danza, e fà gran feſta
Colui, c' hà in forma humana alma d'Arpia;
Nè ſente altro dolor, ſe non, ch' egli habbia
Troppo picciole membra à tanta rabbia.

30.

Al repentino inaſpettato inſulto
Stupide l' altre, e sbigottite ſtanno,
Già d' hor in hor del tradimento occulto
Miran gli effetti, e la cagion non ſanno.
Nè meno à ſè, ch' à i figli, in quel tumulto
Temon la morte; anzi timor non hanno,
Perche ciaſcuna, per minor martire,
Con la ſua vita in braccio ama morire.

31.

Tanto in una di lor l'affanno acerbo
Poſò d'ira, e d'ardir, che trà crudeli
Ferri ſi ſpinſe, e diſſe: O Rè ſuperbo,
E perche queſto à i ſervi tuoi fedeli?
Mà vendetta à vederne ancor mi ſerbo,
Se gli altrui giuſti pianti odono i Cieli,
Se'l gran Rettor de'fulmini ſourani
Mira con occhio dritto i torti humani.

29.

nguia la ſconſolata, e'n queſta
al diſeſo corpo, onde languia,
sbranato, e parte in man le reſta,
troppo crudel, per eſſer pia.
cadavere danza, e fà gran feſta
ii, c' hà in forma humana alma d'Arpia;
ſente altro dolor, ſe non, ch' egli habbia
ppo picciole membra à tanta rabbia.

30.

ntino inaſpettato inſulto
de l' altre, e sbigottite ſtanno,
'hor in hor del tradimento occulto
gli effetti, e la cagion non ſanno.
eno à ſe, ch' à i figli, in quel tumulto
on la morte; anzi timor non hanno,
ciaſcuna, per minor martire,
ſua vita in braccio ama morire.

31.

una di lor l'affanno acerbo
ira, e d'ardir, che trà crudeli
ſpinſe, e diſſe: O Rè ſuperbo,
e queſto à i ſervi tuoi fedeli?
detta à vederne ancor mi ſerbo,
trui giuſti pianti odono i Cieli,
Rettor de'fulmini ſourani
occhio dritto i torti humani.

29.

So kläglich jammerte dieß angefocht'ne Weib.
Inzwiſchen fiel ein Theil von dem zerriſſ'nen Leib,
Um den ſie kämpft' und ſeufzt' und lächzete, zur Erden.
Den andern blut'gen Theil behielt ſie in der Hand,
Und alſo muſte ſie aus Mitleid grauſam werden.
Der eingemenſchte Bär, von Raſerey entbrannt,
Tanzt auf dem Cörperchen: dieß ärgert' ihn allein,
Daß für ſo groſſen Zorn die Glieder viel zu klein.

30.

Ob dieſem unverhoffte- und ſchleunigen Gewitter
Entſetzt ſich und erſtarrt die Schaar der andern Mütter.
Sie ſpüren den Verraht, ſie ſehn die Grauſamkeit,
Die Urſach aber nicht, ſie ſcheuen ihr Verderben
In ſolchem Mord-Tumult: doch nein, kein' einz'ge ſcheut
Ihr eig'nes Ungelück, vielmehr wünſcht jede faſt
Und wollt' um mindre Pein, mit ihrer liebſten Laſt,
Mit ihrem Leben gern auf ihren Armen ſterben.

31.

Der grauſe Schmertz erregt' in einer unter ihnen
So blinden Zorn und Grimm, ſolch wütendes erkühnen,
Daß ſie ſich unter die gezückten Schwerdter warf,
Und voller Raſerey den König ſchalt und ſprach:
Warum verfähr'ſt du hier, Barbar, mit uns ſo ſcharf?
Doch hoff' ich bald zu ſehn des Höchſten ſtrenge Rach,
Wofern ſein göttlich Aug auf uns ſtets hergekehret,
Und wo ſein gnädigs Ohr gerechte Klagen höret.

32.

Giovane Donna honeſtamente bella
Pargoletto tremante in piè reggea
Quaſi guida, e maeſtra; & egli, & ella
Somigliavano Amore, e Citherea.
Mà nè queſti dapoi parve, nè quella,
Nè'l più bel Dio, nè la più bella Dea,
Che non havria di Marte empio ſergente
Laſciato uccíſo l'un, l'altra dolente.

33.

Veſtia quel Maſnadier giuppa conteſta
Di ſottil maglia, à guiſa di corazza,
L'avanzo ignudo havea di ferro in teſta
Rugginoſo capello, in mano un'azza.
Frà quelle miſerabili con queſta
Larga s'apriva, e ſpatioſa piazza,
Quaſi Cinghial, le ſete aſpre e pungenti
Sporgea dal grugno, e fuor del grugno i denti.

34.

Pianſe la ſfienturata, ei non udilla,
E di man le rapì l'amato Amore,
Orfanetto pupillo, anzi pupilla
De gli occhi, occhio de l'alma, alma del core.
Mentre con piè non fermo egli vacilla,
L'orme ſegnando con incerto errore,
E' preciſo al meſchino in un' inſtante
Il camin de la vita, e de le piante.

35. L'im-

32.

ne Donna honeſtamente bella
golerto tremante in piè reggea
ſi guida, e maeſtra; & egli, & ella
igliavano Amore, e Citherea.
nè queſti dapoi parve, nè quella,
più bel Dio, nè la più bella Dea,
non havria di Marte empio ſergente
ciato uccíſo l'un, l'altra dolente.

33.

quel Maſnadier giuppa conteſta
ottil maglia, à guiſa di corazza,
anzo ignudo havea di ferro in teſta
ginoſo capello, in mano un' azza.
quelle miſerabili con queſta
a s'apriva, e ſpatioſa piazza.
ſi Cinghial, le ſete aſpre e pungenti
gea dal grugno, e fuor del grugno i denti.

34.

a ſuenturata, ei non udilla,
man le rapì l'amato Amore,
etto pupillo, anzi pupilla
i occhi, occhio de l'alma, alma del core.
e con piè non fermo egli vacilla,
e ſegnando con incerto errore,
ciſo al meſchino in un' inſtante
n de la vita, e de le piante.

35. L'

32.

Ein ſchönes junges Weib, das dorten neben ſich
Ihr ſchön- und zartes Kind an ihren Händen führte,
Und ſeinen zitternden und ſchwachen Leib regierte,
So daß er Cypripor und ſie der Venus glich,
Hört' auf nebſt ihrem Sohn denſelben gleich zu ſehn,
Weil Mavors Knecht ſich ſonſt nicht dürfen unterſtehn,
Ihn zu beleidigen, ſein Leben abzukürzen,
Und ſie in tiefſte Noht und ſchmerzlichs Leid zu ſtürzen.

33.

Des Mörders Kleidung war ein dichtgeflochtnes Seil,
Das ihm zum Panzer dient', ein roſtigs Eiſen deckte
Sein Haupt, ſtatt eines Huts, die Fauſt bekleint' ein Beil,
Mit ſelbem macht' er Platz, wann er es von ſich ſtreckte;
Von Borſten iſt ſein Maul, als ein wild Schwein, umringt,
Aus welchem Maul denn auch ein groß Paar Zähne dringt.

34.

Die Unglückſel'ge weint, er aber hört ſie nicht,
Und reiſſt ihr aus der Hand, bey ſeiner kleinen Käle,
Den kleinen Liebes-Gott, ihr einzigs Augen-Licht,
Der ihrer Seelen Aug' und ihres Herzens-Seele.
Indem ſein Füßgen irr't mit ungewiſſen Schritten,
Und zitternd wackelte, wird von dem Böſewicht
Ihm, nebſt dem Weg, der Pfad des Lebens abgeſchnitten.

35.

L'impiaga, e ſuena, e fà, che d'ogni vena
Non ancor ben formata, il ſangue piova,
Snida dal dolce albergo; anzi ſcatena
Da l'amata prigion l'anima nova.
Mà ne' membri minuti ancora à pena
Loco à la piaga il piagator ritrova,
Che maggiore è il pugnal del picciol buſto,
E minore è del colpo il corpo anguſto.

36.

La madre il prende, e ſe l'accoglie al petto,
Peſo, che già le piacque & hor l'aggrava,
E i freddi ſpirti, e'l volto pallidetto,
Con lacrime di cor riſcalda, e lava.
Ella sì nel ſembiante, e ne l'aſpetto
A l'eſtinto fanciullo egual ſembrava,
Che diſtinguer da lui mal ſi potea,
Se non forſe però, ch'ella piangea.

37.

Una ve n'hà, che del bel fianco ignudo
Miſera, e del bel petto, e del bel volto,
Come può meglio, al caro ſuo fà ſcudo,
Nè ſoffrir ſà, che le ſia morto, ò tolto.
Mà le ſtà ſovra huom minaccioſo, e crudo,
Che l'aureo crin s'hà intorn'al braccio avolto
E del creſpo, e fin' or le bionde pompe,
A ſcoſſa à ſcoſſa le divelle, e rompe.

38. Ella,

35.

piaga, e ſuena, e fà, che d'ogni vena
n ancor ben formata, il ſangue piova,
da dal dolce albergo; anzi ſcatena
l'amata prigion l'anima nova.
ne' membri minuti ancora à pena
o à la piaga il piagator ritrova,
maggiore è il pugnal del picciol buſto,
minore è del colpo il corpo anguſto.

36.

dre il prende, e ſe l'accoglie al petto,
, che già le piacque & hor l'aggrava,
freddi ſpirti, e'l volto pallidetto,
lacrime di cor riſcalda, e lava.
ſì nel ſembiante, e ne l'aſpetto
eſtinto fanciullo egual ſembrava,
diſtinguer da lui mal ſi potea,
on forſe però, ch'ella piangea.

37.

n'hà, che del bel fianco ignudo
ra, e del bel petto, e del bel volto,
e può meglio, al caro ſuo fà ſcudo,
offrir ſà, che le ſia morto, ò tolto.
ità ſovra huom minacciоſo, e crudo,
aureo crin s'hà intorn'al braccio avolto
creſpo, e fin' or le bionde pompe,
fà à ſcoſſa le divelle, e rompe.

35.

Er trifft und tödtet ihn, und macht den Lebens-Saft
Aus allen noch nicht recht formirten Adern rinnen,
Jagt aus dem ſüſſen Neſt und treibt aus dem Verhaft,
Der noch nicht zeitig war, die junge Seel von hinnen:
Da der Verwunder doch für dieſe groſſe Wunde
Kaum Platz und Raum genug am kleinen Leibe funde.
Viel gröſſer war der Dolch, als ſeine Glieder ſind,
Und kleiner, als der Schlag, war das ſo zarte Kind.

36.

Die Mutter nimmt es auf, und drückts an ihre Bruſt,
Die Laſt, die ſie itzt drückt, war vormals ihre Luſt;
Und wäſcht mit warmer Fluht, die aus den Augen bricht,
Die kalten Geiſterchen und ſein erblaſſt Geſicht.
Vor Furcht erſtarrt und kalt, vor Schrecken blaß und bleich,
War ſie dem allererſt erblaſſten Sohn ſo gleich,
Daß man, daß ſie annoch im Leben, von den beyden,
Durch ihre Thränen nur allein, konnt' unterſcheiden.

37.

Nicht weit hievon iſt noch ein unglückſeligs Weib,
Das ihre ſchöne Bruſt und ihren ſchönen Leib
Und ihre ſchöne Stirn dem Sohn zum Schilde macht,
Und ſelbigen durchaus ſich nicht will nehmen laſſen.
Ein Kriegs-Knecht aber kriegt ihr zartes Haar zu faſſen,
Greift in daſſelbige, verwickelts an den Armen,
Und reiſſt, mit ſchütteln, aus, des Hauptes ſchönſte Pracht
Der Haare krauſes Gold, ohn Mitleid, ohn Erbarmen.

38.

Ella, ſi come tronco hedera cinge,
Al dolce pegno abbarbicata ſtaſſi,
Mà lui nel piè, lei ne la chioma ſtringe
Sì forte il fier, che'l fin convien, che laſſi,
Poi con robuſta man lo ſcaglia, e ſpinge
Contro il muro vicin frà duri ſaſſi,
Pria però, che l'aventi, e che'l percota,
Tre volte, e quattro intorno intorno il rota.

39.

A quell'horrenda, e diſpietata ſcoſſa
Nel fanciullo tremante, e sbigottito
Precorſa dal timore è là percoſſa,
Onde morto riman pria, che ferito.
Al fin rotto le membra, infranto l'oſſa
Steſo al ſuol tutto peſto, e tutto trito,
Per le labra, e le nari in copia grande,
Con la bianca midolla il ſangue ſpande.

40.

Ne di ciò pago ancor l'huom crudo, e rio,
Con le piante calcandolo, lo ſprezza.
Ella (ch'altro non ſà) rivolta à Dio,
E ſcoppiandole il cor di tenerezza,
Gridò: meravigliar non mi degg'io,
Ch' alberghi in petto human tanta fierezza,
Nè men d' ingiurie tante, e tanti morti,
Mà di tè, Rè del Ciel, che lo ſopporti.

38.

ſi come tronco hedera cinge,
dolce pegno abbarbicata ſtaſſi,
lui nel piè, lei ne la chioma ſtringe
orte il fier, che'l fin convien, che laſſi,
con robuſta man lo ſcaglia, e ſpinge
ro il muro vicin frà duri ſaſſi,
però, che l'aventi, e che'l percota,
volte, e quattro intorno intorno il rota.

39.

l'horrenda, e diſpietata ſcoſſa
fanciullo tremante, e sbigottito
orſa dal timore è la percoſſa,
morto riman pria, che ferito.
n rotto le membra, infranto l'oſſa
al ſuol tutto peſto, e tutto trito,
labra, e le nari in copia grande,
la bianca midolla il ſangue ſpande.

40.

ò pago ancor l'huom crudo, e rio,
e piante calcandolo, lo ſprezza.
h'altro non ſa) rivolta à Dio,
piandole il cor di tenerezza,
meravigliar non mi degg'io,
orghi in petto human tanta fierezza,
n d' ingiurie tante, e tanti morti,
è, Rè del Ciel, che lo ſopporti.

41.

38.

Sie ſchlängt ſich um ihr Kind, wie Epheu um den Stamm:
Er aber reiſſt ihr Haar, und ihres Kindes Fuß
So ſtark, daß ſie es doch zuletzt ihm laſſen muß.
Als er es nun darauf in ſeine Fäuſte nahm,
Quetſcht er es grauſamlich mit ſeiner Mörder-Hand
An einem harten Stein der nahgeleg'nen Wand;
Jedoch noch eh' ers ſchlug, ſchwung ers, aus tollem Grimm,
Wol drey viermal vorher um ſeinen Kopf herum.

39.

In dieſem grauſamen und unbarmherz'gen Schlag
Kam bey dem bangen Kind die Furcht dem Streich zuvor:
Daher es, in dem Schwung, das Leben ſchon verlor,
Bis daß es durch den Wurf zerquetſcht zu Boden lag.
Die Glieder waren welk, und ſeine zarten Knochen
Zerſplittert und zermalmt, zertrümmert und zerbrochen:
Es floß aus Naſ' und Mund in einer lauen Fluht
Das weiche, weiſſe Mark vermiſcht mit Hirn und Blut.

40.

Hiemit noch nicht vergnügt, trat dieſer tolle Hund
Das todte Kindgen noch mit den barbar'ſchen Füſſen;
Sie kehrte ſich zu GOtt, (als die nichts anders kunnt)
Und da durch Zärtlichkeit ihr Herze war zerriſſen,
Rief ſie: mich wundert nicht, daß in der Menſchen-Bruſt
So freches Raſen wohnt und ſolche Mörder-Luſt;
Nur dieſes wundert mich, daß Du, gerechter GOTT,
Dieß unſer Elend ſiehſt, und leideſt dieſen Spott.

41.

Non lunge era un villan di fier viſaggio,
Rozo à gli arneſi, e ſpaventoſo à gli atti.
Non credo, che sì rigido, e ſelvaggio
Là ne' monti Lucani Orſo s'appiatti,
Porta l'ira ne gli occhi, in man l'oltraggio,
Fiero ne le fattezze, e più ne' fatti,
E grave tratta, e boſchereccia ronca,
Ch'uſa à podar già tralci, hor membri tronca.

42.

Queſti contr' un de' miſerelli hebrei,
Che de i labri materni i vivi ſpirti
Suggea, ſi volſe, e diſſe: Hor à coſtei,
Che t'ha ſi caro, io vò di ſen rapirti.
Vo ſuiſcerarti, e così poi di lei
Suiſcerato figliuol potrai ben dirti.
Così dice, e l'aſſal; la Donna ardita
S'oppon allhor, mà più quell'ire irrita.

43.

Laſſa, e che val contro furore armato
Feminil debolezza à far conteſa?
Timor ſcudo le fà del proprio nato,
Amor poſcia l'arretra, e tien ſoſpeſa,
Mentr'ella è in forſe, e ſtaſſi in tale ſtato,
Frà la ſua propria, è frà l'altrui diffeſa,
Ecco l'irreparabile ferita,
Che lei toglie di dubbio, e lui di vita.

41.

unge era un villan di fier viſaggio,
zo à gli arneſi, e ſpaventoſo à gli atti.
n credo, che sì rigido, e ſelvaggio
ne' monti Lucani Orſo s'appiatti,
ta l'ira ne gli occhi, in man l'oltraggio,
ro ne le fattezze, e più ne' fatti,
rave tratta, e boſchereccia ronca,
uſa à podar già tralci, hor membri tronca.

42.

contr' un de' miſerelli hebrei,
de i labri materni i vivi ſpirti
ea, ſi volſe, e diſſe: Hor à coſtei,
t'ha ſi caro, io vò di ſen rapirti.
uiſcerarti, e così poi di lei
erato figliuol potrai ben dirti.
dice, e l'aſſal; la Donna ardita
pon allhor, mà più quell'ire irrita.

43.

che val contro furore armato
il debolezza à far conteſa?
or ſcudo le ſi del proprio nato,
poſcia l'arretra, e tien ſoſpeſa,
'ella è in forſe, e ſtaſſi in tale ſtato,
ſua propria, è frà l'altrui diffeſa,
irreparabile ferita,
toglie di dubbio, e lui di vita.

4 le

41.

Nicht fern war noch ein Kerl von ſcheußlichem Geſicht,
Mit ſchmutzigem Gewand, abſcheulich von Gebährden;
Daß ein ſo wilder Bär noch wird gefunden werden,
Auf dem Lucaniſchen Gebürge, glaub' ich nicht.
Man kann im Auge Zorn, den Mord in Händen, ſchauen,
Er iſt an Weſen wild, noch wilder in der That,
Die Sichel, die vorhin nur Holz gefället hat,
Braucht er itzt, Menſchen-Köpf' und Glieder abzuhauen.

42.

Derſelbe kehrte ſich zu einem kleinen Kinde,
Das an der Mutter Mund der Küſſe Saft genoß,
Und ſprach: ich reiſſe dich aus deren Arm und Schooß,
Von der ich dich allhier ſo ſehr geliebet finde,
Und will dir das Gedärm aus deinem Leibe zärren,
So kann ſie recht in dir ihr Eingeweide lieben.
So ſprach er: greift drauf zu, ſie fängt ſich an zu ſpärren,
Doch wird er hierdurch mehr zur Wuht noch angetrieben.

43.

Was kann der Widerſtand vom ſchwachen Weibes-Bild
Doch bey geharn'ſchtem Grimm und tollem wüten nützen?
Die bange Furcht macht ihr ihr eigen Kind zum Schild,
Die Lieb' heiſſt es geſchwind zurück ziehn und beſchützen.
Indem nun ihr Gemüht und furchtſame Gedancken
In Sorg' und Zweifel ſtehn, und hin und wieder wanken;
So öffnet ſich bereits die unheilbare Wunde,
Drin ſie des Zweifels, er des Lebens Ende, funde.

44.

Impiaga (ahi crudo) il figlio, e non ben anco
Satio ſol d'una morte, allhora allhora
Trapaſſato à la madre inſieme il fianco,
Fà che colà di nova morte ei mora.
Paſſa, ove dentro il cor nel lato manco
L'amor materno il mantien vivo ancora,
E due volte gli uccide il ſuo diletto,
La prima in braccio, e la ſeconda in petto.

45.

Contr'una, che chiedea piangendo aita,
Soldato empio qual' Aſpe, aſpro qual' Orſo,
Per privar lei di figlio, e lui di vita,
Già levato havea 'i bracci, e ſteſo il corſo;
Quando colei fatta dal duolo ardita,
L'unghia adoprando infuriata, e'l morſo,
Il brando allhor, che'n lui torcere il volſe
Con intrepida man di man gli tolſe.

46.

Frà ſe ſteſſa dicendo. Ah non fia vero,
Figlio, di queſto core unica doglia,
Non fia, che man ſi ſozza, e cor ſi fero
Trionfi mai di sì leggiadra ſpoglia.
Pria vò con atto rigido, e ſevero,
Che chi latte ti dié, ſangue ti toglia,
Vedranno hor' hor queſte maluaggie ſquadre,
S'io ſò meglio homicida eſſer, che madre.

47. Ciò

44.

n ahi crudo) il figlio, e non ben anco
fol d'una morte, allhora allhora
allato à la madre insieme il fianco,
e colà di nova morte ei mora.
ove dentro il cor nel lato manco
or materno il mantien vivo ancora,
volte gli uccide il suo diletto,
una in braccio, e la seconda in petto.

45.

ta, che chiedea piangendo aita,
o empio qual' Aspe, aspro qual' Orso,
ivar lei di figlio, e lui di vita,
ato havea i bracci, e steso il corso;
o colei fatta dal duolo ardita,
ia adoprando infuriata, e'l morso,
lo allhor, che'n lui torcere il volse
repida man di man gli tolse.

46.

a dicendo. Ah non fia vero,
di questo core unica doglia,
che man si sozza, e cor si fero
mai di si leggiadra spoglia.
on atto rigido, e severo,
atte ti dié, sangue ti toglia,
hor' hor queste maluaggie squadre,
glio homicida esser, che madre.

47. Ch

44.

Es trifft der grauſame den Sohn, und, nicht vergnügt
Mit einem Tod' allein, durchſtoſſet er die Bruſt
Der Mutter auch zugleich, die denn ſammt ihm erliegt
Und machte, daß er da noch einmal ſterben muſt';
Der Stahl drang durch, daß ſie die Spitz' im Herzen fühlte,
Wo ihn die Mutter-Lieb annoch im Leben hielte,
Und zweymal würget er ihr ihrer Seelen Luſt,
Einmal auf ihrem Arm, und einmal in der Bruſt.

45.

Dort hob an einem Ort ein wütender Soldat,
Der frecher als ein Drach, und wilder als ein Bär,
Auf eine ſchöne Frau, die gar erbärmlich that,
Voll Wuht ſchon in die Höh ſein mördriſches Gewehr,
Als ſie, ganz toll von Schmerz, mit Nägeln kratzt' und biſſe,
Und das gezückte Schwerdt ihm aus den Händen riſſe.

46.

Nein, ſprach ſie bey ſich ſelbſt: Nein! nimmer geb' ich zu,
Mein Sohn, mein einzigs Kind, du meine Luſt und Schmerz,
Daß dieſe Sudel-Fauſt, daß ſolch ein Mörder-Herz
Dich, ſchönes Kind, beſieg und dir den Tod anthu;
Eh will ich, daß die dir die Mutter-Milch gegeben,
Das Blut dir itzo raub, und mit dem Blut das Leben.
Schau, freche Schaar, ob ich nicht eine Mörderinn
So gut, ja beſſer noch als eine Mutter, bin?

47.

Ciò detto, di ſua man, nova Medea,
Il traffigge, l'uccide, e'n due lo ſpara,
E'n faccia al malandrin, che ne ridea,
Gitta in pezzi la carne amata, e cara.
Satiati (diſſe) e da la madre hebrea
Incrudelir ne propri figli impara.
Impara di ferir più fere guiſe
Da queſta deſtra. E quì ſe ſteſſa uccíſe.

48.

Eran quì due, l'una d' un parto ſolo,
L'altra ricca di due germane belle,
Premean queſte in ſilentio il grave duolo,
Torcendo al Ciel le lacrimoſe ſtelle.
Verſo colei, che l' unico figliuolo
Timida ſi ſtringea frà le mammelle,
Moſſe il paſſo velocе, e'l braccio crudo
Un giudeo tutto ſcalzo, e mezzo ignudo.

49.

Lacero havea, quaſi farſetto, indoſſo,
Ch' à pena il ricopria fin ſù i ginocchi
Purpureo cencio; e di pel creſpo, e roſſo
Dal mento gli pendean duo lunghi fiocchi,
Sgangherato la bocca, e i labri groſſo,
Rabbuffato le ciglia, e bieco gli occhi.
Di ſozzo ceffo, e di ſparuta ciera,
In ſomma tal, ch'era huomo, e parea fera.

47.

ietto, di ſua man, nova Medea,
rafigge, l'uccide, e'n due lo ſpara,
faccia al malandrin, che ne ridea,
a in pezzi la carne amata, e cara.
ati (diſſe) e da la madre hebrea
udelir ne propri figli impara.
para di ferir più fere guiſe
queſta deſtra. E quì ſe ſteſſa uccíſe.

48.

qui due, l'una d' un parto ſolo,
tra ricca di due germane belle,
nean queſte in ſilentio il grave duolo,
cendo al Ciel le lacrimoſe ſtelle.
ſo colei, che l' unico figliuolo
ida ſi ſtringea frà le mammelle,
e il paſſo veloce, e'l braccio crudo.
iudeo tutto ſcalzo, e mezzo ignudo.

49.

havea, quaſi farſetto, indoſſo,
pena il ricopria fin ſù i ginocchi
reo cencio; e di pel creſpo, e roſſo
ento gli pendean duo lunghi fiocchi,
nerato la bocca, e i labri groſſo,
ſato le ciglia, e bieco gli occhi.
zo ceffo, e di ſparuta ciera,
na tal, ch'era huomo, e parea fera.

47.

Drauf bringt ſie plötzlich um mit ihrer eignen Hand,
Als wie ein' andere Medee, ihr Liebes-Pfand,
Sie haut es in zwey Theil', und wirft dem Böſewicht,
Der drüber lachete, die Stücken ins Geſicht,
Und ſpricht: itzt friß dich ſatt, und lerne Mord und Grimm
An ihrer eignen Frucht, an ihrer Kinder Leibern
Von den erzürneten ergrimmten Juden-Weibern!
Komm, lerne mehr! Und hier bringt ſie ſich ſelber um.

48.

Zwo Mütter ſaſſen hier, wovon die erſte einen,
Die and're auf einmal zween Söhne hat gebohren.
Sie hatten beyd' aus Angſt die Stimm und Sprach verlohren,
Und ſahen in die Luft, und thaten nichts als weinen.
Zu der, die nur allein ihr einzig kleines Kind
An ihre Brüſte drückt und auf die Arme lude,
Kam, mit ergrimmtem Arm, und eilt' auf ſie geſchwind
Mit ganz entblöſſtem Fuß ein faſt halb nackter Jude.

49.

Ein roht zerlumptes Tuch, als wie ein Wamms, bedeckte
Den ſchwarz zerbrañten Leib, das kaum ans Knie ihm ging:
Ein rohter krauſer Bart, der ihm vom Kinn abhing,
Und in zween Knebel ſich bis an die Bruſt erſtreckte,
Umgab ſein weites Maul, er hatte Augen-Brauen,
Die ſtroblicht, wild, verwirrt; und Blicke, die man ſchier
Nicht ſehen kuñt' ohn Angſt, ohn Eckel, Furcht und Grauen;
Kurz: dieſer war ein Menſch und ſchien ein wildes Thier.

50.

Tacque la bella Donna, e non diſciolſe
Voce, pianto, ò ſoſpir, tacque, e ſofferſe:
Mà sì pietoſa in atto il figlio tolſe,
E volontaria al malſcalzon l' offerſe,
Che, ſe non ch'egli altrove i lumi volſe,
Se non ch'ella d'un velo i ſuoi coperſe,
Vincealo il dolce ſguardo, e'l ferro acuto,
Fora di mano al feritor caduto.

51.

Mà chè? contro furor che val bellezza?
Strins'egli il ferro, e nel fanciul l' affiſſe.
Quei come ſuole ad huom, che l'accarezza,
Ridendo à l'aſſaſſin, Babbo gli diſſe;
E ſpinto pur da pueril vaghezza,
La man ſteſe al coltel, che lo traffiſſe,
Credendo dono, imaginando argento
L'acciar, che era di Morte empio ſtromento.

52.

Ei non mirollo, ò non curollo, e dritto
Là donde il riſo uſciua, il ferro miſe,
Mà come vide il poverel trafitto
Languir morendo in sì dolenti guiſe,
Fatto quaſi pietoſo angue d' Egitto,
Si dolſe, e lagrimonne ei che l'ucciſe;
Mà ſedate le lagrime, e'l cordoglio
Toſto poi la pietà ceſſe à l'orgoglio.

50.

la bella Donna, e non disciolse
, pianto, ò sospir, tacque, e sofferse:
i pietosa in atto il figlio tolse,
lontaria al malscalzon l' offerse,
se non ch'egli altrove i lumi volse,
on ch'ella d'un velo i suoi coperse,
ealo il dolce sguardo, e'l ferro acuto,
di mano al feritor caduto.

51.

contro furor che val bellezza?
egli il ferro, e nel fanciul l' affisse.
come suole ad huom, che l'accarezza,
do à l'assassin, Babbo gli disse;
ro pur da pueril vaghezza,
n stese al coltel, che lo trafisse,
do dono, imaginando argento
r, che era di Morte empio stromento.

52.

rollo, ò non curollo, e dritto
le il riso uscirua, il ferro mise,
e vide il poverel trafitto
morendo in sì dolenti guise,
ali pietoso angue d' Egitto,
e lagrimonne ei che l'uccise;
le lagrime, e'l cordoglio
i la pietà cesse à l'orgoglio.

50.

Es schwieg die schöne Frau, und ließ gar keine Zähren,
Kein Seufzen, kein Gelaut von sich noch sehn, noch hören.
Sie schwieg und duldete, nahm aber ihren Sohn,
Und gab dem nackten Schelm, mit solchen holden Mienen
Ihn selber willig hin, so daß, wo er nicht schon
Sein' Augen anderwärts bereits hätt' hingekehrt,
Und ihre nicht verdeckt gewest von ihren Hauben;
Ein solcher süsser Blick sein wütendes erkühnen
Ohnfehlbar hätt gehemmt, und das entblösste Schwerdt
Ihm müssen aus der Faust und groben Klauen rauben.

51.

Allein, was nützet doch die Schönheit bey der Wuth?
Er zückt das blanke Schwerdt, und trifft die kleine Frucht:
Das Kindgen, wie ein Kind, das jung, gemeinlich thut,
Wenn jemand zu ihm tritt, der ihm zu schmeicheln sucht,
Lacht seinem Mörder zu, sagt: Babb', und strecket gar
Die kleine Hand zum Schwerdt, es bildete sich ein,
Der Dolch würd' ein Geschenk, der Stahl von Silber seyn,
Der ihm, o Grausamkeit! des Todes Werkzeug war.

52.

Er siehet nicht darnach, er achtet alles nicht,
Und stösst den scharfen Stahl dem Kindgen ins Gesicht
Recht an demselben Ort, woselbst sein kleiner Mund,
Mit holdem Zug annoch zum Lächeln offen stund;
Als aber er das Kind, sich krümmend, sterben sah,
Ging ihm, trotz seiner Wuth, doch selbst die Marter nah,
Und (wie ein Crocodill beweint, was er verschlungen)
Sah man, daß Thränen ihm auch aus den Augen drungen.
Doch stilleten sich bald die Thränen und sein Leid,
Denn sein Erbarmen wich der blinden Grausamkeit.

53.

Volgesi à l'altra, e frà suo cor discorre,
Qual de' dui figli, e di qual colpo ci sieda.
Che dee far, lassa lei? chi la soccorre?
Dove sarà ch'aita in van non chieda?
Fuggesi intorno, e quei la segue, e corre
Quasi ingordo Mastin dietro à la preda,
Ella vagante in questa parte, e'n quella,
Sembra da lupo insidiata agnella.

54.

Con quell' affetto, che del patrio regno
L'alte fiamme fuggendo il buon Troiano
Il vecchio Genitore, e'l picciol Pegno,
Reggea col tergo à un punto, e con la mano
Fatta de' cari suoi schermo, e sostegno,
Per involargli al predator villano,
Quinci, e quindi trahea (pietoso impaccio,
Suavissima soma) i figli in braccio.

55.

Misera, mà che prò? fugge il periglio,
Non campa già, che'n novo mal trabocca,
Tal' augel del Falcon sente l'artiglio,
Mentre sottrarsi al Can tenta di bocca.
Ecco un' altro crudel, ch'al primo figlio,
Che il sen le fugge, un dardo aventa, e scocca
E passa oltre le labra, onde la poppa
Già di latte, hor di sangue è fatta coppa.

53.

à l'altra, e frà ſuo cor diſcorre,
de' dui figli, e di qual colpo ei ſieda.
dee far, laſſa lei? chi la ſoccorre?
ſarà ch'aita in van non chieda?
eſi intorno, e quei la ſegue, e corre
ingordo Maſtin dietro à la preda,
ragante in queſta parte, e'n quella,
ora da lupo inſidiata agnella.

54.

nell' affetto, che del patrio regno
ee fiamme fuggendo il buon Troiano
cchio Genitore, e'l picciol Pegno,
ea col tergo à un punto, e con la mano
de' cari ſuoi ſchermo, e ſoſtegno,
rvolargli al predator villano,
ri, e quindi trahea (pietoſo impaccio,
ſſima ſoma) i figli in braccio.

55.

mà che prò? fugge il periglio,
campa già, che'n novo mal trabocca,
ugel del Falcon ſente l'artiglio,
e ſottrarſi al Can tenta di bocca.
n' altro crudel, ch'al primo figlio,
ſen le fugge, un dardo aventa, e ſcocca
oltre le labra, onde la poppa
latte, hor di ſangue è fatta coppa.

53.

Gleich darauf kehrt' er ſich zur andern hin, und ſann
Wen er von beyden erſt und wie er ihn will tödten?
Was ſoll die Arme thun in ſolcher Angſt und Nöhten?
Wer iſt doch, der ſie ſchützt, und der ihr helfen kann?
Sie fleucht, er folget ihr wie ein ergrimmter Hund,
Der nach der Beute rennt mit off'ner Kehl' und Schlund:
Sie, die in ihrer Flucht bald hier- bald dorthin kam,
Schien ein vom wilden Wolf verfolgtes flüchtigs Lamm.

54.

Mit wie viel Zärtlichkeit bracht der Aeneas dort
Anchiſen und den Jul, ſein kleines Liebes-Pfand,
Durch Schutt, durch Aſche, Graus und Flammen beyde fort,
Den einen auf dem Hals, den andern bey der Hand.
Mit gleicher Sorge ſieht man dieſe ſich bemühn,
Die beyden Kinderchen ſorgfältig zu beſchützen;
Sie hat ſie, alle zwey dem Mörder zu entziehn,
O ſüſſe Sorg und Laſt! auf ihren Armen ſitzen.

55.

Allein was nützte dieß der Armen? ſie entflieht
Der einen Noht, da gleich ein' andre ſie beſieget.
So wie ein Vogel ſich des Hundes Maul entzieht,
Der gleich dem Falken drauf in ſeine Klauen flieget.
Ein andrer Mörder wirft von dieſem kleinen Paar
Dem ält'ſten Söhnchen gleich den Wurfſpieß durch den Mund,
So, daß der Mutter Bruſt zugleich mit ward verwundt,
An welcher es annoch, ſich tränkend, ſanfte ruht;
Wodurch die Bruſt, die ihm zuvor ein Milch-Krug war,
Ihm nunmehr plötzlich ward ein weiſſer Krug mit Blut.

56.

Giunge in tanto più preſſo, e la minaccia
Con più forte armi il barbaro homicida:
Vede l'altro Bambin, che trà le braccia
Stretto le giace, e la motteggia, e grida.
Poiche con tanto amor teco s'allaccia,
Ragion non è, ch' io te da lui divida,
Mà perche non ſi ſcioglia il caro nodo,
Fià gran pietà s'io nel tuo ſen l'inchiodo.

57.

Quel meſchinel, qual timidetta Damma,
La qual ricouri à le ſue ſiepi ombroſe,
Dentro il ſolco di neve in cui di fiamma
Vivaciſſimi ſemi Amor ripoſe,
Smarrita allhor frà l'una, e l'altra mamma,
Da la faccia del ferro il volto aſcoſe,
E tanto hebbe di ſenno acerbo ingegno,
Che temer ſeppe morte, e fuggir ſdegno.

58.

Quantunque in van, che'n lui la punta horrenda
Drizza il fellon, ma falle il colpo, & erra.
Crudel' error, ma più crudele emenda,
Che lui traffigge, e lei traffitta atterra.
Egli le braccia aperte avien che ſtenda,
Ella in giù cade, e nel cader l' afferra,
Onde immobile tronco, e ſenza voce
Al figliuol cocifiſſo è fatta croce.

59. Ar-

56.

in tanto più preſſo, e la minaccia
più forte armi il barbaro homicida:
l'altro Bambin, che trà le braccia
o le giace, e la motteggia, e grida.
e con tanto amor teco s'allaccia,
on non è, ch' io te da lui divida,
erche non ſi ſcioglia il caro nodo,
ran pietà s'io nel tuo ſen l'inchiodo.

57.

ſchinel, qual timidetta Damma,
al ricouri à le ſue ſiepi ombroſe,
o il ſolco di neve in cui di fiamma
ſſimi ſemi Amor ripoſe,
ita allhor frà l'una, e l'altra mamma,
faccia del ferro il volto aſcoſe,
o hebbe di ſenno acerbo ingegno,
uer ſeppe morte, e fuggir ſdegno.

58.

ue in van, che'n lui la punta horrenda
il fellon, ma falle il colpo, & erra.
error, ma più crudele emenda,
traffigge, e lei traffitta atterra.
braccia aperte avien che ſtenda,
più cade, e nel cader l' afferra,
mobile tronco, e ſenza voce
ol cocifiſſo è fatta croce.

56.

Drauf näherte ſich ihr der wilde Henkers-Knecht,
Und drohet ihr annoch mit fürchterlichen Waffen.
Er ſah das and're Kind in ihren Armen ſchlafen,
Drum ſpottet' er, und rief: Es wäre wol nicht recht,
Weil er aus Liebe dich umfäht mit allen Kräften,
Wann ich euch liebende wollt von einander trennen.
Daß niemand nun hinfort das Band ſoll löſen können;
Will ich, aus Mittleid, ihn an deine Brüſte heften.

57.

Das arme kleine Kind, als wie ein furchtſam Reh,
So ſcheu und zitternd flieht in Schatten-reiche Hecken,
Sucht in dem zarten Thal, bedeckt mit Reif und Schnee,
Worin der Liebe Feur doch lichter-lohe brannt,
Sein zartes Angeſicht und Köpfgen zu verſtecken.
Bald drückt es ſich an die, und bald an jene Bruſt,
So jung es war, hatt' es doch ſchon ſo viel Verſtand,
Daß es den Grimm zu fliehn, den Tod zu ſcheuen, wuſt.

58.

Doch, leyder! nur umſonſt: es kehrte der Barbar
Die Spitze gegen ihn; allein der Stich verfehlte.
Verfluchter Fehl! wovon doch die Verbeſſerung
Noch weit entſetzlicher und allzugrauſam war,
Indem er es durchſtach, und ſie zugleich entſeelte.
Es ſtreckt die Armen aus, ſie ſtürzt zur Erde nieder,
So daß der Spieß zugleich durch ſein' und ihre Glieder,
Und ſo im Augenblick durch beyde Cörper, drung.
Sie, als ein ſtarres Holz, von Sinn und Leben leer,
Ließ, als ob ſie ſein Creuz, und er gecreuzigt, wär.

59.

Arpin chi vide mai con dotto ſtile
Da la tua man la Carità dipinta,
Che di vaghi bambin ſchiera gentile
Habbia nel ſeno, e ne le braccia avinta,
Cotal parea legiadra Donna humile,
Scompigliata il bel crin, ſcalza, e diſcinta;
E'ntorno le fiorian teneri, e molli
De la progenie ſua cinque rampolli.

60.

Benche del regio editto il fier tenore
Fuor che'nfanti da latte, altri non chieggia,
N' havea coſtei di età poco maggiore,
Parte condotti à la ſpietata reggia.
Si perche ſtretti di fraterno amore
L'un con l'altro trattienſi, e pargoleggia.
Si perche ella, ove mova, ò fermi il piede,
Diſgiunti ancor mal volontier gli vede.

61.

Stavaſi il primo in picciola tabella
Le note ad imparar de la prima arte,
Diſcepol novo, e de l'hebrea favella
Leggea le righe in lei vergate, e ſparte:
Quando la teſta ecco gli è tronca, e quella
Gli cade in ſen ſù l'innocenti carte,
E l' eſtremo ſuo fatto à lettre vive
Con vermigli caratteri vi ſcrive.

62. Move

* Des weit-berühmten Holländiſchen Schilderers, Willem van Mieris hier zu erwehnen, hat man nicht unterlaſſen

59.

i vide mai con dotto ſtile
tua man la Carità dipinta,
i vaghi bambin ſchiera gentile
a nel ſeno, e ne le braccia avinta,
parea legiadra Donna humile,
pigliata il bel crin, ſcalza, e diſcinta;
no le fiorian teneri, e molli
progenie ſua cinque rampolli.

60.

el regio editto il fier tenore
he'nfanti da latte, altri non chieggia,
a coſtei di età poco maggiore,
ondotti à la ſpietata reggia.
he ſtretti di fraterno amore
on l'altro trattienſi, e pargoleggia.
te ella, ove mova, ò fermi il piede,
ti ancor mal volontier gli vede.

61.

primo in picciola tabella
ad imparar de la prima arte,
l novo, e de l'hebrea favella
e righe in lei vergate, e ſparte:
la teſta ecco gli è tronca, e quella
in ſen ſù l'innocenti carte,
no ſuo fatto à lettre vive
gli caratteri vi ſcrive.

62. Mor

berühmten Holländiſchen Schilderers Wilhe
hier zu erwehnen, hat man nicht unterlaſſ

59.

* Wie, edler Mieris, ich, mit frohem Aug' und Herzen,
Das Bild der Zärtlichkeit von dir gemahlt geſehn,
Auf deren Arm und Schooß viel ſchöne Kinder ſcherzen;
So ſchien ein' holde Frau, die recht ausbündig ſchön.
Ihr Haar war ihr verwirrt, die zarten Füſſ' entblöſſ't,
Ihr Gürtel und Gewand nachläſſig aufgelöſ't:
Es blüh'ten rings um ſie fünf kleine zarte Sproſſen,
Die in beglückter Eh' aus ihr hervor geſchoſſen.

60.

Ob ſchon des Königes tyranniſcher Befehl
Nur junge Kinder heiſcht und Knaben, die noch ſogen;
Hatt dieſe Frau dennoch zu dieſer Mörder-Höhl
Auch ält're hergebracht und mit ſich fortgezogen:
Theils, weil ſie unter ſich ſich recht inbrünſtig lieben,
Theils, weil die Mutter ſelbſt, wo ſie auch ging und ſtund,
Dieſelbige, nicht ohn' empfindliches Betrüben,
Von ſich getrennt und ſie entfernet ſehen kunnt.

61.

Das ält'ſte Knäbgen ſaß, und war mit Ernſt befliſſen,
In einem kleinen Buch die Lettern zu ſtudiren:
Es ſuchte die Linien, die man ihm vorgeriſſen,
Von der Hebräer Schrift, mit Fleiß zu buchſtabiren,
Als man ihm Augenblicks den Kopf herunter hiebe,
Der ihm denn in den Schooß und auf das Büchlein ſprang,
Und drin ſein letztes Thun und blut'gen Untergang
Mit Purpur-rother Dint' und blut'gen Zügen ſchriebe.

können, weil deſſen unvergleichliche Kunſt es auch den allerbeſten Italiäniſchen Meiſtern aufs wenigſte gleich, wo nicht bevor, thut.

62.

Move colui ver l' altro il paſſo horrendo,
Poiche'l capo hà de l' un ſciolto dal buſto.
Vedelo là, ch'un pomo ei ſtà rodendo,
Pomo mortale, ahi troppo amaro al guſto.
Drizza à le fauci, ond'inghiottia ridendo
L'eſca dolce, e matura il ferro ingiuſto,
E gli fà con un colpo acerbo, e forte,
Trangugiando il pugnal morder la morte.

63.

Iva il terzo treſcando à ſalto à ſalto,
Soura un finto deſtrier di fragil canna,
Miſer, nè ſà qual repentino aſſalto
A morte crudeliſſima il condanna.
Ecco quel cor d' adamantino ſmalto,
Pria con man lo ſchermiſce, e poi lo ſcanna.
Ne lo ſpazzo l' abbatte, e quivi il laſſa
A gioſtrar con la morte, e ride, e paſſa.

64.

Del bel Drappel reliquie aſſai leggiadre
Avanzavano ancora il quinto, e'l quarto;
Coppia, che fù de la dolente madre,
(Madre più non dirò) gemino parto.
L'un rotando ſe'n gia frà quelle ſquadre
Mobil palco per entro il ſangue ſparto,
E tutto intento al fanciulleſco gioco,
Al periglio vicin penſava poco.

65. Con-

62.

ui ver l' altro il paſſo horrendo,
l capo hà de l' un ſciolto dal buſto.
la, ch'un pomo ei ſtà rodendo,
ortale, ahi troppo amaro al guſto.
à le fauci, ond'inghiottia ridendo
dolce, e matura il ferro ingiuſto,
con un colpo acerbo, e forte,
giando il pugnal morder la morte.

63.

o treſcando à ſalto à ſalto,
n finto deſtrier di fragil canna,
nè ſa qual repentino aſſalto
crudeliſſima il condanna.
el cor d' adamantino ſmalto,
man lo ſchermiſce, e poi lo ſcanna.
azzo l'abbatte, e quivi il laſſa
ar con la morte, e ride, e paſſa.

64.

ppel reliquie aſſai leggiadre
no ancora il quinto, e'l quarto;
che fù de la dolente madre,
ù non dirò) gemino parto.
ndo ſe'n gia frà quelle ſquadre
o per entro il ſangue ſparto,
tento al fanciulleſco gioco,
vicin penſava poco.

65. Ca-

62.

So bald der Mörder dem das Köpfgen abgeſchlagen,
Eilt er, mit Wuth und Grimm, dem andern Knaben zu,
Den er begierig ſah auf einem Apfel nagen,
(Ach herbe Todes-Furcht, wie bitter ſchmeckeſt du!)
Drauf ſucht er mit dem Dolch den Schlund ihm aufzureiſſen,
Wo er die ſüſſe Frucht mit lächeln niederſchlingt,
Und macht durch einen Stoß, der durch die Kehle dringt,
Daß er den Apfel, Dolch und Tod zugleich muß beiſſen.

63.

Der dritte hüpft herum auf einem Stecken-Pferd,
Ihm war ganz unbekannt die drohende Gefahr,
Die ihn ſo grauſamlich verdammt zum Henker-Schwerdt,
Drauf kommt der Böſewicht, deß Herz von Eiſen war,
Aefft ihn erſt mit der Hand, hau't ihn darauf entzwey
Recht mitten in der Luft, und lacht, und geht vorbey;
Läſſt drauf in ſeinem Blut den kleinen Reuter liegen,
Und, zappelnd in dem Sand, mit ſeinem Tode kriegen.

64.

Daß alſo leider! nun von dieſer kleinen Schaar
Das viert' und fünfte Kind allein noch übrig war,
So ihre Mutter (die den Namen nun verlohren)
Auf einmal an die Welt als Zwillinge gebohren;
Wovon der eine denn in dem verſprützten Blut
Mit einem laufenden, gedrehten Kräuſel ſpielte,
Und von der nahen Noht und dieſer Mörder-Wuth,
Bloß auf ſein Spiel bedacht, gar keinen Schrecken fühlte.

65.

Contro coſtui la deſtra, e l'armi ſteſe
Rapidamente il feritor villano;
Mà la piaga mortal colà non ſceſe
Dov' ei mirò, ſe ben non ſceſe in vano,
Che ſtrapoſtoſi à caſo, in ſe la preſe
Non aſpettata il ſuo vicin germano;
Diſſ'egli allhor: la tua follia s'incolpi,
Non la mia man, ſe vai furando i colpi.

66.

Sotto la gonna allhor colei ſi cela,
L'ultimo che di cinque ancor le reſta,
Ma che? del proprio ſcampo ei ſi querela,
E col proprio vagir ſi manifeſta;
E la froda pietoſa altrui rivela
Ch'aſcoſo il tien de la materna veſta,
Semplicetto, ch' egli è, non ſà tacere,
Perche non hà imparato anco à temere.

67.

La mal' aventuroſa, e mal' accorta,
Cui dà ſenſo l'amor, vita il dolore,
Altro non ſà che sbigottita, e ſmorta,
Piover per gli occhi amaramente il core.
Mà l'avanza il vaghito, e ſi fà ſcorta
Del cieco ferro, de l'hoſtil furore,
Segue la voce, e là donde deriva
Per la traccia del ſuon la ſpada arriva.

65.

coſtui la deſtra, e l'armi ſteſe
amente il feritor villano;
piaga mortal colà non ſceſe
i mirò, ſe ben non ſceſe in vano,
apoſtoſi à caſo, in ſe la preſe
ſpettata il ſuo vicin germano;
li allhor: la tua follia s'incolpi.
a mia man, ſe vai furando i colpi.

66.

gonna allhor colei ſi cela,
no che di cinque ancor le reſta,
? del proprio ſcampo ei ſi querela,
roprio vagir ſi manifeſta;
oda pietoſa altrui rivela
ſo il tien de la materna veſta,
cetto, ch' egli è, non ſà tacere,
non hà imparato anco à temere.

67.

enturoſa, e mal' accorta,
ſenſo l'amor, vita il dolore,
n ſà che sbigottita, e ſmorta,
er gli occhi amaramente il core.
nza il vaghito, e ſi fà ſcorta
ferro, de l'hoſtil furore,
voce, e là donde deriva
ccia del ſuon la ſpada arriva.

65.

Nach dieſem ſtach darauf der Kriegs-Knecht alſofort,
Allein es kam der Stoß nicht an denſelben Ort,
Wohin er ihn beſtimmt; doch war der Streich nicht leer,
Indem ſein Brüderchen, das recht von ungefehr
Dazwiſchen lief, den Streich des ſcharfen Schwerdts
empfing.
Du kleiner Dieb, daß du des Todes Schmerzen fühleſt,
Rief er: und daß mein Streich fehlt', und nicht richtig ging,
Iſt deiner Thorheit Schuld, weil du die Stöſſe ſtieleſt.

66.

Worauf die Mutter denn das letzte Kind bedeckt,
Und in verwirrter Eil' in ihrem Rock verſteckt;
Doch die um dieſe Hülf ſelbſt angeſtellte Klage
Zeigt durch ſein Wimmern an, wo es verborgen lage.
Das Kind entdecket ſelbſt die Unſchuld-volle Liſt,
Wodurch es in dem Rock der Mutter ſicher iſt,
Das arme tumme Kind, das nichts vom ſchweigen wuſte,
Weil es noch nicht gelernt, daß man ſich fürchten muſte.

67.

Das unglückſelige, verlaſſ'ne Frauen-Bild,
Empfindlich bloß von Lieb, und nur belebt von Schmerz,
Wuſt' anders nichts zu thun, als nur, von Angſt erfüllt,
Zu tröpfeln bitterlich durchs Aug ihr ſchmachtend Herz.
Doch als das Kindgen ſchrie, muſt' es dem blinden Eiſen
Und dem entbrannten Grimm die düſt'ren Wege weiſen:
Er kehrte nach der Spur des Ton's ſein wütend Schwerdt
Dahin, woſelbſt ſein Ohr das matte Winſeln hört.

68.

Non così contro'l Nibbio empio, e maligno,
La domeſtica augella i polli cova,
Come colei dal Barbaro ſanguigno
Il malcauto ſchermiſce, e non le giova;
Però che'l fier, che petto hà di macigno,
Brandiſce il brando, e ne la ſtrozza il trova,
Giac'ei nel ſangue horribilmente involto,
Trà i fraterni cadaveri ſepolto.

69.

Qual fù Niobe à veder, quando dal Cielo
Vide ſcoccar le rapide ſaette,
Onde in un giorno i duoi Signor di Delo,
Orba la fer di ſette vite, e ſette;
Che viſto al fin cader l'ultimo telo,
Al dolente ſpettacolo riſtrette,
E'l corpo per dolor ſtupido, e laſſo,
Venne gelida ſelce, immobil ſaſſo.

70.

Tal frà la ſtirpe ſua mentre moriva,
Reſtò la tapinella inſtupidita,
Di color, di calor, di ſenſo priva,
Senza moto, ſenz'alma, e ſenza vita.
Parea morte non già, mà men che viva,
Di bianco marmo imagine ſcolpita;
Di bianco marmo, ſe non quanto i figli
Fatti i candidi membri havean vermigli.

68.

contro'l Nibbio empio, e maligno,
estica augella i polli cova,
olei dal Barbaro ſanguigno
uto ſchermiſce, e non le giova;
e'l fier, che petto hà di macigno,
ce il brando, e ne la ſtrozza il trova,
nel ſangue horribilmente involto,
raterni cadaveri ſepolto.

69.

Niobe à veder, quando dal Cielo
ccar le rapide ſaette,
un giorno i duoi Signor di Delo,
fer di ſette vite, e ſette;
o al fin cader l'ultimo telo,
te ſpettacolo riſtrette,
o per dolor ſtupido, e laſſo,
elida ſelce, immobil ſaſſo.

70.

ſtirpe ſua mentre moriva,
tapinella inſtupidita,
di calor, di ſenſo priva,
to, ſenz'alma, e ſenza vita.
rte non già, mà men che viva,
marmo imagine ſcolpita;
marmo, ſe non quanto i figli
didi membri havean vermigli.

71. Ma

68.

Ein Huhn weiß wider den ergrimmten Habicht nicht
Mit ſolcher Hurtigkeit ſein Küchlein zu beſchützen,
Als dieſe gegen den barbar'ſchen Böſewicht
Ihr Kind vertheidigte: doch kunnt' es ihr nicht nützen.
Es ſchwung der Grauſame, deß Herz und Bruſt von Stein,
Sein Schwerdt, und traf den Hals von dem verſteckten Knaben,
Drauf fiel auch der entſeelt ins laue Blut hinein,
Und lag da, von dem Fleiſch der Brüder, als begraben.

69.

So, wie die Niobe, da ſie die Pfeil' erblickt,
Die Phöbus und Dian' auf ihre Kinder ſchickt,
Die durch zertheilte Luft, mit ſtrengem pfeiffen, kamen,
Ihr vierzehn Kinder ſchnell von ihrer Seite nahmen,
Und nun von allen gar das letzt' auch niederfiel,
Ganz aus ſich ſelber kam ob dieſem Trauer-Spiel,
Und augenblicklich ward, durch überhäufte Pein,
Ein unbewegter Fels und kalter Kieſelſtein;

70.

So ſtand die arme Frau, erſtaunt ob ſo viel Plagen,
Bey ihren Kinderchen, die Stück-weiſ' um ſie lagen,
Von Farb' und Sinn beraubt, von kalter Furcht umgeben,
Ganz ohne Wärm' und Stimm', und ohne Seel' und Leben.
Sie war zwar noch nicht todt, doch als todt, anzuſchauen,
Und ſchien ein Marmor-Bild aus weiſſem Stein gehauen:
Ganz weiß, als nur woſelbſt der weiſſen Glieder Pracht
Von ihrer Kinder Blut beſchmutzt und roth gemacht.

71.

Pur (tanto di vigor le dà pietate)
La miſtura crudel volge ſoſſopra,
E và cercando le reliquie amate,
Ove la varia uccifion le copra;
E le lacere membra inſanguinate
(Regendo amor la mano à sì fier' opra)
Per honorar le de l'eſſequie eſtreme,
Sparſe raguna, le commette inſieme.

72.

E col pianto le lava e dice: Ahi laſſa;
Laſſa, che ſia, che i miei ſoavi pegni,
La cui viſta infelice il cor mi paſſa,
Di riunir, di riſcarcir m' inſegni?
Altro non veggio, ch' una horribil maſſa
Di frammenti avanzati à gli altrui ſdegni,
Altro, ch' un mucchio di ſanguini, e monchi
Squarciati brani, e diſſipati tronchi.

73.

Già ſoleu'io, non è gran tempo avanti,
Trattando di mia man ſerici ſtami,
Nel lin, che vi copria poveri infanti,
Con ſottil' ago ordir fregi, e ricami;
Hor da ferro crudel ne' voſtri manti
Quali, ahi quali vegg'io lavori infami?
Fiera man vi trapunſe, & ecco in vui
Ricucir mi convien gli ſquarci altrui.

74. Son

71.

to di vigor le dà pietate)
itura crudel volge ſoſſopra,
cercando le reliquie amate,
a varia uccision le copra;
ccere membra inſanguinate
ndo amor la mano à si fier' opra)
onorar le de l'eſſequie eſtreme,
e raguna, le commette inſieme.

72.

ianto le lava e dice: Ahi laſſa,
che ſia, che i miei ſoavi pegni,
i viſta infelice il cor mi paſſa,
nir, di riſcarcir m' inſegni!
non veggio, ch' una horribil maſſa
mmenti avanzati à gli altrui ſdegni,
ch' un mucchio di ſanguini, e monchi
ciati brani, e diſſipati tronchi.

73.

i'io, non è gran tempo avanti,
ndo di mia man ſerici ſtami,
n. che vi copria poveri infanti,
ottil' ago ordir fregi, e ricami;
ferro crudel ne' voſtri manti
ahi quali vegg'io lavori infami?
an vi trapunſe, & ecco in vui
mi convien gli ſquarci altrui.

71.

Doch kehrte ſie noch um der blaſſen Glieder Haufen,
(Wozu das Mitleid ihr nur bloß die Kräfte gab)
Und ſondert' emſiglich drauf von einander ab
Den ſo geliebten Reſt, der ganz mit Blut belaufen.
Man ſah ſie, voller Angſt, die ganz zerquetſchten Glieder,
(Wozu die Lieb ihr bloß die Hand führt auf und nieder)
Um ſelbige nicht gar des Grabes zu berauben,
Wie ſehr ſie auch zerſtreut, mit Müh zuſammen klauben.

72.

Sie wuſch das Blut davon mit Thränen ab, und ſchrie:
Ach GOtt! Ach GOtt! wer hilft? wer nimmt ſich doch die Müh,
Damit ich die ſo ſehr mißhandelten Gebeine,
Wovon das Anſehn mir durch Herz und Seele dringt,
Doch hier zuſammen krieg' und wiederum vereine.
Ich ſehe, leider! nichts, und bin mit nichts umringt,
Als mit durch Zorn und Wuth zerſchlag'nen Rümpf- und Knochen,
Von Fetzen, die zerhau't, und Schädeln, die zerbrochen.

73.

Ich pflag vor kurzer Zeit mit dieſer meiner Hand
Die Leinwand, die euch deckt, und übriges Gewand,
Armſelge Kinderchen, mit Seiden auszuſchmücken,
Und mit der Nadel ſchön zu zieren und zu ſticken.
Ach was laſſt ihr mich itzt für Mörder-Stiche ſeh'n!
Euch hat ein viehiſch Herz und wilde Fauſt zerriſſen:
Ich aber werde dieß nunmehro wieder neh'n,
Und was ein andrer trennt, zuſammen heften, müſſen.

74.

Son queſte, oimè, le forme altere, e vaghe,
Che da la genetrice in prima haveſte?
O Stelle del mio mal ſempre preſaghe,
Le mie miſere carni, ohimè ſon queſte?
Queſte ſon pur, trà'l ſangue, e trà le piaghe,
Riconoſco pur'io l' amate teſte.
Dunque così mi ritornate innanzi,
De le viſcere mie miſeri avanzi?

75.

O ſpecchi del mio cor, volti amoroſi,
Ov'io me ſteſſa vaggheggiar ſolea;
O Soli di queſt' occhi, occhi pietoſi,
In ch'io mille dolcezze ogn'or havea;
O labra, onde pur'hor baci vezzoſi,
Miſti fra dolci riſi, Amor trahea;
Ahi qual ſelvaggio, ahi qual Tartareo moſtro
Hà ſparſo il ſangue mio nel ſangue voſtro?

76.

Dato mi fuſſe almen toccar diſtinti
Que' membri, oimé, che più toccando infrango.
Laſſa, ch'io pur miſeramente eſtinti
Piango i miei figli, e non ſò quale io piango,
Perche d' atro pallor ſiete sì tinti,
Che dubbioſa, e confuſa io ne rimango,
E l' effigie gentil del volto mio,
Cancellata dal ſangue in voi vegg'io.

77. Se'

74.

ueſte, oimè, le forme altere, e vaghe,
da la genetrice in prima haveſte!
elle del mio mal ſempre preſaghe,
nie miſere carni, ohimè ſon queſte!
ſte ſon pur, trà'l ſangue, e trà le piaghe,
noſco pur'io l'amate teſte.
nque così mi ritornate inaanzi,
e viſcere mie miſeri avanzi!

75.

chi del mio cor, volti amoroſi,
o me ſteſſa vaggheggiar ſolea;
oli di queſt' occhi, occhi pietoſi,
h'io mille dolcezze ogn'or havea;
bra, onde pur'hor baci vezzoſi,
fra dolci riſi, Amor trahea;
ual ſelvaggio, ahi qual Tartareo moſtro
arſo il ſangue mio nel ſangue voſtro!

76.

fuſſe almen toccar diſtinti
membri, oimé, che più toccando infrango.
ch'io pur miſeramente eſtinti
i miei figli, e non ſò quale io piango,
d' atro pallor ſiete sì tinti,
bbioſa, e confuſa io ne rimango,
ggie gentil del volto mio,
ta dal ſangue in voi vegg'io.

74.

Sind dieß die freundlichen, die niedlichen Geſichter,
Die ihr im Mutter-Leib' und meiner Schooß empfangen?
Gerechte Sternen, ach! ihr ſtrengen Himmels-Lichter,
Die ihr mein Elend und mein Unglück habt verhangen,
Iſt dieß mein Fleiſch? ach ja: in Wunden, Blut und Wuſt
Kann ich euch würklich noch, geliebte Köpf', erkennen.
Wollt ihr mir denn alſo das wiederſehen gönnen,
Zerfleiſchte Stückerchen und Theile meiner Bruſt?

75.

Ihr Spiegel meiner Seel', ihr glatte zarte Wangen,
Drin ich mich ſelber oft zu ſpiegeln angefangen,
Ihr meiner Augen Licht, ihr angenehmen Augen,
Drin ich mich oft erquickt, gelabet und erfriſcht,
Ihr Lippen, drauf ein Kuß ſich ſtets mit lächeln miſcht,
Die ſelbſt die Lieb', in euch verliebet, pflag zu ſaugen:
Welch Thier aus Libyen, nein, aus der Höll' entſproſſen,
Hat mir in eurem Blut mein eigen Blut vergoſſen?

76.

Ach wäre mir denn doch nur dieß noch zugelaſſen,
Daß ich die Gliederchen mögt unterſchieden faſſen,
Die ich, indem ich ſie will faſſen, mehr zerreiſſ'!
Ich arme wein' um ſie, da ich doch nicht einſt weiß,
Wen ich von ihnen recht und wen ich nicht bewein'!
Es nimmt ein bleiches Blau euch Stirn und Wangen ein,
Daß ich, verwirrt anitzt, die Gleichheit meiner Wangen,
In euch durch Blut verlöſcht, verwiſcht ſeh' und vergangen.

77.

Se' tù colui, ch'io generai primiero?
Già non è queſto il capo tuo reciſo,
Chi fù, che nel tuo buſto (ahi ſcambio fiero)
Traſportato, e commeſſo hà l' altrui viſo?
Figli, miſeri figli, hor che più ſpero?
Sepolto è ne' voſtr' occhi ogni mio riſo:
Quì le creſce la doglia, e manca il pianto,
Secca han gli occhi la vena al pianger tanto.

78.

E ſuiene, e'l volto oſcura, e la favella
Perde, e fiato non ſpira, occhio non move.
Sanguigna in tanto, e torbida procella
Da mille ſpade, in altra parte piove.
Ben fù ſotto Rè tale, e'n tale ſtella
Felice chi non nacque, ò nacque altrove,
Felice chi non nacque, ò nato poi
Diè fine il primo giorno à i giorni ſuoi.

79.

Di che ti lagni poi? di che ti ſdegni,
Mondo vil, ſecol rozzo, oſcura etate?
Che'n te viva l' inganno, il vitio regni,
Che ſien lunge da te fede, e bontate:
Che virtù pianga, e ſeco i chiari ingegni
Languiſcan tutti, e l' anime ben nate;
Se la bella Innocenza in cotal guiſa
Quaggiù fin da quel di rimaſe uccisa?

77.

colui, ch'io generai primiero?
non è queſto il capo tuo reciſo,
fù, che nel tuo buſto (ahi ſcambio fiero)
portato, e commeſſo hà l'altrui viſo?
, miſeri figli, hor che più ſpero?
lto è ne' voſtr' occhi ogni mio riſo:
le creſce la doglia, e manca il pianto,
han gli occhi la vena al pianger tanto.

78.

, e'l volto oſcura, e la favella
, e fiato non ſpira, occhio non move.
igna in tanto, e torbida procella
lle ſpade, in altra parte piove.
l ſotto Rè tale, e'n tale ſtella
chi non nacque, ò nacque altrove,
chi non nacque, ò nato poi
e il primo giorno à i giorni ſuoi.

79.

lagni poi? di che ti ſdegni,
vil, ſecol rozzo, oſcura etate?
e viva l'inganno, il vitio regni,
lunge da te fede, e bontate:
ù pianga, e ſeco i chiari ingegni
an tutti, e l'anime ben nate;
la Innocenza in cotal guiſa
fin da quel dì rimaſe uccisa?

77.

Biſt du derjenige, den ich zuerſt gebohren?
Mein Sohn, dieß iſt ja nicht das Haupt, das du verlohren.
Wer hat (ach herber Tauſch, der mich zu ſehr verletzt!)
Ein anders Köpfgen denn auf deinen Rumpf geſetzt?
Ach Kinder! ach! was kann ich nun zu hoffen haben?
In euren Augen iſt all meine Luſt begraben.
Hier mehret ſich der Schmerz, hier mindern ſich die Zähren,
Hier trocknen auf einmal die trüben Augen-Röhren.

78.

Sie fällt dahin, ein Duft benebelt ihr Geſicht:
Der Athem bleibt ihr aus, es ſchwinden Sprach' und Worte:
Ihr ganz erſtarretes und dunkles Auge bricht.
Inzwiſchen tobt und rauſcht an einem andern Orte,
Ein ungeſtümer Sturm von tauſend ſcharfen Degen,
Der plötzlich ward gefolgt von einem blut'gen Regen.
Wol dem! der dazumal nicht unter ſolchem Herrn,
Solch einem Wüterich, und Unglücks-vollen Stern
Zur Welt gekommen war, und war er ja gebohren,
Wol ihm! wofern er nur von ſeinen Grenzen fern,
Wo nicht ſein Leben doch gleich wiederum verlohren.

79.

Warum erzürnſt du dich? worüber klageſt du,
Verworf'ne grobe Welt der gegenwärt'gen Zeit,
Ob nähmen ſtets bey dir Trug, Liſt und Laſter zu,
Ob wäre ganz entfernt die Treu und Redlichkeit?
Daß nur die Tugend wein', und daß erhab'ne Seelen
Und groſſe Geiſter nur ſich unaufhörlich quälen?
Da hier auf ſolche Weis, mit nie erhörtem morden,
Die Unſchuld ſelbſt vertilgt und ausgerottet worden.

80.

Già ſcorre in fiumi il ſangue, altro non s'ode
Che voci di dolor, ſtrepiti d'ira.
Tutt' horror, tutt' è morte e ſolo Herode
Lieti al tragico oggetto i lumi gira.
La fiera ſtrage, ond'ei feſteggia, e gode
Trà ſè lodando i colpi, intento mira,
E vedeſi con voglie ingorde, e vaghe
Contar le morti, & additar le piaghe.

81.

Mentre la plebe addolorata, e triſta,
Con pietoſi ramarichi languiſce,
Terror de la memoria, e de la viſta,
Oſtinato in ſua voglia il Rè gioiſce.
Qual ſerpe, che dal Sol veneno acquiſta,
Più la ſteſſa pietà l'infelloniſce,
Hà ſpumante la bocca, e gli occhi ardenti,
E ſi morde le labra, e batte i denti.

82.

Sorto Herode dal loco, onde pur dianzi
Fù ſpettator de' ſuoi furor perverſi,
Più da preſſo ſi fece, e volſe innanzi
Il macello tirannico vederſi.
Parean gli ſparſi corpi horridi avanzi
Di naufragio mortal, legni ſommerſi,
Il ſangue pueril flutto crudele,
E le membra, e le faſce arbori, e vele.

80.

orre in fiumi il ſangue, altro non s'ode
voci di dolor, ſtrepiti d'ira.
' horror, tutt' è morte e ſolo Herode
al tragico oggetto i lumi gira.
ra ſtrage, ond'ei feſteggia, e gode
ſe lodando i colpi, intento mira,
ieſi con voglie ingorde, e vaghe
ar le morti, & additar le piaghe.

81.

la plebe addolorata, e triſta,
ietoſi ramarichi languiſce,
or de la memoria, e de la viſta,
to in ſua voglia il Rè gioiſce.
ſerpe, che dal Sol veneno acquiſta,
ſteſſa pietà l'infelloniſce,
imante la bocca, e gli occhi ardenti,
orde le labra, e batte i denti.

82.

rode dal loco, onde pur dianzi
tator de' ſuoi furor perverſi,
reſſo ſi fece, e volſe innanzi
lo tirannico vederſi.
li ſparſi corpi horridi avanzi
agio mortal, legni ſommerſi,
pueril flutto crudele,
bra, e le falce arbori, e vele.

80.

Es rauſcht nunmehro ſchon das Blut mit Strömen fort:
Man höret anders nichts, als ein Gekreiſch von Pein,
Und ein Geknirſch von Wuth: der Schrecken, Tod und Mord
Regieren überall. Herodes nur allein
Sieht mit Vergnügen an, wie ſich ein jeder quälet,
Er rühmt in ſeinem Sinn jedweden Streich und Hieb:
Man ſiehet, wie er ſelbſt, aus Mord-begier'gem Trieb,
Die Wunden zeigt und miſſt, und alle Todten zählet.

81.

Indem das arme Volk vor Angſt und Qual erlieget,
Erbärmlich ſchreit und heult, war (o der grimmen Wuth,
Die Herz und Augen kränkt!) der König ganz vergnüget,
Und einer Schlange gleich, die ſelbſt der Sonnen Gluht
In ſcharfen Gift verkehrt: er wird noch mehr ergrimmt,
Und immer raſender durch Lechzen, Winſeln, Thränen;
Es ſchäumt ſein Natter-Maul, ſein wütend Auge glimmt,
Er beiſſt die Lippen ein, und knirſchet mit den Zähnen.

82.

Den Ort, von wannen er dem morden zugeſehn,
Verließ Herodes nun, um näher hinzugehn,
Mit einem ſchärfern Blick das metzeln, ſtechen, hauen,
Und mehr Aufmerckſamkeit ſolch würgen anzuſchauen.
Der Cörper Zahl, ſo man zerſtreut ſah hin und wieder,
Schien eines Schiffbruchs Reſt: der Kinder laues Blut
Schien eine tiefe See und rothe Meeres-Fluth,
Wie Segel, Maſten, Strick, die Windeln und die Glieder.

83.

Sù per gli immondi, e ſanguinoſi monti
(Spaventoſo à penſar) ſpatia, e paſſeggia:
Da i fianchi aperti e da le rotte fronti
Vede, che'l ſangue in gran diluvio ondeggia,
Pur come in chiari fiumi, ò in vivi fonti
Là per entro ſi ſpecchia, e ſi vagheggia;
E vuol de miſerabili infelici
Miſurar di ſua man le cicatrici.

84.

Sembra appunto di tana uſcito Drago
Con ali verdi, e con ſanguigne creſte,
Ch'al novo Sol preſſo il natio ſuo lago
Le fauci aprendo horribili, e funeſte,
Terga le ſcaglie in un feroce, e vago
Di ſquallid'auro, e rigide conteſte,
Et al dolce del Ciel lume ſereno,
Saetti da trè lingue ira, e veneno.

85.

Vede di brutte macchie altri coverti,
Languidi, moribondi, e palpitanti,
Trà' confin de la morte ancora incerti,
Stringer le madri, & anhelar ſpiranti.
Altri già ſenza vita i cori aperti
Moſtrano ancora, e moſtrano i ſembianti
Effiggiati di pietà, d' amore,
Atteggiati di pianto, e di dolore.

83.

i immondi, e ſanguinoſi monti
ntoſo à penſar) ſpatia, e paſſeggia:
nchi aperti e da le rotte fronti
he'l ſangue in gran diluvio ondeggia,
ne in chiari fiumi, ò in vivi fonti
entro ſi ſpecchia, e ſi vagheggia;
de miſerabili infelici
di ſua man le cicatrici.

84.

ppunto di tana uſcito Drago
verdi, e con ſanguigne creſte,
ovo Sol preſſo il natio ſuo lago
aprendo horribili, e funeſte,
e ſcaglie in un feroce, e vago
lid'auro, e rigide conteſte,
lce del Ciel lume ſereno,
trè lingue ira, e veneno.

85.

itte macchie altri coverti,
moribondi, e palpitanti,
in de la morte ancora incerti,
e madri, & anhelar ſpiranti.
ſenza vita i cori aperti
ancora, e moſtrano i ſembianti
di pietà, d' amore,
di pianto, e di dolore.

86. Ivi

83.

Auf Bergen, ſo von Fleiſch, und auf Blut-fetten Hügeln,
Tritt er (mir ſchaudert faſt ob ſolchen Grauſamkeiten.)
Von Mord-Luſt angeflammt, mit ſeinen Mörder-Füſſen,
Er ſiehet blut'ge Ström' aus aufgeſpalt'nen Seiten,
Und ganz zertrümmerten zerquetſchten Schedeln, flieſſen,
Und wie im hellen Bach ſucht er ſich drin zu ſpiegeln.
Jedweder Wunden Mahl, ſo weit ſie offen ſtand,
Miſſt und beſpannt er ſelbſt mit ſeiner dürren Hand.

84.

Gleich einem aus der Höl' gekroch'nen grimmen Drachen,
Der grüne Flügel hat, und einen blut'gen Kamm,
Der bey dem nahen Pful in einem zähen Schlamm
Des Morgens ſpärret auf den ungemeſſ'nen Rachen,
Der das beſchmutzte Gold der Schuppen, das ihn deckt,
Das gräßlich glänzt und ſtrahlt, erhebt und aufwärts ſtreckt,
Und nach der Sonnen Licht, ob er gleich ſein genieſſet,
Doch Eiter, Zorn und Gift aus dreyen Zungen ſchieſſet.

85.

Hier ſah er einige noch zitternd, voller Flecken,
Ganz kraftlos, matt, erblaſſt, und in den letzten Zügen,
An ihrer Mutter Bruſt, halb todt, halb lebend liegen,
Und um derſelben Hals die ſchlaffen Hände ſtrecken.
Dort zeigen einige die aufgeſpalt'nen Herzen,
Und in dem Angeſicht ein Bild unſchuld'ger Triebe,
Das drauf die Zärtlichkeit, das Mitleid und die Liebe
Gezeichnet und gemahlt durch Thränen und durch Schmerzen.

86.

Altri il vital' humor, che largo abonda,
E dal cor, non ſtagnato, ancor deriva,
Vomita per la bocca in ſù la ſponda,
Quaſi nave ſdruſcita, e giunta à riva.
Vorrebbe à nuoto alcun ſù per quell' onda
Morte fuggir, che'l ſegue, e che l' arriva,
Mà debile, mal vivo, e ſemimorto
Cade nel ſen materno, e more in porto.

87.

De la Donne meſchine altra le gote,
Altra le man ſi batte, e'l crin ſi frange;
Queſta, mentre che'l ſen ſquarcia, e percote,
Vlula, non ſoſpira, urla, non piange.
Quell' altra fà con doloroſe note
Del petto un Mongibel, de gli occhi un Gange
Chi del Rè, chi del Ciel ſi lagna, e ſtride,
Chi ſi duol del ſuo duol, che non l' uccide.

88.

Altra ve n'hà, che taciturna, e ſola
A l' eſtinto figliuol proſtrata avanti
Stupida in atto, e ſenza far parola
Si diſtempra in ſoſpir, ſi ſtrugge in pianti.
Altra al pianto pon freno, e ſi conſola
In tor da terra i figli ancor tremanti,
E le fredde cogliendo aure fugaci
Stampa ne' labri lor gli ultimi baci.

86.

ital' humor, che largo abonda,
or, non ſtagnato, ancor deriva,
per la bocca in ſù la ſponda,
ave ſdruſcita, e giunta à riva.
be à nuoto alcun ſù per quell' onda
fuggir, che'l ſegue, e che l' arriva,
ile, mal vivo, e ſemimorto
el ſen materno, e more in porto.

87.

ne meſchine altra le gote,
man ſi batte, e'l crin ſi frange;
mentre che'l ſen ſquarcia, e percote,
non ſoſpira, urla, non piange.
ltra fà con doloroſe note
o un Mongibel, de gli occhi un Gange
Rè, chi del Ciel ſi lagna, e ſtride,
tol del ſuo duol, che non l'uccide.

88.

hà, che taciturna, e ſola
to figliuol proſtrata avanti
n atto, e ſenza far parola
pra in ſoſpir, ſi ſtrugge in pianti.
pianto pon freno, e ſi conſola
terra i figli ancor tremanti,
e cogliendo aure fugaci
labri lor gli ultimi baci.

86.

Der ſpeit den Lebens-Saft, ſo noch in groſſer Menge
Aus ſeinem Herzen lief, durch die gewöhnten Gänge,
Als ein geſchlänkert Schiff zerſchellt an Strand und Klippen,
Aus ſeinem kleinen Hals, aus den erblaſſten Lippen.
Ein and'rer ſucht durchs Blut, mit ſchwimmen, zu entfliehn
Dem ihm ſchon nahen Tod, der ihn will zu ſich ziehn;
Allein, halb todt, muß er den Reſt von ſeinem Leben
In ſeiner Mutter Schooß, als in dem Port, aufgeben.

87.

Hier ſchlägt ein elend Weib aus dieſer Mütter Schaar
Die ſchon zerkratzte Hand, ein and're das Geſicht,
Die dritte Bruſt und Hals, zerreiſſt ihr ſchönes Haar:
Sie ſeufzet nicht, ſie heult: ſie brüllt, und weinet nicht.
Noch eine macht, indem ſie ſchreit, ſo laut ſie kann,
Die Bruſt zum Feuer-Berg, zur Thränen-See die Augen,
Die klagt den König, die den Himmel heulend an,
Die Pein und Schmerz, das ſie ſie nicht zu tödten taugen.

88.

Ein' and're lieget ſtill bey ihrem todten Sohn,
Verliert, ganz auſſer ſich, kein Wort und keinen Ton,
Erſticket aber faſt vor ſeufzen, ſchluchzen, ſehnen,
Ja ſchmilzet und zerflieſſt in lauter ſalzen Thränen.
Ein' and're hemmet dort der bittern Zähren Lauf,
Hebt ihr noch zappelnd Kind, um ſich zu tröſten, auf,
Und ſaugt, indem ſie ihm die letzten Küſſe reicht,
Das kalte Seelchen ein, das von den Lippen fleucht.

89.

Altra del corpicel pallido, e brutto,
Le ſqallidette, e lacerate ſpoglie
Dentro alcun vel, che ſia di ſangue aſciutto,
Pietoſiſſimamente in braccio accoglie.
E mentre in acque il cor diſtilla tutto,
Mentre tutta in vapor l'anima ſcioglie,
Gli fà del petto ſuo ſtringendo'l forte,
Già cuna in vita, hor ſepoltura in morte.

90.

Stanchi già di mirar, ma non ſatolli
Volgea cupido gli occhi Herode il Magno,
E'n quei torrenti ſanguinoſi, e molli,
Dolce al cor ſi facea tepido bagno.
Già de' vermigli, e torbidi rampolli
Homai tutto tranquillo era lo Stagno,
Se non quanto il creſpava in lievi giri
Auretta di mortiferi ſoſpiri.

Il fine del Libro Terzo.

La

89.

corpicel pallido, e brutto,
ldette, e lacerate ſpoglie
alcun vel, che ſia di ſangue aſciutto,
ſmamente in braccio accoglie.
e in acque il cor diſtilla tutto,
tutta in vapor l'anima ſcioglie,
el petto ſuo ſtringendo'l ſorte,
a in vita, hor ſepoltura in morte.

90.

di mirar, ma non ſatolli
upido gli occhi Herode il Magno,
torrenti ſanguinoſi, e molli,
cor ſi facea tepido bagno.
vermigli, e torbidi rampolli
utto tranquillo era lo Stagno,
anto il creſpava in lievi giri
i mortiferi ſoſpiri.

fine del Libro Terzo.

89.

Ein' and're ſammlet auf die ganz zerquetſchten Stücken,
Den ſchmutz'gen Ueberreſt, vom blaſſen Cörperlein:
Sie wickelt ihn geſchickt in reine Leinwand ein,
Und fängt den blut'gen Rumpf, ſo feſt ſie immer kann,
An die beklemmte Bruſt, aus Mitleid, an zu drücken,
Ja ſucht, indem ihr Herz ihr aus den Augen rann,
Und ſie die Seele ſelbſt, in Seufzern, von ſich haucht,
Es gleichſam in die Bruſt, die ihn ſonſt pflag zu laben,
Die ſie, als eine Wieg' im Leben bey ihm braucht,
Nachdem er nun entſelt, im Tode, zu begraben.

90.

Herodes dreh't indeß ſein Aug auf allen Seiten,
Das von dem vielen ſehn zwar matt war, doch nicht ſatt,
Und ſuchte gleichſam ſich ein kräftig warmes Bad
Aus dieſer kleinen Fluth und Quellen zu bereiten.
Nunmehro ward das Blut der aufgehau'nen Glieder,
So anfangs rauſchend floß in Strömen hin und her,
Zu einer ſtillen See, zu einem Todten-Meer,
Und rührete ſich nicht; nur finge hin und wieder
Von einem ſterbenden des letzten Seufzers ſäuſeln
Die ſtille glatte Fläch' ein wenig an zu kräuſeln.

Ende des dritten Buchs.

La

Strage degli INNOCENTI.

LIBRO QUARTO.

ARGOMENTO.

Spinto da Herode il fier Malecche toglie
A viè più d' un bambin l' alma, e la vita,
Quegli intanto sùl figlio, e sù la moglie,
Piange, e sente nel cor l' alma smarrita.
Il gran Poeta Hebreo la lingua scioglie,
E i vecchi Padri à rallegrarsi invita,
Mentre lo stuol de gl' Innocenti ei mira
Ch' unito verso il Limbo il volo gira.

1.

Carca di nembi, e soura l' uso intanto
Mesta la notte al mesto dì succesſe,
Onde de' pargoletti in bruno manto
Parve l' essequie accompagnar volesse.
Pioggia versando già, quasi di pianto
Da l' ombre sue caliginose, e spesse,
E da' confusi suoi muti lamenti
Eran gemiti i tuon, sospiri i venti.

2. Con-

La

Strage degli

NNOCENTI.

LIBRO QUARTO.

ARGOMENTO.

da Herode il fier Malecche toglie
ciè più d'un bambin l'alma, e la vita,
i intanto ſùl figlio, e ſù la moglie,
, e ſente nel cor l'alma ſmarrita.
n Poeta Hebreo la lingua ſcioglie,
cchi Padri à rallegrarſi invita,
e lo ſtuol de gl' Innocenti ei mira
ito verſo il Limbo il volo gira.

1.

ca di nembi, e ſoura l'uſo intanto
Meſta la notte al meſto dì ſucceſſe,
Onde de' pargoletti in bruno manto
' eſſequie accompagnar voleſſe.
verſando già, quaſi di pianto
bre ſue caliginoſe, e ſpeſſe,
nfuſi ſuoi muti lamenti
iti i tuon, ſoſpiri i venti.

2. Con-

Bethleh

Kinder

Vierte

I

Galec, der Blutbund

Auf seines Königs

Wie dieser sein Gemahl

Ob seinem todten Kind';

Der herrschende Poet der

Und ruft zur Freud' und

Indem der Kinder Heer

Das in des Limbus Th

Es folgte drauf, w

Dem unglück

Es ließ, ob h

Bal seiner blut'gen S

Es aus Begräbniß sei

Bei ihrem Schatten st

Zu ihrem brausenden

Wer stürmen ihr Ge

Der

Bethlehemitiſche Kinder-Mord.

Viertes Buch.

Inhalt.

Malec, der Bluthund, raubt noch vieler Kinder Leben,
Auf ſeines Königes, Herodis, Mord-Befehl.
Wie dieſer ſein Gemahl ſieht ihren Geiſt aufgeben,
Ob ſeinem todten Kind'; erſtaunt ihm Herz und Seel.
Der herrſchende Poet der Juden löſ't die Zunge,
Und reiz't zur Freud' und Luſt der greiſen Väter Schaar,
Indem der Kinder Heer die frohen Flügel ſchwunge,
Das in des Limbus Thal gleich angelanget war.

1.

Es folgte drauf, von Duſt und Finſterniß erfüllet,
Dem unglückſel'gen Tag' ein' unglückſel'ge Nacht:
Es ließ, ob hüllte ſie ſich in ſo ſchwarze Tracht,
Weil ſie der blut'gen Schaar der kleinen Märtyrer
Bis ans Begräbniß ſelbſt zu folgen war gewillet.
Aus ihrem Schatten ſtürzt ein ſtarker Regen her,
Bey ihrem brauſenden verwirreten Geräuſch
War ſtürmen ihr Geſeufz, und donnern ihr Gekreiſch.

2.

Contento sì, mà non à pien contento,
In palagio à ritrarsi il Rè ne viene,
E qual fucina, che del dianzi spento
Foco il calore ancor vivo ritiene,
Contro i miseri pur l'empio talento,
Fresco nel cor nodrisce, e ne le vene,
Temendo non ne sien per l'altrui case
Non picciole reliquie ancor rimase.

3.

Malecche à sè chiamò. Trà più felloni
Huom più fellone il mondo unqua non hebbe,
Nè, se gli Antropofagi, e i Lestrigoni
Risorgessero ancor, forse l'haurebbe.
Malecche, il Gebuseo, che trà ladroni
Nacque, e trà fere visse, e fero crebbe.
Difforme sì, che le sembianze istesse
Hauria (credo) il Terror, se corpo havesse.

4.

Oltre il mento pelato, e'l capo raso,
Oltre le tempie angustе, e'l ciglio hirsuto,
Trè denti hà meno, & hà schiacciato il naso,
E ne gli occhi ineguali il guardo acuto;
Benche'l miglior de' due, rigato à caso
D'un gran fregio à traverso habbia perduto.
Ne la fronte, e nel volto hà per trofeo
Il carettere Greco, e'l conio Hebreo.

5. Và

2.

ò sì, mà non à pien contento,
gio à ritrarsi il Rè ne viene,
fucina, che del dianzi spento
calore ancor vivo ritiene,
i miseri pur l'empio talento,
el cor nodrisce, e ne le vene,
lo non ne sien per l'altrui case
ciole reliquie ancor rimase.

3.

se chiamò. Trà più felloni
ù fellone il mondo unqua non hebbe,
i Antropofagi, e i Lestrigoni
ero ancor, forse l'haurebbe.
, il Gebuseo, che trà ladroni
trà fere visse, e fero crebbe.
i, che le sembianze istesse
edo) il Terror, se corpo havesse.

4.

o pelato, e'l capo raso,
mpie angustе, e'l ciglio hirsuto,
hà meno, & hà schiacciato il naso,
chi ineguali il guardo acuto;
iglior de' due, rigato à caso
regio à traverso habbia perduto,
, e nel volto hà per troseo
Greco, e'l comio Hebreo.

5. Vi

2.

Herodes kam vergnügt, doch noch nicht ganz vergnügt,
In ſeinem Pallaſt an, und, wie ein Zunder thut,
In welchem, von der noch nicht ganz gelöſchten Gluht
Das Feuer überdeckt, annoch verborgen, liegt;
So trägt er ſeinen Grimm und wilde Raſerey
In dem erhitzten Geiſt und Adern noch verborgen.
Er ſinnet hin und her, und ſteht in groſſen Sorgen,
Ob kein verſtecktes Kind in Häuſern übrig ſey.

3.

Drum rief er dem Malec. Bisher iſt in der Welt,
So viel Barbaren ſie auch immer in ſich hält,
Kein gröſſer Ungeheur und Vieh gefunden worden,
Sie wird auch, ſollten gleich der Läſtrigonen Horden,
Und Menſchen-Freſſer noch von neuem auferſtehn,
Nicht ſolch ein Wunder-Thier und Scheuſal wieder ſehn.
Der Jebuſiter nun, erzeugt bey Blut und Morden,
Bey Thieren groß gemacht, der ſelbſt zum Thier geworden,
War ſo abſcheulich wüſt und ſcheußlich, daß ich wette,
Der Schrecken ſelbſt glich' ihm, wofern er Glieder hätte.

4.

Es hängt ihm um das Maul ein dick-verwachſ'ner Schopf,
Die Schläfe ſieht man kaum an ſeinem kahlen Kopf:
Drey Zähne fehlen ihm, es ſind die Augen-Brauen,
Nebſt der zerbroch'nen Naſ', abſcheulich anzuſchauen.
Aus ſeinen Augen ſchien ein ſtarrer ſchieler Blick,
Wiewol ein krummer Hieb ihm durch ein Ungelück
Sein beſtes Aug geraubt. Man ſah auf Stirn und Wangen
Der Griechen Ja gar Ebrä'ſche Schriften, prangen.

5. Geh

5.

Và ſpia (dice) per tutto, e teco mena
Squadron d'armati, e ſe naſcoſto, e chiuſo
Trovi alcun vivo infante, uccidi, e ſuena,
Segui in ciò del tuo ſtile il ſolit' uſo.
Farò (riſponde) hò ben diſpetto, e pena
D'eſſer ſteril di figli, e'l Ciel n'accuſo,
Per altro nò, ſe non perch'io vorrei,
Sol per piacerti, incomminciar da' miei.

6.

Mentre de' ſuoi furori infra ſe ſteſſo
Laſciar diſpone Herode eterno eſſempio;
Malecche, à cui dal perfido commeſſo
L'ordine fù de lo ſpietato ſcempio,
I ſatelli guidava al fiero eccesſo,
Non di Rè crudo eſſecutor men' empio,
Mà di Signor sì rigido, e protervo
Non deva più pietoſo eſſer il ſervo.

7.

Sì come allhor, che doppo i tempi aduſti
A librar l'anno, ò bell' Aſtrea, ritorni,
E'l Sol con raggi temperati, e giuſti
Matura i pomi, e'ntepidiſce i giorni,
Vanno ſchierati à depredar gli arbuſti
A fila à fila turbini di Storni,
Onde, mentre calar lunge gli mira,
L' uve ſperate il villanel ſoſpira.

8. Tal

5.

dice) per tutto, e teco mena
ron d'armati, e se nascosto, e chiuso
i alcun vivo infante, uccidi, e fuena,
in ciò del tuo stile il solit' uso.
risponde) hò ben dispetto, e pena
steril di figli, e'l Ciel n'accuso,
ro nò, se non perch'io vorrei,
piacerti, incominciar da' miei.

6.

' suoi furori infra se stesso
lispone Herode eterno essempio;
, à cui dal perfido commesso
fù de lo spietato scempio,
uidava al fiero eccesso,
è crudo effecutor men' empio,
nor sì rigido, e protervo
più pietoso esser il ferro.

7.

or, che doppo i tempi adusti
anno, ò bell' Astrea, ritorni,
raggi temperati, e giusti
omi, e'ntepidisce i giorni,
erati à depredar gli arbusti
turbini di Storni,
re calar lunge gli mira,
te il villanel sospira.

5.

Geh, (sagt er) geh, durchsuch mit allem Fleiß und List,
Erforsch, samt deiner Schaar, mit Ernst, mit Müh und Sorgen,
Und find'st du irgend noch ein kleines Kind verborgen;
So bring' es um, und thu, wie du gewohnet bist.
Ich will es thun, sprach er, und itzt verdreusst mich nur,
Und ärgert mich, daß die sonst fruchtbare Natur
Mich unfruchtbar gemacht, mir keinen Sohn gegeben;
Sonst brächt' ich, dir zu Lieb', ihn selbst zuerst ums Leben.

6.

Indem Herodes nun von seiner Wuth, durch Morden,
Ein Denk-Mahl aller Welt zu lassen, sich besann,
Führt schon, so bald es ihm nur anbefohlen worden,
Der grausame Malec die freche Mörder-Schaar
Zu dieser Greuel-That und Blut-vergiessen an,
Der seines bösen Herrn ganz gleicher Diener war:
Wie denn bey solchem Herrn und Feind von allem Guten
Ja wol kein bess'rer Knecht und Diener zu vermuhten.

7.

Recht eben, als wenn nach der heissen Sommer-Zeit
Asträa kommt, und wiegt das Jahr in ihrer Wage,
Und nun der Sonnen Strahl mit lauer Heiterkeit
Die Früchte zeitig macht, und kühlt die schwülen Tage,
Ein Schwarm von Staaren koīt, die Bäume zu berauben,
Wodurch der Land-Mann denn, der sie von ferne spürt,
Den unvermeidlichen Verlust der schönen Trauben,
Drauf er gehofft, beseufzt, und allen Muht verliehrt.

8.

Tal dopo ſe laſciando, ovunque auviſa
Eſſer ripoſto alcun germoglio hebreo,
Traccia crudel di quella turba uccisa,
Lo ſtuol ſi ſparge inſidioſo, e reo.
I palagi, e le rocche in quella guiſa,
Che ſuol da gli Auſtri il combattuto Egeo,
S'odon ſonar di fanciulleſchi accenti,
Di donneſchi vlulati, e di lamenti.

9.

Non altrimente, che ſe preſe, & arſe
L'alte mura vedeſſe, e l'alte porte,
E le ſchiere nemiche intorno ſparſe
Scalare i tetti e gridar ſangue, e morte,
Parea l'afflitta Bettlehem lagnarſe,
E percoterſi il petto, e pianger forte,
E sì alte mandò le voci à Dio
Che da' colli di Ramma il ſuon s'udio.

10.

Sotto la falce le tremanti biade,
Sotto l'aratro i tenerelli gigli
Cader ſoglion talhor, ſi come cade
Preſſo le madri il numero di figli,
Spandendo van l'ingiurioſe ſpade
Di ſangue cittadin fiumi vermigli,
E la miſera plebe à mal sì grave
Altro, ſalvo il morir, ſcampo non have.

8.

eo ſe laſciando, ovunque auviſa
ripoſto alcun germoglio hebreo,
a crudel di quella turba uccisa,
l ſi ſparge inſidioſo, e reo.
, e le rocche in quella guiſa,
l da gli Auſtri il combattuto Egeo,
ſonar di fanciulleſchi accenti,
eſchi vlulati, e di lamenti.

9.

ente, che ſe preſe, & arſe
ra vedeſſe, e l'alte porte,
e nemiche intorno ſparſe
etti e gridar ſangue, e morte,
itta Bettlehem lagnarſe,
i il petto, e pianger forte,
eandò le voci à Dio
li di Ramma il ſuon s'udio.

10.

le tremanti biade,
ro i tenerelli gigli
n talhor, ſi come cade
dri il numero di figli,
an l'ingiurioſe ſpade
radin fiumi vermigli,
lebe à mal sì grave
l morir, ſcampo non have.

11. Fri

8.

So breitete ſich auch der Mörder-Haufen aus,
Und lieſſe hinter ſich an einem jeden Ort,
Wo nur ein Juden-Kind, die Spur von Blut und Mord.
Faſt jeglichen Pallaſt, jedweden Thurm und Haus,
Hört man, ſo wie von Sturm das Meer pflegt zu ertönen;
Durch ängſtliches Geſchrey, durch kreiſchen, heulen, lallen,
Von Müttern, voller Angſt, nebſt ihren kleinen Söhnen,
Mit gräßlichem Geheul entſetzlich wiederſchallen.

9.

Dieß fühlte Bethlehem ſich hart zur Seele gehn,
Nicht anders, als wenn es die Mauren eingenommen,
Und ſeine Thore ſchon vom Feind verbrannt geſehn,
Ob ſäh' es feindliche Soldaten zu ſich kommen,
Und ſeine Wohnungen mit Mord-Geſchrey zerſtöhren,
Es ſchlug ſich an die Bruſt, zerfloß in tauſend Thränen,
Und rief ſo ſtark zu GOtt, mit ängſtiglichem Sehnen,
Daß man das Klag-Geſchrey zu Rama konnte hören.

10.

So wie das ſchwanke Korn von den beſchwitzten Schnittern,
Die Lilje, durch den Pflug, ſtürzt und wird abgemeit;
So lieget hin und her bey den halb todten Müttern
Der todten Kinder Heer unordentlich verſtreut.
Man ſieht der Schwerdter Meng' an allen Orten blitzen,
Und eine ganze See von Bürger-Blut verſpritzen.
Das unglückſel'ge Volk weiß bey ſo groſſer Noht
Von keinem andern Troſt, als ſeinem eig'nen Tod.

11. Nach-

11.

Frà gli altri alherghi, in picciola caſetta
L'oltraggioſo Malecche à forza entrando,
Vede due figli à vaga giovinetta,
L'uno à piè, l'altro in ſen, ſtarſi poſando.
A l'un con liete nenie il ſonno aletta,
E col piè leggiermente il và cullando;
L'altro da' fonti candidi, e vivaci
Le ſugge il latte, e più che 'l latte i baci.

12.

In cambio di ſaluto, ecco veloce
A quel che dorme, il traditor s'aventa,
Alza la fiera, e formidabil voce,
E lo ſueglia dal ſonno, e lo ſpaventa.
Cala la ſpada horribile, e feroce,
E'n perpetuo lethargo l'addormenta;
E gl'inſegna à ſaper, come vicini
Hanno il Sonno, e la Morte i lor confini.

13.

Poiche ne l'un le prime prove hà fatte,
Nel poppator fanciullo il brando rota,
E da la nuca, ov'egli il fiede, e batte,
Gliel fà per bocca uſcir trà gota, e gota.
Quei ſputa il cibo, e dentro il ſangue, e'l latte
L'Anima pargoletta ondeggia, e nuota.
Scorre la punta ingiurioſa, e fella,
E conficca la lingua à la mammella.

14. Miſera

11.

altri alberghi, in picciola caſetta
eggioſo Malecche à forza entrando,
ue figli à vaga giovinetta,
. piè, l'altro in ſen, ſtarſi poſando.
con liete nenie il ſonno aletta,
iè leggiermente il và cullando;
da' fonti candidi, e vivaci
ge il latte, e più che 'l latte i baci.

12.

di ſaluto, ecco veloce
he dorme, il traditor s'aventa,
era, e formidabil voce,
lia dal ſonno, e lo ſpaventa.
ada horribile, e feroce,
tuo lethargo l'addormenta;
na à ſaper, come vicini
Sonno, e la Morte i lor confini.

13.

un le prime prove hà fatte,
ator fanciullo il brando rota,
ca, ov'egli il fiede, e batte,
r bocca uſcir trà gota, e gota.
il cibo, e dentro il ſangue, e'l latte
argoletta ondeggia, e nuota.
unta ingiuriosa, e fella,
lingua à la mammella.

14. Miſera

11.

Nachdem Malec mit Macht in ein klein Häusgen lief,
Sah er zwey Kinderchen bey einer Frauen liegen.
Auf ſeiner Mutter Schooß lag eines ſanft und ſchlief,
Das and're ſchlummert' ihr zu Füſſen in der Wiegen,
Das ſie mit ihrer Stimm' und Wiegen-Lied vergnügte,
Und in den ſanften Schlaf, mit regem Fuſſe, wiegte.
Das erſtere ſog aus dem weiſſen Born der Brüſte
Zwar Milch, doch noch mehr Küſſ', indem ſie es ſtets küſſte.

12.

An ſtatt des Gruſſes eilt der Henkers-Knecht geſchwinde,
Rennt mit verweg'nem Fuß zum eingeſchlaf'nen Kinde,
Erhebt den wilden Ton, fängt grauſam an zu ſchreyen,
Erweckt es aus dem Schlaf, mit fürchterlichem dräuen,
Zerſpaltet es ſo gleich mit ſeinem groſſen Schwerdt,
Und ſenkt es augenblicks in ew'gen Schlaf hinein:
Wodurch der Wüterich es in der That gelehrt,
Wie ſo gar nah der Tod und Schlaf verſchwiſtert ſeyn.

13.

So bald er nun den Mord am erſten Sohn begangen;
Schwingt er das Schwerdt auf den, der an den Brüſten lag,
Und giebt ihm augenblicks im Nacken ſolchen Schlag,
Daß er den Mund durchdrang, nächſt zwiſchen beyden Wangen.
Er ſpie die Nahrung aus, worauf in Milch und Blut
Die kleine Seele ſchwamm, bis endlich, voller Wuth,
Des Mörders ſpitzigs Schwerdt darauf noch weiter drunge,
Und an der Mutter Bruſt ihm heftet ſeine Zunge.

14.

Misera havea colei di non perfetto
Altro parto immaturo il ventre pieno.
Passa il già nato, e giunge, ove al concetto
Era vital sepolcro il cavo seno.
L'un chiuso in grembo, e l'altro in braccio stretto
More, & ella in un punto anco vien meno.
Chi mai caso sì strano intese, ò vide?
Un colpo, un colpo sol trè vite uccide.

15.

Quindi in altra maggion s'apre l'entrata,
E'n contro à nobil giovane si spinge,
Che la fresca ferita, e non saldata
D'un circonciso suo ristagna, e stringe.
Et ecco alzando allhor la mano armata,
Nel sangue, ch'ella asciuga il ferro tinge,
Et à piaga di legge il braccio forte
Accoppia à quel meschin piaga di morte.

16.

Allhor colei per ravivarlo alquanto,
Porge la poppa al miserel, che langue,
Versa in grembo à la madre il figlio intanto
De la madre medesma il latte in sangue.
Versa del figlio stesso il sangue in pianto
Su 'l sanguigno figliuol la madre essangue,
Lava il candido humor, mentre il vermiglio
Macchia il seno à la madre, il volto al figlio.

17. L'ab-

14.

a colei di non perfetto
co immaturo il ventre pieno.
i nato, e giunge, ove al concetto
epolcro il cavo seno.
o in grembo, e l'altro in braccio stretto
ella in un punto anco vien meno.
aso sì strano intese, ò vide?
un colpo sol trè vite uccide.

15.

a maggion s'apre l'entrata,
à nobil giovane si spinge,
a ferita, e non saldata
cisso suo ristagna, e stringe.
ndo allhor la mano armata,
ch'ella asciuga il ferro tinge,
i legge il braccio forte
quel meschin piaga di morte.

16.

r ravivarlo alquanto,
pa al miserel, che langue,
nbo à la madre il figlio intanto
medesma il latte in sangue.
o stesso il sangue in pianto
o figliuol la madre essangue,
o humor, mentre il vermiglio
o à la madre, il volto al figlio.

14.

Zum Unglück hätte gar dieß unglückſel'ge Weib
Noch ein unzeitigs Kind in ihrem ſchwangern Leib,
Und durch den Stoß, der erſt durchdrang des Säuglings Glieder,
Ward auch die Schooß der Frucht ein lebendiges Grab.
Der eine ſtarb im Schooß, der ſank im Arme nieder,
Bis ſie zuletzt auch ſelbſt die Seele von ſich gab.
Wer hat doch jemals wol ſo ſelt'nen Fall vernommen,
Daß bloß durch einen Streich drey um ihr Leben kommen?

15.

Drauf bricht er freventlich an andern Orten ein,
Woſelbſt ein vornehm Weib von Adel ſich befand,
Das an dem allererſt beſchnitt'nen Knäbelein
Die Wunde, die noch nicht geheilet war, verband:
Zückt die geharn'ſchte Fauſt und taucht, voll Grimm und Wuth,
Den Stahl in das von ihr ihm abgewaſch'ne Blut;
So daß das arme Kind durch ſeine ſtarke Hand,
Bey des Geſetzes Schnitt, des Todes Stich empfand.

16.

Worauf ſie in der Angſt, dem Sohn, der ſchon erbleicht,
In Eil die ſteife Bruſt, ihn zu beleben, reicht.
Es gieſſt indeß das Kind in ſeiner Mutter Schooß
Die ſüſſe Mutter-Milch in ſeinem lauen Blut:
Die Mutter, ſo, ganz blaß, in ihrer Thränen Fluht
Des Kindes cig'nes Blut auf ſeinen Cörper goß,
Wuſch mit dem weiſſen Naß das Blut, ſo es bedeckte,
Da ſeines Blutes roht der Mutter Schooß befleckte.

17.

L' abbandona ciò fatto, e paſſa audace
Di ſtanza in ſtanza à più ſecreti hoſtelli.
Cerca in receſſi, e con lo ſtuol ſeguace
Lini, e lane rivolge, e coltre, e pelli.
In cavo letticiuol trova, che giace
Coppia di ſimiliſſimi gemelli;
E l'un à l'altro in guiſa era congiunto,
Che i gemelli del Ciel pareano appunto.

18.

La forma è pari, e differente il ſeſſo
De la mal nata, e mal guardata coppia;
Vive in due corpi vari un ſpirto ſteſſo,
Una vita in due cor gemina, e doppia.
Natura hà in loro egual ſembiante eſpreſſo
E pueril ſimplicità gli accoppia;
E qual Giano novello in due diviſo
Hanno il letto commun, com' hanno il viſo.

19.

Quella cara union ruppe, e diſtinſe
Malecche, e diſſe: O fortunata ſorte,
Ecco pur quell' amor, ch' ambo vi ſtrinſe
Si dolce in vita, ancor v'uniſce in morte.
Se ſomiglianti il Ciel sì vi dipinſe,
Non vò, che l'un à l'altro invidia porte;
Mà queſto, e quel, come di par v' entraro
Vò che del mondo ancora eſcan di paro.

17.

ciò fatto, e passa audace
istanza à più secreti hostelli.
essi, e con lo stuol seguace
rivolge, e coltre, e pelli.
ciuol trova, che giace
milissimi gemelli;
ltro in guisa era congiunto,
li del Ciel pareano appunto.

18.

ri, e differente il sesso
ta, e mal guardata coppia;
corpi vari un spirto stesso,
due cor gemina, e doppia.
loro egual sembiante espresso
licità gli accoppia;
novello in due diviso
o commun, com' hanno il viso.

19.

ion ruppe, e distinse
sse: O fortunata sorte,
l' amor, ch' ambo vi strinse
a, ancor v'unisce in morte.
il Ciel sì vi dipinse,
un à l'altro invidia porte;
uel, come di par v'entraro
do ancora escan di paro.

17.

So bald er dieß vollbracht, verläſſt er es voll Grimm,
Rennt, durch die Zimmer hin, ins innerſte Gemach,
Und ſucht mit ſeiner Schaar, in allen Winkeln, nach,
Ja kehret Leinwand, Woll' und allen Hausraht um,
Und findet endlich noch im kleinen Bett' ein Paar,
Das unlängſt erſt, und zwar zugleich, gebohren war.
Die glichen ſich ſo ſehr am Weſen und an Minen,
Daß ſie die Zwillinge des Himmels ſelber ſchienen.

18.

An dem unglücklichen und ſchlecht verwahrten Paar
War ungleich das Geſchlecht bey einerley Geſtalt,
In zweenen Cörpern hatt' ein Geiſt den Aufenthalt,
Da in zwey Herzen doch nur bloß ein Leben war.
Sie lagen, weilen ſie ſo jung, annoch gepaart,
Geformt von der Natur auf gleiche Weiſ' und Ahrt,
Und wie des Janus Kopf getheilet ſchien zu ſeyn;
So hatten ſie ihr Bett, wie ihr Geſicht, gemein.

19.

Malec zerriß das Band der holden Einigkeit,
Und ſchrie: glückſel'ges Paar, es knüpft dieſelbe Liebe,
Die euch im Leben euch ſo ſehr zu lieben triebe,
Euch nach dem Tode noch. Da ihr ſo ähnlich ſeyd,
Müſſt ihr einander ja, bey Leibe, nicht beneiden:
Ihr kamt zugleich zur Welt, ihr ſollt zugleich auch ſcheiden.

20.

Ciò dice, e nel primier prima ſi cala,
E con la forte incontraſtabil deſtra,
L'arandella colà, d'onde à la Sala
L'aria, e'l lume introduce alta fineſtra.
Precipita co'l piè giù per la ſcala
L'altro, e la ſcala è d'una ſelce alpeſtra.
Si ch'ei viene à pagar rotto, e battuto
Di ſangue à ciaſcun grado ampio tributo.

21.

Parea ciaſcun con gli ultimi ſingulti
Gemendo accompagnar l'eſſequie altrui.
Quaſi inneſto reciſo in due virgulti,
Egli per lei languiva, ella per lui.
Così non rei ſentiro, e non adulti
La pena de gli adulteri ambidui;
Hebber ne le prime hore, e ne l'eſtreme
Un ventre, un letto, & un ſepolcro inſieme.

22.

Vienſi dove modeſta humil fanciulla
Cuſtode à due bambin ſiede, e compagna,
L'uno in conca dimora, e l'altro in culla,
L'uno in lavacro tepido ſi bagna,
L'altro frà bianchi lini ſi traſtulla,
Ride per vezzo l'un, l'altro ſi lagna.
Nati già di duo ventri, e d'un ſol padre,
Ond' à l'uno è madrigna, à l'altro è madre.

23. Quando

20.

nel primier prima ſi cala,
ſorte incontraſtabil deſtra,
la colì, d'onde à la Sala
l lume introduce alta fineſtra.
co'l piè giù per la ſcala
e la ſcala è d'una ſelce alpeſtra.
iene à pagar rotto, e battuto
à ciaſcun grado ampio tributo.

21.

con gli ultimi ſingulti
accompagnar l'eſſequie altrui.
iſto reciſo in due virgulti,
i languiva, ella per lui.
ei ſentiro, e non adulti
gli adulteri ambidui;
le prime hore, e ne l'eſtreme
un letto, & un ſepolcro inſieme.

22.

odeſta humil fanciulla
ue bambin ſiede, e compagna,
ca dimora, e l'altro in culla,
acro tepido ſi bagna,
ianchi lini ſi traſtulla,
o l'un, l'altro ſi lagna.
o ventri, e d'un ſol padre,
è madrigna, à l'altro è madre.

23. Quando

20.

Dieß ſagt er: greift darauf zuerſt den erſten an,
Und wirft ihn mit der Fauſt, der man nichts wehren kann,
Voll Grimm zum Fenſter aus, wodurch des Tages Schein
Von oben, ſamt der Luft, drang in den Saal hinein.
Das and're ſtürzet er mit ſeinem ſtarcken Fuß
Die ganze Stieg' hinab, die von gehau'nem Stein:
Wodurch es manchen Fall in einem fühlen muß;
So daß der kleine Leib, indem er abwärts rollt,
Auf einer jeden Stuff' ein blut'ges Weg-Geld zollt.

21.

Es ſchien, ob jedes Kind in ſeinem letzten Stehnen,
Dem andern, ächzend, ließ ein Leichen-Lied ertönen.
Gleich wie ein Propf-Reis welkt, das doppelt, wenns zerſchnitten;
So leidet er durch ſie, und ſie durch ſeine Pein,
Und haben ſie alſo, wie jung ſie auch, wie klein,
Und aller Schulden frey, des Ehbruchs Straf' erlitten.
Sie haben in den erſt- und in den letzten Stunden
Nur einen Bauch, ein Bett' und auch ein Grab gefunden.

22.

Nachdem kam er, woſelbſt ein angenehmes Weib,
Als eine Hüterinn, bey zweenen Knaben ſaß.
Der lag in einer Wann', und jener in der Wiegen:
Der erſte machte ſich mit lauem Waſſer naß,
Und fand im Bade bloß ſein kindiſches Vergnügen.
Mit Leinwand ſpielte der, zur Luſt und Zeitvertreib:
Der eine lächelte, und der fing an zu weinen.
Ein Vater zeugte von zwo Müttern dieſes Paar,
Daher denn dieſe Frau Stief-Mutter von dem einen,
Und von dem andern nur die rechte Mutter, war.

23.

Quando la miſerella entrato ſcorge
L'aſſalitor, che d'improviſo arriva,
Laſcia il figliaſtro entro la cuna, e porge
Soccorſo al figlio, onde ſi ſalvi, e viva.
Prendelo in braccio incontinente, e ſorge
Stupefatta ſmarrita, e fuggitiva;
Pur ver l'altro fanciul ritienla à freno
Pietà ſe non materna, humana almeno.

24.

Corre con quel, che partorì da l'alvo
Verſo colui, che di campar deſia;
Ahi folle, e le convien, che quel che ſalvo,
Tolſe pur dianzi à l'acque, al ferro dia.
Malecche il fier con Barrabaſſo il calvo
Punì la pietoſiſſima follia,
E fece ad ambo avante al ſuo coſpetto
Sepolchro il vaſo, e cataletto il letto.

25.

Vinta colei da la ſoverchia ambaſcia
Gela, e trema nel cor, nel volto imbianca.
Piombar nel ſuol ſi laſcia, e già la laſcia
A viſta sì crudel l'anima ſtanca.
Quei ſtrangolato da la propria faſcia
Si contorce, e dibatte, e more, e manca,
Queſti, trà'l latte, e'l pianto, e'l ſangue, e l'onda
Suenato cade, e ſoffocato affonda.

26. Giunſe,

23.

miſerella entrato ſcorge
or, che d'improviſo arriva,
figliaſtro entro la cuna, e porge
al figlio, onde ſi ſalvi, e viva.
in braccio incontinente, e ſorge
a ſmarrita, e fuggitiva;
l' altro fanciul ritienla à freno
non materna, humana almeno.

24.

uel, che partorì da l'alvo
ui, che di campar deſia;
e le convien, che quel che ſalvo,
dianzi à l'acque, al ferro dia.
il fier con Barrabaſſo il calvo
toſiſſima follia,
ambo avante al ſuo coſpetto
il vaſo, e cataletto il letto.

25.

la ſoverchia ambaſcia
na nel cor, nel volto imbianca.
ſuol ſi laſcia, e già la laſcia
del l'anima ſtanca.
lato da la propria faſcia
e dibatte, e more, e manca,
latte, e'l pianto, e'l ſangue, e l'onda
e ſoffocato affonda.

26. Giunſe,

23.

Wie die armſel'ge Frau den Wüt'rich kommen ſah,
Der ſie ganz unverhofft und plötzlich überraſchet,
Läſſt ſie den Stief-Sohn gleich, der in der Wiege, da,
Indem ſie nur allein den rechten Sohn erhaſchet,
Erſchrocken und erſtaunt mit ihm von hinnen eilt,
Bald aber plötzlich ſtutzt und wiederum verweilt.
Sie hemmt die Flucht, wo nicht aus mütterlicher Liebe,
Doch einem menſchlichen und angebohrnen Triebe.

24.

Sie läuffet ſchnell zurück, mit ihrer Leibes-Frucht,
Zum Stief-Sohn, welchen ſie zugleich zu retten ſucht,
Die Thörichte: worauf den, ſo ſie durch die Flucht
Bereits gerettet hat, ein mörd'riſch Schwerdt durchſticht.
Es ſtrafte, nebſt Malec, voll Grauſamkeit und Wuth,
Der Kahlkopf Barrabas die fromme Thorheit ab,
Und machte dieſem Paar, vor ihrem Angeſicht,
Zu einer Baar das Bett', und aus der Wann' ein Grab.

25.

Sie wird von herber Pein, die ſie hierob empfindt,
Ganz blaß im Angeſicht, es friert ihr zitternd Herz:
Sie ſtürzt zur Erde hin, und ſtirbt vor groſſem Schmerz.
Mit eig'nen Windeln würgt man drauf das eine Kind:
Es krümmt und quälet ſich, wird kraftlos und vergeht.
Das and're, ſo im Blut, Milch, Fluht und Thränen ſteht,
Fällt unterdeß durch die ſo tief geſchlag'ne Wunde,
Erſäuft, und ſinkt zugleich im Waſſer ganz zu Grunde.

26.

Giunſe, ove poi di Cittadine inermi
Povera famigliuola era raccolta,
Una frà lor ne gli anni ſuoi men fermi
Himeneo ſtretta à pena, havea diſciolta;
Mà di ben quattro aſſai leggiadri germi
Fecondata la prima in una volta,
Hor'in un' anno ſol fatta ſi vede
Spoſa, vedova, madre, e ſenza herede.

27.

Due di lor per il collo hà toſto preſo
Malecche, un per le gambe, un per le braccia,
Un ne lancia col calcio al foco acceſo,
Un battuto nel ſuol col piè ne ſchiaccia,
Un ne tracolla ad una trave appeſo,
Un nel pozzo domeſtico ne caccia.
Così con vario univerſal tormento
Hebbe ciaſcuna morte un' elemento.

28.

Chi contar potria mai le varie ſpoglie,
Onde Morte ſe'n già ſuperba, e ricca?
Qual dal tenero buſto il capo ſcioglie,
Qual dà l'homero molle il braccio ſpicca.
Quei del fiato à la gola il varco toglie,
Quei nel fianco tremante il ferro ficca,
E frà rabbia, e terror, frà doglia, e lutto
Il Furor con le Furie erra per tutto.

29. Brac-

26.

ore poi di Cittadine inermi
famigliuola era raccolta,
lor ne gli anni ſuoi men fermi
o ſtretta à pena, havea diſciolta;
en quattro aſſai leggiadri germi
ita la prima in una volta,
un' anno ſol fatta ſi vede
vedova, madre, e ſenza herede.

27.

per il collo hà toſto preſo
, un per le gambe, un per le braccia.
ncia col calcio al foco acceſo,
ito nel ſuol col piè ne ſchiaccia,
acolla ad una trave appeſo,
ozzo domeſtico ne caccia.
vario univerſal tormento
alcuna morte un' elemento.

28.

otria mai le varie ſpoglie,
e ſe'n già ſuperba, e ricca?
nero buſto il capo ſcioglie,
omero molle il braccio ſpicca.
ito à la gola il varco toglie,
nco tremante il ferro ficca,
, e terror, frà doglia, e lutto
le Furie erra per tutto.

26.

Drauf kommt er irgends hin, woſelbſt ein ganzer Haufen
Von armen Frauen-Volk und Bürgerinnen war,
Mit Mord-begier'gem Fuß, voll Wuth und Grim̃, gelaufen,
Von welchen eine, die noch jung, im erſten Jahr,
Da ſie ſich kaum vermählt, den Eh-Mann ſchon verlohren:
Und ob ſie auf einmal vier Kinder gleich gebohren,
Ward ſie doch in dem Jahr', als Mann und Kind muſt ſterben,
Braut, Wittwe, Mutter und zugleich auch ſonder Erben.

27.

Malec greift augenblicks zween Knaben, ohn' Erbarmen,
Den einen bey dem Bein, den andern bey den Armen,
Den einen ſtöſſt er mit dem Fuß ins nahe Feuer,
Den andern tritt er todt auf einem Pflaſter-Stein.
Den erſten hängt er auf am Balken vom Gemäuer,
Den andern ſtürzet er in einen Born hinein:
Daß mit gemeiner Qual, da Geiſt und Leben ſchwinden,
Ein jeder alſo muß ein Element empfinden.

28.

Wer aber wird doch wol des Todes Siege wiſſen,
Und die verſchied'ne Ahrt derſelben zählen können?
Dort ſiehet man ein Haupt vom zarten Rumpfe trennen,
Hier wird ein kleiner Arm vom Schulter-Blatt geriſſen.
Der würgt ein Kind, und ſpärrt des Halſes enge Pforten,
Der ſtöſſt ein ſchneidend Schwerdt durch ein klein zitternd Herz,
Ja, zwiſchen Wuth und Grimm, und zwiſchen Klag' und Schmerz,
Schwärmt, nebſt den Furien, der Zorn an allen Orten.

29.

Braccia da' buſti lor tronche, e reciſe
Seminato hanno il ſuol, gole ſtrozzate,
Teſte, quai da ſecura aſpra diviſe,
Quai con man rotte, e quai con piè calcate.
Treſcar morte veggendo in tante guiſe,
Se medeſma abhorrì la Crudeltate;
Ne laſciava però d'eſſer crudele,
Mà'l diſpetto al ſuo toſco, accreſcea fele.

30.

Et ecco già, c'homai ſi leva, & eſce
L'Alba da l'Indo, e'l Sol non molte è lunge,
E'l Ciel l'ombre co'rai confonde, e meſce,
E marito à la notte il dì conjunge.
Si rode Herode, e l'aſpettar gl'increſce,
Tale ſtimulo ardente il cor gli punge,
Sorge, riveſte i Regii arneſi, e toglie
L'aurata verga, e le purpuree ſpoglie.

31.

In tanto il gran palagio ode repente
D'alti ſtrepiti, e fiocchi vlular tutto,
E di ſervi, e d'ancelle intorno ſente
Suoni di palme, e gemiti di lutto,
Et ecco arriva un meſſaggier dolente
Pallido in viſta, e d'atro ſangue brutto,
Ch'anhelando, e ſudando in apparire
Al Rè s'inchina, e poi comincia: ò Sire.

29.

da' busti lor tronche, e recise
to hanno il suol, gole strozzate,
quai da secura aspra divise,
n man rotte, e quai con piè calcate.
r morte veggendo in tante guise,
esma abhorrì la Crudeltate;
iava però d'esser crudele,
spetto al suo tosco, accrescea sele.

30.

i, c'homai si leva, & esce
da l'Indo, e'l Sol non molte è lunge,
l'ombre co'rai confonde, e mesce,
o à la notte il dì conjunge.
Herode, e l'aspettar gl'incresce,
nulo ardente il cor gli punge,
iveste i Regii arnesi, e toglie
verga, e le purpuree spoglie.

31.

ran palagio ode repente
piti, e fiocchi vlular tutto,
e d'ancelle intorno sente
alme, e gemiti di lutto,
iva un messaggier dolente
cilla, e d'atro sangue brutto,
do, e sudando in apparire
una, e poi comincia: ò Sire.

32. Un

29.

Mit manchem Half' und Arm, von Rümpfen abgerissen,
War in der ganzen Stadt das Pflaster übersa't:
Viel Köpfe waren theils mit Schwerdtern abgemäh't,
Theils mit der Faust zerknirscht, zertreten mit den Füssen.
Als in so mancher Ahrt des Todes Wuth zu schauen,
Fing gar die Grausamkeit vor ihr selbst an zu grauen;
Doch ließ sie darum nichts von ihrer Tobsucht fallen,
Der Eckel häuft vielmehr in ihr den Gift mit Gallen.

30.

Und nunmehr zeigte sich der Morgen allbereit:
Der Sonne güld'nes Licht und Glanz war nicht mehr weit:
Der Himmel mischte schon die Strahlen mit dem Schatten,
Und hieß den weissen Tag gleich mit der Nacht sich gatten.
Herodes quälte sich, das Zögern ärgert ihn,
Noch fühlt er in der Brust des Argwohns Stachel glühn;
Drum steht er auf, legt an ein königlich Gewand,
Und nimmt des Scepters Gold in seine dürre Hand.

31.

Indessen höret er von plötzlichem Gekreisch
Und ängstlichem Geheul sein ganzes Schloß erklingen:
Der Knechte Klag-Geschrey, der Mägde Hände-ringen,
Macht' ein entsetzliches und ganz verwirrt Geräusch,
Und sieh! es kam in Eil ein Unglücks-Bot gelaufen,
Der im Gesichte blaß, von schwarzem Blut befleckt,
Der, ganz beschwitzt, erschien, und, ohne zu verschnaufen,
Dem König folgendes im niederknie'n entdeckt:

32. Ich

32.

Un ſon'io di color miniſtro indegno,
Cui de la fiera uccision commeſſo
Fù hier ſera l'incarco, & hor ne vegno
Poco à te lieto, e fortunato meſſo,
Lungo à narrar del tuo ſublime ſdegno
Fora diſtintamente ogni ſucceſſo,
Hiſtoria memorabile, di cui,
(Vagliami teco il ver) gran parte io fuì.

33.

Sotto il Veſſillo tuo (ſi come impoſto
Da te ſteſſo ne fù) partimmo noi,
Duce, e capo Malecche, e gimmo toſto
Veloci ad eſſeguir gli ordini tuoi.
V'era tal, ch'era padre, e pur diſpoſto
Ne venia per gradirti à i danni ſuoi.
Piani dunque n'andammo, e taciturni,
Chiuſi da l'ombre, e da gli horror notturni.

34.

Preſa fù la gran piazza, e tutti i lati,
Quinci, e quindi sbarrando ambe le porte,
Chiuſi fur d'ogni intorno, e circondati,
Da cuſtodi fedeli, e guardie accorte,
Acciò che altrui frà vigilanti armati
Non poteſſe la fuga aprir la Sorte.
Fece per tutto il Capitano alhora
Squillar la tromba garrula, e canora.

35. E'n

32.

di color miniſtro indegno,
la fiera uccision commeſſo
ſera l'incarco, & hor ne vegno
e lieto, e fortunato meſſo,
narrar del tuo ſublime ſdegno
ſtintamente ogni ſucceſſo,
memorabile, di cui,
ni teco il ver) gran parte io fui.

33.

ſſillo tuo (ſi come impoſto
ſſo ne fù) partimmo noi,
capo Malecche, e gimmo toſto
l eſſeguir gli ordini tuoi.
ll, ch'era padre, e pur diſpoſto
per gradirti à i danni ſuoi.
que n'andammo, e taciturni,
l'ombre, e da gli horror notturni.

34.

gra piazza, e tutti i lati,
quindi sbarrando ambe le porte,
d'ogni intorno, e circondati,
fedeli, e guardie accorte,
altrui frà vigilanti armati
e la fuga aprir la Sorte.
tto il Capitano alhora
romba garrula, e canora.

35. Ed

32.

Ich bin, großmächt'ger Fürſt und König, ein Trabante,
Dem geſtern der Befehl, die Kinder zu ermorden,
Nebſt andern, durch dich ſelbſt, iſt anbefohlen worden;
Bin aber wol anitzt ein trauriger Geſandte.
Wie ſorgſam dein Befehl von uns heut' ausgeführt,
Iſt gar zu lang, anitzt umſtändlich zu erzählen,
Ich hab' aufs wenigſte gethan, was mir gebührt,
Und es an meinem Fleiß fürwahr nicht laſſen fehlen.

33.

Wir eilten alleſamt mit deinem Reichs-Panier,
Wie deine Majeſtät es ſelbſt befohlen, fort:
Malec marſchiret' uns als Haupt und Führer für,
Wir folgten, voller Hitz' und Eifer, deinem Wort'.
Es waren unter uns auch Väter, die dennoch
Sich ſelber ſtrafeten, dein Wollen zu vollſtrecken:
Wir gingen leiſ' und ſtill, ein jeder ſchlich und kroch,
Von Schatten eingehüllt, bedeckt mit Nacht und Schrecken.

34.

Es ward der groſſe Platz urplötzlich eingenommen,
Und faſt im Augenblick umringt von allen Seiten.
Es wurden alſobald von unſern beſten Leuten
Die Thore zugeſpärrt, daß keiner konnt' entkommen.
Auf unſers Haupts Befehl ertön't drauf überall
Der ſchwirrenden Trompet geſchwätzig-heller Schall.

35. Nach

35.

E'n virtù commandò del Regio editto
A ciaſcun, che per uſo armi veſtiſſe,
Che de l'albergo, e del confin preſcritto
In guardia fuor de la Cittate uſciſſe.
Ne, mentre un reo di capital delitto
Cercando ei giva, altro impedirlo ardiſſe.
Un reo, che quivi occulto in grande impreſa
Havea del Rè la Maeſtate offeſa.

36.

Alcun non fù de' Cittadin ne lento
Ad eſſeguir, ne ad ubidir ritroſo.
Quindi da borgo in borgo in un momento
Si ſpiò de' bambin per l'aere ombroſo.
E ſappi, che del numero già ſpento
Trovammo aſſai maggior l'avanzo aſcoſo;
Onde fù con diverſe aſpre ferite
Rotto il tenero ſtame à mille vite.

37.

Fuorche ſtrida, e ſoſpir, pianti e ſinghiozzi,
Altro non sì ſentia per ogni parte,
Vedeanſi entro gli alberghi immondi, e ſozzi
Trionfar Morte horribilmente, e Marte.
Colà faſcie ſquarciate, e membri mozzi,
Qui nel ſangue nuotar viſcere ſparte,
Se ciò ch' allhor fec'io ſilentio hor copre,
Bello è il tacer là, dove parlan l' opre.

35.

commandò del Regio editto
an, che per uso armi vestisse,
l'albergo, e del confin prescritto
ria fuor de la Cittate uscisse.
ntre un reo di capital delitto
o ei giva, altro impedirlo ardisse.
che quivi occulto in grande impresa
el Rè la Maestate offesa.

36.

fù de' Cittadin ne lento
ir, ne ad ubidir ritroso.
la borgo in borgo in un momento
e' bambin per l'aere ombroso.
che del numero già spento
no assai maggior l'avanzo ascoso;
con diverse aspre ferite
enero stame à mille vite.

37.

la, e sospir, pianti e singhiozzi,
si sentia per ogni parte,
ntro gli alberghi immondi, e sozzi
Morte horribilmente, e Marte.
squarciate, e membri mozzi,
gue nuotar viscere sparte,
Ihor fec'io silentio hor copre,
cer là, dove parlan l'opre.

38. Sta-

35.

Nach dieſem ordnet' er, kraft fürſtlicher Gewalt,
Daß die Gewaffneten zuſammen alſobald,
Bey unvermeidlichem Verluſt von Gut und Leben,
Sich ſollten auf das Feld und aus der Stadt begeben:
Damit, daß ſie ihm ja, den Frevler auszufinden,
Nicht wehrten noch ſich, ihn zu hindern, unterſtünden,
Den Frevler, den man da gewiß verborgen ſchätzt,
Und der die Majeſtät verrätheriſch verletzt.

36.

Es war kein einziger aus dieſer Bürger-Schaar,
Der, zu gehorſamen, nichts alsbald willig war,
Worauf wir denn, voll Grim̃, von einem Ort zum andern,
Im dunkeln huben an in Eil' herum zu wandern,
Um Kinder auszuſpäh'n: und magſt du hier wol wiſſen,
Daß auſſer denen, die bereits erblaſſen müſſen,
Wir viele hier und dort annoch verborgen funden.
Hierüber ward durchs Schwerdt und unzählbare Wunden
Noch vielen tauſenden der Lebens-Drat zerriſſen.

37.

Man konnte nunmehr nichts an allen Orten ſpüren,
Als heulen, ſchluchzen, ſchreyn, beklagen, weinen, wimmern:
Man ſahe hin und her in den beſchmutzten Zimmern
Den Kriegs-Gott und den Tod abſcheulich triumphiren:
Dort Windeln, die zerhau't, und abgetrennte Glieder,
Hier ſchwammen Eingeweid' im Blute hin und wieder.
Ich weiß nicht, warum ich, was ich gethan, verheele;
Doch brauchts nicht, wo das Werk ſpricht, daß man viel erzähle.

38.

Stà mane poſcia in ſù'l ritorno, quando
Già l'eccidio notturno era fornito,
Impenſato accidente, e miſerando
Ne ſi fè incontro, e caſo empio inudito.
Deh ſtato fuſſe il tuo real commando
Da'tuoi ſervi, Signor, meno ubidito!
Ma che ſapea ſimplice turba? e quale
Colpa haver può d'involuntario male.

39.

Troppo la noſtra man fù preſta, e pronta.
Troppo la voglia à ſodisfarti intenſa,
Ebri di ſangue i cori, e d'ira, e d'onta.
Ciechi eran gli occhi, e cieca l'aria, e denſa.
Fù ſcuſabile error. Così racconta,
E quì lega la lingua, e tace, e penſa,
Mà lo ſtimola Herode; e quei raſciolta
La voce, il parlar ſegue, e'l Rè l'aſcolta.

40.

Mentre, eſſeguito à pien l'alto ſtatuto
(Sì come io diſſi) il noſtro ſtuol venia,
Ne venne ad incontrar ſcudiero aſtuto,
Secreta di Malecche, e fida ſpia;
E ne ſcorſe colà, dove veduto,
Diſſe furtivamente haver trà via
Con duo Bambini avolti entro la gonna
Fuggirſi in chiuſa parte ignota Donna.

41. Non

38.

oscia in ſu'l ritorno, quando
idio notturno era fornito,
o accidente, e miſerando
incontro, e caſo empio inudito.
o fuſſe il tuo real commando
ſervi, Signor, meno ubidito!
ſapea ſimplice turba? e quale
aver può d'involuntario male.

39.

nostra man fù preſta, e pronta.
la voglia à ſodisfarti intenſa,
ſangue i cori, e d'ira, e d'onta.
ran gli occhi, e cieca l'aria, e denſa.
bile error. Così racconta,
ga la lingua, e tace, e penſa,
mola Herode; e quei raſciolta
il parlar ſegue, e'l Rè l'aſcolta.

40.

guito à pien l'alto ſtatuto
io diſſi) il noſtro ſtuol venia,
ad incontrar ſcudiero aſtuto,
Malecche, e fida ſpia;
ſe colà, dove veduto,
amente haver trà via
ambini avolti entro la gonna
chiuſa parte ignota Donna.

41. Non

38.

Wie wir nun heute früh, nach ausgeführter That,
Auf unſ'rer Wiederkehr bereits begriffen waren,
Iſt etwas, ſo man wol noch nie gehöret hat,
Ein gar zu jämmerlich Geſchick uns wiederfahren.
Ach wäre dieſes mal mit mind'rer Fertigkeit
Dein Fürſtlicher Befehl vollbracht, ja gar vergeſſen!
Kann aber einem Volk, das aus Unwiſſenheit
Nur fehlet, wann es fehlt, die Schuld ſeyn beyzumeſſen?

39.

Die Fäuſte waren gar zu ſchnell, und deinen Willen
War unſer Wille gar zu eifrig zu erfüllen:
Die Herzen waren ganz berauſcht und voller Blut,
Die Luft war dick und ſchwarz, die Augen blind vor Wut.
Dieß mindert unſ're Schuld. Hier ſchwieg die dürre Zunge,
So lange bis in ihn Herodes ferner drunge,
Drauf fuhr er denn ſo gleich von neuem weiter fort:
Der König hört' indeß aufmerkſam jedes Wort.

40.

Indem nun unſ're Schaar, die deinen Willen ſchon
(Wie ich erwehnt) vollbracht, itzt wieder herwärts trat;
Da kam von ungefehr ein liſtiger Soldat,
Ein Günſtling des Malecs und treueſter Spion,
Und führt' uns hin, wo er ein fremdes Weib entdeckt,
Die ſich an einem Ort ganz heimlich hin verſteckt,
Von welcher er, daß ſie zween kleine junge Knaben
In ihrem Rock verſteckt, bezeugt geſehn zu haben.

41.

Non lunge dunque da queſt' alta reggia
Verſo quel lato, onde'l Real giardino
Di ſoura'l fiume il Libano vagheggia
Preſſo un' uſcio ne traſſe empio deſtino,
Vago pur di ſaper ciò, ch'eſſer deggia,
Il noſtro condottier ſi fè vicino,
Là vè trà legni perforati, e ſciſſi,
Luce per noi ſi vide, e voce udiſſi.

42.

Femina v'era dentro, e parve in viſta
Lo ſpavento portar dipinto e'l duolo;
E di due Fanciullin timida, e triſta,
L' un ſi tenea nel ſen, l' altro nel ſuolo.
Voce tremante, e di ſoſpir commiſta
Dal cuor trahendo, à l' un dicea: figliuolo
Figliuol, come ti ſcampo? ove t' aſcondo?
E chi m'apre l' Abiſſo, ò'l mar profondo?

43.

Donne un tempo Samaria hebbe ſi felle
(Fama è trà noi) che da la fame aſtrette
Riſepellir nelle materne celle
Carni, ch'eran di lor nate, e concette.
Laſſa, e perche ciò che per rabbia à quelle,
Hor à nie per pietà non ſi permette,
E celar voi da queſte ingorde Arpie
Ne le viſcere mie, viſcere mie?

41.

dunque da quest' alta reggia
el lato, onde'l Real giardino
fiume il Libano vagheggia
'uscio ne trasse empio destino,
di saper ciò, ch'esser deggia,
condottier si fè vicino,
legni perforati, e scissi,
noi si vide, e voce udilli.

42.

a dentro, e parve in vista
to portar dipinto e'l duolo;
fanciullin timida, e trista,
nea nel sen, l'altro nel suolo.
nante, e di sospir commista
rahendo, à l'un dicea: figliuolo
come ti scampo? ove t' ascondo?
re l'Abisso, ò'l mar profondo?

43.

mpo Samaria hebbe si felle
à noi) che da la fame astrette
nelle materne celle
ran di lor nate, e concette.
rche ciò che per rabbia à quelle,
er pietà non si permette,
da queste ingorde Arpie
e mie, viscere mie?

41.

Drauf denn, nicht fern vom Schloß, zur Seite wo der Fluß
Die Berge Libanons von deinem Garten theilet,
Des strengen Schicksals Macht, der Sterne harter Schluß
Auf eine Thür uns führt, wohin Malec gleich eilet,
Zu sehen, was zu thun: dort wo man durch die Ritzen
Ein Aechzen hört', und sah ein Licht herausser blitzen.

42.

Ein Weibs-Bild war darin, in deren bangen Minen
Der Schrecken und die Furcht recht abgebildet schienen;
Zwey Kinder hatte sie, voll Angst und Unvergnügen,
Den einen auf dem Schooß, den auf der Erde, liegen.
Sie zog die Stimm, die sie mit Seufzen unterbrach,
Aus ihrer bangen Brust beklemmt hervor, und sprach:
Mein Sohn, mein Sohn, wer schliesse des Abgrunds tiefen Grund,
Dich zu verbergen, auf? und wer des Meeres Schlund?

43.

Samaria hab' eh gehegt so freche Weiber,
Sagt man, die selbst das Fleisch, das sie gebohren haben,
Und was ihr eigner Leib empfing, in ihre Leiber
Vor grosser Hungers-Noht hinwiederum begraben.
Ach! warum will man mir armseligen denn wehren,
Daß ich, was sie aus Wuth, aus Mitleid thu' und leide,
Und dich nicht auch verberg vor diesen wilden Bären,
Mein liebstes Eingeweid', in meinem Eingeweide?

44.

Mà con l'eſſempio gia di tanti eccesſi,
Figlio, ben mi vedresti il ſeno aprire,
Quando in tal guiſa poi ſperanza haveſſi
La tua vita campar col mio morire.
Così l'anima aprirmi anco poteſſi,
E'l corpo tuo con l'anima coprire;
Ch'io non farei di ricettarti avara
Dentro l'anima ſteſſa, anima cara.

45.

E così ragionando, il pargoletto,
C'hà in braccio entr' una veggia ampia, e capace
Che del licor di Bacco era ricetto,
Non di tutto ancor vota, aſconde, e tace,
Poi ſoſpira, e ſoggiunge: A te commetto,
Vaſo fedele, ogni mia gioia, e pace,
Tu'l mio theſor frà tanti fieri orgogli,
Corteſe almen depoſitario, accogli.

46.

Oltre ſeguir volea, mà ſi rivolſe
Del noſtro Duca, à l'impeto, à la voce,
Ch'urtò le porta, e poiche ruppe, e ſciolſe
I ferrami, e le sbarre, entrò feroce.
L'un ne l'urna appiattò, l'altro s'accolſe
Colei nel grembo, indi fuggì veloce,
Ove di quell'albergo era naſcoſta
La camera più interna, e più ripoſta.

47. Qui-

44.

mpio già di tanti eccessi,
i mi vedresti il seno aprire,
tal guisa poi speranza havessi
campar col mio morire.
na aprirmi anco potessi,
tuo con l'anima coprire;
sarei di ricettarti avara
anima stessa, anima cara.

45.

ando, il pargoletto,
ccio entr' una veggia ampia, e capace
or di Bacco era ricetto,
to ancor vota, asconde, e tace,
, e soggiunge: A te commetto,
e, ogni mia gioia, e pace,
ncsor frà tanti fieri orgogli,
uen depositario, accogli.

46.

olea, mà si rivolse
Duca, à l'impeto, à la voce,
orta, e poiche ruppe, e sciolse
le sbarre, entrò feroce.
na appiattò, l'altro s'accolse
embo, indi fuggì veloce,
'albergo era nascosta
ù interna, e più riposta.

47. Qui-

44.

Ach ja! mein Sohn, um dich und für dein liebſtes Leben
Wollt' ich im lieben gern der Welt ein Beyſpiel geben,
Ich öffnete mir ſelbſt die Bruſt, mich zu erwürgen,
Könnt' ich dein Leben nur, durch meinen Tod, verbürgen.
Ach! könnt' ich deinen Leib, durch Oeffnung meiner Seelen,
In meiner Seele ſelbſt, aus Zärtlichkeit, verheelen!
Würd' ich warhaftig mich nicht lange Zeit bedenken,
Dich, meine wehrte Seel, in meine Seel zu ſenken.

45.

Dieß ſprach ſie: ſteckte drauf das Kindgen in ein Faß,
Aus welchem das darin gefüllte Reben-Naß
Noch nicht ganz ausgeleert, ſchwieg, ſing doch wieder an:
Dir, theuerſtes Gefäß, vertrau' ich meinen Schatz,
Mein Leben, meine Ruh. Schütz' und verwahr' ihn dann,
Und gönn' ihm, bitt' ich dich, doch einen ſichern Platz.

46.

Sie hätte mehr geſagt, allein ſie wandte ſich
Zu unſers Führers Stimm, zu ſeinem wilden Pochen,
Der gleich, ſo bald er nur die ſchwache Thür zerbrochen,
Die Riegel abgetrennt, hinein trat freventlich.
Ein Kind ſteckt' in dem Faß, das andre nahm ſie auf,
Drückt' es an ihre Bruſt, lief ſchleunig mit ihm fort,
Und rannte, voller Furcht und Angſt, in vollem Lauf
Ins innerſte Gemach von dieſem öden Ort.

47.

Quivi l'aſcoſe, e ben ſottrarlo à l'hora
Potea volendo al ſouraſtante male,
S'apperto haveſſe altrui ſenza dimora
Di cui ſi fuſſe il fanciullino, e quale:
Mà ſperò forſe il ſuo piú caro ancora
Prima ſalvar dal riſchio aſpro, e mortale.
O con inganno almen ſpietato, e ſcaltro
Far l'uno al fin vendicator de l'altro.

48.

Meraviglia fù ben, ch'à noi non foſſe
Nota coſtei; mà trà per l'aer bruno,
E per l'alto terror, che la percoſſe,
Non valſe allhora à raviſarla alcuno,
Oltre, che dal furor, che ne commoſſe,
Fatto cieco, e baccante era ciaſcuno,
E'l vederla poi fuor del regio tetto
Ne tolſe del gran caſo ogni ſoſpetto.

49.

Malecche dunque ancorche eſpreſſo intanto
Sapeſſe il loco, ou' era il furto aſcoſo,
Per riportar d'ogni fierezza il vanto.
Si comme aſpro, che egli era, e diſpettoſo;
Volſe gioco di lei prendendo alquanto
Spaventevole in atto, e minaccioſo
Schernir pria che uccideſſe i cari pegni,
Con aſtutia crudele i ſuoi diſegni.

47.

ſe. e ben ſottrarlo à l'hora
ndo al ſouraſtante male,
haveſſe altrui ſenza dimora
ſſe il fanciullino, e quale:
ſorſe il ſuo piú caro ancora
rar dal riſchio aſpro, e mortale.
anno almen ſpietato, e ſcaltro
o al fin vendicator de l'altro.

48.

; ben, ch'à noi non ſoſſe
i; ma tra per l'aer bruno,
o terror, che la perroſſe,
allhora à raviſarla alcuno,
dal furor, che ne commoſſe,
o, e baccante era ciaſcuno,
poi fuor del regio tetto
el gran caſo ogni ſoſpetto.

49.

que ancorche eſpreſſo intanto
oco, ou' era il furto aſcoſo,
r d'ogni fierezza il vanto.
ſpro, che egli era, e diſpettoſo;
di lei prendendo alquanto
e in atto, e minaccioſo
che uccideſſe i cari pegni,
rudele i ſuoi diſegni.

47.

Dahin verbarg ſie es, und hätt' es leichtlich können
Vor der ihm drohenden Gefahr und Noht bewahren,
Wenn die Verrähterinn es nur gleich wollen nennen,
Und, weſſen Kind es ſey, uns wollen offenbaren.
Allein ſie dacht vielleicht, wie ſie ihr Kind mit Fug
Aus der ihm nahen Noht zuerſt erretten wollte,
Und in Ermang'lung dieß, daß nachmals durch Betrug
Ein Kind, des andern Tod zu rächen, dienen ſollte.

48.

Ein Wunder war es wol, daß keiner ſie gekannt;
Allein die Furcht, die man in ihren Augen fand,
Zuſamt der Dunkelheit, war Schuld, daß von uns allen
Sie keiner recht entdeckt, noch jemand drauf gefallen:
Hiezu kommt noch, daß faſt ein jeder auf'rer Schaar
Von Bosheit, Zorn und Grimm ganz blind und raſend war,
Ja was noch vollend macht, daß Furcht und Argwohn ſchwunden,
War, daß wir ſie daſelbſt, und nicht im Pallaſt, funden.

49.

Malec indeß, ob ihm der Ort gleich wol bewuſt,
Woſelbſt das zarte Kind vor uns verborgen lag,
Sucht er durch Grauſamkeit, ſo wie er immer pflag,
In ihrem Spott zuvor noch ſeinen Scherz und Luſt.
Und um von aller Wuth den Preis davon zu tragen,
Noch eh ſein Degen ſie getrennt von ihren Söhnen,
Beſchloß er, ſie vorher mit drohen erſt zu plagen,
Und ihr' entdeckte Liſt recht hämiſch zu verhönen.

50.

Et ecco il braccio, e'l piè contro lei move,
E le ſtraccia le veſti, e ſtraccia i crini.
Dimmi (dice) maluaggia, hor dimmi, dove
Dove dianci celaſti i duo bambini?
E tu, da la cui deſtra il ſangue piove,
Dì (dice ella) ove ſon tanti meſchini?
Tanti di tante madri occhi, e pupille?
Tu cerchi di duo ſoli, & io di mille.

51.

Fuſſe in grado a le ſtelle, ô cari figli,
Che à mio talento, in mia balia vi haveſſi;
O qual nido vi accoglie, e quali artigli
Dal mio ſen vi rapiro, almen ſapeſſi.
Che frà ceppi, e catene, armi, e perigli
Se flagellata in vive fiamme ardeſſi,
Mai queſto cor, che luce altra non vede,
Non ſpoglierei de la materna fede.

52.

Figli deh qual fortuna, ò pur qual loco
Vi poſſiede infelici, e vi naſconde?
Vi hà forſe, laſſa, inceneriti il foco?
O ſepolcro vi dier l'acque profonde?
Cibo à i cani, à gli augelli? ò fatti gioco
Siete de i venti inſtabili, e de le onde?
O col ſangue innocente eſtinta havete
De le ſpade barbariche la ſete?

53. Eſtinta?

50.

raccio, e'l piè contro lei more,
cia le vesti, e straccia i crini.
lice) maluaggia, hor dimmi, dove
ici celasti i duo bambini?
la cui destra il sangue piove,
ella) ove son tanti meschini?
tante madri occhi, e pupille?
i di duo soli, & io di mille.

51.

do a le stelle, ô cari figli,
o talento, in mia balia vi havessi;
do vi accoglie, e quali artigli
en vi rapiro, almen sapessi.
ppi, e catene, armi, e perigli
ta in vive fiamme ardessi,
o cor, che luce altra non vede,
ierei de la materna fede.

52.

l fortuna, ò pur qual loco
infelici, e vi nasconde?
, lassa, inceneriti il foco?
vi dier l'acque profonde?
i, à gli augelli? ò fatti gioco
nti instabili, e de le onde?
innocente estinta havete
arbariche la sete?

53. Estinta?

50.

Weßhalben er nach ihr ſo Fuß als Arme ſtreckt',
Ihr Kleid und Haar zerriß, und rief: ſag alſofort,
Boshaftes Weibes-Bild, wo und an welchem Ort
Du die zwey Kinderchen ſo ſchleunig hingeſteckt?
Und du, von deſſen Fauſt ein blut'ger Regen fällt,
(Sprach ſie) ſag mir vielmehr, wo ſind ſo viele Knaben,
So vieler Mütter Luſt? ihr liebſtes auf der Welt?
Du ſuchſt nur zween, und ich will ſo viel tauſend haben.

51.

Ach wär' es mir anitzt, ihr Sterne doch erlaubt,
Euch, wehrt'ſte Kinderchen, doch einmal noch zu küſſen!
Wo nicht, daß ich dennoch aufs minſte mögte wiſſen,
Wo ihr itzt ſeyd, und was für Klauen euch geraubt!
Indem auch in Gefahr, in Banden, Noht und Pein,
Und wann man mich zerpeitſcht, auf glimmen Kolen briete,
Mein Herz dennoch an euch niemals würd' untreu ſeyn,
Und nie veränderlich mein mütterlichs Gemühte.

52.

Ihr Kinder, welch ein Glück, was für ein Ort und Stand
Hält euch, unglückliche, verborgen und verſtecket?
Hat etwan euch die Gluht zu Aſch' und Staub verbrannt?
Hat etwan euch ein Strom verſchlungen und verdecket?
Seyd ihr der Hunde Koſt, der Vögel Speiſe, worden?
Vielleicht daß ſchon mit euch ſo Wind als Welle ſpielt.
Wie? oder hat das Blut bey euerem ermorden
Der Mörder blut'gen Durſt gelöſcht und abgekühlt?

53. Ge-

53.

Eſtinta? ahi nò; del Barbaro inhumano
Son l'ire ancor, per quel ch'io veggio, ardenti.
Quì l'incalza Malecche, e dice: In vano
Ciò che negar non puoi, negar mi tenti.
Stolta fè, pietà folle, amore inſano,
Occultar quel, che paleſar convienti.
Violenza di ferro à viva forza
Pietoſo affetto in cor materno ammorza.

54.

Tu, quai madre magnanima, & ardita,
Quel che è pur noto appaleſar non vuoi?
E ſprezzar morte, e non curar la vita
Ti fà forſe l'amor de i figli tuoi?
Mà queſto ſteſſo amor move, & invita
Herode ancora à provedere à i ſuoi.
Così le dice. la minaccia, & ella
Con audacia viril freme, e favella.

55.

Pommi trà'l foco, e'l ferro; ardi, ſe ſai,
Uccidi pur, morir mi fia gran ſorte,
Se ſpaventarmi vuoi, più che non fai,
Minacciami la vita, e non la morte.
Mentre parla così, viè più che mai
Oſtinata in ſuo cor, la Donna forte,
Ecco il primo fanciul da l'urna chiuſa,
Con voce pueril ſe ſteſſo accuſa.

53.

nò; del Barbaro inhumano
ancor, per quel ch'io veggio, ardenti
lza Malecche, e dice: In vano
egar non puoi, negar mi tenti.
pietà folle, amore insano,
quel, che palesar convienti.
di ferro à viva forza
ffetto in cor materno ammorza.

54.

adre magnanima, & ardita,
è pur noto appalesar non vuoi?
morte, e non curar la vita
e l'amor de i figli tuoi?
ſteſſo amor move, & invita
ncora à provedere à i suoi.
ce. la minaccia, & ella
ia viril freme, e favella.

55.

oco, e'l ferro; ardi, se sai,
, morir mi fia gran sorte,
rmi vuoi, più che non sai,
la vita, e non la morte.
la così, vie più che mai
uo cor, la Donna forte,
o fanciul da l'urna chiusa,
eril se stesso accusa.

56. Rise

53.

Gelöſcht? ach leyder! Nein. Von dieſer Mörder Wut
Steht, wie ich ſeh, der Zorn annoch in voller Gluht.
Hier greift Malec ſie nun noch ſtärker an, und ſpricht:
Vergebens leugneſt du, was du nicht kannſt verneinen.
Weichherz'ge Zärtlichkeit, ein' eingebildte Pflicht,
Und ein tolle Brunſt und Liebe zu den deinen,
Verheelen, was du mir doch ſchuldig biſt zu ſagen;
Doch ſoll mein Schwerdt dir bald die Leidenſchaft verjagen.

54.

Du hältſt dasjenige, was du doch ſehr wohl weiſſt,
Aus mütterlichem Trieb und Großmuht itzt verborgen.
Der Kinder Liebe macht, daß du den Tod nicht ſcheu'ſt,
Und dieſe Liebe treibt Herodes gleichfalls an,
Auch für die Seinigen und für ſein Reich zu ſorgen.
So ſprach er: droh't ihr drauf; ſie, kühner wie ein Mann,
Entſetzte ſich drob nicht, ja fragte nichts darnach,
Sie knirſchte mit dem Zahn, rief voller Grimm, und ſprach:

55.

Verbrenn', erwürge mich, ſtürz mich in Stahl und Gluht!
Ich will von dir den Tod, als ein Geſchenke, heben,
Soll aber mich dein Grimm mehr ſchrecken, als er thut;
So dräu' mir nicht den Tod, bedroh' mich mit dem Leben.
Wie dieß verweg'ne Weib ſo ſprach, voll Wuth und Grim̃;
Erhub das erſte Kind von ungefehr die Stimm,
Wodurch es ſich verriet, daß in dem engen Faß
Es, heimlich eingeſpärrt, vor uns verborgen ſaß.

56. Dar-

56.

Riſe Malecche, e preſo il doglio, il traſſe
Per lo palco rotando, e ne fè gioco;
Mà però che di ferro hà i cerchi, e l'aſſe,
Danneggiar non ſi può molto, ne poco.
Vuol' egli al fin provar, s'almen baſtaſſe
Ciò che'l braccio non valſe, à fare il foco.
Nel foco il caccia, e fà, che verſi, e ſtilli
Miſto il ſangue col vin per cento ſpilli.

57.

Udito haurai dal Tauro d'Agrigento,
Quando dal rame ſuo concavo, e pregno,
Ne' muggiti non ſuoi ſparſe il lamento
Del fiero ſuo fabricator ingegno.
Così ne l'apprenſibile elemento,
Alimento infondendo il cavo legno,
Impinguava la fiamma, e fore intanto
N' uſcia frà due licor confuſo il pianto.

58.

E' preſente à tal viſta, e tanta rabbia
Nel petto alhor la genitrice aduna,
Che ſempra horrida Tigre, à cui tolt' habbia
Il cacciator d'Armenia i parti in cuna;
Quando con lieve piè l'Hircana ſabbia
Traſcorre in viſta minacciosa, e bruna,
E fà ſoſpinta da crudel pietate,
Tutto d'urli ſonar l'alto Niſate.

56.

ne, e preſo il doglio, il traſſe
alco rotando, e ne ſe gioco;
che di ferro hà i cerchi, e l'aſſe,
iar non ſi può molto, ne poco.
li al fin provar, s'almen baſtaſſe
l braccio non ſalſe, à fare il foco.
il caccia, e fa, che verſi, e ſtilli
ſangue col vin per cento ſpilli.

57.

ai dal Tauro d'Agrigento,
al rame ſuo concavo, e pregno,
iti non ſuoi ſparſe il lamento
ſuo fabricator ingegno.
apprenſibile elemento,
infondendo il cavo legno,
a la fiamma, e fore intanto
rà due licor confuſo il pianto.

58.

tal viſta, e tanta rabbia
lhor la genitrice aduna,
horrida Tigre, à cui tolt' habbia
d' Armenia i parti in cuna;
lieve piè l'Hircana ſabbia
n viſta minacciola, e bruna,
da crudel pietate,
ſonar l'alto Niſate.

56.

Darüber lächelte Malec in ſeinem Sinn,
Ergriff das Faß, und rollt' es auf dem Boden hin;
Doch weil es ſtark von Holz, und Reif' von Eiſen hatte,
So widerſtund es ſtark, daß ihm der Wurf nichts ſchadte;
Weßwegen er, obs Feu'r von gröſſerer Gewalt,
Als ſein ſonſt ſtarker Arm, zu wiſſen ſich entſchloß:
Drum warf ers in die Gluht, worüber alſobald
Der Wein, mit Blut vermiſcht, aus hundert Löchern floß.

57.

Gleich wie Perillus Ochs aus ſeines Bauches Höle
Des künſtlich-grauſamen Erfinders bange Seele
Mit dumpfigem Geſchrey und fremden brüllen haucht;
So brach auch, wie durchs Holz die Gluht, die faſt verraucht,
Zu friſcher Nahrung kam und zu erneuten Kräften,
Ein Heulen aus dem Faß zugleich mit zweenen Säften.

58.

Die Mutter ſah dieß an, und häuft, in Wut entbrannt,
In ihrer bangen Bruſt ſo ſtarke Mord-Begier,
Daß ſie urplötzlich ſchien ein ſchrecklichs Tyger-Thier,
Dem durch des Jägers Raub die junge Zucht entwandt,
Wann es, voll Groll und Grimm, auf den Hircaniſchen Sand
Mit leichten Füſſen ſpringt, aus frechem Mitleid brüllet,
Und durch ſein Mord-Geheul Niphatens Felſen füllet.

59.

Tosto à tor l'altro infante il passo gira,
E'l conduce fra noi quella infelice.
Che de l' horrenda, e dispietata pira,
Onde'l primo è' fatt' esca, è spettatrice,
In pari incendio di pietate, e d'ira
Trà sdegnosa, e dolente avampa, e dice:
Per farla, ò crudi, incenerire à pieno,
Vi bastava riporlo in questo seno.

60.

Là dove quasi in immortal fornace,
Sue faville ogn'hor vive Amor mantiene.
Mà se lo stratio altrui tanto vi piace,
E perduta una parte hà del mio bene,
Rifiuto l'altra, à voi la dono in pace.
Ben ne l'avanzo incrudelir conviene.
Prendetel'dunque, ond'io d'entrambi priva
Resti, e se morto è l'un, l'altro non viva.

61.

Spada, a quel dir, di sangue ancor fumante
Da cui non sò, non men crudel, che forte,
Vibrare io vidi, e'l rivelato infante
Mandar con cento, e cento punte a morte.
Onde dubbiosa l'anima frà tante
Piaghe, ch' a la sua fuga aprian le porte,
Non sapendo per qual prender l'uscita,
Su l' morir lungo spatio il tenne in vita.

59.

: l'altro infante il paſſo gira,
:e fra noi quella infelice.
horrenda, e diſpietata pira,
:imo è' fatt' eſca, è ſpettatrice,
:endio di pietate, e d'ira
:noſa, e dolente avampa, e dice:
, ò crudi, incenerire à pieno,
va riporlo in queſto ſeno.

60.

uaſi in immortal fornace,
le ogn'hor vive Amor mantiene.
ſtratio altrui tanto vi piace,
a una parte hà del mio bene,
altra, à voi la dono in pace.
'avanzo incrudelir conviene.
l'dunque, ond'io d'entrambi priva
ſe morto è l'un, l'altro non viva.

61.

el dir, di ſangue ancor fumante
n ſo, non men crudel, che forte,
o vidi, e'l rivelato infante
on cento, e cento punte a morte.
bioſa l'anima frà tante
a la ſua fuga aprian le porte;
do per qual prender l'uſcita,
lungo ſpatio il tenne in vita.

62. E

59.

Es rannte ſporen-ſtreichs das unglückſelge Weib,
Nachdem ſie ſelbſt geſehn des erſten Kindes Leib
Geröſtet und verbrannt auf durchgeglühten Kolen,
Das Kind, ſo ſie verſteckt, auch wieder herzuholen,
Brachts auch den Augenblick. In einer gleichen Gluht,
Von Zärtlichkeit und Zorn, kocht' ihr erhitztes Blut.
Ihr hättet, rief ſie, ihn in mich nur legen ſollen,
Wo, ihr Barbaren, ihn recht habt verbrennen wollen.

60.

In mich, als einen Heerd und lebenden Camin,
Woſelbſt der Zärtlichkeit und Liebe Funken glühn.
Doch, da ob and'rer Qual zu lachen euer Brauch,
Und mein geliebt'ſtes todt, ſo nehmt den andern auch.
Ihr könnet meinem Reſt in ihm den Reſt auch geben,
Nehmt ihn nur gleichfalls hin! Da einer mir entriſſen;
Will ich ſie, ja ſo leicht und lieber, beyde miſſen:
Es ſoll, weil einer todt, der ander' auch nicht leben.

61.

Drauf ſah ich ein von Blut noch warm und rauchend Schwerdt
Von jemand unter uns gleich auf das Kind gekehrt,
Dadurch es Augenblicks und an ſo manchem Ort
Mit mehr als hundert Hieb- und Stichen durchgebort:
Worüber denn die Seel', als die im Zweifel ſtand,
Durch welchen Ausgang ſie ſich von ihm zu erheben,
Da ſie ſo manche Thür zur Flucht geöffnet fand,
Es, auch im ſterben noch, hielt eine Zeit im Leben.

62.

E la perfida allhora, haurò pur'io
E de la patria mia dolce, e diletta
Fatta in un punto ſol (diſſe) e del mio
Suenturato figlivol degna vendetta.
O ſervi del Tiranno iniquo, e rio,
Hor' à voi ſol di vendicar s'aſpetta
Nel ſangue reo de la fallace Albina
De la caſa real l'alta ruina.

63.

M'uccideſte il mio cor; ma non andrete
Troppo lieti però di mia ſuentura.
L'ultimo, che nel ſen morto m'havete
Figlio m'era d'amor, non di natura.
Riconoſcere Albina homai devete,
C'hebbi Aleſſandro, il regio pegno in cura,
Quegli, c'hor là nel ſuol palpita, e more,
Quegli è del noſtro Rè l'unico Amore.

64.

Così diſſ'ella, e pien di mal talento,
Per oltraggiarla il Capitan ſi moſſe;
Mà'l pugnal (ne ſò donde in un momento
Tratto, ò come da lei trattato foſſe)
Ne la man feminil ſenza ſpavento
Strinſe con valor maſchio, e lui percoſſe.
Io io'l vid'io del proprio ſangue tinto
(Et à pena il credei) cadere eſtinto.

62.

allhora, haurò pur'io
ria mia dolce, e diletta
n punto ſol (diſſe) e del mio
o figlivol degna vendetta.
el Tiranno iniquo, e rio,
i ſol di vendicar s'aſpetta
e reo de la fallace Albina
a real l'alta ruina.

63.

il mio cor; ma non andrete
ieti però di mia ſuentura.
che nel ſen morto m'havete
era d'amor, non di natura.
ere Albina homai devete,
Aleſſandro, il regio pegno in cura,
'hor là nel ſuol palpita, e more,
del noſtro Rè l'unico Amore.

64.

, e pien di mal talento,
giarla il Capitan ſi moſſe;
al (ne ſò donde in un momento
come da lei trattato foſſe)
feminil ſenza ſpavento
valor maſchio, e lui percoſſe.
o del proprio ſangue tinto
el credei) cadere eſtinto.

62.

Da rief das falſche Weib: Nunmehro hab ich ſchon
Aufs allerkräftigſte geſtrafet und gerochen,
Was ihr durchteufelte mißhandelt und verbrochen
An meinem Vaterland', an mir und meinem Sohn.
Ihr des blutdürſtigen Tyrannen Henkers-Knechte,
Löſcht nun auch unverzagt die Rach-Begier und Wuth,
In der betrig'riſchen Albina ſchuld'gem Blut,
Und rächt zugleich an ihr des Königes Geſchlechte.

63.

Ihr habt mein Herz erwürgt; doch wird ob meiner Pein
Die Freude, die ihr fühlt, von ſchlechter Dauer ſeyn.
Der, den ich an der Bruſt anitzt zuletzt verlohren,
War nur mein Pflege-Sohn, und nicht von mir gebohren.
Ich will mich itzt, nur bloß zu eurem Schrecken, nennen:
Daß ich Albina bin, mögt ihr nun all' erkennen,
Der man des Königs Kind zur Wartung anvertraut,
Und iſt der, den man hier, noch zitternd, ſterben ſchaut,
Prinz Alexander ſelbſt, der Erb-Herr unſ'rer Cron,
Und unſers Königes Herodes einz'ger Sohn.

64.

Dieß ſprach ſie: drauf ſo gleich der Hauptmann, voller Wuth,
Sie zu beſtrafen eilt; ſie aber alſofort,
Ich weiß fürwahr nicht wie, auch nicht von welchem Ort,
Mit mehr als weiblicher Verwegenheit und Muht,
Zückt' einen Dolch, und ſtach ihn ihm in ſeine Bruſt,
Daß ich, eh jemand ihm von uns zu helfen wuſt,
Schon ſah den Augenblick ſein eignes Blut ihn färben,
Und eh man ſich's verſehn, im niederfallen ſterben.

65.

S'al gran caſo reſtò di noſtra ſchiera
Attonita ogni mente, e sbigottita,
Penſi'l ciaſcun, ch' aſpra novella, e fiera,
Inaſpettatamente habbia ſentita.
Preſa è l'iniqua Balia, e prigioniera
Già da' noſtri ſi guarda, e ſerba in vita,
Però ch'una ſol morte à tanto danno,
Parve piccola pena, e breve affanno.

66.

Il fin non aſpettò di queſti accenti
Il Tiranno ſuperbo, e furibondo,
E parve in atto il Regnator de' venti,
Quand' apre l'uſcio al carcer ſuo profondo,
E sferra à battagliar con gli elementi
I guerrieri del mar, furie del mondo:
Corre egli in ſala, & ecco appena giunto
Doride la Reina arriva à punto.

67.

A punto allhor de la ſecreta ſoglia
De la camera uſcia la ſventurata,
Da lacrimoſo choro, e pien di doglia
Di donzelle, e di donne accompagnata:
Che del fanciul la ſanguinoſa ſpoglia
Sù le braccia pur dianzi havean portata:
Singhiozzando, e gridando ella venia,
Dove, dou' é il mio ben? la vita mia?

68. Qual

65.

ſo reſtò di noſtra ſchiera
ogni mente, e sbigottita,
ſcun, ch' aſpra novella, e fiera,
amente habbia ſentita.
iniqua Balia, e prigioniera
noſtri ſi guarda, e ſerba in vita,
ina ſol morte à tanto danno,
ccola pena, e breve affanno.

66.

aſpettò di queſti accenti
no ſuperbo, e furibondo,
in atto il Regnator de' venti,
pre l' uſcio al carcer ſuo profondo,
à battagliar con gli elementi
ri del mar, furie del mondo:
li in ſala, & ecco appena giunto
a Reina arriva à punto.

67.

hor de la ſecreta ſoglia
iera uſcia la ſventurata,
coſo choro, e pien di doglia
le, e di donne accompagnata:
anciul la ſanguinoſa ſpoglia
cia pur dianzi havean portata:
ndo, e gridando ella venia,
' é il mio ben? la vita mia?

68. Qual

65.

Wie ſehr nun jedermann von denen, die da waren,
Ob dieſem groſſen Fall erſtaunet und verſtört;
Erweg' ein jeglicher, der unvermuhtet hört
Ein Unglück, welches ihm ſehr ſchleunig wiederfahren.
Man hat die Raſende gleich in Verhaft gebracht,
Wo ſie noch lebend wird von uns ſehr ſtark bewacht.
Denn ein nur ſchlechter Tod iſt für ſolch Bubenſtück
Noch viel zu kleine Straf, zu kurzes Ungelück.

66.

Der freche Wüterich, der grauſame Tyrann,
Hört nicht das End' einmal von der Erzählung an.
Sein wütend Weſen glich der Winde Herrn und Meiſter,
Wann er ergrimmt entſchlieſſt der Stürme dunkles Neſt,
Und jeden Feind des Meers, der Erden Plage-Geiſter,
Mit Luft, Gluht, Erd' und Fluth zum Kampfe fliegen läſſt.
Er rannte nach dem Saal, kam aber kaum hinein,
So trat die Königinn, die Doris, auch darein.

67.

Die unglückſelige kam aus der innern Kammer,
Es folgt ihr auf dem Fuß des Frauenzimmers Schaar,
So voller Herzens-Angſt, Bekümmerniß und Jammer,
Und überall benetzt von bittern Thränen war.
Weil ſie den blut'gen Reſt des todten Prinzen eben
Auf ihren Armen hatt' in Saal hinein gebracht.
Sie heulte, ſchluchzte, rief und ſchrie mit aller Macht:
Wo? wo iſt doch mein Prinz? mein Licht? wo iſt mein Leben?

68.

Qual da poiche perduta haver s'accorſe
La bella figlia in ſù la ſpiaggia Etnea,
Acceſe i pini infuriata, e corſe
Già de le ſpiche l'inventrice Dea,
E con rapidi Draghi il Ciel traſcorſe
Stimulata dal duol, che la trahea,
Cercando pur la Vergine ſmarrita,
Che ſù in un punto ſol viſta, e rapita.

69.

Tal ne venia l'addolorata, e poſcia,
Che vide il caro buſto, al cor le nacque
Tanta pietà, che da ſoverchia angoſcia
Impedita fermoſſi, afflitta tacque.
Forato il ventre, e l'una, e l'altra coſcia
Sdruſcito il picciol corpo à piè le giacque.
Tempeſtato di piaghe, era à vedello
Con cent' occhi ſanguigni Argo novello.

70.

O come allhor de duo vivi Zaffiri
Videſi oſcuro il tremulo ſereno!
Come torcendo i languidetti giri
Diſciolſe à i pianti, à i dolci accenti il freno!
O Dio, di che dolciſſimi ſoſpiri
Ferì le ſtelle, e ſi percoſſe il ſeno!
E ſuelſe l'oro, e lacerò le roſe,
Onde i crini, e le guance Amor compoſe.

68.

che perduta haver s'accorſe
glia in ſù la ſpiaggia Etnea,
ini infuriata, e corſe
ſpiche l'inventrice Dea,
idi Draghi il Ciel traſcorſe
dal duol, che la trahea,
pur la Vergine ſmarrita,
n un punto ſol viſta, e rapita.

69.

a l'addolorata, e poſcia,
il caro buſto, al cor le nacque
età, che da ſoverchia angoſcia
fermoſſi, afflitta tacque.
ventre, e l'una, e l'altra coſcia
il picciol corpo à piè le giacque.
to di piaghe, era à vedello
occhi ſanguigni Argo novello.

70.

or de duo vivi Zaffiri
uro il tremulo ſereno!
endo i languidetti giri
i pianti, à i dolci accenti il freno!
che dolciſſimi ſoſpiri
ſe, e ſi percoſſe il ſeno!
ro, e lacerò le roſe,
, e le guance Amor compoſe.

68.

Wie die Erfinderinn der Aehren, voller Grimm,
Als auf dem Ethna man ihr ſchönes Kind entwandt,
Und ſie die That erfuhr, ganz wild vor Wuth, herüm
Mit angeſtecktem Holz und glimmen Fichten rannt,
Und durch die Sternen-Burg mit ſchnellen Drachen flog,
Vom Kummer angeſpornt, der mit am Wagen zog,
Und ihre Tochter ſucht, die, eh ſie es verſpürt,
Und faſt zuſehends ihr geraubt ward und entführt.

69.

So auch die Königinn. Kaum ſah ſie das von Wunden
Faſt überſä'te Kind, als ſchon in ihrem Herzen
So ſtarke Leidenſchaft und ſchmerzlichs Leid entſtund,
Daß ſie gleich ſtutzt' und ſchwieg vor überhäuften Schmerzen.
Es glitſch der kleine Rumpf zerquetſcht zu ihren Füſſen:
Ihm waren Bein und Bauch durchſtochen und zerriſſen:
Dem Argus ſahe die ſo oft durchborte Leich'
In hundert offenen und blut'gen Augen, gleich.

70.

O wie verdunkelte ſich ihrer ſchönen Augen
Lebendigen Sapphirs ſonſt rege Heiterkeit!
Wie lechzend dreht ſie ſie! wie ſchwamm zur ſelben Zeit
Ihr Reiz-erfüllter Blick in einer Thränen-Laugen!
Ach GOtt! wie ſehr zerſchlug ſie ihre zarten Brüſte!
Wie viele Seufzer ſchickt ſie nach dem Stern-Gerüſte!
Ja ſie zerriß das Gold, zerkratzt' der Roſen Pracht,
Woraus ihr Wang' und Haar die Liebe ſelbſt gemacht.

71.

Al contrafatto volto il volto appreſſa,
Lo ſtringe, il bacia, e ſoura lui ſi gitta,
Chi t'hà (dicea) sì concia, ò di me ſteſſa
Sembianza eſtinta, imagine trafitta?
Qual sì gran colpa hò contro'l Ciel commeſſa
Ch'io deggia in cotal guiſa eſſerne afflitta?
Così così ti dà d'oro, e d'elettro
Il tuo buon genitor corona, e ſcettro?

72.

O fera de le fere aſſai più fera!
Amano i figli ancor le Tigri Hircane,
E'n queſt'unico tuo, qual ria Megera
Ti moſſe à incrudelir? qual rabbia immane?
Sfogaſti pur la ferità ſevera
De le rigide tue vogli inhumane,
Godi, e ſieno il ſuo ſangue, e i pianti miei,
Vincitor trionfante, i tuoi trofei.

73.

Dimmi Spirto di ſerpe, anima d'Orſo.
Dimmi cor di diaſpro, e di metallo,
In che potè con pueril diſcorſo
Fallir giamai, chi non connobbe il fallo?
Com' eſſer può, che de l'età precorſo
Habbia l'arbitrio il debito intervallo.
Si che deveſſe in ſua ſtagion non piena
L'error futuro anticipar la pena?

71.

o volto il volto appreſſa,
il bacia, e ſoura lui ſi gitta,
cca sì concia, ò di me ſteſſa
eſtinta, imagine trafitta?
n colpa hò contro'l Ciel commeſſa
a in cotal guiſa eſſerne affiitta?
i dà l'oro, e d'elettro
n genitor corona, e ſcettro?

72.

fere aſſai più fera!
li ancor le Tigri Hircane,
nico tuo, qual ria Megera
incrudelir? qual rabbia immane?
r la ferità ſevera
tue vogli inhumane,
o il ſuo ſangue, e i pianti miei,
nfante, i tuoi trofei.

73.

di ſerpe, anima d'Orſo.
li diaſpro, e di metallo,
con pueril diſcorſo
, chi non connobbe il fallo?
ò, che de l'età precorſo
rrio il debito intervallo.
in ſua ſtagion non piena
o anticipar la pena?

74. Huom

71.

Sie nähert' ihr Geſicht dem blutigen Geſicht,
Umarmte, küſſet es, und warf ſich auf ihn nieder;
Mein todtes Ebenbild, rief ſie, wer hat die Glieder,
Drin ich durchſtochen bin, ſo elend zugericht't?
Welch' unerhörte Schuld, welch grauſames Verbrechen,
Will mit ſo ſtrenger Straf' an mir der Himmel rächen?
Reicht denn auf ſolche Weiſe, als ſeinem liebſten Sohn,
Dein liebſter Vater dir den Scepter und die Cron?

72.

Du wilder's Ungeheu'r, als das ergrimmt'ſte Wild!
Hircan'ſche Tyger ſelbſt liebkoſen ihrer Zucht.
Welch raſend Wüthen hat denn dein Gemüht erfüllt,
Dein einzig liebſtes Kind, ach ja, dein' eig'ne Frucht,
Als eine wütende Megära, zu ermorden?
Dein ſtrenger Ernſt und Grimm, ſammt deiner vieh'ſchen Wuth,
Iſt nun ja wol einmal genug geſättigt worden;
So freu dich denn anitzt, und laß ſein laues Blut,
Laß meiner Zähren Meng', als Töchter meiner Pein,
Die Zeichen deiner Sieg', o groſſer Sieger, ſeyn.

73.

Sprich, wilder Bären-Geiſt, erzürnte Schlangen-Seele,
Sprich, Herz von Kieſelſtein und von Metall, erzähle,
Wie konnte dir doch je, bey ſeinem holden lallen,
Sein Unſchuld-volles Thun, ſein ſtammlend Mund, mißfallen?
Wie kann es möglich ſeyn, daß in ſo kurzer Zeit
Sein freyer Wille kunnt zur vollen Kraft gelangen?
Daß ein ſo zartes Kind für künft'ge Thätlichkeit,
Muß gegenwärt'ge Straf von dir, Barbar, empfangen?

74.

Huom te non già, nè di human ſeme nato
Creder vogl'io. Te lo crudele, e ſorda
Sirte produſſe, ò lo Helleſponto irato,
O la Sfinge di ſangue immonda, e lorda,
L'empia Chimera, ò Cerbero ſpietato,
O la infame Cariddi, ò Scilla ingorda,
E ti nodrì là frà lo ſtuol vorace
De Dragon di Cirene, Arpia rapace.

75.

E tu tel vedi, e tu tel ſoffri ò Cielo?
Figlio, & io vivo? e con la deſtra ardita
Pur'indugio à ſquarciar di queſta il velo,
Che ſol per te mi piacque afflitta vita?
Nò, nò, che ſe di morte horrido gelo
Preme la guancia tua freſca, e fiorita,
Non convien, che la mia languida, e priva
D'ornamento, e ſplendor rimanga viva.

76.

E ſe teco troncando ogni mio ſpeme,
Chi già l'eſſer ti diè, l'eſſer t'hà tolto,
Non mi torrà, ch'almen ne l'hore eſtreme
Con lo ſpirto io ti ſegua errante e ſcioko.
La ſpoglia mia col tuo feretro inſieme
N'andrà, ne ſenza il ramo il fior ſia colto.
Così lo ſtruggitor de' miei conforti
Autor ſia d'una ſtrage, e di più morti.

77. Deh

74.

n giù, nè di human ſeme nato
gl'io. Te lo crudele, e ſorda
uſſe, ò lo Helleſponto irato,
: di ſangue immonda, e lorda,
himera, ò Cerbero ſpietato,
ne Cariddi, ò Scilla ingorda,
là frà lo ſtuol vorace
n di Cirene, Arpia rapace.

75.

, e tu tel ſoffri ò Cielo?
io vivo? e con la deſtra ardita
o à ſquarciar di queſta il velo,
: te mi piacque afflitta vita?
he ſe di morte horrido gelo
uancia tua freſca, e fiorita,
en, che la mia languida, e priva
ito, e ſplendor rimanga viva.

76.

:ando ogni mio ſpeme,
ier ti diè, l' eſſer t'hà tolto,
rà, ch'almen ne l'hore eſtreme
o io ti ſegua errante e ſcioko.
ria col tuo feretro inſieme
ſenza il ramo il fior ſia colto.
itor de' miei conforti
na ſtrage, e di più morti.

77. Deh

74.

Du biſt kein Menſch, und nicht aus menſchlichem Geblüte,
Nein, aus des Helleſponts, der Syrten Schaum' erzeugt.
Der ſchmutz'ge Sphinx hat dich mit ſchwarzem Blut geſäugt,
Du, du biſt der Chimär' und Cerberus Gebrüte.
Der unerſättlichen Charybdis tiefer Grund
Empfing dich, oder auch der Scyllen holer Schlund.
Es gab dir Gift, ſtatt Milch, bey grüner Drachen-Haufen,
Der freſſig-räubriſchen Harpyen Schaar zu ſaufen.

75.

Und du, o Himmel, ſiehſt und duldeſt dieſe That?
Und ich, ich lebe noch, mein Sohn, und kann verziehen,
Mein Leben, das mir nur um dich gefallen hat,
Mir ſelbſt mit eig'ner Fauſt zu rauben, zu bemühen?
Nein, nein! mein Söhnchen, nein! da deine friſche Wangen
Nunmehr ein froſtigs Eis des ſtarren Todes drückt;
So weiß ich mehr als wohl, daß es ſich gar nicht ſchickt,
Daß, aller Zier entblöſſt, die meine lebend prangen.

76.

Und wann derjenige, der dir dein zartes Leben
Als Vater eingeflöſſt, und dir zuerſt gegeben,
Dir itzt das Leben raubt, und dadurch mein Begehren
Und alle Hoffnung nimmt; ſoll er mir doch nicht wehren,
Daß dir mein irrender und aufgelöſter Geiſt
Nicht folgen ſoll, ſo bald mein Lebens-Faden reiſſt.
Mein Cörper ſey zugleich mit deinem Sarg begraben,
Es ſoll der Tod den Stamm nebſt ſeiner Blühte haben;
Der Räuber meiner Luſt, der Stifter meiner Noht,
Soll viele Leichen ſehn erwürgt durch einen Tod.

77. Viel

77.

Deh quanto era il miglior, ſe'l dì ch'apriſti
O pargoletta mia tenera prole,
Al pianto i lumi doloroſi, e triſti,
Chiuſi gli haveſſi eternamente al Sole.
Deh quanto era il miglior, ſe quando uſciſti
A trar vagiti in cambio di parole,
Dato, pria che l'humor di queſto ſeno,
T'haveſſi di mia man mortal veneno.

78.

Mà queſto ſen di ſe medeſmo avaro
Troppo à torto ti fù, ſtolta ch'io fui.
Che darti non dovea, ſe già sì caro
Gli era il tuo peſo, ad allattar altrui.
Hora al tuo vel, non men che amato amaro
Scarſo non fia de miniſterii ſui.
Vò, che con larga uſura al figlio eſſangue,
Quanto negò di latte, hor dia di ſangue.

79.

A queſte note inteneriſſi alquanto
Di quel rigido cor l'aſprezza alpina,
Pietate il punſe, e ſe ne traſſe il pianto,
Affetto nuovo à l'anima ferina.
Snudato ella un coltel, che ſotto il manto
Veſtiva al cinto appeſa aurea guaina,
Ferì ſe ſteſſa, e cadde in ſù la porta
Smorta in un punto, e tramortita, e morta.

77.

ra il miglior, ſe'l dì ch'apriſti
a mia tenera prole,
lumi doloroſi, e triſti,
aveſſi eternamente al Sole.
era il miglior, ſe quando uſciſti
iti in cambio di parole,
che l'humor di queſto ſeno,
di mia man mortal veneno.

78.

di ſe medeſmo avaro
torto ti fù, ſtolta ch'io fui.
non dovea, ſe già sì caro
uo peſo, ad allattar altrui.
o vel, non men che amato amaro
fia de miniſterii ſui.
n larga uſura al figlio eſſangue,
gò di latte, hor dia di ſangue.

79.

inteneriſſi alquanto
do cor l'aſprezza alpina,
inſe, e ſe ne traſſe il pianto,
o à l'anima ferina.
un coltel, che ſotto il manto
nto appeſa aurea guaina,
e cadde in ſù la porta
punto, e tramortita, e morta.

77.

Viel beſſer wär' es ja, mein liebſtes Kind, geweſen,
Wenn du die Aeugelchen, ſo gleich von Thränen floſſen,
Hätt'ſt an demſelben Tag', an dem ich dein geneſen,
Auf ewig, vor dem Licht der Sonne zugeſchloſſen.
Viel beſſer wär' es ja geweſen, meine Luſt,
Wenn ich, wie ich dich hört die erſte Stimm' erheben,
Dir, ſtatt der ſüſſen Milch, aus meiner ſteifen Bruſt
Gleich hätte tödtlichs Gift und Schlangen-Schaum gegeben.

78.

Doch leider! dieſe Bruſt war dir nur gar zu karg.
Ich thörichte! ja, ja! mein Fehler iſt zu arg!
Wie konnt' ich, da du mir ſo lieb, den Schluß doch faſſen,
Und einer andern dich zu ſäugen überlaſſen?
Doch nunmehr ſoll die Bruſt an deiner liebſten Leichen
Mit ihrem Nahrungs-Amt nicht ferner ſparſam ſeyn:
Sie ſoll mit reichem Zinſ' an deinem Cörperlein
So viel ſie dir verſagt an Milch, an Blut' itzt reichen.

79.

Durch dieſe Worte ward ſein hartes Herz von Steinen
In etwas weich gemacht: des Beyleids zarte Kraft
Rührt ſeinen Geiſt, und bringt ſein grimmigs Aug zum weinen,
Und ſeine vieh'ſche Seel zu einer Leidenſchaft,
Die ihr ganz unbekannt. Sie zückt im Augenblick
Ein ſcharfes Meſſerchen, ſo unter ihrem Kleide
An einem Gürtel hing in einer güld'nen Scheide,
Durchſtach ſich, ſtarb, und fiel todt in der Thür zurück.

80.

Non hebbe allhor la feminil famiglia
Tempo da ritener l'irata mano.
Herode ſteſſo con bagnate ciglia
Ratto vi corſe, e la ſoccorſe in vano.
Di dolor, di ſtupor, di meraviglia
Tremò, gelò, quaſi inſenſato, inſano,
Al rigore, al pallor ſtatua raſſembra.
Già di ſaſſo hebbe il core, hor n'hà le membra.

81.

Barbaro Rè, Rè folle, hor che direſti?
Vedi quanto è fallace human conſiglio:
Trovi à punto colà, dove credeſti
Trovar lo ſcampo, il tuo mortal periglio.
Il figlio, e'l Regno aſſicurar voleſti:
Ecco perdi in un punto il Regno, e'l figlio.
Tua ſentenza in te cade, e da te ſteſſo
Fù punito l'error pria, che commeſſo.

82.

Come membro tal'hor tronco repente,
O da ferro crudel trafitto al vivo,
Non già ſubito fuor manda corrente
Il ſangue ancor ſmarrito, e fugitivo:
Mà toſto poi, che ſi riſente, e ſente
L'offeſa, e'l duol verſa vermiglio un rivo,
E quaſi onda da fonte, apre la vena
Fuor per la piaga à la ſanguigna piena:

80.

hor la feminil famiglia
ritener l'irata mano.
o con bagnate ciglia
ſe, e la ſoccorſe in vano.
i ſtupor, di meraviglia
lo, quaſi inſenſato, inſano,
il pallor ſtatua raſſembra.
hebbe il core, hor n'hà le membra.

81.

Rè folle, hor che direſti?
o è fallace human conſiglio:
nto colà, dove credeſti
campo, il tuo mortal periglio.
Regno aſſicurar voleſti:
n un punto il Regno, e'l figlio.
a in te cade, e da te ſteſſo
error pria, che commeſſo.

82.

tal'hor tronco repente,
rudel trafitto al vivo,
ro fuor manda corrente
or ſmarrito, e fugitivo:
che ſi riſente, e ſente
uol verſa vermiglio un rivo,
la fonte, apre la vena
aga à la ſanguigna piena:

83. Co.

80.

Ihr Frauenzimmer eilt, jedoch zu ſpät, mit Haufen,
Zu hemmen dieſen Mord und die erzürnte Hand.
Herodes ſelber kommt, jedoch umſonſt, gerannt,
Aus ſeinen Augen kam ein Thränen-Bach gelaufen:
Ganz raſend, voller Wut, ergrimmt, erzürnt und wild,
Fror, ſchwitzt' und zittert' er: von Schrecken, Angſt und Pein
Schien er an Bläſſ' und Härt' ein ausgehauen Bild:
Vorhero war ſein Herz, itzt ſind die Glieder, Stein.

81.

Was ſagſt du nun, Tyrann? einfältiger Barbar?
Schau, wie der Menſchen Raht und Witz die Menſchen äffen!
Wo du gewiß geglaubt die Wolfahrt anzutreffen,
Da find'ſt du eben itzt die tödtliche Gefahr.
Es ſollte dir der Mord verſichern Sohn und Reich,
Und itzt verliehreſt du Sohn, Cron und Thron zugleich.
Dein Urtheil fällt auf dich, das du dir haſt erdacht:
Du ſtrafſt den Fehler ſelbſt, noch eh du ihn vollbracht.

82.

Gleichwie aus einem Glied, das ungefehr verletzet
Und ſchnell durchſtochen wird von mörderiſchem Stahl,
Das Blut, das gleichſam ſtutzt und ſich darob entſetzet,
Den Augenblick nicht gleich heraus ſpringt auf einmal:
Wol aber bald darauf, wann es den Schmerz empfindt,
Sich aus den Adern ſtracks in rohte Bäch' ergieſſet,
Und, wie aus einer Quell das Waſſer abwärts rinnt,
Aus ſeiner Wunden Höl' in vollen Strömen flieſſet:

83. So

83.

Così tardi riſcoſſo il rio Tiranno,
Cui l'improviſo duol la lingua ſtrinſe,
Poiche diè loco al dilatato affanno,
Ruppe i ſilentij, e i gemiti diſtinſe,
E dagli occhi rivolti al proprio danno
Quaſi ſangue de l'alma, il pianto ſpinſe;
E cadde là dove la moglie, e'l figlio
Parean ſcogli di marmo in mar vermiglio.

84.

Ecco à che fiera viſta, occhi dolenti,
(Che più ſtate à ſerrarui?) il Ciel vi ſerba.
Per dare il varco à i tepidi torrenti,
Forſe aperti vi tien la doglia acerba.
Aleſſandro, Aleſſandro, oimè, non ſenti,
Fior de l'anima mia reciſo in herba.
Dori, Dori, non odi, e non riſpondi?
Deh perche de' begli occhi il Sol m'aſcondi?

85.

Miſero, qual in prima, e qual dapoi
Pianger degg'io? te figlio, ò te conſorte?
Te ſpenta in ſù'l fervor de gli anni tuoi?
O te morto al natal; nato à la morte;
Piangerò (laſſo me) me ſteſſo in voi,
Piangerò'l proprio mal ne l altrui ſorte.
Dunque del mio diadema il lucid'oſtro
Sarà figlio, e conſorte, il ſangue voſtro?

86. Odi,

83.

cosso il rio Tiranno,
vviso duol la lingua strinse,
loco al dilatato affanno,
entij, e i gemiti distinse,
hi rivolti al proprio danno
te de l'alma, il pianto spinse;
dove la moglie, e'l figlio
gli di marmo in mar vermiglio.

84.

ra vista, occhi dolenti,
ate à serrarui?) il Ciel vi serba.
varco à i tepidi torrenti,
ti vi tien la doglia acerba.
, Alessandro, oimè, non senti,
nima mia reciso in herba.
i, non odi, e non rispondi?
e de' begli occhi il Sol m'ascondi!

85.

in prima, e qual dapoi
g'io? te figlio, ò te consorte?
n sù'l fervor de gli anni tuoi?
al natal; nato à la morte;
(lo me) me stesso in voi,
roprio mal ne l altrui sorte.
mio diadema il lucid'ostro
consorte, il sangue vostro?

83.

So ward auch der Tyrann empfindlich, dem vorhin
Der unverſehne Schmerz die freche Zunge band:
Er brach, ſo bald als er ſein Unglück recht empfand,
In hole Seufzer aus, und ſchrie aus tollem Sinn;
Es tröpfelt' aus dem Born der welken Augenlieder
Das Blut der matten Seel' in einer Thränen-Fluht;
Er fiel, wo ſein Gemahl und Kind im Meer von Blut
Zween weiſſe Marmor-Stein' und Klippen ſchienen, nieder.

84.

Bethränte Augen, ſchaut! (ach warum brecht ihr nicht?)
Zu welchem Ende ſpart der Himmel euch's Geſicht?
Vielleicht daß euch der Schmerz nur darum nicht verſchlieſſet,
Damit ihr ewiglich in lauen Thränen flieſſet.
Mein Alexander, ach! mein Alexander, hör!
Du Bluhme meiner Seel', die allzufrüh gemei't,
Ach, Doris! Doris, ach! antworteſt du nicht mehr?
Warum verbirgſt du mir der Augen Heiterkeit?

85.

Ich Unglückſeliger! wen ſoll ich erſt von euch,
Gemahl und Sohn, und wen ſoll ich zuletzt beklagen?
Dich, die du allbereit in deinem Frühling bleich,
Wie? oder dich, der du ins Grab faſt wirſt getragen
Am Tage der Gebuhrt? Ich Unglückſel'ger, ach!
Bewein', in euch, mich ſelbſt; In eurer Noht und Schmach
Beklag' ich meine Noht. Soll denn, Gemahl und Sohn,
Mir euer Blut itzt ſeyn der Purpur meiner Cron?

86.

O di quanto crudel, miſero, e meſto
Padre, mal nato figlio, e ſotto avara
Stella concetto! è queſto il trono? è queſto
Lo ſcettro Imperial, ch'ei ti prepara?
O che apparecchio tragico, e funeſto?
Il letto marital cangiato in bara,
Le faci ond'honorar dopò qualch'anno
Le tue nozze ſperai, l'eſequie hauranno.

87.

Forſennato mio ſenno, e qual ciò volſe
O tuo fallo, ò mio fato? e come avenne?
Sconſigliato conſiglio! e chi mi tolſe
La mente, e come cieca ella divenne,
Sì che te ſol, quando l'editto ſciolſe,
Al gran riſchio ſottrar non li ſovenne?
Mà fù voſtro tenor, luci rubelle,
Fiamme inique del Ciel, perfide ſtelle.

88.

Anzi fù per voſtr'opra, empie infernali
Furie ſtimulatrici; anzi commiſi
Sol'io l'alto misfatto: io de miei mali
Fui ſol fabro nocente; & io l'uccisi.
Da me l'honor de' freggi miei reali,
La mia vita di vita, ohimè, diviſi,
Che dovea meco, e doppo me del regno,
E della regia ſtirpe eſſer ſoſtegno.

86.

crudel, misero, e mesto
l nato figlio, e sotto avara
etto! è questo il trono? è questo
Imperial, ch'ei ti prepara?
arecchio tragico, e funesto!
arital cangiato in bara,
d'honorar dopò qualch'anno
zze sperai, l'esequie haurammo.

87.

nio senno, e qual ciò volse
o, ò mio fato? e come avenne?
o consiglio! e chi mi tolse
e come cieca ella divenne,
ol, quando l'editto sciolse,
chio sottrar non li sovenne?
ro tenor, luci rubelle,
ique del Ciel, perfide stelle.

88.

ostr'opra, empie infernali
ilatrici; anzi commisi
o misfatto: io de miei mali
ro nocente; & io l'uccisi.
nor de' seggi miei reali,
di vita, ohimè, divisi,
meco, e doppo me del regno,
stirpe esser sostegno.

86.

Ach unglückſel'ges Kind des Vaters, der anitzt
So elend, ſo betrübt, als wild und grauſam iſt,
Bey deß Empfängniß wol ein Mord-Geſtirn geblitzt!
Iſt dieß der güldne Thron, der dir bereitet war?
O welch ein Trauer-Spiel! welch kläglich Sterb-Gerüſt!
Dein Eh-Bett iſt verkehrt in eine Todten-Bahr;
Die Fackeln, womit ich bereits im Geiſte habe
Dein Hochzeit-Feſt geziert, die leuchten dir zu Grabe.

87.

Unſinniger Verſtand! wer war doch Schuld daran?
Dein Fehler, oder auch mein Schickſal, hat's gethan.
Verfluchter Raht! wer nahm mir meinen Witz und Sinn?
Wie ging es zu, daß ich ſo blind geworden bin?
Daß ich, bey dem Befehl, nicht einſt daran gedacht,
Von der ſo gräulichen Gefahr dich zu entfernen?
Doch es iſt bloß allein der Einfluß deiner Macht,
Du blitzend Heer der Luft, verrähteriſche Sternen!

88.

Nein! euer ſtiften war's, ihr höll'ſchen Plage-Geiſter!
Doch nein! ach nein! ich, ich war ſelber Schuld daran!
Ich war mein Henker ſelbſt, und meines Unglücks Meiſter!
Ich hab ihn umgebracht, ich hab die That gethan!
Ich hab, ach leider! itzt von mir der Crone Zier,
Ja gar mein Leben ſelbſt, getrennt von meinem Leben,
Das dieſes Königreich beſchützen ſollt mit mir,
Und nach mir meinem Stamm ſollt eine Stütze geben.

89.

Hor qual vendetta, e qual, figlio infelice,
Figlio infelice d'infelice madre,
Che basti ad appagar sua rabbia ultrice,
Ti pagherà lo sventurato padre?
Non la maligna, e perfida nodrice,
Non de' miei danni le ministre squadre,
Non, s'anco à l'ombra tua mi sia concesso
Col regno mio sacrificar me stesso.

90.

Rè più dirmi non vò, Padre non deggio,
Padre e Rè (se non fui) m' appello à torto.
Fui mostro infame, infernal furia, e peggio,
Indegno er'io di te, poiche t'hò morto.
Ahi quanto, hor che del mal tardi m'aveggio,
A gli uccisi fanciulli invidia porto.
E ben hoggi dourebbe in me fornita
Esser, come la gioia, anco la vita.

91.

Potessi almen quell' animette ignude,
Ch'io spogliai dianzi, hor rivestir di velo,
Per di novo spogliarle: & à le crude
Fere espor le lor membra, al vento, al gelo!
E se pietoso il Ciel l'accoglie, e chiude,
Per sempre essiliarle anco dal Cielo;
Che poco fora al mio dolor profondo.
E chiamassemi poi crudele il mondo.

89.

ndetta, e qual, figlio infelice,
lice d'infelice madre,
ad appagar ſua rabbia ultrice,
à lo ſventurato padre?
aligna, e perfida nodrice,
ici danni le miniſtre ſquadre,
co à l'ombra tua mi ſia conceſſo
o mio ſacrificar me ſteſſo.

90.

i non vò, Padre non deggio,
(ſe non fui) m' appello à torto.
o infame, infernal furia, e peggio,
r'io di te, poiche t'hò morto.
o, hor che del mal tardi m'aveggio,
i fanciulli invidia porto.
gi dourebbe in me formita
e la gioia, anco la vita.

91.

quell' animette ignude,
iai dianzi, hor riveſtir di velo,
ſpogliarle: & à le crude
e lor membra, al vento, al gelo!
il Ciel l'accoglie, e chiude,
tiliarle anco dal Cielo;
a al mio dolor profonde.
i poi crudele il mondo.

89.

Was ſoll dir denn nun wol, mein unglückſel'ges Kind!
Mein unglückſel'ges Kind! bey deiner blaſſen Leichen,
Für blut'ge Nach-Geſchenk' dein ärmſter Vater reichen,
Die dein vergoſſen Blut zu rächen würdig ſind?
Nicht das verfluchte Blut der mörderiſchen Ammen,
Die Schergen nicht, die mich, in dir, mir ſelbſt geraubt,
Ja wahrlich nicht einmal, wär' es mir auch erlaubt,
Dazu nebſt meinem Reich mich ſelber zu verdammen.

90.

Ich will nicht König mehr, und kann nicht Vater, heiſſen.
Der Nam' gebührt mir nicht; Nein, nein! ich war es nimmer,
Ich war ein Ungeheu'r, ein Teufel, ja noch ſchlimmer.
Konnt' ich dir, wehrtes Kind, den Lebens-Drat zerreiſſen;
So war ich dein nicht wehrt. Ich neide, doch zu ſpat,
Die Kinder, deren Blut mein Schwerdt vergoſſen hat;
Und heute ſollte ja, beym Abſchied meiner Freuden,
Wol billig auch nunmehr mein Leben von mir ſcheiden.

91.

Könnt' ich zum wenigſten die kleinen nackten Seelen,
Die ich verjagt, aufs neu' in ihre Cörper kleiden,
Damit ich ſie noch einſt ermorden mögt' und quälen,
Sie Marter, Froſt und Pein von neuem laſſen leiden,
Und ſie der Thiere Wut, den Flammen, Sturm und Wind
Noch liefern; ja, wo ſie bereits im Himmel ſind,
Sie aus dem Himmel ſelbſt, auf ewig, könnte bannen;
So legte ſich mein Schmerz, ſo trüg' ich voller Freuden,
Mit ſo viel Luſt als Recht, den Namen vom Tyrannen.

92.

Ahi chi mi reca in man la fiera ſpada,
Che troncò le mie gioie, accioche ſotto
L'armi, onde cadde il figlio, il padre cada,
Ne reſti intero un fil, ſe l'altro è rotto.
Così doleaſi, e'n tanto ogni contrada
Piangea l'alto eſterminio al fin condotto,
Mà già i felici Spiriti mortali
Ver l'Eliſia magion ſpiegavon l'ali.

93.

Si come là per entro i folti horrori
De' boſchi ombroſi in ſù ſereni eſtivi,
Vacillando con tremoli ſplendori
Volanti animaletti, e fuggitivi,
Sembrano à' peregrini, & à' paſtori
Animate faville, atomi vivi,
Onde dal lume mobile, e mentito
Il ſeguace ſanciul ſpeſſo è ſchernito:

94.

O com' Api ſollecite, & induſtri
Per l'odorate d'Hibla aure novelle,
Nel vago April frà roſe, e frà liguſtri
Vanno à libar queſte dolcezze, e quelle,
Onde fan poſcia architettrici illuſtri
Nobil lavor di ben compoſte celle,
Moli ingegnoſe, e fabriche ſoavi
Di bianche cere, e di odorati favi.

92.

eca in man la fiera ſpada,
ò le mie gioie, accioche ſotto
nde cadde il figlio, il padre cada,
ntero un fil, ſe l'altro è rotto.
ſi, e'n tanto ogni contrada
alto eſterminio al fin condotto,
elici Spiriti mortali
ſia magion ſpiegavon l'ali.

93.

er entro i folti horrori
ombroſi in ſù ſereni eſtivi,
con tremoli ſplendori
imaletti, e fuggitivi,
à' peregrini, & à' paſtori
ville, atomi vivi,
ume mobile, e mentito
anciul ſpeſſo è ſchernito:

94.

llecite, & induſtri
te d'Hibla aure novelle,
pril frà roſe, e frà liguſtri
ar queſte dolcezze, e quelle,
ſcia architettrici illuſtri
di ben compoſte celle,
ſe, e fabriche ſoavi
re, e di odorati favi.

95. Così

92.

Ach! wo iſt doch ein Menſch, der mir das Mord-Schwerdt reiche,
So meine Luſt zerhieb! damit durch das Gewehr,
Wodurch der Sohn erblaſſt, der Vater auch erbleiche?
Ach! Ach! wer gibt mir doch denſelben Degen her?
So jammert er: indeß bethränte jeder Ort
Den ſo barbariſchen und nun vollzog'nen Mord:
Allein es ſchwungen ſich bereits mit leichten Flügeln
Die ſeel'gen Geiſterchen hin nach den heil'gen Hügeln.

93.

Wie, wann in einem Wald' und Schatten-reichen Büſchen,
Drin Anmuht, bange Luſt und holde Furcht ſich miſchen,
In küler Abend-Luft, bey ſchwüler Sommer-Zeit,
Mit nimmer-ſtillem Glanz und reger Heiterkeit
Ein hell beflügelt Heer von kleinen Würmchen ſchwebet,
Daß wie belebter Staub, als Funken, die beſeelt,
So Hirt- als Fremden ſcheint, bald glänzt, bald ſich verheelt,
Nach deren Glanz der Schwarm der Kinder laufend ſtrebet.

94.

Wie oder auch, als wann ein emſigs Bienen-Heer
Durch Hyblens laue Luft, bey heiterm Frühlings-Wetter,
Fleucht zwiſchen Lilien und durch die Roſen-Blätter,
Mit friſchem Thau getränkt, von ſüſſer Beute ſchwer,
Woraus er nachmals weiß gar künſtlich aufzuſtellen
Den ungemeinen Bau der wolgefügten Zellen,
Das künſtliche Gebäu, das Werk aus fettem Leim,
Von weiſſem reinem Wachs, von ſüſſem Honigſeim.

95.

Così da' veli lor tutte contente
Se'n gian quelle beate anime ſciolte,
E fù chi le mirò viſibilmente
In un bel nembo di fiammelle avolte,
Incoronate di diadema ardente
In lieto groppo, in vaga ſchiera accolte,
Fatto di ſe medeſme un cerchio grande,
Agitar balli, & intrecciar ghirlande.

96.

Sparver turbini, e nubi, e il Ciel ſereno
Con chiare ſtelle à i lor trionfi arriſe.
Auſtro, e ſeco Aquilon con l'ali à freno
Si vaghe danze à vagheggiar s' aſſiſe.
Con feſtevoli plauſi à l'aria in ſeno
Scherzar l'aure, e gli augelli in mille guiſe
Colſe l'Aurora le ſanguigne brine,
E ne fè gemme al ſeno, e roſe al crine.

97.

Riſer gli Abiſſi, e la prigion di Morte,
Che de gli antichi Heroi l'ombre chiudea,
Le tenebroſe ſue ferrate porte
Indorate à quei lampi intanto havea.
Quivi il real Poeta, il paſtor forte,
Che fanciul rintuzzò l'ira Gethea,
Poſata allhor di lethe, in ſù la ſponda
Con la cetra, e lo ſcettro havea la fronda.

95.

r tutte contente
elle beate anime ſciolte,
irò viſibilmente
mbo di fiammelle avolte,
li diadema ardente
ppo, in vaga ſchiera accolte,
medeſme un cerchio grande,
, & intrecciar ghirlande.

96.

, e nubi, e il Ciel ſereno
elle à i lor trionfi arriſe.
o Aquilon con l'ali à freno
ze à vagheggiar s'aſſiſe.
i plauſi à l'aria in ſeno
re, e gli augelli in mille guiſe
ra le ſanguigne brine,
ne al ſeno, e roſe al crine.

97.

e la prigion di Morte,
ichi Heroi l'ombre chiude,
ue ferrate porte
ei lampi intanto havea.
oeta, il paſtor forte,
nuzzò l'ira Gethea,
i lethe, in ſù la ſponda
lo ſcettro havea la fronda.

95.

So flogen, voller Luſt, die kleinen ſel'gen Seelen,
Erlöſet und befreyt, aus ihrer Leiber Hölen:
Man ſah ſie ſichtbarlich, umringt mit Glanz und Flammen,
Gecrönt mit brennenden und kleinen lichten Cränzen,
Indem die frohe Schaar hielt Hand und Hand zuſammen,
Bey allgemeiner Luſt und frohen Freuden-Tänzen,
In aufgeklärter Luft, bey jauchzen, Scherz und lachen,
Ein helles lichtes Rund und groſſen Cirkel machen.

96.

Der Wolken Heer verflog, der Winde Schaar verſtrich,
Des Himmels Heiterkeit und alle Sterne lachten:
Auf ſtillen Flügeln hielt der Oſt- und Nord-Wind ſich,
Solch' holde Luſtbarkeit und Tänze zu betrachten.
Frohlockend ſcherzete das Liſpeln zarter Düfte,
Zuſammt der Vögel Heer, im weiten Schooß der Lüfte,
Aurora ſog das Blut, und machte, voller Luſt,
Rubin und Roſen draus, zum Schmuck der Haar und Bruſt.

97.

Der Abgrund lachte ſelbſt. Der lichte Strahl und Blitz
Vergüldete nunmehr die ſchwarzen Thor' und Aerker
Am ſtets-verſchloſſenen und dunkeln Todes-Kerker,
Der alten Heiligen und Helden Schatten-Sitz.
Hier hatte gleich der Hirt, und herrſchende Poete,
Der in der Jugend ſchon den Rieſen überwand,
Der Mann nach GOttes Sinn, der dichtende Prophete,
Den Scepter, ſeine Harf' und Schleuder aus der Hand
Ins feuchte Gras gelegt an jenem ſtillen Strand.

98.

E i negri prati de l'opaca riva,
Ne' cui ſterili rami i meſti augelli
Ammutiſcon mai ſempre, impoveriva
Per trecciarſene il crin, di fior novelli:
Quando per l'aria d'ogni lume priva
Gli ferir gli occhi i lucidi drappelli.
Preſe egli il plettro, indi'l furor concetto
Con sì fatta canzon verſò dal petto.

99.

Liete liete novelle, ecco i meſſaggi
De la celeſte à noi luce promeſſa,
Vedete i puri, e vermiglietti raggi
Precurſori del dì, ch'à noi s'appreſſa.
Toſto termine hauran gli antichi oltraggi,
Toſto ne fia la libertà conceſſa.
Già ſpunta il Sol, che le noſtr' ombre indora.
Chinianci tutti à ſalutar l'aurora.

100.

Pace à voi, gloria a voi, voi pur giungeſte,
De la ſperata al fin cara ſalute,
Soſpirati corrier. Mà che ſon queſte?
Queſte che ſon sì ſtrane aſpre ferute?
E chi ſegò le gole, e chi le teſte
Ohimè trafiſſe di punture acute?
Ahi qual petto, ahi qual cor fù duro al pianto?
Ahi qual mano, ahi qual ferro ardi cotanto?

98.

ti de l'opaca riva,
rdi rami i mesti augelli
on mai sempre, impoverira
rfene il crin, di fior novelli:
er l'aria d'ogni lume priva
gli occhi i lucidi drappelli.
il plettro, indi'l furor concetto
ta canzon versò dal petto.

99.

ovelle, ecco i messaggi
te à noi luce promessa,
uri, e vermiglietti raggi
del dì, ch'à noi s'appressa.
ume hauran gli antichi oltraggi,
a la libertà concessa.
il Sol, che le nostr' ombre indora.
utti à salutar l'aurora.

100.

oria a voi, voi pur giungeste,
o al fin cara salute,
rrier. Mà che son queste!
on sì strane aspre ferute?
gole, e chi le teste
e di punture acute?
o, ahi qual cor fù duro al pianto!
o, ahi qual ferro ardì cotanto?

98.

Er ging und ſammlete die Blüht' der ſchwarzen Felder
In trüber Dämmerung, im Schatten dunkler Wälder,
Auf deren unfruchtbar- und nie bewegten Zweigen
Die ſtumme Vögelchen nie ſingen, immer ſchweigen,
Zu ſeiner Haare Schmuck: als ihm von ungefehr
Durch die ganz braune Luft der Kinder glänzend Heer
Die blöden Augen traf. Drauf dieſer Lob-Geſang
Durch ihn von der aufs neu' ergriffnen Harf' erklang.

99.

Beglückte Zeitungen! erfreulicher Bericht!
Seht an die Herolden von jenem ſel'gen Licht,
Das vor ſo langer Zeit uns ſchon zum Troſt verſprochen.
Seht, wie die Strahlen ſchon ſo röhtlich angebrochen,
Die Boten jenes Tags, der längſt verlangten Zeit,
Die uns von Anbeginn vom Schöpfer zubereit't.
Die alte Schmach hört auf, die wir ſonſt müſſen dulden?
Nunmehro wird ſich bald die edle Freyheit zeigen,
Die Sonne geht ſchon auf, die Schatten zu vergulden.
Laſſt vor der Morgenröht' uns denn uns alle neigen!

100.

Glück, Ehr' und Friede ſey mit euch! ihr habt den Pfad,
Erſeufzete Curier, zu eurem Heil gefunden!
Was aber iſt doch dieß? Woher ſo tiefe Wunden?
Wer iſt der Wüterich, der, voller Grimm, euch hat
Die Gurgeln aufgehau't, die Köpfgen durchgeſtochen?
Ach welche Bruſt, welch Geiſt, welch Herz iſt nicht gebrochen,
Bey eurer Thränen-Fluht? wo iſt die freche Hand?
Wo iſt das Mörder-Schwerdt, das deß ſich unterſtand?

101.

E voi, chi tenne voi dentro voi ſteſſe,
Rovinoſe procelle, allhor riſtrette?
Venti, chi v' affrenò? chi vi ripreſſe
Dà l' uſato rigor, nembi, e ſaette?
Sì ch'impunita l'opra ir ne deveſſe
Dal giuſtiſſimo Dio de le vendette?
L'opra, da far trà l'ira, e l'odio eterno
Stupir le Furie, e vergognar l' Inferno.

102.

O ſacri, ò ſanti, ò cari, ò benedetti
Martiri trionfanti, invitti heroi,
Invitti heroi, dal ſommo Duce eletti,
A morir pria per lui, ch' egli per voi.
Colti da dura man pomi acerbetti,
Intempeſtivi fior de gli horti ſuoi,
Del proprio ſangue rugiadoſe, e nate
Trà le ſpine del duol, roſe odorate.

103.

Teneri gigli, e gelſomini intatti,
E di purpureo nettare conditi,
A i giardini di Dio ſerbati, e fatti
Per arrichir gli eterni alti conviti;
Rami à forza ſchiantati, à forza tratti
Dal tronco genital, che v'hà nodriti;
Piccioli, e rotti ſaſſi, ove la ſanta
Chieſa novella i fondamenti pianta.

101.

ane voi dentro voi ſteſſe,
procelle, allhor riſtrette?
v' affrenò? chi vi ripreſſe
rigor, nembi, e ſaette?
nita l'opra ir ne deveſſe
iimo Dio de le vendette?
a far trà l'ira, e l'odio eterno
Furie, e vergognar l'Inferno.

102.

ti, ò cari, ò benedetti
nfanti, invitti heroi,
oi, dal ſommo Duce eletti,
ria per lui, ch'egli per voi.
ira man pomi acerbetti,
i fior de gli horti ſuoi,
o ſangue rugiadoſe, e nate
e del duol, roſe odorate.

103.

e gelſomini intatti,
co nettare conditi,
di Dio ſerbati, e fatti
gli eterni alti conviti;
ſchiantati, à forza tratti
enital, che v'hà nodriti;
tti ſaſſi, ove la ſanta
a i fondamenti pianta.

101.

Und ihr, ihr brauſende verheer'nde Wirbel-Winde,
Wer zwang euch in euch ſelbſt? du ſtürmiſch Luft-Geſinde,
Wer zäumte deine Macht? wer hielt doch deinen Lauf
Von der gewohnten Wut, Blitz, Strahl und Donner, auf?
Wie daß der ſtarke GOtt der Rache dieſe That
Mit ſtrengem Ernſt und Recht nicht gleich beſtrafet hat:
Die That, worüber ſich, mit ewigem Verdruß,
Der Teufel ſelbſt entſetzt, die Hölle ſchämen muß.

102.

O du geſegnetes unüberwindlichs Heer!
Ihr Helden, die ihr ſiegt, ihr heil'ge Märtyrer,
Die ihr von GOtt, vor Ihm zu ſterben, ſeyd erkohren,
Noch eh Er ſelbſt für euch das Leben hat verlohren.
Ihr Aepfelgen, die ihr noch unreif abgeſchlagen
Von einer wilden Fauſt, unzeit'ge Blühmelein,
Die GOttes Paradis und Garten hat getragen.
Ihr Roſen auf dem Dorn des Schmerzens und der Pein
Voll lieblichen Geruchs gewachſen und entſproſſen,
Und, ſtatt des külen Thau's, mit eig'nem Blut begoſſen.

103.

Ihr zarte Lilien, hellglänzende Jeſminen,
Mit Purpur-rohtem Saft des Nectars angemacht,
Die zu der Gärten Schmuck im Himmel aufgebracht,
Daß ihr das ew'ge Feſt zu zieren ſollet dienen.
Ihr Zweigelchen, die ihr mit Macht getrennet ſeyd
Vom Stamme, deſſen Saft euch ſtets zu nähren pfleget,
Zermalmte Steinchen ihr, worauf die Kirch' erfreut
Zu ihrem neuen Bau den erſten Grund-Stein leget.

104.

Verginelli, che'n fronte à noi dolenti
Il nome redentor ſcritto portate,
Semplici pecorelle, & innocenti
Candidette colombe immaculate,
Holocauſti purgati, hoſtie lucenti
Nel proprio ſangue, e de l'Agnel lavate,
Vittime prime, e da rio ferro aperte,
Al Rè de' Santi in ſacrificio offerte.

105.

Venite, illuſtri ſpirti, anime belle,
Venite, feliciſſimi bambini.
Freſche à recarne homai certe novelle
De gli aſpettati giubili vicini,
O ſtille, ò ſangue, ò ſtille nò, mà ſtelle:
O ſangue nò mà porpore, e rubini,
Gemme degne di far ricca, e pompoſa
La corona di Chriſto, e della Spoſa.

106.

Piaghe felici, anzi ſugielli, e ſegni
Del ſofferto martir, vivi, e veraci,
E di gloria, e d'honor ſecuri pegni,
E di gratia, e d' amor lingue loquaci.
Hor chi ſarà che voi ricuſi, e ſdegni
Lavar co' pianti, & aſciugar co' baci?
E chi ſia che non bea sì dolci humori
In coppa di pietà, ſmembrati Amori?

104.

che'n fronte à noi dolenti
edentor ſcritto portate,
ecorelle, & innocenti
e colombe immaculate,
i purgati, hoſtie lucenti
rio ſangue, e de l'Agnel lavate,
rime, e da rio ferro aperte,
Santi in ſacrificio offerte.

105.

ſiri ſpirti, anime belle,
licillimi bambini.
recarne homai certe novelle
ettati giubili vicini,
ſangue, ò ſtille nò, mà ſtelle:
nò mà porpore, e rubini,
ne di far ricca, e pompoſa
di Chriſto, e della Spoſa.

106.

anzi ſugielli, e ſegni
martir, vivi, e veraci,
e d'honor ſecuri pegni,
e d'amor lingue loquaci,
che voi riculi, e ſdegni
anti, & aſciugar co' baci?
non bea sì dolci humori
ietà, ſmembrati Amori?

107. De

104.

Ihr Kinderchen, die ihr in einem hellen Zug
Zu uns, die ſtets allhie ein lechzend ſehnen plaget,
An eurer Stirn und Haupt des Heylands Namen traget,
Ihr Schäfgen ohne falſch, ihr Täubgen ohne Trug,
Ihr Opfer voller Glanz, die ihr nun abgeſchlach't
Und rein gewaſchen ſeyd in der Verſöhnungs-Fluht
Des Lammes, und gefärbt von eurem eig'nen Blut,
Ihr Erſtlinge, die man dem ew'gen HErrn gebracht.

105.

Kommt, edle Geiſter, kommt, ihr wunder-ſchönen Seelen,
Glückſel'ge Kinderchen, kommt, nach ſo langer Zeit
Von der ſo lange ſchon verhofften Seligkeit
Uns neue Zeitungen frohlockend zu erzählen.
Ihr ſchöne Tropfen Blut, die man mit Andacht ſchaut,
Doch ach! was ſag' ich Blut? Nein, Purpur und Rubinen.
Was Tropfen? Diamant und Sterne, ſo der Braut
Und ihrem Bräutigam zum Cronen-Schmucke dienen.

106.

Ihr Wunden, ja vielmehr ihr Siegel und ihr Zeichen,
Daß ihr, als Märtyrer, habt müſſen dort erbleichen,
Ihr ſich're Pfänder, daß ihr Ehr' und Sieg errungen,
Ihr, bloß von Gnade, Lieb und Huld, beredte Zungen,
Wer wegerte ſich wol, mit Thränen euch zu waſchen?
Wer macht' euch nicht gar gern mit tauſend Küſſen rein?
Wer trünk' ſo ſüſſen Saft aus euren Liebes-Flaſchen,
Entgliedert' Engelchen, mit höchſter Luſt nicht ein?

107. Der

107.

De gli ſpruzzi deſia del ſangue voſtro,
In vece de' ſuoi lumi, il Ciel freggiarſi.
Vorrebbe volontier di sì fin' oſtro
La Luna il volto candido macchiarſi.
In sì chiaro ruſcel nel ſommo chioſtro
Braman le ſtelle, e gli Angeli ſpecchiarſi.
In sì bel mare ambitioſo vole
Imporporarſi, & attuffarſi il Sole.

108.

O cariſſimi gemiti, e ſoſpiri,
Lacrimette ſoavi, e luſinghiere,
Dal cui ſtridor de' lor canori giri
L'alto concento imparano le ſfere!
O dolciſſimo duol, da cui martiri
Tutte le gioie ſue tragge il piacere!
O belliſſima morte, e ben gradita,
Cui di pregio, e d'honor cede la Vita!

109.

Deh quanti in Ciel, v'hà preparati, e quali,
Spiritelli amoroſi, alme legiadre,
Nel Campidoglio Empireo archi immortali.
Chiare palme, e corone il ſommo Padre!
E qual gloria magior? forze infernali
Domar, vincer Rè forte, e armate ſquadre
Diſarmati campion, nudi guerrieri,
Fatti del Figlio in un ſcudi, e ſcudieri.

110. Toſto

107. ..

i deſia del ſangue voſtro,
' ſuoi lumi, il Ciel freggiarſi.
olontier di sì fin' oſtro
volto candido macchiarſi.
o ruſcel nel ſommo chioſtro
ſtelle, e gli Angeli ſpecchiarſi.
nare ambitioſo vole
arſi, & attuffarſi il Sole.

108.

emiti, e ſoſpiri,
ſoavi, e luſinghiere,
idor de' lor canori giri
centro imparano le ſfere!
o duol, da cui martiri
ioie ſue tragge il piacere!
a morte, e ben gradita,
gio, e d'honor cede la Vita!

109.

Ciel, v'hà preparati, e quali,
noroſi, alme legiadre,
loglio Empireo archi immortali.
ne, e corone il ſommo Padre!
a magior? forze infernali
er Rè forte, e armate ſquadre
mpion, nudi guerrieri,
io in un ſcudi, e ſcudieri.

107.

Der Himmel ſchmückte ſich gern, ſtatt der Sterne Gluht,
Mit eurem glänzenden und friſch verſpritzten Blut:
Es wünſcht der blaſſe Mond, mit eures Blutes Flecken,
Sein ſilbernes Geſicht und Wangen zu bedecken:
In dieſen Bächen ſucht, auf den erhab'nen Hügeln,
Das Stern- und Engel-Heer ſich brünſtiglich zu ſpiegeln:
Es ſcheint, ob röhtete und ſenkt' der Sonnen Gluht
Sich, voller Ehrgeiz, gern in ſolche Meeres-Fluht.

108.

O wehrte Seufzergen, o allerliebſtes Stehnen!
Ach! ſchmeichlende, beglückt- und angenehme Thränen,
Von deren wimmern ſelbſt die Himels-Creiſ' und Sternen
Die ſüſſe Harmonie von ihrem tönen lernen!
O allerliebſter Schmerz, aus deſſen bitterm Leiden
Die Wonne ſelber zieht all' ihre Luſt und Freuden!
O allerſchönſter Tod, dem keine Wolluſt gleicht,
Dem gar, an Ehr' und Wehrt, das Leben ſelber weicht!

109.

Ach! mit wie vieler Luſt, Siegs-Pforten, Palmen, Cronen
Wird euch, ihr Seel'chen, dort bey den geſtirnten Thronen
Im himmliſchen Pallaſt, der groſſe Vater lohnen!
Was kann wol gröſſer ſeyn? Ihr habt der Höllen Heer,
Den König, ja ſo gar ein ganz gewaffnet Läger
Bezwungen und bekämpft. Ihr Sieger ohn Gewehr,
Ihr Helden, die zugleich, doch ohne Schild und Speer,
Des Seligmachers Schild und ſeine Schilde-Träger.

110.

Tosto colà nella stellata Corte,
Dove chi vi mandò trionfa, e regna,
Ciascun di voi de gli Angeli consorte
Spoglia di sua vittoria haurà ben degna.
Quivi dell' Innocenza, e de la morte
Spiegar la bianca, e la purpurea insegna
Vedremui, e per trofeo frà quelle schiere
Far de le rotte fascie alte bandiere.

111.

O ne' tormenti ancor felice stuolo,
Che più che sangue assai latte spargesti,
Ti fù principio, e fine un giorno solo,
Nel primo dì l' ultima notte havesti.
Ti convenne provar la morte, e'l duolo,
Quando la morte e'l duol non conoscesti;
E con lacere vele il legno assorto
Appena entrato in mar, portasti in porto.

112.

Noi Noi (dir poi potrete) Atleti inermi
Caduti in lutta, in grembo à Dio n'alzammo:
Noi de la lattea via, lattanti germi,
D'orme sanguigne il bel candor segnammo:
Noi co' piedi beati, anzi che fermi,
Anzi le sfere, che'l terren calcammo.
Noi dal tenero sciolto, e picciol velo
Habbiam prima che'l Sol veduto il Cielo.

110.

...la ſtellata Corte,
... mandò trionfa, e regna,
...oi de gli Angeli conſorte
...ua vittoria haurà ben degna.
... Innocenza, e de la morte
...bianca, e la purpurea inſegna
... e per trofeo fra quelle ſchiere
...otte faſcie alte bandiere.

111.

...i ancor felice ſtuolo,
...e ſangue aſſai latte ſpargeſti,
...cipio, e fine un giorno ſolo,
...à l'ultima notte haveſti.
...ne provar la morte, e'l duolo,
...morte e'l duol non conoſceſti;
...e vele il legno aſſorto
...ato in mar, portaſti in porto.

112.

...poi potrete) Atleti inermi
...ta, in grembo à Dio n'alzammo:
...tra via, lattanti germi,
...ſegne il bel candor ſegnammo:
... beati, anzi che fermi,
... che'l terren calcammo.
...o ſciolto, e picciol velo
...ua che'l Sol veduto il Cielo.

113. Co-

110.

In jener Sternen-Burg, wo, der euch ſchickt, regiert,
Wird ein ſchön Engelchen, für euern Sieg auf Erden,
Jedwedem unter euch zum Lohne zugeführt,
Und als ein Spiel-Geſell zur Luſt gegeben werden.
Da werden wir ein weiſſ- und blutiges Panier
Der Unſchuld, und zugleich des Marter-Todes wehen,
Ja ſtatt der Sieges-Fahn, zu eurer Ehr' und Zier,
Die durch ſo manchen Hieb zerſtückten Windeln, ſehen.

111.

O du, ſelbſt in der Pein und Marter, ſel'ge Schaar,
Die du faſt noch mehr Milch, als Blut, von dir gegeben!
Das End' und Anfang war ein Tag von deinem Leben,
Da dir der erſte Tag die letzte Nacht ſchon war.
Dir ward, durch Schmerz und Tod, ſo Seel' als Leib getrennt,
Noch ehe du einmal den Schmerz und Tod gekennt.
Du haſt, faſt noch am Strand zerſcheitert und erſoffen,
Mit Segeln, die zerſtückt, dennoch den Port getroffen.

112.

Wir, (könnt ihr ſprechen) wir, als unbewehrte Krieger,
Sind dort in Sand geſtürzt, ſtehn aber hier als Sieger
Im Schoß des Schöpfers auf. Wir kleine zarte Sproſſen,
Wir haben, da wir noch die laue Milch genoſſen,
Des Milch-Wegs hellen Strich und Silber-weiſſe Pracht
Durch unſ'rer Füſſe Spur ganz Purpur-roht gemacht.
Wir konnten aufs Geſtirn noch eh' als auf die Welt
Mit eher ſeligen als feſten Füſſen ſtehen.
Wir haben, da man uns erwürget und gefällt,
Eh' als der Sonnen Licht, des Himmels Licht, geſehen.

113.

Così cantava, e da le candide alme
Fur le ſue voci, e l'ombre à un punto rotte.
Levero i vecchi Padri al Ciel le palme
Sperando il fin di così lunga notte;
E de' cari bambin le lieve ſalme
Gian per l'horror di quell' ombroſe grotte
Portando in braccio, e ne'lor volti ſanti
Iteravano à prova i baci, e i pianti.

verſ. 3320.

IL FINE
del Quarto & ultimo Libro.

113.

e da le candide alme
voci, e l'ombre à un punto rotte.
ecchi Padri al Ciel le palme
l fin di così lunga notte;
bambin le lieve ſalme
'horror di quell' ombroſe grotte
n braccio, e ne'lor volti ſanti
à prova i baci, e i pianti.

verſ. 3320.

IL FINE

Quarto & ultimo Libro.

113.

So ſang er, und es hemmt' den lieblichen Geſang
Der Seel'chen heller Glanz, ſo durch die Schatten drang.
Der grauen Väter Schaar hub auf die frohen Hände,
Voll Hoffnung, daß nunmehr die lange Nacht zum Ende,
Und trug die leichte Laſt von dieſen liebſten Seelen
Auf ihrem Arm' herum in dieſen dunkeln Hölen;
Sie zollten Wechſels-weiſ' bald laue Thränen-Güſſe
An jedes heil'gen Mund, bald tauſend ſanfte Küſſe.

verſ. 3320.

ENDE

des vierten und letzten Buches.

Herrn

B. H. Brockes

eigene

Gedichte.

Digitized by Google

Herrn B. H. Brockes eigene Gedichte.

für die Si

gemartert

4. S

in gebunden

in der f

Herrn Ver

musica

Ir

Der

für die Sünde der Welt

gemarterte und sterbende

JESUS,

aus den

4. Evangelisten

in gebundener Rede vorgestellet,

und

in der stillen Woche

in des

Herrn Verfassers Behausung

musicalisch aufgeführet.

Im Jahre 1712.

Sinn-Gedicht
über
Herrn Brockes Passions-Gedancken.

Da mein Erlöser itzt zu Seinem Tode geht;
So klaget die Natur: Soll ja mein Meister sterben,
Warum weiß ich für Ihn kein Grabmahl zu erwerben,
Das Seiner würdig ist, und wo Sein Bildniß steht?
Darauf versucht die Kunst, Ihn zierlich abzumahlen,
Und schildert ganz genau die halb gebroch'nen Strahlen,
Die Er zum Abschied noch der ärmsten Mutter schickt,
Als sich Sein heiligs Haupt erblasst zur Seite bückt.
Doch als die Poesie durch Brocks den Abdruck machte,
Und Kaisers Trauer-Ton durch aller Seelen drang;
Da hörte man aufs neu, wie Höll' und Abgrund krachte:
Der Engel-Chor weint selbst bey diesem Sterb-Gesang.
Die Andacht aber rief: Soll GOtt ein Grabmahl haben;
So muß Ihn Brocks in Vers', und ich ins Herz, begraben.

Joh. Ulr. König.

Chor

Sinn-Gedicht
über
Brockes Passions-Gedancken.

in Erlöser itzt zu Seinem Tode geht;
flaget die Natur: Soll ja mein Meister sterben,
eiß ich für Ihn kein Grabmahl zu erwerben,
einer würdig ist, und wo Sein Bildniß steht?
sucht die Kunst, Ihn zierlich abzumahlen,
e ganz genau die halb gebrech'nen Strahlen,
um Abschied noch der ärmsten Mutter schickt,
ein heiligs Haupt erblasst zur Seite bückt.
ie Poesie durch Brocks den Abriß machte,
s Trauer-Ton durch aller Seelen drang,
an aufs neu, wie Höll' und Abgrund krachte:
l-Chor weint selbst bey diesem Sterbe-Gesang.
aber rief: Soll GOtt ein Grabmahl haben;
Brocks in Vers', und ich ins Herz begraben.

Joh. Ulr. König.

Chor gläubiger Seelen.

ARIA. 1.

Mich vom Stricke meiner Sünden
Zu entbinden,
Wird mein GOTT gebunden:
Von der Laster-Eyter-Beulen
Mich zu heilen,
Läßt er sich verwunden.

2.

Es muß meiner Sünden Flecken
Zu bedecken,
Eig'nes Blut Ihn färben:
Ja, es will, ein ewigs Leben
Mir zu geben,
Selbst das Leben sterben.

Evangel. Als JEsus nun zu Tische saße,
Und Er das Oster-Lamm, das Bild von seinem Tod,
Mit seinen Jüngern aße;
Nahm Er das Brodt,
Und wie Er es, dem Höchsten dankend, brach,
Gab Er es ihnen hin, und sprach:

Accom-

Accompagnement.

JEsus. Das ist mein Leib. Kommt nehmet, esset,
Damit ihr meiner nicht vergesset!

ARIA. 1.

Tochter Zion. Der GOtt, dem alle Himmels-Creise,
Dem aller Raum zum Raum zu klein,
Kehrt hier, auf unerforschte Weise,
Durchs Brodt in Mund und Herzen ein,
Und will der Sünder Seelen-Speise,
O Lieb'! O Gnad'! O Wunder! seyn.

Evangel. Und bald hernach
Nahm Er den Kelch, und dankte, gab ihn ihnen,
Und sprach:

Accompagnement.

JEsus. Dieß ist mein Leib im Neuen Testament,
Das ich für euch und viele will vergiessen.
Es soll dem, der es wird geniessen,
Zu Tilgung seiner Sünden dienen.
Damit ihr dieses oft erkennt,
Will ich, daß jeder sich mit diesem Blute tränke,
Und meiner stets dabey gedenke.

Accompagnement.

Das ist mein Leib. Kommt nehmet, ehe
Damit ihr meiner nicht vergesset!

ARIA. I.

Der GOtt, dem alle Himmels-Ehre,
Dem aller Raum zum Raum zu
klein,
Kehrt hier, auf unerforschte Weise,
Durchs Brodt in Mund und Herz
ein,
Und will der Sünder Seelen-Speise,
O Lieb'! O Gnad'! O Wunder! sein.

bald hernach
nm Er den Kelch, und dankte, gab ihn ihnen
sprach:

Accompagnement.

Dieß ist mein Leib im Neuen Testament,
as sich für euch und viele will vergießen
soll dem, der es wird genießen,
Tilgung seiner Sünden dienen.
amit ihr dieses oft erkennt,
ill ich, daß jeder sich mit diesem Blute
tränke,
nd meiner stets dabey gedenke.

2. GOtt

2.

Tochter Zion. GOtt Selbst, die Brunnquell' alles Guten,
Ein unerschöpflichs Gnaden-Meer,
Fängt für die Sünder an zu bluten,
Bis er von allem Blute leer,
Und reicht aus diesen Gnaden-Fluten
Uns selbst Sein Blut zu trinken her.

Evangel. Drauf sagten sie dem Höchsten Dank,
Und, nach gesproch'nem Lob-Gesang,
Ging JEsus über Kidrons Bach,
Zum Oelberg, da Er den zu seinen Jüngern sprach:

JEsus. Ihr werdet all' in dieser Nacht
Euch an mir ärgern, ja mich gar verlassen.

Chor der Jünger. Wir alle wollen eh' erblassen,
Als durch solch' Untreu dich betrüben.

JEsus. Es ist gewiß. Denn also steht geschrieben:

Accompagnement.

Weil ich den Hirten schlagen werde,
Zerstreuet sich die ganze Heerde.

Petrus. Aufs wenigste will ich, trotz allen Unglücks-Fällen,
Ja, sollte, durch die Macht der Höllen,
Die ganze Welt zu trümmern gehn,
Dir stets zur Seite stehn.

JEsus. Dir sag' ich: Ehe noch der Hahn wird zweymal krähn,
Wirst du schon dreymal mich verleugnet haben.

Petrus. Eh soll man mich mit dir erwürgen und begraben,

Ja

Ja zehnmal will ich eh' erblassen,
Eh' ich Dich will verleugnen und verlassen.

JEsus. Verziehet hier! Ich will zu meinem Vater treten.
Schlaf't aber nicht! Denn es ist Zeit zu beten.

SOLILOQUIO.

ARIA. 1.

Mein Vater, schau, wie ich mich quäle!
Erbarme Dich ob meiner Noht!
Mein Herze bricht, und meine Seele
Betrübet sich bis in den Tod.

Mich drückt der Sünden Centner-Last:
Mich ängstiget des Abgrunds Schrecken.
Mich will ein schlammigter Morast,
Der Grund-los ist, bedecken.
Mir presst der Höllen wilde Gluht
Aus Bein und Adern Marck und Blut:
Und weil ich noch zu allen Plagen
Muß deinen Grimm, O Vater! tragen,
Vor welchem alle Marter leicht;
So ist kein Schmerz, der meinem gleicht.

2.

Ist's möglich, daß Dein Zorn sich stille;
So laß den Kelch vorüber gehn!
Doch müsse, Vater, nicht mein Wille,
Dein Wille nur allein, geschehn.

Arioso.

zehnmal will ich eh' erblassen,
eh' ich Dich will verleugnen und verlassen.
erziehet hier! Ich will zu meinem Vater gehn.
schlaf't aber nicht! Denn es ist Zeit zu ste-

SOLILOQUIO.

ARIA. 1.

Mein Vater, schau, wie ich mich quäle!
Erbarme Dich ob meiner Noth!
Mein Herze bricht, und meine Seele
Betrübet sich bis in den Tod.

ich drückt der Sünden Centner-Last:
ich ängstiget des Abgrunds Schrecken.
ich will ein schlammigter Morast,
r Grunds-los ist, bedecken.
r presst der Höllen wilde Glubt
Bein und Adern Marck und Blut:
weil ich noch zu allen Plagen
deinen Grimm, O Vater! tragen,
welchem alle Marter leicht;
ist kein Schmerz, der meinem gleicht.

2.

Ist's möglich, daß Dein Zorn sich stille,
laß den Kelch vorüber gehn!
Doch müsse, Vater, nicht mein Wille,
in Wille nur allein, geschehn.

Arioso.

Arioso.

Tochter Zion. Sünder, schau't mit Furcht und Zagen
Eurer Sünden Scheusal an,
Da derselben Straf' und Plagen
GOttes Sohn kaum tragen kann!

Evangel. Die Pein vermehrte sich mit grausamen erschüttern,
So, daß er kaum vor Schmerzen röcheln kunnt:
Man sah die schwachen Glieder zittern:
Kaum athmete sein trockner Mund.
Das bange Herz fing an so stark zu klopfen,
Daß blut'ger Schweiß, in ungezählten Tropfen,
Aus allen Adern drang,
Bis Er zuletzt, bis auf den Tod gequäl't,
Voll Angst, zermartert, halb entseel't,
Gar mit dem Tode rang.

ARIA.

Tochter Zion. Brich, mein Herz, zerfließ in Thränen!
JEsus Leib zerfliesst in Blut,
Hör Sein jämmerliches Aechzen!
Schau, wie Zung' und Lippen lächzen!
Hör Sein Wimern, Seufzen, Sehnen!
Schau, wie ängstiglich Er thut!
Brich, mein Herz, ꝛc.

Evangel. Ein Engel aber kam von den gestirnten Bünen,
In diesem Jammer Ihm zu dienen,

Und

Und stärket' Ihn. Drauf ging Er, wo die Schaar
Der müden Jünger war,
Und fand sie insgesammt in sanfter Ruh.
Drum rief Er ihnen ängstlich zu:

Arioso.

JEs. Erwachet doch! { Petr. Wer ruft? / Jac. Ja, HErr. / Joh. Ja, Ja. } JEs. Erwacht!

Könnt ihr, in dieser Schrecken-Nacht,
Da ich sink' in des Todes Rachen,
Nicht eine Stunde mit mir wachen?

Ermuntert euch! { Petr. / Joh. / Jac. } Ja, Ja.

Ach steht doch auf! Der mich verräht, ist da.

Evangel. Und eh die Rede noch geendigt war;
Kam Judas schon hinein,
Und mit ihm eine grosse Schaar,
Mit Schwerdtern und mit Stangen.

Chor der Kriegs-Kn. Greift zu! schlagt todt! doch nein! Ihr müsset ihn lebendig fangen.

Evangel. Und der Verrähter hatte dieses ihnen
Zum Zeichen lassen dienen:

Judas. Daß ihr, wer JEsus sey, recht möget wissen,
Will ich ihn küssen,
Und dann dringt auf ihn zu mit hellem Haufen.

Chor d' Kn. Er soll uns nicht entlaufen.

Judas. Nimm, Rabbi, diesen Kuß von mir.

JEsus. Mein Freund! Sag, warum kommst du hier?

ARIA.

nd ſtärket' Ihn. Drauf ging Er, wo die Schaa
er müden Jünger war,
nd fand ſie insgeſammt in ſanfter Ruh.
rum rief Er ihnen ängſtlich zu:

Arioſo.

chet doch! { Petr. Wer ruft? / Jac. Ja, HErr. / Joh. Ja, Ja. } Jeſ. Emacht

önnt ihr, in dieſer Schrecken-Nacht,
Da ich ſink' in des Todes Rachen,
Nicht eine Stunde mit mir wachen?

rmuntert euch! { Petr. / Joh. / Jac. } Ja, Ja.

ch ſteht doch auf! Der mich verräht, iſt

e eh die Rede noch geendigt war;
m Judas ſchon hinein,
d mit ihm eine groſſe Schaar,
t Schwerdtern und mit Stangen.
eift zu! ſchlagt todt! doch nein!
r müſſet ihn lebendig fangen.
der Verrähter hatte dieſes ihnen
n Zeichen laſſen dienen:
ß ihr, wer JEſus ſey, recht möget wiſſen,
l ich ihn küſſen.
dann dringt auf ihn zu mit hellem Hauſen.
ll uns nicht entlaufen.
m. Rabbi, dieſer Kuß von mir.
Freund! Sag, warum kommſt du hier?

ARIA.

ARIA.

Petrus.

Gift und Gluht,
Strahl und Fluht
Erſticke, verbrenne, zerſchmettre, verſenke,
Den falſchen Verrähter, voll mörd'riſcher Ränke!
Man feſſelt JEſum jämmerlich,
Und keine Wetter regen ſich?
Auf denn, mein unverzagter Muht,
Vergieß das frevelhafte Blut,
Weil es nicht thut
Gift und Gluht,
Strahl und Fluht.

JEſus zu Petro.

Steck nur das Schwerdt an ſeinen Ort!
Denn wer das Schwerdt ergreift, wird durch das Schwerdt erkalten.
Wie, oder gläubſt du nicht, daß Ich ſofort,
Von meinem Vater in der Höhe,
Der Engel Hülfe könn' erhalten?
Allein, es will die Schrift, daß es alſo geſchehe.

Zu den Kriegs-Knechten.

Ihr kommt mit Schwerdtern und mit Stangen,
Als einen Mörder Mich zu fangen,
Da ihr doch, wie Ich euch gelehrt,
Im Tempel täglich angehört,
Und keiner hat ſich je gelüſten laſſen,
Mich anzufaſſen.
Allein es muß nunmehr geſchehn,
Was die Propheten längſt vorher geſehn.

Chor der Jünger. O Weh! sie binden Ihn
Mit Strick- und Ketten!
Auf, lasst uns flieh'n,
Und unser Leben retten!

SOLILOQUIO.

Petrus. Wo flieht ihr hin? Verzagte! Bleibt! Doch ach!
Sie sind schon fort. Was fang' ich an?
Folg' ich den andern nach,
Weil ich allein Ihm doch nicht helfen kann?
Nein, nein! mein Herz, nein, nein!
Ich lass' Ihn nicht allein,
Und solle' ich auch mein Leben gleich verliehren;
Will ich doch seh'n, wohin sie JEsum führen.

ARIA.

Nehmt mich mit, verzagte Schaaren!
Hier ist Petrus ohne Schwerdt.
Lasst, was JEsu wiederfährt,
Mir auch wiederfahren!
Nehmt mich mit, ꝛc.

Evangel. Und JEsus ward zum Pallast Caiphas,
Woselbst der Priester-Raht versammlet saß,
Mehr hingerissen, als geführet;
Und Petrus, bald von Grimm und bald von Furcht gerühret,
Folgt' Ihm von ferne nach.
Indessen war der Raht, doch nur umsonst, geflissen,
Durch falsche Zeugen Ihn zu fangen,
Derhalben Caiphas also zu JEsu sprach:

Wir

Weh! sie binden Ihn
t Strick- und Ketten!
f, lasst uns flieh'n,
d unser Leben retten!

SOLILOQUIO.

o flieht ihr hin? Verzagte! Bleibt! Ach!

sind schon fert. Was fang' ich an!
lg' ich den andern nach,
eil ich allein Ihm doch nicht helfen kann!
n, nein! mein Herz, nein, nein!
lass' Ihn nicht allein,
sollt' ich auch mein Leben gleich verlieren;
ll ich doch seh'n, wohin sie JEsum führen.

ARIA.

Nehmt mich mit, verzagte Schaar!
Hier ist Petrus ohne Schwerdt.
Lasst, was JEsu wiederfahrt,
Mir auch wiederfahren!
Nehmt mich mit, ꝛc.

JEsus ward zum Pallast Caiphas,
elbst der Priester-Rahr versammlet ist,
r hingerissen, als geführet;
Petrus, bald von Grimm und bald von Furcht
gerühret,

Ihm von ferne nach.
Jen war der Rahr doch nur umsonst gesinnet,
falsche Zeugen Ihn zu fangen,
leen Caiphas also zu JEsu sprach:

Caiphas. Wir wollen hier von dem, was Du begangen,
Und Deiner Lehre, Nachricht wissen.

JEsus. Was Ich gelehrt, ist öffentlich geschehn,
Und darf Ich es ja dir nicht hier erst sagen.
Du kannst nur die, so Mich gehöret, fragen.

Kriegs-Knecht. Du Ketzer willt Dich unterstehn,
Zum Hohen-Priester so zu sprechen?
Wart, dieser Schlag soll Deinen Frevel rächen.

ARIA.

Tochter Zion. Was Bären-Tatzen, Löwen-Klauen,
Trotz ihrer Wut, sich nicht getrauen,
Thust du verruchte Menschen-Hand.
Was Wunder, daß, in höchster Eile,
Der wilden Wetter Blitz und Keile
Dich Teufels Werk-Zeug nicht verbrannt!
Was Bären- ꝛc.

Evangelist. Dieß sahe Petrus an, der draussen bey dem Feuer
Sich heimlich hingesetzt. Indem kam eine Magd,
Die, gleich so bald sie ihn erblickte, sagt:

Magd. Ich schwüre hoch und theuer,
Daß dieser auch von JEsus Schaar. (Petr.)
Wer? ich?
Nein, wahrlich nein, du irrest dich.

Evangelist. Nicht lang' hernach fing noch ein' ander' an:

2. Magd. So viel ich mich erinnern kann,
Bist du mit dem, der hier gefangen,
Viel umgegangen.

Drum wund'r ich mich, daß du dich hieher wagest,

Petrus. Welch toll Geschwätz? ich weiß nicht, was du sagest;
Ich kenne wahrlich Seiner nicht.

Evangelist. Gleich drauf sag't ihm ein' ander' ins Gesicht:

3. Magd. Du bist fürwahr von seinen Leuten,
Und such'st umsonst dich weiß zu brennen.
Im Garten war'st du Ihm zur Seiten,
Auch gibt's die Sprache zu erkennen.

Arioso.

Petrus. Ich will versinken und vergehn:
Mich stürz des Wetters Blitz und Strahl,
Wann ich, auch nur ein einzigs mahl,
Hier diesen Menschen sonst gesehn.

Evangelist. Drauf krehete der Hahn.
So bald der heis're Klang
Durch Petrus Ohren drang;
Zersprang sein Felsen-Herz, und alsbald lief
(Wie Moses Fels dort Wasser gab)
Ein Thränen-Bach von seinen Wangen ab,
Wobey er Trost-loß rief:

SOLILOQUIO.

Petrus. Welch ungeheurer Schmerz bestürmet mein Gemüht!
Ein kalter Schauder schreckt die Seele:
Die wilde Gluht der dunkeln Marter-Höle
Entzündet schon mein zischendes Geblüt:
Mein Eingeweide kreischt auf glimmen Kolen.
Wer löschet diesen Brand? Wo soll ich Rettung holen?

ARIA.

…um wund'r ich mich, daß du dich bisher magst
…ich toll Geschwätz? ich weiß nicht, was du
…geist;
… kenne wahrlich Seiner nicht.
…ich drauf sag't ihm ein' ander' ins Gesicht:
… bist fürwahr von seinen Leuten,
… such'st umsonst dich weiß zu brennen.
… Garten war'st du Ihm zur Seiten,
…ch gibt's die Sprache zu erkennen.

Arioso.

Ich will versinken und vergehn:
Mich stürz des Wetters Blitz und
Strahl,
Wann ich, auch nur ein einzigs mahl
Hier diesen Menschen sonst gesehn.
…auf krehete der Hahn.
… bald der heis're Klang
…ch Petrus Ohren drang;
…sprang sein Felsen-Herz, und alsbald sie
…e Moses Fels dort Wasser gab)
… Thränen-Bach von seinen Wangen ab,
…bey er Trost-los rief:

SOLILOQUIO.

…elch ungeheurer Schmerz; bestürmet mir
Gemüht!
…alter Schauder schreckt die Seele:
…wilde Gluht der dunkeln Marter-Höle
…ndet schon mein zischendes Geblüt:
… Eingeweide kreucht auf glimmen Kolen.
…löschet diesen Brand? Wo soll ich Rettung
holen?

ARIA.

ARIA.

Heul, du Schaum der Menschen-Kinder!
Winsle, wilder Sünden-Knecht!
Thränen-Wasser ist zu schlecht;
Weine Blut, verstockter Sünder!

Doch wie? Will ich verzweifelnd untergehn?
Nein, mein beklemmtes Herz, mein schüchternes
Gemühte
Soll meines JESU Wunder-Güte
Und Gnad' anflehn.

ARIA.

Schau, ich fall' in strenger Busse,
Sünden-Büsser, Dir zu Fusse:
Laß mir Deine Gnad' erscheinen!
Daß der Fürst der dunkeln Nacht,
Der, da ich gefehlt, gelacht;
Mög' ob meinen Thränen weinen.

Choral der Christl. Kirche.

Ach GOtt und HErr, v. 1. 2.

Evangelist. Als JEsus nun, wie hart man ihn verklagte,
Doch nichts zu allem sagte;
Da fuhr ihn Caiphas mit diesen Worten an:

Caiphas. Weil man nichts aus Dir bringen kann,
Und Du nur, auf die Aussag' aller Zeugen,
Antwortest mit verstocktem Schweigen;

Beschwer' ich Dich bey GOtt, uns zu gestehn,
Ob Du, seyst Christus, GOttes Sohn.

JEsus. Ich bins. Von nun an werdet ihr,
Zur rechten Hand der Kraft, und auf der Wolken Thron
Mich kommen sehn,

Caiphas. O Lästerer! Was dürfen wir
Nun weiter Zeugniß führen?
Ihr könnt es itzo selber spüren,
Weß Er sich hat erkün't.
Was dünket euch?

Evangel. Drauf rief der ganze Raht zugleich:

Chor. Er hat den Tod verdient.

ARIA.

Tochter Zion. Erweg', ergrimmte Natter-Brut,
Was Deine Wut und Rachgier thut!
Den Schöpfer will ein Wurm verderben:
Ein Mensch bricht über GOtt den Stab:
Dem Leben sprecht ihr's Leben ab:
Des Todes Tod soll durch euch sterben.
Erweg', ꝛc.

Evangel. Die Nacht war kaum vorbey:
Die müde Welt lag noch im Schlaf versenkt,
Als JEsus abermal, in Ketten eingeschrenkt,
Und mit abscheulichem Geschrey,
Ward nach Pilatus hingerissen.

Hat

eschwer' ich Dich bey GOtt, uns zu gesten
o Du seyst Christus, GOttes Sohn.
ich bins. Von nun an werdet ihr,
ur rechten Hand der Kraft, und auf der Wol-
Thron
ich kommen sehn.
Lästerer! Was dürfen wir
un weiter Zeugniß führen?
hr könnt es itzo selber spüren,
eß Er sich hat erkün't.
as dünket euch?
rauf rief der ganze Rahr zugleich:
r hat den Tod verdient.

ARIA.

Erweg', ergrimmte Marter-Hor,
Was Deine Wut und Rachgier thut!
Den Schöpfer will ein Wurm verderben:
Ein Mensch bricht über GOtt den Stab.
Dem Leben sprecht ihr's Leben ab:
Des Todes Tod soll durch euch sterben.
Erweg', ꝛc.

Nacht war kaum verdey:
müde Welt lag noch im Schlaf verhüllt,
JEsus abermal, in Ketten eingeschränkt,
mit abscheulichem Geschrey,
nach Pilatus hingerissen.

Tochter Zion. Hat dieß mein Heiland leiden müssen?
Für wen? ach GOtt! für wen? für wessen Sünden
Läßt Er sich binden?
Für welche Fehler, was für Schulden,
Muß Er der Schergen Frevel dulden?
Wer hat, was JEsus büß't, gethan?
Nur ich bin Schuld daran.

ARIA.

Meine Laster sind die Stricke,
Seine Ketten meine Tücke,
Meine Sünden binden Ihn.
Diese trägt Er, mich zu retten,
Damit ich der Höllen Ketten
Mögt' entfliehn.

SOLILOQUIO.

Judas. O was hab' ich verfluch'ter Mensch gethan?
Rührt mich kein Strahl? Will mich kein Donner fällen?
Brich, Abgrund, brich!
Eröffne mir die düst're Bahn
Zur Höllen!
Doch ach! die Höll' erstaunt ob meinen Thaten;
Die Teufel selber schämen sich.
Ich Hund hab meinen GOtt verrahten.

ARIA.

Laßt diese That nicht ungerochen,
Zerreißt mein Fleisch, zerquetscht die Knochen,
Ihr Larven jener Marter-Höle!

Straff't mit Flamen, Pech und Schwefel
Meinen Frevel,
Daß sich die verdammte Seele
Ewig quäle!
Unsäglich ist mein Schmertz, unzählbar meine Plagen!
Die Luft beseufzt, daß sie mich hat genährt;
Die Erde, weil sie mich getragen,
Ist blos darum verbrennens wehrt.
Die Sterne werden zu Cometen,
Mich Scheusal der Natur zu tödten:
Dem Cörper schlág't die Erd' ein Grab,
Der Himmel meiner Seel den Wohn-Platz, ab.
Was fang' ich dann
Verzweifelter verdammter Mörder an?
Eh' ich mich soll so unerträglich kränken;
Will ich mich henken.

ARIA.

Tochter Zion. Die ihr GOttes Huld versäumet,
Und mit Sünden Sünden häuft;
Denket, daß die Straf schon keimet,
Wann die Frucht der Sünden reift.

Evangelist. Wie nun Pilatus JEsus fragt,
Ob Er der Juden König wär?
Sprach Er: (JEsus.) Du hast's gesagt.

Chor. Bestrafe diesen Uebelthäter,
Den Feind des Kaisers, den Verrähter!

Pilatus. Hast Du denn kein Gehör?
Verniinst Du nicht, wie hart sie Dich verklagen,
Und willt Du nichts, zu Deiner Rettung, sagen?

Evangelist. Er aber sagte nichtes mehr.

ARIA.

traff't mit Flammen, Pech und Schwe
Meinen Frevel,
aß sich die verdammte Seele
Ewig quäle!
räglich ist mein Schmerz, unzählbar mei
Plagen!
ie Luft beseufzt, daß sie mich hat genähret
ie Erde, weil sie mich getragen,
ü blos darum verbrennens wehrt.
ie Sterne werden zu Cometen,
ich Scheusal der Natur zu tödten:
em Cörper schlägt die Erd' ein Grab
er Himmel meiner Seel den Wohnplatz a
as fang' ich dann
rzweifelter verdammter Mörder an?
' ich mich soll so unerträglich kränken:
ll ich mich henken.

ARIA.

Die ihr GOttes Huld versäumet,
Und mit Sünden Sünden häuft;
Denket, daß die Straf schon keimet,
Wann die Frucht der Sünden reift.

nun Pilatus JEsus fragt,
Er der Juden König wär?
ch Er: (JEsus.) Du hast's gesagt.
afe diesen Uebelthäter,
Feind des Kaisers, den Verräther!
Du denn kein Gehör?
ünst Du nicht, wie hart sie Dich verklagen,
lle Du nichts, zu Deiner Rettung, sagen?
r sagte nichts mehr.

ARIA.

ARIA. à 2.

Tochter Zion. Sprichst Du deñ auf dieß Verklagen,
Und das spöttische Befragen,
Ewigs Wort, kein einzigs Wort?

JEsus. Nein, Ich will euch itzo zeigen,
Wie Ich wiederbring durch Schweigen,
Was ihr durch's Geschwätz verlohr't.

D. C.

Evangelist. Pilatus wunderte sich sehr.
Und weil, von den Gefang'nen, auf das Fest
Er einen pflegte los zu zählen;
Bemüht' er sich aufs best',
Daß sie von Ihm und Barrabas,
Der wegen eines Mords gefangen saß,
Doch mögten JEsum wählen;
Allein der Haufe rief mit gräßlichem Geschrey:

Chor. Nein, diesen nicht, den Barrabas gib frey!

Pilatus. Was fang' ich dann
Mit eurem so genannten König an?

Chor. Weg! laß Ihn creuzigen! (Pilat.) Was hat er denn gethan?

Chor. Weg! laß Ihn creuzigen! (Evangel.) Wie er nun sah,
Daß dieß Getümmel nicht zu stillen;
So rief er endlich: Ja,
Und übergab Ihn ihrem Willen.

SOLILOQUIO.

Tochter Zion. Besinne dich, Pilatus, schweig, halt ein!
Vermeide doch der Höllen Schwefel-Flammen!
Soll GOttes Sohn von dir verurtheilt seyn?
Willt du, Verdammter, GOtt verdammen?
Will deine freche Grausamkeit
Der todten Welt ihr Leben,
Der Engel Lust, den Herrn der Herrlichkeit,
Verworf'nen Schergen übergeben?

Arioso.

Dein Bären-Herz ist Felsen-hart,
Solch Urtheil abzufassen.
Soll GOTT erblassen?
Ich wund're mich, du Zucht der Drachen,
Daß dir in dem verfluchten Rachen
Die Zunge nicht erschwarzt und starrt.

Evangel. Drauf zärreten die Kriegs-Knecht' Ihn hinein,
Und riefen, ihre Wut mehr anzuflammen,
Die ganze Schaar zusammen.
Die bunden Ihn an einen Stein,
Und geisselten den zarten Rücken
Mit Nägel-vollen Stricken.

SOLILOQUIO.

Arioso.

Die gläubige Seele. Ich seh' an einen Stein gebunden
Den Eckstein, der ein Feuer-Stein
Der ew'gen Liebe scheint zu seyn.

Den

SOLILOQUIO.

Besinne dich, Pilatus, schweig, halt an!
Vermeide doch der Höllen Schwefel-Flam-
men!
Ist GOttes Sohn von dir verurtheilt wor-
den,
Ist du, Verdammter, GOtt verdammt!
All deine freche Grausamkeit
Der todten Welt ihr Leben,
Der Engel Lust, den Herrn der Herrlichkeit,
Verworf'nen Schergen übergeben?

Arioso.

Dein Bären-Herz ist Felsen-hart,
Solch Urtheil abzufassen.
Soll GOTT erblassen?
Ich wund're mich, du Zucht der Drachen,
Daß dir in dem verfluchten Rachen
Die Zunge nicht erschwarzt und dürr.
Drauf zärreten die Kriegs-Knecht' Ihn grau-
sam rieben, ihre Wut mehr anzuflammen.
Die ganze Schaar zusammen.
Sie bunden Ihn an einen Stein,
Die geisselten den zarten Rücken
Mit Nägels-vollen Stricken.

SOLILOQUIO.

Arioso.

Ich seh' an einen Stein gebunden
Den Eckstein, der ein Feuer-Stein
Der ew'gen Liebe scheint zu seyn.

Den aus den Ritzen Seiner Wunden,
Weil Er die Gluht im Busen trägt,
Seh' ich, so oft man auf Ihn schlägt,
So oft mit Strick und Stahl die Schergen auf Ihn dringen,
Aus jedem Tropfen Blut der Liebe Funken springen.

Drum, Seele, schau, mit ängstlichem Vergnügen,
Mit bitt'rer Lust und mit beklemmtem Herzen,
Dein Himmelreich in Seinen Schmerzen:
Wie dir auf Dornen, die Ihn stechen,
Des Himmels Schlüssel-Bluhmen blühn!
Du kannst der Freuden Frucht von Seiner Wermuht brechen.
Schau, wie die Mörder Ihm auf Seinem Rücken pflügen,
Wie tief, wie grausam tief sie ihre Furchen ziehn,
Die Er mit Seinem Blut begiesset,
Woraus der todten Welt des Lebens Erndt' entspriesset.
Ja, ja! aus JEsus Striemen fliesset
Ein Balsam, dessen Wunder-Kraft
Von solcher selt'nen Eigenschaft,
Daß er Sein' eig'ne nicht, nur fremde, Wunden heilet,
Uns Leben, Lust und Trost, Ihm selbst den Tod ertheilet.

ARIA.

Dem Himmel gleicht Sein bunt-gestriemter Rücken,
Den Regen-Bögen ohne Zahl,

Als

Als lauter Gnaden-Zeichen, schmücken:
Die (da die Sünd-Fluht unſ'rer Schuld verſeiget)
Der holden Liebe Sönnen-Strahl,
In Seines Blutes Wolken, zeiget.

Evangeliſt. Wie nun das Blut mit Strömen von Ihm rann;
Da zogen ſie Ihm einen Purpur an,
Und crönten Ihn, zu deſto gröſſerm Hohn,
Mit einer Dornen-Cron.

SOLILOQUIO.

ARIA.

Tochter Zion. Die Roſen crönen ſonſt der rauhen Dornen-Spitzen:
Wie kömmt's, daß hier ein Dorn die Sarons-Roſe crön't?
Da auf die Roſen ſonſt Aurora Perlen thrän't;
Fängt hier die Roſe Selbſt Rubinen an zu ſchwitzen.
Ja wol erbärmliche Rubinen,
Die aus geronnen Blut auf JEſus Stirne ſtehn!
Ich weiß, ihr werdet mir zum Schmuck der Seele dienen;
Und dennoch kann ich euch, nicht ohne Schrecken, ſehn.

Ver-

Als lauter Gnaden-Zeichen, schmücke
Die (da die Sünd-Fluht unsre
Schuld verfluchet,
Der holden Liebe Sonnen-Strahl
In Seines Blutes Wallen, zieht

e nun das Blut mit Strömen von Ihm
a zogen sie Ihm einen Purpur an,
nd crönten Ihn, zu dessen gröſſerm Hohn
it einer Dornen-Cron.

SOLILOQUIO.

ARIA.

Die Rosen crönen sonst der zarten
Dornen-Spitzen:
Wie kömmt's, daß hier ein Dornen
Saronis-Rose crönet?
Da auf die Rosen sonst Aurore Perlen thrän't;
Küngt hier die Rose Selbst Rubinen
zu schwitzen.
Ja wol erbärmliche Rubinen,
Die aus geronnen Blut auf Jesu
Stirne stehn!
Ich weiß, ihr werdet mit zum
Schmuck der Seele dienen;
Und dennoch kann ich euch, nicht ohne
Schrecken, sehn.

Ver-

Verweg'ner Dorn, Barbar'sche Spitzen,
Verwildert Mord-Gesträuch, halt ein!
Soll dieses Hauptes Elfenbein
Dein scharffer Stachel ganz zerritzen?
Verwandelt euch vielmehr in Stahl und Klingen,
Durch dieser Mörder Herz zu dringen,
Die Tieger, keine Menschen, seyn!
Doch der verfluchte Strauch ist taub.
Hör, wie mit knirschendem Geräusch,
Sein Drachen-Zähnen gleiches Laub
Durchdringet Sehnen, Adern, Fleisch!

ARIA.

Laß doch diese herbe Schmerzen,
Frecher Sünder, dir zu Herzen,
Ja durch Mark und Seele, gehn!
Selbst die Natur fühlt Schmerz und
Grauen,
Ja sie empfindet jeden Stich,
Da sie der Dornen starre Klauen
So jämmerlich
In ihres Schöpfers Haupt sieht eingedrücket stehn.

Laß doch ꝛc.

Die zarten Schläfe sind bis ans Gehirne
Durchlöchert und durchbohr't,
Schau, Seele, schau,
Wie von der Göttlich-schönen Stirne,

Gleich

Gleich einem Purpur-farb'nen Thau,
Der vom gestirnten Himmel sich ergiesset,
Ein lauer Bach von blut'gem Purpur fliesset.

ARIA.

JEsu, Dich mit unsern Seelen
Zu vermählen,
Schmilzt Dein liebend Herz vor Liebe:
Ja Du giesset in die Gluht,
Statt des Oels, für heisse Triebe,
Dein von Liebe wallend Blut.

Evangel. Drauf beugten sie
Aus Spott vor Jhm die Knie',
Und fingen lachend an zu schreyen:
Chor. Ein jeder sey Jhm unterthänig:
Gegrüsset seyst Du, Juden-König!
Evangel. Ja scheueten sich nicht, Jhm ins Gesicht zu speien.

ARIA.

Tochter Zion. SChäumest du, du Schaum der Welt?
Speit dein Basiliscken-Rachen,
Brut der Drachen,
Dem, der alle Ding' erhält,
Schleim und Geifer ins Gesicht:
Und die Höll verschlingt dich nicht?

Evangel. Worauf sie mit dem Rohr, das Seine Hände trugen,
Sein schon Blut-rünstigs Haupt zerschlugen.

SOLI-

ch einem Purpur-farb'nen Thau.
vom geſtirnten Himmel ſich ergieſſt.
lauer Bach von blut'gem Purpur fließe.

ARIA.

Jeſu, Dich mit unſern Seelen
Zu vermählen,
Schmilzt Dein liebend Herz vor Lie
Ja Du gieſſeſt in die Glubt,
Statt des Oels, für heiſſe Triebe,
Dein von Liebe wallend Blut.

rauf beugten ſie
Spott vor Ihm die Knie',
d ſingen lachend an zu ſchreyen:
n jeder ſey Ihm unterthänig:
grüſſet ſeyſt Du, Juden König!
ſcheueten ſich nicht, Ihm ins Geſicht zu ſpeien.

ARIA.

Schäumeſt du, du Schaum der Höl
Speit dein Baſiliſken-Rachen
Brut der Drachen,
Dem, der alle Ding' erhält,
Schleim und Geifer ins Geſicht:
Und die Höll verſchlingt dich nicht?

rauf ſie mit dem Rohr das Seine Händen tro
gen,
Ihm Blut-rünſtiges Haupt zerſchlugen.

SOLI-

SOLILOQUIO.

Tochter Zion. Beſtürzter Sünder, nimm in acht
Des Heilands Schmerzen! Komm, erwege
Wie, durch die Heftigkeit der Schläge,
Die Beulen-volle Scheitel kracht:
Wie ſie Sein heil'ges Hirn erſchellen:
Wie ſeine Tauben-Augen ſchwellen!
Schau! Sein zerrauftes Haar,
Das vor mit Thau geſalbt und voller Locken war,
Iſt itzt von Eyter naß, und klebt von dickem Blute.
Dieß alles duldet Er, bloß dir zu gute.

ARIA.

Heil der Welt, Dein ſchmerzlichs Leiden
Schreckt die Seel', und bringt ihr Freuden:
Du biſt ihr erbärmlich ſchön.
Durch die Marter, die Dich drücket,
Wird ſie ewiglich erquicket,
Und ihr graut, Dich anzuſehn.
Heil der Welt, ꝛc.

Evangel. Wie man Ihm nun genug
Verſpottung, Qual und Schmach hatt' angethan:
Riß man Ihm ab den Purpur, den Er trug,
Und zog Ihm drauf Sein' eig'ne Kleider an,
Ja endlich führeten ſie Ihn,
Daß ſie Ihn creuzigten, zur Schädelſtätte hin.

ARIA.

ARIA.

Tochter Zion, und Chor der gläubigen Seelen.

Eilt, ihr angefocht'nen Seelen!
Geht aus Achsaphs Mörder-Hölen!
Komt! Chor. Wohin? Tocht. Z. Nach Golgatha.
Nehm't des Glaubens Tauben-Flügel!
Fliegt! Chor. Wohin? Tocht. Z. Zum Schädel-Hügel.
Eure Wolfahrt blühet da.
Komt! Chor. Wohin? Tocht. Z. Nach Golgatha.

SOLILOQUIO.

Maria.

Ach GOtt! Ach GOtt! mein Sohn
Wird fortgeschleppt, wird weggerissen!
Wo führt ihr Ihn, verruchte Mörder, hin?
Zum Tode, wie ich merke.
Hab' ich denn Seinen Tod erleben müssen?
Gekränkte Mutter, die ich bin!
Wie schwer ist meines Jammers Last!
Erweg', o Welt, wie ich mich quäle!
Es dringt ein Schwerdt durch meine Seele:
Mein Kind, mein HErr, mein GOtt erblasst.
Ist denn für so viel Wunder-Werke
Nunmehr das Creuz Sein Lohn?
Ach GOtt! Ach GOtt! mein Sohn!

ARIA

ARIA.

Eilt, ihr angefocht'nen Seelen!
Geht aus Achsaphs Mörder-Hö-
len!
Komt! Chor. Wohin? Tocht. Z. Nach
Golgatha.
Nehm't des Glaubens Tauben-Flügel!
Fliegt! Chor. Wohin? Tocht. Z. Zum
Schädel-Hügel.
Eure Wolfahrt blühet da.
Komt! Chor. Wohin? Tocht. Z. Nach
Golgatha.

SOLILOQUIO.

Ach GOtt! Ach GOtt! mein Sohn
Wird fortgeschleppt, wird mezgert!
führt ihr Ihn, verruchte Mörder, hin!
im Tode, wie ich merke.
Muß ich denn Seinen Tod erleben müßen!
kränkte Mutter, die ich bin!
schwer ist meines Jammers Laß!
leg', o Welt, wie ich mich quäle!
dringt ein Schwerdt durch meine Seele:
ein Kind, mein HErr, mein GOtt erblaßt.
denn für so viel Wunder-Werke
mehr das Creuz Sein Lohn?
GOtt! Ach GOtt! mein Sohn!

ARIA

ARIA à 2.

Soll mein Kind, mein Leben, sterben,
Und vergiesst mein Blut Sein
Blut?

JEsus. Ja, der Welt sterb' ich zu gut,
Ihr den Himmel zu erwerben.

Evangelist. Und Er trug Selbst Sein Creutz. (Tocht. Z.) Ach
herbe Plagen!
Ach Marter, die man nicht erwegen kann!
Must Du, mein Heiland, dann
Das Holtz, das Dich bald tragen soll, Selbst
tragen?
Du trägst es, ja, und niemand hört Dich klagen.

ARIA.

Es scheint, da den zerkerbten Rücken
Des Creuzes Last, der Schergen
Ungestüm
Zu Boden drücken,
Er danke, mit gebog'nen Knieen,
Dem grossen Vater, daß Er Ihm
Das lang-verlangte Creuz verliehen.

Evangelist. Wie sie nun an die Stätte, Golgatha mit Namen,
Nebst JESU kamen;
Wurd' Er mit Gall' und Wein getränkt,
Und endlich gar ans Creuz gehenkt.

SOLILOQUIO.

ARIA.

Eine gläubige Seele.

Hier erstarrt mein Herz und Blut!
Hier erstaunen Seel- und Sinnen!
Himmel! was wollt ihr beginnen?
Wisst ihr Mörder, was ihr thut?
Dürft ihr Hund', ihr Teufel, wagen,
GOttes Sohn ans Creuz zu schlagen?

O Anblick! o entsetzliches Gesicht!
Wie scheußlich wird mein Seelen-Bräutigamm
Von diesen Bütteln zugericht't!
Itzt reissen sie das unbefleckte Lamm,
Wie Tieger, voller Wut, zur Erden.
Ach schau! itzt fängt man an, mit gräßlichen Gebehrden,
Ihm Hand und Fuß, Ihm Arm und Sehnen
Erbärmlich auszudehnen,
Mit Strichen auszuzärr'n, mit Nägeln anzupflöcken;
Daß man an Ihm fast alle Beine zählt.
Ach GOtt! Ich sterbe schier vor Schrecken:
Ich werde fast, durchs blosse sehn entseelet.

Choral der Christl. Kirche.

O Traurigkeit, o Hertzeleid! v. 3.

Evangelist. So bald Er nun gecreuzigt war;
Da losete die Schaar

Der

SOLILOQUIO.

ARIA.

Hier erstarrt mein Herz und Blut!
Hier erstaunen Seel- und Sinne.
Himmel! was wollt ihr beginnen?
Wisst ihr Mörder, was ihr thut!
Dürft ihr Hund', ihr Teufel, wagen,
GOttes Sohn ans Creuz zu schlagen?

Anblick! o entsetzliches Gesicht!
ie scheußlich wird mein Seelen-Bräutigam
n diesen Bütteln zugericht't!
t reissen sie das unbefleckte Lamm,
e Tieger, voller Wut, zur Erden.
o schau! itzt fangt man an, mit grimmigen Gebehrden,
n Hand und Fuß, Ihm Arm und Schen
ämmlich auszudehnen,
Strichen auszujarr'n, mit Nägeln zu-
pflöcken;
man an Ihm fast alle Beine zählt.
GOtt! Ich sterbe schier vor Schrecken:
werde fast, durchs blosse sehn entseelt.

oral der Christl. Kirche.

aurigkeit, o Herzeleid! v. 3.
ald Er nun gecreuzigt war;
eilte die Schaar

Der Krieges-Knecht' um sein Gewand,
Und über Seinem Haupte stand:
Der Juden König, angeschrieben.
Und die vorüber gingen,
Die lästerten und trieben
Gespött mit Ihm, wie auch die bey ihm hingen:
Chor Pfui! Seht mir doch den König an!
Bist Du ein solcher Wunder-Mann;
der Jüden. So steig herab vom Creuz, } Beyde: So wissen
der Mörd. So hilf Dir selbst und uns, } wirs gewiß
Evangelist. Und eine dicke Finsterniß,
Die nach der sechsten Stund' entstand,
Kam über's ganze Land.

ARIA.

Gläubige Seele. WAs Wunder, daß der Sonnen Pracht,
Daß Mond und Sterne, nicht mehr funkeln,
Da eine falbe Todes-Nacht
Der Sonnen Sonne will verdunkeln!

Evangelist. Dieß war zur neunten Stund': und bald hernach
Rief JEsus laut, und sprach:
JEsus. Eli! Eli! Lama Asaphtani!
Evangelist. Das ist in unser'er Sprach zu fassen:
Mein GOtt! mein GOtt! wie hast du mich verlassen!
Darnach, wie Ihm bewust, daß alles schon vorbey;
Rief Er mit lechzendem Geschrey:
JEsus. Mich dürst't.

Arioso.

Gläubige Seele. Mein Heiland, HErr und Fürst!
Da Peitsch- und Ruhten Dich zerfleischen,
Da Dorn und Nagel Dich durchbort;
Sagst Du ja nicht ein einzigs Wort.
Itzt hört man Dich zu trinken heischen,
So wie ein Hirsch nach Wasser schreit.
Wornach mag wol den Himels-Fürsten,
Des Lebens Wasser-Quelle, dürsten?
Nach unſ'rer Seelen Seligkeit.

Evangelist. Drauf lief ein Kriegs-Knecht hin, der einen Schwamm
Mit Essig angefüllet nahm.
Den steckt' er auf ein Rohr,
Und hielt ihn Ihm zu trinken vor.
Hierauf rief JEsus laut mit ganzer Macht:

JEsus. Es ist vollbracht!

Terzetto.

Gläubige Seele. O Donner-Wort! o schrecklichs Schreyen!
O Ton, den Tod und Hölle scheuen,
Der ihre Macht zu Schanden macht!
O Schall, der Stein' und Felsen theilet:
Wovor der Teufel beb't und heulet:
Wovor der düst're Abgrund kracht:
Es ist vollbracht!

2. O

Arioso.

ein Heiland, HErr und Fürst!
Da Peitsch- und Ruhten Dich zer-
fleischen,
a Dorn' und Nagel Dich durch-
agst Du ja nicht ein einzigs Wort.
st hört man Dich zu trinken heischen,
o wie ein Hirsch nach Wasser schreyt.
Wornach mag wol den Himels-Fürsten,
es Lebens Wasser-Quelle, dürsten?
ach unſ'rer Seelen Seligkeit.

auf lief ein Kriegs-Knecht hin, der am
Schwamm
Essig angefüllet nahm.
steckt' er auf ein Rohr,
hielt ihn Ihm zu trinken vor.
auf rief JEsus laut mit ganzer Macht:
ist vollbracht!

Terzetto.

O Donner-Wort! o schrecklich's
Schreyen!
Ton, den Tod und Hölle scheuen,
Der ihre Macht zu Schanden macht!
Schall, der Stein' und Felsen theilet:
Vovor der Teufel beb't und heulet:
Wovor der düst're Abgrund kracht:
ist vollbracht!

2. O

2.

O seligs Wort! o heilsams Schreyen!
Nun darfst du Sünder nicht mehr
scheuen
Des Teufels und der Höllen Macht.
O Schall! der unsern Schaden heilet,
Der uns die Seligkeit ertheilet,
Die GOtt uns längst hat zugedacht:
Es ist vollbracht!

Gläubige Seele. O selig, wer dieß glaubt,
Und wer, wann seine Noht am grösten,
Sich dieser Worte kann getrösten!

Evangelist. Drauf neiget' Er Sein Haupt.

ARIA à 2.

Tochter Zion. Sind meiner Seelen tiefe Wunden
Durch Deine Wunden nun ver-
bunden?
Kañ ich durch Deine Qual und Sterben
Nunmehr das Paradis ererben?
Ist aller Welt Erlösung nah?

Gläubige Seele. Dieß sind der Tochter Zion Fragen.
Weil JESUS nun nichts kann, vor
Schmerzen, sagen;
So neiget Er Sein Haupt, und winket
Ja.

Tocht. Zion. O Großmuht! o erbarmendes Gemüht!
Evangelist. Und Er verschied.

ARIA.

Tochter Zion. BRich, brüllender Abgrund, zertrümre, zerspalte!
Zerfall, zerreiß, du Creis der Welt!
Erzittert, ihr Sternen! ihr himmlischen Creise,
Erschüttert, und hemet die ewige Reise!
Du helle Sonn', erlisch, erkalte!
Dein Licht verlischt, und eure Stütze fällt.
Brich, brüllender Abgrund, ꝛc.

Ja! ja! es brüllet schon in unterird'schen Grüften:
Es kracht bereits der Erden Grund.
Des finstern Abgrunds schwarzer Schlund
Erfüllt die Luft mit Schwefel-Düften.

Haupt-Mann. Hilf, Himmel! was ist dieß?
Ihr Götter! wie wird mir zu Muht'!
Es fällt die Welt in schwarzer Finsterniß,
In Duft und Nebel, schier zusammen.
O Weh! der Abgrund kracht und speiet Dampf und Gluht:
Der Fels zerreiss't, es bärsten Berg' und Stein.
Sollt JEsus Tod hieran wol Ursach seyn?
Ach ja! Ich kann aus allen Wundern lesen:
Der Sterbende sey GOttes Sohn gewesen.

ARIA.

Großmuht! o erbarmendes Gemicht!
Er verschied.

ARIA.

Brich, brüllender Abgrund, zerrei-
re, zerspalte!
Zerfall, zerreiß, du Creis der Welt!
Erzittert, ihr Sternen! ihr himmlische
Creise,
Erschüttert, und hemet die ewige Reise!
Du helle Sonn', erlisch, erbleiche!
Dein Licht verlischt, und eure Ehre
fällt.
Brich, brüllender Abgrund, ꝛc.

ja! es brüllet schon in unterirdischen Klüften
kracht bereits der Erden Grund.
finstern Abgrunds schwarzer Schlund
füllt die Luft mit Schwefel-Düften.
Himmel! was ist dieß?
Götter! wie wird mir zu Muht!
fällt die Welt in schwarzer Finsternüß.
Duft und Nebel, schier zusammen.
Weh! der Abgrund kracht und speiet Dampf
und Glut:
Fels zerreiss't, es bärsten Berg' und Stein.
JEsus Tod hieran wol Ursach seyn?
ja! Ich kann aus allen Wundern lesen:
Sterbende sey GOttes Sohn gewesen.

ARIA.

ARIA.

Wie kömmts, daß, da der Himmel weint,
Da seine Klüfte zeigt des blinden Abgrunds Rachen:
Da Berge bärsten, Felsen krachen:
Mein Felsen-Herz sich nicht entsteint?
Ja, ja, es klopft, es bricht. Sein Sterben
Reisst meine Seel' aus dem Verderben.

Accompagnement.

Gläubige Seele.

Bey JEsus Tod und Leiden, leidet
Des Himmels Creis, die ganze Welt,
Der Mond, der sich in Trauer kleidet,
Gibt Zeugniß, daß sein Schöpfer fällt.
Es scheint, ob lösch' in JEsus Blut,
Das Feur der Sonne Strahl und Gluht.
Man spaltet Ihm die Brust: die kalten Felsen spalten,
Zum Zeichen, daß auch sie den Schöpfer sehn erkalten.
Was thust denn du, mein Herz? Ersticke, GOtt zu Ehren,
In einer Sündflut bitt'rer Zähren.

Chor der Christl. Kirche.

Wann mein Stündlein vorhanden ist, v. 2.

ARIA.

Gläubige Seele.

Wisch ab der Thränen scharfe Lauge!
Steh, sel'ge Seele, nun in Ruh!
Sein ausgespärr'ter Arm und Sein geschlossnes Auge
Spärrt dir den Himmel auf, und schliesst die Hölle zu.

Schluß-Choral der Christl. Kirche.

Amen, mein lieber &c. v. 2.

ARIA.

Wisch ab der Thränen scharfe Lau
Steh, sel'ge Seele, nun in Ru
em ausgespärr'ter Arm und Stim
schlossnes Aug
Spärrt dir den Himmel auf, u
schliesst die Höll

chluß-Choral der Christl. Kirche.

, mein lieber &c. v. 2.

Das
mit der bishero seufzenden,
nunmehro aber durch die
allererwünschte Gebuhrt
Des
Durchleuchtigsten

Leopolds,

Erz-Herzogs von Oesterreich,
Prinzens von Asturien,
&c. &c.
von aller Furcht befreyeten,
und
diesen jungen Hercules
besingenden

GERMANIA

frohlockende

Hamburg.

Im Jahre 1716.

Würd' ein so grosser Tod
Mich, ja die ganze Welt, versenken!
Dieweil aus Oesterreichs glorwürd'gem Götter-Stamm
Noch keine Sprossen,
Zum Heil der Welt, hervor geschossen:
Da noch kein junger Adler lebt,
Der über mir mit starken Flügeln schwebt.

Hierüber nun entfiel ihr aller Muht;
Die gar zu starke Furcht verdickt' ihr feurigs Blut:
Die schwarzen Sorgen stellten ihr,
Was künftig noch, als gegenwärtig für.
Zumal ihr Schutz-Geist ihr die blöden Augen schärfte,
Da er, der ihr annoch verborgnen Feinde Schaar,
Und die ihr drohende Gefahr,
So sie bald überkommen dörfte,
Und gleichsam zum voraus ihr Todes-Urtheil fällte,
Ihr offenbar vor Augen stellte.
Sie sahe rings umher, und alsobald
Erblickte sie mit Todes-Furcht und Schrecken,
Die Zwietracht in abscheulicher Gestalt.
Kein Berg kann sich so hoch in Luft und Wolken strecken,
Es steigt kein Fels so tief ins Meer hinein,
Die nicht, vor ihrer Grösse, kleine Hügel,
Und, bey dem Unthier, Zwerge seyn:
Die ungemess'nen Drachen-Flügel
Bedecken, ausgespärrt, das Firmament:
Ein scheußlichs Feur, das in den Augen brennt,
Dampft lauter Basilisken-Blicke,
Die alles, was sie sehen, tödten,
Und gleichen schrecklichen Cometen,
Die trächtig sind mit Weh und Ungelücke.

ie gresser Tod
te ganze Welt, versenken!
s Oesterreichs glorwürd'gem Götter-Stu
Sprossen,
er Welt, hervor geschossen:
ein junger Adler lebt,
mir mit starken Flügeln schwebt.

n entfiel ihr aller Muht;
starke Furcht verdickt' ihr feurigs Blut:
en Sorgen stellten ihr,
noch, als gegenwärtig für.
Schutz-Geist ihr die blöden Augen schärfte
hr annoch verborgnen Feinde Schaar,
rohende Gefahr.
berkommen dörfte,
n zum voraus ihr Todes-Urtheil fällte,
vor Augen stellte.
ngs umher, und alsobald
ut Todes-Furcht und Schrecken,
ht in abscheulicher Gestalt.
nn sich so hoch in Luft und Wolken strek
Fels so tief ins Meer hinein,
ihrer Grösse, kleine Hügel,
Unthier, Zwerge seyn:
nen Drachen-Flügel
espärrt, das Firmament:
Feur, das in den Augen brennt,
Basilisken-Blicke,
sie sehen, tödten,
recklichen Cometen,
d mit Weh und Ungelücke.

Es fraß ihr eit'richt Maul, mit schmatzendem Geräusch,
Von einer hundert-jähr'gen Schlangen
Das, bloß von gelbem Gift geschwollne, zähe Fleisch,
Und floß der Wust davon auf ihre welke Wangen:
In beiden schwarzen Bären-Klauen
War Fackel, Strick und Dolch zu schauen,
Womit sie ihr Zerrüttung, Mord und Tod,
So bald sie Vater-los, ergrimmet, droht.
Nebst dieser sahe sie, aus Orcus Gruft
Viel tausend Schreck-Gespenster steigen,
Und Gluht und Mord in schielen Augen zeigen.
Es hemmet ihre Meng' und schwärzte Licht und Luft:
Das schlotternde, von Gift beschäumte Haar
Sah gar abscheulich aus an dieser Larven-Schaar.
Hier flog ein wüster Schwarm gefräßiger Harpyen,
Dort kroch ein Hydern-Heer, nebst mehr als tausend Drachen,
Die, aus den aufgespärrten Rachen,
Gelb-grünen Schaum und schwarze Funken spieen.
Kaum sahe Teutschland dieß mit starren Augen an,
Als ihr ein frostigs Feur durch Mark und Adern rann;
Sie fiel entseelt dahin: mit einer bittern Ruh
Drückt' ihr der schwere Schmerz die Augenlieder zu.
Sie schlug sie drey mal auf, des Himmels Licht zu sehen,
Und drey mal wollte sie sich auf dem Arm erhöhen:
Allein sie fiel auch drey mal wieder,
Vor Mattigkeit, zur Erde nieder.
Wie eine Bluhm' erbleicht, die sich in Purpur kleidet,
Wann sie der scharfe Pflug zerschneidet;
So war im Augenblick auf ihren Wangen
Der rohte Glanz erbleichet und vergangen:

Sie

SOLILOQUIO.

ARIA.

Eine gläubige Seele.

Hier erstarrt mein Herz und Blut!
Hier erstaunen Seel- und Sinnen!
Himmel! was wollt ihr beginnen?
Wisst ihr Mörder, was ihr thut?
Dürft ihr Hund', ihr Teufel, wagen,
GOttes Sohn ans Creuz zu schlagen?

O Anblick! o entsetzliches Gesicht!
Wie scheußlich wird mein Seelen-Bräutigamm
Von diesen Bütteln zugericht't!
Itzt reissen sie das unbefleckte Lamm,
Wie Tieger, voller Wut, zur Erden.
Ach schau! itzt fängt man an, mit gräßlichen Gebehrden,
Ihm Hand und Fuß, Ihm Arm und Sehnen
Erbärmlich auszudehnen,
Mit Strichen auszuzärr'n, mit Nägeln anzupflöcken;
Daß man an Ihm fast alle Beine zählt.
Ach GOtt! Ich sterbe schier vor Schrecken:
Ich werde fast, durchs bloße sehn entseelt.

Choral der Christl. Kirche.

O Traurigkeit, o Hertzeleid! v. 3.

Evangelist. So bald Er nun gecreuzigt war;
Da losete die Schaar

Der

SOLILOQUIO.

ARIA.

Hier erstarrt mein Herz und Blut!
Hier erstaunen Seel- und Sinnen
mmel! was wollt ihr beginnen?
Wisst ihr Mörder, was ihr thut?
ürft ihr Hund', ihr Teufel, wagen,
Ottes Sohn ans Creuz zu schlagen?

nblick! o entsetzliches Gesicht!
scheußlich wird mein Seelen-Bräutigam
diesen Bütteln zugericht't!
reissen sie das unbefleckte Lamm,
Tieger, voller Wut, zur Erden.
hau! itzt fängt man an, mit grausen Gebehrden,
Hand und Fuß, Ihm Arm und Schen
mlich auszudehnen,
Brüchen auszuärr'n, mit Nägeln anzupflöcken;
an an Ihm fast alle Beine zählt.
Ott! Ich sterbe schier vor Schrecken:
rde fast, durchs bloße sehn entseelt.

l der Christl. Kirche.
rigkeit, o Hertzeleid! v. 3.
Er nun gecreuzigt war;
e die Schaar

Der

Der Krieges-Knecht' um sein Gewand,
Und über Seinem Haupte stand:
Der Juden König, angeschrieben.
Und die vorüber gingen,
Die lästerten und trieben
Gespött mit Ihm, wie auch die bey ihm hingen:

Chor Pfui! Seht mir doch den König an!
Bist Du ein solcher Wunder-Mann;
der Jüden. So steig herab vom Creuz,
der Mörd. So hilf Dir selbst und uns,
} Beyde: So wissen wirs gewiß

Evangelist. Und eine dicke Finsterniß,
Die nach der sechsten Stund' entstand,
Kam über's ganze Land.

ARIA.

Gläubige Seele. WAs Wunder, daß der Sonnen Pracht,
Daß Mond und Sterne, nicht mehr funkeln,
Da eine falbe Todes-Nacht
Der Sonnen Sonne will verdunkeln!

Evangelist. Dieß war zur neunten Stund': und bald hernach
Rief JEsus laut, und sprach:

JEsus. Eli! Eli! Lama Asaphtani!

Evangelist. Das ist in unſ'rer Sprach zu fassen:
Mein GOtt! mein GOtt! wie hast du mich verlassen!
Darnach, wie Ihm bewust, daß alles schon vorbey;
Rief Er mit lechzendem Geschrey:

JEsus. Mich dürst't.

Arioso.

Gläubige Seele. Mein Heiland, HErr und Fürst!
Da Peitsch- und Ruhten Dich zerfleischen,
Da Dorn und Nagel Dich durchbort;
Sagst Du ja nicht ein einzigs Wort.
Itzt hört man Dich zu trinken heischen,
So wie ein Hirsch nach Wasser schreit.
Wornach mag wol den Himels-Fürsten,
Des Lebens Wasser-Quelle, dürsten?
Nach unſ'rer Seelen Seligkeit.

Evangeliſt. Drauf lief ein Kriegs-Knecht hin, der einen Schwamm
Mit Eſſig angefüllet nahm.
Den ſteckt' er auf ein Rohr,
Und hielt ihn Ihm zu trinken vor.
Hierauf rief JEſus laut mit ganzer Macht:

JEſus. Es iſt vollbracht!

Terzetto.

Gläubige Seele. O Donner-Wort! o ſchrecklichs Schreyen!
O Ton, den Tod und Hölle ſcheuen,
Der ihre Macht zu Schanden macht!
O Schall, der Stein' und Felſen theilet:
Wovor der Teufel beb't und heulet:
Wovor der düſt're Abgrund kracht:
Es iſt vollbracht!

Arioso.

ein Heiland, HErr und Fürst!
Da Peitsch- und Ruhten Dich zerfleischen,
Dorn und Nagel Dich durchbohren,
gst Du ja nicht ein einzigs Wort.
hört man Dich zu trinken heischen,
wie ein Hirsch nach Wasser schreyen,
ernach mag wol den Himels-Fürsten,
s Lebens Wasser-Quelle, dürsten!
ch unſ'rer Seelen Seligkeit.

f lief ein Kriegs-Knecht hin, der mit Schwamm
ſſig angefüllet nahm.
ckt' er auf ein Rohr,
lte ihn Ihm zu trinken vor.
f rief JEſus laut mit ganzer Macht:
vollbracht!

Terzetto.

Donner-Wort! o ſchröckliches Schreyen!
en, den Tod und Hölle ſcheuen,
er ihre Macht zu Schanden macht!
chall, der Stein' und Felſen theilet:
vor der Teufel beb't und heulet:
vor der düſt're Abgrund kracht:
vollbracht!

2. O

2.

O ſeligs Wort! o heilſams Schreyen!
Nun darfſt du Sünder nicht mehr ſcheuen
Des Teufels und der Höllen Macht.
O Schall! der unſern Schaden heilet,
Der uns die Seligkeit ertheilet,
Die GOtt uns längſt hat zugedacht:
Es iſt vollbracht!

Gläubige Seele. O ſelig, wer dieß glaubt,
Und wer, wann ſeine Noht am gröſten,
Sich dieſer Worte kann getröſten!

Evangeliſt. Drauf neiget' Er Sein Haupt.

ARIA à 2.

Tochter Zion. Sind meiner Seelen tiefe Wunden
Durch Deine Wunden nun verbunden?
Kañ ich durch Deine Qual und Sterben
Nunmehr das Paradis ererben?
Iſt aller Welt Erlöſung nah?

Gläubige Seele. Dieß ſind der Tochter Zion Fragen.
Weil JESUS nun nichts kann, vor Schmerzen, ſagen;
So neiget Er Sein Haupt, und winket Ja.

Tocht. Zion. O Großmuht! o erbarmendes Gemüht!
Evangelist. Und Er verschied.

ARIA.

Tochter Zion. Brich, brüllender Abgrund, zertrümre, zerspalte!
Zerfall, zerreiß, du Creis der Welt!
Erzittert, ihr Sternen! ihr himmlischen Creise,
Erschüttert, und hemet die ewige Reise!
Du helle Sonn', erlisch, erkalte!
Dein Licht verlischt, und eure Stütze fällt.
Brich, brüllender Abgrund, ꝛc.

Ja! ja! es brüllet schon in unterird'schen Grüften:
Es kracht bereits der Erden Grund.
Des finstern Abgrunds schwarzer Schlund
Erfüllt die Luft mit Schwefel-Düften.

Haupt-Mann. Hilf, Himmel! was ist dieß?
Ihr Götter! wie wird mir zu Muht'!
Es fällt die Welt in schwarzer Finsterniß,
In Duft und Nebel, schier zusammen.
O Weh! der Abgrund kracht und speiet Dampf und Gluht:
Der Fels zerreiss't, es bärsten Berg' und Stein.
Sollt JEsus Tod hieran wol Ursach seyn?
Ach ja! Ich kann aus allen Wundern lesen:
Der Sterbende sey GOttes Sohn gewesen.

ARIA.

reßmuht! o erbarmendes Gemächt!
Er verschied.

ARIA.

Brich, brüllender Abgrund, zerrei-
re, zerspalte!
Zerfall, zerreiß, du Creis der Welt!
Erzittert, ihr Sternen! ihr himmlische
Creise,
Erschüttert, und hemet die ewige Reise!
Du helle Sonn', erlisch, erkalte!
Dein Licht verlischt, und eure Cörper
fällt.
Brich, brüllender Abgrund, ꝛc.

a! es brüllet schon in unterird'schen Gründen
racht bereits der Erden Grund.
finstern Abgrunds schwarzer Schlund
lt die Luft mit Schwefel-Düften.
Himmel! was ist dieß!
Götter! wie wird mir zu Mute!
lt die Welt in schwarzer Finsternüß
ist und Nebel, schier zusammen.
! der Abgrund kracht und speiet Dampf
und Gluht:
ls zerreiss't, es bärsten Berg' und Stein.
JEsus Tod hieran wol Ursach seyn?
Ich kann aus allen Wundern lesen:
terbende sey GOttes Sohn gewesen.
ARIA.

ARIA.

WIe kömmts, daß, da der Himmel
weint,
Da seine Klüfte zeigt des blinden Ab-
grunds Rachen:
Da Berge bärsten, Felsen krachen:
Mein Felsen-Herz sich nicht entsteint?
Ja, ja, es klopft, es bricht. Sein Sterben
Reisst meine Seel' aus dem Verderben.

Accompagnement.

Gläubige Seele.

Bey JEsus Tod und Leiden, leidet
Des Himmels Creis, die ganze Welt,
Der Mond, der sich in Trauer kleidet,
Gibt Zeugniß, daß sein Schöpfer fällt.
Es scheint, ob lösch' in JEsus Blut,
Das Feur der Sonne Strahl und Gluht.
Man spaltet Ihm die Brust: die kalten
Felsen spalten,
Zum Zeichen, daß auch sie den Schöpfer
sehn erkalten.
Was thust denn du, mein Herz? Ersticke,
GOtt zu Ehren,
In einer Sündflut bitt'rer Zähren.

Chor der Christl. Kirche.

Wann mein Stündlein vorhanden ist, v. 2.

ARIA.

Gläubige Seele.

Wisch ab der Thränen scharfe Lauge!
Steh, sel'ge Seele, nun in Ruh!
Sein ausgespärr'ter Arm und Sein geschlossnes Auge
Spärrt dir den Himmel auf, und schliesst die Hölle zu.

Schluß-Choral der Christl. Kirche.

Amen, mein lieber &c. v. 2.

ARIA.

Hisch ab der Thränen scharfe Lau
Steh, sel'ge Seele, nun in Ru
Dein ausgespärr'ter Arm und Sein
schlossenes Au
Spärrt dir den Himmel auf, u
schliesst die Höll

Schluß-Choral der Christl. Kirche.

n, mein lieber &c. v. 2.

Das
mit der bishero seufzenden,
nunmehro aber durch die
allererwünschte Gebuhrt
Des
Durchleuchtigsten
Leopolds,
Erz-Herzogs von Oesterreich,
Prinzens von Asturien,
&c. &c.
von aller Furcht befreyeten,
und
diesen jungen Hercules
besingenden
GERMANIA
frohlockende
Hamburg.
Im Jahre 1716.

Mit schlaffem Halſ' und mit zerſtreutem Haar,
Das, aller Zier entblöſſ't, ein Spiel der Winde war,
Mit ſtetig rinnenden geſchwollnen Augen-Liedern,
Worin der trübe Blick in bittern Thränen ſchwamm,
Sah Teutſchland, ſo nunmehr von allen Kräften kam,
Von Freund- und Feinden ſich zergliedern.
Der Thränen Fluht, das Blut der Seelen,
Benetzet' ihre Bruſt und Hand,
Und aus den klopfenden beklemmten Herzens-Hölen
Brach, wie aus einem feuchten Brand
Die eingeſpärr'te Luft mit Rauſchen ziſchet,
Ein röchlendes Geſeufz, mit Schluchzen untermiſchet:
Worauf ſie denn, mit unterbrochnem Ach,
Und heiſ'rer Stimme, folgends ſprach:

Verfluchter Geitz! Verdammter Neid!
Da meines CARLS Sieg-reiche Tapferkeit
Den frechen Feind zu Boden ſtürzet!
Soll ihm, o nie erhörte That!
Durch mehr als teufliſchen Verraht,
Sein Sieg geraubt, Sein Ruhm verkürzet,
Und mir zugleich mein Heil entriſſen, ſeyn!
Ja, ja, es lodern itzt verzehr'nde Krieges-Flammen,
Und ſchlagen über mich ſchon wiederum zuſammen.
Es ſchlingt aufs neue mich des Jammers Wirbel ein.
Mars brüllet überall mit nie erhör'ter Wut.
Der Raub-begierge Schwarm der mördriſchen Soldaten
Bricht durch und überſchwemmt, wie eine wilde Fluht,
Das Schrecken-volle Land: die Segen-ſchwangren Saten
Zertritt

Zertritt ihr frecher Fuß: durch Schweiß erworbnes Gut
Wird plötzlich weggerafft: das scharfe Schwerdt durchdringet
Des Säuglings zappelnd Herz, zerfetzet Bein und Fleisch,
Verſprützet Hirn und Mark: die rohte Flamme ſchlinget
So Städt' als Dörfer ein mit praſſelndem Geräuſch,
Bis daß ſie meine Pracht in Schutt und Graus vergräbet;
Und dieſes Unſterns Quell' iſt einzig nur
Der Bunds-Genoſſen Neid, Verraht und falſcher Schwur.
Doch aber ſorg' ich nicht, ſo lange CARL noch lebet.
Denn, wie ein ſtarkes Schiff, wann Aeols Wut und Schnauben
Ihm gleich ſo Maſt als Stricke rauben,
Durch ſeiner Balken Kraft und Klammern wol beſchützt,
Sich an des Meeres Grimm, der ſchäumend auf es ſprützt,
Und ſeinen Ungeſtüm nicht kehrt:
So kann auch CARL, nur bloß mit Sich bewehrt,
Der blöden Feinde Trotz bekämpfen,
Und, aller Hülf' entblöſſ't, allein ihr Wüten dämpfen.
Was aber würd' (ach ich armſeligſte der Erden!)
Aus mir doch werden,
Wenn CARL, den Gröſten dieſer Zeit,
Mein Schutz-Geſtirn, den Atlas meiner Crone,
Von dieſem ird'ſchen Kaiſer-Throne,
Nach abgelegter Sterblichkeit,
Dereinſt, den himmliſchen zu zieren,
Der Himmel würde von mir führen?
In welchen Abgrund aller Noht,
In welch empfindlichs Seelen-Kränken,
In welchen tiefen Unglücks-Schlamm

Würd'

Würd' ein so grosser Tod
Mich, ja die ganze Welt, versenken!
Dieweil aus Oesterreichs glorwürd'gem Götter-Stamm
Noch keine Sprossen,
Zum Heil der Welt, hervor geschossen:
Da noch kein junger Adler lebt,
Der über mir mit starken Flügeln schwebt.

Hierüber nun entfiel ihr aller Muht;
Die gar zu starke Furcht verdickt' ihr feurigs Blut:
Die schwarzen Sorgen stellten ihr,
Was künftig noch, als gegenwärtig für.
Zumal ihr Schutz-Geist ihr die blöden Augen schärfte,
Da er, der ihr annoch verborgnen Feinde Schaar,
Und die ihr drohende Gefahr,
So sie bald überkommen dörfte,
Und gleichsam zum voraus ihr Todes-Urtheil fällte,
Ihr offenbar vor Augen stellte.
Sie sahe rings umher, und alsobald
Erblickte sie mit Todes-Furcht und Schrecken,
Die Zwietracht in abscheulicher Gestalt.
Kein Berg kann sich so hoch in Luft und Wolken strecken,
Es steigt kein Fels so tief ins Meer hinein,
Die nicht, vor ihrer Grösse, kleine Hügel,
Und, bey dem Unthier, Zwerge seyn:
Die ungemess'nen Drachen-Flügel
Bedecken, ausgespärrt, das Firmament:
Ein scheußlichs Feur, das in den Augen brennt,
Dampft lauter Basilisken-Blicke,
Die alles, was sie sehen, tödten,
Und gleichen schrecklichen Cometen,
Die trächtig sind mit Weh und Ungelücke.

ſe groſſer Tod
e ganze Welt, verſenken!
Oeſterreichs glorwürd'gem Götter-Stam
Sproſſen,
r Welt, hervor geſchoſſen:
n junger Adler lebt,
ir mit ſtarken Flügeln ſchwebt.

entfiel ihr aller Muht;
rke Furcht verdickt' ihr feurigs Blut:
Sorgen ſtellten ihr,
noch, als gegenwärtig für.
bus-Geiſt ihr die blöden Augen ſtärkte,
annoch verborgnen Feinde Schaar,
ebende Gefahr,
rkommen dörfte,
gum voraus ihr Todes-Urtheil fällte,
er Augen ſtellte.
gs umher, und alſobald
Todes-Furcht und Schrecken,
in abſcheulicher Geſtalt.
ſich ſo hoch in Luft und Wolken ſtreckt
ls ſo tief ins Meer hinein,
rer Gröſſe, kleine Hügel,
hier. Zwerge ſeyn:
Drachen-Flügel
arrt, das Firmament:
ur, das in den Augen brennt,
ällſten-Blicke,
ſehen, tödten,
ſlichen Cometen,
it Weh und Ungelücke.

Es fraß ihr eit'richt Maul, mit ſchmatzendem Geräuſch,
Von einer hundert-jähr'gen Schlangen
Das, bloß von gelbem Gift geſchwollne, zähe Fleiſch,
Und floß der Wuſt davon auf ihre welke Wangen:
In beiden ſchwarzen Bären-Klauen
War Fackel, Strick und Dolch zu ſchauen,
Womit ſie ihr Zerrüttung, Mord und Tod,
So bald ſie Vater-los, ergrimmet, droht.
Nebſt dieſer ſahe ſie, aus Orcus Gruft
Viel tauſend Schreck-Geſpenſter ſteigen,
Und Gluht und Mord in ſchielen Augen zeigen.
Es hemmet ihre Meng' und ſchwärzte Licht und Luft:
Das ſchlotternde, von Gift beſchäumte Haar
Sah gar abſcheulich aus an dieſer Larven-Schaar.
Hier flog ein wüſter Schwarm gefräſſiger Harpyen,
Dort kroch ein Hydern-Heer, nebſt mehr als tauſend Drachen,
Die, aus den aufgeſpärrten Rachen,
Gelb-grünen Schaum und ſchwarze Funken ſpieen.
Kaum ſahe Teutſchland dieß mit ſtarren Augen an,
Als ihr ein froſtigs Feur durch Mark und Adern rann;
Sie fiel entſeelt dahin: mit einer bittern Ruh
Drückt' ihr der ſchwere Schmerz die Augenlieder zu.
Sie ſchlug ſie drey mal auf, des Himmels Licht zu ſehen,
Und drey mal wollte ſie ſich auf dem Arm erhöhen:
Allein ſie fiel auch drey mal wieder,
Vor Mattigkeit, zur Erde nieder.
Wie eine Bluhm' erbleicht, die ſich in Purpur kleidet,
Wann ſie der ſcharfe Pflug zerſchneidet;
So war im Augenblick auf ihren Wangen
Der rohte Glanz erbleichet und vergangen:

Sie

Sie lag fast ganz erblasst in Ohnmacht ausgestreckt.
Ihr Schutz-Geist, der hierob theils traurig, theils erschreckt
Flog eilends Himmel-an,
Woselbst der Fürst der Cherubinen,
Dem aller Himmel Himmel dienen,
Der alles, und allein nur Sich, begreifen kann,
Der auf dem Thron der grauen Ewigkeit,
In undurchdringlich-hellem Lichte,
Dem Schicksal, dem Gelück, und der Natur gebeut,
Der alles, daß sich nichts vernichte,
Durch steten Gnaden-Strahl und Einfluß unterhält.
Er senkte sich an dieser heil'gen Stätte
Vor Dem, Dem Demuht nur gefällt,
Mit diesem brünstigen Gebete:

Unendlichs-Ewigs ALL, das alles wirkt und schafft,
Du unverzehrlichs Feur unwandelbarer Liebe,
Du unergründlichs Meer, voll unerschöpfter Triebe
Der Langmuht, Gnad' und Huld, allsehn'de Wunders-Kraft,
Schau doch erbarmend an die Noht, die uns verzehret!
Wie sehr ein stälern Joch das arme Teutschland drückt,
Wie alles sich bey uns zum Untergange schickt,
Wie uns der Krieg zerreisst, wie uns die Pest verheeret!
Die wüsten Felder sind von Todten-Beinen grau:
Die Schedel hemmen oft den schweren Acker-Bau,
Und knirschen unterm Pflug: kein Meyer erndtet ein,
So daß die Aehren selbst die Körner wieder streun:
Das Wasser schäumt von Blut, gehemmt von todten Pferden:
Es wütet Seuch' und Pest in Wollen-reichen Heerden:

Ja

rz erblaſſt in Ohnmacht ausgeſtreckt.
ſt, der hierob theils traurig, theils erbit-
mmel-an,
arſt der Cherubinen,
mel Himmel dienen,
allein nur Sich, begreifen kann,
hron der grauen Ewigkeit,
inglichs-hellem Lichte,
l, dem Geluck, und der Natur gebeut,
ß ſich nichts vernichte,
Gnaden-Strahl und Einfluß unterſtützt
an dieſer heil'gen Stätte
m Demuht nur gefällt,
nſtigen Gebete:

Ewigs All, das alles wirkt und ſchafft,
rlichs Feur unwandelbarer Liebe,
ndlichs Meer, voll unerſchöpfter Zucht
ht, Gnad' und Huld, allſehende Vater-
Kraft,
rbarmend an die Noht, die uns verdirbt!
ſtalern Joch das arme Teutſchland drückt,
h bey uns zum Untergange ſchickt,
rieg zerreiſſt, wie uns die Peſt verheert!
elder ſind von Todten-Beinen grau:
hmmen oft den ſchweren Acker-Knecht
unterm Pflug: kein Meyer erndet ein,
ehren ſelbſt die Körner wieder ſtreun:
ſchäumt von Blut, gehemmt von todten
Pferden:
ch' und Peſt in Wollen-reichen Heerden:

Ja Stambuls Blut-Hund droht, ſamt ſeinen Tartar-
Horden,
Mit ſtrenger Sclaverey, mit ſengen und mit morden.
Was aber uns noch mehr, als alles dieſes, ſchreckt,
Iſt, daß die Teufels-Brut, das Höllen-Ungeheuer,
Die Zwietracht, gegen uns die Drachen-Zähne bleckt,
Und uns, durch Unruh, Streit, Verherung, Stal und
Feuer,
Auf CARLS Todes-Fall, Deß kluge Tapferkeit
Uns itzo noch erhält, ganz aufzureiben dräut.

Drum laß doch mein Gebet, mein Andacht-volles Fle-
hen,
Dir an Dein Vater-Herz, du ew'ge Liebe, gehen!
Ach hör! erhöre mein, erhöre Teutſchlands, Klagen!
Die dort von Sorgen matt, gekränkt von vielen Plagen,
Von Furcht und Schrecken kalt, von Jammer unterdrückt,
Den heiſſen Wunſch zu Dir, nebſt tauſend Seufzern, ſchickt:

Ach laß aus CARLS Stamm, zu aller Welt
Erſprieſſen,
Ein Wolfahrt-tragend Reis mit Blüht' und
Früchten ſchieſſen!

Der ſel'gen Engel Schaar, der heil'gen Seelen Heer,
Wovon das Paradis, wie ein unendlich Meer
Von Tropfen, angefüllt, die ſelig gleichſam ſchwimmen
In ihres Schöpfers Huld und GOttes Majeſtät,
Erhuben, voller Brunſt, die nimmer müden Stimmen,
Und wiederhol'ten dieß Gebet:

HErr,

HErr, laß aus CARLS Stam̃, zu aller Welt Erspriessen,
Ein Wolfahrt-tragend Reis mit Blüht' und Früchten schiessen!

Hier regte sich in GOtt der Abgrund Seines Lichts;
Ein Blick des strahlenden unendlichen Gesichts
Sah Teutschland lächelnd an, und dieses holde Lachen
Verhimmelte noch mehr das himmlische Revier:
Die ungemessenen Gewölber von Sapphir
Erleuchtete der Thron, der mitten in dem Sale,
Mit solchem heitern Blitz und hellen Anmuhts-Strahle,
Daß, als ihr Gegenstand ihn wieder abwärts sandte,
Der ganze Himmel gleich im sel'gen Schimmer brannte.
Drauf stimmten alsofort, dem güt'gen ALL zur Ehre,
Das des Erbarmens doch nicht müde werden kann,
Viel hundert tausend tausend Chöre
Das Heilig! Heilig! Heilig! an.
Gleich konnten sie ihr Glück und ihr Verhängniß sehen.
Das Schicksal steckt im Blick; Er winkt: es war geschehen.

Wie wann zur Soñers-Zeit des Nachts, bey heit'rer Luft,
Ein sich entzündender Schnee-weisser Schwefel-Duft
Schnell, wie ein Pfeil und Blitz, die dünnen Lüfte theilet,
Und schimmernd nach der Erden eilet;
So schwunge Teutschlands Geist sein funkelndes Gefieder,
Und senkte sich so schnell, wie schweres Gold, hernieder,
Wo er Germanien, gepresst von Angst und Kummer,
In einem bittern Sterbens-Schlummer
Noch anzutreffen glaubt: ihr Heil, im jungen Helden

Aus

aus CARLS Stam, zu aller
Erſprieſſen,
fahrt-tragend Reis mit Blüh
Früchten ſchieſſen!

n GOtt der Abgrund Seines Lichts;
ſtrahlenden unendlichen Geſichts
nd lächelnd an, und dieſes helde Lachs
och mehr das himmliſche Revier:
nen Gewölber von Sapphir
Thron, der mitten in dem Sale,
eitern Blitz und hellen Anmuhts-Strah
Gegenſtand ihn wieder abwärts ſandte
mel gleich im ſel'gen Schimmer brann
n alſofort, dem güt'gen All zur Ehre,
rmens doch nicht müde werden kann,
ausend tauſend Chöre
eilig! Heilig! an.
ſie ihr Glück und ihr Verhängniß ſehe
ſteckt im Blick; Er winkt: es war
ben.

Sonners-Zeit des Nachts, bey heit'rer
nder Schnee- weiſſer Schwefel-Duft
Pfeil und Blitz, die dünnen Lüfte theilt,
nach der Erden eilet;
ſchlands Geiſt ſein funkelndes Gefieder,
ſchnell, wie ſchweres Gold, hernieder,
n. gepreſſt von Angſt und Kummer,
Sterbens-Schlummer
glaubt: ihr Heil, im jungen Helden

Aus

Aus CARLS Geſchlecht, ihr anzumelden;
Bewundert aber ſehr, daß ſie erwecket ſaß,
Und mit, wiewol annoch bethränten Augen,
Aus einer Schrift ſchien etwas Troſt zu ſaugen,
Worauf ſie dieſe Worte las:

* Mich deucht, ich höre ſchon durch alle Welt erklingen:
Die ſchöne Kaiſerinn wird einen Prinzen bringen.
Wann Mond (☽) und CARL (CVI.) ſich wird als wie Sein Adler, (☌) fügen;
Kommt Zehn und Sechs heraus, (☌VI.) das Jahr wird euch vergnügen.

Ach! rief ſie, mögte doch dieß fremde Prophezeyn,
Das Hamburg, die ſo treu- als groſſe Kaiſer-Stadt,
Durch einen treuen Kiel mir zugeſchrieben hat,
So wahr, als wolgemeynet ſeyn!

Ja, ja, brach alſofort der frohe Schutz-Geiſt los,
Dieß iſt ſo wahr als wolgemeynet.
Auf, Teutſchland, jauchze, nun die Freuden-Sonne ſcheinet!
Dein Zuſtand iſt gewünſcht, dein Glück unendlich groß.
Das, was du kaum mehr dürfen hoffen,
Erfüllet ſich, und iſt ſchon eingetroffen.
Hör an, was für ein Heil dir aus den Wolken bricht,
Was GOttes Allmachts-Wink unwiederruflich ſpricht:

* Dieſe Verſe ſtehen ſchon in der vorhergehenden Zuſchrift an Se. Kaiſerl. Majeſtät, und ſind lange vor bekannt gewordener Schwangerſchaft der Aller-Durchl. Kaiſerinn verfertigt geweſen, auch daher allerdings für eine genau-eingetroffene Prophezeyung zu halten.

Es soll aus CARLS Stamm, zu aller Welt Erspriessen,
Ein Wolfahrt-tragend Reis mit Blüht' und Früchten schiessen.

Noch nimmer hat ein Mütterliches Herz
Mehr Angst-vermischte Freud' und Lust-erfüllten Schmerz,
Bey unvermuhteter beglückter Wiederkehr
Des Sohnes, den sie lang', indem das Krieges-Heer
Ohn' ihn zu Hause kam, für todt beweint, empfunden,
Als wie Germania ob allem, was er sprach,
In ihrer Seel' empfand; zumal, da bald hernach
Dieß durch die Lüfte drang: GOtt Lob! SIE ist entbunden.

GOtt Lob! GOtt Lob! es lebt ein junger Leopold!
Nunmehro wird nach Kummer und Beschwerden,
Der Jamer lauter Lust, das Bley der Zeiten Gold,
Die Erde selbst ein Himmel, werden.

Allein den Augenblick entstand ein starckes Sausen,
Ein gräuliches Geräusch, ein fürchterlichs Gebrüll.
Wie wann der grause Nord, mit stürmerischem Brausen,
In Hölen eingeschrenkt, die Felsen spalten will:
Wenn ein, von Schwefel, Strahl- und Flammen, schwang'rer Himmel,
Die Wolken donnernd rollt, der Abgrund heulend kracht,
Die Erde bärstend bebt, das Meer ein wild Getümmel,
Von Aeolus gepeitscht, durch strenge Wellen macht.

Wenn

aus CAROLS Stamm, zu aller L
Erſprieſſen,
Wolfahrt-tragend Reis mit Blüh
Früchten ſchw

er hat ein Mütterliches Herz
vermiſchte Freud' und Luſt erfüllten Sin
wubreter beglückter Wiederkehr
s, den ſie lang', indem das Kriegesch
s Hauſe kam, für todt beweint, empfa
rmania ob allem, was er ſprach,
eel' empfand; zumal, da bald hernach
iedüfte drang: GOtt Lob! SJE iſt

ob! GOtt Lob! es lebt ein junger Le
pold!
yro wird nach Kummer und Beſchwer
ner lauter Luſt, das Bley der Zeiten
e ſelbſt ein Himmel, werden.

enblick entſtand ein ſtarckes Sau
Geräuſch, ein fürchterlichs Gebrü
arauſe Nord, mit ſtürmeriſchem Ze
ſchrenkt, die Felſen ſpalten will:
Schwefel, Strahl- und Flammen, ſchwan
Himmel,
mmernd rollt, der Abgrund heulend fri
und bebt, das Meer ein wild Getümmel,
erſchöpft, durch ſtrenge Wellen macht.

Wenn

Wenn hundert Leuen gleich mit offnen Rachen brüllten:
Wenn Tyger, Bär und Wolf die Luft mit Heulen füllten:
Wenn ganze Schlangen-Heer' ergrimmt auf einmal ziſchten,
Und alle dieſe Tön' in einen Ton ſich miſchten;
So würde dieß Geheul, Gebrüll und ziſchend ſchreyn,
Wie fürchterlich es auch, doch nichts dagegen ſeyn.
Unglaublich war die Angſt, die Teutſchland hierob fühlte;
Doch ward ſie gleich darauf, vor Luſt beſtürzt, gewahr,
Daß in der Ungeheur und Wunder-Thiere Schaar,
Die ſie bisher belagert hielte,
Sich ein verwirrt Gewühl erhub.
Die Zwietracht, die mit gräßlichem Geſtank,
Im eignen ſchwarzen Gift erſtickt, zu Boden ſank,
Und tauſend Ungeheur durch ihre Laſt begrub,
Dampft' aus dem ungemeſſnen Rachen,
In einem dunkeln Feur und dicken Schwefel-Rauch,
Mit einem gräßlichen Geſchrey den letzten Hauch,
Und ſchien in ihrem Fall, als wär mit Dampf und Krachen
Der Aetna ſelber eingeſtürzt;
Dort wurde vielen grimmen Hydern
Der faule Lebens-Drat im Augenblick verkürzt.
Harpyen ſahe man ſich ſelbſt zergliedern:
Hier ſchlug ein groſſer Drach, der mit dem Tode runge,
Den Schuppen-reichen Schwanz entſetzlich hin und her,
Den er vor Angſt und Wut in groſſe Creiſe ſchlunge:
Zuletzt ward ihm des Todes Laſt zu ſchwer,
Daß er die ſchlüpfrigen gedrehten Knoten ſtreckte,
Und ſein entſetzlichs Aas ein ganzes Feld bedeckte.
Es ſchien ſein aufgeriſſner Schlund,
Worin der Zähne Heer, wie ſcharfe Spieſſe, ſtund,

Die ihn bewaffnete mit dreyen Reihen,
Auch nach dem Tode noch, zu dräuen.
Dort zappelten, in einem zähen Schlamm,
Drey gräuliche Blut- schäumende Cerasten,
Die gleich, so bald die frohe Nachricht kam,
Vor Eifer borsten und erblasten.
Der Molch- und Schlangen Heer, die auf einmal
Gestrecket auf dem Platze blieben,
War ohne Zahl:
Und kurz, der ganze Schwarm ward gänzlich aufgerieben.
Da stimmte Teutschland nun mit Mund und Herzen an:
Dieß hat kein Sterblicher, kein Engel: GOtt, gethan.
Auf denn, ihr Teutschen, preist des Schöpfers Wunder-Güte!
Itzt blühet unser Heil aus Kaiser CARLS Geblüte.

Erseufz'te Götter-Furcht, gebenedeytes Kind,
Auf Dessen zarten Leib Europens Heil sich gründt,
Wenn vormals Griechen-Land, um seine tapfre That,
Den Hercules vergöttert hat,
Dieweil er, da ihn noch der Fuß der Mutter wiegte,
Zwo Schlangen, eh' er sie noch kannte, schon besiegte;
Was wird denn Dir für Ruhm, Durchleuchtigs Kind,
gebühren?
Da Du, so bald Du nur des Tages Licht erblickt,
So viele Wunder-Thier' und Drachen unterdrückt,
Wovon nicht Du, wie der, nur wir den Vortheil spüren.
Welch Ungeheuer wird sich künftig wol getrauen,
In Oestreichs Ländern zu verweilen,
Wenn unser Hercules, nicht so wie der zur Keulen,
Zu Donner-Keulen greift aus seines Adlers Klauen?

Wird

affnete mit dreyen Reihen,
em Tode noch, zu dräuen.
ten, in einem zähen Schlamm,
he Blut-schäumende Cerasten,
o bald die frohe Nachricht kam,
rsten und erblassten.
und Schlangen Heer, die auf einmal
f dem Platze blieben,
ahl:
r ganze Schwarm ward gänzlich aus
Teutschland nun mit Mund und Hesp
n Sterblicher, kein Engel: GOtt, sein
Teutschen, preist des Schöpfers Wunder
ser Heil aus Kaiser CARLS Stä

Götter-Furcht, gebenedeytes Kind,
garten Leib Europens Heil sich grün
als Griechen-Land, um seine tapfre Ju
es vergöttert hat,
da ihn noch der Fuß der Mutter
gen, eh' er sie noch kannte, schen kön
enn Die für Ruhm, Durchleuchtigs
gebühren?

bald Du nur des Tages Licht erblick
nder-Thier' und Drachen unterdrück
Du, wie der, nur wir den Vortheil
uer wird sich künftig wol getrauen,
Ländern zu verweilen,
ercules, nicht so wie der zur Keulen,
ulen greift aus seines Adlers Klauen!

Wird auch Hesperiens ergrimmter Drache wehren,
Daß LEOPOLD ihm nicht die güldnen Aepfel nimmt,
Die Oesterreich allein mit allem Recht gehören,
Die Ihm vom Himmel, schon vor der Gebuhrt, bestimmt?
Der allergröste Held, der Lebens-lang gekriegt,
Der durch unsägliche Bemühung stets besiegt,
Der kunnte nicht so viel den Seinen durch die Waffen,
Als Du den Deinen, noch in Windeln, Nutzen schaffen.
Du stürzest schon, mit Deiner kleinen Hand,
Der blut'gen Grausamkeit erhab'ne Sieges-Zeichen,
Von Bosheit aufgethürmt, zerschmetternd in den Sand;
Was wird ins künftige sich Deinen Thaten gleichen?
Wann wenig Jahre Dir den schwachen Fuß gesteift,
Die zarte Hand gestärkt, die Sehnen ausgedehnet,
Die tapfre Brust zum Kampf und Harnisch angewöhnet,
Wann, wie Dein Helden-Muht, auch Deine Weisheit reift.
Mich deucht, ich seh Dich schon die Burg der grossen Ahnen
Mit kindlich-holdem Scherz und schwachem Tritt durchgehn,
Und vor den Rüstungen, Standarten, Piken, Fahnen,
Die CARL mit tapfrer Faust gewonnen, stille stehn.
Ich seh erstaunet schon den aufmerksamen Augen
Am holden Lächeln an, wann durch ein sanft Bewegen
Der dünnen Lüfte sich die grossen Fahnen regen,
Daß sie Dein Helden-Feur schon anzufachen taugen.
Ich seh schon LEOPOLD, dem grossen CARL zur Seiten,
Der Ihn das Siegen Selbst durch tapfre Thaten lehrt,
Den stolzen Ottomann gemeinschaftlich bestreiten:
Von diesen tapfern Zwey wird Stambuls Reich zerstört.
Erzittre, blasser Mond, und hülle deinen Schein
In Duft des Untergangs, in Jammer-Wolken ein!

Der Blitz, mit welchem itzt des Adlers Klauen funkeln,
Wird dein Cometen-Licht zerschmettern und verdunkeln.
Bestürzte Türken, flieht der Strafe Donner-Keile,
Womit dieß Helden-Paar in eure Schwadern dringt!
Ich höre schon, wie ihr in Winseln und Geheule
So CARL als LEOPOLD Triumph-Gesänge singt.
Seht, wie, um sich dem Schwerdt der Helden zu entziehn,
Mit umgedrehtem Hals die Tartar-Horden fliehn!
Wie ein gestöhrter Wolf, der viele Schaf' erwürget,
Und in ergrimmter Furcht sich, zu entfliehn, bestreb't,
Der Bosheit eingedenk, den rauhen Schweif verbirget,
Sein Blut-begeifert Maul, woran noch Wolle kleb't,
Und seinen tückischen, verdrehten, schielen Blick
Oft feurig hinter sich zurück
Auf beyden Seiten wirft: so fliehen die Tartaren
Vor dieser Helden Schwerdt, das, wann sichs blitzend dreht,
Des Todes Sichel gleich, geharnschte Felder mäht.
Ich seh beym Creuz-Panier die tapfern Teutschen Scharen,
Von LEOPOLD geführt, in Palästina stehn,
Und von Jerusalem die Sieges-Fahne wehn,
Bis endlich JHR dereinst, wenn Türk' und Pers' erliegt,
Und JHR den Niedergang zum Anfang wieder fügt,
Zu allgemeiner Lust, die brüllenden Cartaunen
In lauter Fried- und Freud-ertönende Posaunen,
Den festen Harnisch, Helm und Schwerdt
In Sichel, Egg' und Pflugschar kehrt.
So pflüg't das fette Land der Blut-besprützte Spieß:
Alsdann wird allererst die Welt ein Paradieß.

Mich

mit welchem itzt des Adlers Klauen
meten-Licht zerschmettern und
ken, flieht der Strafe Donner-Keil.
Helden-Paar in eure Schwadern
en, wie ihr in Winseln und Gehölz
LEOPOLD Triumph-Gesänge
m sich dem Schwerdt der Helden
ebtem Hals die Tartar-Horden
örter Wolf, der viele Schaf' er
mmter Furcht sich, zu entfliehn,
e eingedenk, den rauhen Schweif
geeitert Maul, woran noch
Lücken, verdrehten, schielen
nter sich zurück
Seiten wirft: so fliehen die Tartarn
lden Schwerdt, das, wann sich
dreht,
Fichel gleich, geharnischte Felder
Creuz-Panier die tapfern Teutschen
ren,
D geführt, in Palästina stehn,
salem die Sieges-Fahne wehn,
R dereinst, wenn Türk' und Perß
Niedergang zum Anfang wieder
Lust, die brüllenden Cartaunen
und Freuds ertönende Posaunen,
nisch, Helm und Schwerdt
und Pflugschar kehrt.
ette Land der Blut-besprützte Spieß:
erst die Welt ein Paradieß.

Mich

Mich deucht, daß ich mein künftigs Glücke
Im Geiste schon vorher erblicke.
Die Wiesen können kaum die Küh' und Schafe tragen,
Die ihren dicken Klee bemüht sind abzunagen:
Auf allen Feldern wallt ein Meer von gelben Aeren:
Die Hügel schäumen recht, durch EUCH, von Most und
Wein:
Die Städte, drinnen sich Palläste stetig mehren,
Erfüllt die Kaufmannschaft mit Gold und Helfenbein.
Ich seh Metall geschmelzt, ich höre Marmor spalten:
Ich seh der emsigen beschwitzten Künstler Schaar
Beschäfftiget, von diesem Helden-Paar
Die Ehrfurcht zeugenden glorwürdigsten Gestalten,
Der Zeit zu Trotz, der Nach-Welt zu erhalten,
Damit sie in dem Majestät'schen Blick
Von diesen grossen Helden-Bildern
Beneide ihrer Väter Glück,
Als die das Ur-Bild selbst lebendig angesehn.
Ich seh die Mahlerey die Wunder-Werke schildern,
So ihre Farben mehr, als diese, sie erhöhn.
Ich seh die Poesie ob IHRER Ehre Glänzen
Erstaunet und bestürzt,
Weil solch Verdienst der Dicht-Kunst Kraft verkürzt,
Wie fern auch sonsten ihre Grenzen.
Sie ändert die erfindende Natur:
So oft sie auch auf schmeichelnde Gedichte
Für diese Helden sinnt: so schreibt sie dennoch nur,
Und noch mit Mühe, die Geschichte.

Wie dieß Germania mit froher Seele sang,
Und in die noch entfernte Zeit,

Durch stete Dämmerung bewölkter Dunkelheit,
Mit fast entzückten Blicken drang;
Da rührt' ihr ganz vertieftes Herz
Ein unnatürliches Gewitter,
Das von der Erde Himmel-wärts,
Mit hellem Licht' und feurigem Geschütter,
In frohen Strahlen stieg. Ein unversehrend Blitzen
Erheiterte der höchsten Berge Spitzen.
Der braunen Nacht geschwärzter Schleyer,
Die stillen tiefen Finsternissen
Sind fast an jedem Ort, durch Kunst- und Freuden-Feuer,
Durchdrungen und zerrissen.
Hier sah sie voller Licht und Glanz
Viel tausend rauschende Raketen,
Wie einen breiten Pfauen-Schwanz,
Mit regen Linien die falben Wolken röhten,
Mit frohem Knall zerplatzen und vergehn,
Und in der Lüfte Feld viel glimme Körner sa'n;
Dort ward mit zitterndem Bewegen
Ein Feuer-schwang'rer Stern empor geführt;
Der Sterne, Blitz und Licht im Augenblick gebiert,
Hier braust ein Wirbel-Wind in einem güldnen Regen,
Der ein sich cirkelnd feurigs Rad,
Das lauter Funken sprüht, zum Ursprung hat.
Ein prasselnd Schwärmer-Heer erfüllete die Luft
Mit feurigem Gezisch, und lichtem Schwefel-Duft.
Ihr zischend springen glich erzürnten kleinen Schlangen:
Sie cirkelten sich auf so manche Weise,
Und drehten sich in tausend rege Creise,
Bis daß sie, wann sie sich noch schlängelten, zersprangen.

Es

…mmerung bewölkter Dunkelheit,
…ren Blicken drang;
…anz vertieftes Herz
…es Gewitter,
…de Himmel-wärts,
…' und feurigem Geschütter,
…blen stieg. Ein unversehrend …
…chsten Berge Spitzen.
…acht geschwärzter Schleyer,
…n Finsternissen
…em Ort, durch Kunst- und Freuden-…
…nd zerrissen.
…er Licht und Glanz
…schende Raketen,
…n Pfauen-Schwanz,
…n die falben Wolken röhten,
…ll zerplatzen und vergehn,
…Feld viel glimme Körner sä'n;
…tterndem Bewegen
…g'rer Stern empor geführt;
…s und licht im Augenblick gebiert,
…rbel-Wind in einem güldnen Reg…
…d feurigs Rad,
…sprüht, zum Ursprung hat.
…ürmer-Heer erfüllete die Luft
…h, und lichtem Schwefel-Duft.
…n glich erzürnten kleinen Schlangen:
…f so manche Weise,
…tausend rege Creise,
…ie sich noch schlängelten, zersprangen.

Es

Es trugen dort beflammter Adler-Flügel
Die Namen, die viel güldner noch als Gold,
Von CARL, ELISABETH CHRISTIN' und LEOPOLD,
Sieg-prangend nach dem Sternen-Hügel,
Noch funkelten an andern Orten
Fast ohne Zahl Triumph- und Ehren-Pforten.
In vielen Gassen floß, in weiss- und rohter Fluht
Der ausgepressten Reben Blut
Aus tausend künstlichen beschäumten Röhren:
Ein lieblicher Geruch nahm Luft und Himmel ein,
Und konnte man den ausgestürzten Wein
In breiten Bächen rauschen hören.
Die Freude herrscht' in aller Menschen Brust:
Es schwamm der Erden-Creis in lauter Lust:
Vor andern macht' auch Hamburgs treuer Mund
Auf tausend Ahrt den Ehrfurchts-Eifer kund,
Weil sie vor andern so beglückt gewesen,
Ihr Heil, noch eh' es kam, im Namen CARL zu lesen,
Und in dem grossen Sohn der Erde Wohlergehn,
Auf dreyzehn Monat fast, vorher zu sehn.
Man hörte Jung und Alt schier unaufhörlich singen,
Und diesen Jubel-Ton bis an die Wolken dringen:

Erhebt, ihr Sterblichen, bis an der Sternen Bühne
Die Mutter eures Heils, ELISABETH CHRISTINE,
Die, durch den grossen Sohn, die ganze Welt beglückt,
Die nicht die Menschen nur, die Engel selbst, entzückt
Durch ihrer Schönheit Glanz. Auf! pflanzet Lorbeer-Reiser
Für unsern grossen CARL, für unsern jungen Kaiser.

Hierbey vernahm man überall
Das hole Erz, das brummende Metall
Der hocherhab'nen Glocken läuten.
Das knallende Gebrüll der donnernden Canonen,
So sonst ein Werkzeug nur der mörd'rischen Bellonen,
Dient' itzo, Oestreichs Ruhm mit Nachdruck auszubreiten.
Dabey ließ Teutschland nun Vergnügungs-Thränen fallen,
Und nebst Hammonia den frohen Wunsch erschallen:

Es wachs' in Ewigkeit, es blühe stets und grüne
Der Stamm-Baum Oesterreichs, dem Erd' und
Himmel hold!
Es lebe CARL und LEOPOLD!
Es leb' ELISABETH CHRISTINE!

m man überall
as brummende Metall
m Glocken läuten.
Gebrüll der donnernden Canonen.
rkzeug nur der mörd'rischen Hellen.
reichs Ruhm mit Nachdruck ausposaun.
chland nun Vergnügungs-Thränen fließ.
nonia den frohen Wunsch erschallen:

in Ewigkeit, es blühe stets und grü
m-Baum Oesterreichs, dem Erd'
Himmel hold!
RL und LEOPOLD!
ABETH CHRISTI

Das

verewigte und triumphirende

Erz-Haus Oesterreich,

als das

allererfreulichste

Gebuhrts-Fest

Seiner Kaiserl. und Cathol.

Majestät,

KARL

des VIten,

in des

Kaiserl. Hrn. Residenten zu Hamburg

Behausung

gefeyert ward.

* Ist musicalisch aufgeführet worden.

Das

Personen:

1. Die Zeit.
2. Die Ewigkeit.
3. Das Gerücht.
4. Die Donau.
5. Der Rhein.
6. Die Elbe.

SERENATA.

ARIA.

Die Zeit. Mir flüchtigem Alten wird alles zu Theile:
Die Sense zerschneidet in schleichender Eile
Den festesten Marmor, wie Bluhmen und Gras.
Der krachenden Wolken zertrümmernde Keile
Zerreibet mein stälerner Finger, wie Glas.
Da Capo.

Mein scharfer Zahn frisst Stein und Stahl,
Zermalmt Porphyr, trotz seiner Härtigkeit:
Mein schwarzer Fuß stürzt in das stille Thal
Der unergründlichen Vergessenheit
Die grösten Reiche, Thron' und Cronen.
Warum solle' ich auch and'rer schonen,

Da

Da ich doch, nach der Sterne Schluß,
Wie meine Schlange zeigt, mich selber fressen muß?
Was aber muß ich hier erblicken?
Will Oesterreich allein
Beständiger, als Erd' und Himmel, seyn,
Und seinen Stamm mir aus den Klauen rücken?
Nein, nein! ich will den Zahn in seine Wurzel schlagen,
Und ihn zu Staub und Moder nagen.

ARIA.

Fall', erschüttre,
Brich, zersplittre,
Grosser Stamm, der unbeweget,
Statt der Früchte, Cronen träget!
Ob du gleich zur Sternen-Achsen Aufgewachsen;
Bist du doch der Zeiten Zahn Unterthan.

Die Ewigkeit. Halt ein, Zerstörer aller Sachen!
Ich, die dein Ursprung und dein Grab,
Verschliesse dir den ungemessnen Rachen.
Zeuch eilend Zahn und Sichel ab!
Verfehre ja dieß grosse Stamm-Haus nicht!
An diesem hängt der ganzen Erden Glücke.
Hör! was das ernstliche Geschicke
Unwiederruflich spricht:

Arioso.

Die Zeit verschone nichts! nur Oesterreich allein
Soll, um der Erden Heil, verewigt seyn!

Und

Personen:

2. Die Ewigkeit.
rücht. 4. Die Donau.
ein. 6. Die Elbe.

SERENATA.

ARIA.

Hir flüchtigem Alten wird als
Theile:
e Sense zerschneidet in schleichende
Eile
Den festesten Marmor, wie Blum
und Gras.
r krachenden Wolken zertrümmernde Keile
reibet mein stälerner Finger, wie
Glas.
Da Capo.

arfer Zahn frisst Stein und Stahl
t Porphyr, trotz seiner Härtigkeit:
earzer Fuß stürzt in das stille Thal
ar ündlichen Vergessenheit
ien Reiche, Thron' und Cronen.
lte' ich auch and'rer schonen,

Da

Und darum soll der angefochtnen Erden
Des grossen Adlers edle Zucht,
Die lang' erseufzte Wunder-Frucht,
Nunmehr zum Trost gebohren werden.
Auf denn, beflügeltes Gerücht,
Stoß in die tönenden Posaunen!
Erzähle, zu der Welt Erstaunen,
Was für ein Gnaden-Stern aus trüben Wolken
bricht!

ARIA.

Das Gerücht. Auf! jauchzt, ihr Sterblichen, treibt euern
Jubel-Ton
Zur Sternen-Bühne!
Es hat ELISABETH CHRISTINE,
Des Himmels Lust, der Erde Pracht,
Ins grossen CAROLS grossem Sohn,
Das Heil der Welt zur Welt gebracht.

Die Donau. Der Rhein. Die Elbe. à 3.

Welch Jauchzen dringt, in unserm Leide,
Durch die zur Klage nur gewohnten Ohren?

Das Gerücht. Die Kaiserinn hat einen Sohn gebohren.

(Die Donau.) O Glück! (Der Rhein.) GOtt Lob!
(Die Elbe.) O welche Freude!

Das Gerücht. Auf! jauchzt, &c. ut supra.

à 3.

…darum soll der angefochtnen Erden
…grossen Adlers edle Zucht,
…lang' erseufzte Wunder-Frucht,
…mehr zum Trost gebohren werden.
…denn, beflügeltes Gerücht,
…in die tönenden Posaunen!
…hle, zu der Welt Erstaunen,
…für ein Gnaden-Stern aus trüben Wet-
tricht!

ARIA.

…f! jauchzt, ihr Sterblichen, trübes
Jubel-Ton
Zur Sternen-Bühne!
Es hat ELISABETH CÄ…
GEME,
Des Himmels Lust, der Erde Pro…
…grossen CAROLS grossem Sa…
Das Heil der Welt zur Welt ge…

…n. Der Rhein. Die Elbe. à 3.
…Jauchzen dringt, in unserm Lalt,
…die zur Klage nur gewohnten Ohren!
…serinn hat einen Sohn gebohren.
…nau.) O Glück! (Der Rhein.) O Wun…
(Die Elbe.) O welche Freud'

…auchzt, &c. ut supra.

à 3.

Donau. Es klopft das Herz in unsrer Brust
Rhein Vor Freud' und Lust:
Elbe. Wir lechzen vor Vergnügen.

Die Donau. Ich schliesse fast ein Meer von Wellen
In meinen gähen Ufern ein;
Doch fühl' ich solche Lust aus dieser Nachricht quellen,

So daß zugleich
Mein Herz, ich selbst, mein ganzes Reich
Für diesen grossen Trost zu klein.

ARIA.

Meine schäumende Krystallen
Strömen, cirkeln sich, und wallen
Von Vergnügen aufgebleht:
Nunmehr wird es mir gelingen,
Jenes Ufer zu verschlingen,
Wo der Türken Fahne weht.

Der Rhein. Es wird hinfort nicht mehr die Silber-reine Fluht,
Von rohtem Jäscht beschäumt, verdickt von Blut,
Zerquetschte Köpf' und Cörper rollen;
Wol aber wird mein wallender Krystall,
Von Most gefärbt, hell-glänzendes Metall,
Wie Tagus und Pactolus, zollen.

ARIA.

ARIA.

Diesem grossen Götter-Kinde
Murmelt meine Fluht gelinde
Diese Segens-Worte zu:
Ruhe sanfte, Teutschlands Ruh!
So viel Segen und Vergnügen,
Als im Rheine Tropfen liegen,
Schütte GOtt auf Deine Wiegen!
Ruhe sanfte, Teutschlands Ruh!

Die Elbe. Ich sehe schon, wie auf der Erden
Der dunklen Wälder dicke Nacht
Verdünnet wird und hell gemacht,
Und wie, zur Cron' auf mein bemosstes Haupt,
Fast alle Bäume Schiffe werden.
Ich seh die Gipfel schon bis an die Wolken ragen,
Und, ob sie gleich der grünen Zier beraubt,
Doch güldne Früchte, in Waaren, tragen.
Zu Teutschlands Nutz, zu CARLS Ruhm,
Wird aus der neuen Welt, die auch Sein Eigenthum,
Aus ihrer Berge tiefstem Schacht,
Das allerköstlichste nach Oesterreich gebracht.

ARIA.

Es schwimmen viel hundert besegelte Schlösser,
Auf meinem Zeit- theilenden Wunder-Gewässer,

Nur

ARIA.

Diesem grossen Götter-Kinde
Murmelt meine Fluht gelinde
Diese Segens-Worte zu:
Ruhe sanfte, Teutschlands Ru
So viel Segen und Vergnügen,
Als im Rheine Tropfen liegen,
Schütte GOtt auf Deine Wie
Ruhe sanfte, Teutschlands Ru

he schon, wie auf der Erden
dunklen Wälder dicke Nacht
ünnet wird und hell gemacht,
wie zur Cron' auf mein bemoostes Haup
alle Bäume Schiffe werden.
eh die Gipfel schon bis an die Wolken
ob sie gleich der grünen Zier beraub
güldne Früchte, in Waaren, trag
eutschlands Nutz, zu CARLS Ruh,
aus der neuen Welt, die auch Sein E-
genthum,
rer Berge tiefstem Schacht,
llerköstlichste nach Oesterreich gebracht.

ARIA.

s schwimmen viel hundert besegelte
Schlösser,
uf meinem Zeit-theilenden Wunder-
Gewässer,

Nur bloß durch CARL in Sicherheit.
Was wird künftig erst geschehn,
Da wir nun die güldne Zeit
Wieder in der Wiege sehen!

Die Zeit. Dieweil, durch Oesterreich, mein Thon von mürber Erde
In vorigs Gold verkehrt, und ich verjünget werde:
So lass' ich mein verändertes Gemühte,
In einer mir sonst unbekannten Güte,
Zu aller Menschen Freude, spüren:

Accompagnement.

Nie soll mein scharfer Stahl das Erz-Haus Oestreich rühren.

Ewigkeit. Ich schliess' in meine weiten Creise,
Die, so wie ich, unendlich seyn,
Dieß Wunder-Haus auf ewig ein.
Es soll, auf nie erhörte Weise,
Nicht eh, als mit der Welt, vergehn,
Ja unveränderlich im Flor bestehn.
Und hievon will der Himmel eben
An diesem dreymal frohen Tage
Euch, in der Türken Niederlage,
Von neuem eine Probe geben.
Auf, auf! beflügeltes Gerücht!
Stoß abermal in die Posaunen,
Erreg der Welt aufs neu ein fröhliches Erstaunen,
Da CARL so Sieg-reich für sie ficht.

Gerücht. Triumph, Triumph! Der Kaiser hat gesiegt:
Der Mord-begier'ge Türken-Hund erliegt.

ARIA.

Frohlocket mit Herzen, mit Zungen und Händen
Ob euerm durch CAROL erfochtenen Heil!
Betäubet die Lüfte mit jauchzendem Schalle,
Besinget, in Ottomanns blutigem Falle,
Des Römischen Adlers zerschmetternden Keil!
D. C.

Ihr Völker, kehret Aug' und Sinn
Nach Ungarn hin!
Seht mit vor Lust erstarrten Blicken,
Wie vor der Teutschen Helden-Schwerdt
Der Türken Heer den feigen Rücken,
In gräulicher Verwirrung, kehrt,
Nachdem ihr Trotz durch CAROLS Waffen fiel:
Seht das entsetzliche Gewühl,
Wie durch der Janitscharen Glieder
Die scheuchen Hengste wiehernd sprengen,
Und selbst ihr eigen Volk zertreten und zerdrengen.
Seht, wie die frechen Tartar-Horden,
Aus Grimm und Angst, einander selber morden.
Vor dem, zerschmetternder Metallen
Entsetzlich-dumpfigen, Gebrüll und Knallen,
Dem pfeifenden Gezisch von Stahl und Bley,
Der fliehenden Geheul, der siegenden Geschrey,

Und

ARIA.

Frohlocket mit Herzen, mit Zungen und Händen
Ob euerm durch CARLS erstrittenen Heil!
Betäubet die Lüfte mit jauchzendem Schalle,
Besinget, in Ottomanns blutigem Fall
Des Römischen Adlers zerschmetternden Keil!
D. C.

Völker, kehret Aug' und Sinn
Ungarn hin!
mit vor Lust erstarrten Blicken,
vor der Teutschen Helden-Schwert
Türken Heer den feigen Rücken,
gräulicher Verwirrung, kehrt,
dem ihr Trotz durch CARLS Beweis
das entsetzliche Gewühl,
durch der Janitscharen Glieder
scheuchen Hengste wiehernd sprengen,
selbst ihr eigen Volk zertreten und zerhauen,
wie die frechen Tartar-Horden,
Grimm und Angst, einander selber morden
tem, zerschmetternder Metallen
lich-dumpfigen, Gebrüll und Krallen,
pfeifenden Gezisch von Stahl und Blei,
tzenden Geheul, der siegenden Geister,
lich

Und vor dem strampfen ihrer Pferde
Erzittert Luft und Erde.
Dort stürzt der Schwarm, gepeitscht von Stahl und Schrecken,
Mit rasselndem Geräusch, durch Dorn und Hecken,
In die bestäubte Fluht,
Zerreisst den Fluß: das Wasser braust und bricht:
Der Wellen weisser Schaum wird schwarz von Blut,
Und wieder weiß von tausend Türkschen Bünden,
Die in den Strudel-reichen Schlünden,
Von ihren blutgen Köpfen leer,
Mit Haufen schwimmen hin und her.
Die Cörper, die zerquetscht ertrinken,
Verschlucken selbst, indem sie sinken,
In einer doppeln Todes-Pein
Ihr eigen Blut, vermischt mit Wasser, ein.
Kurz, Erd' und Fluht sind voller Leichen,
Und alles muß vor CARLS Waffen weichen.

Chor. Ja alles muß vor CARLS Waffen weichen.

Ewigkeit. Noch nicht genug. Kommt, hört und seht,
Was in des ernsten Schicksals Blättern
Von CARLS fernern Siegen steht:

Arioso accomp.

Es wird des Adlers Blitz den Mond zerschmettern:
Der Türken Reich wird gänzlich untergehn,
So bald der Sechste CARL sich wird beerbet sehn.

ARIA.

Donau. Rhein. Elbe.

Brecht für Unsern grossen Kaiser
Palmen-Zweig' und Lorbeer-Reiser;
Crön't, samt Ihm, den grossen Sohn!
Selbst das mächtige Geschicke
Strahlt auf Sie mit Sieg und Glücke,
Und verewigt Ihren Thron.

Ewigkeit. Ja preiset und erhebt das Erz-Haus Oesterreich,
Dem kein Geschlecht auf Erden gleich.
Besingt, mit innigstem Vergnügen,
Des tapfern CARLS beglücktes Siegen;
Allein vergesset eurer Pflicht
An diesem Tage nicht:
Dieß ist der Tag, woran der grosse CARL,
Den GOTT zu eurem Heil geschicket,
Zum ersten mal die Welt erblicket.

Donau. Glückseel'ger Tag, gebenedeytes Fest,
Das uns bey solchem Sieg und Segen
Der holde Himmel feyern läßt!

Rhein. Beglückter Tag! da deinetwegen
Nicht nur die Welt, der Himmel selbst, sich freut;
Sey ewiglich der Freud' und Lust geweiht!

Elbe. O Wunder-Tag, dein heitrer Morgen
Vertrieb des Unglücks Duft, die Nacht der Sorgen;
Dein Freuden-Licht, so Teutschlands Wolfahrts-Schein,
Soll ewiglich von uns gefeyert seyn.

Der

ARIA.

Donau. Rhein. Elbe.

Brecht für Unſern groſſen Kaiſ
Palmen-Zweig' und Lorbeer-Kra
Crön't, ſamt Ihm, den groſſen
Selbſt das mächtige Geſchick
Strahlt auf Sie mit Sieg und E
Und verewigt Ihren Thron.

Ja preiſet und erhebt das Erz-Haus Öſter
Dem kein Geſchlecht auf Erden gleich
Feiert, mit innigſtem Vergnügen,
Des tapfern CARLS beglücktes Siegs
Allein vergeſſet eurer Pflicht
An dieſem Tage nicht:
Dieß iſt der Tag, woran der groſſe Ö
Den GOTT zu eurem Heil geſchicket,
Am erſten mal die Welt erblicket.
Glückſel'ger Tag, gebenedeytes Feſt,
Das uns bey ſolchem Sieg und Sega
Der holde Himmel feyern läſſt!
Beglückter Tag! da deinetwegen
Sieht nur die Welt, der Himmel ſelbſt, zu
Sey ewiglich der Freud' und Luſt gemah
Wunder-Tag, dein heitrer Morgen
Vertreib des Unglücks Duft, die Nacht de
gen;
Dein Freuden-Licht, ſo Teutſchlands Wolfahrts
Schein,
ewiglich von uns gefeyert ſeyn.

Der

Der Schluß-Chor.

Chor. Sey bis an das Ende der Tage,
Donau. Froher Tag,
Rhein. Tapfrer CARL, } mit Segen becrön't!
Elbe. Groſſes Haus,
Donau. Deiner Strahlen Glanz
Rhein. Deines Degens Blitz } und funkeln
Elbe. Deiner Adler Keil
Chor. Wird der Türken Mond verdunkeln:
Höret! das Gerücht ertön't
Schon von neuer Niederlage.
Sey bis an das Ende der Tage,
Donau. Groſſes Haus,
Rhein. Tapfrer CARL, } mit Segen gecrön't!
Elbe. Froher Tag,

Die
auf des
Aller-Durchleuchtigſten
Erz-Hauſes
Oeſterreich
angeſtammte Gnade
allein ſich verlaſſende,
und
in ſolcher Zuverſicht ihr und der
Welt Glück
abermal vorher ſehende,
HAMMONIA.
Sr. Kaiſerl. Majeſt.,
bey
Verſendung des Herrn Verfaſſers nach Wien,
im Jahre 1721. überreichet.

Monarch, Den der Monarch gestirnter Himmels-Höhen
Der Christenheit zum Schutz, zum Heil der Welt, ersehen:
Monarch, Dem Meer und Land, Dem Ost und West gehört,
Und Der, wie viel Er hat, noch eines mehrern wehrt;
Dein Hamburg lieget hier, in uns, zu Deinen Füssen,
Das, was es theils gethan, theils nicht gethan, zu büssen.
Die treue Stadt verflucht des Pöbels blinde Wut,
Vermaledeyt die That. Es wallt ihr ängstlichs Blut,
Es klopft das bange Herz, wann sie daran gedenket,
Wie ein verworfner Schwarm die Majestät gekränket
Des unbesiegten CARLS, Den alle Welt erhöht,
Die fürchterlich-so wol als holde Majestät,
Die ihr so heilig ist, und Der sie Gut und Leben
In Demuhts-vollem Ernst erbötig hinzugeben.
Der, durch die Gräßlichkeit der nie erhörten That,
Zu der Zeit, und anitzt vor Gram, erstarrte Raht,
Durch Deinen Wink belebt, wirft sich in Demuht nieder,
Und schüttet Hamburgs Weh, durch bittre Klage-Lieder,
Gebücket vor Dir aus. Erhör ihr seufzend Flehn!
Von Deiner Tapferkeit sind Wunder gnug geschehn;
Laß uns von Deiner Gnad' auch itzt die Wunder sehn!
Dein Hamburg, welches einst vom Himmel so beglücket,
Daß es, von heisser Treu entbrannt und ganz entzücket,
Des grossen CARLS Wunsch, der Welt Glückseligkeit,
Im Prinzen LEOPOLD vorher schon prophezeyt, *

Fühlt

* Dieses bezieht sich auf die in der Zuschrift an Se. Kaiserl. Majestät befindliche Prophezeyung.

Fühlt abermal den Trieb: Die Gluht entflammter Treue
Bewegt der Geister Meng' und rege Kraft aufs neue.
Drum, Vater Deines Reichs, nimm uns zu Gnaden an,
Weil Hamburgs schüchtern Aug sonst nichts entdecken kann!
Laß keinen Augenblick vergehn,
Damit wir uns im Stande sehn,
Dich, und in Dir die Erd', aufs neue zu erfreuen,
Und Dir noch einen Sohn, wie vor, zu prophezeyen.
Doch halt! ihr Völker hört, was treue Hoffnung thut!
Durch sie brennt abermals die einst gespürte Gluht.
Die feste Zuversicht zu CARLS Gnade, reisst
Das irdsche Band entzwey, und so spricht Hamburgs Geist:

Es nahet sich das Jahr, das euch zum Heil erkohren.
Wann zu der X und VI, die einst die Welt vergnügt,
Sich eine neue VI zur Jahr-Zahl wieder fügt;
So wird dem Sechsten CARL der Siebende gebohren.

ch, Den der Monarch geführte zu
mels-Höhen
er Christenheit zum Schutz, zum Heil
Welt, erhöhet:
Meer und Land, Dem Ost und Weste
el Er hat, noch eines mehrern werth;
heget hier, in uns, zu Deinen Füs
teils gethan, theils nicht gethan, ja
verflucht des Pöbels blinde Wu
That. Es wallt ihr ängstlich Ze
rge Herz, wann sie daran gedenkt,
er Schwarm die Majestät gekrönte
CARLS. Den alle Welt erhöht,
so wol als holde Majestät,
ist, und Der sie Gut und Leben
em Ernst erbötig hinzugeben.
ßlichkeit der nie erhörten That,
nigt vor Gram, erstarrte Rath.
nk belebt, wirft sich in Demuht nie
burgs Weh, durch bittre Klage
aus. Erhör ihr seufzend Flehn!
rkeit sind Wunder gnug geschehn;
r Gnad' auch ist die Wunder schn!
lches einst vom Himmel so begnadet,
Treu entbrannt und ganz entzündet.
LS Wunsch, der Welt Glückseligkeit,
OLD vorher schon prophezeyt,*

*ch auf die in der Zuschrift an Se. Kay
sündliche Prophezeyung.

Auf des
Durchleuchtigsten
Fürsten und Herrn,
HERRN
Anton Ulrichs,
Herzogs zu Braunschweig
und Lüneburg,
erfreuliche Ankunft in Hamburg.
1712.

Nachdem der Sonnen Gluht, seit mehr als funfzig Tagen,
Auf Hamburgs Stadt und Land mit strengem Strahl geblitzt,
Und ihr verblendend Feur die schwüle Luft erhitzt,
War dessen Heftigkeit fast nicht mehr zu ertragen.
Es drohete die Welt in Asche zu vergehn:
Das Vieh verkam vor Durst. Denn, ausser wenig Zähren,
Die der verdorrte Klee und die versengten Aeren
Den Bauren ausgepresst, war fast kein Naß zu sehn:
Die Felder dampfeten, aus hundert tausend Ritzen,
Nur Wirbel-Wind' aus Sand, und Wolken voller Staub:
Es schmachtete das Land, es lechzte Gras und Laub,
Und beugten, halb entseelt, die ganz entfärbten Spitzen.
Es schien, ob würd' ihr Feur noch immer angeschür't.
Bey so gemeiner Noht ward Hamburg überführt,
Daß GOtt, um einen Herrn, ein ganzes Land kann segnen.
Fürst Anton Ulrich kam, gleich fing es an zu regnen.

An

Auf des
Durchleuchtigſten
rſten und Herrn,
HERRN
on Ulrichs,
gs zu Braunſchweig
und Lüneburg,
che Ankunft in Hamburg.
1712.

er Sonnen Gluht, ſeit mehr als
Tagen,
amburgs Stadt und Land mit ſeine
Strahl geblizt.
dend Feur die ſchwüle Luft erhizt.
keit faſt nicht mehr zu ertragen.
Welt in Aſche zu vergehn:
vor Durſt. Denn, auſſer wenig
Klee und die verſengten Aeren
ſgepreſſt, war faſt kein Naß zu ſpü
en, aus hundert tauſend Ritzen,
d' aus Sand, und Wolken voller Gra
as Land, es lechzte Gras und Laub,
ntfeelt, die ganz entfärbten Spizen.
rd' ihr Feur noch immer angeſchürt.
Noht ward Hamburg überführt,
Herrn, ein ganzes Land kam regen.
ch kam, gleich fing es an zu regnen.
In

An den
Durchleuchtigſten Fürſten
und Herrn,
Herrn August Wilhelm,
Herzog zu Braunſchweig
und Lüneburg,
als
Se. Hoch-Fürſt. Durchl.
ein Gemählde
des Welt-berühmten Mieris
von
Abraham, Sara und Hagar
kauften.

So bald Europens Zier, der Fürsten Schmuck und Cron,
Des Menschlichen Geschlechts Ergetzen, Glück und Freude,
Der Tugenden Altar, der Wissenschaften Thron,
Fürst Anton Ulrich, starb; verging im Gram und Leide
Kunst, Tugend, Wissenschaft. Der muntre Fleiß erstarrt':
Es stockten Witz und Geist: Der Künstler Hände bebten:
Ihr Werk-Zeug fiel dahin, weil Der, durch Den sie lebten,
Ihr Schutz, ihr Trost, ihr Heil, dahin gerissen ward.
Wie, wenn vom lichten Blitz mit drey-gezacktem Strahl,
Der in der düstern Luft entsetzlich glüht und wittert,
Ein tief-gewurzelter bejahrter Baum, zersplittert,
Mit krachen nieder stürzt: (der sonst dem ganzen Thal
Ein dichtes Schirm-Dach war) das arme Land-Volk flieht,
Und ihr zerknicktes Korn, die Scheunen, Küh' und Pferde,
Die mit der Hütten Graus vermischte todte Heerde,
Betäubt und Athem-los, von ferne liegen sieht:
So stand der Musen Volk, so stand der Künstler Schaar,
Nebst allen Tugenden, verstummt, erblasst, betrübet;
Weil Der, so sie geehrt, ernähret und geliebet,
Zwar spät, doch stets für sie zu früh, erbleichet war.
Ihr Hoffnungs-Bau zerfiel durch diesen harten Stoß;
Sie sahen schon vorher ihr Unglück ihnen winken:
Sie sah'n sich unterdrückt, verjaget, nackt und bloß:
Der Witz ließ Herz und Haupt, die Kunst die Hände, sinken.
Ja ganz Germanien verspür'te den Verlust,
Ein kalter Schauder lief durch ihre bange Brust,

Sie

Sie sah von weitem schon das grobe Wunder-Thier,
Die rauhe Barbarey, mit wüster Ochsen-Stimme,
Mit Blut-bespritzter Faust und angefachtem Grimme
Die Wiederkunft ihr drohn: Ja sie erstarrte schier,
Gleich einem jungen Reh, das, wenn es sich bemühet,
Dem Adler zu entgehn, den grossen Schatten siehet,
Den sein Gefieder wirft; als sie den schielen Neid,
Die vierte Furie, die Qual, die Pest der Zeit,
Mit Drachen-Flügeln sich zur Barbarey gesellen,
Und beyde voller Wut bereits sich nähern sah,
Um ihrer Ehre Fels, der durch die Trefflichkeit
Der Bau- und Mahler-Kunst erhoben war, zu fällen.
Allein, wie Schiffende, die dem Verderben nah,
Nachdem ihr Schiff durch Sturm, bald Himmel an gedrungen,
Bald, durch der Wirbel Wut, entsetzlich umgeschwungen,
Bald Mast- und Ruder-los, gestürzt ins Abgrunds-Gruft,
Wann sie, nach dunkler Nacht, bey ausgeklärter Luft,
Ein grünes Ufer sehn; aufs Schiff frohlockend steigen,
Ihr unverhofftes Heil einander fröhlich zeigen,
Und, kaum mehr eingedenk der wilden Stürme Wut,
Von ihrem schnellen Glück mit nassen Augen lallen;
So liesse Teutschland auch, vor Freuden, Thränen fallen.
Die sanften Tugenden, Gelehrsamkeit und Kunst,
Vergassen aller Noht, verjagten alle Sorgen:
Ein mehr als güldner Strahl, ein heitrer Freuden-Morgen
Vertrieb die Trauer-Nacht, als, durch des Himmels Gunst,
Augustus Wilhelm Sich, ans grossen Vaters Stelle,
Zu ihrem Schutz-Gott macht, Sein himmlisch Herze wies,
Und Kunst und Tugenden zu der fast öden Schwelle,
In Fried' und Ueberfluß, zurück berufen ließ

Durch

Durch den beredten Mund der edlen Böttticher,
Die ihres Herzogs Witz in ihrer Treue zeigen,
In ihrer, Seine Gröſſ'. (indem nicht leicht ein Herr
Geſchickte Diener hat, des Staats-Kunſt man nicht preiſen,
Sein wählen rühmen, muß.) Auf! ruft dieß kluge Paar:
Ihr Wiſſenſchaften, auf! ihr Tugenden, kommt wieder!
Du ſtilles Muſen-Volk, laſſt euch von neuen nieder,
Wo vormals euer Sitz, der Weisheit Salz-Thal, war.
Es ſoll die Kunſt nicht hier, wie ſonſt, vergebens fronen,
Geneckt durch Krieg und Schuld, verjagt durch Mord und Brand.
Es reicht euch unſer Fürſt die holde Vater-Hand:
Er will der Künſtler Geiſt und Fleiß nach Würden lohnen.
Es lebt kein beſſrer Fürſt. Huld, Weisheit, Ernſt und Güte
Vereinen ſich in Ihm. Kein' andre Leidenſchaft
Empfindt Sein Helden-Herz, Sein Engliſches Gemühte,
Als die im höchſten Grad klug, groß und tugendhaft.
Die vollenkommenſte von allen Seinen Freuden
Iſt, da Sein weiſes Aug' oft für den ganzen Stat
Und Seiner Länder Heil ſich matt gewachet hat;
Wenn Er Sein Volk denn kann, im Schatten ſchlanker Weiden,
Nach einer Feld-Schallmey vergnüget tanzen ſehn,
In unbekannter Tracht, und unerkennet hören,
Wie fröhlich ſie den Ruhm Desjenigen erhöhn,
Durch Deſſen Schutz ſie ſelbſt ihr Korn in Ruh verzehren,
Da aller Orten faſt ein wütender Soldat
Der Bauren Mühe friſſ't. Schaut, ob in ſolchen Grenzen,
Wo Weisheit, Ehr' und Ruh' in ſchönſter Ordnung glänzen,
Nicht auch die Tugend Ruh' und Luſt zu hoffen hat.

Dieß

redten Mund der edlen Böttcher,
egs Witz in ihrer Treue zeigen,
e Greiff'. (indem nicht leicht ein Ho
er hat, des Staats-Kunst man nicht ge
hmen, muß.) Auf! ruft dieß klug le
ften, auf! ihr Tugenden, kommt zu
en-Volk, lasst euch von neuen nieder
ter Sitz, der Weisheit Salz-Thal, n
ist nicht hier, wie sonst, vergebens
krieg und Schuld, verjagt durch Rot
Brand.
unser Fürst die holde Vater-Hand:
nstler Geist und Fleiß nach Würden
er Fürst. Huld, Weisheit, Ernst
Ihm. Kein' andre Leidenschaft
Helden-Herz, Sein Englisches
sen Grad klug, groß und tugendh
enste von allen Seinen Freuden
ises Aug' oft für den ganzen Sta
er Heil sich matt gewachet hat;
Volk denn kann, im Schatten
Weiden,
Schallmey vergnüget tanzen seh
racht, und unerkennet hören,
en Ruhm Desjenigen erhöhn,
uß sie selbst ihr Korn in Ruh
ist ein wütender Soldat
friss't. Schaut, ob in solchen Gren
' und Ruh' in schönster Ordnung
end Ruh' und Lust zu hoffen hat.
Dieß

Dieß blies mit tönenden, oft wiederholten, Worten
Das tausend-äugige geschwätzige Gerücht
Gleich allenthalben aus, und säumete sich nicht.
Augustus Wilhelms Lob erschallt an allen Orten.

Drauf stellt sich alles ein: Man sieht die Künstler schwitzen,
Zu ihres Schutz-Gotts Ruhm, der Marmor wird beleb't
Durch kluger Fäuste Stahl: Paris und Flandern web't
Sein Lob in Teppichen: Man sieht die Musen sitzen
Und schreiben Sein Verdienst, nicht nur in Erz, Porphir,
In Marmor und Metall, nein, auf gelehrt Papier,
Das allen Zeiten trotzt, und das ihr flüchtigs wüten,
So alles stürzt, besiegt. Denn dieses kann allein
Der Helden Tugend-Glanz und ihrer Thaten Schein
Vor der gefressigen Vergessenheit behüten.
Was künst- und köstlich, fleusst aus allen Ländern her:
Der Künste Schutz-Gott will ein jeder Weyhrauch streuen.
Von seltnen Statuen, von raren Schildereyen
Wird Wolfenbüttel voll, und Holl- und Welschland leer:
Wie denn noch neulich erst, zu Hollands Ruhm und Schande,
(Zum Ruhm, weil Mieris dort, ders Wunder-Werk gemahlt,
Zur Schande, weil man es nicht lieber selbst im Lande
Zur Zier behielt, und nicht mit tausenden bezahlt)
Aus Leiden ein Gemählde ins Herzogs Hand gekommen,
Das nicht der Künste Kind, nein, nach dem Augen-Schein,
Der wirkenden Natur Geschöpfe, scheint zu seyn.
Es lässt ein jedes Bild, als wenn es sich bewegt,
Als wenn im kalten Fleisch sich Blut in Adern regt,

Man

Man lies't auf jedes Stirn daß, ja fast was, sie denken.
Bey ihrer Großmuht scheint sich Sara doch zu kränken:
Die Hagar scheut und wünscht die unbekannte Lust:
Es blitzt ihr schöner Leib, dem alles schöne weichet,
In solchem Glanz, daß ihm kein weisser Marmor gleichet.
Ein neues Feuer schleicht durch die schon welke Brust
Des greisen Abrahams, und steig't ihm ins Gesicht:
Sein trübes Auge flammt. Ein duftigs Liebes-Licht
(Wie, wenn der Sonnen Strahl durch Duft und Nebel funkelt)
Bricht durch den Blick, so längst der Jahre Dunst verdunkelt.
Indem man nun mit Fleiß dieß in der Näh' beschaut;
So schwür man, daß das Haar von einer Löwen-Haut,
Womit sich Abrahams verliebte Glieder decken,
Dem nahen Athen weicht, sich theilt und flüchtig fliegt,
Wie sich das Korn im Sturm bald hebet und bald biegt.
Gewiß, die Tafel ist in allem ohne gleichen:
Kein Welscher Pinsel kann an Mieris Pinsel reichen.
Denn, zeigt er die Natur in ihrer schönsten Pracht,
Wann Phöbus Blicke recht die Gegenwürf' erhellen;
So sucht sie Welschland stets bey Nebel, Duft und Nacht,
Wie eine Fledermaus, durch Schatten, vorzustellen.
Daher wird man mit Recht von ihr dieß sagen können,
Daß, gegen Mieris Kunst, sie Schatten-Werk zu nennen.
Zudem verträgt ihr Glanz ein nahes Auge nicht:
Ihr künstliches Gekleck ist schön, doch nur von ferne;
Dieß Mahlwerk aber sieht man weit und nahe gerne,
Weil Harmonie, Manier, Fleiß, Haltung, Wärm' und Licht
So wunderbar gemischt, so ungewiß vereinet,
Daß es nicht minder fern, als nah, lebendig scheinet.

Dieß

…iedes Stirn daß, ja faſt was, ſie denken,
…ßmuht ſcheint ſich Sara doch zu kränken
…heut und wünſcht die unbekannte Luſt:
…ſchöner Leib, dem alles ſchöne weicht
…anz, daß ihm kein weiſſer Marmor gleicht
…er ſchleicht durch die ſchon welke Scham
…rahams, und ſteig't ihm ins Geſicht:
…luge flammt. Ein duftigs Liebes-Licht
…er Sonnen Strahl durch Duft und Dünſte funkelt)
…en Blick, ſo längſt der Jahre Dunſt verdunkelt,
… nun mit Fleiß dieß in der Näh' betrachtet,
…n, daß das Haar von einer Löwen-Mähne
…rahams verliebte Glieder decken,
…hen weicht, ſich theilt und flüchtig fällt
…ern im Sturm bald hebet und bald hält.
…el iſt in allem ohne gleichen:
…Pinſel kann an Mieris Pinſel reichen.
…die Natur in ihrer ſchönſten Pracht,
…Blicke recht die Gegenwürf' erhellt:
…lſchland ſtets bey Nebel, Duſt und Licht
…maus, durch Schatten, vorzuſtellen.
…n mit Recht von ihr dieß ſagen können,
…is Kunſt, ſie Schatten-Werk zu nennen.
…hr Glanz ein nahes Auge nicht:
…ckleck iſt ſchön, doch nur von ferne;
…ber ſieht man weit und nahe gerne,
…anier, Fleiß, Haltung, Wärm' und Licht
…miſcht, ſo ungewiß vereinet,
…er fern, als nah, lebendig ſcheinet.

Dieß

Dieß ſieht der weiſe Fürſt mit innigem Vergnügen:
Denn Sein erleuchtet Aug' erkennt von Farb- und Zügen
Die Vollenkommenheit, und wie mit ſchöner Pracht
Durch Mieris die Natur ihr eignes Bildniß macht.
Der, Deſſen Helden-Blick kein Pinſel mahlen kann,
Schaut hier die Zauberey des Pinſels gnädig an:
Es iſt Sein weiſer Geiſt ſo in die Kunſt verliebet,
Daß Sein erkenntlichs Herz ſich oftmals recht betrübet,
Wann Seine Fürſten-Pflicht Ihm öfters nicht erlaubt,
Mit einem groſſen Theil von allen Seinen Schätzen
Die Künſtler erſten Rangs nach Würden zu ergetzen:
Welch' Anmuht Ihm das Heil der Unterthanen raubt.
Wie glücklich würdeſt du, du Raphael aus Leiden,
Apelles unſ'rer Zeit, berühmter Mieris, ſeyn,
Wär dieſer Fürſt kein Fürſt, der einzig und allein
An Seines Volkes Heyl, der Unterthanen Freuden,
An ihrem Ueberfluß und Wolſeyn nähme Theil!
Er würde ganz gewiß für ſolche Ahrt zu mahlen,
Drey hundert Thaler nicht, ſo viele Tauſend, zahlen,
Weil Er den Wehrt erkennt. Allein, der Länder Heil,
Das bloß Sein Augen-Merk, ſetzt Seiner Großmuht Grenzen:
Er mäſſigt Seine Luſt, wenn ſie nicht allgemein,
Und läſſt, der Sonne gleich, Sein Licht den meiſten glänzen,
Muß alſo Seine Luſt des Volkes Opfer ſeyn.
Gebenedeytes Land! wann ſonſt viel' andre Fürſten,
Wofern ſie nicht nach Blut, aufs wenigſte nach Geld,
Der Unterthanen Schweiß, faſt unerſättlich dürſten,
So ſorgt dein Fürſt für dich. Die Völker aller Welt
Beneiden deines Volks geſegnetes Geſchicke,
Und hielten groſſer Fürſt, dieß für ihr gröſtes Glücke,

Dir unterthan zu seyn. Dein Volk erkennt es wol,
Dankt innig seinem GOtt, und, frohen Eifers voll,
Verdoppelt es für Dich ihr wünschen, beten, flehen
Zum Herrscher Zebaoth in den gestirnten Höhen.
Mit ihnen stimmen ein, in heisser Andachts-Kraft,
Zusammt der Poesie, Kunst, Tugend, Wissenschaft
Aus allen Orten her: und wünschen, tief gebücket,
Daß GOtt, der Fürsten Fürst, der sie durch Dich beglücket,
Dich, Grossen Herzog, stets in höchstem Wohlergehn
An Seele, Leib und Geist lass' unverrückt bestehn!
Er wolle gnädiglich, nebst ungezähltem Segen,
Den Segen Abrahams auf Deine Scheitel legen!
Er crône, gleichwie Dich, mit stetem Gnaden-Strahl
Dein Cronen-würdiges großmühtigstes Gemahl,
Und, wenn GOtt an Sein Volk in Gnaden will gedenken,
Woll' Er Dir, Grosses Paar, nur viele Jahre schenken!

All'

zu ſeyn. Dein Volk erkennt es wol.
einem GOtt, und, frohen Eifers vol,
für Dich ihr wünſchen, beten, ſehn
Zebaoth in den geſtirnten Höhen.
nen ein, in heiſſer Andachts-Kraft.
oeſie, Kunſt, Tugend, Wiſſenſchaft
n her: und wünſchen, tief gebückt,
Fürſten Fürſt, der ſie durch Dich erhöht
Herzog, ſtets in höchſtem Wohlergehn
und Geiſt laſſ' unverrückt beſtehn!
iglich, nebſt ungezähltem Segen,
brahams auf Deine Scheitel legen!
wie Dich, mit ſtetem Gnaden-Strahl
würdiges großmühtigſtes Gemahl.
et an Sein Volk in Gnaden will gedenken
Groſſes Paar, nur viele Jahre lenken

All' Altezza Sereniſſima
del
Glorioſiſſimo HEROE
EUGENIO,
Prencipe di Savoia.

SONETTO.

Contefero frà loro Apollo e Marte,
Chi più favori al Prence fatto avea:
L'alto ſaper gli diedi, Apol dicea,
Et io, Marte gridò, di vincer l'arte.
Poſſiede egli di me la miglior parte,
Soggiunſe Apol: me tutto, riſpondea
Il Capitan del Ciel; perciò facea
Coſe, che degne ſon d'eterne carte.
Proruppe Febo alhor in queſt' accenti:
(Stupito in lui vedendo accumulato
Di due divinità tutti i talenti)
Felici noi! che nel ſecol paſſato
Non nacque Eugenio, poiche da le genti
Non noi, ſol lui ſaria ſtato adorato.

All

Ein J

d

PI

am

Der vergnügte

Elbe-Strom,

als

Ein Hoch-Edler, Hoch-Weiser

RATH

der Stadt Hamburg

das jährliche

PETRI-Wahl

am 21 und 24 Febr. im Jahre 1709.

feyerlich beging,

musicalisch vorgestellet.

Nicht weit von Hamburgs stolzen Spitzen,
In einer Gruft von schlüpfrigem Sapphir,
Wo Schilf und Schaum der feuchten Wände Zier,
Sah man den Elbe-Strom, der Flüsse Fürsten, sitzen.
Es war sein Silber-graues Haupt
Mit Meer-Gras, Moß und Rohr belaubt:
Er hatte den betrübten Wangen
Die Hand zum Pfül, den Arm zum Bett, gemacht:
Man sah' an der crystallnen Haare Pracht,
An statt der Perlen Meng, nur Thränen-Tropfen hangen,
Bis er, nach ausgepreßtem Ach!
Mit tief geholtem Seufzen sprach:

ARIA.

Ist denn der Mensch entmenschet worden,
Und schöpft er nur in Wut und würgen Lust?
Es klopft mein Herz in der bedrängten Brust!
Ich höre, leider! nichts, als stürmen, brennen,
morden!
Hier strahlt der Minen lichter Blitz:
Dort kracht ein donnerndes Geschütz.

2.

Mich kränkt der Jammer meiner Brüder.
Es würde schon die Donau und der Rhein
Von todten Cörpern längst gespärret seyn,
Wenn ihnen nicht der Saft der Adern und der
Glieder,

Die

Die Feuer, Bley und Stahl zerſtückt,
Viel tauſend Ströme zugeſchickt.

Dies ſind, o ſchwarzes Kind der Höllen,
Verdammte Zwietracht, Werke deiner Hand.
Er hatte dieſe Peſt der Seelen kaum genannt;
Als man an ſeinem Haupt die Adern ſahe ſchwellen.
Er eiferte ſich dergeſtalt,
Daß er auf ſie, wie folget, ſchalt:

ARIA.

Breiteſt du denn aller Orten,
Zwietracht, aus Avernus Pforten
Die verfluchten Flügel aus?
Natter, trieg'riſche Sirene,
Dein verräht'riſch Mord-Getöne
Stürzt die Welt in Aſch' und Graus.

2.

Daß die Mörſer mörd'riſch brüllen,
Und den ganzen Erd-Creis füllen,
Iſt die Wirkung deiner Wut.
Wann, durch der Carthaunen Knallen,
Thürme ſtürzen, Städte fallen,
Iſt ſolch Unglück deine Brut.

Doch halt! wo ſchweifen die Gedanken?
Wo bringt mich fremde Noht und fremder Jammer hin?
Es ſollte ja vielmehr mein froher Sinn
In Unterthänigkeit, dem Himmels-Fürſten danken,

Daß er, Verstörung, Brand und Schwerdt
Von mir und Hamburg abgekehrt.
Es strömen meine Silber-Wellen,
In Ufern von Smaragd, auf güld'nem Sand.
Man spüret oft, daß durch des Höchsten Hand
Mich tausend Schiffe wol, nicht todte Cörper, schwellen.
Es nährt die Bürger meiner Fluht
Beperlet Naß, nicht schwarzes Blut.
Mein Hamburg streckt die sichre Stirne,
Trotz Caucasus, trotz Alp und Apennin,
Durch GOttes Huld, bis zum Gestirne hin.
Die mehr mit Gold gedeckt- als Gold-gezierten Thürne
Erweisen, daß, dem Neid zum Hon,
Sie Teutschlands sechs-gespitzte Cron.

ARIA.

Thetis muß den breiten Rücken
Vor der Schiffe Menge bücken,
Die in Hamburgs Hafen sind.
Segel, welche kaum zu zählen,
Zu beselen,
Fehl't es oft dem Wind' an Wind.

Doch wie ein donnerndes Gewitter
Fast allezeit erhabne Gipfel trifft,
Und wie ein Meer, worin man stetig schifft,
Gar selten ohne Sturm, fast nimmer ohne Splitter,
So hat mein Hamburg auch gespürt,
Daß oft Saturn und Sturm regiert.

Allein

rüerung, Brand und Schwerdt
d Hamburg abgekehrt.
meine Silber-Wellen,
n Smaragd, auf güld'nem Sand.
yst, daß durch des Höchsten Hand
Schiffe wol, nicht todte Cörper, sind
Bürger meiner Fluht
, nicht schwarzes Blut.
rg streckt die sichre Stirne,
s, trotz Alp und Apennin,
s Huld, bis zum Gestirne hin.
Gold gedeckt- als Gold-gezierten Nie-
dem Neid zum Hon,
s sechs-gespitzte Cron.

ARIA.

ß den breiten Rücken
r Schiffe Menge bücken,
amburgs Hafen sind.
he kaum zu zählen,
Zu beseelen,
st dem Wind' an Wind.

rndes Gewitter
e Gipfel trifft,
worin man stetig schifft,
urm, fast nimmer ohne Splitter,
urg auch gespürt,
d Sturm regiert.

Allein

Allein ein grosses Schiff regieren,
Bey heit'rer Luft, ist gar nicht schwer.
Wann aber stürmt der wilden Wellen Heer,
Und Aeols Zorn und Wut so hoch die Fluhten führen,
Daß Sirius löscht seinen Brand;
Alsdann wird erst ein Palinur erkannt.
Doch strand't auch Palinur im dunkeln,
Wenn langer Sturm, Compaß und Nord-Stern raubt.
Da aber nun, noch ehe wir's geglaubt.
Bey uns kein Nord-Gestirn, fünf helle Sonnen* funkeln;
So wird das Schiff, das ihr regiert,
Im Hafen leicht seyn eingeführt.

ARIA.

Das Ungewitter ist gestillet:
Es leget sich der Wellen Zorn,
Da uns aus einem **Schönen Born**,
Des Friedens trinkbar Gold, der Ruhe Balsam,
quillet,
Woraus des Oel-Baums edle Blüht,
Die Eintracht, Kraft und Nahrung zieht.

Wenn ich denn Euch, Ihr starken Stützen,
Die Ihr der Herrschaft Last, gleich Atlas, tragt,
Die man in Noht, gleich wie Orakel, fragt,
In güld'ner Einigkeit versammlet sehe sitzen,
Und weiß, daß diese Gasterey
Ein Zeichen unsrer Wolfahrt sey;

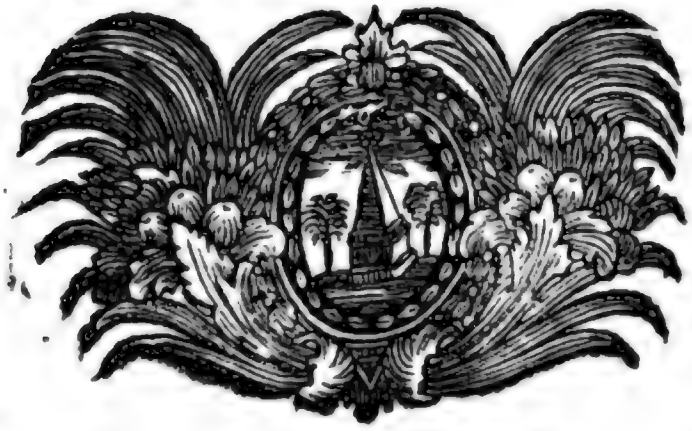
* Die fünf zur hohen Kaiserl. Commission damals abgeordnete Herren Ministri.

Arioso.

So wünscht euch meine treue Seele
So viel Vergnügen, so viel Lust,
Als ich crystallne Tropfen zähle
In meiner Wasser-reichen Brust.

ARIA.

GOTT crône mein Hamburg mit frohem Gedeyen:
Mit Palmen die Bürger, mit Lorbeer den Rahr!
Es wachse der Eintracht ersprießliche Saat,
Das alle der güldenen Zeiten sich freuen!
GOtt crône mein Hamburg mit frohem Gedeyen:
Mit Palmen die Bürger, mit Lorbeer den Rahr!



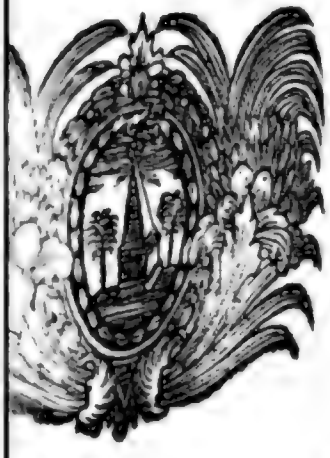
Das

Arioso.

nſcht euch meine treue Seele
o viel Vergnügen, ſo viel Luſt,
ryſtallne Tropfen zähle
einer Waſſer-reichen Bruſt.

ARIA.

Cröne mein Hamburg mit frohen
deyen:
almen die Bürger, mit Lorbeer-
Rahe!
ſe der Eintracht erſprießliche
er güldenen Zeiten ſich freuen!
mein Hamburg mit frohem
lmen die Bürger, mit Lorbeer
Rahe!



Das
entzieferte Verhängniß/
als
Ein Hoch-Edler/ Hoch-Weiſer
RAT
der Stadt Hamburg
das gewöhnliche
PETRI-Wahl
am 21 und 24 Febr. im Jahr 1710.
glücklich feyerte,
abgeſungen.

Du

ARIA.

Auf, Hamburg, auf!
Erheit're der Augen verfinſterte Kerzen!
Erwache! laß heute, ſtatt Sorgen und Schmerzen,
Der muntern Freude freyen Lauf!
Auf, Hamburg, auf!

So rief, mit jauchzenden Gebährden,
Die Göttinn, die mit tauſend Zungen ſpricht,
Das Augen-volle Kind der Erden,
Das unermüdete Gerücht.
Es pfiff' und ſchwirrete die dünne Luft
Vom ſtrengen Schall der tönenden Poſaunen:
Ihr holes Erz erfüllte Berg und Gruft,
Und ein verwunderndes Erſtaunen
Befing Hammonia, (ſo Hamburgs Schutz-Göttin)
Die, am bemooſten Strand der Elbe,
In einem bräunlichen Gewölbe
Von Blätter-loſen Linden ſchlief.
Es träumte noch ihr Sorgen-ſchwang'rer Sinn,
Als Fama weiter alſo rief:

ARIA.

Deſta il ciglio addormentato,
Alza l'occhio eſplorator,
E del infallibil Fato
Mira l'ordine e'l tenor!

Hammo-

ARIA.

, Hamburg, auf!
rheit're der Augen verfinſterte Lu
rwache! laß heute, ſtatt Ehre
Schmertz,
Der muntern Freude freyen La
Auf, Hamburg, auf!

jauchzenden Gebärden,
die mit tauſend Zungen ſpricht.
elle Kind der Erden,
ete Gerücht.
ſchwirrete die dünne Luft
Schall der tönenden Poſaunen:
; erfüllte Berg und Gruft,
underndes Erſtaunen
nia, (ſo Hamburgs Schutz-Göttin
eſten Strand der Elbe,
mlichen Gewölbe
olen Linden ſchlief.
ch ihr Sorgen-ſchwang'rer Sinn,
er alſo rief:

ARIA.

ciglio addormentato,
l'occhio eſplorator,
libil Fato
rdine e'l tenor!

Hamm

Hammonia, der ein ſo lauter Klang
Durchs Ohr zum Herzen drang,
Vertrieb und rieb aus Aug' und Bruſt
Des Schlafes Reſt, des Schlummers ſtille Luſt,
Und fing, eh ſie ſich recht beſann,
Halb wachend und halb träumend an:

ARIA.

Paſ't auf mich, gerechter Himmel,
Schon ein neues Mord-Getümmel?
Stürmt ein wütender Orcan
Auf meiner Wolfahrt morſchen Kahn,
Der in dem Port der ſtillen Ruh
Kaum angelang't, aufs neue zu?

Es wallete, mit runden Silber-Wellen,
Aus ihrer Augen trüben Quellen
Ein Perlen-reicher Thränen-Bach,
Bis das Gerücht noch einmal zu ihr ſprach:

ARIA.

Deſta il ciglio addolorato,
Alza &c. &c.

Drauf ſchärfte ſie der Augen Strahlen,
Und ſah den ſchlüpfrigen Cryſtall
Sich überall
Mit Schimmer-reichem Silber mahlen.
Die Elbe ſchien ein Diamant'ner Spiegel,
Gefaſſt in Ramen von Smaragd,
Weil Zephyr ihre regen Hügel
Mit ſanftem ſchmeicheln gleich gemacht;

Allein

Allein im Augenblick entstand ein Sausen,
Der heit're Himmel schwärzte sich,
Die Luft mit fürchterlichem brausen
Stürzt' alles, was nicht vor ihr wich.
Der holen Wolken grause Seelen,
Des starken Eurus brüllend Heer
Trieb aus der Elbe tiefsten Hölen
Die feuchte Fluht ins Meer zurück,
Und macht' im Augenblick
Die Elbe von der Elbe leer.
Der greise Herrscher ihrer Wellen,
Der, bey den allertiefsten Quellen,
Auf einem Bett von Mooß und Meer-Gras lag
Erschrack, wie er sein sandigt Eingeweide
Und sein unsichtbares Gebäude
Entdecket sah, und sprach:

ARIA.

Barbaro Spirito, Soffio crudele,
Euro baccante, procella infedele,
Perche del humida vesta mi spogli?
Mentre m'involi gl' argenti miei vivi,
L'alma mi togli
Di vita mi privi!

Hammonia war gleichfalls ganz entstellt,
Doch nahm sie Theil an seinen Plagen,
Und wie sie sich ihm zugesellt;
Begunten sie gemeine Klagen:

ARIA.

genblick entſtand ein Sauſen,
Himmel ſchwärzte ſich,
fürchterlichem brauſen
was nicht vor ihr wich.
lten grauſe Seelen,
urus brüllend Heer
Elbe tiefſten Hölen
lubt ins Meer zurück,
n Augenblick
der Elbe leer.
rſcher ihrer Wellen,
Aertieſſten Quellen,
von Mooß und Meer-Gras ſa
r ſein ſandigt Eingeweide
ares Gebäude
nd ſprach:

ARIA.

ſpirito, Soffio crudele,
ccante, procella infedele,
humida veſta mi ſpogli?
voli gl' argenti miei vivi,
na mi togli
a mi privi!

eichfalls ganz entſtellt,
eil an ſeinen Klagen,
n zugeſellt;
ne Klagen:

ARIA

ARIA. à 2.

Elbe. Meine Fluht Ham. Die frohen Stunden
Elbe. Iſt verfloſſen Ham. ſind verſchwunden
Elbe.] Ham.] Schneller, wie kein Blitz verſtreicht.
Elbe. Wenn mein Schmerz Ham. Wenn meine Zähren
Elbe. Ewig dauert; Ham. ewig währen:
Elbe.] Ham.] Iſt kein Leid, das meinem gleicht.

Dieß jämmerliche Klag-Geſchrey,
Das ſie beſtürzt gen Himmel ſchickten,
War kaum vorbey,
Als ſie was ſeltſames erblickten.
Ein ſchroffer Fels von glänzendem Porphir,
Der an Geſtalt den Obelisken gleich,
Dem Schilf und ſumpficht Meer-Geſträuch
Den Fuß belaubte, ragt' aus Sand und Kies herfür
Den Gipfel kränzte Mooß:
Den von der Zeiten Zahn zernagten Leib und Schooß
Umſchrenkt ein Epheu-Strauch mit tauſend grünen Ketten.
Sie, die den fremden Stein gern recht betrachtet hätten,
Beſchlieſſen, näher ſich zu ihm zu fügen;
Erſtaunen aber beyd', als ſie ihn recht beſehn.
Sie ſahen eine Schrift von Bildern, Zifern, Zügen
Des grauen Alterthums, darauf geetzet ſtehn.
Gleich quäleten ſie neue Sorgen,
Zu wiſſen, was in dieſer Schrift verborgen,
Bis Fama durch die Lüfte drang,
Und mit erfreuten Lippen ſang:

ARIA.

ARIA.

Al goder! al feſteggiare!
Già ſuaniſce il voſtro male;
Del Fato il rigor ſi ſpetra.
Queſta pietra ſi fatale
Vi farà con bianca pietra
Queſto giorno omai ſegnare.
Al goder! &c.

Was das Verhängniß hier in dunkler Schrift verſteckt,
Wird euch durch mich entdeckt.
Erhebet denn die trüben Augen-Lieder!
* Seht, wie allhier ſein mächtiges Gefieder
Ein heil'ger Adler ſchwingt! Rings um denſelben ſtehn
Drey Cronen eingeetzt, von unſchätzbarem Wehrt:
Hier rennt ein raſcher Hengſt, und noch ein muhtigs Pferd
Läſſt, bey dem Zepter, ſich in vollen Sprüngen ſehn.
Was den Geheimniß-vollen Schild
Bezirkelt rings umher,
Sind Zifern der Egyptier.
Darin ſteckt folgendes verhüllt:

Arioſo.

Wann man ſchreibt ſiebzehn hundert zehn,
Eh noch Apollo wird im güld'nen Widder ſtehn;
Wird, unter dieſer Bilder Schein,
So Elb' als Hamburg glücklich ſeyn.

Dann

* Dieß zielet auf die Wapen von den hohen Principalen der damals anweſenden Kaiſerl. Commiſſion.

ARIA.

r! al feſteggiare!
aniſce il voſtro male;
il rigor ſi ſpetra.
etra ſi fatale
n bianca pietra
orno omai ſegnare.
! &c.

ängniß hier in dunkler Schrift verb
ch mich entdeckt.
die trüben Augen-Lieder!
hier ſein mächtiges Gefieder
er ſchwingt! Rings um denſelben ha
ngeetzt, von unſchätzbarem Wehr
ſcher Hengſt, und noch ein muthiger
epter, ſich in vollen Sprüngen ſt
miß-vollen Schild
mber,
Egyptier.
ndes verhüllt:

Arioſo.

ſchreibt ſiebzehn hundert zehn,
o wird im güld'nen Widder ſtehn,
Dieſer Bilder Schein,
Hamburg glücklich ſeyn.

Dann

die Wapen von den hohen Principalen
reſenden Kaiſerl. Commiſſion.

Dann wird ihr Sand zu Gold, die Fluht zu Diamant,
Ihr Schilf zu Zucker-Rohr, der Schaum zu Perlen, werden,
Und, durch des Weiſen Rahts durchdringenden Verſtand,
Wird Hamburgs Zuſtand ſeyn der glücklichſte der Erden.

ARIA.

Inchinarti, o Ciel! io voglio,
De-Bo'-ſtelle io ringratiarvi.
Per voi ſuiene il mio cuordoglio;
Perciò vo ſempre honorarvi.
Inchinarti, &c.

So rief Hammoniens hierob erfreuter Mund,
Und wuſte ſich vor Freuden kaum zu laſſen;
Weil aber noch die Elbe ledig ſtund,
So konnt' ihr grauer Fürſt den Troſt ſo bald nicht faſſen
Dieß merkte das Gerücht. Um mit dem Augenſchein
Und mit der That ihn nun zu überführen,
Fing ſie drauf den geweihteu Stein
Mit der Poſaunen Erz nur an zu rühren,
Als gleich aus des gecrönten Adlers Bruſt,
Recht aus dem güld'nen Vlieſſe, floſſe

Ein * Schöner Born, der sich, zu vieler Länder Lust,
In solcher reichen Fluht ergosse,
Daß, nach dem Augenschein,
Die Elbe nicht ein Fluß, ein Welt-Meer, schien zu seyn.
Durch dieses Zufalls Seltsamkeit
Ward er so sehr erfreut,
Daß er in diese sprudlende Crystallen,
Indem er also sang, ließ Freuden-Thränen fallen.

ARIA.

Der Tagus muß vor mir erbleichen,
Des Ganges Fluht muß meiner weichen,
Ob seinem Jäscht gleich Demant ziert.
Man lasse mir die Ober-Stelle,
Weil, wegen meiner schönen Quelle,
Vor allen sie nur mir gebührt.

2.

Der Himmel crön't, nach Blitz und Wettern,
Mein sichres Haupt mit Rosen-Blättern,
Es stellt die güld'ne Zeit sich ein.
Die Eintracht wird nun ewig dauern,
Drum werden meine starken Mauern
** Des Friedens Lilien-Städte seyn.

Doch

* Seine Hoch-Gräfliche Excellenz, der Hr. Graf von Schönborn, als Ihro Kaiserl. Majestät damals allerhöchst verordneter Commissarius, welcher Ao. 1715. zur Cardinals-Würde erhoben worden.

** Hierdurch wird auf den Namen des damaligen Königlich-Schwedischen Envoyé im Nieder-Sächsischen Creise, Herrn von Lilienstädt, gezielt.

r Born, der ſich, zu vieler Länder Luſt
ten Fluht ergoſſe,
Augenſchein,
im Fluß, ein Welt-Meer, ſchien zu
falls Seltſamkeit
erfreut,
ſprudlende Cryſtallen,
ang, ließ Freuden-Thränen fallen.

ARIA.

us muß vor mir erbleichen,
es Fluht muß meiner weichen,
Jäſcht gleich Demant ziert.
mir die Ober-Stelle,
en meiner ſchönen Quelle,
ie nur mir gebührt.

2.

tel crön't, nach Blitz und Wet-
s Haupt mit Roſen-Blättern,
güld'ne Zeit ſich ein.
ht wird nun ewig dauern,
en meine ſtarken Mauern
dens Lilien-Städte ſeyn.

Da

liche Excellenz der Hr. Graf von Schön
Kaiſerl. Majeſtät damals allerhöchſter
Clarius, welcher Ao. 1715. zur Cardina
worden.
auf den Namen des damaligen Königlich
voyé im Nieder-Sächſiſchen Creiß
Stadt, gezielt.

Doch ſeh' ich nicht (fuhr Hamburg fort)
An jenem Freuden-vollen Ort
Die Weiſen Väter meiner Stadt ſich freuen?
Ja, Ihnen iſt ihr Schickſal ſchon bekannt,
Drum ſieht man ſie mit froher Hand
In Freuden-Feuer Weyhrauch ſtreuen.
Auf! laſſt uns denn, bey reiner Saiten Klingen,
Zu Ihrer Ehr' ein ſingend Opfer bringen.

ARIA.

Ihr Sterne, beſtrahlet mit frohem Geſchicke
Die Väter der Bürger, den wachſamen Raht!
So bleiben bey Hamburgs glückſeligem Staat
Die Häupter im Segen, die Bürger im Glücke.
Ihr Sterne, beſtrahlet mit frohem Geſchicke
Die Väter der Bürger, den wachſamen Raht!

über d
Er
J
Luc
it
B
HA

Die

über den tödlichen Hintritt

Sr. Magnificenz,

HERRN

Lucas von Bostel,

J. U. D.

ihres höchst-verdienten

Bürgermeisters,

Leid-tragende

HAMMONIA.

Den 23 Julii 1716.

Kaum drang die Trauer-Post: von Bostel ist erblasst!
Hammonien durchs Ohr, und traf ihr klopfend Herze;
Als sie, wie unterdrückt von einer schweren Last,
Fast keinen Schmerz empfand vor überhäuftem Schmerze.
Der Nerven schneller Geist erstarret' und gefror:
Der Adern Zirkel-Fluht begunte zu gerinnen,
Wodurch sich (bittrer Trost!) Gefühl und Qual verlohr,
Doch nur auf kurze Zeit. Denn, als die schwachen Sinnen
Sich wieder sammleten, da fühlte sie erst recht
Die scharfe Seelen-Pein der tief-geschlag'nen Wunden,
Den schmerzlichen Verlust, der ihre Wolfahrt schwächt,
So daß ob diesem Fall ihr alle Kräfte schwunden.
Wie, wann ein hoher Baum, durch Sturm und Strahl zersplittert,
Mit krachendem Geräusch, entsetzlich nieder schlägt,
Ein von so schwerem Sturz betäubtes Feld erzittert;
So zittert ihre Brust, so ward ihr Herz bewegt.
Sie wuste sich, vor Gram und Kummer, nicht zu lassen,
Und riß aus ihrer Brust ein jämmerliches Ach.
Ach! rief sie; schwieg darauf, bis sie bethränet sprach:
So must Du, leider! auch, Du theures Haupt, erblassen,
Und hast Dich, grosser Geist, von mir hinweg gewandt!
Ein falber Sterbens-Duft umnebelt Dein Gesichte;
Der heitre Glanz verlischt von Deinem Weisheit-Lichte;
Ein frostigs Todes-Eis drückt Deine kluge Hand,

Die

Die mich so manches mal dem Untergang' entrissen!
Ach! daß viel hundert Jahr ein Hirsch dem Tod' entspringt,
Der Rabe fast nicht stirbt, die Schlange sich verjüngt,
Da Menschen, die fast mehr als Menschen, sterben müssen!
Es schrenkt ein finstrer Sarg, es schliesst ein kalter Stein
Sein seltenes Verdienst und unsre Hoffnung ein.
Bedaurens-wehrter Fall! entsetzlicher Verlust!
Je mehr ich ihn erweg', je mehr treibt Angst und Grauen
Mein schüchtern Herz umher, und ängstet meine Brust.
Wer wird ins künftige der EHRE Tempel bauen,
Wenn die erschwitzte Frucht, und würdigen Genuß
Man nur im Siechen-Bett' und Grabe suchen muß?

Kaum hatt' Hammonia dieß letzte Wort gesprochen,
Da drang ein heller Glanz und Silber-reines Licht
Durch ihr bethräntes Aug, bestrahlet ihr Gesicht,
Und ihre Klage ward in etwas unterbrochen.
Der hohen Sinne Ziel, der Leit-Stern edler Seelen,
Die EHRE, zeigte sich auf einem Wolken-Thron.
Ein heitrer Schein umgab ihr Haupt, wie eine Cron,
Woran das lichte Heer der Sterne nicht zu zählen:
Wie güld'ne Wellen, wallt' ihr aufgelöst'es Haar,
Und deckte Brust und Hals, die recht wie Silber glänzen.
Sie sprach: Ich billige dein Leid und Klagen zwar;
Nur setze deinem Zorn und Eifer Ziel und Grenzen.
Was klag'st du mein Gesetz und mein Belohnen an?
Hat dein von Bostel nicht mein Labsal oft empfunden?
Hab' ich, weil Er gelebt, für diesen grossen Mann,
Und dessen theures Haupt, nicht Kränze gnug gewunden?

Wenn dort der grosse Fürst der unverzagten Brennen
Sein treffliches Verdienst mit reichen Gaben ehrt:
Wenn König Wilhelm selbst, so bald er Ihn gehört,
Und Seinen Geist erkannt, sich nicht enthalten können,
Zum Zeugniß seiner Huld, Ihm seinen Finger-Ring,
Von grosser Kostbarkeit, bewundernd einzureichen:
Wenn Ihn so manches mal, mit vielen Gnaden-Zeichen,
Der Herrscher Dännemarks so gnädiglich empfing:
Wenn Ihn ganz Holland rühmt, Europens Höfe loben:
Wenn jeder, der Ihn kennt, Ihn stets bewundert hat:
Wenn ich in Hamburg selbst Ihn auf den höchsten Grad
Der Bürgermeister-Würd' mit eigner Hand erhoben;
Heisst alles dieses nichts? Hier fiel ihr Hamburg ein:
O Göttinn, deren Glanz die Sehn-Sucht grosser Geister,
Was du an Ihm gethan, scheint freylich viel zu seyn;
Allein, wenn man erwegt, was unser Bürgermeister
Für Wunder ausgeübt, für Sachen ausgeführt,
Für Schaden abgekehrt, wie Er dem Stat genützet,
Wie so untadelhaft und sorgsam Er regiert,
Wie Sein durchdringender Verstand uns oft beschützet,
Wie oft Sein Helden-Fleiß und Seiner Feder Kraft
Den Wittwen Hülf' und Raht, den Waisen Recht, verschafft;
So wird ein jeder gleich, dem dieß bewust, gestehen,
Daß Ihm viel Ehre zwar, doch nicht genug, geschehen.
Die EHRE sprach hierauf mit lächelndem Gesicht:
Ich rühme deine Treu, daß du dein selbst vergissest,
Und nicht dein Leid so sehr, als Seine Gröss', ermissest;
Hör' aber, was mein Mund zu deinem Troste spricht:

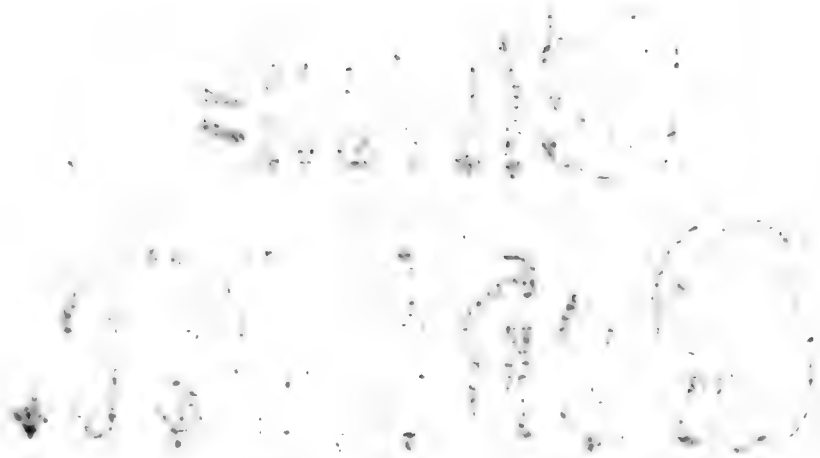
Es

…nn dort der groſſe Fürſt der unverzagten Bremer
…n treffliches Verdienſt mit reichen Gaben ehrt:
…nn König Wilhelm ſelbſt, ſo bald er Ihn gehört,
…Seinen Geiſt erkannt, ſich nicht enthalten können
…r Zeichen ſeiner Huld, Ihm ſeinen Finger-Ring
…groſſer Koſtbarkeit, bewundernd einzureichen:
…n Ihn ſo manches mal, mit vielen Gnaden-Zeichen,
Herrſcher Dännemarks ſo gnädiglich empfing:
…n Ihn ganz Holland rühmt, Europens Höfe ehren,
…n jeder, der Ihn kennt, Ihn ſtets bewundert hat,
…n ich in Hamburg ſelbſt Ihn auf den höchſten Rath
…Bürgermeiſter-Würd' mit eigner Hand erhebe.
…alles dieſes nichts? Hier fiel ihr Hamburg ein,
Göttinn, deren Glanz die Sehn-Sucht gröſſer ſtier,
…du an Ihm gethan, ſcheint freylich viel zu ſein,
…wenn man erwegt, was unſer Bürgermeiſter
…under ausgeübt, für Sachen ausgeführt,
…chaden abgekehrt, wie Er dem Stat genützt,
…untadelhaft und ſorgſam Er regiert,
…ein durchdringender Verſtand uns oft beſchützt,
…t Sein Helden-Fleiß und Seiner Feder Kraft,
…Wittwen Hülf' und Rahtt, den Waiſen Recht verſchafft;
…ein jeder gleich, dem dieß bewuſt, geſtehen,
…m viel Ehre zwar, doch nicht genug, geſchehen.
…ORE ſprach hierauf mit lächelndem Geſicht:
…e deine Treu, daß du dein ſelbſt vergiſſeſt,
…dein Leid ſo ſehr, als Seine Gröſſ', ermiſſeſt;
…was mein Mund zu deinem Troſte ſpricht:

Es rinnt das rege Naß, es eilt die feuchte Fluht
Dem Welt-Meer wieder zu, aus welchem ſie entſpringet.
Wie die geſpitzte Loh der nimmer ſtillen Gluht
Die dünnen Lüfte theilt, und wieder aufwärts dringet;
So ſtammt' auch Boſtels Geiſt aus den geſtirnten Höhen:
Der dunkle Thal der Welt war nicht Sein Vaterland.
Daher es dich denn nicht befremden ſoll, zu ſehen,
Daß Er ſich wiederum verklärt empor gewandt:
Denn, weil die Erd' Ihm nicht mehr Ehre kann gewähren,
Nimmt Ihn der Himmel auf, und will Ihn ſelber ehren.

Indeß ſoll auf der Welt Sein unverwelkter Ruhm,
Zum höchſt-verdienten Lohn, in aller Herzen leben,
Und auf dem Helden-Sitz, auf meinem Heiligthum,
Des tönenden Gerüchts beaugten Flügeln, ſchweben.

Hirten=
Gedichte.



Die

allgemeine Freude,

als dem

MAGNIFICO,

Hoch-Edlen, Veſt- und Hoch-Gelahrten Herrn,

HERRN

Barlieb Gillem,

J. U. L.

gewesenen höchſt-verdienten

SYNDICO,

die

Bürgermeiſter-Würde

der Kaiſerl. Freyen Reichs-Stadt

HAMBURG

aufgetragen ward,

in einem Hirten-Gedichte.

Am Bluhmen-reichen Allster-Strande,
Woselbst die Silber-reine Fluht,
Auf glänzendem Schnee-weissen Sande
Bald lieblich wallt, bald sanfte ruht,
Stund Thyrsis nebst Elpin auf einem grünen Hügel,
Der seiner Bäume Blätter-Zelt
Im Fluß, als im polirten Spiegel,
Gedoppelt schön vor Augen stellt.
Sie sahen beyde mit Vergnügen
Das von der Sonne noch bestrahlte Feld
Voll zarter Lämmerchen, voll junger Ziegen.
Hier lachte sie die frische Weide,
Worauf man kaum die Schafe zählen kann,
Dort das gemähete Getreide,
In schon gebund'nen Garben, an.
Hier sah'n sie das gehörnte Vieh,
Bald mit gesenktem Maul im dichtem Grase gehen,
Und bald im fetten Klee bis an die Knie,
Mit halb-geschloss'nem Aug, sanft wiederkäuend, stehen.
Indessen ward es Zeit, ihr liebstes Vieh zu tränken.
Sie fingen an, es Seit-wärts abzulenken,
Und trieben ihre Heerd' auf der begrünten Bahn,
Durch lauter Münz und Majoran,
Nach einem klaren Bach, der murmelnd Aug' und Ohr
Mit regen Cirkeln füllt, die sich vergrössernd glänzten,
Deß Ufer Meer-Gras, Moß und Rohr,
Mit ganz verschiednem Laube, kränzten.
Ihr flüsterndes Geräusch, der scharfen Blätter Schall
Reizt unsre Schäfer, sich ins weiche Gras zu setzen,

Und

Und an des glatten Bachs sanft-wallendem Crystall
Die frohen Augen zu ergetzen.
Wie Thyrsis endlich, halb entzückt,
Dieß holde Schau-Spiel angeblickt;
Stieg die darob verspührte Lust
In diesen Worten ihm aus seiner frohen Brust:

So oft ich hier verwundernd stehe,
Und sich der Blumen Schmuck, der schlanken Bäume Pracht,
Der grünen Schatten holde Nacht,
So angenehm verdoppeln sehe;
So deucht mich, sieht mein Geist die Spur
Der sich selbst schildernden Natur.
Hier ist der Strand, wie eine Schilderey,
Von Oel und Farben, anzusehn;
Dort läßt es, als ob er nicht minder schön,
Mit Wasser-Farb, auf Glas gemahlet sey.

Beglücktes Leben, fuhr er fort,
Woselbst, entfernt von Geld- und Ehrsucht-Wut,
Zufriedenheit im Schooß der Freyheit ruht!
Beglückter Schäfer-Stand! beglückter Ort,
Woselbst mir Seladon aus gleich-gesinntem Triebe
(Den ich, seitdem er mich zu seinem Freund' erkohren,
Mehr als die Heerde noch, mehr als mich selber, liebe)
Die Freundschaft-Treu beym Pan geschworen!

Elpin, der kürzlich erst in dieß Gefilde kommen,
Fiel Thyrsis ein, und sprach: So lang ich hier,
Hab' ich vom Seladon so viel vernommen;
Drum, wehrter Thyrsis, mache mir
Auf mein Ersuchen doch die Freude,
Sprich, wer der Seladon, und wo er itzo weide:
Doch muß ich dir vorhero sagen,
Was seinetwegen jüngst mit mir sich zugetragen.

So

So bald ich meinen Fuß in dieß Gefilde ſetzte;
Hört' ich, daß durch den ganzen Wald
Nichts, als adon, adon erſchallt':
Ein ſteter Wiederſchall, der unaufhörlich ſchwätzte,
Formirte keinen andern Ton,
Als bloß allein: adon, adon.
Ich, der nichts anders hörte,
Vermeynte, daß man hier, ſtatt Pan, Adon verehrte,
Und dacht', ob etwa dieß die Inſel Cypris wär,
Bis ich hernach erfuhr, die Urſach ſey hievon,
Daß jedermann, zu eines Schäfers Ehr,
Mit frohem Jauchzen rief: Es lebe Seladon!
Daß Echo dieſes Wort entſilbet und zerbrochen,
Und nur Adon, ſtatt Seladon, geſprochen.

Thyrſis. Kein Wunder iſt's, daß Echo müde,
Und daß ſie nur des Namens Hälfte ſagt.
Sie wird ohn' Unterlaß gereizt, ja faſt geplagt,
Und hat für ſeinem Ruhm nicht eine Stunde Friede.
Wenn hier ein Hirte ſpielt, wenn dort ein Schäfer ſingt;
Iſt er der Inhalt ihrer Lieder,
Und alles, was im Feld' und Wald erklingt,
Iſt: wann kommt Seladon doch wieder?
So wiſſe denn, Elpin, daß dieſer Seladon
Der ſchönſte Schäfer unſers Landes,
Des edlen Damons edler Sohn,
Die Zierde ſey, die Ehre dieſes Strandes.
Es ſcheint, er ſey vom Pan recht auserſehn,
So Heerd- als Hirten vorzuſtehn.

Will

So bald ich meinen Fuß in dieß Gefilde ſetzte,
Höer' ich, daß durch den ganzen Wald
Nichts, als adon, adon erſchallt':
Ein ſteter Wiederſchall, der unaufhörlich ſetzte,
Formirte keinen andern Ton,
Als bloß allein: adon, adon.
Ich, der nichts anders hörte,
Vermeynte, daß man hier, ſtatt Pan, Adon ehrte,
Und dacht', ob etwa dieß die Inſel Cypern ſey.
Bis ich hernach erfuhr, die Urſach ſey hier
Daß jedermann, zu eines Schäfers Ehr,
Mit frohem Jauchzen rief: Es lebe Seladon!
Daß Echo dieſes Wort entſtellet und zerbricht,
Und nur Aden, ſtatt Seladon, geſprochen,
Kein Wunder iſt's, daß Echo müde,
Und daß ſie nur des Namens Hälfte ſagt.
Sie wird ohn' Unterlaß gereizt, ja faſt gezwungen,
Und hat für ſeinem Ruhm nicht eine Stunde Friede.
Wenn hier ein Hirte ſpielt, wenn dort ein Schäfer ſingt;
Iſt er der Inhalt ihrer Lieder,
Und alles, was im Feld' und Wald erklingt,
Iſt: wann kommt Seladon doch wieder!
So wiſſe denn, Elpin, daß dieſer Seladon
Der ſchönſte Schäfer unſers Landes,
Des edlen Damons edler Sohn,
Die Zierde ſey, die Ehre dieſes Strandes.
Es ſcheint, er ſey vom Pan recht auserſehn,
Die Heerd- als Hirten vorzuſtehn.

Was

Will ein ergrimmter Wolf in Zäun' und Ställe dringen:
Dräut ein erzürnter Bär die Heerde zu verſchlingen;
Gleich wehrt es Seladon. Entſtehet Zank und Streit:
Hat etwa Lycidas in Battus Feld gemeyht:
Hat Meliböus wo des Silvis rohtes Band,
Das Phyllis ihm geſchenkt, entwandt:
Zankt Phryx ſich mit Laurin, der Amarillis wegen;
Weiß Seladon es bald mit Sanftmuht beyzulegen.
Vor allen hat er ein Geheimniß in den Händen,
Die Seuchen von den Schafen abzuwenden,
Daß er, zuſamt der Vögel Eigenſchaft,
Dem Einfluß des Geſtirns und aller Kräuter Kraft,
Durch muntern Fleiß erlernt.
Dieß hielt ihn lange Zeit von uns entfernt,
Als bey der Heerde jüngſt, die auf der Inſel graſ'te,
Ein brennend Gift, ein tödtlichs Sterben raſ'te,
So daß die Noht kaum zu beſchreiben.
Es lodert' in der armen Schafe Blut
Ein' unſichtbare Gluht
Und trieb verdickten Schleim, ſtatt Blut, in groſſer Menge,
Durch der verfaulten Adern Gänge,
In das beklemmte Herz, das zitternd ſchlug und pochte,
Und dieſen Todes-Schaum mit Angſt und Eckel kochte.
Das Mark im Knochen ſchmolz: es ſchwunden alle Glieder:

Oft stürzt ein fettes Schaf, recht unterm Melken, nieder:
Manch lechzend Lämmchen sog aus den geschwollnen Zitzen,
Draus süsse Milch ihm pflag in seinen Hals zu spritzen,
Ein bittres tödtlichs Gift: und war das ärgste noch,
Daß die fruchtbare Pest auch an Gesunde klebte,
Und, in geheimer Eil, von dem zu jenem kroch,
Ja daß die Krankheit gar noch in den Todten lebte.
Da war es, da er sich mit solchem Ernst bestrebte,
Daß noch das meiste Vieh dem Untergang entrissen,
Und, durch des Himmels Gunst, die Seuche weichen müssen.
Wie oft hat er geharnschte Schaaren,
Die unser Korn zu rauben kommen waren,
So bald die Väter ihn zu ihnen abgesandt,
Von unsern Grenzen abgewandt;
Daß alles itzt, so wie du siehst, vergnüget,
In Ueberfluß und stolzer Ruhe lieget?

Elpin. Welch raschelndes Geräusch erfüll't mein Ohr?

Thyrsis. Wer spring't aus jenem Busch hervor?

Elpin. Amintas ists. Nein. Elpin. Ja. Woher, geliebter Freund,
Woher so schnell? Am. Hört! hört! (vom starken Laufen
Kann ich mich nicht so bald verschnaufen.)
Ich weiß mehr neues als ihr meynt.

Der

Oft ſtürzt ein fettes Schaf, recht unterm
nieder:
Manch lechzend Lämmchen ſog aus den
nen Zitzen,
Draus ſüſſe Milch ihm pflag in
ſpritzen,
Ein bittres tödtlichs Gift: und war
noch,
Daß die fruchtbare Peſt auch an
Und, in geheimer Eil, von dem zu jenem
Ja daß die Krankheit gar noch in
lebte.
Da war es, da er ſich mit ſolchem
Daß noch das meiſte Vieh dem
riſſen,
Und, durch des Himmels Gunſt, die
chen müſſen.
Wie oft hat er geharnſchte Schaaren,
Die unſer Korn zu rauben kommen
So bald die Väter ihn zu ihnen
Von unſern Grenzen abgewandt;
Daß alles iſt, ſo wie du ſiehſt, ver
In Ueberfluß und ſtolzer Ruhe
Welch raſchelndes Geräuſch erfüll't
Wer ſpring't aus jenem Buſch
Amintas iſts. Nein. Elpin. Ja.
ter Freund,
Woher ſo ſchnell? Am. Hört! hört!
ten Laufen
Kann ich mich nicht ſo bald verſchnaufen.)
Ich weiß mehr neues als ihr meynt.

Der edle Seladon. Th. Was iſt dem wieder-
fahren?

Amint. Still nur, ich will's euch offenbaren.
Iſt? Elp. was? Am. beym edlen Hirten-Orden,
Durch Wahl und Loß, ein Ober-Hirte worden.

Thyrſis. O groſſes Glück! Elpin. O welche Freude!
Auf! zeichnet dieſen Tag mit einem weiſſen Stein!
Ins künftige wird unſ're Weide
Noch einſt ſo dick von Klee und Aeren ſeyn.

Amint. Ich habe gleich, ſo bald ich dieß geſehn,
Vor Freuden ſolchen Durſt gefühlet,
Daß ich, auf Seladons beſtändigs Wohlergehn,
Mit Reben-Tropfen mich ſchon etwas abgekühlet.
Hätt' ich nicht Augenblicks den edlen Trauben-
Saft,
Zu meiner müden Beine Kraft,
Als eine Panacee, genommen;
Wär' ich ſo ſchnell zu euch noch nicht gekommen.
Denn trotz, was Lieb' und Furcht bey andern kan:
Bey mir ſetzt Bromius den Füſſen Flügel an.

Elpin. Beglücktes Land! deß weiſer Hirten-Raht
Solch einen Geiſt nun auch zum Ober-Hirten hat!
Wie wol wird Er des Regimentes Laſt,
Die Er ſchon längſt mit angefaſſt,
Als eine vierte Säule ſtützen;
Die Hirten vor Gewalt, das Vieh vor Wölfen,
ſchützen!

Thyrſis. Mich deucht, ich ſeh' Ihn ſchon
Auf dem von Lorbeer-Laub geflocht'nen Richter-
Thron,
Mit ernſthaft-freundlichem Geſicht,

Wie Er den Hirten-Stab, aus Cedern-Holz geschnitten,
So billig, so unsträflich führt,
Dem Recht ertheilt, wem Recht gebührt.
Er geht gleich durch, und unterscheidet nicht
Die grossen von den kleinen Hütten.

Amint. Noch eines aber fehlt.

Thyrsis. Was ist denn dieß? Am. Er ist noch unvermählt.
Drum auf, ihr Nymphen dieses Strandes!
Auf! bringet Seladen in Hymens Reich,
Brecht bunte Bluhmen, schmücket euch
Zum Nutzen unsers Vater-Landes,
Als dessen Heyl auch Frucht von diesem Stamm begehrt.
Nehmt allen euern Reiz zusammen,
Und eine setze den in Liebes-Flammen,
Der eurer aller Liebe wehrt!

Elpin. Ob ich gleich fremd, nehm' ich an eurem Heyl,
Dieweil es gar zu groß, mit Freuden, Theil.

Amint. Ich fühl' in mir, daß Lust und Durst sich stetig häuft:
Ein Schelm, der heute nicht ein Räuschgen säuft!

Thyrsis. Amintas, wahrlich dein Bericht,
Der jeden, so ihn hört, ergetzet,
Hat mich in grosse Lust versetzet:
Vor Freuden fühl ich mich fast selber nicht.
Weil aber allgemach der Tag verstreicht,
Da schon die Schatten jener Hecken
Sich auf der Wiesen Fläche strecken,
Auch schon der Fliegen Heer den Mücken weicht;
So lasst uns deñ, Elpin, bey froher Flöten Klingen,

Zum

Wie Er den Hirten-Stab, aus Ceder-Holz
schnitten,

So billig, so unsträflich führt,
Dem Recht ertheilt, wem Recht gebührt.
Er geht gleich durch, und unterscheidet nie
Die grossen von den kleinen Hirten.
Noch eines aber fehlt.
Was ist denn dieß? Am. Er ist noch unver-
Drum auf, ihr Nymphen dieses Strandes!
Auf! bringet Seladon in Hymens Rai
Brecht bunte Blumen, schmücket euch
Zum Nutzen unsers Vater-Landes,
Als dessen Heyl auch Frucht von diesem
begehrt.

Nehmt allen euern Reiz zusammen,
Und eine setze den in Liebes-Flammen,
Der eurer aller Liebe wehrt!
Ob ich gleich fremd, nehm' ich an eurer
Dieweil es gar zu groß, mit Freuden
Ich fühl' in mir, daß Lust und Durst
häuft:

Ein Schelm, der heute nicht ein Räuschgen
Amintas, wahrlich dein Bericht,
Der jeden, so ihn hört, ergetzet,
Hat mich in grosse Lust versetzet:
Vor Freuden fühl ich mich fast selber nicht.
Weil aber allgemach der Tag verstreicht,
Da schon die Schatten jener Hecken
Sich auf der Wiesen Fläche strecken,
Auch schon der Fliegen Heer den Mücken weicht;
So lasse uns den, Elpin, bey froher Flöten-Klange,
Zum

Zum Glück-Wunsch, dieses Lied vorher
Dem neuen Ober-Hirten bringen!
Worauf Elpin das Rohr, so ihm zur Seite hing,
Durch schmeichelnden und sanften Hauch beseelte,
Mit welchem Thyrsis denn der Stimme Ton ver-
mählte,
Und folgends an zu singen fing:

Leb', edler Seladon, vergnügt und lange!
So lebet Wald und Feld vergnügt.
Die Tugend kommet itzt aufs neu' im
Schwange,
Weil Themis selbst das Recht, in Deinen
Händen, wiegt.
Es wird in aller Bäume Rinden
Die Nach-Welt Deinen Namen finden.

Amintas konnt' indessen noch nicht ruhn,
Und lief, ganz ausser sich vor Freude,
Den andern Hirten, auf der Weide,
Die frohe Zeitung kund zu thun:
Worauf im Augenblick so Berg als Thal erklungen,
Weil Groß und Klein mit hellem Halse sungen:

Leb', edler Seladon, vergnügt und
lange!
So lebet Wald und Feld vergnügt.

Die verdoppelte

allgemeine Freude

bey der,

dem gemeinen Weſen höchſt-erſprießlichen

Vermählung

des

MAGNIFICI, Hoch-Edlen, Veſt- und Hochgelahrten Herrn,

Herrn Garlieb Sillem,

J. U. L.

Höchſt-verdienten Bürgermeiſters

der Kaiſerl. Freyen Reichs-Stadt

HAMBURG,

mit der

Wol-Edlen, Groß-Ehr- und Tugend-begabten Jungfer,

Jungfer Hanna Gulen,

als ſelbige den 3ten Jan. Ao. 1718. feyerlichſt vollzogen ward.

In einem Hirten-Gedichte.

VIRG. GEORG. IV. 208. 209.

- - genus immortale manet, multosque per annos
Stat fortuna Domûs, & avi numerantur avorum.

An einer knotigten und rauhen Eichen,
Wovon der strenge Nord die Blätter abgestreift,
Auf deren Wipfel sich gefrorner Schnee gehäuft,
Den kaum der Mittag konnt' erweichen,
Woran nur etwas Mooß und sonst kein Grün zu sehn,
Sah Lycidas von weitem Thyrsis stehn
Mit ungestutztem Hut' und ungekämmtem Haar,
Ob es gleich Feyertag und schönes Wetter war.
Er hatte das Gesicht in seine Hand gesenkt,
Und seine Feld-Schallmey, die er sonst innig liebte,
An einen dürren Strauch gehenkt:
Die ganze Stellung wies, daß er sich sehr betrübte.
Drauf trat ihm Lycidas, ohn daß es Thyrsis sah,
So sehr stund er vertieft, mit diesem Worten, nah:
Wie, Thyrsis, so entstellt? was hemmet deine Freude?
Sind deine Scheunen nicht voll allerley Getreyde?
Füllt Käs' und fette Milch (der Schäfer liebste Kost)
Die Speise-Kammer nicht, den Keller süsser Most,
Den Boden frisches Heu? Schmaucht nicht dein weiter Stall,
Der alles Vieh kaum fasst, daß Wänd' und Balken schwitzen?
Noch gestern sah ich ja das niedliche Gedränge
Der zarten Lämmerchen, an ihrer Mütter Zitzen.
Des lärmenden Geblöcks verwirrter Schall,

Der

Der gleichsam rollt und rauscht, verräht die groſ-
se Menge.
Iſt etwa dieſe Nacht der Wolf hinein gebrochen?
Hat Calomis vielleicht ein zaubriſch Lied geſpro-
chen?
Sind deine Lämmer krank?
Schwind't deiner Kühe Milch, und ſchmeckt der
warme Trank
Nicht deinem Horn-Vieh mehr? iſt dein Melam-
pus todt?

Thyrſis. Nein, wehrter Lycidas, vor allem, was du ſageſt,
Hat meinen Stall der groſſe Pan bewahrt.
Mein Herzeleyd, wornach du frageſt,
Iſt ganz von einer andern Ahrt.
Wenn das ſchon reife Korn der Hagel nieder-
ſchläget,
Die fett'ſte Kuh mit vollem Eyter ſtirbt;
Wird eines Hirten Muht ja wol mit Recht bewe-
get.
Allein, was meine Sinne quält,
Iſt ärger noch, als das, was ich erzählt.

Ach! unſer Schäfer-Stand iſt nicht mehr, wie
vor dieſen,
Der ſanften Tugend Sitz, der Unſchuld Aufenthalt.
Der Stolz beſitzt das Feld, Betrug bedeckt die
Wieſen,
Der Neid herrſcht überall, der Geitz erfüllt den
Wald.
Die ruhige Gelaſſenheit,
Die ſtille Luſt vergnügter Einigkeit,

Auch gestern speiset' ich bey Phryx. Wir soffen stark:
Die Mahlzeit kostet' ihm gewiß drey hundert Mark.
Es war zu fressen gnug. Wir hatten Auer-Hanen:
Wir hatten Wachteln, Ortolanen,
Wir hatten Schneppen und Phasanen,
Forellen, Schmerlen auch, und Austern in der Menge,
Die Alidor so gerne frisst:
Wir hatten, wo mir recht, wol sieben Gänge;
Doch hör was schreckliches, und, was kaum glaublich ist;
Wir hatten keinen Lachs. Sonst ist er solch ein Praler,
Und denk', es kostet izt das Pfund nur fünf Reichsthaler.
Ich schäme mich fürwahr für solchen Geiz. Allein
Ich tränket' ihm die Kargheit redlich ein.
Ich soff, mit grossem Fleiß, so viel Bourgogne-Wein;
Noch schmerzet mir das Haar. Drauf ließ er mich allein,
Und eilte von mir weg mit wankelhaften Schritten.
Hilf, Himmel! fing ich an, kann dieses möglich seyn?
Sagt dieß ein Hirten-Kind? Sind dieses Schäfer-Sitten?
Wer dieses, künftig hin, wird hören oder lesen,
Glaub't fest, daß dieß (wo man die Wahrheit nicht gespahrt)
Der Tempel-Herren Lebens-Ahrt,
Und keiner Hirten, sey gewesen. Ja,

Auch gestern speiset' ich bey Phryx. Wa
stark:
Die Mahlzeit kostet' ihm gewiß drey hun
Mark.
Es war zu fressen gnug. Wir hatten Ja
Hanen:
Wir hatten Wachteln, Ortolanen,
Wir hatten Schneppen und Phasanen,
Forellen, Schmerlen auch, und Austern
Menge,
Die Aldor so gerne frisst:
Wir hatten, wo mir recht, wol sieben Gän
Doch hör was schreckliches, und, was
glaublich ist:
Wir hatten keinen Lachs. Sonst ist
ein Praler,
Und denk, es kostet izt das Pfund nur
Reichsthala.
Ich schäme mich fürwahr für solchen Geiz.
Ich tränket' ihm die Kargheit redlich a
Ich soff, mit grossem Fleiß, so viel Bour
Wein;
Doch schmerzet mir das Haar. Drauf lie
allein,
Und eilte von mir weg mit wankelhaften Schr
Ach Himmel! fing ich an, kann dieses möglich sei
Ist dieß ein Hirten-Kind? Sind dieses Schäf
Sitten?
Wer dieses, künftig hin, wird hören oder lesen,
Glaub't fest, daß dieß (wo man die Wahrheit nicht
gefahrt)
Zu Tempel-Herren Lebens-Art,
Zu keiner Hirten, sey gewesen.

Lycidas. Ja, dieß ist, leider! wahr, und sollt' es weiter gehn;
Kann unser Schäfer-Stand unmöglich so bestehn.
Sey aber unbetrübt! der weisen Väter Schaar
Beseufzet den Verfall, betrachtet die Gefahr,
Und ist, so viel in ihrer Macht,
Auf Aenderung bedacht.
Nicht einer (welches man zu ihrem Nachruhm sagen
Und recht bewundern muß) ist, der den eitlen Pracht
Durch sein Exempel stärkt, und der mit Pferd- und
Wagen,
Woran das Gold verschwendrisch strahlt,
Mit Kleidern, oder sonst so übermühtig prahlt:
Zumal da Seladon, den nicht ein blindes Glück,
Nein Sein Verdienst und das Geschick,
Zum Ober-Hirten jüngst erlesen,
Ein abgesagter Feind von solchem leeren Wesen.
Mich deucht, ich seh' Ihn noch, auf jenes Hügels
Und unsre Hirten um Ihn her (Spitzen,
Im Schatten schlanker Linden, sitzen:
Da denn die Wahrheit-volle Lehr'
Aus Seinen klugen Lippen floß,
Und, durch der Hörer Ohr, sich in ihr Herz ergoß:

Die Pracht ist aller Laster Quelle,
Ob sie so strafbar gleich nicht scheint.
Nimmt dieser ärgste Wolfahrts-Feind
In euern Sinnen erst die Stelle;
So ist's um eure Ruh' geschehn.
Dann ist kein Laster so abscheulich,
Kein Buben-Stück so groß, so gräulich;
Ein stolzer Narr wird es begehn.

Wann

Wann nemlich erſt die Gelder fehlen,
Die flücht'gen Stützen ſeiner Pracht;
Alsdann wird Lügen, Trügen, Stehlen
Für keine Schande mehr geacht't.

Thyrſ. Ja, ja! ich weiß, daß Sein erleuchter Geiſt,
Der nur auf unſ're Wolfahrt ſiehet,
Und alle falſche Hoheit fliehet,
Sich dieſer Schwachheit auch entreiſſt.
Ich weiß es; ja noch mehr, daß ſeine ſond're Gaben
Die Hirten faſt bezaubert haben,
Und daß Er ſie, noch eh' Er ſie regiert,
Mit weiſem Rahte ſchon geführt.
Wie ſehr ob Seiner Wahl ſich unſ're ganze Weide
Erfreu't, bezeuget noch die allgemeine Freude. *
Auch weiß ich, kann Er gar mit Seinem ſüſſen Singen
Die Menſchen nicht allein, ja ſelbſt die Thiere, zwingen.
Erinnerſt du dich noch, wie dort in jenem Thal,
Den ein Cryſtall'ner Arm der Alſter oftermal
Mit glatten Fluhten ſchlängelnd theilet,
Und bald auf weichem Mooß, bald über glatte Kieſel
Mit lieblich-murmelndem Gerieſel,
In ſich vergröſſernden beſchäumten Cirkeln, eilet,
Woſelbſt das ſchwanke Rohr den feuchten Strand
bekränzt,
Der von der Bluhme Schmelz, als Edelſteine, glänzt;
Er ſich, an einem Morgen, ſetzte,
Und, durch der Stimme Reiz und ſeiner Flöten Schall
Nicht nur die Hirten überall,
Nein ſelbſt das Vieh, ja gar die Bäum' ergetzte?

Die

* Das vorige Hirten-Gedicht unter dieſem Titul.

Wann nemlich erſt die Gelder ſehen,
Die flücht'gen Stützen ſeiner Pracht:
Alsdann wird Lügen, Trügen, Etc.
Für keine Schande mehr geacht't.

Ja, ja! ich weiß, daß Sein erleuchter Geiſt,
Der nur auf unſ're Wolfahrt ſiehet,
Und alle falſche Hoheit fliehet,
Sich dieſer Schwachheit auch entreiſſt.
Ich weiß es; ja noch mehr, daß ſeine ſond're Gab
Die Hirten faſt bezaubert haben,
Und daß Er ſie, noch eh' Er ſie regiert,
Mit weiſem Rahte ſchon geführt.
Wie ſehr ob Seiner Wahl ſich unſ're ganze Ge
Erfreu't, bezeuget noch die allgemeine Freud'
Auch weiß ich, kann Er gar mit Seinem ſüſſe
Die Menſchen nicht allein, ja ſelbſt die Thier
Erinnerſt du dich noch, wie dort in jenem Th
Den ein Cryſtall'ner Arm der Alſter eſtermal
Die glatten Fluhten ſchlängelnd theilet,
Und bald auf weichem Mooß, bald über glatt
Mit lieblich-murmelndem Geriefel,
Sich vergröſſernden beſchäumten Cirkeln, d
Selbſt das ſchwanke Rohr den feuchten
bekränzt,
Wo von der Bluhme Schmelz als Edelſteine
Sich, an einem Morgen, ſetzte,
Wo durch der Stimme Reiz und ſeiner Flöten Schal
Oft nur die Hirten überall,
Ja ſelbſt das Vieh, ja gar die Bäum' ergetzt!

Die

ſige Hirten-Gedicht unter dieſem Titul.

Die Schäfer, Wind' und Vögel ſchwiegen:
Die Heerde ſahe man zu ſeinen Füſſen liegen,
Wo ſie ſich in das Gras, das ſie ernähret, ſtreckte,
Und, ſanfte wiederkäuend, bleckte.
Die Bäume, mehr von Luſt, als von der Luft, bewegt,
In deren Schatten oft die Nymphen lauſchten,
Beſänftigten den Schall zuſamt dem Bach', und
rauſchten
Viel ſanfter, als ſonſt jeder pflegt.
Es ſtreckte mancher Schwaan, durch das genetzte
Rohr,
Den ſchlanken Hals hervor,
Und ſchien von Seladon ſein Sterbe-Lied zu lernen.
Wie lieblich wiederhol't' ein Wiederhall von fernen
Die Worte, wenn Er ſang,
Daß uns der holde Ton durchs Herze drang:

In einen grünen Wald, den Floren
Wunder-Hand.

Doch, wem ſind dieſe Worte nicht bekannt,
Da Wald und Feld davon ſo lang' erklungen,
Weil alle Schäfer lang nichts, als dieß Lied, geſungen?
Allein, wie kräftig Seine Worte,
Wie ungemein Sein Geiſt; doch ſcheint an unſerm Orte
Der freche Stolz, die eit'le Pracht,
Der Abend vor des Falles Nacht,
So tief, ach leider! eingeriſſen,
Daß Er dieß Laſter wird im Schwange laſſen müſſen.
Wie, wann des Frühlings Hauch das Eis der Ber-
ge ſchmelzet,
Und die ſo lang gebund'ne Fluht
Die ſtarren Feſſel bricht, und, mit beſchäumter Wut,
Sich von erhab'nen Felſen wälzet,

Und

Und in die Thäler stürzt; da denn der Fluß sich hebet,
Und, wie noch jüngst geschehn, aus seinen Grenzen dringt,
So daß ein dunkler Schwall oft Heerd' und Strand verschlingt;
Ein Felsen-fester Damm der Fluht zwar widerstrebet,
Der Wellen Rasen bricht,
Und der beschäumte Rücken,
Des ganzen Landes Zuversicht,
Sich wegert vor der Fluht zu bücken:
Doch endlich, wenn der Fluß sich allzu hoch ergiesset,
Zwar nimmer weicht, doch auch nicht hindern kann,
Daß er nicht endlich überfliesset:
So auch bey uns der Staat. Er hätte mehr gesprochen.
Allein es ward, durch ein durchdringendes Getön,
Ihm Red- und Sorgen unterbrochen.
Indem sie nun nach dessen Ursprung sehn;
Erblicken sie Lisidamor zu Pferde,
Der ein gekrümmtes Wald-Horn blies,
Und der den Zwischen-Stand der hart-gefrornen Erde
Schnell hinter sich zurücke ließ:
Da er, durch die bereifte Winter-Saat,
Sich wie ein Pfeil zu ihnen naht.
Zween wolgestreckte Winde sprungen
Bald vor, bald hinter ihm mit dürrem Gaum,
Mit off'nem Maul, und ausgestreckten Zungen.
Des starken Gauls beschäumter Zaum,
Das schlagen seines Bauchs, sein schnelles Athemziehn,
Sein schmauchender beschwitzter Rücken,
Den, statt der Sattel-Deck', ein Reh und Hase drücken,
Bezeugten, daß sein Reuter ihn,

Auf

Und in die Thäler ſtürzt; da denn der Fluß
Und, wie noch jüngſt geſchehn, aus ſeinen
dringt,
So daß ein dunkler Schwall oft Heerd und
verſchlingt;
Ein Felſen-feſter Damm der Flucht zwar wi
Der Wellen Raſen bricht,
Und der beſchäumte Rücken,
Des ganzen Landes Zuverſicht,
Sich wegert vor der Flucht zu bücken:
Doch endlich, wenn der Fluß ſich allzu hoch
Zwar nimmer weicht, doch auch nicht hin
Daß er nicht endlich überflieſſet:
So auch bey uns der Staat. Er hätte
Allein es ward, durch ein durchdringendes
Ihm Red- und Sorgen unterbrochen.
Indem ſie nun nach deſſen Urſprung ſehn;
Erblicken ſie Liſidamor zu Pferde,
Der ein gekrümmtes Wald-Horn blies,
Und der den Zwiſchen-Stand der hart-geſtr
Schnell hinter ſich zurücke ließ:
Da er, durch die bereifte Winter-Saat,
Sich wie ein Pfeil zu ihnen naht.
Zween wolgeſtreckte Winde ſprungen
Bald vor, bald hinter ihm mit dürrem Gaum,
Mit off'nem Maul, und ausgeſtreckten Zunge
Des ſtarken Gauls beſchäumter Zaum,
Des ſchlagen ſeines Bauchs, ſein ſchnelles Athe
Ein ſchmauchender beſchwitzter Rücken,
Anſtatt der Sattel-Deck', ein Reh und Haſe
Anzeigten, daß ſein Reuter ihn,

Auf der mit Schnee bedeckten Straſſen,
Nicht lange ruhen laſſen,
Er wies von weitem ſchon, daß er ſich innig freute.
Licidas. Viel Glücks, Liſidamor, zu deiner ſchönen Beute!
Woher ſo ſchnell? Liſid. Ihr wiſſt, daß ich zur Winters-Zeit,
Wenn Wieſen, Wald und Feld beſchneit,
Nicht gern an einem Orte bleibe,
Und öfters mit der Jagd mir meine Zeit vertreibe.
So bald ich nur ein ungewiſſes Grau,
Von Licht und Nacht gemiſcht, am Firmamente ſchau';
Weck' ich Polemas aus dem Schlafe,
Befehl' ihm an die Aufſicht meiner Schafe,
Und eile fort mit meinen Winden.
Wie ich nun heute früh, und früher als ich pflag,
Da alles noch im Schlaf vergraben lag,
Mich dort den dick-verwachſ'nen Gründen
Von ferne kaum genaht: ſchlägt mein Hylactor an.
Drauf hör' ich, mit erfreutem Schrecken,
Ein raſchelndes Geräuſch, in jenen dürren Hecken.
Gleich reit' ich, was ich reiten kann,
Mehr dem Gehör, als meinen Augen, nach,
Und ſeh' zuletzt, an dem beeiſten Bach,
So viel mein ſtarrer Blick kann durch die Dämmerung dringen,
Ein ſchnelles Reh, als wär's ein Schatten, ſpringen.
Dem folgt' ich, mit verhängtem Zügel,
Durch Sträuche, Feld und Thal, durch ganz verſchneite Wege,
Ja oft, wo gar kein Weg und keine Stege,
Durch Tiefen, über Höhn, befrorne Berg' und Hügel.
Dennoch war keine Möglichkeit,
Es eh', als um die Mittags-Zeit,

Durch eine Kugel zu ereilen:
Kaum aber lag's im Schnee gestreckt,
Als ich, ob wär' ich erst aus einem Traum erweckt,
Erwog, wie ich so viele Meilen
Von meinem Dorf entfernt: ja wo ich hingelangt,
Erkannt ich eher nicht, bis ich auf einer Höhen
Himmanoa von weiten liegen sehen,
Das gröste Dorf des ganzes Landes,
Das recht, wie eine Stadt, mit hohen Spitzen prangt,
Der Alster Zier, den Schmuck des Elbe-Strandes,
Der reichsten Schäfer Sitz, der Väter Aufenthalt:
Ein grüner Berg, als wie ein Wall gestalt,
Dem ein verwachsener bejahrter dicker Wald
Den breiten Rücken schwärzt, umgiebt die Hürden.
Drauf hört' ich ein erfreuliches Getön,
Und sah das ganze Feld voll Hirten-Schaaren stehn.
Begierig nun zu schau'n, was sie doch machen würden,
Reit ich zu ihnen hin, und hör', auf mein Befragen,
Warum sie so erfreut; mir dieß zur Antwort sagen:

Der schönste Schäfer unsr'er Felder,
Der Nymphen Lust, der Hirten Preis,
Der beste Sänger unsr'er Wälder,
Der mehr, als Lindor wuste, weiß:
Der oft die Heerd' und reife Saat
Durch Witz geheilt, durch Muht beschützet hat:
Der Kunst und Wissenschaft, wie seine Heerde, liebet:
Der keinen wissentlich betrübet:
Der, wo Er nicht gepflanzt, und wo Er nicht gesäet,
Auch niemals Früchte brach, nie fremdes Korn gemähet:
Der nie, seitdem Ihn unser Glück erhoben,

Die

Durch eine Kugel zu ereilen:
Kaum aber lag's im Schnee gestreckt,
Als ich, ob wär' ich erst aus einem Traum erwa
Erweg, wie ich so viele Meilen
Von meinem Dorf entfernt: ja wo ich hinge
Erkannt ich eher nicht, bis ich auf einer Höh
Himmanoa von weiten liegen sehen,
Das gröste Dorf des ganzes Landes,
Das recht, wie eine Stadt, mit hohen Spitzen r
Der Alster Zier, den Schmuck des Elbe-Ufe
Der reichsten Schäfer Sitz, der Väter Aufe
Ein grüner Berg, als wie ein Wall gestalt,
Dem ein verwachsener bejahrter dicker Wa
Den breiten Rücken schwärzt, umgiebt du
Drauf hört' ich ein erfreuliches Getön,
Und sah das ganze Feld voll Hirten-Schaaren
Begierig nun zu schau'n, was sie doch machen
Reit ich zu ihnen hin, und hör', auf mein Fr
Warum sie so erfreut: mir dieß zur Antwort

Der schönste Schäfer uns'rer Felder,
Der Nymphen Lust, der Hirten Preis,
Der beste Sänger uns'rer Wälder,
Der mehr, als Linder wuste, weiß:
Der oft die Heerd' und reife Saat
Durch Witz geheilt, durch Macht beschützt
Der Kunst und Wissenschaft, wie seine Heerde
Der keinen wissentlich betrübet:
Der, wo Er nicht gepflanzt, und wo Er nicht g
Auch niemals Früchte brach, nie fremdes Ker
mähet:
Der nie, seitdem Ihn unser Glück erhoben,

Die Bosheit ungestraft, die Einfalt ungehört,
Die Unschuld Trost-los ließ: Den jeder liebt und ehrt:
Den alle, die Ihn kennen, loben:
Der nie Geschenk und Gaben nahm,
Ist Bräutigam.
Wir nennen Ihn dir nicht. Aus Seinen sondern Thaten
Wirst du vielleicht den Namen rathen.

Ich riet's, und ward vor Freuden so entzückt,
Zumalen als man mir der Braut,
Die Er sich heute noch vertraut,
Geschlecht und Namen nannte;
Daß ich kein Wort mehr sprach, nein, mich nur dankbar bückt',
Und spornstreichs her zu euch, euch zu erfreuen, rañte.
So rahtet denn! Eh lass' ichs euch nicht wissen,
Weil ich es gleichfalls rahten müssen.

Thyrs. So ungemeine Gaben,
Die viele kaum getheilet haben,
Besitzt ein einziger nicht leicht allein;
Drum muß es Seladon, Licid. Es kann kein and'rer seyn.

Liid. Ja, ja, ihr treffts, Er ists. Nun rahtet auch die Braut!

Sie ist (ach daß ich Sie doch recht beschreiben mögte!)
Von unserm edelsten Geschlechte.
Ihr Auge glänzt, wie Diamanten prangen;
Der Schnee weicht Ihrer weissen Haut,
So wie die Rosen ihren Wangen.

Sie iſt weit ſchöner noch, als Idaliſe,
Die jedes Herz durch ihre Schönheit beugt;
Ihr Haar beſchämt die Locken der Floriſe,
Die doch die ſchönſten Haare zeugt.
Die Schönheit Ihrer friſchen Jugend
Beſeelen Sittſamkeit und Tugend.
Ihr Vater, deſſen Fleiß der Himmel ſo geſegnet,
Daß er in unſerm Hirten-Orden
Der reichſten Schäfer einer worden,
Weil Lämmer, Korn und Glück ihm gleichſam zugeregnet;
Hat Sie, als nach des Himmels weiſem Raht,
Er unlängſt muſt' erblaſſen,
In ſolcher Mutter Hand gelaſſen,
Die Ihres Gleichen nicht an Witz und Tugend hat.

Ich kañ euch euer Glück nicht mehr von weitem zeigen;
Die frohe Ungedult preſſt meine Bruſt.
Julinda iſt's, ich kann nicht länger ſchweigen.

Thyrſ. O unverhofftes Glück! O welche Luſt!
Iſt's möglich? kenn' ich mich doch ſelbſt kaum vor Vergnügen.
Liſidamor, für dieſe frohe Poſt
Schenk' ich dir gleich zwey groſſe Fäſſer Moſt,
Zwey fette Lämmer und zwo Ziegen.
Denn, auſſer der gemeinen Freude,
Nehm' ich abſonderlich an dieſer Freude Theil
Der gröſte Theil von meinem vor'gen Leide
Verſchwindet wie ein Dampf. Denn unſers Landes Heil
Wird, hoff' ich, aus ſo reinen Flammen,
Zu unſer aller Beſten, ſtammen.

Ich

Sie iſt weit ſchöner noch, als Idaliſe,
Die jedes Herz durch ihre Schönheit bezwang:
Ihr Haar beſchämt die Locken der Flore,
Die doch die ſchönſten Haare zeugt.
Die Schönheit Ihrer friſchen Jugend
Beſeelen Sittſamkeit und Tugend.
Ihr Vater, deſſen Fleiß der Himmel ſegnet,
Daß er in unſerm Hirten-Orden
Der reichſten Schäfer einer worden,
Weil Lämmer, Korn und Glück ihm gleichſam
geregnet;
Hat Sie, als nach des Himmels weiſem Rat
Er unlängſt muſt' erblaſſen,
In ſolcher Mutter Hand gelaſſen,
Die Ihres Gleichen nicht an Witz und Tugend

Ich kan euch euer Glück nicht mehr von weitem
Die frohe Ungedult preſſt meine Bruſt.
Fulinda iſt's, ich kann nicht länger ſchweigen
O unverhofftes Glück! O welche Luſt!
Iſt's möglich? kenn' ich mich doch ſelbſten
Vergnügen.

Bild amor, für dieſe frohe Poſt
Schenk' ich dir gleich zwey groſſe Fäſſer Met
Zwey fette Lämmer und zwo Ziegen.
Denn, auſſer der gemeinen Freude,
Nimm ich abſonderlich an dieſer Freude Theil
Der gröſte Theil von meinem vor'gen Leide
Verſchwindet wie ein Dampf. Denn unſers Liebs
Heil
Hab, hoff' ich, aus ſo reinen Flammen,
Unſer aller Beſten, ſtammen.

Ich kenne Seladons erleuchtetes Gemüht.
Weil Er, wie ſchwer es hält die Pracht zu ändern, ſieht;
Und doch, wie nöhtig es, erweget,
Drum glaub' ich, daß Er ſich in Hymens Feſſel leget,
Damit (weil Er, durch Beyſpiel und durch Lehre,
Die Schäfer meiſt bereits gewonnen hat)
Er, von dem eiteln Stolz und Staat,
Durch Sein Gemahl, die Nymphen auch bekehre,
Und dergeſtalt die Pracht und Ueppigkeit,
Die rechte Peſt der gegenwärt'gen Zeit,
Aufs wenigſte durch gut' Exempel mind're,
Den unvermeidlichen Verfall des Landes hind're.
Damit ſich auch der Nutz mög' auf die Nach-Welt
ſenken;
Wird Er, von ſolcher Ahrt, dem Lande Kinder ſchenken,
Die auch, als wahrer Wolfahrt Stützen,
Ins künftige dem Regimente nützen.
So, hoff' ich, kommt die vor'ge Zeit,
Von welcher noch, mit faſt verjüngten Seelen,
Die alten Schäfer uns ſtets ſo viel Gut's erzählen,
Als uns, in ruhiger Vergnüglichkeit,
Der Unſchuld Wall, der Tugend Zaun, umſchrenkte:
Als man mit Straf' und Stahl nur Wölf' und Laſter
kränkte:
Als noch die Pracht den Neid bey uns nicht eingeführt,
Und kein beſchmutzter Koch den Tod in Töpfen rührt:
Als ungemiſchte Koſt nichts, wie der Hunger, würzte:
Als man durch Fleiß und Luſt die Zeit des Tages
kürzte,
Und jeder, wann die Nacht die Welt zur Ruhe rief,
Proceſs- und Sorgen-frey, bey ſeiner Hürde ſchlief.

Indessen eilten sie zurück,
Um auch den andern Hirten-Schaaren,
In diesem Hochzeit-Fest, ihr künftigs Glück
Zu offenbaren.
Sie funden sie, zusamt den Schäferinnen,
Von Unmuht und von Sorgen leer,
Rings um ein helles Feuer her,
Theils ruhn, theils neue Spiel' ersinnen.
Kaum aber hörten die den fröhlichen Bericht,
Als sie von ihren Stellen sprungen,
Und, mit ermuntertem Gesicht,
Unordentlich zu ihnen drungen;
Weil, jeden Umstand zu erfahren,
Sie alle gleich begierig waren.
Wie sie nun völligen Bericht bekamen:
Lasst uns, rief einer laut, doch die beglückten Namen,
Worin vermuhtlich sich des Himmels Kraft gesenkt,
Recht ordentlich verwirrt, in Ziefern eingeschrenkt,
In unsre Linden, an die Zäune,
An unsre Hürden, Ställ' und Scheune,
Zum Wachsthum unsrer Heerd- und Weiden,
Dem Habicht und dem Wolf zum Schrecken, schneiden,
Von denen keiner uns dann ferner schaden kann.
Hierauf hub Amarillis an:
Wie feurig strahlt Julindens Augen-Licht
Wol heute nicht?
Da Sie der güldne Pfeil zufried'ner Liebe rühret,
Da sie den Lebens-Reiz, schon halb vergnügt, gespühret,
Und bald verzagt, bald kühn, das, was sie schreckt, verlanget,

Bald

Indeſſen eilten ſie zurück,
Um auch den andern Hirten-Schaaren,
In dieſem Hochzeit-Feſt, ihr künftigs Glü
Zu offenbaren.
Sie funden ſie, zuſamt den Schäferinnen,
Von Unmuht und von Sorgen leer,
Rings um ein helles Feuer her,
Theils ruhn, theils neue Spiel erſinnen.
Kaum aber hörten die den fröhlichen Bericht
Als ſie von ihren Stellen ſprungen,
Und, mit ermuntertem Geſicht,
Unordentlich zu ihnen drungen;
Weil, jeden Umſtand zu erfahren,
Sie alle gleich begierig waren.
Wie ſie nun völligen Bericht bekamen:
Laſſt uns, rief einer laut, doch die beglückten La
Worin vermuhtlich ſich des Himmels Kraft
Recht ordentlich verwirrt, in Ziefern einzäu
An unſ're Linden, an die Zäune,
An unſ're Hürden, Ställ' und Scheune,
Im Wachsthum unſ'rer Heerd- und Weide
Mit Habicht und dem Wolf zum Schrecken, ſchr
In denen keiner uns dann ferner ſchaden ka
Drauf hub Amarillis an:
Wie feurig ſtrahlt Julindens Augen-Licht
Heute nicht?
Wie der güldne Pfeil zufried'ner Liebe rühret
Wie den Lebens-Reiz, ſchon bald vergnügt, e
ſpühret,
Bald verzagt, bald kühn, das, was ſie ſcheut,
verlanget,
Bald, was ſie wünſchet, ſcheut. Lic. Mich deucht, ich
ſeh ſie ſchon
Vor Hymens Wolluſt-reichem Thron,
Wie Zucht und Lieb' auf Ihren Wangen pranget,
Und wie Sie Ihren Arm, als Epheu um den Stamm,
Und den ſo ſtark- als weiſen Bräutigam,
Voll ſüſſer Leidenſchaft, ſo ſittſam ſchrenket:
Wie Er auf Ihre Bruſt ſich, voller Flammen, ſenket,
Und küſſend und geküſſt, die Lüſte giebt und nimmt,
Die Amor denen nur, die er beglückt, beſtimmt.
Die Hirten unterdeß bezeugten überall
Die innigliche Luſt, durch manchen frohen Schall.
Der eine Schäfer ſcherzt, der and're jauchzt und
ſpringet;
Der ſpielet, jener lacht; Max wünſchet, Damon ſinget.
Ein fröhliches Gewühl war überall zu ſehn;
Man hört ein laut Geſchwätz, ein munteres Getön;
Es liefen unterſchiedne Hirten,
Und brachen, von Laurier und Myrten,
Den Schäferinnen manchen Strauß.
Dieſelben flochten friſche Kränze,
Und theilten ſie den Liebſten aus:
Dann führten ſie geſchickt- und ſchnelle Tänze.
Cupido ſchien auch hier den Liebenden geneigt.
Selbſt Daphnis ward in Phillis Blicken
Was zärtlichers, als er gewohnt, gewahr,
Und durch die Freude ward manch zartes Herz ge
hangt.
Zuletzt hub jeder an, dem vollenkomm'nen Paar
Den Hochzeit-Wunſch, zum frohen neuen Jahr,
In dieſen Worten auszudrücken:

So viel der Himmel Sterne hegt,
So viel das Erdreich Bluhmen trägt,
So manches Blat in dicken Wäldern,
So manches Kraut auf grünen Feldern;
So viel wünscht unſ're frohe Bruſt
Euch Segen, Ueberfluß und Luſt!
Der Sommer zeugt nicht ſo viel Fliegen,
Der Winter ſo viel Flocken Schnee,
Als wir in ſo gewünſchter Eh',
Euch Anmuht wünſchen und Vergnügen.
Die Jahre, die die Kraft ſonſt andern rauben,
Erneuern immer eure Kraft!
So oft, durch neuen Lebens-Saft,
Der Frühling wird den Wald belauben,
Müſſt ihr Euch, wie der Wieſen Schmuck,
verjüngen,
Und, zu des Landes Nutz, Euch gleiche Kinder
bringen!

So viel der Himmel Sterne hegt,
So viel das Erdreich Blumen trägt,
So manches Blat in dicken Wäldern,
So manches Kraut auf grünen Feldern,
So viel wünscht unſ're frohe Brunſt
Euch Segen, Ueberfluß und Luſt!
Der Sommer zeugt nicht ſo viel Flies,
Der Winter ſo viel Flocken Schnee,
Als wir in ſo gewünſchter Eh',
Euch Anmuht wünſchen und Vergnügen,
Die Jahre, die die Kraft ſonſt andern nimmt,
Erneuern immer eure Kraft!
So oft, durch neuen Lebens-Saft,
Der Frühling wird den Wald belaubt,
Wünſſt ihr Euch, wie der Wieſen Ehr' verjüngen,
Und, zu des Landes Nutz, Euch gleiche Kinder bringen!

Die Hoch- und Offische Vermählung

in einem

Hirten-Gedichte

beſungen.

Der grauen Dämmerung durchschattet Schimmer-Licht
Versilberte nicht mehr der Nacht geschwärzten Schleyer:
Ein Rosen-farb'ner Strahl, ein Gold-gemischtes Feuer
Entzündete bereits, bepurpurt' und erhitzte
Aurorens kühle Stirn und duftiges Gesicht,
Wodurch sie auf das Feld und dessen bluhmicht Grün
Den frischen Frühlings-Thau, in feuchten Perlen, schwitzte;
Die, da die Sonne drauf den flammenden Rubin,
Zusamt dem funkelnden Sapphir der Himmels-Bünen,
In ihre glänzende durchsicht'ge Cirkel drückte,
Und mit der Strahlen Gold die reinen Tropfen schmückte,
Auf Feldern von Smaragd, gesämte Sternchen schienen;
Als die mit Birken-Laub geschmückte Hütten-Thür
Der schönsten Schäferinn, der lieblichsten Belisen,
Sich plötzlich öffnete: So gleich strahlt auf die Wiesen
Ein neuer Morgen-Glanz; denn sie trat selbst herfür.
Die reizende Gestalt, die Gaben ihrer Seelen,
Wie angenehm sie auch, wie schön, wie ungemein,
Hält mich ein Umstand ab umständlich zu erzählen,
Und muß die Wahrheit hier des Wolstands Opfer seyn.
Es decket ihre Brust und Glieder
Ein wiederscheinender veränderlicher Taft,
Woran der Farben Eigenschaft
Ganz wunderlich vermischt schlich spielend hin und wieder.

Wann

er grauen Dämmerung durchschutte Schim-
Licht
Versilberte nicht mehr der Nacht gelbe
Schleyer:
ien-farb'ner Strahl, ein Gold-gemischtes
dete bereits, bepurpurt' und erhitzte
ns kühle Stirn und duftiges Gesicht,
ch sie auf das Feld und dessen blumicht
ichen Frühlings-Thau, in feuchten Perlen
die Sonne drauf den flammenden Rubin,
em funkelnden Sapphir der Himmels-
länzende durchsicht'ge Cirkel drückte,
er Strahlen Gold die reinen Tropfen
en von Smaragd, gesamte Sternchen
e Birken-Laub geschmückte Hütten-
ten Schäferinn, der lieblichsten Belisen,
ach öffnete: So gleich strahlt auf die
Morgen-Glanz; denn sie trat selbst
nde Gestalt, die Gaben ihrer Seelen,
ihm sie auch, wie schön, wie ungemein,
ein Umstand ad umständlich zu erzählen,
Wahrheit hier des Wolstands Opfer
ihre Brust und Glieder
nender veränderlicher Saft,
arben Eigenschaft
lich vermischt schlich spielend hin und
Wann

Wann hier das gelbe blau, das weisse bräunlich schien:
Ward dort der Purpur falb, und der Zinober grün,
Bald beydes Amaranth. Kein von der Sonnen Glanz
Bestrahlter Tauben-Hals verändert so geschwinde
Sein Gold-gemischtes Blau und wandelbaren Schein:
Auf dem beaugten Rad' an einem Pfauen-Schwanz,
Und auf der Iris bunten Binde
Wird solcher Farben-Schmuck kaum anzutreffen seyn,
Als auf Belisens Kleid und spielendem Gewand.
Ein glatter Hirten-Stab, von Eben-Holz gedrehet,
Geziert mit einem rohten Band,
Auf dem Lisanders Nam' in weisser Seide stehet,
Füllt ihre weiche Hand.
Sie eilte, voll von Zärtlichkeit und Lieben,
Lisandern, der, so bald der Tag anbrach,
Die munt're Heerd' aus Scheun und Stall getrieben,
Mit sanften Schritten nach.
Ihr braunes Hündgen sprang liebkosend hin und wieder,
Und drückt ins feuchte Gras der kleinen Füsse Spur:
Bald wälzet es im Kraut die zart-behaarten Glieder,
Bald lief es schnell und hielt sein Köpfgen vor sich nieder,
Roch schnaufend hin und her, und gab, durch frohes rennen,
Daß es die Kraft der sich verjüngenden Natur
Auch an sich spührete, mit bellen zu erkennen.
Wie sie nun auf des Feld's begrünte Fläche kam;
Erblickte sie mit innigem Vergnügen,
Wie hier ein muntres Kalb, und dort ein saugend Lamm
Um seine Mutter hüpft: wie da die geilen Ziegen,
Die mit den Böcken gauckelnd kriegen,
Im fetten Klee, mit heiserm meckern sprungen.

Sie

Sie sah gehörnte Küh bey ganzen Triften gehn,
Die das erwischte Gras durch ihre scharfe Zungen,
Mit lieblichem Geräusch und knirschendem Getön
Begierig wissen abzumähn,
Die vor Zufriedenheit, sanft-wiederkäuend brüllen,
Und mit nie leeren Maul die leeren Euter füllen.
Solch holder Anblick füllet ihre Brust
Mit Anmuht, mit Verwunderung und Lust;
Jedoch, weil sie den rechten Gegenstand,
Den liebsten Schäfer, nirgend fand:
Beschloß sie, in dem nahen Busch von Buchen,
Wohin er öfters ging, ihn aufzusuchen,
Und fand ihn zwischen seinen Schafen,
An einem Linden-Baum, im Schooß der Bluhmen schlafen,
Bey einem klaren Bach, auf dessen hellem Grund,
Im Schatten, von dem sich drin spiegelnden Gebüsche,
Man alle Steinchen, alle Fische
Und bunte Muscheln zählen kunnt.
Es schien das schwanke Rohr mit tausend grünen Degen
Sich, zu der Sicherheit des Strandes, zu bewegen,
Und mit den nimmer stillen Spitzen
Des Ufers Bluhmen, nebst Lisandern, zu beschützen.
Die Liebe trieb sie an, noch näher hinzugehn;
Doch kam ihr fremde vor, als sie, zur rechten Hand,
Die er im Schlaf nachlässig von sich streckte,
Ein grosses Buch in güldnem Bande fand,
So sie bisher noch nie gesehn.
Das Bluhmen-Heer, so es zuweilen ganz bedeckte,
Schien, daß es mehr der Neid, als Luft und Wind, bewegte,

ò gehörnte Küh bey ganzen Triften gehn,
s ermischte Gras durch ihre scharfe Zungen,
rdlichem Geräusch und knirschendem Geten
ia wissen abzumähn,
r Zufriedenheit, sanft-wiederkäuend brüllen,
r nie leeren Maul die leeren Euter süllen.
h belder Anblick füllet ihre Brust
muht, mit Verwunderung und Lust;
weil sie den rechten Gegenstand,
sten Schäfer, nirgend fand:
ß sie, in dem nahen Busch von Buchen,
er öfters ging, ihn aufzusuchen,
ihn zwischen seinen Schafen,
n Linden-Baum, im Schooß der Blumen
m klaren Bach, auf dessen hellem Grund,
atten, von dem sich drin spiegelnden Gebüsch
e Steinchen, alle Fische
e Muscheln zählen kunnt.
das schwanke Rohr mit tausend grünen Ge
der Sicherheit des Strandes, zu bewegs
den nimmer stillen Spitzen
s Blumen, nebst Lisandern, zu beschützs
ebe trieb sie an, noch näher hinzugehn;
ihr fremde vor, als sie, zur rechten Hand
Schlaf nachlässig von sich streckte,
s Buch in güldnem Bande fand,
ber noch nie gesehn.
men-Heer, so es zuweilen ganz bedeckte,
aß es mehr der Neid, als Luft und Wind,
wegte.

Und ließ, als ob es, bloß von Eifersucht belebt,
Nur darum ohne Ruh die schlanken Stengel regte,
Die Blumen, die darauf von Seid' und Gold gewebt,
Mit seiner Blätter Schmuck siegprangend zu beschämen.
Sie voll Verlangen, was doch drinnen mögte stehn,
Beschloß, es sanft heraus zu nehmen,
Und war voll Hoffnung, was verwunderlichs zu sehn,
Weil ihr nicht unbewust,
Daß ihr Lisander auch bisweilen pflag zu schildern;
Allein sie fand, statt der gehofften Lust,
Und von den eingebildten Bildern
Nichts, als ein schlecht beschriebenes Papier.
Ein jedes Blat, ein jeder Bogen
War mit viel Linien unordentlich bezogen,
Und aller Orten schier
Mit Dint' unachtsamlich bekleckt.
Fast jedes Wörtgen stund mit einem Strich bedeckt,
Und wenig waren nur der Feder Hieb entkommen.
Belisa, die sich vorgenommen,
Die Wörter, so entsilbt, nebst den verworrnen Zügen,
Der Striche Labyrinth, samt den zerstreuten Lettern,
Zusammen wiederum zu fügen,
Fing hin und wieder an zu blättern.
Zuletzt ward ihr die Schrift ein wenig mehr bekannt,
Da sie denn seltene Gedanken fand,
Wovon ihr viele wol, und viele nicht, gefielen.
Nicht übel funde sie des Damons Sterb-Gesang,
Der, unter allen in den Schäfer-Spielen,
Am zärtlichsten gesetzt, und folgends klang:

Itzt, da der Frühling will die todte Welt erwecken,
Itzt, da die Cirkel-Gluht der Soñe wiederkehrt;
Erlaube, Schönſte mir, mein Elend zu entdecken,
Weil durch die Luſt der Welt mein Leid ſich noch vermehrt!
Des Eiſes Demant ſchmilzt: du biſt nicht zu bewegen;
Mir bricht kein Frühling an, eilt gleich der Winter fort;
Beym ſchönſten Sonnen-Schein netzt mich ein Thränen-Regen;
Wann Zephir ſäuſelnd weht, ſtürmt meiner Seufzer Nord.
Da alle Bluhmen blüh'n, verblühet mein Vergnügen;
Die Bäume grünen zwar, doch meine Hoffnung nicht;
Die Welt verjünget ſich; ich lieg' in Sterbens-Zügen,
Weil ihr die Sonne ſtrahlt, mir deine Gunſt gebricht.
Muß ich unglücklicher in ſo beglückten Tagen
Bey allgemeiner Luſt allein geplaget ſeyn?
Ja: weil dein ſchöner Mund ſtets Nein, nie Ja, will ſagen,
Fall' ich, da alles lebt, in Tod und Grab hinein.

Sehr

…st, da der Frühling will die todte Welt er…
…Ist, da die Cirkel-Gluht der Sonn niederz…
…rlaube, Schönste mir, mein Elend zu end…
…Weil durch die Lust der Welt mein Le…
noch verwehet!
…es Eises Demant schmilzt: du bist nicht…
wegen;
…Mir bricht kein Frühling an, eilt gleic…
Winter fort;
…ym schönsten Sonnen-Schein netzt mi…
Thränen-Reg…
…Wann Zephir säuselnd weht, stürmt…
Seufzer Ne…
…alle Bluhmen blüh'n, verblühet mein…
gnügen;
…ie Bäume grünen zwar, doch meine…
nung nicht;
…Welt verjünget sich; ich lieg' in Eine…
Zügen,
…eil ihr die Sonne strahlt, mir deine…
gebricht.
…ch unglücklicher in so beglückten Tage…
…allgemeiner Lust allein geplaget seyn!
…eil dein schöner Mund stets Nein, nie J…
will sagen,
…ch, da alles lebt, in Tod und Grab hinein.

Sehr wol gefiel ihr, was er auf die Frühlings-Zeit,
Auf das vergnügte Schäfer-Leben,
Auf ein schlecht Feuer-Werk, auf schönes Obst und Reben,
Und auf die Quell der grauen Ewigkeit,
Auch was er auf die braune Nacht,
Wann des ergetzenden und heitern Tages Licht
Mit seinem Strahl von uns gewichen,
Hatt' aufs Papier gebracht:
Was aber folgt, gefiel ihr nicht,
Wiewol er's auch schon ausgestrichen:

Es herrschet in der Welt die Falschheit aller Orten:
Die Wahrheit ist verbannt, die Redlichkeit verjagt,
Die Freunde dieser Zeit sind Freunde bloß in Worten:
Der allerehrlichste thut anders, als er sagt.
Der, so dich herzt und küsst, wird dich unfehlbar fällen,
So bald er glaubt, dein Fall könn' ihm ersprießlich seyn.
Kein Mensch ist, was er scheint: man weiß sich zu verstellen;
Nie stimt mit dem Gemüht das Ansehn überein.
Doch dieses alles muß man nicht von Weibern meynen,
Weil ihrer keine fast uns je betrogen hat,
Indem sie insgemein von aussen boshaft scheinen:
Und wenn man's untersucht, so sind sie's in der That.

Sie lacht': indessen warf der Wind von ungefehr
Die leichten Blätter hin und her.
Dadurch erblickte sie an einem andern Orte
Noch diese, doch schon längst vorhin geschrieb'nen Worte:

Ein Mann, den seine Frau des Tag's nur ein-
mal kränkt,
Der also jeden Tag nicht mehr, als einmal, denkt,
Daß der recht glücklich sey, der keine Frau ge-
nommen,
Der hat die beste Frau, so auf der Welt, bekomen.

Dergleichen fand sie noch ein Paar;
Doch fiel ihr letztlich ein, warum sie kommen war,
Und rief mit lautem Ton; Mein wehrtester Lisander!
Er schlug die Augen auf, die Arme von einander,
Umfing und küsste sie. Drauf fing sie lächelnd an:
Wie kommts, da heute die geliebteste Celinde,
Der keine Schäferinn an Schönheit gleichen kann,
Mit dem geschickten Thyrsis sich vermählt,
Daß ich, zu ihrem Ruhm, nichts in dem Buche finde?
Worauf er ihr, wie folgt, erzählt:
Ach höre doch, sprach er, wie mir's mit ihnen gangen!
Ich habe schon vor langer Zeit,
Zu ihrem Ruhm, zu dichten angefangen;
Allein mit schlechter Nutzbarkeit.
Denn was ich auf die Braut für schöne Wort' erdacht,
War es doch stets zu schlecht bey ihrer Augen Pracht.
So bald das Morgen-Roht hieß Nacht und Schatten
scheiden,
Und ihr hell-glänzend Haupt streckt aus der See herfür,

Ließ

lacht': indeſſen warf der Wind von ungefehr
leichten Blätter hin und her.
urch erblickte ſie an einem andern Orte
e dieſe, doch ſchon längſt vorhin geſchrieb'nen Zei

Ein Mann, den ſeine Frau des Tag's zu
mal kränkt,
Der alſo jeden Tag nicht mehr, als einmahl
aß der recht glücklich ſey, der keine ſo
nommen,
er hat die beſte Frau, ſo auf der Welt, zu

leichen fand ſie noch ein Paar;
fiel ihr letztlich ein, warum ſie kommen wa
f mit lautem Ton; Mein wehrteſter Liſander
ug die Augen auf, die Arme von einander,
g und küſſte ſie. Drauf fing ſie lächelnd an:
mmts, da heute die geliebteſte Celinde,
ne Schäferinn an Schönheit gleichen kann
n geſchickten Thyrſis ſich vermählt,
, zu ihrem Ruhm, nichts in dem Buche fehl'
f er ihr, wie folgt, erzählt:
ere doch, ſprach er, wie mir's mit ihnen gan
e ſchon vor langer Zeit,
n Ruhm, zu dichten angefangen;
e ſchlechter Nutzbarkeit.
s ich auf die Braut für ſchöne Wort' erdach
och ſtets zu ſchlecht bey ihrer Augen Pracht.
das Morgen-Roht hieß Nacht und Schat
ſcheiden,
l- glänzend Haupt ſtreckt aus der See herfür.

Ließ ich das arme Vieh faſt ſtets alleine weiden,
Und ſaß und dichtete den ganzen Tag von ihr,
So gar, daß oftermals die braune Fledermaus,
Die Heroldinn der Nacht, ſchon wieder,
Durch falbe Duft und Dämmerung,
Ihr unbefiedertes Gefieder
Mit heiſerm Kreiſchen ſchwärmend ſchwung,
Wann ich noch ſaß und ſann, vom Dichter-Geiſt getrieben;
Allein, ob ich gleich oft den ganzen Tag geſchrieben,
Löſcht' ich des Abends doch des Tages Arbeit aus.
Sonſt ließ ich, wie du weiſt, zum Ruhm verſchied'ner
Schönen,
Mein klingend Rohr, nicht ohne Ruhm, ertönen.
Der Cloridoren Mund, der Celimenen Hand,
Wie dieſe Lilien, und Roſen den beblühmen,
Wuſt' ich mit ſolcher Kraft zu rühmen,
Daß ich den höchſten Preis, ein bunt-geſticktes Band
Und einen Bluhmen-Kranz, Laurin zu Trotz, erhielte.
Hier aber, was ich ſang, und was ich ſann,
Was ich erdichtete, und was ich ſpielte,
War alles allzuklein, war alles zugeringe.
Fing ich von ihrer Stirn und Augenbranen an,
Und ſagte, wie ich meynte, Wunder-Dinge:

Auf ihrer glatten Stirn, der Liebe Thron und Sitz,
Strahlt ein faſt blendend Licht und Schimmer-reicher
Blitz,
In dem gewölbten Rund der braunen Augenbranen
Hängt Amor die von ihm erworb'nen Sieges-Fahnen,
In Sieges-Bögen auf. Durch eben dieſe Bögen
Hat dieſer kleine Schütz ſolch unumſchrenkt Vermögen,

Daß es faſt jedes Herz, ſo ihr ſchön Aug' erblickt,
Verwundet und verletzt, bezaubert und beſtrickt.
Es iſt, ſo oft er ſich mit dieſen Waffen rüſt't,
Der Wunden Menge nicht zu zählen,
Und niemals können ihm geſchärfte Pfeile fehlen,
Weil ſtets ihr nahes Aug ſein voller Köcher iſt.

Fand ich doch immer, wann ichs wieder nachgeleſen,
Daß meine Worte ſtets zu klein, zu ſchlecht geweſen.
Bald dacht' ich: Will es mir denn mit der Schönheit fehlen,
Und überſteigt ihr Glanz die Kraft von meinem Kiel;
So will ich etwas doch von ihrem Saiten-Spiel
Und ihrer Fertigkeit in der Muſic erzählen.
Da hieß es ohngefehr, wie auf dem achten Blat
Dein Auge ſchon vielleicht geleſen hat:

Die ſanfte Sommer-Luft, die zwiſchen Bluhmen ſäuſelt,
Der Reiz der Nachtigall, wann ſie die Stimme kräuſelt,
Der Schwanen Sterbe-Lied, des Orpheus Saiten-Klang
Iſt, gegen ihren Ton, ein widriger Geſang.
Es iſt die ſchlanke Hand ſo fertig, ſo geſchickt,
Daß ſie den, der ſie hört, gleich in Erſtaunen ſetzet,
Daß ſie zu einer Zeit bezaubert und ergetzet,
Ja Leben, Stimm' und Ton in todte Saiten drückt:
Daher die Laute denn, wann ſie ſie ſchläget, klinget,
Als wenn in jeder Sait' ein kleiner Sänger ſinget,
Ja, wann ſie das Clavier mit flücht'gen Fingern rührt,
Und es der ſchnelle Wind und rege Bach verſpührt,
Hemmt jener ſeinen Flug, und dieſer ſeinen Lauf,
Und hören Augenblicks ſich zu bewegen auf,
Als ob die Finger ſie mit unſichtbaren Ketten
Des ſchmeichleriſchen Tons feſt angebunden hätten.

Dieß

es faſt jedes Herz, ſo ihr ſchön Aug erblickt
wundet und verletzt, bezaubert und beſtrickt
ſt. ſo oft er ſich mit dieſen Waffen rüſt,
Wunden Menge nicht zu zählen,
memals können ihm geſchärfte Pfeile fehlen
ſtets ihr nahes Aug ſein voller Zöcher ſt

ch doch immer, wann ichs wieder nachgeleſe
meine Worte ſtets zu klein, zu ſchlecht gewes
achte ich: Will es mir denn mit der Schönheit
berſteigt ihr Glanz die Kraft von meinem L
ll ich etwas doch von ihrem Saiten-Spiel
rer Fertigkeit in der Muſic erzählen.
ß es ohngefehr, wie auf dem achten Bla
luge ſchon vielleicht geleſen hat:

ſte Sommer-Luft, die zwiſchen Blühmen
ng der Nachtigall, wann ſie die Stimme
chwanen Sterbe-Lied, des Orpheus Le

Klang

gen ihren Ton, ein widriger Geſang
die ſchlanke Hand ſo fertig, ſo geſchick
den, der ſie hört, gleich in Erſtaunen
zu einer Zeit bezaubert und ergetzet,
n, Stimm' und Ton in todte Saiten
ie Laute denn, wann ſie ſie ſchläget, ſing
n in jeder Sait' ein kleiner Sänger ſing
n ſie das Clavier mit flücht'gen Fingern
der ſchnelle Wind und rege Bach verſch
ener ſeinen Flug, und dieſer ſeinen Lau
n Augenblicks ſich zu bewegen auf,
Finger ſie mit unſichtbaren Ketten
chleriſchen Tons feſt angebunden hätten.

Da

Dieß, dauchte mich, war gut, bis ich ſie wieder hörte,
Da meine Meinung ſich den Augenblick verkehrte;
Daher ich denn zuletzt auf die Gedanken kam,
Es mögte mir vielleicht gelingen,
Das Lob von ihrem Bräutigam
Mit beſſerm Nachdruck zu beſingen.
Schrieb darum, wie du wirſt faſt in der Mitte leſen:

Dein aufgeweckter Geiſt und dein geſchicktes Weſen,
Geliebter Tirſis, war ſchon durchs Gerücht bekannt,
Als du noch weideteſt auf dem beglückten Strand,
Woſelbſt, mit Lorbeer ausgeziert,
* Der groſſe Silvo ſeine Heerde,
Auf bloß mit Lilien beſtanzter fetten Erde,
Mit einem güldnen Stabe führt.
** Die Nymphen freuten ſich, als du in Riſpa kameſt,
Bewunderten dein Thun, verliebten ſich in dich;
Doch ward der meiſte Theil betrübt und grämte ſich,
Als du faſt jeder Herz, beym Abſchied, mit dir nahmeſt.
Du biſt, da du dich in ſo mancher Kunſt geübt,
Von jedermann gelobt, von jedermann geliebt.
Wird unſer frohe Geiſt nicht aus ſich ſelbſt entführet,
Wann deine ſchnelle Fauſt die hellen Saiten rühret?
Wie ſinnreich dichteſt du? wie zierlich und wie nett
Spielt deine ſchlanke Hand das ſanfte Flageolet?
Du haſt vom Hirten-Recht, noch in ſo jungen Jahren,
Mehr als Palemon kann, mehr als Dametas weiß,
Durch unermüdeten und unverdroſſ'nen Fleiß,
Erforſchet und erfahren.

* Louis. ** Paris.

Dieß, und viel mehr hab' ich von ihm gesungen;
Weil aber dieses Bild dem seinen gar nicht gleicht,
Und alles, was ich schrieb, an sein Verdienst nicht reicht;
So hat mich dieses Paar's Vollkommenheit gezwungen,
Mein ihnen schuldigs Angedencken
In diesen Glück-Wunsch einzuschrenken:

Es segne der Himmel mit frohlichen Fällen
Celinden und Tirsis annehmliches Band!
Er lasse zu ihrem verehlichten Stand
Sich stetigs Vergnügen und Wohlseyn gesellen!
Die funkelnden Blicke der Sonnen erhellen,
Mit schwängernden Strahlen, mit fruchtbarem Brand,
Ihr fettes Gefilde, den Anger, das Land!
Kein schwefelicht Gewitter, kein Doñer zerschellen
Die, bey den gesegneten Schäumen und Ställen,
Aus klebrichten Erlen geflochtene Wand,
Die allen hier weidenden Hirten bekannt!
Der zitternde Schiñer der schäumenden Wellen
Versilb're das Ufer, beperle den Strand!
Es murmeln und rieseln auf glänzendem Sand
Die rauschende Bäche, die sprudlende Quellen!
Von ihren durch Linden beschatteten Schwellen
Sey Kummer und Jammer auf ewig verbannt!
Es müsse kein bitterer Eifersucht-Tand
Die niedliche Speise der Liebe vergällen!
Ein wimmerndes Liebes- und Zärtlichkeit-Pfand
Sey bald nach dem frohlichen Vater genannt!

Betrach-

…ß, und viel mehr hab' ich von ihm gesungen;
…eil aber dieses Bild dem seinen gar nicht gleicht,
… alles, was ich schrieb, an sein Verdienst nicht
… hat mich dieses Paar's Vollkommenheit gezwungen,
…n ihnen schuldigs Angedencken
…ssen Glück-Wunsch einzuschrenken:

…s segne der Himmel mit fröhlichen Fäl
…elinden und Tirsis annehmliches Band!
…r lasse zu ihrem verehlichten Stand
… ich stetigs Vergnügen und Wohlseyn zie
…ie funkelnden Blicke der Sonnen erhel
…it schwängernden Strahlen, mit sam
Brand,
…r fettes Gefilde, den Anger, das Lan
…in schwefflicht Gewitter, kein Donner zer
…ie, bey den geseegneten Schäumen und
…s klebrichten Erlen geflechtene Wan
…e allen hier weidenden Hirten bekan
…r zitternde Schimmer der schäumenden
…rfilb're das Ufer, beperle den Stra
murmeln und rieseln auf glänzendem
…e rauschende Bäche, die sprudlende Q
…ühren durch Linden beschatteten Schoo
…Kummer und Jammer auf ewig ver
…üsse kein bitterer Eifersucht-Tand
…nedliche Speise der Liebe vergällen!
…immerndes Liebes- und Zärtlichkeits-Pfl
…ald nach dem fröhlichen Vater genann
Band-

Betrachtung des Blanckenburgischen Marmors, in einem Hirten-Gedichte.

Auf Gnädigstes Verlangen.

Des Firmaments entwölckte Bühne,
War voller Strahlen, Glanz und Schein:
Die Quell' des Lichts, die güldne Sonne, schiene
Des Himmels Mittel-Punct zu seyn.
Von oben fiel ihr ganz gerader Strahl,
Erhelle' und füllete, mit einem strengen Licht',
Das sonst beständig kühl- von Schatten schwarze Thal.
Der Luft-Kreis glimmt' und kocht', es lechzte Gras und Laub.
Silvanders Heerde kunnte nicht,
In denen fast versengten Heiden,
Für Mattigkeit und Hitze, länger weiden.
Die Schafe streckten sich in den verbrannten Staub.
Drum er sie Seiten-wärts in einen dicken Wald,
Der holden Kühlung Sitz, der Schatten Aufenthalt,
Dem frisches Gras den Grund, und Laub den Wipfel zierte;
Mit sanften Schritten flötend führte.
Zumalen er in den bebüschten Gründen
Beraldo, seinen Freund, verhoffte vorzufinden,
Der mehrentheils, im Schatten dichter Bäume,
Die Schafe weidete; wo er, durch süsse Reime,
Die Gottheit, Die mit Klee und Gras
Die Wiesen, und mit Laub die dunklen Wälder, schmücket,

Der uns, zu rechter Zeit, ein heilsam Naß,
Im kühlen Thau und Regen, schicket,
Wodurch die Wollen-reichen Heerden
Getränket und genehret werden;
Das Wesen, (Dem dafür von allen Hirten Ehre,
Als einem solchen HErrn und Hirten, stets gebührt,
Der aller Welt und Sonnen Heere,
Als eine Heerde Schafe, führt,
In mancherley Beschreibungen besang,
Daß Berg und Thal davon erklang.
Um ihm ein schön Gedicht, auf ein geschmiedet Eisen,
So er den Vormittag verfertiget, zu weisen.

Ihr bester Zeit-Vertreib war eben dieß:
Daß einer seines Geistes Früchte,
Die in der Einsamkeit erfundene Gedichte,
Zu beider Nutz, zu beider Lust,
Da keiner was vom Neid und bittrer Scheel-Sucht wust,
(Ein Stand, bey Dichtern rar) dem andern sehen ließ.

Er traff ihn aber nicht, wol aber **Damon**, an,
Der ihm berichtete:
Beraldo wär', in früher Morgen-Stunde,
Schon aus dem Schatten-reichen Grunde,
Auf jenes Berges steile Höh',
Des Wipfel man,
Für Wolken, nicht von unten sehen kann,
Nachdem er seine Heerd' ihm anvertraut, gestiegen,

Silvander bat hierauf, so bald er dieß gehört,
Daß **Damon** seine Schaf', absonderlich die Ziegen,
Auch mit bracht mögt', und eilte, voll Verlangen,
Beraldo wieder zu umfangen,

uns, zu rechter Zeit, ein heilsam Naß,
ühlen Thau und Regen, schicket,
urch die Wollen-reichen Heerden
inket und genehret werden;
Wesen, (Dem dafür von allen Hirten Ehr
nem solchen HErrn und Hirten, stets gebü
ller Welt und Sonnen Heere,
ne Heerde Schafe, führt,
ancherley Beschreibungen besang,
Berg und Thal davon erklang.
n ein schön Gedicht, auf ein geschmiedet Ei
den Vormittag verfertiget, zu weisen.
beſſer Zeit-Vertreib war eben dieß:
er seines Geistes Früchte,
er Einsamkeit erfundene Gedichte,
r Nutz, zu beider Lust,
er was vom Neid und bittrer Schelsu
and, bey Dichtern rar) dem andern sehn
ff ihn aber nicht, wol aber Damen, a
berichtete:
wär', in früher Morgen-Stunde,
s dem Schatten-reichen Grunde,
Berges steile Höh',
el man,
n, nicht von unten sehen kann,
seine Heerd' ihm anvertraut, gestiegen.
er bat hierauf, so bald er dieß gehört,
n seine Schaf', absonderlich die Ziegen,
chten mögt', und eilte, voll Verlangen,
der zu umfangen,

Ihm nach, und gleich den Berg hinan:
Nachdem er eine Flasche,
Voll frischer Milch, in seine bunte Tasche,
Zum Labsal, eingestecket.

Das rauhe Harz-Gebirg' erstrecket,
Erhebt und thürmet sich
Fast unersteiglich, schrof und gähe,
Albier zu einer solchen Höhe,
Die selbst dem Blick fast fürchterlich.
Doch ließ er sich die Schwierigkeit nicht hindern,
Noch die ihn treibende Begier dadurch vermindern.
Er trat die rauhe Bahn
Mit frohen Schritten an.
Und, weil ein Fuß-Steig ihm nicht unbekannt;
Verkürzt' er seinen Weg, so, daß, in kurzer Zeit,
Trotz des Gebirges Rauhigkeit,
Er oben auf des Berges Spitzen,
Mit müden zwar, doch frohen Füssen, stand.

Hieselbst sah' er, auf einem grossen Stein,
Mit Steinen ganz umringt, Beraldo ganz allein,
Vertieft im dencken, schreibend sitzen.
Indessen daß, von seiner Hand,
Er ein beschrieben Blätchen fand,
So ihm der Wind entführt. Er hubs begierig auf,
Und lase diese Worte drauf:

„Indem das Feld mit Schnee der dunkle Winter decket,
„Und scharfes Eis die Fluht verstecket,
„Sitz ich albier,
„Wo ich, vergnügt, mir selber lebe,
„Und von der eitelen Begier

„Mich zu entfernen, mich bestrebe,
„Bey einem frohen Feur, befreit vom Neid und zanken.
„Bald schreibt mein reger Kiel,
„Bald sing' ich, bald erklingt mein Saiten-Spiel.
„Und, wenn, voll Ehrsuchts-Dunst, sich schleichende Gedanken
„Von neuen etwan meine Sinnen
„Zu füllen unterstehn; treibt die Erinnerung,
„Die mich zur Vorsicht bringt, dieselben schnell von hinnen.

„Pracht, Hoheit, Titel, Geld, Ruhm, Reichthum, Ehre, Würde!
„Was seyd ihr eigentlich?
„Daß eurentwegen sich
„Die Menschen so zerfoltern? Eine Bürde,
„Die, ohn Ergetzen, drückt; ein überzuckert Gift,
„Ein' unbeständ'ge Lust, ein daurhaft Unvergnügen.
„Ich fieng auch ehmahls an vermessentlich,
„Wie Icarus, empor zu fliegen.
„Jetzt aber sitz ich hier, und lache mich,
„Samt meiner Thorheit aus." Ja, fieng Silvander an,
Beraldo, du hast recht: wie wol hast du gedacht!
Wie glücklich ist, der es so weit gebracht;
Wie glücklich ist, der also denken kann!

Er fand darauf annoch an einem andern Orte,
Auf diesem Zettul, diese Worte:
„Der Hof ist wie ein Bau von Marmor aufgeführt;
„Da viele Höflinge sehr hart, doch sehr poliert.

Er

zu entfernen, mich beſtrebe,
einem frohen Feur, befreit vom Neid und
ſchreibt mein reger Kiel,
ſing' ich, bald erklingt mein Saiten-Spiel
wenn, voll Ehrſuchts-Dunſt, ſich ſchlängelt
danken
neuen etwan meine Sinnen
ſſen unterſtehn; treibt die Erinnerung,
mich zur Vorſicht bringt, dieſelben ſchnell zu
nen.

acht, Hoheit, Titel, Geld, Ruhm, Reichthum,
Würde!

ſeyd ihr eigentlich?
rarentwegen ſich
enſchen ſo zerfoltern? Eine Bürde,
hn Ergetzen, drückt; ein überzuckert Ge
beſtänd'ge Luſt, ein daurhaft Unvergnügen
ag auch ehmahls an vermeſſentlich,
arus, empor zu fliegen.
er ſitz ich hier, und lache mich,
meiner Thorheit aus." Ja, fieng Beral
an,
du haſt recht: wie wol haſt du gedacht!
ich iſt, der es ſo weit gebracht;
ch iſt, der alſo denken kann!

darauf annoch an einem andern Orte,
Petrul, dieſe Worte:
ſt wie ein Bau von Marmor aufgeführt;
eſtinge ſehr hart, doch ſehr poliert.

Er lachte,
Wie er auf die Vergleichung dachte.
Drauf nähert' er ſich ihm, doch in geheim, und ſchlich
Gemach zu ihm hinan.
Doch, da ein dürrer Aſt, zertreten, brach und kracht,
Fuhr jener, durchs Geräuſch erſchreckt, ſo ſtark in ſich,
Daß, von der regen Hand, die von der Stelle flog,
Ein ſchneller langer Strich
Sich über ſein Papier, das er beſchrieben, zog.

Sie lachten herzlich alle beide,
Bezeugten Wechſels-weiſ' einander ihre Freude,
Und, wie ſie mit der Milch den Durſt, den beide fühlten,
Nachdem ſie ſie vorhin in einer Quelle kühlten,
Nicht ohne Luſt geſtillt, ſich beide niederſetzten,
Und an der bunten Pracht
Der Landſchaft ſich ergetzten;
Ließ das, womit ſein Kiel beſchäftiget geweſen,
Beraldo ſeinen Freund, auf ein Verlangen, leſen.

Des rauhen Harzes rauhe Pracht
Hatt' er, durch ſeine Pflicht getrieben,
Zu Ehren dem, der ihn zum Schatz-Behalter macht,
Faſt mehr geſchildert, als beſchrieben.
Abſonderlich hatt' er des glatten Marmors prangen,
Den Blanckenburgs Gebirg' uns hier,
In einer tauſendfach gefärbten Zier,
Zu einem Wunder bringt, zu bilden angefangen.

Es wiederholete der Wiederhall,
Mit einem ſanften Schall,
Aus mancher Kluft, von mehr als einem Orte,
Als er, wie folget, laſ', faſt alle Worte:

Welch eine Last von Stein! welch eine Felsen-Welt
Wird meinem starren Blick hier vorgestellt!
Fast alles, was allhier die Augen schauen,
Gebiehret Furcht, sucht ein geheimes Schrecken
Auch dem, der sonst nicht bange, zu erwecken.

Es hauchet Wiedrigkeit und Grauen,
An diesem Ort, fast jeder Vorwurf aus.
Es sehn zugleich die scheuch- und starren Blicke
Hier ungeheure Felsen-Stücke,
Bald fest und ganz, und bald zerbrochen uud zerspalten,
Bald Abgründ', Hölen, Moß und Graus.
Ein ganz verwirrt Gemisch von allerley Gestalten,
Materien und Farben, stellet hier
Uns gleichsam recht ein Chaos für.

Leim- Marmor- Kiesel- Berg', unordentlich vermengt,
Unordentlich erhöht, unordentlich zerbrochen,
Als wären sie, durch ungefehren Fall,
So wunderlich in sich gedrengt,
Erblickt man überall.

Von erst geschmolznem Schnee kommt hier ein träger Bach,
Vermischt mit Schlamm und faulem Moß,
Aus kleinen Oefnungen gekrochen:
Vermehrt sich aber allgemach,
Wird, eh' man sichs versiehet, groß,
Erzürnt sich, schäumt und braust, und, was erst kaum geflossen,
Kommt, über schroffe Stein', erbost herab geschossen,

Reisst

ch eine Laſt von Stein! welch eine Fülle
meinem ſtarren Blick hier vorgeſtellt!
les, was allhier die Augen ſchauen,
ret Furcht, ſucht ein geheimes Schrecken
m, der ſonſt nicht bange, zu erwecken.

auchet Wiedrigkeit und Grauen,
m Ort, faſt jeder Vorwurf aus.
zugleich die ſcheuch- und ſtarren Blicke
geheure Felſen-Stücke,
ſt und ganz, und bald zerbrochen und zer-
Abgründ', Hölen, Moß und Graus.
verwirrt Gemiſch von allerley Geſtalten
n und Farben, ſtellet hier
chſam recht ein Chaos für.

Marmor- Kieſel- Berg', unordentlich rem-
lich erhöht, unordentlich zerbrochen,
n ſie, durch ungefehren Fall,
erlich in ſich gedrengt,
nan überall.

ſt geſchmolznem Schnee kommt hier ein
Bach,
mit Schlamm und faulem Moß,
Oefnungen gekrochen:
ich aber allgemach,
nan ſichs verſiehet, groß,
, ſchäumt und brauſt, und, was erſt
geſloſſen,
ſchroffe Stein', erbeſt herab geſchoſſen,

Reiſſt

Reiſſt ſelbſt den Boden mit, ſtürzt, mit beſchäumtem Grimm,
Bejahrte dicke Bäum' und ſchwere Felſen üm.

An manchem Orte ſind der Berge rauhe Höh'n
Recht ungeheuer ſchön.
Die Gröſſe kann uns Luſt und Schrecken
Zugleich erwecken.
Entſetzlich iſt der Klippen Höh' und Dicke:
Entſetzlich groß ſind abgerollte Stücke:
Entſetzlich ſchwarz ſind aufgeſpaltne Klüfte:
Entſetzlich tief, wie Rachen, hole Grüfte:
Die mehrentheils verwirrte Dornen-Hecken,
Die voller Furcht und Grauen ſtecken,
Mit Klauen- gleichen Stacheln decken.

Die Gegenden ſind meiſtens wüſt und wild,
Mit ſteter Dämmerung und Schatten angefüllt.
Die Einſamkeit allein
Scheint hier Bewohnerin zu ſeyn.

Jedoch, erſtarrter Sinn, begreiffe dich!
Die furchtbare Geſtalt iſt nicht ſo fürchterlich.
Sieh nicht allein der Berge wildes Weſen,
Sieh auch derſelben Schmuck, zuſammt dem Nutzen, an!
Du kannſt hier mehr, als man leicht ſonſten kann,
Des Schöpfers Huld und Macht, aus ihrer Anmuht, leſen.
Es wird kein Menſch die Vortheil' alle nennen,
Die ein Gebirg' uns bringt, noch ſie beſchreiben können.

Es ſtecken koſtbare Metallen,
Es ſtecken klare Berg-Cryſtallen,

Sammt

Sammt Silber, Gold, der Menschen Lust,
In ihrer finstern Brust.
Das Wasser, das von ihren Gipfeln fällt,
Beströmt und tränkt die dürre Welt.
Ja, selbst die Rauhigkeit, die wir an vielen sehn,
Kann andrer Lieblichkeit und Anmuht noch erhöhn
Durch ihren Gegen-Satz. Wie manchen Hügel schmücket
Des Grases grüner Sammt, der schönsten Kräuter Pracht:
Wie manche grün- und holde Nacht
Wird hier im dichten Busch, erblicket!
Wann dort, bald an der Berge Gipfel,
Bald an der hohen Bäume Wipfel,
Ein schnelles Licht, ein heller Strahl
Mit frohem Schimmer fällt; wird im bebüschten Thal,
Auch selber in den Mittags-Stunden,
Ein' angenehme Kühl- und sanfte Dämmerung,
Oft in der Nachbarschaft desselben Strahls, gefunden.

Es ändern, wechseln, trennen, gatten,
Vermischen, färben, bilden sich
Viel tausend Lichter, tausend Schatten,
So lieblich als verwunderlich.

Es zeigen hier der Berge rauhe Rücken,
Auf welchen oft, statt Kräuter, Gras und Klee,
Ein graues Eis, bejahrter Schnee,
Die schroff- und rauhen Häupter drücken,
Den **Winter**: wann, zu gleicher Zeit,
Mit grün beblühmter Lieblichkeit
Viel Hügel, wie im Herbst, dort andre, wie im Lenzen,
Und hier verschiedne, recht als wie im Sommer, glänzen.

So,

nt Silber, Gold, der Menſchen Luſt,
ter finſtern Bruſt.
Waſſer, das von ihren Gipfeln fällt,
nt und tränkt die dürre Welt.
ſt die Rauhigkeit, die wir an vielen ihn
drer Lieblichkeit und Anmuht noch erhöh
hren Gegen-Satz. Wie manchen Hügel in
cket
raſes grüner Sammt, der ſchönſten Z
Pracht:
nche grün- und holde Nacht
ier im dichten Buſch, erblicket!
ort, bald an der Berge Gipfel,
der hohen Bäume Wipfel,
elles Licht, ein heller Strahl
em Schimmer fällt; wird im bebüſchten
ier in den Mittags-Stunden,
nehme Kühl- und ſanfte Dämmerung,
r Nachbarſchaft deſſelben Strahls, ge
ern, wechſeln, trennen, gatten,
n, färben, bilden ſich
nd Lichter, tauſend Schatten,
h als verwunderlich.
n hier der Berge rauhe Rücken,
n oft, ſtatt Kräuter, Gras und Klet
Eis, bejahrter Schnee,
und rauhen Häupter drücken,
r: wann, zu gleicher Zeit,
blühmter Lieblichkeit
wie im Herbſt, dort andre, wie im Lenz
ſchiedne, recht als wie im Sommer, glänz
Es

So, daß man hier nicht nur die Tages-Zeiten; gar
Die Jahres-Zeiten auch zugleich, und zwar
Auf einmahl, fühlt und ſieht.

Erwege dieß mit Luſt und Andacht, mein Gemüht!
Es laſſen des Gebirgs ſo rauh' als ſchöne Höhen
Ein Bild von irdiſchen Verwirrungen uns ſehen:
Indem ja Freud und Leid, und Scherz und Schmerz auf
Erden,
Wie Luſt und Grauen hier, vereint gefunden werden.

Allein, was ſeh ich ferner hier
Bey dieſes Berges rauher Zier?
Was müſſen nicht für Reichthum, welchen Segen
Von Marmor und Metall der Berge Bäuche hegen!
Kann ich doch überall
Den ſchönſten Marmor-Stein in groſſen Stücken
So gar ſchon auf der Fläch' erblicken!
Wie glänzet dieſer hier, als wär' er ſchon poliert!
Wie bunt iſt jener dort! ich kann mich nicht enthalten,
Der unterſchiedlichen unzehligen Geſtalten
Und Farben Meng' im Marmor, zu beſehn,
Und, in der drob verſpührten Augen-Luſt,
Mit inniglich dadurch gerührter Bruſt,
Ein all-erſchaffendes allmächt'ges Wunder-Weſen,
Ohn' das nichts iſt, was iſt, bewundernd zu erhöhn.

Man kann alhier, ſowol vermiſcht als einzeln, ſchön,
(Ob wir gleich von der Schrift den Inhalt nicht verſtehn)
Auch in gebrochnen Lettern leſen,
Daß, was geſchrieben, ſey, den Schöpfer anzuweiſen,
Um auch im Marmor-Stein Sein Wunder-Werk zu prei-
ſen.

Man

Man kann in tausendfach veränderlichen Zügen,
Die sich bald trennen, und bald fügen,
Allhier ein tausendfach vermischtes Etwas sehn,
Worin die spielende geschäftige Natur
So manche Bildungs-Ahrt, und seltsame Figur,
Die in dem bunten Stein, zwar wunderlich, doch schön
Verstreuet und vereint, so durch einander gehn,
Daß es das Aug' ergetzt; den Augen vorgestellt.

Es sind so viel verworrene Figuren
Theils halb- Theils ganzer Creaturen,
So viele Mischungen von klein- und grossen Stücken,
Vereint und nicht vereint, im Marmor zu erblicken;
Daß, so von Form als Farb, auch er ein Chaos scheint,
Das etwan auf einmal erstarrt sey und versteint.

Hier sieht man stille Wirbel sich,
Dort trockne Strudel gleichsam regen.
Hier scheinen sich die Wellen eigentlich,
Ohn' daß sie sich bewegen, zu bewegen.
Bald stellt der Marmor Bäum' und Thier',
Und bald gebrochne Stein' und Erz natürlich für.
Oft scheint ein rohter Marmor-Stein
Zu Stein geword'nes Fleisch zu seyn.
Viel grosse Adern sind mit kleinern oft durchkrochen,
Die, einzeln bald, und bald mit Haufen,
Bald an- und in- bald durch einander laufen,
Woraus so mancherley Figur und Form entsteht.
Die schönen Farben sind auf tausend Ahrt gebrochen,
Auf tausend Ahrt gemischt, vertiefet und erhöht,
Bald hell und bald gedämpft, bald feurig und bald matt.

Es

ann in tausendfach veränderlichen Zügen,
h bald trennen, und bald fügen,
ein tausendfach vermischtes Etwas sehn,
die spielende geschäftige Natur
che Bildungs-Ahrt, und seltsame Figur,
em bunten Stein, zwar wunderlich, doch sie
et und vereint, so durch einander gehn,
as Aug' ergetzt; den Augen vorgestellt.

d so viel verworrene Figuren
alb-Theils ganzer Creaturen,
Mischungen von klein- und grossen Stücken
und nicht vereint, im Marmor zu erblicken
von Form als Farb, auch er ein Chaos ist
an auf einmal erstarrt sey und verfinstert.

:ht man stille Wirbel sich,
kne Strudel gleichsam regen.
nen sich die Wellen eigentlich,
sie sich bewegen, zu bewegen.
der Marmor Bäum' und Thier',
gebrochne Stein' und Erz natürlich für.
ein rohter Marmor-Stein
eword'nes Fleisch zu seyn.
Adern sind mit kleinern oft durchkreuzt,
bald, und bald mit Haufen,
in- bald durch einander laufen,
nancherley Figur und Form entsteht.
Farben sind auf tausend Ahrt gebrochen,
Ahrt gemischt, vertiefet und erhöht,
bald gedämpft, bald feurig und bald matt.

Es sind sowol die Meng- als Graden nicht zu zählen.
Auch wird es ihnen nie an einem Firniß fehlen,
Als der mit ihnen wächst, und der ihm einverleibt.
Denn, eben daß er glatt,
Vermehret seinen Wehrt, erhebet seinen Preis.
So bald man nur das rauhe von ihm reibt,
Wie solches hier des Künstlers Fleiß
Recht künstlich zu verrichten weiß;
So ist kein Spiegel-Glas so glänzend und so rein,
Als wie, in Blanckenburgs poliertem Marmor-Stein,
Die abgeschliffnen Flächen seyn.
Wie oft hab ich in ihm, als wie im reinsten Spiegel,
Gebüsche, Feld und Wald, und Thal, und Berg' und Hügel,
Ja gar, mit inniglichen Freuden,
Bald im verwachs'nen Thal, bald auf den steilen Höh'n,
Auch meine liebste Heerde weiden,
Und meine Ziegen klettern sehn.
Man kan in Blanckenburgs Gebirg'- und ihren Gründen,
Von allen Farben, Marmor finden,
So wie man ihn verlangt:
Da bald ein helles Weiß im rohten Grunde prangt;
Da er bald braun, bald schwarz, vermischt mit weiß und grau,
Bald gelb und grün so gar,
(Das, selbst in Griechenland und Welschland, Wunderrar)
Bald bunt gesprenget ist, mit roht, mit grün und blau.
Wer bildet nun des Marmors bunte Pracht?
Wer hat die Felsen selbst so schön, so glatt gemacht?

Der-

Derselbe, der der bunten Bluhmen Zier
So Wunder-würdig färbt, der färbet gleichfalls hier,
Zu unsrer Augen-Lust, den Sand, und schmückt den Stein
Mit tausend-färbigen Figuren, Glanz und Schein.
Und eben Der verlieh' auch uns den Witz,
Denselbigen so künstlich zu polieren,
Da er ja sonsten uns zu nichtes nütz.
Wie sollte denn auch dafür nicht
Der Allmacht, ohne die nichts, was geschicht, geschicht,
Erkenntlichkeit und Dank gebühren?
Wir sollten billig nie den Blick
Auf den so schön- und bunten Marmor lenken;
Ohn' auf die Kraft, die ihn formiert, zurück,
Bey unsrer Augen-Lust, zu denken.
O! welch ein Schatz demnach, der nicht zu schätzen,
Sowol zum Nutzen als Ergetzen,
Zur Zier und mancherley Gebrauch,
Liegt hier in dieses Berges Bauch!
Wer wird doch alle Dinge nennen,
Beschreiben und erzehlen können,
Die man, sowol zur Dauer, als zur Pracht,
Aus Blanckenburgs polierten Marmor macht!
Beglücktes Blanckenburg! in dessen Gründe
Der Himmel solchen Schatz gesenkt,
Und solchen Marmor dir geschenkt,
Daß ich in Welschland selbst nicht seines gleichen finde.
Selbst der, den Paros zeugt, kann ihm, an Glanz, nicht gleichen,
Und der aus Tenarus muß ihm an Farben weichen:

…te, der der bunten Bluhmen Zier
…under-würdig färbt, der färbet gleichfalls …
…s'rer Augen-Luft, den Sand, und …
Stein
…ufend-färbigen Figuren, Glanz und Schi…
…n Der verlieh' auch uns den Wiß,
…igen so künstlich zu polieren,
…a sonsten uns zu nichtes nüz.
…te denn auch dafür nicht
…macht, ohne die nichts, was geschicht, …
…lichkeit und Dank gebühren?
…sollten billig nie den Blick
…so schön- und bunten Marmor lenken;
…f die Kraft, die ihn formiert, zurück,
…'rer Augen-Lust, zu denken.
…lich ein Schaz demnach, der nicht zu …
…um Nuzen als Ergezen,
…und mancherley Gebrauch,
…in dieses Berges Bauch!
…doch alle Dinge nennen,
…en und erzehlen können,
…sowol zur Dauer, als zur Pracht,
…kenburgs polierten Marmor macht!
…tes **Blanckenburg**! in dessen Gründe
…el solchen Schaz gesenkt,
…Marmor dir geschenkt,
…Welschland selbst nicht seines gleichen …
…den Paros zeugt, kann ihm, an Glanz …
gleichen,
…Tenarus muß ihm an Farben weichen:

Da er, von Jaspis hier, und dorten von Achat
Den Glanz, die Farb' und Adern hat.
Was sag ich? ja bey dem, da er so schön geziert,
So Jaspis, als Achat selbst seinen Preis verliehrt.

Doch, noch weit mehr beglückt, ja dreymal mehr annoch
Beglücktes Blanckenburg, durch den, der dich regiert!
Dein jetziger Beherrscher ist es wehrt,
(Ich sag' es ohne Schmeicheley)
Daß Ihm ein solches Land beschehrt,
Woselbst, um Sein Verdienst, (das nie genug zu schätzen,)
In Marmor einzuätzen,
An Marmor kein Gebrechen sey.

Ist ehedem ein Berg, wie ich einmal gelesen,
Zur Bild-Seul' einem Helden dort,
Zum Nach-Ruhm, zugedacht gewesen;
So ist ja wol kein bess'rer Ort,
Um diesem Herrn ein Ehren-Mahl zu bauen,
Als jenen Marmor-Berg, den wir dort vor uns schauen,
Der Seine Wohnung trägt, für Ihn zurecht zu hauen.

Wie wenig Fürsten sind auf Erden,
Die von den Unterthanen mehr
Geliebet, als gefürchtet werden!
Wie wenig sind geschickt, ein Krieges-Heer
Mit eignem Vorgang anzuführen!
Wie wenig Fürsten sind, die selbst regieren!

Bey denen Frömmigkeit sich mit der Staats-Kunst paart!
Wie selten ist ein Fürst, der im Gelehrten Orden,
Auf Schwarzburgs **Günthers** Ahrt,
Zum Mit-Glied nicht allein, zum Wunder worden,
Wie LUDWIG RUDOLPH hier, Dem dieses Land gehört,
Den selbst der Sechste CARL als Schwieger-Vater ehrt!

Wer zehlt die Tugenden, die gleichfalls sonder Zahl,
An Dessen würd'gem Eh-Gemahl,
Der theuersten CHRISTIN LOUISE?
Die so, wie Er den Fürsten, den Fürstinnen
Von je her sich mit Recht zu einem Muster wiese;
Und die, nicht nur Ihr Unterthan,
Ein jeder, er sey fern und nah,
Der Sie nur einmal sah,
Mit Ehrfurchts-voller Lieb', als unvergleichlich, priese.
Was hab ich nicht, eh ich den Hof verlassen,
Um mit den Hirten-Stab die Ruh hier zu umfassen,
Von Ihrem Hohen Geist gesehen und gehört!
Was hat Sie nicht, durch Großmuht angetrieben,
Zum Heil des Teutschen Reichs, mit eigner Hand geschrieben!

Wie wird nicht dieses Paar in Ost und West geehrt!
Nicht Teutschland nur, Europa wünschet Ihnen,
Absonderlich für die so schöne Kaiserinn,
So Sie der Welt geschenkt, aus Dank-erfülltem Sinn,
Damit Sie lange noch in stetem Glücke grünen:

Him-

denen Frömmigkeit sich mit der Staats
paart!
selten ist ein Fürst, der im Gelehrten Orden
Schwarzburgs Günthers Ahrt,
Mit-Glied nicht allein, zum Wunder werde
LUDWIG RUDOLPH hier, Dem dieß zu
hört,
selbst der Sechste CARL als Schwieger
ehrt!

er zehlt die Tugenden, die gleichfalls sonder
Reisen würd'gem Eh-Gemahl,
schwesterlichen CHRISTIN LOUISE?
e, wie Er den Fürsten, den Fürstinnen
her sich mit Recht zu einem Muster weis
e, nicht nur Ihr Unterthan,
er, er sey fern und nah,
ie nur einmal sah,
hrfurchts-voller Lieb', als unvergleichlich
ab ich nicht, eh ich den Hof verlassen,
den Hirten-Stab die Ruh hier zu umfas
rem Hohen Geist gesehen und gehört!
t Sie nicht, durch Großmuht angetrieben
l des Teutschen Reichs, mit eigner Hand
ben!

ird nicht dieses Paar in Ost und West ge
schland nur, Europa wünschet Ihnen,
ch für die so schöne Kaiserinn,
r Welt geschenkt, aus Dank-erfülltem Ge
e lange noch in stetem Glücke grünen:

für

Himmel, laß es doch geschehn,
Daß Ihr Fürstlich Wohlergehn,
An der Dauer, Marmor gleiche!
Daß dieß theure Fürsten-Paar
Noch ein oft vervielfacht Jahr,
Ja das spätste Ziel erreiche,
So allhier in diesem Leben
Einem Sterblichen gegeben!

Kaum kam Beraldo mit dem lesen
So weit; als ihn Silvander unterbrach,
Und, voller Freuden, rief und sprach:
Wie lieb, Beraldo, ist es mir,
Daß Teutschlands Ehre, Ruhm und Zier
Fürst LUDWIG RUDOLPH dir,
Ein Vorwurf deines Kiels gewesen!
Auch ich hab' gestern Nachmittag
(Indem ich es mir längstens vorgenommen)
In einem Liede viel von Seinem Ruhm erzehlt,
So ich dir zeigen will, wann wir zurück gekommen.
Und, weil daran nichts, als der Schluß, noch fehlt,
So wirst du, auf mein bitten,
In meiner Schatten-reichen Hütten,
Für Sein lang daurendes Vergnügen,
Auch deinen Wunsch zu meinem fügen.
So dann, und ehe nicht, will ich, was auf das Eisen
Von mir verfertigt ward, unausgesetzt dir weisen.

Ja! rief Beraldo, ja! ich bin dazu bereit,
Und zwar um desto mehr zu dieser Zeit,
Da mich ein ungewohnt- und froher Trieb will zwingen,
Was künftiges, schon zum voraus, zu singen,
Wie ich wol eh gethan:
Mich deucht, ich sehe schon, da Er ein mehrers wehrt,
Ihm werd' ein mehrers auch in kurzen noch beschert!

Ja! rief Beraldo, ja! ich bin dazu bereit,
zwar um deſto mehr zu dieſer Zeit,
mich ein ungewohnt- und froher Trieb mit
s künftiges, ſchon zum voraus, zu ſingen,
ich wol eh gethan:
h deucht, ich ſehe ſchon, da Er ein
wehrt,
werd' ein mehrers auch in kurzen
ſchert!

Das herrliche Geſchöpf
Des Tockayer-Weins,
in einem Hirten-Gedichte
auf
Gnädigſtes Verlangen
des
Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn,
Herrn Günthers,
Fürſten zu Schwarzburg
ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Unter dick belaubten Zweigen hoher Linden, ſchlanker Buchen,
Ging Beraldo, kühle Schatten bey der ſchwühlen Luft zu ſuchen,
Weil er faſt den ganzen Morgen, der Geſchöpfe Schmuck und Pracht,
Auf den Hügeln, in den Thälern, zu betrachten zugebracht.
Bald hatt' ihm ein heller Bach, der auf glatten Kieſeln eilet,
Bald ein ſchroff- und ſteiler Fels, bald ein angenehm Gebüſche,
Bald ein wallend Aeren-Meer, durch ſein liebliches Geziſche,
Bald der leichten Vögel zwitſchern, eine ſanfte Luft ertheilet.
Nah' an einer hohen Eichen, die des nahen Berges Gipfel
Faſt an Höh' zu trotzen ſchien, deſſen Blätter- reicher Wipfel,

So mit Eicheln, wie der Stamm mit des Mooſſes Sammet, pranget,
War er, mit beſchwitzter Stirn, ſchrittlings eben angelanget.
Eben war er im Begrif ſich ins kühle Gras zu ſetzen
Um an dieſes Ortes Anmuht ſich aufs neue zu ergetzen,
Als er ungefehr im Grunde, nahe bey ſich, rechter Hand,
Seinen liebſten Freund **Durander**, wie er bey der Heerde ſtand,
Er auch ihn zugleich erblickte: der denn ſchnell gelaufen kam,
Und mit dieſen ſüſſen Worten ihn liebkoſend mit ſich nahm:
Eben find ich dich zu recht, liebſter Freund, verſchied'ne Sachen,
Die ſich jüngſt mit deinen Liedern zugetragen, kund zu machen.
Aber weil du warm und müde, wirſt du dich fürher bequemen,
Friſche Milch bey mir zu trinken, und mit mir fürlieb zu nehmen.
Was Teich, Haus und Stall vermag, will ich mit Vergnügen geben.
Wol, ſprach gleich **Beraldo** lächelnd, ich will mit. Drauf gingen ſie
Bald durch Ziegen, Pferd' und Schafe, bald durch das gehörnte Vieh.
Unter Weges fiel die Rede auf das Land- und Schäfer-Leben.

„Wie glücklich, ſprach **Beraldo**, leben wir
„In dieſes lieblichen Gefildes Luſt-Revier,
„Entfernt vom Städtiſchen beſchwerlichen Getümmel,
„Für Zank, Verleumdungen, für Neid und Streit verborgen,
„In einer ſüſſen Ruh', als wie im irdſchen Himmel!

„In

mit Eicheln, wie der Stamm mit des Meers
pranget.
er mit beschwitzter Stirn, schrittlings eben
war er im Begrif sich ins kühle Gras zu setzen
in dieses Ortes Anmuht sich aufs neue zu ergötzen
ungefehr im Grunde, nahe bey sich, erblickte
n liebsten Freund **Durander**, wie er bey dem
stand,
ch ihn zugleich erblickte: der denn schnell gleich
mit diesen süssen Worten ihn liebkosend mit sich
en sind ich dich zu recht, liebster Freund, in
Sachen,
h jüngst mit deinen Liedern zugetragen, kund
weil du warm und müde, wirst du dich fürder
Milch bey mir zu trinken, und mit mir
nehmen.
eich, Haus und Stall vermag, will ich mich
gen geben.
rach gleich **Beraldo** lächelnd, ich will mich
gingen sie
rch Ziegen, Pferd' und Schafe, bald durch
hörnte Vieh.
Weges fiel die Rede auf das Land- und
Leben.

glücklich, sprach **Beraldo**, leben wir
eses lieblichen Gefildes Lust-Revier,
rnt vom Städtischen beschwerlichen Gezänk,
ank, Verleumdungen, für Neid und Spott
borgen,
r süssen Ruh', als wie im irdschen Himmel!

„ In Städten kann man nicht sein eigen seyn:
„ Ein steter Lärm, der Wolstand, Nahrungs-Sorgen,
„ Die rauben uns uns selbst, verwirren unsre Geister,
„ Und blenden uns mit falschem Schein.
„ Hingegen auf dem Land' ist man sein eigner Meister:
„ Man kann, in Fried' und Ruh, auf sich allein gedenken,
„ Und seinen Geist, durch das Geschöpf ergetzt,
„ In Andacht-voller Lust, zum grossen Schöpfer lenken.
„ Hier kann man, ohne Schaam (ein Glücke, das nicht klein)
„ Verträglich, tugendhaft, voll Ehrfurcht gegen GOtt,
„ Und, sonder Schande, redlich seyn.

Mit dergleichen Unterredung kürzten sie den Weg, und kamen,
Weil sie ohne dieß mit Fleiß den bekannten Fuß-Steig nahmen,
Bald, und eh' sie sich's versah'n, mit nicht gar geschwinden Schritten,
Voll gelassenen Vergnügens, zu **Durander**s kühlen Hütten:
Traten in die grüne Laube, die bereits vor manchem Jahr
Aus sechs schlanken Linden-Bäumen artig zugerichtet war.
Diese Laube war ein künstlich dicht geflocht'nes Blätter-Zelt,
Wodurch, auch im heissen Mittag, der geringste Strahl nicht fällt.
Eben ward der Tisch gedeckt, und es ward, ohn' alle Pracht,
Sonder Porcellain und Silber, doch sehr nett und rein zu Tische,
Abgekühlte fette Milch, eben selbst gefangne Fische,
Ein gebrat'nes junges Lämmchen, auch recht schönes Obst, gebracht.

Ein beschäumter kühler Wein ward, nachdem das Glas geschwenket,
So zum Durst, als zum Vergnügen, mehr als einmal eingeschenket,
Mehr als einmal ausgeleert. Da Beraldo denn mit Lust
Sein gewohntes Tafel-Liedchen, aus der recht zufried'nen Brust,
Und mit recht zufried'nem Geist, so, daß Feld und Wald erklang,
Bey der hellen Feld-Schallmey, wie er öfters pflegte, sang:

Wunder-voller Safft der Reben,
Süsser Unmuhts-Gegen-Gifft!
Unsers Lebens halbes Leben ꝛc.

Ob nun gleich dadurch Durander eingenommen, recht vergnügt,
Und sich, durch den muntern Ton, innig so gerühret fühlte,
Daß er zu Beraldo Stimme dann und wann die seine fügt,
Bald mit einem halben Vers, so wie er ihn schnell behielte,
Bald mit einem sanften Sumsen den beliebten Ton verstärkte,
Übrigens mit Haupt und Fuß ämsiglich den Tact bemerkte;
Unterbrach er doch zuletzt den Gesang; sprang auf, und sprach:
Folge doch, geliebter Bruder, mir, wohin ich gehe, nach.
Denn nunmehro, muß ich dir, was ich sagen wollt', entdecken:
Weist du, daß der grosse Günther, dessen fettes Land und Wiesen
Weiter, als die andern Wiesen aller Schäfer, sich erstrecken,

Der

…schäumter kühler Wein ward, nachdem er sie…
…schwenket,
…m Durst, als zum Vergnügen, mehr als einm…
…geschenket,
…ls einmal ausgeleert. Da Beraldo denn m…
…rnehmtes Tafel-Liedchen, aus der recht gu…
…Brust,
…t recht zufried'nem Geist, so, daß Fels u…
…erklang,
…r hellen Feld-Schallmey, wie er öfters pfleg…
…Wunder-voller Safft der Reben,
…ässer Unmuhts-Gegen-Gifft!
…sers Lebens halbes Leben ꝛc.

…gleich dadurch Durander eingenommen…
…vergnügt,
…durch den muntern Ton, innig so gerühret…
…Beraldo Stimme dann und wann die sein…
…einem halben Vers, so wie er ihn schnell hö…
…einem sanften Sumsen den delichten Ju…
…stärkte,
…mit Haupt und Fuß ämsiglich den Tact hem…
…er doch zuletzt den Gesang; sprang auf…
…sprach:
…geliebter Bruder, mir, wohin ich gehe u…
…hebro, muß ich dir, was ich sagen will e…
…decken:
…daß der grosse Günther, dessen fettes…
…und Wiesen
…die andern Wiesen aller Schäfer, sich erstre…
…de

Der mit einem güld'nen Stabe, die nicht zehlbar'n Heerden weidet,
Den die Fürstliche Gebuhrt, doch noch mehr der Tugend Glanz,
Und der Weisheit strahlend Licht von uns allen unterscheidet;
Deine Lieder lieset. **Ber.** Was? Den, mit Recht, der Purpur kleidet?
Dessen Geist von Wissenschaft, Ehr' und Glück zum Sitz erwehlet?
Dem nicht nur die fetten Heerden, selbst die Schäfer unterthan?
Günther, welcher Kayser selbst unter Seinen Ahnen zehlet,
Lieset meine Lieder? **Dur.** Ja, und Er preis't sie andern an,
Singt sie selber (ob Er gleich selbst, daß es ein Wunder, singet)
Ja Er hat, da die Natur meist das, was von dir erklinget;
Gestern noch mir dieß von dir zu verlangen aufgetragen,
Daß du, so wie andre Dinge, der Tockayer Reben-Saft,
Dem zum Ruhm, Der dieses Wunder schafft, so wie er alles schafft,
Nach Vermögen möcht'st besingen. Und, daß es gelingen möchte,
Wann dein reger Geist vielleicht selbst gerührt, noch besser dächte;
Hat er mir, da dieser Most sonst die Schäfer selten tränket,
Voll von diesem süssen Trank ein sehr schönes Faß geschenket.
Komm, beschau es selbst. Der Fels, den du aus dem Busche dort,

Meist beschattet, ragen siehst, hegt in seiner kühlen Höle
Diesen meinen feuchten Schatz. Wie, nach einer dürren Zeit,
Wenn ein lau- und sanfter Regen das versengte Gras erquicket,
Sich so Schaf als Hirten freuen; Also ward Beraldo Seele,
Durch des grossen Günthers Beyfall seiner Lieder, fast entzücket:
Folgt' auch gleich Duranders Schritten mit besond'rer Munterkeit,
Weniger aus Neu-Begier, oder seinen Durst zu stillen,
Als des grossen Hirten Wollen desto schneller zu erfüllen,
Seiner Schuldigkeit gemäß, ob es ihm gleich gar nicht leicht,
Sondern voller Schwierigkeit, und fast ja so schwehr bedeucht,
Von dem König aller Weine etwas würdigs vorzutragen,
Als vom Auszug aller Fürsten, Günthers Ruhme, gnug zu sagen.
Unter Weges sahen sie, wie der Hirten munt're Schaar
Hier mit melken, dort mit schehren ihrer Heerden ämsig war,
Da saß einer, der den Namen Phillis, mit verschränkten Zügen,
In ein junges Bäumchen schnitte. Dort satzt' einer einen Kranz,
Den er alleweil gebunden, mit vereinigtem Vergnügen,
Seiner holden Doris auf. Jener sucht', in einem Tanz,
Stärke, Fertigkeit und Liebe seiner Silvia zu zeigen,
Welche, gleichfalls leicht von Füssen, Seladon zu fliehen schien,
Doch nur, um mit grösserm Eifer Seladon ihr nach zu ziehn.
Celimandern hörten sie flöten; Selimantes geigen.

An

…schattet, ragen siehst, hegt in seiner …
…sen meinen feuchten Schatz. Wie nach einem …
…m ein laus und sanfter Regen das versengte …
quicket,
…e Schaf als Hirten freuen; Also ward Sarde…
…h des grossen Günthers Beyfall seiner …
entzücket:
… auch gleich Durenders Schritten mit …
Munterkeit.
…er aus Neu-Begier, oder seinen Durst zu …
…s grossen Hirten Wollen desto schneller …
…r Schuldigkeit gemäß, ob es ihm gleich …
…rn voller Schwierigkeit, und fast ja so …
deucht,
…n König aller Weine etwas würdigs …
…Auszug aller Fürsten, Günthers Ruhm …
zu sagen.
…Weges sahen sie, wie der Hirten manche …
…melken, dort mit schehren ihrer Herden …
…iner, der den Namen Phillis, mit …
Zügen,
…ges Bäumchen schnitte. Dort satzt …
Kranz,
…weil gebunden, mit vereinigtem Vergnü…
…den Doris auf. Jener suchte, in einem …
…rtigkeit und Liebe seiner Silvia zu zeigen.
…leichfalls leicht von Füssen, Seladon zu …
schien,
…n mit grösserm Eifer Seladon ihr nach zu …
…hörten sie flöten; Selimantes geigen.

An den allermeisten Orten ward von Alten und von Jungen,
Zu des Ober-Hirten Ruhm, viel geredet, viel gesungen.
Oft erschallte Feld und Wald von verschied'nen Wechsel-Chören,
Und die allermeisten liessen anders nichts fast von sich hören:
Als: der grosse Günther lebe, nebst der holden Albertinen,
Unter denen unſ're Wiesen, in erwünschtem Friede, grünen!
Unſ're Wand'rer hörten dieß voll Vergnügen, ja sie fiengen,
Bald bey diesem, bald bey jenem frohen Chor, mit an zu singen:
Lebe, grosser Günther, lebe, nebst der holden Albertinen,
Unter denen Wald und Wiesen in erwünschtem Friede grünen!
Endlich waren sie darüber da, wo sie sich vorgenommen,
Bey dem dick bebüschten Felsen, unvermuhtet angekommen.

An des steilen Berges Fuß öfnet ihren weiten Mund.
Eine fast verwachſ'ne Höle. Deren Eingang, wie die Schooß,
Viele Sträucher, wilder Flieder, zähes Epheu, weiches Mooß,
Und zumal ein hoher Ulm-Baum, welcher an der Oefnung stund,
Schwärzt und schmücket, füllt und deckt. Dieſer Hölen harte Seiten
Waren fast an allen Orten, durch den scharfen Zahn der Zeiten,
Durchgelöchert und zernagt. Hier war es beſtändig kühl,
Weil kein warmer Sonnen-Strahl in die Oefnnng jemals fiel.

So

So daß, wenn auch Sirius Feld und Wald in Flammen setzte,
Doch ein angenehmer Schauer den, der in sie trat, ergetzte.

Hier nun sahen sie gar bald, schon von weitem, mit Vergnügen,
Bey dem Lichte, das von oben durch gespalt'ne Felsen drung,
Und wodurch das Schimmer-Licht allgemeiner Dämmerung
Sich an diesem Ort verlohr, das gesuchte Fäßchen liegen.

Es war aus dermaßen zierlich von Figur und netten Stäben,
Mit ganz frisch bewund'nen Reiffen, mehr geziert fast, als versehn.
Etwas Schnitz-Werk sah' man oben, von geschlung'nem Laub von Reben,
Und in ihnen, halb erhoben, Günthers Fürstlichs Wapen stehn.

Alsobald ergriff Durander ein Crystallen-Glas, so ihm
Auch dabey geschenket war, schwenkt' es in der klaren Flubt,
Die, von Felsen abgetröpfelt, endlich im Behälter ruht,
Die sie ihr selbst ausgehölet: Und ließ aus dem schönen Faß
Ein, geschmolzenem Topase fast an Farben ähnlichs Naß
In den Becher schäumend rinnen. Wie er nun gefüllet war,
Reichet er ihn gleich Beraldo, mit vergnügtem lächeln, dar.

Kaum hatt' er es angenommen, als er das beschäumte Glas
Vor die Nase schwebend hielte, da denn gleich dieß süsse Naß,
Wie ein Balsam, sein Gehirn ganz erfüllt' und so ergetzte,
Daß an die gespitzten Lippen er es, ohne zögern, setzte,

Sanfte

aß wenn auch Sirius Feld und Wald in Flamm
ein angenehmer Schauer den, der in sie mit
ier nun sahen sie gar bald, schon von weit
Vergnügen.
m Lichte, das von oben durch gespalt'ne Felß
durch das Schimmer-Licht allgemeiner Dämm
diesem Ort verlohr, das gesuchte Felßen-
war aus dermaßen zierlich von Figur und
Stüken,
ng frisch bewund'nen Reissen, mehr gepaart
versehn.
Schnitz-Werk sah' man oben, von grün
Laub von Re
nen, halb erhoben, Günthers Fürstl
stehn.

ld ergriff Durander ein Crystallen-Glas
en geschenket war, schwenkt' es in der flam
Felsen abgetröpfelt, endlich im Behälte
selbst ausgehölet: Und ließ aus dem Fäss
melzenem Topase fast an Farben ähnlich
cher schäumend rinnen. Wie er nun gesi
ihn gleich Beraldo, mit vergnügtem Lach

att' er es angenommen, als er das hel
Glas
ie schwebend hielte, da denn gleich das
Naß,
am, sein Gehirn ganz erfüllt' und so ergetzt
spitzten Lippen er es, ohne zögern, setzte,
Ein

Sanfte schlurft, und an den Gaum mit der Zungen Spitz' es drückte,
Schmatzend abzog: wodurch sich eine Lust auf ihn ergoß,
Die in einem Augenblick durch sein ganzes Wesen floß,
Ihn vergnügte, rührt', ergetzt, ihn erfreut', erfrischt', erquickte;
So daß er, halb ausser sich, zu des grossen Schöpfers Ehren,
Dieses sein Geschöpf besang. Und nachdem ers oft geschmecket,
Und darin noch immermehr Wunder in der Lust entdecket;
Ließ er, voll Zufriedenheit, die Gedanken von sich hören:

*** *** ***

Balsam des Lebens! Labsal der Seele!
Fliessende Flamme, voll reitzender Kraft!
Schmerzen und Traurigkeit linderndes Oele!
Quelle der Anmuht! begeisterter Saft!
Edler Tockayer, dein holdes Getränke
Heisset und bleibet ein himlisch Geschenke.

Indem ich dein beschäumt und trinkbar Gold beschau,
So kommt es mir
Nicht anders für,
Als ein vom Sonnen-Licht bestrahlter Morgen-Thau,
In welchen sich von allen Edel-Steinen
Die Farben und der Glanz vereinen.
Wann ich dein wol gemischt süß-säurlich Wesen schmecke;

Daucht

Daucht mich, daß ich den Auszug recht in dir
Von allen dem, was lieblich schmeckt, entdecke.

Wie ist dein lind' und ölicht Wesen
So lieblich glatt, so sanft, so weich,
Und doch durchdringend scharf zugleich!
Dieß hat kein andrer Wein. Es scheint,
Ob wär in dir zugleich die Nahrungs-Kraft vereint.
Man glaubt, wann uns den Mund die fetten Tropfen füllen,
Nicht nur den Durst, den Hunger auch zu stillen.
Ein Heyde würde dieß gewiß von dir erzehlen:
In dir scheint Ceres sich mit Bacchus zu vermählen.

Beglücktes Land, wo, durch des Himmels Güte,
Die süssen Kinder edler Reben
Ein solches liebliches erwünscht Getränk uns geben,
Daß unser cirkelndes Geblüte,
Dadurch ergetzt, erquickt, erfrischt,
Sich leicht und gern mit diesem Safte mischt,
Der Tages unsre Lust, des Nachts die Ruhe mehrt,
Und dessen holdes Feur der Sorgen Duft verzehrt,
Ja uns so gar ein' Artzeney gewehrt.

Wie wird mir? edles Naß, du Freuden-Feuers Quelle,
Ich fühl', ich seh' in dir ein sonst nicht sichtbar Licht,
Das durch des Schwermuhts Duft und Unmuhts-Nebel bricht.
Der Argwohn, nebst der Furcht, der Menschen Plage-Geister,
Sind durch dich weggejagt. Du machst, an ihrer Stelle,

Dich

Daucht mich, daß ich den Auszug recht in die
Von allen dem, was lieblich schmeckt, entdeckt.

Wie ist dein lind' und ölicht Wesen
So lieblich glatt, so sanft, so weich,
Noch durchdringend scharf zugleich!
Es hat kein andrer Wein. Es scheint,
Nur war in dir zugleich die Nahrungs-Kraft ver-
An glaubt, wann uns den Mund die sem-
füllen,
Löscht nur den Durst, den Hunger auch zu stil-
Heyde würde dieß gewiß von dir erzehlen:
Der scheint Ceres sich mit Bachus zu ver-

Gesegnetes Land, wo, durch des Himmels Gü-
Süßen Kinder edler Reben
Solches liebliches erwünscht Getränk uns gab:
Unser cirkelndes Geblüte,
Sich ergetzt, erquickt, erfrischt,
Nicht und gern mit diesem Safte mischt,
Tages unsre Lust, des Nachts die Ruhe mehrt,
Sen holdes Feur der Sorgen Duft verzehrt,
So gar ein' Artzeney gewährt.

Wird mir? edles Naß, du Freuden-Feuer!
Ich seh' in dir ein sonst nicht sichtbar Ding
Sich des Schwermuhts Duft und Unmuht
bricht.
Wohn, nebst der Furcht, der Menschen
Geister,
Du dich weggejagt. Du machst, an ihrer Stä-
M

Dich aller meiner Sinnen Meister.
Es wird in meiner Seelen helle.
Vertraulichkeit, Muht, Großmuht, holde Triebe
Der fast erstorbnen Nächsten-Liebe
Beziehen mein Gemüht, beherrschen meinen Sinn.
Kaum bin ich mehr derselbe, der ich bin.

Ein Etwas, welches ich empfinde,
Ist süß, ist lieblich, ist gelinde:
Mich rührt ein reiner Anmuht-Strahl.
Es wallt mein fröhliches Geblüte,
Und mein erheitertes Gemühte
Ist reg' und ruhig auf einmahl.

Noch mehr! ich eile fort. Ich denke:
Woher kommt diese Lust? Wie können Reben
Mir Tugenden, die ich nicht hatte, geben?
Vermag ihr Saft
In mir der Redlichkeit und des Verstandes Kraft
Zu mehren, zu erheben?
Nein, nein! Ja, ja! Es ist gewiß:
Gleich jetzt verlässet mich des Zweifels Finsterniß.
Du zeigest, da durch dich der Argwohn uns verlässt,
Zusamnt der Brut der Furcht, des Hasses und der Sor-
gen,
Daß noch in unsrer Brust ein Rest
Von Menschen-Lieb' und Billigkeit verborgen,
Die durch Gewohnheit ganz versteckt,
Verhüllt gewesen und verdeckt.

Wie aber in der Luft der Sonnen Licht
Der Wolken Duft zertheilt; jedoch derselben Hitze,
(Wenn sie zu stark) uns brennt; so ist, bey dieser Glut,
Die Übermasse auch nicht gut,
Die Masse nöthig, heilsam, nütze.
Drum denke, wer ihn trinkt, aus Dankbarkeit dabey,
Daß Übermass' uns untersaget,
Daß Mass' absonderlich Dem, Der ihn giebt, behaget;
Ja daß sie noch die Lust zu mehren dienlich sey.

So trink ich nur noch eins. Wie Wunder-süß,
Wie angenehm, wie sanft ist dieß!
Wie lieblich beissend, wie verschiedlich
Ist der verbundene Geschmack, wie niedlich!

Der, durch den süssen Druck, gerührte Geist, verspühret,
Vernimmts und merket gleichsam hie,
Im Wolschmack, eine Harmonie,
Die ihm sehr angenehm, und die ihn allgemach,
Denkt er der Anmuht nur vernünftig nach;
In seiner Lust, zum grossen Geber führet.

Ich sehe, mit vergnügten Blicken,
Ich schmecke, gleichsam mit Entzücken,
Wie freundlich GOTT, der alles schafft.
Aus Seinem seel'gen Wolluſt-Meer
Hat Er ein Tröpfgen Seiner Kraft

ie aber in der Luft der Sonnen Licht
er Wolken Duft zertheilt; jedoch derſelben ſo
enn ſie zu ſtark) uns brennt; ſo iſt, bey dieſe
e Uberma ſſe auch nicht gut,
e Maſſe nöthig, heilſam, nütze.
m denke, wer ihn trinkt, aus Dankbarkeit
ß Uberma ſſ' uns unterſaget,
ß Maſſ' abſonderlich Dem, Der ihn giebt, b
aß ſie noch die Luft zu mehrern dienlich ſey

o trink ich nur noch eins. Wie Wunder-
angenehm, wie ſanft iſt dieß!
lieblich beiſſend, wie verſchiedlich
er verbundene Geſchmack, wie niedlich!

er, durch den ſüſſen Druck, gerührte Ge
führet,

mt und merket gleichſam hie,
eſchmack, eine Harmonie,
n ſehr angenehm, und die ihn allgemach
er der Anmuht nur vernünftig nach;
er Luſt, zum groſſen Geber führet.

ſehe, mit vergnügten Blicken,
ſchmecke, gleichſam mit Entzücken,
freundlich GOTT, der alles ſchuf.
s Seinem ſeel'gen Wolluſt-Meer
r ein Tröpfgen Seiner Kraft

In unſern Sinn herab gelenket,
Und dem Tockayer Reben-Saft
Ein geiſtig Feuer eingeſenket.
Hieraus nun flieſſt zu Seiner Ehr:
„Da eine ſolche ſüſſe Gluht,
„Die ſelbſt die Seele kann ergetzen,
„Ja nicht von ungefehr in dieſem Safte ruht;
„Was muß, in Seinen ew'gen Schätzen,
„Um Seine Creatur zu laben,
„Der Schöpfer nicht für Kräfte haben!

DAPHNIS.

Hirten-Gedicht,

auf das

Vermählungs-Fest

des

Durchlauchtigsten

Braunschweig-Lüneburgischen Prinzen

Carls,

und der

Preussischen Prinzessin

Philippinen Charlotten

Königl. Hoheit,

ehrerbietigst überreichet

von der

Hamburgischen Patrioten-Gesellschaft.

Carmina quæ nobis DEUS obtulit ipſe canenda
Dicamus, teretique ſonum modulemur avena
Forſitan Auguſtas feret hæc Meliboeus ad aureis.

- - - - - Cernes quæ ſurgere Regna
Coniugio tali! Virg.

Auf eines allgemach erhab'nen Berges Gipfel,
Von dem der freye Blick ſich in die Ferne ſtreckt,
Stand, unter eines Eich-Baums-Wipfel,
Ein kleines Hirten-Haus, mit grünem Mooß bedeckt,
An einem klaren Bach, der zwiſchen glatten Kieſeln,
Mit lieblich murmelndem, und angenehmen Rieſeln,
Bald weiß beſchäumt, ſich rauſchend ſenkte,
Bald ſchlängelnd ſeinen Fluß in ſanfter Stille lenkte,
Und, zwiſchen grünen Büſchen, grün,
Als wär' in ſeiner Fluht noch ein Gebüſche, ſchien.

In dieſer angenehmen Hütten
Saß Silvo, Tirſis, und Solander,
Walmiro, Lindamis, Kleander,
Florindo nebſt Ricander,
Amintas und Beraldo bey einander,
Beſchäftiget, von den verkehrten Sitten,
So jetzt faſt allgemein, zu ihren Pflichten,
Die Hirten wiederum, wo möglich, einzurichten;
Und, durch ein wolgemeynt, ſo ſanft als Lehr-reich Singen,
Zu ihrer vor'gen Ahrt und Unſchuld ſie zu bringen.

Sie ſahen, theils ihr Vieh, an dieſem holden Ort,
Im bunt-beblühmten Klee, mit ſchweren Tritten gehen;

mina quæ nobis DEUS obtulit
nenda
amus, teretique ſonum modulem
ſtan Auguſtas feret hæc Meliboeus
reis.

Theils, mit gesenktem Haupt, ihr Futter fort und fort,
Durch scharfen Biß, mit schlanker Zunge mähen;
Theils, wann es sich gemächlich niederleget,
Und, wol gesättiget, ins frische Gras sich strecket,
Wird vom beblühmten Kraut fast überall bedecket:
Bloß den gehörnten Kopf, woran das Maul sich reget
Und wiederkäut, hebt es empor.
Ihr halb geschloss'nes Aug', ihr sanft bewegtes Ohr,
Beweisen den Genuß von der, fast allezeit
Uns Menschen fehlenden, Zufriedenheit.

Die Hirten fühlten selbst, von einer stillen Luft,
An diesem stillen Ort, in ihrer Brust
Ein Etwas, das sie sehr vergnügte,
Und ihrer aller Herz in eines gleichsam fügte.
Sie waren im Begrif, vom wahren Hirten-Wesen
Ein Lehr-reich Lied zu überlesen:

Wie glücklich ist! der, in der Einsamkeit,
So, wie die erste Welt, vergnüget,
Sein väterliches Feld, von aller Schuld befreit,
Mit seinen eignen Ochsen pflüget;
Den, unbewacht, im Schlaf, kein Lärm der Waffen weckt;
Den keine wilde Wut beschäumter Wellen schreckt;
Der sein geruhiges Vergnügen darin findet,
Wann er an nahen Ulm die zarten Reben bindet,
Und seine Rebe sich um ihren Ulm-Baum windet;

Der,

eils, mit gesenktem Haupt, ihr Futter sam
rch scharfen Biß, mit schlanker Zunge mäh
eils, wann es sich gemächlich niederleget,
wel gesättiget, ins frische Gras sich stre
d vom beblühmten Kraut fast überall bedec
den gehörnten Kopf, woran das Maul sich
wiederkaut, hebt es empor.
halb geschloss'nes Aug', ihr sanft bewegtes
ssen den Genuß von der, fast allezeit
Menschen fehlenden, Zufriedenheit.

e Hirten fühlten selbst, von einer stillen
esem stillen Ort, in ihrer Brust
Etwas, das sie sehr vergnügte,
rer aller Herz in eines gleichsam fügte,
aren im Begrif, vom wahren Hirten-Le
r-reich Lied zu überlesen:

e glücklich ist! der, in der Einsamke
wie die erste Welt, vergnüget,
n väterliches Feld, von aller Schuld
seinen eignen Ochsen pflüget;
, unbewacht, im Schlaf, kein
Waffen merk
keine wilde Wut beschäumter
schreckt;
in geruhiges Vergnügen darin finde.
er an nahen Ulm die zarten Reben
ne Rebe sich um ihren Ulm
windet;

Der

Der, wie sein wildes Holz, die Leidenschaft beschneidet;
Der sich mit eig'nem Flachs und eig'ner Wolle kleidet;
Und der sein blöckend Vieh, von Milch und Wolle schwer,
Auf seiner Weid' im Klee und Kräutern hin und her,
Voll Unschuld, so wie sie, mit ruhigem Gemüht,
Von Neid und Zank entfernt, vergnüglich grasen sieht;
Der einen sanften Schlaf im Schatten dichter Linden,
Auf weichem Grase, weiß, so oft er will, zu finden!

Ja, rieffen sie, die frohe Zeit,
In der von uns dergleichen Stand zu hoffen,
Ist nicht mehr weit,
Und unser Wunsch ist nunmehr eingetroffen.
Es hat uns Pan das grosse Glück beschehrt,
Daß DAPHNIS, Den der Purpur decket,
Der mehr als einer Crone wehrt,
Und welcher Selber Sich zu unserm Haupt erklärt,
Sein frohes Hochzeit-Fest,
(Wobey sich selbst die Jahres-Zeit erneuret,)
Zu aller Hirten Freud, an diesem Tage feiret.
Auf! lasset denn die süssen Flöten klingen!
Auf lasst uns heute nichts, als dieses Paar, besingen,
Dieß Paar, der Nymphen Lust, der Hirten Ruhm und Ehr!

Ein jeder zog hierauf so gleich sein beſtes Rohr,
Aus seinem Uberzug hervor,
Und ließ, durch wirbelndes Getön,
Die rege Fertigkeit der schlanken Finger sehn.

Sie fühlten insgesammt
Von Ehrfurcht, Zärtlichkeit und Luſt
Die frohen Herzen angeflammt:
Doch spührt ein jeder noch zugleich, in seiner Brust
Ein heimlich Ehrsucht-Feuer brennen,
Wer doch von ihnen allen,
Dem hohen Braut-Paar zu Gefallen,
Würd' am geschickt'sten singen können.

Sie lieſſen darum Wechsels-weise,
Bald zu des edlen DAPHNIS Preise,
Bald Seiner schönen Braut zu Ehren,
In sanfter Harmonie, vergnügte Lieder hören.
Ricander, der schon manchen Preis,
Mit seinen Liedern hatt' erstritten,
Der ungemein zu singen weiß,
Fing an, zuerst, auf ihrer aller Bitten:

Ricand. Der Himmel, welcher seine Schätze vereint dem holden DAPHNIS schenkte,
Und, was nur schön und groß und edel, in Sein beliebtes Wesen senkte,
Sucht' alles, was nur liebens-würdig, mit Ihm gefällig zu vermählen,
Und machte Seinen schönen Leib zum Wohn-Platz einer schönen Seelen.

Könnt'

Ein jeder zog hierauf so gleich sein Sei
Aus seinem Überzug hervor,
Und ließ, durch wirbelndes Getön,
Die rege Fertigkeit der schlanken Finger sehn.

Sie fühlten insgesammt
Von Ehrfurcht, Zärtlichkeit und Lust
Die frohen Herzen angeflammt:
Doch spührt ein jeder noch zugleich, in seiner
Ein heimlich Ehrsucht-Feuer brennen,
Wer doch von ihnen allen,
Dem hohen Braut-Paar zu Gefallen,
Wird' am geschickt'sten singen können.

Sie liessen darum Wechsels-weise,
Bald zu des edlen DAPHNIS Preise,
Bald Seiner schönen Braut zu Ehren,
In sanfter Harmonie, vergnügte Lieder hören.
Alexander, der schon manchen Preis,
Mit seinen Liedern hatt' erstritten,
Der ungemein zu singen weiß,
Fing an, zuerst, auf ihrer aller Bitten:

Der Hügel, welcher seine Schätze vereinbaret
den DAPHNIS ihr
, was nur schön und groß und edel, in Ge-
liebtes Wesen senket.
t' alles, was nur liebens-würdig, mit
gefällig zu vermähle
achte Seinen schönen Leib zum Woh
einer schönen Seele
Sitz!

Soland. Könnt' einer das so süsse Feuer in einer schönen
Tauben Augen,
Mit eines Lämchens holden Blicken voll Sanftmuht
zu verbinden taugen;
Der hätt' ein lebhaft Ebenbild von den so hell- als
sanften Blicken,
Womit PHILINDen Augen-Strahlen die Augen, die
Sie sehn, entzücken.

Kleand. Der Purpur, welcher insgemein
Verdienste zu erhöhen pfleget,
Empfänget vom Verdienst, so Pan in Ihn geleget,
Mehr, als er DAPHNIS giebt, von DAPHNIS
Glanz und Schein.
Ich seh es schon im Geist vorher: Ihm wird, auch
von entfernten Heerden,
Ein güld'ner Hirten-Stab zu dem, der Ihm be-
stimmt, gereichet werden.

Lindam. Es herrscht auf Ihrer Stirn und lieblichem Ge-
sicht
Der holden Liebe Feind, die wilde Strenge, nicht.
Nur bloß der Sittsamkeit so keusch- als süsses Licht,
Daß Ehrfurcht in uns strahlt, und doch die Liebe
mehret,
Beseelet Ihren Blick, ergetzet und verehret.

Berald. Und wäre DAPHNIS auch aus niederm Stamm
entsprungen,
Würd' alle Welt dennoch, Ihn gleich zu lieben,
Nicht nur durch Neigung angetrieben,
Durch ein ich weiß nicht was gezwungen,

Als recht was sonderlichs, Ihn zu betrachten,
Und, voller Ehrfurcht, hoch zu achten.

Florind. Ihr singt mit Recht von DAPHNIS Schönheit, der Blühte Seiner edlen Jugend,
Mir aber strahlt noch in die Seele der Ausbruch der schon grauen Tugend:
Wie Er, nebst Hilas, von Wichandern geführt, in unsre Hütte kam,
Nicht nur mit unsrer Schäfer-Kost, mit Milch und Früchten sich vergnügte,
Nein, sondern zu so vieler Huld absonderlich noch diese fügte:
Daß Er, nebst allen unsern Heerden, uns in besond're Obhut nahm.
Ja gar (wodurch Er unsre Lieder, so lang' als Hirten sind, geehret,)
Zu unser aller Ober-Haupt, o selt'nes Glück! sich selbst erkläret.

Tirsis. Erinnert ihr euch noch, wie wir ein himlisch Bild
Von Seiner schönen Braut, auf feines Gold gemahlet,
In Seinen Händen sah'n? wie jeder, angestrahlet,
Und, bloß durch die Copey, mit schnellem Glanz erfüllt,
Starr von Verwunderung, selbst einem Bilde glich?
Auch wie Er, da das Bild uns aus uns selbst fast setzte,
An unserm fröhlichen Erstaunen Sich
(Wie ich es wol bemerckt) recht in geheim ergetzte?

Ich

Als recht was sonderlichs, Ihn zu betrach
Und, voller Ehrfurcht, hoch zu achten.

Ihr singt mit Recht von DAPHNIS Schö
Blühte Seiner ehe
Mir aber strahlt noch in die Seele der Leb
schon grauen Lo
Wie Er, nebst Hilas, von Wichandern
unsre Hütte k
Nicht nur mit unsrer Schäfer-Kost, mit
Früchten sich
Nein, sondern zu so vieler Huld absonder
diese fügte:
Daß Er, nebst allen unsern Heerden,
sond're Obhu
Ja gar (wodurch Er unsre Lieder, so la
ten sind, geehr
zu unser aller Ober-Haupt, o selt'nes
selbst erkläret.

Erinnert ihr euch noch, wie mit ein
on Seiner schönen Braut, auf feines
mahlet,
Seinen Händen sah'n? wie jeder, ang
. bloß durch die Copey, mit schnellem
füllt,
rr von Verwunderung, selbst einem
o wie Er, da das Bild uns aus uns
setzte,
serm fröhlichen Erstaunen Sich
ich es wol bemerckt) recht in geheim
5

Silvo. Ich sahe DAPHNIS einst bey regen Bienen stehn,
Und, voll Verwunderung, ihr künstlichs Werk besehn:
Ich hörete zugleich dabey,
Nebst hundert andern süssen Lehren,
Den weisen Hilas Ihm erklären,
Daß dieser Thierchen Fürst stets ohne Stachel sey.
Wobey ich deutlich merkt', als DAPHNIS freundlich lachte,
Wie Er auf Seinen Stand die Deutung selber machte.

Walmir. Ich sehe, wie der **schönen Braut**,
Von angenehmer Furcht die Wangen glühn,
Und, da Sie Sich jetzt DAPHNIS anvertraut,
Solch eine Röht' Ihr schön Gesicht beziehn;
Als wann vom röhtlichen Rubin
Ein glatt-polirtes Silber scheint,
Wann ihn des Künstlers Hand mit selbigem vereint.

Amint. Jauchze Teutschland! holde Mutter dieser schön- und edlen Seelen!
Was wird für ein Segen-Meer aus dem glücklichen Vermählen
Dieses **hohen Paars**, auf Dich, sich, wie eine Fluht, ergiessen!
Was für Oel-Zweig' und für Palmen werden, aus dem Bündniß, spriessen!
Magre Felder werden Klee, dürre Wüsten Bluhmen bringen;
Selber in den trocknen Heiden werden reine Bäch entspringen.

Es

Es erfüllen Feld und Hütten Uberfluß und Fröhlichkeit;
Ja ich seh die Wiederkehr der verschwundnen güldnen Zeit.

Berald. Erinnerst du dich wol, Solander, wie wir beide,
Bey einem allgemeinen Leide,
So unser Feld bedroht, von unserm Hirten-Orden,
Zum Grossen Friederich, der Preussen und der Brennen
Glorwürd'gen Ober-Haupt, (den man jetzt Salzburgs Hirten
Zum Wunder aller Welt, so väterlich bewirthen,
So wol versorgen sieht,
Daß bey der späten Welt davon ein Denkmahl blüht,
Und nie verwelken wird;) einst abgeordnet worden?
Wie wir daselbst, in Seinem Helden-Sitz,
Wo Pracht und Friede wohnt, und der, an Hütten Stat,
Nichts als erhab'ne Schlösser hat,
Von Seiner Macht den fürchterlichen Blitz,
Doch auch von Seiner Huld ein Freuden-reiches Licht,
Mit ganz getröstetem erheiterten Gesicht,
Voll Ehrfurcht und voll Lust, gesehn?

Erinnerst du dich wol, wie wir desselben Schaaren,
Die nicht zu übersehn, und Riesen ähnlich waren,
Stumm für Verwunderung, mit offnem Munde, sah'n?
Oft sahen wir sie sich so sehr einander nah'n,
Daß

Es erfüllen Feld und Hütten Überfluß u
lichkeit;
Ja ich seh die Wiederkehr der verschwund
nen Zeit.

Erinnerst du dich wol, Solander, wie
Bey einem allgemeinen Leide,
So unser Feld bedroht, von unserm Hirt
Zum Grossen Friederich, der Preuß
Brennen
Glorwürd'gen Ober-Haupt, (den man
burgs Hirt
Zum Wunder aller Welt, so väterlich
So wol versorgen sieht,
Daß bey der späten Welt davon ein Denk
Und nie verwelken wird;) einst abgeordn
Wie wir daselbst, in Seinem Heldensitz
Wo Pracht und Friede wohnt, und der
Stat,
Nichts als erhab'ne Schlösser hat,
Von Seiner Macht den fürchterlichen Bl
Doch auch von Seiner Huld ein freudi
Licht,
Mit ganz getröstetem erheiterten Gesicht
Voll Ehrfurcht und voll Lust, gesehn?

Erinnerst du dich wol, wie wir desselben
ren,
Nicht zu übersehn, und Riesen ähnlich
Stumm für Verwunderung, mit offnem
sah'n?
Haben wir sie sich so sehr einander nah't

Daß sie ein einziger gewalt'ger Cörper schienen;
Bald wie sie, wie der Blitz, sich von einander theilten,
Bald wieder, wie der Blitz, zusammen eilten.
Wie, (wo es mir erlaubt, mit kleinen Dingen
Was grosses in Vergleich zu bringen,)
Wann wir im Herbst an Aepffel-Bäume rütteln,
Und die gebog'nen Aeste schütteln,
Die schweren Aepffel ohne Zahl,
Mit starkem Prasseln, auf einmahl
Den Boden stürmen und erschüttern;
So fühlt- und hörten wir, bey einem jeden Tritt,
(Der von viel tausenden nur ein vereinter Schritt,)
Den Boden schüttern, beben, zittern.

Erinnerst du dich wol, wie damals, auf dein
Singen,
Das du, wie allezeit, so lieblich liessest klingen,
Worin sich Kraft und Süssigkeit vereint,
Als du Ihm die Gefahr der unsern vorgetragen,
Er, voller Großmuht, sprach:
Ich bin der Hirten Freund, und ihr recht guter
Freund,
Das könnet ihr den Eurigen nur sagen.

Wie muß Sein tapfres Blut, das ausser diesem
schon
Durch Seinen grossen Helden-Sohn,
Den Abdruck Seiner hohen Seelen,
Der, bloß zu Teutschlands Heil, zu Cron und Thron
bestimmt,
Durch jüngst-vollzogenes Vermählen
Annoch für Freude wallt und glimmt,

Am

Am hent'gen Tag' aufs neu in Seinen Adern wallen!
Wie werden heute nicht die brüllende Metallen,
Voll lauter Freuden-Feuer, knallen!
Wie wird ein jedes Haus in Erbolin jetzt prangen!
Mich deucht ich seh, aus allen Zimmern,
Festonen und Tapeten hangen;
Von Freuden-Feuern alles schimmern.
Mich deucht, ich könn' in tausend Chören
Die frohen Bürger jauchzen hören.

Soland. Was du uns hier erzehlt, fällt mir noch öfters ein,
Allein
Erinnerst du dich auch des Tages, da wir beide
Der Nymphen Königin, Europens Ehr und Freude,
Der Tugend Thron und Sitz, das Muster des Verstandes,
Der Sanftmuht Ebenbild, die Mutter ihres Landes,
Sophien Majestät zu sehn, das Glück genossen?
(Tag, den ich alle Jahr zu feiren, mich entschlossen!)
Was sah'n, was hörten wir! was strahlt in Ihrem Zimmer,
Das Sie uns selbst zu seh'n erlaubte, für ein Schimmer
Von güld'nem Haus-Geräht! Ich weiß noch, was ich fühlte,
Als die Erlauchteste Sophie
Crosaldo, welchen man mit Recht den Weisen nennt,
Der alle Stern' und Kräuter kennt,
Fast mehr noch, als er Sie,
Mit weisen Lehren unterhielte.

Ach

Am heut'gen Tag' aufs neu in Seinen Herz
Wie werden heute nicht die brüllende Kan
Voll lauter Freuden-Feuer, knallen!
Wie wird ein jedes Haus in Erbolin jetzt
Mich deucht ich seh, aus allen Zimmern,
Festonen und Tapeten hangen;
Von Freuden-Feuern alles schimmern.
Mich deucht, ich könn' in tausend Ohren
Die frohen Bürger jauchzen hören.

Was du uns hier erzehlt, fällt mir nach
Allein
Erinnerst du dich auch des Tages, da m
Der Nymphen Königin, Europens Ehr
Der Tugend Thron und Sitz, das
Verstandes,
Der Sanftmuht Ebenbild, die Mutter
Sophien Majestät zu sehn, das Glück
Tag, den ich alle Jahr zu feiren, mich
Das sah'n, was hörten wir! was
Zimmer,
as Sie uns selbst zu seh'n erlaubte,
Schimmer
n güld'nem Haus-Geräht! Ich weiß
ich fühlte,
die Erlauchteste Sophie
aldo, welchen man mit Recht den
nennt,
alle Stern' und Kräuter kennt,
mehr noch, als er Sie,
reisen Lehren unterhielte.

Berald. Ach ja! es rühret mich dein wiederholt erzehlen;
Doch hiebey fällt mir ein:
Wie muß das Innerste von Ihrer Grossen Seelen
So unbeschreiblich jetzt mit Lust erfüllet seyn!
Da DAPHNIS, aller Hirten Ruhm,
Der schönen Tochter Eigenthum,
Ihr Sohn, Ihr Eidam wird. Es nimmt an Ihrem Heil,
Was Tugend ehrt, bey allen Hirten, Theil;
Es wünscht der Creis der Teutschen Erden,
Daß Sie, mit hundert tausend Freuden,
Dereinst das **Hohe Paar** viel tausend Heerden
Mit güldnem Stabe möge weiden,
Und aller Wünsche Ziel an Kindes-Kinder sehn!

Kleand. Es kann in heissen Sommer-Tagen,
Wann Feld und Wiesen glühn, wann durch den schwühlen Schein
Die matte Heerde lechzt, daß Hirt und Landmann klagen,
So angenehm kein lauer Regen seyn,
Der alles labet, nährt und tränket;
Als was dieß glückliche **Vermählungs-Fest**
Dem hohen Eltern-Paar, das DAPHNIS uns geschenket,
Im frohen Herzen fühlen läßt.

Was muß der Grosse FERDINAND,
Der aus dem Helden-Stamm der **Guelffen** her gesprossen,
(Dem Stamm, der Himmel-hoch zum Wunder aufgeschossen)

Des

Deß weise Tapferkeit der ganzen Welt bekannt,
Der unsrer ganzen Hirten-Schaar
Zu aller Zeit ein Schutz und hoher Vorstand war,
Nebst der **Durchlauchtigsten Gemahlin**, die die Welt
Zum Tugend-Muster sich schon längstens vorgestellt,
Aus diesem glücklichen Verbinden
Für zarte Triebe nicht empfinden!
Wie muß so manche Freud', und innigliche Lust,
Die, aus dem doppelten erfreulichen Vermählen,
Zum Wol so vieler Länder, quillen,
Der **Theuren Eltern** Helden-Seelen
Anjetzt so überschwenglich füllen!

Lindam. Wie sehr nimmt hier zugleich, der Teutschen Trost und Heil,
Fürst Ludwig Rudolph nicht, wie auch **Christin Louise**,
Die ganz Europa längst als ganz vollkommen priese,
Ja gar der **grosse Carl**, an dieser Freude Theil,
Zusammt der **Kaiserin**! Von der wir prophezeyen!
(Der Himmel laß es doch nicht fehlen!)
„Du wirst in einem Schwester Sohn die Schwester, wie Sie Dich, erfreuen,
„Und, auch dereinst, so wie Sie jetzt, Selbst einen jungen **Carl** vermählen!

Ricand. Wie muß die Teutsche Welt, für DAPHNIS bloß allein,
Durchlauchtes Eltern-Paar, Dir nicht verpflichtet seyn!

Der

Deß weiſe Tapferkeit der ganzen Welt zu
Der unſrer ganzen Hirten-Schaar
Zu aller Zeit ein Schutz und hoher Zier
Nebſt der Durchlauchtigſten Gemahl
Welt
Zum Tugend-Muſter ſich ſchon längſtens er
Aus dieſem glücklichen Verbinden
Für zarte Triebe nicht empfinden!
Wie muß ſo manche Freud', und insgle
Die, aus dem doppelten erfreulichen Ver
Zum Wol ſo vieler Länder, quillen,
Der Theuren Eltern Helden-Seelen
Anjetzt ſo überſchwenglich füllen!
Wie ſehr nimmt hier zugleich, de
Troſt und
Fürſt Ludwig Rudolph nicht, mein
ſein Louiſe,
Die ganz Europa längſt als ganz
priese,
Ja gar der groſſe Carl, an dieſer
Zuſammt der Kaiſerin! Von der
zeugen!
Der Himmel laß es doch nicht fehlen!
Du wirſt in einem Schweſter Sohn
ſter wie Sie Dich
Und, auch dereinſt, ſo wie Sie jetzt, Sch
jungen Carl re
Sie muß die Teutſche Welt, für DAPH
allein,
Durchlauchtes Eltern-Paar, Dir nicht
tet ſeyn!

Der Himmel wird mit ew'gen Cronen,
Für Sein Erziehn, Euch alle Beide lohnen:
Wodurch ganz Teutſchland ſich nunmehr ein neues
Licht
Von Wolfahrt, Segen, Heil, Luſt, Glück und
Troſt verſpricht.
Es ſieht den heut'gen Tag bereits auch jedermann,
Als der Belohnung Anfang, an.

Walmir. Ich ſehe ſchon vorher die lang' erſeufzte Zeit,
Und, was der Eltern Geiſt ſo glücklich angefangen,
Recht zur Vollkommenheit gelangen.
Ich ſeh, wie Uberfluß und wie Zufriedenheit
Die Felder deckt, das Land erfüllt,
Ich ſeh die ſchwarzen Laſter weichen,
Ich ſehe die Gerechtigkeit,
Wie weder die Perſon des Armen noch des Reichen
(So wie ſchon jetzt) Ihr Aug' enthüllet noch verhüllt.

Florind. Ich ſeh nicht weniger, mit löblichem Bemühn
Die Blühte jetziger, die Frucht der künft'gen Zeit,
Die angenehm und Hoffnung-volle Jugend
Zum Fleiß, Gehorſam, Mäſſigkeit,
Zur Frömmigkeit, zur Wiſſenſchaft und Tugend,
Zur Treue, zur Empfindlichkeit,
Für Ehre: Kurz: Zur Menſchen-Lieb' erziehn.

Tirſis. Des DAPHNIS gütiges Befehlen
Nimmt alle Herzen ein.
Ein jeder Hirte wünſcht, in Seiner Huld zu ſeyn,
Und dienet Ihm mit Luſt. Er herrſchet in den Seelen,
Der Fürſten wahrem Thron.
Es eifern Lieb' und Ehrfurcht ſchon,

Auf Seinen Wink selbst Gut und Leben
In DAPHNIS Diensten aufzugeben.

Silvo. Ich wünsche diesem Paar, kein glückliches Geschick,
Wie sonst gewöhnlich ist; weil sie es schon besitzen:
Ich wünsche nur den Unterthanen Glück,
Die DAPHNIS Hirten-Stab hinkünftig wird beschützen!
So dann wird aller Schäfer Leben,
Voll Uberfluß, und voll Zufriedenheit,
Ein Beyspiel jener güldnen Zeit
Der eifersücht'gen Nachwelt geben.

Amint. Man wird forthin von keinen Klagen wissen:
Jedwede Silvia wird ihren Damon küssen:
Und unter dicht belaubten Linden
Wird man nicht eine Stelle finden,
Wo ichts der Schatten gut, da man die Feld-Schallmeyen,
Der frohen Hirten muntre Reihen,
Mit bald sich wechselnden, bald allgemeinen Chören,
Nicht wird beleben sehn und hören.

Hierauf empfand die Zunft, von Ehrfurcht und von Liebe,
Noch nie so stark gefühlte Triebe
In ihren frohen Seelen flammen,
Und fassten ihre Wünsch' in einem Wunsch zusammen:

Tutti: Es müsse sich so viel Vergnügen
Zu DAPHNIS und PHILINDen fügen,

Als

Auf Seinen Wink selbst Gut und Leben
In DAPHNIS Diensten aufzugeben.

Ich wünsche diesem Paar kein glückliches
Wie sonst gewöhnlich ist; weil sie es schon
Ich wünsche nur den Unterthanen Glück
Die DAPHNIS Hirten-Stab hinkünftig
schützen!

So dann wird aller Schäfer Leben,
Voll Uberfluß, und voll Zufriedenheit,
Ein Beyspiel jener güldnen Zeit
Der eifersücht'gen Nachwelt geben.

Man wird forthin von keinen Klagen
Jedwede Silvia wird ihren Damon küssen
Und unter dicht belaubten Linden
Wird man nicht eine Stelle finden,
Wo ichts der Schatten gut, da man
Schallmeyen.

Der frohen Hirten muntre Reihen,
Mit bald sich wechselnden, bald allgemeinen
Nicht wird beleben sehn und hören.

Hierauf empfand die Zunft, von Ehr-
von Liebe,

Noch nie so stark gefühlte Triebe
In ihren frohen Seelen flammen,
Sie fassten ihre Wünsch' in einem Wunsch
zu

Es müsse sich so viel Vergnügen
An DAPHNIS und PHILINDen

Als recht verliebte Seelen sich einander gutes
wünschen können;
Als Mütter voller Zärtlichkeit den liebsten
Kindern gutes gönnen;
Als der gewog'ne Himmel denen, die er am
allermeisten liebt,
Vergnügen Glück und Segen giebt!
Und du, o Pan, vor dessen Blick die künft'-
gen Zeiten nicht verborgen,
Der du die lange Folge siehst von diesem hol-
den Freuden-Morgen,
Laß Segen, Uberfluß und Lust, Glück, Wol-
ergehen und Erspriessen,
Aufs ganze menschliche Geschlecht, aus die-
sem grossen Bündniß fliessen!
Laß, stets gecrönt mit frischen Bluhmen, der
Nymphen samt der Hirten Schaar,
Zum ehrerbiet'gen Angedenken, aus einem
Dank-begier'gen Triebe,
Mit imer fröhlichern Gesängen von DAPH-
NIS und PHILIND den Liebe,
Den heut'gen Tag beständig feyren im Cir-
kel-Lauf von jedem Jahr;
So lang' als man in unsern Wiesen das
Blöcken satter Heerden höret,

So lang' als der erhab'ne Harz, Erz, Wälder, Büsch und Kräuter nähret,
Und als die Elbe zu dem Meer, woraus sie stammet, wiederkehret!

Kaum war der Wunsch geschehn,
So stand ein jeder auf, die allgemeine Freude,
Womit die Hirten überall,
Bey Lauten- Flöt- und Geigen-Schall,
Im kühlen Wald' auf flacher Weide,
Dieß hohe Freuden-Fest begehn,
Mit anzusehn.
Im gehen sagten sie: Wär jetzo Brennamir,
Wichander, Ulmenau, nebst Kleon hier;
Wie würden sie, von lieblichen Gesängen,
Die süsse Harmonie in unsre Lieder mengen!
Noch süsser, wenn bey uns den offnen Ober-Sitz
Mit hoher Gegenwart ANTENOR selbst beehrte,
Und Sein erhab'ner Witz
Die frohe Zunft begnädigt' und belehrte.

Bald sahen sie darauf mit inniglichen Freuden,
Der jungen Nymphen muntre Schaar,
Wobey das Hirten-Volk mit untermenget war,
Die Namen von dem edlen Paar
In Rinden junger Bäume schneiden.
Sie wunden tausend Bluhmen-Cronen;
Sie flochten prächtige Festonen;
Sie machten auserles'ne Kränze;
Sie hielten neu-erdachte Tänze.

So lang' als der erhab'ne Kurf
der, Büsch und Kräu
Und als die Elbe zu dem Meer, a
stammet, wiederkehr

Kaum war der Wunsch geschehn,
So stand ein jeder auf, die allgemein
Womit die Hirten überall,
Bey Lauten- Flöt- und Geigen-Schall,
Im kühlen Wald' auf flacher Weide,
Dieß hohe Freuden-Fest begehn,
Mit anzusehn.
Im gehen sagten sie: Wär jetzo Bren
Wichander, Ulmenau, nebst Kleon hi
Wie würden sie, von lieblichen Gesäng
Die süsse Harmonie in unsre Lieder m
Noch süsser, wenn bey uns den offne
Mit hoher Gegenwart ANTENOR sä
Und Sein erhab'ner Witz
Die frohe Zunft begnädigt und belehrt

Bald sahen sie darauf mit innigliche
Der jungen Nymphen muntre Schaar
Nebey das Hirten-Volk mit unterme
Die Namen von dem edlen Paar
In Rinden junger Bäume schneiden.
Sie wunden tausend Blumen-Cronen:
Sie flochten prächtige Festonen;
Sie machten auserles'ne Kränze;
Sie hielten neu-erdachte Tänze.

Ismene wäscht ihr Lämmchen weiß wie Schnee,
Und zieret es mit rohten Bändern aus,
Für DAPHNIS schöne Braut. Es flicht Idalie
Ein niedlich Körbchen. Einen Strauß
Hat Silvamir für Sie gebunden.
Ein schöner Tauben-Paar, das, wie die Milch, so weiß,
Mit schwarzen Augen, ward noch nie gefunden:
Mirene, die der schönsten Nymphen Preis,
Besitzet es, und hat es auferzogen;
Sie kommen oft auf ihren Schooß geflogen,
Und nehmen Wechsels-weis' die Kost aus ihrer Hand.
Die Täubchen liebt Mirene, wie ihr Leben,
Und dennoch will sie sie, als ihrer Ehrfurcht Pfand,
Der schönst- und lieblichsten PHILINDen geben.

Dort wurden sie gewahr,
Wie mancher Hirt auf Feld-Schallmeyen spielte,
Da, wie der Nymphen leichte Schaar
Geschwinde Tänz', um einen Eich-Baum hielte,
Der sein begrüntes Haupt biß an die Wolken streckte,
Und, unter sich, das Feld mit breitem Schatten deckte.
An diesen ward ein Schild, mit Bluhmen ausgeschmückt,
In welchem güldne Lettern prangen,
Auf unsrer Zunft Geheiß, frohlockend aufgehangen,
Worin man diese Schrift erblickt:

An die Jahre dieſer Eichen
Müſſen DAPHNIS Jahre reichen!
Und Sein nie verwelkt Geſchlecht
Ihrer Blätter Menge gleichen!
So viel Anmuht, Heil und Segen,
Wolfahrt und Vergnüglichkeit,
Als, in vieler Jahre Zeit,
Alle Blätter ſich bewegen,
Und ſich hin und wieder lenken;
Woll' ein gütiges Geſchick,
Zu ſo vieler Länder Glück,
DAPHNIS und PHILINDen ſchenken!

An die Jahre dieſer Eichen
Müſſen DAPHNIS Jahre reichen!
Und Sein nie verwelkt Geſchlecht
Jhrer Blätter Menge gleichen!
So viel Anmuht, Heil und Ehre,
Wolfahrt und Vergnüglichkeit,
Als, in vieler Jahre Zeit,
Alle Blätter ſich bewegen,
Und ſich hin und wieder lenken;
Woll' ein gütiges Geſchick,
Zu ſo vieler Länder Glück,
DAPHNIS und PHILINDen ſchen

Allerhand kleinere Gedichte.

Als

Se. Königl. Hoheit,

der Durchleuchtigſte Fürſt und Herr,

HERR

Karol Friedrich,

Erbe zu Norwegen, regierender Herzog zu Schleswig-Holſtein, der Stormarn und Dithmarſen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorſt, etc.

bey muſicaliſcher Aufführung des Gedichtes (*) von der Vergnügung des Gehörs,

des Herrn Verfaſſers Garten mit Dero höchſten Gegenwart beehrten,

bezeugte ihre unterthänige Freude

HAMMONIA.

Wie aber! welch ein Glanz, welch ſtrahlend Licht
Erheitert mein Geſicht!
Läſſt etwa GOtt, da wir Sein Lob erhöh'n,
Ein ſichtbar Gnaden-Zeichen ſeh'n,

Daß

(*) v. p. 21. des Irdiſchen Vergnügens in GOTT. Erſter Theil.

Als

Se. Königl. Hoheit

Durchleuchtigſte Fürſt und H

HERR

Carol Friedri

be zu Norwegen, regierender Her
Schleswig-Holſtein, der Stormarn
Dithmarſen, Graf zu Oldenburg
und Delmenhorſt, etc.

bey muſicaliſcher Aufführung
s Gedichtes (*) von der Vergnüg
des Gehörs,

rrn Verfaſſers Garten mit Dero
Gegenwart beehrten,

bezeugte ihre unterthänige Freude

IAMMONIA.

e aber! welch ein Glanz, welch ſtrahlend
Erheitert mein Geſicht!
ſſt etwa GOtt, da wir Sein Lob erhö
Gnaden-Zeichen ſeh'n,

. 21. des Irdiſchen Vergnügens in GOt
ter Theil.

Daß unſer Ehrfurcht-volles Lallen
Ihm nicht mißfallen?
Ach ja! ſeht dort den Stern aus Norden,
Der, lange Zeit mit Dampf und Rauch umhüllt,
Nunmehr des Friedens Leit-Stern worden,
Wie Er auch unſer Feld und Auen,
Durch hohe Gegenwart, beſtrahlt,
Wodurch wir ſie weit ſchöner noch gemahlt,
Weit herrlicher beblühmet, ſchauen.
Erwegt, betrachtet, ſeht,
Wie Güt' und Ernſt, wie Huld und Majeſtät
Aus Seinen Helden-Augen quillt.
Er iſt der Seinen Troſt und ſeiner Länder Schild,
Die itzt ein neuer Glanz umzogen.
So ſehr liebt Er ſein Volk, ſein Volk liebt Ihn ſo ſehr,
Daß, wer dem andern mehr gewogen,
Unmöglich zu entſcheiden wär.
Auf denn, ihr Muſen, jauchzt und ſingt,
Da uns, bey unſrer Luſt, das hohe Glück erſchienen,
Ihn unterthänigſt zu bedienen,
Da **Carol Friedrich** Fried' und güldne Zeiten bringt.
Willkommen, groſſer **Prinz**, den ſelbſt der Himmel ehrt,
Und Ihm, o Wunder! gar des **Friedens Taube** ſendet,
Zum Zeichen, daß durch Ihn der lange Sturm ſich endet.
Fürſt, welcher mehr als einer Crone wehrt,
Wir wünſchen hier, ſamt deinem Herzogthum:
Es wolle GOTT, zu Seines Namens Ruhm,
In Annuht des Gehörs, oft unſer' Andacht mehren,
Wenn wir, von Deinem Heyl, ſtets neue Wunder hören.

ARIA.

Dankt, ihr Cimbern, dem Geschicke!
Carol Friedrich eilt herzu.
Wünscht, bey Euerm neuen Glücke:
Lebe lange, Holsteins Ruh!
Läßt sich alles jauchzend hören;
Laß auch, Hamburg, du vor allen,
Durch dein Lob, zu Seinen Ehren,
Wäll' und Mauren wiederschallen!

Als es so wol an dem

Wahl-Tage

Jhro MAGNIFICENZ,

des Herrn Bürgermeisters von Bostel,

als am

Begräbniß-Tage des wolseligen Herrn Bürgermeisters von Lengerke,

sehr stark regnete.

Des Himmels Aug', in Boy und Wolken-Flor gehüllt,
Beweinte Lengerkens beklagens-wehrtes Scheiden.
Sag' aber, warum heut' ein Thränen-Regen quillt
Bey's grossen Bostels Wahl? Der Himel weint vor Freuden.

Unter-

ARIA.

Dankt, ihr Cimbern, dem Geſchick!
Carol Friedrich eilt herzu.
Wünſcht, bey Euerm neuen Glück:
Lebe lange, Holſteins Ruh!
Läſſt ſich alles jauchzend hören;
Laß auch, Hamburg, du ver allen,
Durch dein Lob, zu Seinen Ehren,
Wäll' und Mauren wiederſchallen!

Als es ſo wol an dem

Wahl-Tage

Ihro MAGNIFICENZ,

des Herrn Bürgermeiſters von Boſtel,

als am

Begräbniß-Tage des wolſeligen Herrn Bürgermeiſters von Lengerke,

ſehr ſtark regnete.

Des Himmels Aug', in Bey und Wolken-Flor,
Beweinte Lengerkens beklagens- wehrtes Scheiden.
Sag' aber, warum heut' ein Thränen-Regen
Um Boſtels Wahl? Der Himmel weint vor Freuden.

Unterſuchung des heilſamen Hülf-Mittels zur wieder-hergeſtellten Geſundheit, als Se. Magnif. der Herr Bürgermeiſter, Lucas von Boſtel, von einer gefährlichen Schwachheit glücklich genesen.

Auf, auf, Hammonia, verbanne Klag' und Trauren!
Der Himmel zeigt dir heut, daß er dich nicht verläſſt.
Dein Bürgermeiſter lebt. Der Atlas deiner Mauren,
Den deine Laſt geſchwächt, ſteht wieder Felſen-feſt.
Verehre denn nicht nur mit leerem Lob-Getöne,
Nein, überſchütte gar mit Reichthum, Geld und Gut,
Als ihrer Mühe Lohn, Galenus weiſe Söhne,
Weil ihre Kunſt an dir ein heylſam Wunder thut.
Doch wie? ſollt' ihre Kunſt dieß Wunder wirken können,
Die ſonſt ſo mißlich iſt? Ich hab' mich übereilt.
Man muß dem Arzt zwar Ruhm, doch nicht die Ehre, gönnen,
Daß, in von Boſteln, er die ganze Stadt geheylt.
So vieler Waiſen kläglichs Sehnen,
So viele tauſend Wittwen-Thränen,
So vieler Frommen Wunſch, der ſich zum Himmel lenkt,
Der Redlichen Gebet, das Fleh'n von Jung- und Alten,
Die ſinds, die Ihn anitzt aufs neu der Stadt geſchenkt,
Und alſo, wenn man's recht erweget und bedenkt;
So hat Dich, groſſer Mann, bloß Dein Verdienſt erhalten.

Als

Als Se. MAGNIFICENCE,

der itzige

Herr Bürger:meister Wiese,

zu Rahte erkohren wurden.

(Nach der Hamburgischen Mund-Ahrt.)

Glück to! Geehrde Fründ; forwahr, et is mi leef,
Dat Ju de wiese Raht in ören Stand erhaven.
Wat jüm to disser Wahl, de jeder lavet, dreef,
Sünt Gift un Gaven mich, dat sünt Ju' eg'ne Gaven.

Ju' grote Redlichheit, Gelehrtheit, Dögt un Flyt,
Ju Yver vör dat Best von unsen Vader-Lande
De setten Ju van Dag, to Trotz van Spyt und Nyd,
To'r Freude von de Stadt, in Wulken-Kragen-Stande.

Wo oft heff' ick Ju nich up't Raht-Hus yvern sehn,
Wenn .. un .. de vota wull verdreyen!
Wenn't ant munderen ging, so hört Ju jedereen
Vor't Vader-Landes Best, vor Hamborgs Wollfahrt, schreyen.

Bald dacht' ick, dat is recht; ick seed' ook wol insmal:
De Mann de schrift un sprickt na Weten und Geweten.
De meisten seden ja up unsen groten Sal;
Denn seeg dat Pärken ut, als wullen se uns freten.

Nu let vor ju Verdeenst, tom Lohn, de Stadt un Land,
Wyl Jy Wol-Wiese ward, Ju Rohm un Ehr geneeten.
Man segg't: watt winn Jy doch by düssen nieen Stand?
Jy sünt ja Wiese west, un hefft ook Wiese heeten.

Jy

Als Sr. MAGNIFICENCE

der itzige

Herr Bürger:meister

zu Rahte erkohren wurden.

(Nach der Hamburgischen Mund Ar

Glück to! Geehrde Fründ; fernahr, d
Dat Ju de wiese Raht in ören Stadt
Wat jüm to disser Wahl, de jeder lar
Gift un Garen mich, dat sünt Ju' eg

ete Redlichheit, Gelehrtheit, Dögt un J
er vör dat Best von unsen Vader-Lande
en Ju van Dag, to Trots van Eyve un
reude von de Stadt, in Wulken-Kragen

heff ick Ju nich up't Raht-Hus prees
un .. de vota wull verdreyen!
ant munderen ging, so hört Ju jederen
der Landes-Best vor Hamberg-Wolfahrt

ge' ick, dat is recht; ick seed' ook wol
n de schrift un sprickt na Weten und Ge
t seden ja up unsen groten Sal;
dat Parken ut, als wullen se uns frem

ju Verdeenst, tom Lohn, de Stadt
ol-Wiese ward, Ju Rehm un Ehr
watt winn Jy doch by düssen nien
Wiese west, un hefft ook Wiese hoten

Jy söekt keen Geld un Good, Jy söekt noch kene Fru.
Man hört: ick mut Ju ins hierup een' Antwort seggen:
Winn Jy nich veel darby, so winnt de Stadt by Ju.
Davör ward GOtt Ju ook, wat Jy verlangt, toleggen.

Jy sünd von jedereen geleeft, gelav't, gehrt.
Doch wiel Jy ook sumtiets wat putzig pfleg't to wesen,
Biswilen ook ins lacht, un gern wat Neyes hört:
Lat' ick Ju düssen Schnack ut goden Harten lesen.

So bald als düsse Post up den Borg-Esch erschald,
Reep ick den Diener glick, gaf em een' Hand-vull Heller,
Un sede; lop't geschwind, dat ju de Schoh entfallt,
Un hal't en Zedelken uht unsen Rahtes-Keller.

Dat schick' ick Ju nu hier, un bid Ju, nehmt verleef!
Ick wünsch to Juen Stand Glück, Heil un so vel Jahren;
Als Adam Stöfkens Wien vör Ju am Freydag schreef.
Wat Jy Ju Sülfften wünsch, lat GOtt Ju wedderfahren!

****

Ueber Jhro MAGNIFICENZ,

Hn. L. Henrich Dieter. Wiese,

Erhöhung zur Bürgermeister-Würde.

Es jauchzt, als MATFELD fiel, der Laster gräßlichs Heer,
Stolz, Ungerechtigkeit, Verrähterey, Betriegen;
In Hoffnung, itzo bald die Ober-Hand zu kriegen;
Sie heulen aber itzt, von aller Hoffnung leer.
Denn ihren Anschlag stürzt, als wie ein Donner-Strahl,
Zu allgemeiner Lust, des Theuren WIESEN Wahl.

* * *

Auf

Auf (S. T.)

Hrn. Licent. Widow,

als Derselbe zu Rahte erwählet wurde.

Man hört' ein Klag-Getön in Hamburgs Mauern schallen;
Man sah bey Rumpfens Fall gerechte Thränen fallen.
Durch solcher Säule Sturz erschüttert' unsre Brust.
Ach! rief man, wer ersetzt den schmerzlichen Verlust?
Der Himmel, durch den Trieb der Zärtlichkeit gerühret,
Da er der Treue Gold in diesen Zähren spühret,
Sprach: Ich wills selber thun. Es soll an Rumpfens statt
Ein solcher, der den Preis vor allen andern hat,
Der, was an Wissenschaft und Tugend man auf Erden
Besitzen kann, besitzt, zu Raht erhoben werden.
Und daß du deines Glücks dich desto mehr erfreust;
So kiese du dir selbst den besten, den du weist.
Das Loß, so sonsten blind, wird dieses mal nicht fehlen;
Man soll den, den die Stadt selbst wünschet, heute wählen.
Drauf stimmten Börs' und Raht hierinnen überein:
Wenn es der beste soll, so muß es Widow, seyn.
Gesagt, geschehn, Er wards. Nun ist nicht zu beschreiben,
Wie hoch anitzt Sein Lob so Alt' als Junge treiben,
Wie man, zu Seinem Ruhm, die Freunde jauchzen hört;
Wie man, in Zuversicht gewisses Heyls, ihn ehrt.
GOtt Lob! GOtt Lob! es ist, so hört man itzt von allen,
Das Loß mehr uns, als Ihm, aufs lieblichste gefallen.
Ein jeder spricht von Ihm; ein jeder freuet sich;
Ein jeder wünscht Ihm Glück; doch keiner mehr, als ich.

* * * PEN.

Auf (S. T.)

Hrn. Licent. Widow,

Derſelbe zu Rahte erwählet wur

Man hört' ein Klag-Getön in Hamburgs Hallen;
Man ſah bey Rumpfens Fall gerechte Thränen fallen.

Welcher Säule Sturz erſchüttert' unſre Stadt,
Wer man, wer erſetzt den ſchmerzlichen Verluſt?
Der Himmel, durch den Trieb der Zärtlichkeit gerührt,
Ihr Treue Gold in dieſen Zähren ſpührt.
Ich wills ſelber thun. Es ſoll an Rumpfen
Er, der den Preis vor allen andern hat,
An Wiſſenſchaft und Tugend man erſt
Man, beſitzt, zu Rahte erhoben werden.
Zu deines Glücks dich deſto mehr erfreu
Dir ſelbſt den beſten, den du weiſt.
Die ſonſten blind, wird dieſes mal nicht
Den die Stadt ſelbſt wünſchet, denn
Unſers Börſ' und Rahts hierinnen übereu
Der beſte ſoll, ſo muß es Widow, ſeyn.
Gehn, Er wards. Nun iſt nicht zu beklagen
Itzt Sein Lob ſo Alt' als Junge tragen
Seinem Ruhm, die Freunde jauchzen
Zuverſicht gewiſſes Heyls, ihn ehrt
Der Lob! es iſt, ſo hört man itzt von allen
Uns, als Ihm, aufs lieblichſte gefallen.
Von Ihm; ein jeder freuet ſich;
Ihm Glück; doch keiner mehr, als ich

* * *

PENSIERO EPITHALAMICO
nelle
Nozze
degli illuſtriſſimi Signori,
NICOLAO STAMPELIO, D.
et
HANNA di LASTROP,
celebrate al IV. di Giugno
MDCCIX.

Di Pindo e di Parnaſſo alma Sirena
Urania, per cantar gl' alti Himenei,
Del ſuo figliol STAMPELIO e di Coſtei,
Che forma al cuor di lui dolce catena,
Con armonica man, gonfia di vena,
Temprò la cetra d'or; mà quando lei,
De' duoi felici Spoſi gli trofei,
E i merti eccelſi, hebbe intonati appena;
S' accorſe dell' altezza del diſegno,
Il ſuo ſaper, e la di lei bellezza,
La ſua Virtù, il ſuo ſonoro legno,
Che tocca con angelica dolcezza,
La fer ſtupir, la fer tacer di ſdegno,
E la cetra ſpezzò di ſcontentezza.

AL

AL SIGN. DE*BIE CREATO IN DOTTORE DI LEGGE.

SONETTO.

L'Ape allattata da benigno fiore
De dolci favi d' or madre dorata,
Di ricche celle l'ingegniera alata,
Se lo ſuo ſtral non hà, non hà vigore.
La Selce ſenza acciar non hà ſplendore,
La roſa ſenza ſpine è meno grata,
Minerva vince mai ſe non armata,
Senza ſaette amor privo è d'amore.
Perciò'l dotto de Bie, che con vaghezza
Il miel d'onor da fior di Pindo appreſta,
Giunge oggi l'ago a la natia dolcezza.
Oggi la gloria ſua ſi manifeſta:
Themi ch'il merto ſuo sbendata apprezza
La ſpada in man gli mette e'l lauro in teſta.

* L'Ape.

SIGN. DE' BIE CREATO INDOT..
DI LEGGE.

SONETTO.

'Ape allattata da benigno fiore
De dolci favi d' or madre dorata,
Di ricche celle l'ingegniera alata,
o ſuo ſtral non hà, non hà vigore.
ce ſenza acciar non hà ſplendore,
oſa ſenza ſpine è meno grata,
erva vince mai ſe non armata,
a ſaette amor privo è d'amore.
dotto de Bie, che con vaghezza
el d' onor da fior di Pindo appreſta,
ge oggi l'ago a la natia dolcezza.
gloria ſua ſi manifeſta:
ni ch'il merto ſuo sbendata appreza
da in man gli mette e'l lauro in teſta.

L'Ape.

Das
allen Ruhm überſteigende
Verdienſt
des Hoch-Edelgebohrnen und Hoch-Gelahrten Herrn,
HERRN
Chriſtoph Henrich Amthor,
Sr. Kön. Majeſt. von Dännemark-Norwegen hochbeſtalteten Regierungs-Rahts und Hiſtoriographi,
bey deſſen Grabe mehr beſeufzet als beſungen.

Apollo ſahe jüngſt auf Pindus öden Spitzen,
Als Amthor eine Leiche war,
Die durch ſo groſſen Fall gebeugte Muſen-Schaar
Bethrän't die matten Häupter ſtützen,
Und, bittern Eifers voll, beſchäftigt, ein Gedicht
Zu Seinem Nach-Ruhm aufzuſetzen.
Allein trotz allem Fleiß, Erfinden, Schreiben, Schwätzen,
Verſetzen, ändern, drehn; geriet es dennoch nicht.
Apollo merkte bald den Urſprung ihrer Plagen,
Die Wurzel ihrer Grams. Kaum ſeyd ihr zu beklagen,
Sprach er: ihr habt euch ſelbſt ſo ſchwach, ſo mangelhaft
Durch eig'ne Schuld gemacht, da jede ſich vergaſſe.
Warum verſchwendetet ihr alle Wiſſenſchaft
An einen Mann allein, und hieltet keine Maſſe?
In Amthor habt ihr euch erſchöpfet; Euer Singen
Wird Ihm itzt minder Ruhm, als euch Verachtung bringen,

Drum höret meinen Raht in euerm Kummer an:
Da Amthorn keine doch nach Würden rühmen kann;
Lasst eurer Schwäche Mask' anitzt die Kürze seyn!
Das schlaue Musen-Volk ging gleich den Vorschlag ein;
Drum ward, zum grössern Ruhm, Sein Ruhm kurz so gefasset:
Des Dänischen Augusts Virgilius erblasset.

An
(S. T.)

Herrn D. Triller,

zur Beantwortung auf Dessen in MST. eingesandte abermalige Zuschrift Seiner heraus kommenden moralischen Gedichte.

Was fängst Du doch mit mir, geschätzter Triller, an!
Was hab ich Dir gethan?
Womit hab ich mich doch an Dir vergriffen?
Es haben mich bisher die gift'gen Schlangen,
Womit der mag're Neid behangen,
Nicht angezischt, nicht angepfiffen.
Ich saß und dichtete für mich; man ließ mich dichten;
Man schwieg zu meinen Lehren still;
Man lobete sie nicht, man tadelte sie nicht:
Itzt aber, da dein Kiel mich so erheben will,
Seh' ich bereits den Neid das Haar zu Berge richten.
Ich fühle schon, wie die getheilte Zunge sticht;
Ich schmecke schon, wie sie die reine Luft
Mit bitterm Hon-Gespräch vergällen;

Ich

um höret meinen Rath in eurem Kummer a
Armhorn keine doch nach Würden rühmen
st eurer Schwäche Mast' anist die Kürbs
s schleue Musen-Volk ging gleich den Ver
rm ward zum gröſſern Ruhm, Sein Ruhm
Dänischen Augusts Virgilius erblaſſe.

An

(S. T.)

Herrn D. Triller,

Beantwortung auf Dein
T. eingesandte abermalige Zu
Seiner heraus kommenden me
lischen Gedichte.

as fängst Du doch mit mir, geschätzter
Was hab ich Dir gethan?
Womit hab ich mich doch an Dir
n mich bisher die gift'gen Schlangen
er mag're Neid behangen,
gezischt, nicht angepfiffen.
nd dichtete für mich; man ließ mich
eg zu meinen Lehren still;
e sie nicht, man tadelte sie nicht:
r, da dein Kiel mich so erheben will,
reits den Neid das Haar zu Berge
hon, wie die getheilte Zunge sticht;
e schon, wie sie die reine Luft
Hon-Gespräch vergällen;

Ich rieche schon Cocytus Schwefel-Duft;
Ich höre schon der Neider hämisch Bellen:
„Ist das der Mühe wehrt? Meynt dieser neue Lehrer,
„Daß alle Menschen blind, daß wir nur taube Hörer
„Im Reiche der Natur, und daß nur seine Augen
„Des Schöpfers Wunder-Werk recht zu betrachten taugen?
„Er schwatzt vom irdischen beständig, und man trifft
„Vom himmlischen nicht viel, fast nichts von heil'ger Schrift,
„In seinen Schriften an:
„Woraus doch, wie kein Mensch es leugnen kann,
„(Der Neid vergisst mit Fleiß, daß dieß der Priester Amt.)
„Nur einzig unser Heil, nicht aus der Erde, stammt.
„Wie viel wird er sich itzt mit seinen Schriften wissen!
„Wie stolz wird er hinfort mit seinen Liedern seyn,
„Da Triller Selbst mit Loben nicht allein,
„Nein durch die Folge gar, ihn zu erhöhn beflissen.
„Ich fass' es nicht, warum; doch was ein Dichter spricht,
„Beweiset nicht gar viel. Denn es ist ein Gedicht.

So tröstet sich zuletzt, durch bittre Fröhlichkeit,
Der durch Dein grosses Lob auf mich erbosste Neid.

Ein solch verdickt Gewölk und solch ein falber Schatten
Benebelten das Licht, das Dein erhab'ner Geist
Und Deine Freundschaft, mir zur Ehr', entzündet hatten.
Allein, geschätzter Freund, der Sonnen Strahl zerreisst
Durch ihr erquickend Wunder-Feuer
Der schwarzen Wolken dunklen Schleyer;
So trennt auch, so zerreisst, und zwar im Augenblick,
Dein Absehn, Deine Ahrt, Dein Nam' und Dein Gerüchte
Der Neider schwarze Nacht, und treibt den Gift zurück;
Ja macht die Lästerung, wie einen Dunst, zu nichte.

Dein Beyfall, den Du mir so offenherzig giebest,
Der Trieb, wodurch Du mich in meinen Schriften liebest,
Da Du mich nie gesehn, da Du mich nie gekannt,
Da Dein gesegneter, beglückter Stand
Dich ausser Argwohn setzt, ob etwan Eigennutz,
Der oft des Lobes Schmid, wie wir nicht selten lesen,
Dein Zweck, dein Augenmerk gewesen;
Biet' ich dem Neidhart selbst, zusammt der Schmähsucht,
Trutz.
Dein Lob ohn' Eigennutz, ohn' Absicht rühret mich,
Ich sag' es selbst, recht inniglich.
Denn was darin zu viel sich zeiget,
Und mein Verdienst weit übersteiget,
Seh' ich bescheidentlich als eine Richtschnur an,
Nicht, wie ich schreib', ach nein, so wie ich schreiben sollte,
Wenn ich ein solches Lob mit Recht verdienen wollte.
Allein, wenn ich das köstliche Geschenke
Der Freundschaft, die Du mir so lieblich angetragen,
Und die so edle Ahrt erweg' und überdenke;
So weiß ich anders nichts zu sagen,
Als: Da ich GOttes Ruhm, durch Redlichkeit getrieben,
In seiner Creatur besungen und beschrieben;
So schenke GOTT Dich mir
Als einen Lohn dafür.
Denn daß ein solcher Mann, durch mich gerührt,
Auf gleiche Weise GOTT zu loben,
Solch einen Andachts-Trieb verspührt,
Das sind von GOttes Huld ganz unleugbare Proben.

Wär' es die Poesie zu lohnen, noch der Brauch,
Wer könnte doch den Wehrt von Deinem Buche zahlen?

Du

…n Beyfall, den Du mir so offenherzig giebst,
…r Trieb, wodurch Du mich in meinen Schrif…
… Du mich nie gesehn, da Du mich nie gehö…
… Dein gesegneter, beglückter Stand
…h ausser Argwohn setzt, ob etwan Eigenn…
…eit des Lobes Schmid, wie wir nicht selten
… Zweck, dein Augenmerk gewesen;
…ich dem Neidhart selbst, zusammt der Eyf…
Treue.
… Lob ohn' Eigennutz, ohn' Absicht rühmt a…
…ag' es selbst, recht inniglich.
… was darin zu viel sich zeiget,
…inem Verdienst weit übersteiget,
…ch bescheidentlich als eine Richtschnur a…
…wie ich schreib', ach nein, so wie ich sa…
…ch ein solches Lob mit Recht verdienen m…
… wenn ich das köstliche Geschenke
…reundschaft, die Du mir so lieblich angew…
… so edle Ahrt erweg' und überdenke;
… ich anders nichts zu sagen,
…n ich GOttes Ruhm, durch Redlichkeit g…
…e Creatur besungen und beschrieben;
…te GOTT Dich mir
… Lohn dafür.
… ein solcher Mann, durch mich gerühr…
…e Weise GOTT zu loben,
…n Andachts-Trieb verspührt,
…on GOttes Huld ganz unleugbare Proben

…die Poesie zu lohnen, noch der Brauch
…doch den Wehrt von Deinem Buche ge…

Du rühm'st mein Saiten-Spiel, Du sprichst von meinem mahlen;
Ich meyn', es klingt Dein Vers, ich meyn', Du mahlest auch.
Wen rühret nicht Dein Ton? wem schauret nicht die Haut,
Wenn er in Deiner Schrift, ohn gleichen, ohn Exempel,
Den gräßlich-prächtigen fatalen Todes-Tempel
Zugleich mit Schrecken nah, mit Lust noch ferne, schaut?
Es wird Dein treffliches Gedichte vom Gewissen
Kein Frommer ohne Trost, und auch ein Böser nie
Ohn Angst und Thränen sehn, er wird erschrecken müssen.
Wie hab ich mich am Fleisch' aus Deiner Dint' ergetzet,
Wenn ich so reden darf? Durch Dein' Anatomie
Wird mir ein würklichs Fleisch vor Augen hingesetzet.
In Deinen Bluhmen blühn die Bluhmen meiner Lust;
Aus Deinen Trauben fleusst ein süsser Saft der Freuden;
Ich kann die Seele selbst an Deinen Früchten weiden;
Dein Mond- und Sternen-Schein bestrahlet meine Brust.
Ich hab in Deiner Schrift der Andacht Schatz gefunden,
In Deinen Blättern steckt der Weisheit süsser Kern,
Ein Geist, ein himmlisch Feur. Drum kurz, ich weiche gern,
Und sehe mich von Dir mit Freuden überwunden.

So laß uns denn hinfort, geliebter Freund,
Durch einen süssen Trieb vereint,
Der Seelen Pest und Gift, den allgemeinen Feind
Des Menschlichen Geschlechts, die Unempfindlichkeit
Für GOttes Lob und Macht, nach Möglichkeit, bekriegen!
Wir wollen, GOtt zum Ruhm, uns inniglich vergnügen
An Seiner Creatur Meng' und Vollkommenheit.
Lasst uns von GOttes Macht, Huld, Weisheit, Majestät,
Wodurch dieß ganze Rund in solcher Ordnung geht,

Die einzig Lobens wehrt in allen Dingen,
Mit Ehrfurcht-voller Lust recht in die Wette singen!

Gib, grosser Schöpfer, Deinen Segen,
Daß viele Sterbliche dadurch, vom Schlaf erwacht,
Mit Freuden Deine Lieb' und Macht,
In Deinem herrlichen Geschöpf, erheben mögen!

Der
die Vergessenheit besiegende
Nachruhm
des weyland Hoch-Edlen, Vesten und Hoch-Gelahrten Herrn,
Johann Christoph Raht,
J. U. Lti. und berühmten Practici,
bey Dessen frühzeitigem Hintritt.

So stirbst Du, wehrt'ster Raht, in Deiner Jahre Blühte!
Ein frostigs Todes-Eis beklemmt Dein redlichs Herz!
Der Adern Saft gesteht! Dein Witz, Dein treu Gemühte
Verschwindet und verraucht! Es löst der letzte Schmerz
Dein irdisch Wesen auf, und schliesst die frommen Augen!
Dein kluger Mund erbleicht! Es starret Deine Hand!
Du sollt der Würmer Heer nunmehr zur Nahrung taugen!
Es decket Deine Brust Verwesung, Staub und Sand!

Ach

…e einzig Lobens wehrt in allen Dingen,
…t Ehrfurcht-voller Lust recht in die Wun…

…b, groſſer Schöpfer, Deinen Segen,
…s viele Sterbliche dadurch, vom Schla…
…t Freuden Deine Lieb' und Macht,
…Deinem herrlichen Geſchöpf, erheben.

Der
die Vergeſſenheit beſiegende
Nachruhm
…s weyland Hoch-Edlen, Veſten,
Hoch-Gelahrten Herrn,
…ohann Chriſtoph …
J. U. Lti. und berühmten Practici.
…y Deſſen frühzeitigem Hinte…

…o ſtirbſt Du, wehrt'ſter Rahb, in Deine…
Blühte!
Ein froſtigs Todes-Eis beklemmt Dein…
Herz!
…dern Saft geſteht! Dein Witz, Dein treu…
…det und verraucht! Es löſ't der letzte Ei…
…ſlich Weſen auf, und ſchlieſſet die fromme…
…r Mund erbleicht! Es ſtarret Deine Hi…
der Würmer Heer nunmehr zur Nahrung…
gen!
…eine Bruſt Verweſung, Staub und Eis…

Ach ja Du biſt dahin, Du biſt hinweg geriſſen:
Empfindlicher Verluſt! Beweinens-wehrter Fall!
Ach müſſen wir ſo bald die Sanftmuht ſelber miſſen?
So ſeufzt, wer Dich gekennt, ſo klagt man überall.
Wie ſoll denn ich, mein Freund, bey Deinem Grabe klagen?
Ich, den Du liebeteſt: ich, dem Du fort und fort
Mit Luſt zur Seite war'ſt? Sollt' ich was rechtes ſagen,
Das Dir und mir gemäß; ſo ſagt' ich nicht ein Wort.
Es hieſſe theils mein Leid, theils Dein Verdienſt, mich ſchweigen,
Weil beyde gar zu groß: doch will ich mich bemüh'n,
Und Deinen Tugend-Ruhm der Welt, zur Folge, zeigen.
Dein Ehren-Baum muß nicht ſo ſchnell, wie Du, verblüh'n.
Die Tugend zu erhöh'n, ein Denkmal ihr zu ſtiften,
Soll billig nur der Zweck der edlen Dicht-Kunſt ſeyn;
Drum ſchlieſſ' ich, Sel'ger Freund, Dich in gebund'ne Schriften,
Weil ſie beſtändiger als Stahl und Marmor, ein.
Zwar kann ich Deinen Ruhm nach Würden nicht beſingen;
Mein Leid verträgt die Pracht geſchmückter Worte nicht:
Doch eben dieſes muß Dir mehren Nachruhm bringen,
Da mein betrübter Mund nichts, als die Wahrheit, ſpricht.
So ſoll die Nach-Welt denn von Dir dieß Zeugniß leſen;
Daß Du (was in der Welt nicht leicht verknüpfet iſt)
Ohn' allen Stolz gelehrt, ein redlicher Juriſt,
Und, ſonder Eigen-Nutz, ein wahrer Freund geweſen.

Verwirrete Fragen

bey

(S. T.)

Herrn Samuel von Triewald

Abreise beantwortet.

Warum beklagt sich alles heute,
Was Freundschaft, Ehr' und Tugend liebt?
Warum sind so viel brave Leute
Verdrüßlich, traurig und betrübt?
Warum wird ein geheimer Schmerze
In Phillis trübem Aug' erkannt?
Warum klopft Celimenen Herze?
Warum seufzt alles, was galant?
Warum schlägt Herz und Augen nieder
So Staats- als Dicht-Kunst? ja warum
Singt Hamburgs Clio Trauer-Lieder,
Und ist der Rest der Musen stumm?
Warum? Braucht's dieses noch zu fragen,
Der alleraufgeweckt'ste Geist,
Der Musen Lust, der Stadt Behagen,
Den Phöbus seinen Liebling heißt;
Deß Klugheit sich so hoch geschwungen,
Daß sie schon ganzen Ländern nützt;
Der zehn, ja mehrer Völker, Zungen
Mit gröster Fertigkeit besitzt;

Der

Verwirrete Fragen

bey

(S. T.)

...rrn Samuel von Tri...

Abreiſe beantwortet.

Warum beklagt ſich alles heute,
Was Freundſchaft, Ehr' u...
liebt?
Warum ſind ſo viel brave Leute
Verdrüßlich, traurig und betrübt?
Warum wird ein geheimer Schmerz
In Phillis trübem Aug' erkannt?
Warum klopft Celimenen Herze?
Warum ſeufzt alles, was galant?
Warum ſchlägt Herz und Augen nieder
So Staats- als Dicht-Kunſt? ja warum
...gt Hamburgs Clio Trauer-Lieder,
...lind iſt der Reſt der Muſen ſtumm?
...rum? Braucht's dieſes noch zu fragen,
Der allerauferweckt'ſte Geiſt,
...Muſen Luſt, der Stadt Behagen,
...n Phöbus ſeinen Liebling heißt;
Klugheit ſich ſo hoch geſchwungen,
...ß ſie ſchon ganzen Ländern nützt;
...hn, ja mehrer Völker, Zungen
...gröſter Fertigkeit beſitzt;

Der nie-geſeh'ne Gaben weiſet;
Deß unverbeſſerliche Wahl
Des groſſen Wählers Klugheit preiſet;
Deß Wiſſenſchaften ohne Zahl;
Der Redlichkeit, Geſchicklichkeiten,
Der Witz und Treu in Sich verbindt;
(Vier Dinge, die in dieſen Zeiten
Man ſelten als Geſpielen findt)
Der Zweck des Neides Seiner Feinde,
Der Teutſchen Luſt, der Schweden Zier,
Der Nutz und Ehre ſeiner Freunde,
Kurz: Triewald, leider! reiſ't von hier.

To der
Surland-un Fürſenſchen
Köſte

wünſcht een eerlick Dütſcher wat, dat jy leſen könt,
wennt ju man beleeft,

(Nach der Hamburgiſchen Mund-Ahrt.)

Apollo mit der langen Peuß,
Und ſinen krummen Fiddelbagen,
Kam, als ick ſat up minen Steuß,
In mine Kamer hergeflagen.
De negen olen wiſen Süſtern
De ſeeten vör un achter em,
Un ſchrauden, dör de groten Nüſtern,
Mit ap'nem Half' un luder Stemm;

Ick ſchull een Hochtiets-Carmen ſchriven.
Nee, ſeb' ick, och min goden Lüd,
Dat lat't by miner Trü wol bliven,
Lat mi doch darmit ungebrüd't!
Wat ſchall dat Rimen-ſchmehren nutzen?
't iß Tyt-verdarven ſekerlich;
De Klooken denkt: 't ſünd ſchwahre Putzen,
Un dumme Lüd' verſtaat et nich.
De Dichters ſülfſten, wenn ſe hören,
Dat ener ook ins rimen will;
Iſ't ſchlicht; ſo geit't an 't corrigeeren,
Un iß et goot; ſo ſchwiegt ſe ſtill.
Klei't ju twe Jahren achter d' Ohren,
Un byt un gnaut ju' Nagels af,
Eer eener ju een Dahler gaf,
Eer muſten jy vör Dörſt verſohren;
Ja wat noch tein mal duller iß,
Wenn jy ook nicks davör begehret,
Meen jy, jy ſünt drum mehr geehret
Un angeſehn? Oh! dat iß miß.
Knap, dat ju ener davör dankt,
See leeſt't, un leggt et by ſick nedder,
Und fragt davör, wat iß't vör Wedder?
Ja leeſt't nich ins, dat iß de krankt.
Un wenn ick't ſülfſten recht betracht,
Wat ißer ook groot an to leſen?
Jy maakt, mit bunt'ter Wörder-Pracht,
Den kleenſten Dwarken gliek to'n Reeſen.
H. - - iß küſcher, als Dian;
Een Backbeeſt heet een ſchöne Venus;
D. - - ſupt beter als Silenus:
Een Plier-Dog ſchient, als Sünn und Maan.

Wat

Ick ſchull een Hochtiets-Carmen ſchrieven.
Nee, ſeb' ick, och min goden Lüd,
Dat laat by miner Trü wol blieven,
Laat mi doch darmit ungebrüd't!
Wat ſchall dat Rimen-ſchmehren nütten!
't iß Tyt-verdarven ſekerlich;
De Klocken denkt: 't ſünd ſchwahre Lüden
Un dumme Lüd' verſtaat et nich.
De Dichters ſülfſten, wenn ſe hören,
Dat ener ook ins rimen will;
Iſ't ſchlicht; ſo geit't an 't corrigeren,
Un iß et goot; ſo ſchwiegt ſe ſtill.
Klei't ju twe Jahren achter d' Ohren,
Un byt un gnaut ju' Nagels af,
Eer eener ju een Dahler gaf,
Eer muſten jy vör Dörſt verſchmachten;
Ja wat noch tein mal duller iß,
Wenn jy ook nicks davör begehret,
Ween jy, jy ſünt drum mehr geehret
Un angeſehn? Oh! dat iß miß.
Knap, dat ju ener davör dankt,
See leeſt't, un leggt et by ſick nedder,
Und fragt davör, wat iß't vör Wedder!
Ja leeſt't nich ins, dat iß de krankt.
Un wenn ick't ſülfſten recht betracht,
Dat ißer ook groot an to leſen?
y maakt, mit buuk'ter Mörder-Pracht,
en kleenſten Dwarken gliek to'n Reſen.
. . iß küſcher, als Dian;
Backbeeſt heet een ſchöne Venus;
. . ſupt beter als Silenus:
Plier-Dog ſchient, als Sünn und Ma-

Wat helpt ju all dat ſure Leegen,
Staffeert mit Franſch un mit Latin?
Wen't doch de Lüde wull bedregen,
Wull't leever noch een Schach'rer ſyn;
So weet ick ja, worum ick ſlave,
So ward mi noch de Moyd betahlt;
Man, Phöbus, bloot! an juen Have
Ward ſchlicht gelohnt, un ſtark gepral't.
To Hamborg ſün wi Lüde klöker,
Wi danzt man, wenn de Dahlers klingt;
Wi hefft den Hamer von de Böker,
De uns nicks in de Börſe bringt.
Ey, ſeb' Apoll, wat's dat vör Schnack?
Du ſchaſt und muſt poetiſeeren;
Wullt du denn na dat dumme Pack
Mehr, als na myn befehlen, hören?
Wo Slapperment will dat henut?
Wullt du di mi to weddern leggen?
Ick ſchwehr = = = un hiermit was et ut,
He kun vör Bösheit nicks mehr ſeggen.
Hadd' eener do de Muſen ſehn,
Wo ſe vör Dullheit quäkt- un piepten,
Wo jede draud' mit Hand un Been,
Wo ſe mi alltomal anliepten;
De hadd forwahr, als ick, gedacht:
De Deerens möt't mißmödig weſen.
Et weer en Larm, et weer en Jacht;
Erſchrecklich trocken ſe de Näſen.
Ick neem min Nacht-Mütz fründlick aff,
Un ſeed: wo nu! wo nu to Rade?
Jy braut jo bald mit Dod und Graff.
Ick bid ju, geeſt ju doch to ſade!
Jy ſpehlt jo alton hitzig Spill,
Dat iß en yprich Häſebäſen.

Wol

Wol iß et denn, de fryen will?
Dat mot jo'n gans Stück Kerels weſen.
Wol't iß? 't iß SURLAND, ſäd' Apoll,
De leevſt' un beſte miner Söhnen;
Du kennſt en mehr, als allto woll:
Wat ſchall'ker dy veel vör van dönen?
Du weeſt jo ſülfſt, wo klook he iß,
Und wat he weet, wo he ſtudeert het,
Un wo he oft, ('t iß gans gewiß)
Woll ganze Nachten lucubreert het.
He geit recht faſt in ſinen Scho,
Sin Corpus Juris un Statuten
De weet he all van buten to,
Un de Receſſen, ut der Schnuten;
He tröſt't de jammrigen Clienten,
De van Proceſſen nümmer ſchwiegt,
So dat ſe oft Captal un Renten,
Dorch ſin Suppliken, wedder kriegt.
De klooke Fürſen mit Madam
Sach, dat em kene Gaven fehlden;
Drüm ſe en vor den Brüdigam
Van erer ſchönen Dochter wehlden,
Van erer Dochter, de gewiß
An Dögd' un Schönheit ſünder glieken,
Un ſo vul Nüdlichkeiten iß,
Dat ok de Gratien er wieken.
Dat iß de Brögam un de Brut,
De ſchaſt du laven un beehren.
Nu ſprick du ſülfſt dat Ordeel ut,
Of ſe nich alles meriteren?
Heer Phöbus, jy ſünt yverich,
Seb' ick, mi iß recht angſt to mode;
Man'ck bidd ju, holl't mi dût to gode,
De beiden Lüde lav' ick nich:

Wol iß et denn, de fryen will?
Dat met jy'n gans Stück Kerls wêr.
Wolt iß? 't iß SURIAN, ſäh Apoll
De leerſt' un beſte miner Söhnen;
Du kennſt en mehr, als allto wol:
Wat ſchall'ker dy veel vör van dêsen!
Du weeſt jo ſülfſt, wo kloek he iß
Und wat he weet, wo he ſtudeert hêt,
Un wo he oft, (t iß gans gewiß)
Woll ganze Nachten lucubreert hêt.
He geit recht faſt in ſinen Schr,
Ein Corpus Juris un Statuten
De weet he all van buten to,
Un de Recellen, ut der Schnuten;
He tröſt't de jammrigen Clienten,
De van Proceſſen nümmer ſchwiegt,
So dat ſe oft Captal un Renten,
Dorch ſin Suppliken, wedder kriegt.
De klooke Fürſen mit Madam
Sach, dat em kene Gaven fehlden;
Drüm ſe en vor den Brüdigam
Van erer ſchönen Dochter nehmen,
Van erer Dochter, de gewiß
An Dögd' un Schönheit ſünder glieken,
Un ſo vul Rüdlichkeiten iß,
Dat ok de Gratien er wieken.
Dat iß de Brögam un de Brut,
De ſchaſt du laven un beehren.
Du ſprick du ſülfſt dat Ordeel ut,
Is ſe nich alles meriteren?
Er Phöbus, jy ſünt poetiſch,
Ick, mi iß recht angſt to mode;
'ck bidd ju, holl't mi dût to gode,
eiden Lüde lav' ick mich:

Jy würden ſekers altodull
Wenn ick ſe recht na Weerden römen,
Un na Verdeenſten laven, wull:
Upt minſt' muſt ick en Phöbus nömen;
De Brut muſt' ick vel klöker heeten,
Als all ju' Muſen in't geheel.
Dat würd ju altoſehr verdreeten,
Drüm ſchwieg' ick, man ick denk min Deel.
Doch iß et mine Schuldigkeit,
Wat angenemes jym to wünſchen,
Dat mi denn recht van Harten geit.
Man holt = = ick finn keen Rim up = = ünſchen.
Doch 't ſchadt nich, dennoch fahr' ick fort,
Un wünſch jym ſo veel Glück und Segen,
Als in dût Jahr ſünd Drüppen Regen
Gefallen ut der Hemmels-Poort.
Dat iß keen Klenigkeit forwahr,
Jy wart et noch wol alle weten,
Dat wy en temlik ſuchtig Jahr,
Den Sommer över, hefft verſchleten.
Dem Brögam wünſch' ick Kraft un Saft,
Dat he wol planten mög' un geeten,
Un dat ut düſſer Gärdnerſchaft
Mög't lütje Groot-Papakens ſpreeten! (*)
Der Brut wünſch' ick: wat wünſch' ick Eer?
Stets gode Dag' by goden Nächten,
Und dat Eer Mann Eer na Begehr
Mag helpen alletyd to'm rechten!

Ick

(*) De Muſen weren ſo dumm, un verſtunden düſſen Verſch nich, drüm explicerde Apollo jym den, und ſede, dat des Brögams Papa Börgermeiſter in Hamborg weſt was.

Ich haap', dat se, trotz siner Kunst,
Doch ward de Bed-Processen winnen,
De se nu beid', ut Amors Gunst,
Noch woll ward düsse Nacht beginnen:
Un wyl de Brut, als ick verwacht,
Wol nich veel up de Syt ward liggen,
So wünsch' ick, dat Eer kene Müggen
Mög't steken. Hiermit gode Nacht!

Sonnet
auf den berühmtesten Componisten dieser Zeit.

Des grauen Alterthums noch ungeschliff'ne Zeiten
Beherrscht', in strenger Wut ein-häuptger Tiranen,
Bloß durch Unwissenheit, die raube Barbarey:
Die denn zwar schwehr, doch nicht unmöglich, zu bestreiten.
Durch neuer Lieder Reiz, durch rein-gestimmte Saiten,
Macht' Orpheus grosser Geist aus ihrem Joch von Bley,
Die Thracier, die wild, doch neu-begierig, frey:
Die Löwen liessen sich von ihm, wie Schafe, leiten.
Itzt aber, da die Welt ein schlimmer Joch beschwehrt,
Da aller Wissenschaft Verachtung allgemein,
Da jeder die Music verschmäht, verwirft, entehrt;
Durch Töne bändigen selbst Herzen, die von Stein:
Scheint Zauberey. Daher es mehr bewunderns wehrt,
Anitzo Telemann, als damals Orpheus, seyn.

* * * SON-

Ich haap', dat ſe, troß ſiner Kunſt,
Doch ward de Bed-Proceſſen winnen,
De ſe um beid', ut Amors Gunſt.
Noch woll ward diſſe Nacht beginnen
Un wol de Brut, als ick vermacht.
Wol nich veel up de Syt ward ligge,
So wünſch' ick, dat Eer kene Wiggen
Mög't ſteken. Hiermit gode Nacht!

Sonnet

auf den berühmteſten Componiſten dieſer Zeit.

es grauen Alterthums noch ungeſchliffe
Beherrſcht', in ſtrenger Wut ein-hinge
Bloß durch Unwiſſenheit, die rauhe Ze
zwar ſchwehr, doch nicht unmöglich z
neuer Lieder Reiz, durch rein-geſtimm
Orpheus groſſer Geiſt aus ihrem Joch
racier, die wild, doch neu-begierig, ſ
ren lieſſen ſich von ihm, wie Schaf
, da die Welt ein ſchlimmer Joch beh
Wiſſenſchaft Verachtung allgemain,
die Muſic verſchmäht, verwirft, e
e bändigen ſelbſt Herzen, die von Eis
auberey. Daher es mehr bewundert
ann, als damals Orpheus, ſeyn.

SONNET.

pour le plus excellent Peintre de ce Siecle.

Miraculeux Mieris, digne que l'on t'admire,
J'idolatre ton art, j'adore ton pinceau.
Car la Nature même, en ce qu'elle à de beau
Se reconnoit en toi, ſe copie, & ſe tire.
Du Cahos des couleurs ton pinceau ſcait produire
En chaqu' original un univers nouveau;
Lorsque tu peints le vent, quand tu peints un ruiſſeau,
Cette eau gazouille & court, ce vent ſouffle & reſpire.
En nous repreſentant une hiſtoire, un portrait,
Ton tableau ſcait parler, le ſpectateur ſe tait.
L'antiquité t'envie, & ne ſcauroit t'atteindre:
Apelle ſeul s'obſtine & ne te veut ceder,
Diſant, ou pour ta gloire, ou pour ſe conſoler;
Que peindre comme toi, c'eſt créer, non pas peindre.

In Auctorem.

Divinum pictoris opus miraris & effers,
Divinos verſus miror at ipſe tuos.
Rite novum digno qui carmine fingis Apellem,
Es ſolus pingi dignus Apelle novo.

Gratulor, hoc fiet: doleo, quia Vate carebis,
Te Vatem dignè qui celebrare queat.
Sed nec opus tibi Vate. Tuis Tua gloria ſcriptis
Eſt & ſemper erit concelebrata ſatis.

Strasburg.

Sonnet
auf den
berühmtesten Portrait-Schilderer unserer Zeit.

Ich fühle das Gefühl den Augen widerstreben,
Und mein betrog'nes Aug betreugt fast den Verstand;
Deñ er, mein Denner, reicht mit seiner Wunder-Hand
Dem Schatten Licht und Leib, den Farben Seel' und Leben.
Der Schönen Liebreiz kann sein Strich so hoch erheben,
Daß vom gemahlten Strahl man spüret wahren Brand:
Es scheinet Zauberey, wenn er, aus Oel und Sand
Formir'tem Fleische, weiß auch Geister einzugeben.
Ein Licht, von ihm gemahlt, glänzt mit so lichten Strahlen,
Daß oft ein Mücken-Schwarm um kalte Flammen schwebt.
Würd' er sein eig'nes Bild in Lebens-Grösse mahlen;
Glaub' ich (da sein Gemählde mehr als das Leben lebt)
Es ließ sich selbst der Tod, durch solche Gleichheit, äffen,
Und dürft' aus Irrthum leicht sein Bild, statt seiner treffen.

Sonnet
auf den berühmtesten Portrait-Schr[eiber] unserer Zeit.

Ich fühle das Gefühl den Augen nüber[lich]
Und mein betrog'nes Aug betreugt sich leic[ht]
Den er, mein Denner, reicht mit seiner Ku[nst]
Schatten Licht und Leib, den Farben Sei[n]
Schönen Liebreiz kann sein Strich so hoch e[r]
vom gemahlten Strahl man spüret wen[n]
seinet Zauberey, wenn er, aus Oel und [K]
er'tem Fleische, weiß auch Geister zu[zu]
cht, von ihm gemahlt, glänzt mit so lichte[r]
ist ein Mücken-Schwarm um kalte Flam[m]
er sein eig'nes Bild in Lebens-Größe m[alt]
ich (da sein Gemähld' mehr als das Le[ben]
sich selbst der Tod, durch solche Gleich[heit]
ist aus Irrthum leicht sein Bild, statt sei[n]

Die
entzündete Minerva.
Hochzeit-Gedicht.

1.

Cytherens Königinn, die Tochter salzer Wellen,
Die bald der Sonne folgt, und bald dieselbe führt,
Die dort den dritten Creis, und hier die Welt, regiert,
Kam, mit geschwindem Flug, von den gestirnten Schwellen,
In Amathuntens holden Büschen
Der Glieder Liljen zu erfrischen.

2.

Der Wagen von Sapphir, den weisse Tauben zogen,
War mit Jesmin bedeckt, mit Sternen ausgeziert;
Es war der Achsen Gold mit Balsam eingeschmiert;
Ein tönend Schwanen-Heer kam hinter ihr geflogen,
Beritten bloß von Liebes-Göttern,
Gezäumt mit Ros- und Myrthen-Blättern.

3.

Sie kräuselten die Luft in ihren holen Kälen
So rein, daß gegen sie der Ton der Nachtigall,
Wie süß er immer ist, ein wüster heis'rer Schall,
Ein Raben-Krächzen, schien. Es waren nicht zu zählen
Der kleinen Reuter Spiel'; ihr Lärmen
War wie der leichten Bienen Schwärmen.

4.

Wie in Apollens Strahl, wenn er die Luft vergüldet,
Ein fast unendlichs Heer von Sonnen-Stäubgen schwebt;
So war die ganze Luft durch Cypris Glanz belebt
Mit tausend Kindergen, wie Engelgen gebildet,
Und die mit tausend Gaukeleyen
Die Mutter suchten zu erfreuen.

5.

Es pflügte dieß Gefolg, mit bunt-gefärbten Flügeln,
Viel schneller, als der Wind, der schnellen Winde Pferd.
Kaum sah es die zum Ziel der Fahrt gesteckte Stadt,
Als sie sich insgesamt auf den Smaragd'nen Hügeln,
Die Amathuntens Burg beschliessen,
In höchster Eile niederliessen.

6.

Die Erde lachete; die frohen Vögel sungen;
Es seufzt' und weinete, vor Liebe, Luft und Bach;
Es ließ, als wenn das Heer der Blätter lispelnd sprach:
Willkommen, Gnidia! Der Schatten brannt'; es sprungen
In kalter Fluht die geilen Fische,
Die Thier' in selbst verliebte Büsche.

7.

Der lauen Winde Schaar ließ Thau und Nectar fliessen,
Und schwängert' Feld und Wald, wie Venus angelangt;
Der Wellen feuchtes Heer, das wie mit Silber prangt,
Sah man den güld'nen Strand mit feuchten Lippen küssen;
Selbst die Natur schien, vor Vergnügen
Und heisser Liebe, krank zu liegen.

8. Es

4.

Die in Apollens Strahl, wenn er die Luft er-
Ein faſt unendliches Heer von Sonnen-Stäub-
So war die ganze Luft durch Cypris Glanz
Mit tauſend Kindergen, wie Engelgen gebil-
Und die mit tauſend Gaukelgen
Die Mutter ſuchten zu erfreuen.

5.

Pflügte dieß Gefolg, mit bunt-gefärbten
Viel ſchneller, als der Wind, der ſchnellen
Kaum ſah es die zum Ziel der Fahrt gelei-
Sie ſich insgeſamt auf den Smaragd'nen
Die Amathuntens Burg beſchlieſſen,
In höchſter Eile niederlieſſen.

6.

Erde lachete; die frohen Vögel ſungen;
Luſt' und meinete, vor Liebe, Luſt und
Eß, als wenn das Heer der Blätter
Kommen, Gnidia! Der Schatten brannt; er
In kalter Fluht die geilen Fiſche,
Die Thier' in ſelbſt verliebte Büſche.

7.

Winde Schaar ließ Thau und Ritter-
Erquickt' Feld und Wald, wie Venus
Den feuchtes Heer, das wie mit Silber-
Den güld'nen Strand mit feuchten Lippen
Selbſt die Natur ſchien, vor Vergnügen
Heiſſer Liebe, krank zu liegen.

8.

Es dampfte Gras und Laub die Leidenſchaft der Seelen,
In Thau und Thränen, aus; der Elementen Schaar
Bewies, daß ſie durchaus der Venus zinsbar war;
Die Luft ſchenkt' ihr den Ton von tauſend Philomelen,
Das Feuer Glanz, der Berg Kryſtallen,
Das Waſſer Perlen und Corallen.

9.

Kaum legte Cypria die Wunder-ſchönen Glieder,
Wobey ihr Schwan geſchwärzt, der Schnee beflecket, ſchien,
Auf Flohren Bluhmen-Bett', auf Federn von Rubin,
Auf Decken von Smaragd, zur ſüſſen Ruhe nieder:
Als Amor, mit geſpanntem Bogen,
Gleich kam auf ihren Schooß geflogen.

10.

Nicht Amor, der die Bruſt mit geiler Brunſt entzündet,
Das irrende Geſpenſt, der Sinne Gaukeley,
Das blinde Wunder-Thier, die ſüſſe Raſerey,
Der Henker, der den Geiſt mit harten Feſſeln bindet,
Der Wurm, die Trunkenheit der Herzen,
Der Seelen Peſt, der Brunn der Schmerzen.

11.

Der, ſag' ich, war es nicht; nein, Amor, der die Seelen
In keuſcher Gluht vereint, des Himmels Ebenbild,
Der vom Geſtirne ſtammt, der alle Schmerzen ſtillt,
Die Stütze der Natur, der Feind von Leid und Qualen,
Der edlen Geiſter Licht und Sonne,
Der Götter Luſt, der Menſchen Wonne.

12.

Es wallete Pactol in seinen gelben Haaren,
Die Augen stelleten in zitterndem Sapphir,
Bey heitrer Sommer-Luft, zwo Himmels-Kugeln für:
Der Wangen Rosen, die mit Schnee gemischet waren,
Umgaben güld'ner Dornen Spitzen,
Des Mundes Purpur zu beschützen.

13.

Ein Hals von Elfenbein war des Gesichtes Säule;
Ein Milch-Meer schien die Brust; es spielte seine Hand
Mit Bogen, Ketten, Strahl, mit unsichtbarem Brand;
Den Köcher fülleten viel tausend güld'ne Pfeile;
Er fing gleich an, mit froher Seelen
Der Mutter dieses zu erzählen:

14.

Holdsel'ge Mutter, hör, und merke mit Erstaunen,
Was mein geschärfter Pfeil für Wunder-Werk gethan!
Nun wird man unsern Ruhm bis an der Sterne Bahn
Sieg-prangend hören gehn, durch des Gerüchts Posaunen,
Weil sich der Zweck, den ich erreichet,
Fast deinem Sieg' in Ida gleichet.

15.

Drauf legte Venus ihn auf ihrer Brüste Klippen,
Und, da sie ihn vorher lieb-äugelnd angeblickt,
Und manchen sanften Kuß auf seine Stirn gedrückt,
Erschallten dergestalt die Nectar-feuchten Lippen,
Allwo, in Ufern von Rubinen,
Die Zähn' ein Meer von Perlen schienen.

16. Wer

12.

Es wallete Purpel in seinen gelben Haaren,
Die Augen stralleten in zitterndem Lustfeu
Bey heiterr Sommer-Luft, zwo Himmels-k
Der Wangen Rosen, die mit Schnee gemischt
Umgaben güld'ner Dornen Spitz,
Des Mundes Purpur zu beschützen.

13.

n Hals von Elfenbein war des Gesichtes Ze
Ein Milch-Meer schien die Brust; es spielte
Mit Bogen, Ketten, Strahl, mit unsichtbar
n Köcher füllten viel tausend güld'ne Pfei
Er fing gleich an, mit froher Seelen
Der Mutter dieses zu erzählen:

14.

lige Mutter, hör, und merke mit Erstau
s mein geschärfter Pfeil für Wunder-Se
n wird man unsern Ruhm bis an der Er
rangend hören gehn, durch des Gerüchts
Weil sich der Zweck, den ich erreichte
Fast deinem Sieg' in Ida gleichte.

15.

gte Venus ihn auf ihrer Brüste Thron
a sie ihn vorher lieb-äugelnd angeblickt
nachen sanften Kuß auf seine Stirn g
r dergestalt die Nectar-feuchten Lippen
Allwo, in Ufern von Rubinen,
ie Zähn' ein Meer von Perlen schienen.

16.

Wer ists, geliebtes Kind, der unsern Scepter küssen
Und uns verehren muß? Hat etwa Jupiter
Auf ein lebendigs Schiff durch der Egeer Meer
Noch einmal, als ein Stier, Europen tragen müssen?
Fühlt Phöbus etwa, daß die Rinde
Der Daphnis ihn noch einst entzünde?

17.

Raubt Pluto ihm vielleicht noch eine Proserpine,
Und führt sie in das Reich der ewig-schwarzen Nacht?
Hast du Saturn noch einst zum Mutter-Pferd gemacht?
Steigt um Endimion der Mond von seiner Bühne?
Wie oder hat, trotz Kunst und Wissen,
Minerva sich verlieben müssen?

18.

Ja, ja, hub Cypripor vor Freuden an zu schreyen,
Dein weiser Ausspruch hat, Frau Mutter, nicht gefehlt:
Minerva ist verliebt, Minerva wird vermählt,
Und heute wird sie noch dem Hymen Weyhrauch streuen.
Sag', ob mir nicht dafür gebühre,
Daß ich mein Haar mit Lorbeer ziere.

19.

Wo du Minerven selbst die eckle Brust entzündet,
Fing Paphia hierauf mit holdem Lächeln an:
So wisse, daß der Dienst, der mir dadurch gethan,
Mein Sohn, mein Seelen-Kind, mich dir so sehr verbindet,
Daß ich hiemit beym Styx will schweren,
Was du begehrst, dir zu gewehren.

20. Ich

20.

Ich muß, sprach Amor, nur die nackte Wahrheit sagen:
Ich hab', um ihren Geist und treflichen Verstand,
Die Jungfer W = = itzt Minerva zwar genannt:
Doch sollte dieser Sieg dir weniger behagen?
So muß ich um Verzeihung bitten,
Daß ich die Wahrheit überschritten.

21.

Du bist und bleibst ein Kind, antwortet' Ericyne:
Ist's möglich? Hast du die in unser Netz gebracht,
Die unsers Scepters Glanz und unumschrenkte Macht,
Trotz Psyche, oft beschimpft, die unbeweglich schiene,
Und fürchtest noch, für dein Bemühen,
Dir Straf' und Vorwurf zuzuziehen?

22.

Du kennest, weil du blind, den Wehrt von deinem Siegen
Und seine Grösse nicht. So weit der weisse Schwan
Der Eule vorzuziehn, die Nachtigall den Hahn
Im Singen übertrifft; so bringt mirs mehr Vergnügen,
Daß deine Hand die W = = bindet,
Als wäre Pallas selbst entzündet.

23.

Wann hat Tritonia aus ihren grauen Augen
So süssen Reiz gestrahlt, so holde Gluht gesprützt,
Als wie der W = = Aug' aus schwarzen Wolken blitzt?
Hat je Minervens Hals und Stimme können taugen,
Mit meiner Schwanen gleichem Singen,
Wie Sie, die Geister zu bezwingen?

20.

ch muß, sprach Amor, nur die nackte Tahr
Ich hab', um ihren Geist und trefflichen Ver
Die Jungfer W = = itzt Minerva zwar zum
ch sollte dieser Sieg dir weniger behagen!
So muß ich um Verzeihung bitten.
Daß ich die Wahrheit überschritten.

21.

bist und bleibst ein Kind, antwortet Erinn
ist's möglich? Hast du die in unser Netz ge
die unsers Scepters Glanz und unumschrie
Rache, oft beschimpft, die unbezwinglich
Und fürchtest noch, für deine Feinde
Dir Straf' und Vorwurf zuzuziehen!

22.

ennest, weil du blind, den Wehrt von deine
seine Grösse nicht. So weit der weise
Eule vorzuziehn, die Nachtigall den
gen übertrifft; so bringt mirs nicht
Daß deine Hand die W = = bindet,
Als wäre Pallas selbst entzündet.

23.

Tritonia aus ihren grauen Augen
n Reiz gestrahlt, so helle Glut
der W = = Aug' aus schwarzen Wolken
ervens Hals und Stimme können
it meiner Schwanen gleichem Singen
e Sie, die Geister zu bezwingen?

24.

Drum komm und laß mich dir die Sieges-Kränze reichen,
Die deine kühne Faust und schlaues Hirn verdient!
Ja, weil der Lorbeer-Strauch meist ohne Früchte grünt;
So nimm doch diesen Kranz von Diamant, zum Zeichen,
Daß diese That mich höchst ergetze,
Und ich den Sieg unschätzbar schätze.

25.

Doch das verlang' ich noch von dir, mein Sohn, zu wissen,
Auf welche Weise du dieß Felsen-Herz gerührt,
Durch wessen Ansehn Sie der Freyheit Schatz verliehrt,
Wen Sie als Bräutigam entschlossen sey zu küssen.
Ohn Zweifel müssen ihn begleiten
Viel seltene Vollkommenheiten.

26.

Cupido schlängte sich, wie eine kleine Schlange,
Um ihre Marmel-Brust, um ihren Hals, und sprach:
Man zähle Laub und Staub, man zähl' und rechne nach,
Mit wie viel Sand der Strand des weiten Meeres prange;
So bleibet doch wol ungezählet,
Wie mancher Pfeil an ihr gefehlet.

27.

Auch Pfeilen, die geschickt, zu theilen, zu durchdringen
Den allerfeinsten Stahl, den härt'sten Diamant,
That ihre kalte Brust so harten Widerstand,
Daß ich verzweifelte, sie jemals zu bezwingen;
Sie wär' auch, glaub' ich, nicht gewonnen,
Hätt ich kein Mittel sonst ersonnen.

28.

Der rauhe Caucasus, Ripheus graue Spitze,
Die Taurus Ungestüm in stetem Schnee versteckt,
Sind nie von kleiner Gluht entblösset, und entdeckt;
Ihr Demant schmilzet nur von ungemeiner Hitze.
So, dacht' ich, wird auch W = = Herze
Nicht schmelzen von gemeiner Kerze.

29.

Nun wust' ich solche Gluht in Teutschland nicht zu finden.
Drum eilt' ich, wo Apoll mit heissern Flammen blizt,
Und mit geradem Strahl so Luft als Land erhizt,
Wie vor Prometheus that, die Fackel zu entzünden,
Und ungemeine Liebes-Kolen
Aus heissern Ländern her zu holen.

30.

Es trug mich durch die Luft das Ruder-Werk der Flügel
Gleich hin nach Portugall, wo Tagus bleiche Flubt
In güld'nen Ufern ströhmt, auf güld'nem Sande rubt;
Wo Lissabon, trotz Rom, bedecket sieben Hügel;
Wo jedes Herz uns Weyhrauch streuet,
Und nur der Lieb' Altäre weihet.

31.

So bald ich in die Stadt den schnellen Fuß gesetzet:
Kam mir den Augenblick Herr S = = zu Gesicht.
Sein Ansehn, das so gar von ferne für ihn spricht,
Ward, nebst dem klugen Geist, von mir so hoch geschätzet,
Daß ich, die W = = zu entzünden,
Kein besser Mittel glaubt' zu finden.

32. Er

28.

er rauhe Caucasus, Riphens graue Spitz.
Die Taurus Ungestüm in stetem Schnee weis
Sind nie von kleiner Gluht entblösst, und ein
r Demant schmilzet nur von ungemeiner Hi
So, dacht' ich, wird auch B = = Hr
Nicht schmelzen von gemeiner Kurz

29.

wust' ich solche Gluht in Teutschland nicht
rum eilt' ich, wo Apoll mit heissern Flam
e mit geradem Strahl so Luft als Land ent
r Prometheus that, die Fackel zu entzün
Und ungemeine Liebes-Kolen
Aus heissern Ländern her zu holen.

30.

a mich durch die Luft das Ruder-Werk bri
h bin nach Portugall, wo Tagus blanke
ld'nen Ufern strehmt, auf güld'nem Sand
abon, trotz Rom, bedecket sieben Hügel
Wo jedes Herz uns Weyhrauch streut
Und nur der Lieb' Altäre weihet.

31.

ch in die Stadt den schnellen Fuß gesetz
r den Augenblick Herr S = = zu Gesich
eben, das so gar von ferne für ihn spric
r dem klugen Geist, von mir so hochgeho
ß ich, die W = = zu entzünden,
n bessrer Mittel glaubt' zu finden.

zu t

32.

Er war aus Indien, wie ich hernach vernommen,
Wo der verbrannte Mohr, von Phöbus Gluht erhitzt,
In Schatten-loser Luft fast unaufhörlich schwitzt,
Nur erst vor kurzer Zeit beglückt zurück gekommen;
Es glüht in seiner Augen-Kerze
Der Sonnen Gluht, der Mohren Schwärze.

33.

Nun, dacht' ich, wird mirs ja mit W = = einst gelingen,
Ich hoff, durch diese Gluht, durch S = = Augen-Brand,
Den Marmor ihrer Brust, des Herzens Diamant,
Der Sinne Schnee und Eis zu schmelzen, zu bezwingen.
Dieß ist auch, wie ichs angefangen,
Nach allem Wunsch von statten gangen.

34.

Denn, als ich kurz darauf in seiner glimmen Seelen
Die Lust, Sein Vater-Land zu sehen, angefacht,
Und Ihn zu Schiff, das Schiff beglückt nach Hamburg, bracht:
Ließ ichs an keiner Kunst, Sie zu entzünden, fehlen.
Ich mischte meiner Fackel Flammen
Und Seiner Augen Strahl zusammen.

35.

Der Brand, womit das Land der Hundes-Stern versenget,
Die Gluht, bey der Vulcan in Aethnens Klüften schwitzt,
Die Brunst, der Flammen Schwall, die brüllend von sich blitzt
Der schmauchende Vesuv, wenn er die Felsen sprenget,
War diesen Flammen nicht zu gleichen,
Und dieser Gluht must' ihre weichen.

36.

Wie, durch des Widders Strahl, auf den gefror'nen Flüssen
Die Fessel von Crystall zur Frühlings-Zeit zergehn;
Wie Wachs dem Syrius nicht taugt zu widerstehn:
So hat der W = = Herz zergehn und schmelzen müssen,
Da S = = Flammen Sie gerühret,
Und also hab' ich triumphiret.

37.

Du sprichst, hub Venus an, von solchen heissen Flammen
Die S = = Herze nährt, daß mir fast selbst der Mund
Darüber wäss'rig wird; es ist mir aber kund,
Daß auch die stärkste Gluht bald lodernd fällt zusammen,
Und, glaub' ich, wird bey ihren Küssen
Der Schmelzer selbst zerschmelzen müssen.

38.

Doch rühm' ich deinen Fleiß, und bin gar sehr vergnüget,
Daß dein lieb-reizend Garn so selt'nen Fang gethan.
Euch aber, Edle Zwey, geht itzt mein Vortrag an,
Die dieser frohe Tag beglückt zusammen füget:
Es sollen Eure glimme Herzen
Auf Anmuhts-Rosen stetig scherzen.

39.

Der Weinstock kann den Ulm so kräftig nicht belauben,
Als Euch verschrenken wird der warmen Arme Zwang.
Es wird beschämet seyn, durch Eurer Küsse Klang,
Das reizende Gegirr verliebter Turtel-Tauben;
Man wird vom Schmelzen und Zergehen
In Jahres-Frist die Früchte sehen.

36.

… durch des Widders Strahl, auf den gerun…
… fällt von Crystall zur Frühlingszeit …
… Bachs dem Syrius nicht taugt zu ehr…
… der W … Herz zergehn und schmelzen …
Da S … Flammen Sie zerfreßen,
Und also hab' ich triumphirt.

37.

… sprichst, hub Venus an, von solchen heiße…
… die S … s Herze nährt, daß mir sonst selbst …
… darüber wässrig wird; es ist mir aber kaum …
… auch die stärkste Glut bald lodernd fällt …
Und, glaub' ich, wird bey ihren Küss…
Der Schmelzer selbst zerschmelzen müs…

38.

… rühm' ich deinen Fleiß, und bin gar sehr …
… dein lieb-reizend Garn so fein'n Zaub…
… aber, Edle Zwey, geht itzt mein Sinn…
… der frohe Tag beglückt zusammen fügen:
Es sollen Eure glimme Herzen
Auf Anmuths-Rosen stetig scherzen.

39.

… Glück kann den Ulm so kräftig nicht …
… verschränken wird der warmen Arm…
… beschämet seyn, durch Eurer Küsse …
… de Gegirr verliebter Turtel-Tauben;
… kann wird vom Schmelzen und Zergehn …
… n Jahres-Frist die Früchte sehen.

42. Da

40.

Drum eilt! Es ist bereits der Tag zu Golde gangen;
Des Lichts Monarch erbleicht, und weicht der braunen Nacht.
Auf denn, und rüstet Euch zu der vergnügten Schlacht,
Wo man den Feind umarmt! Mich aber soll verlangen,
Ob, wie in allen andern Kriegen,
Minerva nicht auch hie wird siegen.

Het

tot's Vaderlands Best

gecelebreerde

SCHELHAMERS-

en

NIEBOURSE

HUWELYCK.

Ik (die gy, g'loof ik, niet en kent,)
Ging uit myn Huis, vor weinig Dagen,
Om, na een seeker vremde Vent,
By Gobert geloogeert, te vragen.
Ik stapte sachjes voort, en quam
In seeker Straat, de Grim geheeten,
Daar ik een groot Geraas vernam,
Als of de Katten krold' en beeten.

Ik

Ik ſag verbaaſt, de heele Straat,
So vol Volck, als wanneer de Mieren,
De kleine Koren-Draegers, t' Saat
Verſaamlend, door malkander ſwieren.
T'was d'Onderſcheid, dat de Luy hier
Geen Kooren, als de Mieren, droogen;
Maer, ganſche Armen vol Papier,
Mit Inct beclad en overtogen.
Ik vraagde dan een oude Quant,
Dien ik daar ook ſag ſtaan, en gaapen,
En ſeide: Vrienpſchap, in paſſant
Seg, ſyn de Borgers hier in Wapen?
Wat is dit voor een dol Fatſoen?
Waar toe dit knorren en dit lermen?
Wat is er in de Stad te doen,
Dat Oud' en Jong ſo droevig kermen?
Hoor, ſeid hy, Vriend, al is't wat laat,
Nochtans ſal ik u d'Oorſaak ſeggen;
Hier wohnt een ſeeker ADVOCAAT,
'K moet recht ſyn Lof u voor gaan leggen:
Een Man, die d'allerhoogſte Prys
Verdient, wanneer de Luyden twiſten;
Een Man, die eerlyk is en wys;
(Twee Saaken raar by de Juriſten)
Een Man, die ſelf Juſtiniaan,
Met al ſyn Helpers, wat kan leeren,
Die Paulus, Cajus, Ulpiaan,
Capabel is om t' informeeren;
Een Man, die zeedig is en ſtil;
Een Man-Wat ſal'ker veel van praaten,

Ik ſag verbaaſt, de heele Straat,
So vol Volck, als wanneer de Mees,
De kleine Korre-Draegers, t'Saa
Verſaemlend, door malkander ſeere.
T'was d'Onderſcheid, dat de Luy hier
Geen Kooren, als de Mieren, droeg
Maer, ganſche Armen vol Papier,
Mit Inct beclad en overtogen.
Ik vraagde dan een oude Quast,
Dien ik daar ook ſag ſtaan, en gape,
En ſeide: Vrienpſchap, in paſſant
Seg, ſyn de Borgers hier in Wipen?
Wat is dit voor een dol Fatſoen?
Waar toe dit knorren en dit lermen?
Wat is er in de Stad te doen,
Dat Oud' en Jong ſo droevig kermen?
Hoor, ſeid hy, Vriend, al is't wat laat,
Nochtans ſal ik u d'Oorſaak ſeggen;
Hier wohnt een ſeeker ADVOCAAT,
'K moet recht ſyn Lof u voor gan leggen
Een Man, die d'allerhoogſte Prys
Verdient, wanneer de Luyden twisten;
Een Man, die eerlyk is en wys;
(Twee Saaken raar by de Juriſten)
Een Man, die ſelf Juſtiniaan,
Met al ſyn Helpers, wat kan leeren,
En Paulus, Cajus, Ulpiaan,
Papabel is om t' informeeren;
Een Man, die zeedig is en ſtil;
Een Man-Wat ſal'k'er veel van praaten,

Gy ſiet ſelf, dat een yder wil
Syn Saaken hem bedryven laaten.
Maer, dat men ſiet vor ſyne Poort
So treurig ſtaen de Mans als Vrouwen;
Is d'Oorſaak, als ik heb gehoort,
Hy, is van Voorneem' om te trouwen.
En, wyl hy vaak is by de BRUYT,
Om dus ſyn Arbeit te verſachten,
So worden hier de Luy gebruit,
Vermits ſe moeten op hem wachten.
Een jonge Laf, die over zy
T'geen, wat die Man ſeid, ook anhoorde,
Bracht ſyn Gedahten mee daarby,
En riep flux uit, met deeſe Woorde:
Jou ſo geroemdem ADVOCAAT,
Doet dan niet wel ſik te bewyven,
Want, tot ſo veeler Menſchen Baat,
Moeſt hy het Trouwen laaten blyven.
De Liefde tot het Vaderland,
Voor ſo veel Weduwen en Weeſen,
Moeſt, ſynen heeten Minne-Brand
Om uit te bluſſen, machtig weſen.
Myn goeje Lands-Knecht, met Verlof,
Seid' ik: Jou Praaten en jou Woorden
En al jou Reden ſyn maer Stof,
Men ſou der Ratten mee vermoorden.
Sou hy te improbeeren ſyn,
Om dat hy heeft een Vrouw genomen?
En, weet gy niet, dat ſyn Deſſein
Sal d'heele Staat te Baate komen?

Want,

Want, ſo dat, wat ik meenig reis
Vant fraaye Luy gehoort heb, waar is,
Dat hier, te Buxtehoud, een wys
En eerlik ADVOCAAT heel rar is;
So moeten wy, myn goeje Quant,
Hem vriendlyk danken, en niet laaken,
Dat hy nu, voor ons Vaderland,
Gaet kleine ADVOCAADJES maaken,
Die alſo eerlik, vroom en wys,
En ſo ervaaren in de Rechten,
Als haer Papa, met Lof en Prys,
D' Onſchuldg' ook naa ſyn Doot vervechten.
De Vrienden hadden dit gehoord
Opmerkſaam, tot het minſte Stuk toe;
Als't uit was, vatten ſy het Woord,
En riepen beide: Daar ſlaa Gluck toe!
Ik, die dit ſchryf, was ook niet ſtom,
En riep, en roep noch: Heil en Seegnen
Moet op dien braven BRUIDEGOM,
En d' angenaame BRUYT ſtets reegnen!
Ik wenſch: Wat wenſch ik uw dan al!
Leeft vroolik! leeft na uw Begeeren!
Leeft als twe Duiven ſonder Gal,
En denkt op Meinerts Slag en Heeren.
Ik wenſch uw Gluck, Geſondheit, Kracht,
En boven al, veel mooye KINDREN:
'K hou op, en wenſch uw gouye Nacht,
Om jou niet langer dran te hindren.

Die

Want, ſo dat, wat ik meenig reis
Vant fraaye Luy gehoort heb, waar,
Dat hier, te Buxtehoud, een wys
En eerlik ADVOCAAT heel na is;
So moeten wy, myn goeje Quant,
Hem vriendlyk danken, en niet luis,
Dat hy nu, voor ons Vaderland,
Gaet kleine ADVOCAADJES maken,
Die alſo eerlik, vroom en wys,
En ſo ervaaren in de Rechten,
Als haer Papa, met Lof en Prys,
D' Onſchuldig' ook naa ſyn Doen vaart.
De Vrienden hadden dit gehoord
Opmerkſaam, tot het minſte Snik toe
Als't uit was, vatten ſy het Woord,
En riepen beide: Daar ſlaa Gluck in
k, die dit ſchryf, was ook niet ſtom,
En riep, en roep noch: Heil en Seegen
oet op dien braven BRUIDEGOM,
En d' angenaame BRUYT ſtets reegen
wenſch: Wat wenſch ik uw dan al!
Leeft vroolik! leeft na uw Begeeren
eft als twe Duiven ſonder Gal,
En denkt op Meinerts Slag en Heeren
wenſch uw Gluck, Geſondheit, Kracht
En boven al, veel mooye KINDREN
ou op, en wenſch uw gouye Nacht,
Om jou niet langer dran te hindren.

Die Laute der Beliſa,

beſungen von Beliſander.

Wie oft, wie manches mal, von Phöbus Gluht entglommen,
Vom Dichter-Geiſt gereizt, hab' ich mir vorgenommen,
Beliſa, Dein Verdienſt und deſſen Seltenheit
Dem nimmer-ſatten Zahn der all-verzehr'nden Zeit
Durch Schriften zu entziehn, durch Verſe zu entreiſſen?
Allein der Wolſtand hat mich immer ſchweigen heiſſen.
Heut' aber reiſſt dennoch die ſo geſchickte Hand,
Durch ihren Zauber-Klang, des Wolſtands ſpröd̈es Band
Mit Luſt und Recht entzwey. Das gar zu ſüſſe Tönen
Der Laute, die Sie ſpielt, wird meinen Fehl beſchönen;
Wo das gefehlet heiſſt, zu loben, was man liebt,
Zu lieben eine Frau, die ſolche Wunder übt.
So bald ihr Ton durchs Ohr uns ſanft das Herze ſchläget,
Kocht gleich das Blut und wallt; die Seele wird beweget,
Und ſteigt, Verwund'rungs-voll, aus unſer engen Bruſt,
Auf Leitern der Muſic, ins Paradis der Luſt,
Wo, gleichſam von der Welt Getümmel abgeſchieden,
Sie, voller ſtolzen Ruh, ergetzt, vergnügt, zufrieden,
Von jedem Ton erquickt, entzückt durch jeden Schlag,
Aus Furcht, Sie miſſe was, kaum Athem holen mag.
Den Saiten muß an Klang ein ſilbern Glöckgen weichen;
Kein irdiſches Metall kann Ihrer Anmuht gleichen;
Dahero, weil Ihr Ton ſo hell, ſo rein, ſo zart;
So ſcheint's, ob ihre Hand auf unſichtbare Ahrt
Ein himmliſch Glocken-Spiel mit güld'nen Strickgen zöge,
Und ob die ſchlanke Hand nicht ſprünge, ſondern flöge.

Die

Die Sinne folgen Ihr, die Herzen fliehn und stehn,
Nachdem die Fluchten hoch, schnell oder langsam gehn.
Bald singt ein Griff allein, bald rauscht der Töne Menge,
Und macht in Luft und Ohr ein liebliches Gedränge
Von lauten Cirkelchen; bald theilt Sie Mass' und Zeit,
In unbeschreiblicher geschwinder Fertigkeit,
Mit Regel-mässigen unzehligen Manieren.
Oft drohet Sie mit Fleiß, den Wohl-Laut zu verliehren
In einem falschen Ton; doch zeucht die kluge Hand
Aus einem harten Klang und herben Gegen-Stand
Noch süss're Zärtlichkeit. Will Sie aus Hendels Stücken
Mit einem sanften Satz des Hörers Ohr erquicken;
So greifft ein jeder Griff ihm so die Sinnen an,
Daß er den Wunder-Ton nicht g'nug bewundern kann.
Die Saiten weiß Ihr Geist so künstlich auszudehnen,
Daß eine süsse Klag', ein fast verliebtes Sehnen,
Aus todten Sehnen bricht. Gefällt Ihr dann die Eil;
So gleicht an Schnelligkeit kein Strom, kein Strahl, kein Pfeil.
Kein Blitz, kein Wirbel-Wind den wolgemess'nen Sprüngen,
Die ihrer raschen Hand niemalen mißgelingen.
Der Töne Menge bricht, gleichwie ein Strom, hervor,
Und scheint's, man hör' in Ihr den ganzen Musen-Chor.
Dieselbe Leidenschaft, so Orpheus eh den Thieren
Bezaubernd eingeprägt, würd' er itzt selber spüren;
Amphion würde gar mehr Stein, als seine Stein,
Und kein Delphin hinfort Arions Brücke, seyn,
Wofern sie einmal nur Belisen zugehöret.
Wie aber, wird von mir die Laute nur verehret?

Was

Sinne folgen Ihr, die Herzen ſieht
dem die Fluchten hoch, ſchnell oder
ſingt ein Griff allein, bald rauſcht
che in Luft und Ohr ein liebliches
lauten Cirkelchen; bald theilt
ſchreiblicher geſchwinder Fertigk
gels-mäſſigen unzehligen Manieren.
bet Sie mit Fleiß, den Wohlklang
nem falſchen Ton; doch zeucht die
inem harten Klang und herben Gegen
ſ're Zärtlichkeit. Will Sie aus hend
em ſanften Satz des Hörers Ohr
reifft ein jeder Griff ihm ſo die Sinn
er den Wunder-Ton nicht g
ten weiß Ihr Geiſt ſo künſtlich
ſüſſe Klag', ein faſt verliebtes
deten Sehnen bricht. Gefällt
cht an Schnelligkeit kein Strom
Pfeil.
, kein Wirbel-Wind den wolgem
gen,
raſchen Hand niemalen mißgelinget.
er Menge bricht, gleichwie ein Strom
nt's, man hör' in Ihr den ganzen
ſchaft, ſo Orpheus eh den Thrac
eingeprägt, würd' er itzt ſelber ſpie
würde gar mehr Stein, als ſeine
Delphin hinfort Ariens Brücke,
mmal nur Eliſen zugehöret.
rd von mir die Laute nur verehret!

Was führ' ich vom Clavier, und Ihrer Sing-Ahrt an?
Weit mehr, als glaublich iſt. Und was? Eliſa kann
(Wird durch die Meng' Ihr Ruhm gleich eher klein, als gröſſer)
Das eine ja ſo gut, das and're faſt noch beſſer.

* * *

Euch, die ihr Sie gehört, erſuch' ich, tadelt nicht,
Ob hätt' ich Ihren Ruhm nicht hoch genug getrieben!
Ihr andern, falls ihr denkt, hier wäre viel erdicht't;
So hör't Sie erſt, dann ſprecht, ob ich zu viel geſchrieben!

Als Dorinde, bey einer nächtlichen Zuſammenkunft im Garten, Ihrem Thyrſis einige Raupen abnahm.

Mich wundert nicht, annehmlichſte Dorinde,
Daß ich ſo manche Raupe finde,
Die voller Freuden auf Dich kriecht.
Die Urſach' iſt leicht zu ergründen:
Sie laſſen gerne Blüht' und Kraut,
Weil ſie auf Deiner ſchönen Haut
So Lilien als Roſen finden,
Und weil, wie Jelſomin, Dein ſüſſer Athem riecht.
Daß aber ihrer viel' auf mich zugleich gekommen,
Die Du mit eig'ner Hand mir abgenommen,
Das iſt vielleicht darum geſchehn:
Sie haben mich, in dem begrünten Gange,
Für das, was ich zu ſeyn ſo brünſtiglich verlange,
Für Deinen Stengel, angeſehn.

Eine dem verliebten Silvander im Wege stehende Linde.

Erheb', ergrimmter Nord, mit stürmerischem Brüllen
Aus deinem dunkeln Nest dein frostiges Gesicht!
Laß deine wilde Wut, die feste Felsen bricht,
Doch einmal meinen Wunsch, der billig ist, erfüllen!
Bestürme, reiß, zerknirsch, erschüttre,
Entblättre, stürz, zerschmettre, brich, zersplittre
Den Linden-Baum, der Briareus gleicht,
Der fast bis ans Gestirn mit hundert Armen reicht,
Und mein Vergnügen mir mit hundert Armen raubt.
Ein jedes Blat, das ihm die freche Stirn belaubt,
Ist mir ein grün Gewölk, so mein Gestirn verdunkelt,
Und Chloris Auge deckt, das wie ein Demant funkelt.
Sey du ein Hercules, laß ihn Antäus seyn!
Reiß ihn mit Strumpf und Stiel aus seinem Sitz! doch nein!
Halt, Boreas, hör' auf! laß deine starken Schaaren
Ja nicht nach meinem Wunsch mit diesem Baum verfahren!
Ich übereile mich. Sein rauschender Smaragd,
Der mir, dem Ansehn nach, so viel Verdruß gemacht,
Ist, nun erkenn' ichs erst, nie gnug von mir geschätzt,
Da ja vor Chloris Augen-Blitzen,
Davon mich jeder Strahl verletzt,
Mich seiner Blätter Schilde schützen.

dem verliebten Silvande
Wege stehende Linde.

ebes', ergrimmter Nord, mit stürmenschn
Aus deinem dunkeln Neſt dein freyßig
Laß deine wilde Wut, die feſte Zäh
inmal meinen Wunſch, der billig iſt, er
ne, reiß, zerknirſch, erſchütre,
tre, ſtürz, zerſchmettre, brich, zerſpli
nden-Baum, der Briareus gleicht,
t bis ans Geſtirn mit hundert Armen
m Vergnügen mir mit hundert Arm
s Blat, das ihm die freche Stirn bie
ein grün Gewölk, ſo mein Geſtirn
oris Auge deckt, das wie ein Demant
in Hercules, laß ihn Antäus ſeyn!
mit Strumpf und Stiel aus ſeinem Er
reas, hör' auf! laß deine ſtarken E
ach meinem Wunſch mit dieſem K
ile mich. Sein rauſchender Ein
dem Anſehn nach, ſo viel Verdr
rkenn' ichs erſt, nie gnug von mir
Chloris Augen-Blitzen,
ch jeder Strahl verletzt,
Blätter Schilde ſchützen.

Die wol-eingerichtete Republik.

In einer groſſen Stadt, wo bloß auf breiten Gaſſen
Mit gleichen Linien erhab'ne Häuſer ſtehn;
Wo dicke Wälle faſt bis ans Geſtirne gehn,
Und wo der Feſtung Fuß zween groſſe Ströhm' umfaſſen;
Wo täglich tauſend Schiff' aus Peru Waren bringen;
Woſelbſt kein Kaufmann klagt, im Handel nie betriegt;
Kein Krämer fälſchlich ſchwehr't, kein Handwerks-Meiſter lüg't,
Und wo kein Mächtiger beleidigt den Geringen;
Woſelbſt der Raht beſteht aus funfzig weiſen Alten,
Davon kein einziger den Armen Recht verſagt,
So daß kein Waiſe ſeufzt, und keine Wittwe klagt,
Weil ohne Leidenſchaft ſie ſtets ihr Amt verwalten;
Wo kein Poete je den andern haſſt und neidet;
Kein Alter ſeinen Sinn zu ſehr auf Reichthum richt't;
Wo nicht einmal ein Weib vom Nächſten übel ſpricht,
Noch über die Gebühr und ihren Stand ſich kleidet;
Woſelbſt die Prieſterſchaft durch Werke mehr, als Worte,
Das fromme Volk erbaut, nichts, als die Bibel, lehrt,
Mit Zank und Schmähen nicht, mit Sanftmuht nur, bekehrt,
Und führt ſie, ohne Lohn, den Weg zur Himmels-Pforte;
Woſelbſt die Kranken meiſt ohn' Arzeney geneſen;
Woſelbſt kein Schuldener dem Gläubiger entläuft;
Wo kein Juriſt ſo Zorn als Recht ums Geld verkäuft:
In dieſer Stadt bin ich mein Lebtag nicht geweſen.

Lorsque la jeune Mademoiſelle Languebeck recitoit une harangue Latine dans la derniére perfection.

Taiſès vous deſormais, beaux Eſprits, grands Auteurs,
Sur tout vous, Meſieurs les Poetes!
Ne brulez plus d'encens pour vos neuf doctes Sœurs,
C'eſt trop d'honneur que vous leurs faites.
La jeune Languebeck, qui fait d'autres merveilles,
Sçait ſeule, à neuf ans, plus que toutes vos neuf vielles.

Sur la fortune de Tirſandre.

Tirſandre, que l'on voit par Iris avancè,
La quelle a plus de feu au corps que dans la tête,
Ira fort loin, etant montè
Sur une viguoureuſe bête.

CANTATA.

ARIA.

Sprezza, amor, la ſignoria
Schiva baſſa ſervitù!
Voglio ardor per ſimpatia:
Amo, mà non ſervo più.

Lorsque la jeune demoiſelle Languebeck ...

...roit une harangue Latine dans ... dernière perfection.

...iſes vous deſormais, beaux Eſprits, ...
...teurs,

Sur tout vous, Meſſieurs les Poetes!
...lez plus d'encens pour vos neuf déeſſes
...op d'honneur que vous leurs faites.
...e Languebeck, qui fait d'autres merveil...
...le, à neuf ans, plus que toutes vos ...

Sur la fortune de Tirſandre ...

...ſandre, que l'on voit par Iris avoir
La quelle a plus de feu au corps ...
...tête,

...oin, etant monté
...iguoureuſe bête.

CANTATA.

ARIA.

...prezza, amor, la ſignoria
Schiva baſſa ſervitù!
...glio ardor per ſimpatia:
Amo, mà non ſervo più.

Un Servo, che riceve
Mercè ſudata, ſalario meritato,
Al ſuo Padron non ne reſta ubligato,
Perche gli da ciò che gli deve.
Coſi l'amante, che frà aſpre catene
Serve bellezza ingrata,
Se, doppo mille pene,
Intolerabili ſoſpir', eterni affanni,
Riceve al fin i bramati favori,
Non è poſſibile che gli ſian grati,
A tanto prezzo avendoli comprati.

ARIA.

Finto è ſempre ed è bugiardo
Ogn' ardor, che naſce tardo
Sotto nome del Amor:
E l'amoroſo piacere,
Che ricevo per dovere.
Piace al corpo, non al cuor.

Mà quando al primo aſpetto
Un ſconoſciuto affetto,
Un non ſò che, duoi cuori in un feriſce,
E ciaſcun cuor piagante ed impiagato,
Amante e riamato,
Per cambio del ſuo cuor, l'altro rapiſce;
Queſto ſi chiama amor.
Sol queſta fiamma é pura:
Ineſtinguibile ſarà ſol queſt' ardor,
Che fomentato è dal' alma Natura.

ARIA.

Se tu voi, eterno amore,
Ama, o Cara, non tardar.
Che, se dura il tuo rigore,
Nostro amor non può durar.

Hochzeit-Gedicht.

Des Lichts Monarch, der Fürst der Stunden,
Hatt' in der Thetis feuchten Schooß
Sich schon ermüdet eingefunden,
Und band die matten Hengste los;
Er nahm die Diamant'nen Zügel,
Die noch vom Schaum und Geifer naß,
Und trieb sie, an die feuchten Hügel,
In das von Thau beperlte Gras.
Das falbe Kind der feuchten Erde
Umnebelte die Ober-Welt;
Der braunen Nacht geschwärzte Pferde
Betraten schon das Sternen-Feld;
Diana kam mit Garn und Netzen,
Die sie vom reinsten Silber webt,
Um das gestirnte Wild zu hetzen,
Das in den blauen Feldern lebt,
Als mich solch Strahlen-schwang'rer Schimmer
Beredt' und lockte dergestalt,
Daß ich die sonst gewohnten Zimmer
Verwechselte mit Feld und Wald.

Es

ARIA.

Se tu voi, eterno amore,
Ama, o Cara, non tardar.
Che, se dura il tuo rigore,
Nostro amor non può dura.

Hochzeit-Gedicht.

...es Lichts Monarch, der Fürst der Erde
Hatt' in der Thetis feuchten Schoß
Sich schon ermüdet eingefunden,
Und band die matten Hengste los;
Er nahm die Diamant'nen Zügel,
Die noch vom Schaum und Geifer na
...d trieb sie, an die feuchten Hügel,
In das von Thau beperlte Gras.
...as saldo Kind der feuchten Erde
...mmebelte die Ober-Welt;
...r braunen Nacht geschwärzte Pferde
...etraten schon das Sternen-Feld;
...na kam mit Garn und Netzen,
...e sie vom reinsten Silber webt,
...as gestirnte Wild zu hetzen,
...as in den blauen Feldern lebt,
...mich solch Strahlen-schwanz'ter Ei...
...rede' und lockte dergestalt,
...ch die sonst gewohnten Zimmer
...rechselte mit Feld und Wald.

Es folgten meine munt're Füsse
Den fast entzückten Augen nach,
Bis ich zuletzt mich niederliesse
An einem Silber-klaren Bach,
Der unter einem Wald von Bäumen
Stellt' einen Wald im Spiegel vor;
Deß holden Wassers murmelnd Schäumen
Erquickt' und labet' Aug' und Ohr.
Des linden Zephirs sanftes Säuseln
Beseel'te das Smaragd'ne Laub,
Und, durch der Bluhmen riechend Kräuseln,
Bebiesamt' er so gar den Staub.
Dieß alles nahm die frohen Sinnen
Mit süssem Trieb bezaubernd ein;
Der schwarze Kummer floh von hinnen,
Und ließ mich ganz vergnügt allein.
In solchem angenehmen Stande
War meine recht zufried'ne Brust,
Als ich was sonderlichs empfande,
Noch zur Vermehrung meiner Lust.
Ich hör'te die Siren der Büsche,
Die wunder-süsse Nachtigal,
Wie sie mit klingendem Gezische
Erfüllte Wälder, Berg' und Thal.
Ich hör'te sie bezaubernd streicheln
Mit holdem Gurgeln, Luft und Ohr;
Es brachte ihrer Käle Schmeicheln
Die Leiter der Music hervor;
Sie machte Fugen, Pausen, Sprünge,
Und Contra-Puncte, daß es ließ.

Ob sie mit tausend Zungen sünge,
Und in viel hundert Röhre blies.
Bald ists, als ob sie jemand riefe;
Bald kräuselt sie den reinen Schall;
Bald senkt sie ihn in holer Tiefe
Durch einen angenehmen Fall.
Es lässt, als wären im Geäder
Von ihrem eingeschrenkten Schlund
Vom Wirbel-Wind getriebne Räder.
So scharf, so reinlich und so rund
Formir't ihr enger Hals die Töne,
Ja selbst die schwer'sten ohne Müh',
Ohn alles Zwingen hell und schöne;
Bald zieht, bald dreht, bald schärft sie sie.
Kein Fechter schwingt so rasch den Degen;
Die Wellen wallen nicht so kraus;
Kein Pfeil kann sich so schnell bewegen,
Als sie die Noten bringt heraus.
Ists möglich, dacht' ich, wohnt solch Klingen
So einem kleinen Seel'chen bey?
Ists möglich, daß von solchem Singen
Die Quell ein tönend Stäubchen sey?
Ein Federchen, drin Ton und Leben?
Ein Flügel-schwingender Gesang?
Ein Schall, ein Hauch, mit Haut umgeben?
Ein singend Nichts? ein blosser Klang?
In solchen forschenden Gedanken
Vertiefte sich mein muntrer Sinn.
Ich schloß, nach hin- und wieder-Wanken,
Es sey was Himmlisches darin.

In-

Ob sie mit tausend Zungen singe,
Und in viel hundert Röhre blies.
Bald riss als ob sie jemand riefe;
Bald träufelt sie den reinen Schall;
Bald senkt sie ihn in holer Tiefe
Durch einen angenehmen Fall.
Es lässt, als wären im Geäder
Von ihrem eingeschrenkten Schlund
Vom Wirbel-Wind getriebne Räder.
So scharf, so reinlich und so rund
Formir't ihr enger Hals die Töne,
Ja selbst die schwer'sten ohne Müh',
Ihn alles Zwingen hell und schöne;
Bald zieht, bald dreht, bald schärft sie
Kein Fechter schwingt so rasch den Deg
Die Wellen wallen nicht so kraus;
Kein Viol kann sich so schnell bewegen,
Als sie die Noten bringt heraus.
Ist möglich, dacht' ich, wohnt solch Leben
In einem kleinen Seel'chen bey?
Ist möglich, daß von solchem Singen
Die Quell ein tönend Stäubchen sey?
Federchen, drin Ton und Leben?
Ein Flügels-schwingender Gesang?
Ein Schall, ein Hauch, mit Haut umgeben
Ist singend Nichts? ein bleicher Klang?
Den forschenden Gedanken
Vergass sich mein munterer Sinn.
Er, nach hin- und wieder-Wanken,
Sey was Himmlisches darin.

Inzwischen kam, mit sanftem Fliegen,
Der stille Gott, das Kind der Nacht,
Und hatte, mich in Schlaf zu wiegen,
Den Zweig aus Lethe mitgebracht.
Es spürten meine schlaffe Glieder
So bald des Zweiges Wirkung nicht,
Als mir die schweren Augen-Lieder,
Sich schliessend, raubten Glanz und Licht.
Drauf brachte Morpheus seine Künste,
Und schickte seiner Träume Chor:
Die stellten mir, durch Luft und Dünste,
Ein Schatten-Bild, wie folget, vor:
Mich daucht', ich wäre wie gefangen,
Und schlösse mich bezaubernd ein
Ein Wunder-Garten, dessen Prangen
Vom Himmel schien gemacht zu seyn.
Die Mauern waren reine Spiegel;
Von Perlen-Mutter war die Thür,
Von Gold die Angeln, Schloß und Riegel;
Der Grund war Jaspis und Porphyr;
Die Berge schienen von Rubinen,
Von Gold die Flüss' erschöpft zu seyn,
Die Peruan'sche Demant-Minen
Entblösst von jedem Edelstein.
Dieß alles, obs gleich nicht zu schätzen,
War doch bey weitem nicht so schön,
Als was auf den gevierten Plätzen
Im Garten selber anzusehn.
Die Tulipanen und Jesminen,
Die Amaranth und Tausendschön,

Die lieſſen mir im holden Grünen
Den bunten Schmuck der Flora ſehn.
Der Glanz der Roſen aus Idumen,
Der Liljen weiſſe Perlen-Zier,
Die ſtellten mir, in tauſend Blumen,
Den hell-geſtirnten Himmel für.
Vertumnens und Pomonen Prangen,
Als Früchte tauſendfacher Ahrt,
Sah man an krummen Zweigen hangen,
Woran kein Fleiß noch Kunſt geſpart.
Citronen, die vergüldet ſchienen,
Umſchrenkt von reiner Silber-Blüht,
Granaten, ſchwanger von Rubinen,
Die Maulbeer, die von Purpur glüht,
Die Datteln, Pfirſchen, Feigen, Trauben,
Die Mandeln und die Welſche Nuß;
Es blühte, welches kaum zu glauben,
Die Aloe und Pampelmuß.
So treufelt' auch in groſſer Menge
Des edlen Balſams köſtlichs Naß,
Und ſalbete, durch kleine Gänge,
Der Tellus Haar, das Kraut und Gras.
Hymettus Hügel, Hyblens Wieſen,
Arabiens beglücktes Reich,
Was Saba je als ſchön geprieſen,
Sah man an dieſem Ort zugleich.
Die Luft, die Herz und Geiſt erquickte,
Ward von Ziebeth hiedurch beſchwehrt;
Doch das, was ich zuletzt erblickte,
War noch vielmehr verwunderns-wehrt.

Ein

Die liessen mir im holden Grünen
Den bunten Schmuck der Flora blühn.
Der Glanz der Rosen aus Damen,
Der Lilien weisse Perlen-Zier,
Die stellten mir, in tausend Blumen,
Den hell-gestirnten Himmel für.
Vertumnens und Pomonen Prangen,
Als Früchte tausend'facher Art,
Sah man an krummen Zweigen hangen,
Woran kein Fleiß noch Kunst gespart.
Citronen, die vergüldet schienen,
Umschrenkt von reiner Silber-Blatt,
Granaten, schwanger von Rubinen,
Die Maulbeer, die von Purpur glühn,
Die Datteln, Pfirschen, Feigen, Trauben,
Die Mandeln und die Welsche Nuß,
Es blühte, welches kaum zu glauben,
Die Aloe und Pampelmuß.
So treufelt' auch in grosser Menge
Des edlen Balsams köstlichs Naß,
Und salbete, durch kleine Gänge,
Der Tellus Haar, das Kraut und Gras.
Cometus Hügel, Hyblens Wiesen,
Arabiens beglücktes Reich,
Das Saba je als schön gepriesen,
Sah man an diesem Ort zugleich.
Die Luft, die Herz und Geist erquickte,
Ward von Ziebeth hiedurch beschwert;
Ich das, was ich zuletzt erblickte,
War noch vielmehr verwunderns-werth.

Ein Busch, wo vieler Rosen Blitzen
Ein Berg-Werk von Rubinen schien,
Beschattete den kleinen Schützen
Durch der Smaragdnen Blätter Grün,
Das Kind, wovor die Götter zittern,
Das alle Welt in Fessel schlägt;
Vor dem so Meer als Luft erschüttern,
Der junge Greis, der Flügel trägt.
Der blauen Augen funkelnd Prangen,
Der güld'nen Haare Glanz und Schein,
Die Milch- und Rosen-farb'ne Wangen,
Die nahmen mich verwundernd ein.
Er stund mit aufgespärrten Lippen,
Und reizete den Wiederhall,
Der von den nah-geleg'nen Klippen
Nachtönete den letzten Schall.
Er lachte laut, wie er verspürte,
Daß dieses Wunder der Natur
Ein deutliches Gespräch formirte
Bloß aus den letzten Sylben nur.
Rief Amor: Echo, ich will kommen,
Ich bringe den Narciß zu dir:
So war die Antwort gleich = = = Willkommen.
Und auf das letzte sprach sie = = = Hier.
Er sprach: Sag'st du auch, wenn man fraget,
Die Wahrheit wol den Fragenden?
Der Wiederhall antwortet = = Fraget.
Zuletzt erschallte nur ein = = = Denn.
Wo ich sonst richtig prophezeye;
So redest du wol nimmer wahr,
Sprach er; sie sprach = = = ich prophezeye.
Und auf das andre hört' ich = = Wahr.

Ha!

Ha! schrie er, dieß will ich probiren,
Sprich, was ich heut' am Wege sach!
Drauf konnt' er ziemlich klar verspüren,
Daß sie antwortet = = = Vegesack.
Ja Vegesack ist es gewesen,
Sprach Cypripor Verwundrungs-voll.
Doch ist noch eines aufzulösen,
Falls ich dir gänzlich glauben soll.
Du bist, ob du gleich einst getroffen,
Von allem Argwohn nicht befreyt.
Hierauf rief, über alles Hoffen,
Der Wiederhall ganz deutlich = = freyt.
Ich bin bemüht, ihn zu entzünden,
Sprach er; wo bring' ich Vegsack hin?
Die Antwort blieb nicht lang dahinden;
Sie rief ganz deutlich: = = = Vegsackinn.
Kein Schall der donnernden Carthaunen,
Den man ganz unvermuhtet spührt,
Kein Bliz erreget solch Erstaunen,
Als dieses Amors Sinne rührt.
Sein munters Wesen aber wiese,
Daß ihm die Antwort wol gefiel,
Indem er unaufhörlich priese
Dieß Wahrheits-volle Wörter-Spiel.
Bringt Weyrauch, schrie er, baut Altäre,
Ihr Sterblichen, und säumet nicht,
Reicht Echo der Anbetung Ehre,
Weil sie wie ein Oracul spricht.
Selbst das Verhängniß hat geschrieben
Auf Blätter, die von Diamant:
Es soll Dieß Paar Sich ehlich lieben,
Das Echo itzo selbst genannt.

Drum

Ha! schrie er, dieß will ich probiren.
Sprich, was ich heut' am Tage ich
Drauf konnt' er ziemlich klar vernehmen
Daß sie antwortet : : : Vegisack
Ja Vegesack ist es gewesen,
Sprach Cypripor Verwundrungsvoll.
Doch ist noch eines aufzulösen,
Falls ich dir gänzlich glauben soll.
Du bist, ob du gleich einst getroffen,
Von allem Argwohn nicht befreyt.
Hierauf rief, über alles Hoffen,
Der Wiederhall ganz deutlich : : : ist
Ich bin bemüht, ihn zu entzünden,
Sprach er; wo bring' ich Vegisack
Die Antwort blieb nicht lang dahinden:
Sie rief ganz deutlich: : : : Vegisack
Kein Schall der donnernden Carthaunen,
Den man ganz unvermuthet spürt,
Kein Blitz erreget solch Erstaunen,
Als dieses Amors Sinne rührt.
Sein muntres Wesen aber wiese,
Daß ihm die Antwort wol gefiel,
Indem er unaufhörlich priese
Dieß Wahrheits- volle Wörter-Spiel.
Mit Weyrauch, schrie er, baut Altäre
Ihr Sterblichen, und säumet nicht,
Der Echo der Anbetung Ehre,
Weil sie wie ein Oracul spricht.
Ist das Verhängniß hat geschrieben
Auf Blätter, die von Diamant:
Soll Dieß Paar Sich ehlich lieben,
Es Echo itzo selbst genannt.

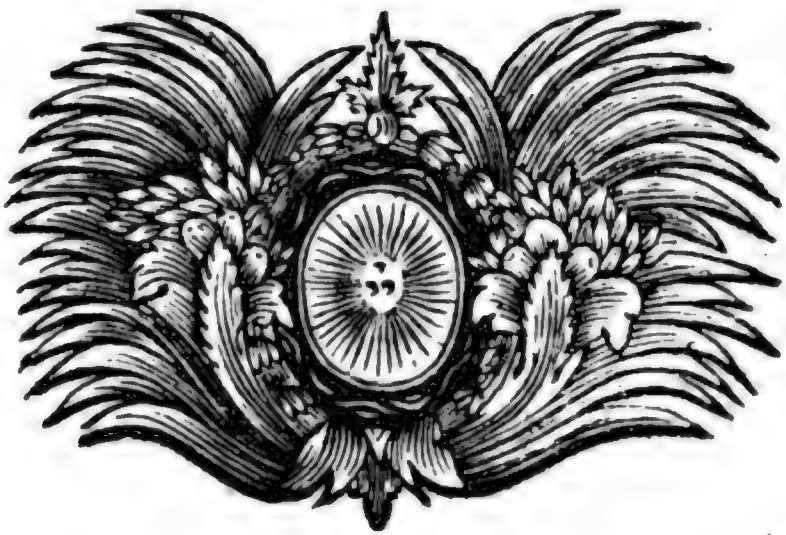
Drum hab' ich längst zween güld'ne Pfeile
Auf dieses Edle Paar gewetzt;
Die Fackel brennet, und ich eile,
Damit es werd' in Brand gesetzt.
Kaum hatt' er dieses ausgesprochen,
(Wie wunderlich ist doch ein Traum!)
Kaum war sein Reden unterbrochen;
Es schwieg die süsse Zunge kaum;
Als er die bunten Flügel regte,
Zween Pfeil' aus seinem Köcher zog,
Sie auf den güld'nen Bogen legte,
Und wie der Blitz von hinnen flog.
Zugleich entriß sich meinen Sinnen
Pasithäns schläfriger Gemahl;
Es trieb ihn von Olympus Zinnen
Der frühen Dämm'rung grauer Strahl;
Der Garten, Schlaf und Traum verschwunden,
So bald die feuchte Nacht verschwand;
Mein frisches Auge ward entbunden;
Es löf'te sich Ithakons Band.
Ich sah Aurora schon sich zeigen,
Des Titans Kind, des Tithons Lust,
Die Kräuter und das Gras zu säugen
Aus ihrer Perlen-schwangern Brust.
Apollo hatt' den muntren Gäulen
Den Zaum schon wieder angelegt;
Die blassen Sterne musten eilen,
Als er die Rosen-Peitsche regt.
Es röhtete der Berge Spitzen
Sein noch vom Thau benetztes Haar,

Das mit viel Strahlen, Glanz und Blitzen
Gekrönet und geschmücket war.
Ich dachte noch nicht völlig wieder;
Ein Duft von Finsterniß und Licht
Beschwehrte noch die Augen-Lieder,
Benebelte mir das Gesicht.
Mir war, als ob ich träumend wachte;
So sehr lag mir der Traum im Sinn,
Ja was ich sann, und was ich dachte,
War Echo, Vegsack, Vegsackinn.
Pfleg' ich gleich sonst den leichten Träumen
In des Gedächtnisses Quartier
Nicht lange Wohnung einzuräumen;
So wich doch dieser nicht von mir,
Bis, nach verfloss'nem halben Jahre,
Ich meines Traums Begriff vernam,
Da ich mit Herzens-Lust erfahre:
Herr Vegesack sey Bräutigam.
Als ich nun mit begier'gen Sinnen
Nach Seiner Schönen Namen frug:
Da ward ich dieser Antwort innen,
Daß Sie des Bräut'gams Namen trug.
Wie Phöbus, wann sein heit'res Blitzen
Der Wolken dunkeln Schleyer trennt,
Pflegt einem Irrenden zu nützen,
Der weder Weg noch Stege kennt;
So nützte den verwirrten Sinnen
Die Nachricht. Denn den Augenblick
Must' aller Nebel-Dunst zerrinnen,
Sie brach des Irrthums Zweifel-Strick.

Gesta

Das mit viel Strahlen, Glanz und Pr
Gekrönet und geſchmücket war.
Ich dachte noch nicht völlig wieder;
Ein Duft von Finſterniß und Nac
Beſchwehrte noch die Augen-Lieder,
Benebelte mir das Geſicht.
Mir war, als ob ich träumend wachte.
So ſehr lag mir der Traum im Sin
Ja was ich ſann, und was ich dachte.
War Echo, Vegſack, Vegſacken.
Pfleg' ich gleich ſonſt den leichten Traum
In des Gedächtniſſes Quartier
Nicht lange Wohnung einzuräumen;
So wich doch dieſer nicht von mir.
Bis, nach verfloſſ'nem halben Jahre,
Ich meines Traums Begriff vernahm.
Da ich mit Herzens-Luſt erfuhr:
Herr Vegeſack ſey Bräutigam.
Als ich nun mit begier'gen Sinnen
Nach Seiner Schönen Namen frug;
Da ward ich dieſer Antwort innen,
Daß Sie des Bräut'gams Namen trug.
Wie Phöbus, wann ſein heit'res Blicken
Der Wolken dunkeln Schleyer trennt,
Zeigt einem Irrenden zu nützen,
Der weder Weg noch Stege kennt;
So nützte den verwirrten Sinnen
Die Nachricht. Denn den Augenblick
Ward aller Nebel-Dunſt zerrinnen,
Sie brach des Irrthums Zweifel-Eis

Geſtehet denn, beglückte Seelen,
Vereinte Zwey, geſchätztes Paar!
Daß meine Deutungen nicht fehlen,
Und daß, was Echo ſagte, wahr.
Mein Traum iſt völlig eingetroffen;
Euch trifft Cupidens Wunder-Pfeil;
Die Wunden, die durch ihn itzt offen,
Die werden durch Verwunden heil.
Verwundet denn, und heilt Euch wieder!
Beſchädigt und verbindet Euch!
Bewaffnet Eure friſchen Glieder
Mit Muht! theilt Wind und Sonne gleich!
Es müſſe ſtatt der Mord-Trompeten,
Die ſonſt beym Kämpfen üblich ſind,
Ein tönend Kuß den andern tödten.
Bis der verliebte Geiſt zerrinnt.
Hie aber laſſ' ichs Reimen bleiben;
Die Feder wird mir weggerückt.
Denn, dieß nach Würden zu beſchreiben,
Iſt Amors Kiel allein geſchickt.



Auf ein
übel-gerahtenes Feuer-Werk.

Das donnernde Gebrüll der knallenden Carthaunen
Brach gar entsetzlich los, und selbst die schwarze Schaar
Der Feuerwerker fühlt ein billiges Erstaunen,
Und dachte nicht vor Furcht, daß es die Losung war.
Doch währte diese Noht kaum eine Viertel-Stunde,
Als sich ihr tapfrer Geist großmühtig drauf besann.
Man nahm, mit frecher Hand und aufgeblas'nem Munde,
Das ausgelöschte Licht, und blies es wieder an.
Gleich stund das ganze Werk durchaus in lichten Flammen,
Und stellte fürchterlich Vesuv und Aetna vor.
Der Ost-Wind aber trieb solch einen Rauch zusammen,
Daß jeder Feur und Furcht aus Aug' und Herz verlehr.
Doch wie wir alle nicht dieselbe Meynung hegen,
Und mancher, leider! nur liebt in Gefahr zu stehn;
So waren einige der Schauer so verwegen,
Und wünschten wiederum ein wenig Feur zu sehn.
Stracks stieg mit grosser Pracht ein' einzelne Racquete
Sieg-prangend Himmel-an, als ob vom Sternen-Heer
(So wie es mich gedeucht) sie frey Geleite bäte
Für ihres gleichen noch fünf, sechs, jedoch nicht mehr.
Wir meynten all', es mär' ihr Bitten abgeschlagen,
Weil einer Stunden lang sich keine sehen ließ;
Allein es hatte sich weit anders zugetragen,
Indem sich Blitz-geschwind ein Paar auf einmal wies.
Von dieser Stachel-Schrift wollt' = = noch weiter lesen,
Bis endlich er zuletzt auf dieses Wort verfiel:

Es

Auf ein

übel-gerahtenes Feuer-W

Das donnernde Gebrüll der knallenden
Brach gar entsetzlich los, und kein
Schau

Feuerwerker fühlt ein billiges Erstaunen
ob dachte nicht vor Furcht, daß es die
währete diese Rede kaum eine Viertel-
es sich ihr tapfrer Geist großmüthig
nahm, mit frecher Hand und aufgeb
das ausgelöschte Licht, und blies es wie
fund das ganze Werk durchaus in
stellte fürchterlich Vesuv und Aetna
Der Wind aber trieb solch einen Rauch
jeder Feur und Furcht aus Aug' und
wie wir alle nicht dieselbe Meynung
mancher, leider! nur liebe in Gesicht
ren einige der Schauer so vermes
wünschten wiederum ein wenig Feur
stieg mit grosser Pracht ein' einzel
prangend Himmel-an, als ob vom
es mich gedeucht) sie frey Geleite
res gleichen noch fünf, sechs, jedoch
ten all', es wär' ihr Bitten abgeschla
ner Stunden lang sich keine sehen
hatte sich weit anders zugetragen,
sich Blitz-geschwind ein Paar auf einm
Stachel-Schrift wollt' = = noch
ch er zuletzt auf dieses Wort verfiel:

Es wär' ein Rauch-Werk nur, kein Feuer-Werk, gewesen.
Halt! sprach ich alsobald; halt! dieses ist zu viel.
Nein, sprach er, nicht zu viel; du must das Ende hören.
Ich scherz' und spotte nicht. Sie haben recht gethan.
Was heisst es, FRIDERICH mit Feuer-Werken ehren?
Man zündet Rauch-Werk nur allein den Göttern an?

Pensieri sopra la bellissima Voliera dell' Altezza Serenissima del Glorioss. Heroe,

EUGENIO,

Prencipe di Savoia.

O più d' ogni altro augel felici augelli!
Ch'in prigione si vaga e si gradita,
Sicuri da' nemici arditi e felli,
Menate, pien di gioia, vostra vita
Cantando, or saltellando & or volando.
Di ferro huopo non ha farvi voliere,
Non necessarie son gabbie ne reti,
Acchioche ivi stian dentro prigioniere
Le turbe de gl'augei canori e lieti.
Si levin' gabbia e acciar! d'ogn' augellino
Carcere volontario é'l bel giardino,
Il bel giardino ogn'or lucente e terso,
Il bel giardin Onor del Universo,

Fenice de' giardin, come il Signore
E de' gl'Heroi Fenice e di valore.
Mà che cantate augei e che garrite?
Mi par udir un ſempiterno viva.
Pitagora non ſon; pur ſò, che dite:
Vivi, viva! con voce alta e giuliva
Viva 'l gran Prence, viva! Eugenio viva!

Sur le Portrait de Mr. l'Envoyé Wich,

à table avec le Comte Lagnaſco, Envoyé de S. M. Polonoiſe, & le Baron de Knip-huſen, Envoyé du Roi de Pruſſe.

Le vieux Neſtor avecque ſa Sageſſe
N'auroit pas ſi long tems vecu,
S'il n'avoit ſû
Se ſervir du bon vin de Grece.
Si donc le Vin de cette force abonde;
Conſervez vous, illuſtres Trois,
Pour l'honneur de la Reine & l'éclat de vos Rois!
Beuvez! car vous beuvez pour l'interêt du Monde.
Mais non, ne beuvez pas! charmè de vos images,
Frappè des traits de vos viſages
Et de ce port majeſtueux,
Je crie: Si le Nectar par ordre du Deſtin
Eſt la boiſſon des Demidieux;
D'où vient que vous beuvez du Vin?

te de' giardin, come il Signor:
gl' Heroi Fenice e di valore.
te cantate augei e che garrite!
r udir un sempiterno viva.
ez non son; pur so, che dite:
iva! con voce alta e giuliva
gran Prence, viva! Eugenio viva!

Sur le Portrait
e Mr. l'Envoyé Wi
e avec le Comte Lagnasco, E
M. Polonoise, & le Baron de
husen, Envoyé du Roi de Prusse.

vieux Nestor avecque sa Sagesse
n'auroit pas si long tems veu,
el n'avoit su
du bon vin de Grece.
Vin de cette force abonde;
vous, illustres Trois,
neur de la Reine & l'éclat de vos Ro
vous beurez pour l'interêt du Mon
e beuvez pas! charmé de vos images,
raits de vos visages
e majestueux,
Nectar par ordre du Destin
des Demidieux;
e vous beuvez du Vin?

Alla Sua Sposa.

Adio! vi lascio, Selve, adio Pastori,
Compagni, piante, Ninfe e prati, adio!
Non voglio più cantar i vostri honori!
Sento nel cor più nobile desio.
Sento cangiar in stile più sublime
Le basse e semplice mie rime:
Cessin' i rauchi suon d'altri stromenti:
Di mia Belisa sol canto i talenti.
Mia penna mai sarà per altr'oggetto intrisa,
Che per tua lode sol, bellissima Belisa,
Il tuo gran merto sol, ch'ogn' altro eccede,
Eternerà mia penna e la mia fede.
Così ambidui, vincendo il tempo e gl' anni
Di Fama andremo sù gl' occhiuti vanni.

Grab-Schrift
seines jung-verstorbenen Kindes.

Ich ward gewünscht, ich kam, ich lebt' ein Viertel Jahr,
Ich sog, ich weint', ich starb: Dieß war mein Thun auf Erden.
Fragt man, ob ich denn bloß dazu gebohren war?
Nein, aber wol, geschwind ein Engelchen zu werden.

AL
Sr. RINALDO CESARE,
Maestro di Capella.

Grand' è l'Imperador frà tanti il primo:
Più grand' è'l primo frà gl' Imperadori.
Frà Virtuosi non sol Cesare ti stimo:
Se' Cesare frà' Cesari canori.

Cantata.

Mi laſci dunque, o ſoſpirata Clori!
Non ti rammenti,
D'eterna fé, de'ſpeſſi giuramenti?
Non ti ſovien de ſuiſcerati ardori?
Io ſpero ancor che fiamma coſi pura,
Non ſpegnerà coſi fatal ſciagura.

A R I A.

Animato mio teſoro,
Perdo, ſe ti perdo, il cor:
Frà ſperanza, e frà'l timor,
Godo e peno, e vivo e moro.

Ma Cieli! che veggio!
Gia gia'l mio ben mi'é tolto.
Mi rubba e dona altrui deſtino rio
L'urna pretioſa ove é'l mio cor ſepolto.
O pena troppo amara,
Fato troppo crudele!
Ma cangi pur o cara;
Io reſtero fedele,
E tu vedrai, qual amante ſon io.
Moſtro d'amor coſtante,
T'amo ſenza deſio.
Fantaſmo amante
Mercé di te non bramo,
Aſcolta, quanto t'amo.

T'amerò, ſe m'ami, o bella:
Se mi laſci, t'amerò.
Se non torni, infida ſtella;
Te giamai incolperò.

Cantata.

Mi lasci dunque, o sospirata Cri
Non ti rammenti,
D'eterna fé, de'spesi giuramen
Non ti sovien de suisserati ardori!
Io spero ancor che fiamma così pura,
Non spegnerà così fatal sciagura.

ARIA.

Animato mio tesoro,
Perdo, se ti perdo, il cor:
Frà speranza, e frà'l timor.
Godo e peno, e vivo e mor.

Ma Cieli! che veggio!
Già già'l mio ben mi è tolto.
Mi rubba e dona altrui destino rio
L'urna pretiosa ove è'l mio cor sepolt
O pena troppo amara,
Ciel troppo crudele!
Ma cangi pur o cara;
Restero fedele,
Tu vedrai, qual amante son io.
Petto d'amor costante,
Hò senza desio.
Reggimo amante
Che di te non bramo,
Sola, quanto t'amo.
T'amerò, se m'ami, o bella:
Se mi lasci, t'amerò.
Se non torni, infida stella;
Se giamai incolperò.

Cantata,
tradotta dal Tedesco.

In una selva, pien di tremoli arboscelli,
La qual la man di Flora d'ogn' intorno
Di fiori vaghi e belli
Haveva adorno,
Là, dove un lieve vento
Le foglie di smeraldo idolatrava,
E sussurrando in cento bocche e cento
Del' aria gli ardori temperava:
Trovossi Tirsi, assiso insù la Sponda,
Che l'argentino humor
D'un rio sempre inonda,
E del suo crudo amor
Pensando al fier martire,
Proruppe in questo dire.

ARIA.

Lasciate il sospirare,
S'al vostro amato ben
Potete palesare
Ciò, che vi strugge il sen.
Jo solo, o dura sorte!
Mi moro dal martire,
Senza ch'io possa dire
La Causa di mia morte.

O fortunati voi, di queste valli amene
Piumati cittadini!
Co' canti matutini
Spiegate i vostri ardori
Al vostro amato bene;

L'istinto sol governa i vostri amori,
Sol' io sento, ahi lasso, la raggione
Senza mai darmi aita,
Accrescere la fiera passione,
E la natura vuol, ch'io la ferita
Nasconda, e celi il fuoco,
Che l'alma strugge à poco à poco.

A R I A.

Solo à voi, antri profondi
Pien di taciturni horrori,
Scopro i sventurati ardori,
Di miseria fecondi.
Dico: tua beltà divina,
Cruda Filli, è mia roina,

La bella Filli in quest' istante
Esci dall' ombra verdeggiante,
Ove, per ascoltare le querele
Del fido amante, apposta
S'era nascosta,
E per temprar un poco i suoi tormenti,
Gli disse in questi accenti:

A R I A.

Ogn' amante con gran grido
Sà dolersi al vento infido
D'una amata crudeltà.
Ma si scorda facilmente
De' favori, s'egli sente
Trattar seco con pietà.

Die

L'ultimo sol governa i vostri amori,
Sol' io senzo, ahi lasso, la ragione
Senza mai darmi aita,
Accrescere la fiera passione,
E la natura vuol, ch'io la ferita
Nasconda, e celi il fuoco,
Che l'alma strugge à poco à poco.

ARIA.

Solo à voi, antri profondi
Pien di taciturni horrori,
Scopro i sventurati ardori,
Di miseria fecondi.
Dico: tua beltà divina,
Cruda Filli, è mia roina,
O bella Filli in quest' istante
Vieni dall' ombra verdeggiante,
Vieni, per ascoltare le querele
Del fido amante, apposta
Da nascosta,
Per temprar un poco i suoi tormenti,
Disse in questi accenti:

ARIA.

Ogn' amante con gran grido
Và dolersi al vento infido
D'una amata crudeltà.
Ma si scorda facilmente
De' favori, s'egli sente
Trattar seco con pietà.

Die Frau.

Ein reiches Weib verschafft Bequemlichkeit;
Ein kluges Weib vertreibt die lange Zeit;
Ein Weib von hohem Stand' und vielen Ahnen
Kann uns den Weg zum Ehren-Tempel bahnen.
Die Vortheil', ich gesteh's, sind Vortheil' in der That;
Doch lange nicht so groß, als wenn man keine hat.

Die Heyraht.

Man frag'te Socrates, was doch das beste wäre,
Zu freyen oder nicht zu freyen.
Drauf gab der Weise diese Lehre:
Thut, was ihr wollt; so wird es euch gereuen.

Sinn-Gedicht wider die Liebe, worin alle Verse sich nur in zweyerley Reimen endigen.

Ihr, denen Amors Brand durch Herz und Adern bricht,
(Doch wer ist wol, den nicht die Last der Liebe drücke?)
Auf! löschet Strahl und Gluht, hör't, was die Wahrheit spricht,
Erkennet doch dereinst die mörderischen Tücke,
Wodurch der Blut-Tyrann, der falsche Bösewicht,
Mit tausend Griffen sucht nur daß er euch berücke;
Stets hegt er über euch ein blutigs Hals-Gericht;
Recht in der grösten Lust zerbricht er euch das Gnicke;
Man steht nicht ohne Qual bey ihm in Eid' und Pflicht,
Und doch ist keiner fast, der sich vor ihm nicht bücke.
Ihr kennt, was euch verletzt, und meiden wollt ihr's nicht.

Ein Vogel hänget sich in vorgeseh'ne Stricke;
Es pflügt die tiefe Fluht, es flieget nach dem Licht
Das halb verschlung'ne Schiff, die bald versengte Mücke.
Ihr macht es eben so, und setzt die Zuversicht
Auf den, der nichtes sucht, als wie er euch ersticke
In Stricken, die er euch aus Wollust-Seide flicht;
Der für der Freyheit Gold nichts schenkt, als leere Blicke,
Der, statt versprochner Lust, euch tausend Wunden sticht;
Verraht, Betrug und List, sind seine Meister-Stücke.
Durch eine weisse Hand, durch ein geschminkt Gesicht
Stürzt er euch manchesmal in Noht und Ungelücke.
Sein Angst und Schmerz ist wahr, sein Anmuht ein Gedicht;
Er sauget Blut und Mark, statt daß er euch erquicke;
Er ist der Seelen Wurm, des Leibes Pest und Gicht.
Drum kämpft doch wider ihn, treibt ihn beherzt zurücke!
Denn welcher gegen ihn der Freyheit Schatz verficht,
Den leitet und regiert ein gütiges Geschicke.
Was aber nützt der Wunsch? was hilft der Unterricht,
Da ich, der Amor kennt, sein Band doch nicht zerstücke!

Als Sein Affe gestorben war.

Nun Hans! so hat, nach langer Zeit,
Dich, unsern Zeit-Vertreib, die Zeit denn auch vertrieben?
Hat dich der kalte Tod, trotz deiner Munterkeit,
Doch weggerafft und aufgerieben?
Nein, nein. Mich hat der Tod nicht weggerafft.
Nachdem ich alles nachgeafft;
So ahmet' ich zuletzt auch allgemach
Erst einem Sterbenden, itzt einem Todten, nach.

Eini-

Vogel hänget sich in vorgeschriebne Strick;
s pflügt die tiefe Flucht, es fliegen nach
e bald verschlang'ne Schiff, die bald erbeu
r machte es eben so, und setzt die Zweige
ein der nichtes sucht, als wie er euch erst
Stricken, die er euch aus Wollust-Sch
Er der Freyheit Geld nichts schenkt, als
statt versprochner Lust, euch tausend Pe
bt. Betrug und List, sind seine Netze
ch eine weisse Hand, durch ein gesch
e er euch manchesmal in Noht und Ung
Angst und Schmerz ist mehr hinzuko
ret Blut und Mark, statt daß er euch e
ist der Seelen Wurm, des Leibes Pest
kämpft doch wider ihn, treibt ihn beh
welcher gegen ihn der Freyheit Sch
et und regiert ein gütiges Geschicke.
aber nützt der Wunsch? was hilft der Le
er Amor kennt, sein Band doch nicht

Sein Affe gestorben ist.

ings! so hat, nach langer Zeit,
, unsern Zeit-Vertreib, die Zeit
trieben?

kalte Tod, trotz deiner Munterkeit,
rafft und aufgerieben?
Mich hat der Tod nicht weggerafft.
alles nachgegafft;
zuletzt auch allgemach
erbenden, ist einem Todten, nach.

Einige Parodien
mit beybehaltenen Reimen.

Das neue Licht
des erleuchteten Catharinen-Tages,
an Ihro Majestät, die Groß-Czarinn,
Catharina Alexewa,
von der
Fr. Gräfinn, Aurora von Königsmark.

MADRIGAL.

Wann einen hellen Strahl die dunkle Nacht gebieret,
Verdoppelt sich der Glanz, der durch die Wolken bricht;
Also Cathrinen-Tag mit neuem Schein sich zieret,
Weil er vereinigt ist mit Alexewens Licht.
Wie, Göttinn! hat Dein Glanz nicht allen Glanz besieget,
Da Deiner Schönheit Pracht die Kaiser-Krone schmückt;
Da Dir ein solcher Held in Deinen Armen lieget,
Der über alle Dich erhebet und beglückt?
Drum soll auch diesen Tag sich keine Wolke finden;
Vergnügen, Heyl und Ruhm werd' ihm nur zugesellt.
Dir, Göttinn, wird das Glück von neuen sich verbinden,
Und Du verbleibest stets ein Wunder dieser Welt.

Gegen-Satz
des Hrn. Verfassers an die Frau Gräfinn.

Wann sonst das Morgen-Roht den weissen Tag gebieret,
Erbleicht sein Rosen-Glanz, der durch die Schatten bricht,
Weil Phöbus Erd' und Luft mit stärkerm Schimmer zieret;
Hier aber übertrifft AURORA Phöbus Licht.
Da seinen Glanz und Geist Ihr Glanz und Geist besiegt,
Was Wunder, daß ein Haupt, das selbst die Crone schmückt,
Durch Dein Verdienst bekämpft, in Deinen Fesseln liegt!
Ein jeder schätzt den Tag, wenn man Dich sieht, beglückt.
Ja, wer Dich vollends hört, kann keine Worte finden,
(Und wär' Apollo selbst zu Hülf Ihm zugesellt)
Dein Lob und Dein Verdienst recht würdig zu verbinden.
Drum kurz: AURORA ist die Zierde dieser Welt.

☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆

Ueber des Hrn. Verfassers Portrait,
von Hrn. Dr. Georg Jacob Höefft.

Man kann Dein bestes Bild aus Deinen Schriften lesen,
Weil Du in jedem Dich aufs neu bekannt gemacht,
Daß ich bey jedem Stück daher auch oft gedacht:
Wer ist vollkomm'ner wol, als BROCKES, je gewesen?

Antwort des Hrn. Verfassers.

So oft ich ein Gedicht von Deiner Hand gelesen,
Das Du, wie schön es auch, doch in der Eil gemacht;
Hab' ich, darob erstaunt, dieß oftermals gedacht:
Apollo wäre selbst kaum hurtiger gewesen.

* * *

Schul-

Gegen-Satz

des Hrn. Verfassers an die Frauen

Kann sonst das Morgen-Roht den weissen
Erbleicht sein Rosen-Glanz, der durch
bricht,
Phöbus Erd' und Luft mit stärkern Schim
aber übertrifft AURORA Phöbus Licht
einen Glanz und Geist Ihr Glanz und Geis
Wunder, daß ein Haupt, das selbst die Erwä
Dein Verdienst bekämpft, in Deinen Lo
der schätzt den Tag, wenn man Dich hier
er Dich vollends hört, kann seine Vern
ihr' Apollo selbst zu Hülf Ihm zugesell
s und Dein Verdienst recht würdig zu rede
Kurz: AURORA ist die Zierde dieser Zei

des Hrn. Verfassers Re
an Hrn. Dr. Georg Jacob Hei

kann Dein bestes Bild aus Deinen Stück
soll Du in jedem Dich aufs neu bekann
bey jedem Stück daher auch oft gläu
kennt mer wol, als BRODKÖ
wort des Hrn. Verfassers

ein Gedicht von Deiner Hand gelesen
Du wie schön es auch, doch in der Eil
arob erstaunt, dieß ostermals gedich
jetzt kaum hurtiger gewesen.

* * *

Schuldigstes Beyleid
der Teutsch-übenden Gesellschaft
über das frühzeitige Absterben der ersten und einzigen Tochter vom Hrn. Verfasser.

I.

Herrn Brockes zartes Kind, an dem mit Lust zu lesen
Ein lebend Ebenbild der Mutter Schönheits-Pracht,
Sieht mit dem Morger-Roht die Dämmerung der Nacht,
Und höret auf zu seyn, kaum da es was gewesen.
Wie? gleicht dem schnellen Blitz solch Anmuhts-voller Schein,
Und muß, was angenehm, zugleich hinfällig seyn?
Ja! diesen Schmuck mißgönnt der Himmel unsrer Erden;
Drum must' ein Engel-Bild so früh ein Engel werden.

von Triewald.

Antwort.

Dein sinnreich Trost-Gedicht hab' ich mit Lust gelesen;
Dein aufgeweckter Geist, der Wörter Schönheits-Pracht
Sind mir ein heller Strahl in meiner Trauer-Nacht,
Und für mein Leid ein Trunk aus Lethens Fluß, gewesen,
Wer Deine Gaben kennt und ihren Wunder-Schein,
Und nicht darob erstaunt: kann nicht vernünftig seyn.
Ganz Schweden wünscht nebst uns, Du mög'st, zum Nutz der Erden,
So spät als möglich ist, ein Himmel-Bürger werden.

† † †

II.

Herodes Grausamkeit hat eine kleine Stadt,
Und in derselbigen gar wenige gewählet,
Daran er seinen Grimm einmal verübet hat.
Darüber muß er seyn der Ewigkeit vermählet.

Durch ein unsterblich Werk †, das glücklicher gerahten,
Als Alexanders Ruhm und als Achilles Thaten.
Das bringt den Tod zum Neid, der so viel tausend Jahr
So manche Million von jung- und alten würget,
Und streckt noch täglich hin die Menschen auf die Bahr,
Die kein Geschlecht, kein Ort, kein Stand vor ihm verbirget;
Und gleichwol hat sich noch kein Meister je gefunden,
Der ihm und dessen Macht gewidmet seine Stunden.
Daß er nun dieß erhält, und seinen Ehr-Geiz füllt,
Thut er ein Meister-Stück von allen Grausamkeiten:
Ermordet Brockes Kind, der Unschuld zartes Bild,
Läßt vor der Zeit ein Grab der Anmuht zubereiten:
In Hoffnung, daß, wenn Brocks sein halb Herz muß begraben,
Der Tod die Ehr' auch werd', als wie Herodes, haben.

Fabricius.

Beantwortung.

Kaum hat, bey meiner Traur, ein Trauren bey mir statt,
Da mich Fabricius zum Zweck des Dichtens wählet,
Und mein entsel'tes Kind so hoch geschätzet hat,
Daß es sein kluger Vers der Ewigkeit vermählet.
Durch Dich ist ihm so gar im Sterben das gerahten,
Was kaum Achill gerieht mit allen seinen Thaten.
Mein Kind kam auf die Welt, es lebt' ein viertel Jahr,
Und ward, fast da es ward, vom Tode schon erwürget;
Itzt scheint es in der Gruft, es leuchtet auf der Bahr,
Wo sonst der Welt Verdienst verschwindend sich verbirget.
Wodurch? Es hat in Dir solch einen Dichter funden,
Der ewig ihm verlängt die kurzen Lebens-Stunden.

Da

† Hiemit wird auf die vorhergehende Uebersetzung des Kinder-Morde gezielet.

…n ein unsterblich Werk ſ…, das glücklich…
…Alexanders Reym und als Achilles Thra…
…Das bringt den Tod zum Neid, der beißt…
…manche Million von jung- und alten…
…ſtreckt noch täglich hin die Menſchen…
…ſem Geſchlecht, kein Ort kein Stand…
…gleichwol hat ſich noch kein Meiſter…
…ihm und deſſen Macht gemidmet ſeine…
…daß er nun dieß erhält, und ſeinen Ehr-…
…er ein Meiſter-Stück von allen…
…mordet Brockes Kind, der Unſchuld…
…vor der Zeit ein Grab der Anmuth…
…offnung daß wenn Brocks ſein…
…Tod die Ehr' auch werd', als wie…

Fi…

Beantwortung.

…m hat, bey meiner Traur, ein Trauren…
…Da mich Fabricius zum Zweck des…
…n entſeel'tes Kind ſo hoch geſchätzet…
…es ſein kluger Vers der Ewigkeit…
…Doch iſt ihm ſo gar im Sterben…
…m Achill geriebt mit allen ſeinen…
…kam auf die Welt, es lebt' ein…
…ſank da es ward, vom Tode…
…es in der Gruft, es leuchtet auf…
…der Welt Verdienſt verſchwindend…
…Es hat in Dir ſolch einen Dichter…
…verlangt die kurzen Lebens-Stunden…

…wird auf die vorhergehende Ueber…
…Worts gezielet.

Da aber Dein Gedicht mit ſo viel Witz erfüllt;
So rahte' ich, reize nicht des Todes Grauſamkeiten.
Denn falls Dein Todes-Bild des Todes wahres Bild,
Und er aus Ehr-Geiz wünſcht ein Lob ſich zu bereiten;
So zwüng' er Dich vielleicht, was liebes zu begraben,
Um von dem gröſten Geiſt' ein Ehren-Mahl zu haben.

† † †

III.

An die

Leid-tragenden Eltern.

Der Himmel, als er Euch, Ihr edlen Stämme, ſetzte,
Bedung zugleich für ſich von Euch die erſte Frucht.
Doch hat er, als der Schnitt den zarten Zweig verletzte,
Nur Eure Fruchtbarkeit, nicht euren Schmerz, geſucht.
An Bäumen läſſt man oft die erſte Pracht vergehen;
So dringt der Nahrungs-Saft in neue Knoſpen ein.
Und ſo wird auch bey Euch, Ihr Ausbund ſchöner Ehen,
Des erſten Kindes Tod der andern Leben ſeyn.

Richey.

Antwort.

Als meiner Ehe Zweig der ſtrenge Tod verſetzte,
Trug doch noch deſſen Stumpf in deinen Verſen Frucht.
Wer hätt' in einem Schnitt, der mich ſo ſehr verletzte,
Solch einen Balſam-Fluß, wie Dein Gedicht, geſucht?
GOtt laß die Deinigen ſo ſchleunig nicht vergehen!
Kein Mißwachs ſchleiche ſich in Deinen Garten ein,
Damit die holden Zweig' und Pflanzen Deiner Ehen
Dir Stützen, Stäb' und Stämm' in Deinem Alter ſeyn!

❀ ❀ ❀

IV.

IV.

Die Weisheit war bemüht, für ihren liebsten Sohn
Die allerbeste Frau, die auf der Welt, zu finden.
Die Liebe selber stieg erfreut auf ihren Thron,
Und sucht', ein würdigs Kind mit solchem zu verbinden.
Als nun der edle Brocks das Muster schöner Frauen,
Drin alle Tugenden vereiniget zu schauen,
Die holde Lehmanninn, zu seiner Braut empfing;
Rief man den Himmel an, Sein Ja-Wort drein zu geben.
Der sprach: Ich will euch nicht hierin zuwider leben,
Ich sage Ja hiezu; jedoch mit dem Beding:
Ich will von diesem Paar, das von so sondern Gaben,
Die erste Frucht der Eh für mich zum Opfer haben.
Drum traure nicht, daß Du ums erste Kind gekommen!
Der Himmel hat es Dir, und nicht der Tod, genommen.

König.

Antwort.

Es wünschte König jüngst, des Phöbus liebster Sohn,
Für mich in meiner Traur ein Trost-Wort zu erfinden.
Drauf schickt' Apollo gleich von seinem Wolken-Thron
Sein geistigs Feur herab, ihm König zu verbinden.
Der Trost nun wirkt so viel bey mir und meiner Frauen,
Daß wir gelassener den Tod des Kindes schauen,
Das, nach gar kurzem Kampf, des Himmels Cron' empfing.
Ein Merkmal meines Danks Dir nun dafür zu geben,
Wünsch' ich in allem stets zu Deinem Dienst zu leben,
In allem sag' ich zwar, doch nur mit dem Beding:
Verlange nicht von mir dergleichen Dichter-Gaben
In so betrübtem Fall, geschätzter Freund, zu haben:
Weil bey dem besten Trost, doch die Gedanken kommen:
Ich dürfte keines Trosts, wofern mir nichts genommen.

IV.

…Weisheit war bemüht, für ihren liebens Ehe…
…Die allerbeste Frau, die auf der Welt, gie…
…selber stieg erfreut auf ihren Thron,
…te', ein würdigs Kind mit selbem zu verein…
…er edle Brocks das Muster schöner Frau…
…Tugenden vereiniget zu schauen,
…de Lehmanninn, zu seiner Braut empfin…
…den Himmel an, Sein Ja-Wort drein zu…
…h: Ich will euch nicht hierin zuwider leb…
…e Ja hiezu; jedoch mit dem Beding:
…on diesem Paar, das von so sondern Gnad…
…Frucht der Eh für mich zum Opfer haben
…ure nicht, daß Du ums erste Kind gekom…
…el hat es Dir, und nicht der Tod, genom…
L

Antwort.

…hte König jüngst, des Phöbus liebste Ton…
…ich in meiner Traur ein Trost-Wort gie…
…' Apollo gleich von seinem Wolken-Thr…
…igs Feur herab, ihm König zu verbinde…
…n wirkt so viel bey mir und meiner Frau…
…ssener den Tod des Kindes schauen,
…ar kurzem Kampf des Himmels Feu'r aus…
…meines Danks Dir nun dafür zu geben
…allem stets zu Deinem Dienst zu leben
…'ich zwar, doch nur mit dem Beding,
…von mir dergleichen Dichter-Gaben
…Fall, geschätzter Freund, zu haben:
…sen Trost, doch die Gedanken kommen
…Trosts, wofern mir nichts genommen
G. S. S.

Ueber des
Hrn. Verfassers aus dem Italiänischen übersetzten
Kinder-Mord des Marino.

Herodes läßt das Blut unschuld'ger Kinder fliessen;
Marino wagt sein Schiff auf dieses rohte Meer.
Die Frucht der hohen Fahrt, die Welschland sollt' erspriessen,
lenkt itzt ein edler BROCKS zu Teutschlands Ufern her.
Ergetzlichs Schrecken-Bild: Blut-schöne Mord-Gedanken,
Woraus die Kraft der Kunst in kluge Seelen dringt,
Ihr übersteigt euch selbst und eures Ruhmes Schranken,
Da Hamburgs Adler euch auf Teutschen Flügeln schwingt.
Marino kennet kaum in Welschland seines gleichen.
BROCKS trifft nicht nur mit ihm an Geist und Wesen ein;
Hier muß das Ur-Bild selbst dem schönen Abdruck weichen.
Marino wird in BROCKS mehr, als Marino, seyn.

Richey.

Antwort.

Die Tropfen, welche nur aus meiner Feder fliessen,
Vergleicht Dein Scherz-Gedicht Marino Weisheits-Meer.
Da Dein berühmter Witz dem See-Mann sollt' erspriessen,
Lenkt sich Dein Hippocren auf meine Wüste her.
Schön unverdientes Lob: beglückte Mord-Gedanken!
Ich spüre selbst, wie ihr durch Duft und Wolken dringt.
Zween Adler tragen euch aus aller Dichter Schranken,
Weil ihr euch durch Marin und Richey aufwärts schwingt.
Doch da der Letzte will, es soll mir keiner gleichen,
Ja räumt mir im Marin Apollo Thron selbst ein;
Wenn er aus Scherz versicht, mir müss' ein jeder weichen:
Ist's viel, daß ich nicht gar soll mehr, als Richey, seyn.

Gegen-

Gegen-Antwort.

Viel ist's, daß ich nicht gar soll mehr, als Richey, seyn;
So schriebst Du, als mein Vers an Deinen Ruhm sich wagte,
Und Dir vielleicht zu viel, der That zu wenig, sagte.
Ja freylich wäre wol die Einfalt ungemein.
Wenn ohne dieß die Gans dem Schwane weichen muß;
So kann kein kluges Lob Dich mehr, als Richey, nennen.
Warum? man wird ja dieß für keinen Ruhm erkennen,
Daß Maro mehr gewest, als etwa Bavius.

Richey.

Des Hrn. Verfassers anderseitige Gegen-Antwort.

Wer schreibt, daß Maro mehr, als Bavius, zu schätzen,
Rühmt freylich ungereimt und schlecht;
Wer aber Bavius wollt' über Maro setzen,
Der rühmt Poetisch zwar, doch falsch und ungerecht.
Wiewol itzt fällt mir ein: Es ginge doch wol an,
Thersitens Tapferkeit Achilles vorzuziehen;
Zu sagen: Irus hat an Crösus Geld geliehen,
Und Brockes Verse mehr, als Richey, zu erhöhen,
Weil jeder sehn und fühlen kann,
Daß es nur bloß zum Scherz geschehen.

Gegen-Antwort.

…el ist's, daß ich nicht gar soll mehr, als Ihr
So schreibst Du, als mein Vers an Dir
ich mache.
…: vielleicht zu viel, der That zu wenig, sag
…eylich wäre wol die Einfalt ungemein,
…n ohne dieß die Gans dem Schwane weichen
…n kein kluges Lob Dich mehr, als Richey
…n? man wird ja dieß für keinen Ruhm
… Maro mehr gewest, als etwa Bavius

…s Hrn. Verfassers anderer Gegen-Antwort.

…chreibt, daß Maro mehr als Bavius
…Rühmt freylich ungereimt und falsch
… Bavius wollt' über Maro setzen,
…hmt Poetisch zwar, doch falsch und
…wol itzt fällt mir ein: Es ginge doch
… Tapferkeit Achilles vorzuziehen;
… Jrus hat an Crösus Geld geliehen,
…ckes Verse mehr, als Richey, ja
…eder sehn und fühlen kann,
…nur bloß zum Scherz geschehen.

o

Des Herrn Autoris letzte Gedancken auf Seinen krancken und sterbenden Sohn.

Mein Sohn! mein wehrter Sohn! dem deines Schöpfers Hand
Nebst einem schönen Leib, auch eine feine Seele,
Zu unsrer Lust, verliehn! daß deine Qual mich quäle,
Da dir der innerlich verschloßnen Blattern Brand
Dein wallend Blut verkocht, ist leichtlich zu ermessen.

Die Gluht, die dich erhitzt, die Angst, die dich erfüllt,
Durch Schmertzen, welche dir das Blut so hefftig pressen,
Daß dein verwirrter Geist entstellet, flüchtig, wild,
Ohn alle Regel wirckt, gantz aussern Schrancken schweifft,
Und (einem Uhrwerck gleich, das ohne sein Gewicht
Mit lautem Rasseln rennt) auch ohnaufhörlich läuft,
Erhitzt, erfüllt und presst auch mich.

Es stellt dein muntrer Geist, dein Fleiß, die Fähigkeit,
Die ernste Lehr-Begier, Begriff, Bescheidenheit,

Dein ehrlich fromm Gemüht, ein ausserordentlich
Mit wahrer GOttes-Furcht erfüllt gehorsam Hertz
Sich mir auf einmahl dar. Es häuffet meinen Schmertz
Die in so früher Jugend
An dir in solchem Grad verspührte seltne Tugend.
Ich steh verwirrt und denck: Ach! kan das möglich seyn!
Verdient so seltnes Gut solch eine seltne Pein!

Doch trat, in dieser Noht, mit lieblicher Gestalt,
Die holde Schmeichlerinn, die Hoffnung, bey mir ein,
Vertrieb der Sorgen Schwarm mit freundlicher Gewalt,
Verminderte den Gram, und flösst' in meine Seele,
Des Trostes Balsam-Saft und ein gelindes Oele
Gehoffter Besserung. Dein Rasen leget sich:
GOTT Lob! du schläfest ein. Die abgezehrte Glieder
Erholen sich nunmehr. Dein matter Cörper ruht,
Doch ach! nur kurtze Zeit. Dein Schmertz erwachet wieder
Und fühlest du nun erst die innerliche Gluht,
Der Blattern gifftig Feur. Es mehrt der Kranckheit Wuht
Die strenge Bitterkeit und Schärffe deiner Pein,
Doch nur auf kurtze Zeit. So stirbst du denn? Ach nein,
Du bist bereits erblasst! GOtt Lob! ein früher Todt
Entreisst dich deiner Pein, und endet deine Noht!
So rief ich, und mit Recht. Doch stiegen bald hernach,
Aus des Verlustes Gröss entstandene Gedancken
Aus der beklemmten Brust mit Hauffen allgemach

Und

Und trieben meinen Geist und Witz aus ihren Schrancken.
Wie! dacht ich, solch ein Geist, der wie ein Morgen-Licht,
In Rosen-gleicher Pracht den schönsten Tag verspricht,
Voll reiner Heiterkeit, und welcher recht bestimmt
Der Welt zu nutzen, schien; entweicht, verfleucht, verglimmt?
Ein Geist, der schon so früh, von denen gröſten Geistern,
Von unsrer Jugend Lehr- Vernunfft- und Sitten-Meistern,
Reimarus, Richey, Wolff und von Fabricius,
Die die gelehrte Welt mit Recht bewundern muß,
Um seinen Fleiß, sein Feur, und redlichs Hertz geliebt,
Der mehr, als man von ihm verlangete, verübt!
Den, wie sein ander Ich, der theure Scriba schätzte,
Und sich an seinem Fleiß und muntrem Kopf ergötzte,
Und den er, da er stirbt, zum ersten mahl betrübt!
Mein GOTT! rief ich, für Leid erstaunt, wie wenig lassen
Die Wege, die du gehst, von Sterblichen sich fassen!

Ein Geist, von dem man einst die Gröſs und Art erkannt,
Wie ihm, fast jährig ists, ein Zufall beyde Beine
Bis auf die Knochen, ganz verbrannt.
Indem er dazumahl ohn Aechzen und Gewеine
Die nackten Sehnen sah, samt den entfleischten Knochen,
Ja gar fast allemal mit Lächeln selbst den Band,
Die Zeit der ganzen Cur, fast in die sieben Wochen,
Beherzt mit lösen halff, obgleich das Bein so wund,

Daß keine Stelle vorn noch hinten, so gesund,
Worauf er es zu ruhen legen kunnt,
So daß man dann und wann, um seine Pein zu lin-
dern,
Und ihm den scharffen Schmerz ein wenig zu ver-
dern,
Sein elend Bein, auf sein ausdrückliches Verlangen
Must' an der grossen Zäh', als in der Schwebe, hangen.
Wie du, den unsre Stadt
Ja Teutschland selbst, in sondern Ehren hat,
Berühmter Carpzer, ihm dis Zeugniß oft gegeben,
Daß seines gleichen dir in deinem ganzen Leben
Kaum vorgekommen sey. Ich sage, solch ein Geist
Verkommt, und ist nicht mehr? Ein frühes Schaden
reist
Den Baum, der blühet, aus, und stürzt, mit ernstem
Grimm,
Den festen Hoffnungs-Bau unhindertreiblich um?

Wie zierlich zeichnetest, wie lieblich bliesest du
Die teutsche Flöhte nicht? Gab die Mathesis dir
Nicht weit mehr Lust als Müh? Die rege Lehr-Be-
gier,
Geschickter Hartmannsdorff, die du bey ihm verspür-
test,
Wenn du zugleich mit ihm den regen Cirkel führtest;
Ließ dir, zu deiner Lust, bey ihm nicht lange Ruh.
Von der Erfindungs-Kraft, von seinen ernsten Fragen,
Laß, Wolstands halber, ich dich selbst ein mehrers sa-
gen.

Und

Und du bist nicht mehr da! und du, geliebter Sohn,
Liegst auf der Todten-Baar? Und man begräbt dich schon?

Ich weiß nicht, ob schon lang es dir vorher geahnet,
Daß dir der Todes-Weg so früh, so bald gebahnet
Und fertig würde seyn; doch ist es sonderlich
Daß ich, vor kurzer Zeit, ein Stück Papier, durch dich
Beschrieben, auf dem Tische fand:
Worauf dein Nam, Gebuhrts- und Sterbe-Jahr
Das eben ein und dreyßig war,
Von deiner eignen Hand,
Ganz deutlich ausgedrücket, stand.

Ich ward, wie ich es sah, dadurch gerührt, und strich
Vom Sterbe-Jahr, die Zahl,
Im halben Eifer, aus. Doch, daß du dazumahl
Mein nunmehr todter Sohn, mehr Recht gehabt als ich,
Liegt, leyder, jetzt bey unser aller Klage,
Mehr als zuviel am Tage.

Wie sehr er nun, so lang er hier gelebet
Der edlen Ehre nachgestrebet,
Zeigt dieses, da er einst zum Bruder, den er liebte,
Weil er sich auch mit ihm in allem Guten übte,
Die Wort: Ich stürbe gern, ohn daß ich mich beklagte;
Wüst' ich nur, daß man mich bedauren würde, sagte.
Jetzt hast du, wehrter Sohn, was du gewünscht, erhalten.
Du stirbst geliebt, beklagt, bedauret, und der Neid
Setzt seinen Natter-Zahn voll Gift und Bitterkeit

In dein Verdienst noch nicht. Von Jungen und von Alten
Wird dein geschwinder Tod als viel zu früh beklagt.
In des gelehrten **Kohls** so wol gesetztem Schreiben,
Wird stets dein Ehren-Ruhm biß auf die Nachwelt bleiben.
Der Feuer-reiche **Zell**, des theuren **Schubarts** Kiel
Setzt deinem Nachruf fast ein unvergänglich Ziel.
Die späte Nachwelt wird, wer du, mein Sohn, gewesen,
Berühmter **Brandenburg**, in Deinen Versen lesen.
Mir wird, zum bangen Trost, so viel von ihm gesagt,
Daß ich zwar, im Verlust, desselben Gröss' erkenne,
Doch auch, durch den Besitz, der mir in ihm geschenkt,
Ist er gleich nicht mehr da; ich mich doch glücklich nenne:
Weil mein gerührtes Herz, auch selbst im Leiden, denket:

Ist gleich dein frommer Geist, vorjetzt da du erblichen,
Nicht mehr von uns gespührt, und von uns weggewichen;
Ist er doch würklich noch in der Natur. Kein Nichts
Zerstreuet und verschlingt sein GOTT-gefalligs Wesen.
Es hat dein Schöpfer dich, zur ew'gen Daur, erlesen:
Und werden wir dereinst, im Stande jenes Lichts,
Einander wieder sehn. Wer wird dir den mißgönnen,
Und dich mit Recht daher zurück verlangen können?
Wie wol spricht mein gebeugt sich tröstend Eh-Gemahl,

Die

Die fast noch mehr an dir als jemand sonst verlohren:
Und würd' er in der Welt zum Königreich erkohren,
Verlang ich ihn dennoch aus jenem Freuden-Saal
Nicht wiederum zurück. Noch fällt ein Trost mir ein,
Der mein betrübtes Herz noch mehr zu frieden stellt:
Ist es kein grosses Glück, ein Wesen in der Welt
Durch GOTTES Huld erzielt, und nicht erzielt allein,
Auch, durch dieselbe Huld, es so erzogen haben,
Daß es der ew'gen Lieb', es ewiglich zu laben,
Vermuhtlich wird gefällig seyn?
Ist es kein grosses Glück mit höchstem Recht zu nennen,
Sich fest versichern können,
Durch einen Theil von sich, zu GOTTES Lust und Ehren,
Die Zahl der Seeligen zu mehren?
Hab ewig Dank denn nun dafür
O grosser Schöpfer, daß Du mir
Solch einen Sohn gegeben und genommen,
Der zur Vollkommenheit früh hier und dort gekommen.
Dem Danken füg' ich noch ein sehnlichs Flehen bey,
Und such, o GOTT, vor Dir mein Seufzen auszuschütten,
Um, für die Uebrigen, ein gleiches zu erbitten.
Erhalte was Du schon in diesem Leben
Durch Deine Gnade Guts den andern auch gegeben,
Und führ' auch sie, wenn sie von hinnen scheiden,
Wie den Verstorbenen, zu Deinen Himmels-Freuden!

So lebe wol mein Kind! leb ewig, ewig wol!
Leb ewig, ewig wol! nachdem du wol gestorben!
Genieß das Bruder-Recht, das Christus dir erworben,
Und ruhe, satt von Lust, von Freud und Anmuht voll,
Nach kurzem auf der Welt empfundnem Schmerz und Leiden,
In deines Vaters Schooß, in ewig-seel'gen Freuden.
Indessen senken wir dein kalt entseelt Gebein,
Mit dieser Grabschrift, jetzt der kühlen Erden ein.

GOttes-Furcht und Redlichkeit, Kunst, Geschicklichkeit und Fleiß,
Waren meiner Seelen Früchte, waren Werke meiner Hände:
Darum schloß, o grosser Schöpfer, auf Dein gnädiges Geheiß,
Sich, bey mir, ein schönes Leben, auch mit einem schönen Ende.

ebe wol mein Kind! leb ewig, ewig wol!
wig, ewig wol! nachdem du wol gelebt
ß das Bruder-Recht, das Christus dir ver
ube, satt von Lust, von Freud und Lieb
kurzem auf der Welt empfunden Schmer
den,
nes Vaters Schooß, in ewig-selger Ru
n senken wir dein kalt entseelt Gebein,
ser Grabschrift, jetzt der kühlen Erden

ttes-Furcht und Redlichkeit, Ein
schicklichkeit al
ren meiner Seelen Früchte, mar
ke meiner Hän
um schloß, o grosser Schöpfer, i
gnädiges Gebo
bey mir, ein schönes Leben, auch
nem schönen En

Der auch abwesend
und so gar im Bilde

Majestätische August,

als Selbiger von Dessen geheimen Secretaire

Hrn. König,

mehr geschildert als beschrieben
worden,
unterthänigst verehret.

Als jüngst mit lauter Helden-Worten, worinn ein geistig Feuer strahlte,
So Dein als Teutschlands bester Dichter von Dir ein Majestätisch Bild,
Fast wunderthätiger August sehr lebhafft und natürlich mahlte;
Ward mein und aller Hörer Blut von unbekannter Gluht erfüllt,
Die Pracht, die Ordnung, Kostbarkeit, die Großmuht, Majestät und Güte,
Die Du bey Radewitz gewiesen, wovon durch Königs Kiel und Mund,
Ein Wunder-schön fast lebend Bild uns allen recht vor Augen stund,
Erregten wechselsweiß in mir ein solches Wallen im Geblüte;
Daß ich es kaum ertragen kunnt': und dennoch wünscht' ich immer mehr

Von Deinen Thaten, Deinen Worten, von Deinen Mienen, Deinem Wesen,
Von Deinem, bloß durch Dich allein, so prächtig dargestellten Heer,
Aus Königs Munde zu vernehmen, aus seiner Helden-Schrifft zu lesen.
Es war, so lang er las, und sprach, solch eine Stille zu verspühren;
So sehr hing aller Hörer Ohr von den beredten Lippen ab;
Daß man kein Auge von ihm ließ. Ja daß, aus Furcht was zu verliehren,
Man schwer und ungern Athem zog, und schnell ihn wieder von sich gab.

Erstaunen, Ehrfurcht und Vergnügen, Bewunderung und Zärtlichkeit,
Verlangen, Sehnsucht und Ergötzen, samt einer Demuhts-vollen Liebe,
Erzeugten durch die grosse Menge so mancherley Vollkommenheit,
In der für sie zu engen Brust, verwirrte, zwar doch süsse Triebe.
Mich überfiel ein froher Schauer. Was muß denn denen wol geschehn,
Und ihnen wiederfahren seyn, die alle Pracht selbst angesehn,
Ja, was noch mehr, Dich selbst erblickt! rief ich, halb ausser mir für Freuden,
Und für Verwundrung, über alles, was ich von Deiner Pracht erfuhr,

An

An welches jetzt sich die Gedancken, wie vormahls Teutschlands Augen weiden,
Ach; rief ich ferner, sehnlichst wünschend, ach mögte nun auch die Natur,
Die Dich am Cörper und am Geiste zum Wunder aller Welt gemacht,
Die Dir, Großmächtigster August, (was sonst noch niemand wiederfahren,
Noch jemand wiederfahren wird) in ziemlich abgeflossnen Jahren,
Des Alters Schwachheit abgenommen, ja Stärck' und Jugend wiederbracht,
Dir auch noch dieses eintzige, so Dir vielleicht nur fehlet, schencken.
Daß in beständigem Erinnern und stets vergnügtem Ueberdencken
Der so Bewunderns-wehrten Thaten, Pracht, Majestät, Vollkommenheiten
Dein grosses Hertz erfüllet sey mit solcher Lust-Empfindlichkeiten,
Die ja so groß als Dein Verdienst, und die demselben völlig gleichen.
So wird, so lang die Erde währt, kein Sterblicher solch Glück erreichen.
Soll aber Deiner Thaten Glantz auch bey der späten Nachwelt bleiben;
So muß nur König, keiner sonst, Dich schildern und Dein Thun beschreiben.
Denn wie sonst niemand als Apelles dort Alexander schildern must;
So bild auch hier allein Virgil den, mehr als Römischen, August.

Beantworrete Frage
bey der
von Ihro Königlichen Majestät
Friederich August
vorgenommenen, und alle von je her in der Welt gehaltene, an Ordnung und Kostbarkeit übertreffende
Musterung bey Radewitz
1730.

A. Da, aus Bewundrungs-voller Brust
Und mehr vor Freuden, als aus Pflicht
Das tausend-zungige Gerücht
Vom unvergleichlichen August
Und Seiner Musterung die Wunder ausposaunet,
Die Seinen Geist noch mehr, als Seine Macht erhöhn;
Sprich: warum lässt dein Blick mich nichts bestürztes seyn?
Warum erstaunst du nicht, da alle Welt erstaunet?

B. Bewundert man mit starrendem Gesicht
Der Sonnen all-erwärmend Licht
Und ihrer Stralen Lebens-Gluht,
Die unaufhörlich Wunder thut?

Als

Beantwortete Frage
bey der
ro Königlichen Majeſtät
erich Augu
n, und alle von je her in der
an Ordnung und Koſtbarkei
übertreffende
ierung bey Radewitz
1730.

Bewundrungs-voller Bruſt
hr vor Freuden, als aus Pflicht
uſend-zungige Gerücht
hlichen Auguſt
uſterung die Wunder ausposaun
iſt noch mehr, als Seine Macht e
n läſſt dein Blick mich nichts hö
ſehn?
ſt du nicht, da alle Welt erſtaun
mit ſtarrendem Geſicht
erwärmend Licht
en Lebens-Glut,
o Wunder thut?

Als
bey dem Abſterben
der Wolſeligen
S. T.

Frau Hof-Rähtin Pietſchen

Ihr Ehe-Herr von dem Herrn Verfaſſer
ein Trauer-Gedicht
verlangte.

Daß ich die ſeltne Treflichkeit,
Daß ich die Vollenkommenheit
Von Deiner ſeligen, erblaſten Hälft' erzähle,
Die Deines Herzens Herz, die Deiner Seelen Seele;
Heiſcht Ihr und Dein Verdienſt und hinderts auch zugleich.
Wem würde ſolches wol, als Dir allein, gelingen?
Ein ſolches Wunder-Bild, ſo Lieb- als Tugend-reich,
Kann keiner, als Du ſelbſt, beſingen.
Zwar hat ein Canitz Dir die Bahne ſchwer gemacht,
Wenn ſeiner Doris Ruhm nicht leichtlich zu vergröſſern;
Von Beſſers Frauen-Lob iſt ſchwerlich zu verbeſſern,
Und Richey hat es faſt aufs allerhöchſte bracht,
Um, was vollkommen war, vollkommen zu beſchreiben.
Sollt' aber es noch möglich ſeyn,
Dergleichen höher noch zu treiben,
So kann es keiner ſonſt als Pierſch allein.

Lucanus

Digitized by Google

Lucanus

Lib. IX. v. 556. ſeq.

Quid quaeri, Labiene, iubes? an liber in armis
Occubuiſſe velim potius, quam regna videre?
An ſit vita nihil? ſed longa an differat aetas?
An noceat vis ulla bono? Fortunaque perdat
Oppoſita virtute minas? laudandaque velle
Sit ſatis? et nunquam ſucceſſu creſcat honeſtum?
Scimus, et hoc nobis non altius inſeret Ammon.
Haeremus cuncti ſuperis, temploque tacente
Nil facimus non ſponte DEI; nec vocibus ullis
Numen eget: dixitque ſemel naſcentibus Auctor
Quicquid ſcire licet: ſteriles nec legit arenas,
Ut caneret paucis, merſitque hoc puluere verum.
Eſtne DEI ſedes niſi terra, et pontus, et aër,
Et coelum, et virtus? Superos quid quaerimus ultra?
Iupiter eſt quodcumque vides, quodcumque moueris.
Sortilegis egeant dubii, ſemperque futuris
Caſibus ancipites: me non oracula certum,
Sed mors certa facit: pauido fortique cadendum eſt!
Hoc ſatis eſt dixiſſe Iovem - - -

Ueber-

Lucanus

Lib. IX. v. 556. ſeq.

, Labiene, iubes? an liber in armis
ſe velim potius, quam regna videre
il? ſed longa an differat acta?
illa bono? Fortunaque perdat
te minas? laudandaque velle
inquam ſucceſſu creſcat honeſtum?
nobis non altius inferet Ammon.
i ſuperis, temploque tacente
ſponte DEI; nec vocibus ullis
xitque ſemel naſcentibus Auctor
icet: ſteriles nec legit arenas,
s, merſitque hoc puluere verum.
niſi terra, et pontus, et aër,
tus? Superos quid quaerimus ultra?
mque vides, quodcumque mouet
ſubii, ſemperque futuris
me non oracula certum,
te: pauido fortique cadendum eſt.
Iovem - - -

Ueberſetzung.

Was verlangſt du, daß ich frage, Labienus? Ob ich frey
Mit dem Degen in der Fauſt lieber kämpfend untergehen,
Als in dem beſiegten Rom einen König wolle ſehen?
Ob ein kurzes Leben nichts? ob ein langes beſſer ſey?
Ob tyranniſche Gewalt einen Redlichen verletzet?
Ob das Glück ſich nicht, umſonſt, feſter Tugend widerſetzet?
Ob es gnug, wofern man nur etwas guts zu thun begehret?
Und ob durch des Ausgangs Glück ſich der Tugend Wehrt vermehret?
Dieſes wiſſen wir; und Hammon ſelbſt kan mir's nicht beſſer zeigen.
In uns allen iſt was Göttlichs. Wenn auch gleich die Tempel ſchweigen,
Wird, was GOTT verlangt, von uns ohn Geheiß dennoch vollbracht,
Und ein GOTT braucht keiner Wörter: Er, als unſer Schöpfer, macht
Einmal, was wir wiſſen ſollen, uns bey der Gebuhrt bekannt.
Um nur wenige zu lehren, hat er dieſen öden Sand
Wahrlich ſich nicht auserwehlet, noch der Wahrheit lichten Schatz
Hier in dieſen Staub geſenket: Iſt der GOttheit Sitz und Platz
Etwas anders als die Erde, als die Luft, und als das Meer,
Und der Himmel und die Tugend? Wo iſt ſonſt der Götter Heer?
Jupiter iſt was man ſieht: wo wir gehen, wo wir ſtehen.
Ungewiſſe Zweifler ſorgen, loſen, grämen, fürchten ſich
Vor den Fällen, welche künftig. Kein Oracul machet mich,
Nur der ſichre Tod, gewiß. Feig' und Tapfere vergehen.
Gnug, daß Zevs uns dieſes ſaget = = =

E N D E.

Digitized by Google

Digitized by Google